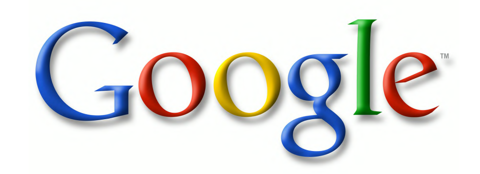
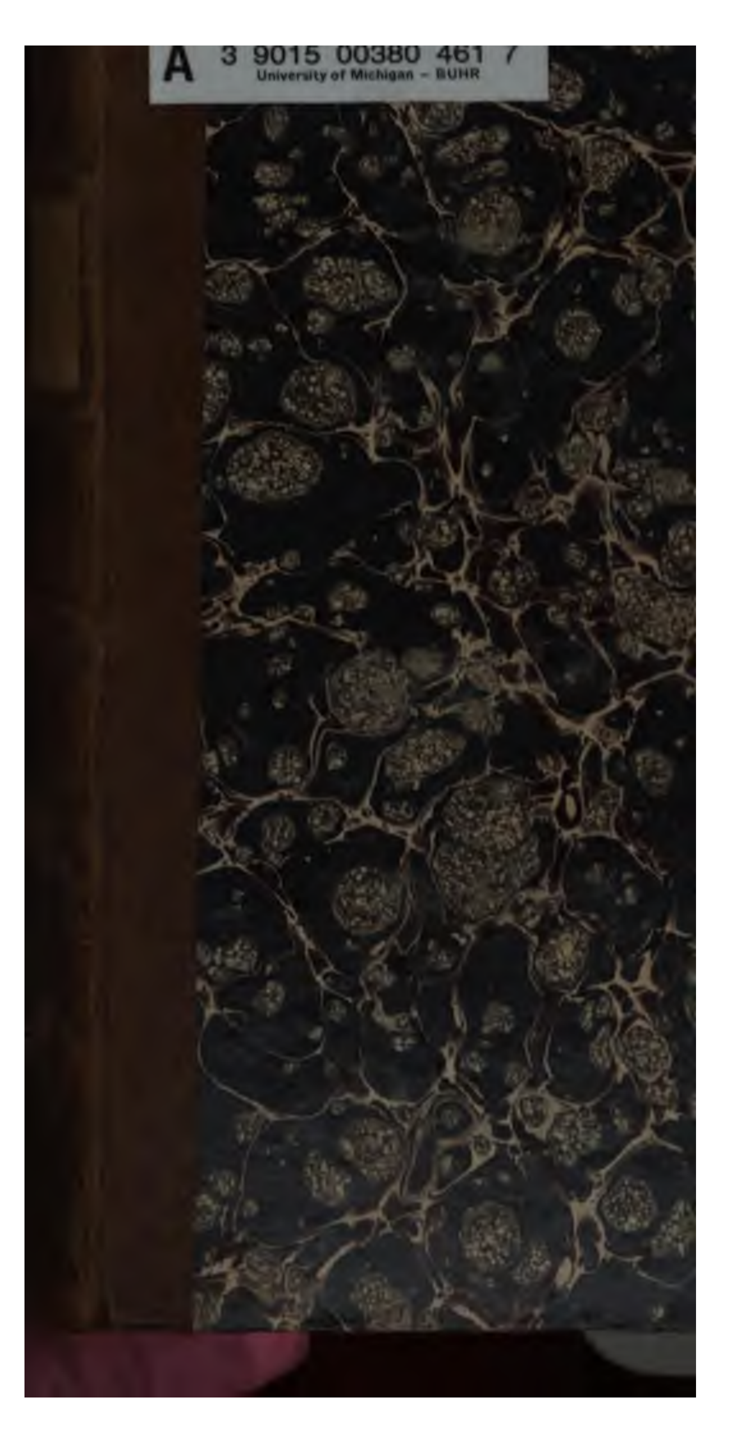
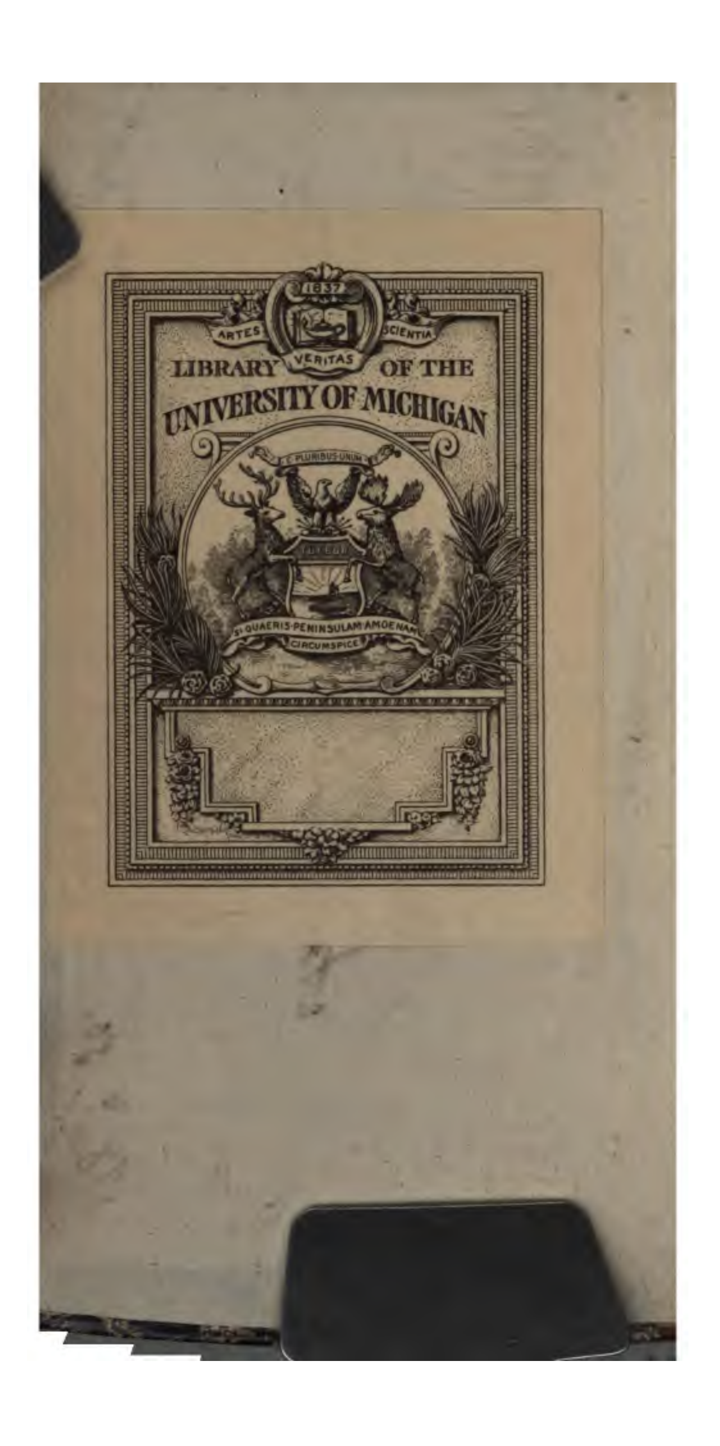





1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Journal
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst
herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LVII. Band.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Julius.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

... Staatsrath, Ritter des ... Leibarzt, ... Universität zu Berlin, ... Chirurg. Academie ... der Charité, Mitglied der Academie ... Wissenschaften etc.

... ist alle Theorie,
... Lebens goldner Baum.
Göthe.

... Julius.

... 18 ...

... bei ... Reimer.

I.

Atmosphärische Krankheiten

und

atmosphärische Ansteckung,

Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection.

Ein Beitrag

zu

den Untersuchungen über die Contagiosität des gelben Fiebers.

Von

dem Herausgeber.

Es ist nicht genug, die Atmosphäre in ihren allgemeinen physischen und chemischen Eigenschaften zu kennen. Ihr Verhältniſs zu dem organischen Leben ist es, was vorzüglich unsere Aufmerksamkeit verdient, und was uns allein Aufschluſs über ihr eigenes inneres Leben geben kann. Hier giebt es noch sehr viele Punkte, die einer tiefern Forschung würdig und bedürftig sind.

Dahin gehört das, was der Herausgeber sich schon einigemal (schon im Jahre 1810 in diesem Journal) die Freiheit genommen hat, Krankheiten der Atmosphäre zu nennen.

Es sey ihm erlaubt, hier seine Gedanken darüber, und besonders über das Verhältnifs der Atmosphäre zur Ansteckung und zu ansteckenden Krankheiten, genauer auseinander zu setzen.

Unter Krankheit der Atmosphäre verstehe ich, nicht die gewöhnlichen in die Sinne fallenden Veränderungen der Atmosphäre, welche als äufsere Ursachen, so wie jedes äufsere *Agens*, Krankheit erregend auf die Organismen wirken können, sondern eine gewisse fehlerhafte Beschaffenheit des Innern der Atmosphäre selbst, welche, oft ohne alle sinnlich bemerkbaren Veränderungen derselben, eine so bestimmte Form und Qualität, ja ein so produktives inneres Leben, hat, dafs sie dasselbe in eben dieser bestimmten Form, Qualität, selbst Lokalität, den menschlichen, thierischen, ja selbst vegetabilischen Organismen mittheilen, das heifst, dieselben mit einer bestimmten Krankheit anstecken kann.

Dafs dergleichen existirt, ist durch die Erfarung hinlänglich aufser Zweifel gesetzt. Hierauf allein beruht das, seit den ältesten Zeiten anerkannte, Daseyn, und die ganze hochwichtige Lehre, der *epidemischen Krankheiten*.

Betrachten wir diesen atmosphärischen Krankheitszustand genauer, so finden wir, *dafs er eben so*, wie der in organischen Na-

turen, verschiedene Gradationen und Modificationen haben kann.

1. Das eine Mal ist er nur *Krankheitsanlage.* — Er theilt den organischen Körpern auch nur die Disposition zu gewissen Krankheiten mit, ohne sie unwiderstehlich unter die Gewalt einer bestimmten Form zu zwingen. — Dahin gehört das, was die Aerzte die *herrschende Konstitution,* den herrschenden *Genius* der Krankheiten, nennen. Sie wechselt zuweilen mit den Jahreszeiten (*Constitutio annua*), zuweilen aber dauert sie unverändert durch die Jahreszeiten, ein ja mehrere Jahre lang, fort (*Constitutio stationaria*, die stehende Konstitution). — Das wesentliche der herrschenden Konstitution besteht darin, dafs sie den Organismen einen gewissen allgemeinen Karakter der pathologischen Thätigkeit, aber nicht eine bestimmte Form, mittheilt, und dafs sich dieser also in den verschiedensten Formen aussprechen kann, immer aber, auch in den mannichfaltigsten Krankheitsformen, derselbe Grundkarakter bleibt. So beobachten wir Zeiten, wo eine erhöhte Lebensthätigkeit, eine entzündliche Disposition, in allen Krankheiten, sowohl akuten als chronischen, herrschend ist; zu einer andern Zeit ist ein deprimirter, nervöser Zustand der vorherrschende; zu einer Zeit allgemeine Disposition zu Krankheiten der Schleimhänte (*schleimichte Konstitution*), zu einer andern zu Krankheiten des Verdauungsorgans (*gastrische Konstitution.*)

Davon rührt es her, und es ist oft das einzige, woran man diefs erkennt, dafs die

bisherigen hülfreichen Heilmittel nichts mehr wirken oder gar schaden, und die Aerzte genöthigt sind, oft eine ganz entgegengesetzte Heilmethode einzuschlagen. Die Aerzte sagen dann mit Recht, der Karakter der Krankheiten hat sich geändert, denn sie schliefsen hier, wie der Chemiker, aus der veränderten Wirkung der Reagentien — denn das sind die Heilmittel — auf die veränderte Beschaffenheit des innern Zustandes.

Ja durch diese verschiedene atmosphärische Konstitution kann es geschehen — und diefs giebt zugleich den stärksten Beweis ihres Daseyns — dafs zu manchen Zeiten die nehmlichen Ursachen, selbst endemische und kontagiöse, keine Wirkung auf den Organismus hervorbringen, blofs wegen Mangel der Disposition (Receptivität und Reaction). So bringt das Pocken- und Maserngift zuweilen nur einzelne Ansteckungen hervor, und erlischt bald wieder, das heifst, es bleibt sporadisch. Zu einer andern Zeit bringt dasselbe Gift die allgemeinste Epidemie hervor. Den auffallendsten Beweis davon haben wir noch in den neuesten Zeiten an den Wechselfiebern gesehen. Sie gehörten an vielen Orten zu den gewöhnlichen, selbst endemischen, Krankheiten; ja in den Jahren 1807 bis 1810 steigerten sie sich zu einer allgemein herrschenden Epidemie. Seit dem Jahr 1811 aber, dem merkwürdigen Kometenjahr, sind sie eine Seltenheit geworden, selbst an den Orten, wo sie sonst, vermöge der Beschaffenheit der Lage, Jahr

aus Jahr ein herrschten. Niemand wird leugnen, dafs die sie erregenden Ursachen, die Sumpfluft, die schlechte Diät, noch immer die nehmlichen sind. Warum erregen sie nun nicht mehr dieselbe Wirkung, das Wechselfieber? — Der Grund kann kein anderer seyn, als weil die Disposition dazu in allen Organismen fehlt, und der Grund hiervon kann wieder nur, da die Wirkung allgemein ist, in der atmosphärischen Beschaffenheit gesucht werden.

2. Zuweilen aber steigert sich diese fehlerhafte Beschaffenheit des atmosphärischen Lebens zu einer *wirklichen Krankheit*, mit *bestimmter Form* und *Lokalität*, so dafs sie sich auch in dem Leben der organischen Körper als eine allgemein *herrschende bestimmte Krankheit* mit *eigenthümlicher Form* und *Lokalität* sinnlich darstellt (*wirkliche Epidemie*, Seuche.)

Hier entstehen nun die höchst wunderbaren Phänomene, dafs durch rein atmosphärische Gewalt epidemische Fieber von ganz neuer Gestalt, bestimmtem Verlauf, Karakter, und Oertlichkeit, ja eigenthümlichen Krisen, hervortreten, dafs einzelne Organe und Systeme epidemisch ergriffen werden, z. B. die Lungen (epidemische Lungenentzündung), die Leber (epidemisches Gallenfieber, Gelbsucht), der Darmkanal (epidemische Dysenterie, Cholera, selbst Ileus), der Hals (epid. Angina), die Augen, das Gehirn (epid. Hirnentzündung, Apoplexie), das Drüsensystem, die Haut (epid. Hautkrankheiten), das Uterinsystem (epid. Kindbettfieber, Abortus), ja

Ohrendrüsen und Fingerspitzen (epid. Parotitis, Panaritium).

Ja es entwickeln sich dadurch zuweilen *völlig neue Krankheiten*, nicht blofs mit neuen noch nicht dagewesenen Erscheinungen, sondern auch ihr *innerer Karakter* kann so neu, eigenthümlich, und ganz dem gewöhnlichen entgegengesetzt seyn, dafs das bisher heilsam gewesene Verfahren gar nicht auf sie pafst, und dafs z. B. das Aderlafs, was die gewöhnliche Pneumonie heilt, bei einer solchen epidemischen tödtlich ist, wie diefs bei der *Influenza epidemica* des Jahres 1782 der Fall war. Daher es auch bei den Aerzten eine bekannte Sache ist, dafs jede neue Epidemie ein neues Studium erfordert, und dafs die ersten Kranken immer am übelsten daran sind, weil an ihnen der Arzt erst die Versuche machen mufs, um den Karakter und die passende Heilmethode zu erlernen. — Ein deutlicher Beweis, dafs eine solche Krankheit ein neugeschaffnes, eigenthümliches, inneres Leben hat.

Auf diese Weise sind sogar schon epidemische Schöpfungen möglich geworden, die nur einmal in der Welt existirt haben, und nie wieder gekommen sind, z. B. das Schwitzfieber, der schwarze Tod.

Die Merkwürdigkeit dieses Phänomens gab den Menschen von jeher eine schwierige Aufgabe, die sie nach Verschiedenheit des Zeitalters und ihrer Entwickelungsstufe zu lösen versuchten. — In den ältesten Zeiten nahm man hierbei, wie bei allen aufserordentlichen Naturereignissen, etwas

Uebernatürliches, Dämonisches, Göttliches, an. Der Zorn eines Gottes, die Pfeile des Apollo, der Engel des Herrn, trafen die Menschen. — Nachher entstand der Glaube an den Einfluſs der Gestirne auf menschliche Schicksale, ja, wahrscheinlich eben aus jenen Beobachtungen epidemischer Lokalkrankheiten, auf bestimmte Systeme und Organe des menschlichen Körpers, die man deswegen unter ihrer Herrschaft wähnete. Wenn der Planet, der die Leber beherrschte, regierte, was war natürlicher, als daſs dann Gallenkrankheiten allgemein herrschend waaren; war es der, der das Gehirn regierte, so waren es Gehirnkrankheiten, Rasereyen, Hirnentzündungen u. s. w. Noch jetzt ist es der Glaube des ganzen Morgenlandes.

Wir lachen jetzt über diese Träumereien des Mittelalters. Aber haben wir etwas Besseres an die Stelle zu setzen? — Wir wollen sehen.

Zuerst müssen wir diejenigen epidemischen Krankheiten absondern, welche offenbar von nicht atmosphärischen Ursachen *entstehen*. Es kann alles, was allgemein schädlich auf die Organismen wirkt, auch allgemeine Krankheiten erzeugen. So hat schon oft allgemeiner Miſswachs, oder verdorbene Nahrungsmittel, oder Mangel derselben bei Belagerungen, die fürchterlichsten Epidemieen erzeugt. Eben diese Wirkung kann allgemeine Noth, Angst, Traurigkeit hervorbringen, u. dergl. mehr.

Ferner sehen wir allerdings zuweilen sinnliche *Veränderungen* der Atmosphäre

als Vorläufer und Begleiter solcher Epidemieen, und wir können sie alsdann mit Recht als Bedingungen ihrer Erzeugung ansehen, z. B. anhaltende Nässe, Temperaturexzeſs, schneller Wechsel u. s. w. — Aber die nehmlichen atmosphärischen Zustände können vorhanden seyn, und sind es sehr häufig, ohne solche Epidemieen zu erzeugen. Sie können also zwar als entfernte Bedingungen, aber nicht als die einzige und wesentliche Ursache des Daseyns derselben betrachtet werden; und die Epidemie selbst muſs als das Produkt eines Erzeugnisses angesehen werden, was zwar durch sie herbeigeführt, aber von ihnen verschieden ist.

Und endlich sehen wir sie oft entstehen, ohne alle sinnlich-bemerkbaren Veränderungen der Atmosphäre, ja durch alle Wechsel derselben hindurch fortdauernd.

Und woher entsteht hierbei die bestimmte Form und Natur der Krankheit, der ganz eigenthümliche Typus, der sich allen Individuen gleichförmig aufdrückt, und der zuweilen nie wiederkehrt?

Zweierley ergiebt sich offenbar aus dem Gesagten:

Einmal, die Ursache dieser Erscheinungen muſs auſser dem Reiche der sinnlich erkennbaren Verhältnisse der Erde und ihrer Oberfläche, in höhern und feinern sie umgebenden und auf sie wirkenden Einflüssen, gesucht werden.

Zwei-

Zweitens, es bildet sich in dieser Region unter gewissen Umständen ein neues Erzeugnifs, was eigene Lebens- und Zeugungskraft hat, und mit lebendiger Kraft in das Leben organischer Wesen einzugreifen, und in demselben ein neues, bestimmt karakterisirtes, pathologisches Leben zu erzeugen vermag.

Wir sind also mit beiden an jenes unsichtbare Reich von Kräften und Stoffen gewiesen, was wir unter dem Namen *Atmosphäre* begreifen. Und wir fragen billig hier zuerst: Was hat uns die neuere Chemie, bei ihren aufserordentlichen Fortschritten, darüber gelehrt?

Sie hat entdeckt, dafs sie aus Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff, in bestimmten Verhältnissen, bestehe.

Aber wie wenig erschöpft dieses Wort unsere chemische Erkenntnifs den Gegenstand in Beziehung auf das Leben, und insonders auf die gegenwärtige Untersuchung?

„Das, was die Erde umgiebt, jenes geheimnifsvolle Meer, auf dessen Grunde wir wohnen, die Wärmung des Lebensathems, die [illegible] unaufhörlicher [illegible] und neuer Schöpfungen [illegible] Thau [illegible] und [illegible] Ma[illegible], das [illegible] einer [illegible] Verunreinigung zwischen [illegible] und [illegible] seinen [illegible], [illegible] Luft und [illegible] Erde — [illegible] der Erde [illegible]

[illegible] 2

stalt, und der Behälter aller sich von ihr entwickelnden und verflüchtigenden Stoffe, selbst feste Körper und Metalle nicht ausgenommen, die ihr in tausendfacher Gestalt von da aus wieder zurückgegeben werden, und auf sie und ihre Bewohner zurückwirken." — *)

Dieses Reich glauben wir ergründet zu haben, wenn wir sagen: es bestehe aus Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff?

Nehmen wir hierzu noch die höhern und feinern Einflüsse auf die Atmosphäre, die sie durchdringen, erfüllen, mannichfaltig verändern, und durch sie den lebenden Organismus; die Einflüsse der Sonne, des Mondes — deren grofse Wirksamkeit sich hinreichend in der Gestaltung der Witterung, die ja nichts anders ist als Veränderung des Lebens der Atmosphäre, offenbaret, — ja selbst der Planeten, die, wenn auch geringer, doch ebenfalls Einwirkung haben; die Einflüsse des Lichtes und der Wärme, die elektrischen Prozesse und magnetischen Strömungen, den innern vulkanischen — richtiger galvanischen — Prozefs der Erde, der mit ihr so offenbar in Wechselwirkung steht und gewifs an den Veränderungen ihrer Temperatur und aller jener Erscheinungen, die wir unter dem Namen der Witterung begreifen, den wesentlichsten Antheil hat, — endlich die so merkwürdigen, noch lange nicht genug erkannten barometrischen Ei-

*) Man erlaube mir, Worte, die ich schon einmal gesagt, hier wieder anzuführen. S. *Journal d. pr. H. 1820. Jul. Atmosphäre.*

genschaften und Veränderungen der Atmosphäre, die sich aufser der Schwere offenbar auch auf eine Veränderung ihrer Spannung und Elasticität, genug ihres innern Lebens, beziehen, und in so auffallender Verbindung mit organischem Leben und Krankheitserzeugung stehen.

Genug, das alles denkt sich der Arzt und die Physik des Lebens, wenn von Einflüssen der Atmosphäre auf das Leben und von atmosphärischer Krankheitserzeugung die Rede ist.

Fürwahr, hierzu reicht jene chemische Analyse nicht hin. — Und wie sehr hat sich diefs selbst bei der Untersuchung verdorbener, krankmachender, Luftarten bewiesen! — Herr *von Humbold* fand bei der chemischen Untersuchung der verdorbensten Luft aus verpesteten Krankenzimmern und andern ungesunden Orten immer das nehmliche Verhältnifs des Sauerstoffes und ihrer andern constituirenden Grundstoffe. Dasselbe fanden andere Italienische Naturforscher bei der Analyse der *Aria cattiva.* — Und doch ist die eine Luft tödtend, die andere belebend. —

Noch ganz neuerlich hat uns Hr. *Davy* *) hierüber sehr interessante Versuche mitgetheilt, die er in den tief liegenden Gegenden *Ceylons* angestellt hat, welche wegen ihrer ungesunden Luft und der daselbst herrschenden bösartigen Fieber berühmt sind. Er fand nehmlich sie eben

*) S. Dessen *Beschreibung von Ceylon.* 1822.

ten, wie in Europa in sumpfigen Gegenden, mit einer Beimischung von *Gas acid. carbonique* und *Gas hydrogene carbuné*, genug, eine Luft, aus welcher sich durchaus nicht jene pestilentialischen Wirkungen erklären lassen, und die man ohne Beschwerden und ohne allen Nachtheil für die Gesundheit in den Laboratorien athmet. — Auch beobachtete er das merkwürdige Phänomen, daſs Gegenden, die früher wegen ihrer Gesundheit berühmt waren, einige Jahre lang wegen der Ungesundheit unbewohnbar wurden, und dann ihre frühere Gesundheit wieder annahmen, ohne daſs man die Ursache entdecken konnte.

Ja die ganze chemische Sauerstofftheorie des Lebens, in welcher die Physiologie einige Decennien hindurch den chemisch-animalen Prozeſs der Respiration, der Sanguification, ja des Lebens selbst gefunden zu haben glaubte, wird schon jetzt wieder von der neuesten Chemie bestritten.

Wie wenig überhaupt die chemische Erkenntniſs der Grundstoffe zur Erkenntniſs der eigentlichen Natur eines Körpers in Beziehung auf das Lebende, zureicht, zeigt uns die Analyse anderer Körper. Gifte und Nahrungsmittel, Arzneien von den allerentgegengesetztesten Wirkungen, Opium, Aloe, und Zucker, haben die nehmlichen Grundstoffe, und wie himmelweit verschieden ist ihre Wirkung? — Alles beweist, daſs es hierbei weit weniger auf die Grundstoffe, als auf die Verbindung, Form und Darstellung ankommt, in welcher sie in

das Leben und in die Erscheinung eintreten.

Und gesetzt also, wir drängen noch weiter in der chemischen Analyse und der Erkenntnifs der chemischen Grundstoffe der Atmosphäre — welcher Unterschied bleibt immer noch zwischen der chemischen und der lebendigen Erkenntnifs, auf die es dem Arzt überhaupt, und bei gegenwärtiger Untersuchung insbesondere, ankommt! Welcher Sprung, welche unausfüllbare Kluft zwischen chemischer Zusammensetzung und organischem Leben!

Diese Kluft ist der *Zeugungsprozefs*. *Erzeugung* ist es, was die lebende (organische) von der todten (chemischen) Natur eigentlich und wesentlich unterscheidet. *Mit der Zeugung beginnt die organische Welt, und in ihr besteht ihr Wesen.* — Aber Zeugung im weitern Sinn genommen. Nicht blofs Erzeugung als Act der ersten Entstehung, sondern als beständig fortdauernde Zeugung, in jedem Augenblicke und in jedem Punkte des Daseyns; denn Digestion, Assimilation, Animalisation, Reproduction, Secretion, genug, das ganze beständige Daseyn eines organischen Wesens, was sind sie anders als ewig fortdauernde Zeugungsprozesse? — Also eine unaufhörliche *Metamorphose*, ein unaufhörliches *Erhobenwerden* zu einer *höhern Potenz*, zu einer höhern Sphäre des Daseyns. — Wer mag sie nun chemisch festhalten und analysiren! — Denn in dem Augenblick des Festhaltens ist sie ja verschwunden, und der

Analyse bleibt nichts übrig als das zurückgebliebene *Caput mortuum.*

Genug, die Prämissen, die materiellen Bedingungen, und die Resultate des Lebens kann uns die Chemie darstellen, aber nie das Lebendige selbst. Mit der Zeugung beginnt das Reich des Lebens, und schliefst sich das Reich der chemischen Analysis.

Wir müssen also auch bei unserer jetzigen Untersuchung nicht in der chemischen Analyse Aufschlüsse suchen, sondern im Leben selbst; wir müssen die Atmosphäre nicht in Grundstoffe vereinzelt, sondern als lebendiges Ganze, als *Element der Luft*, betrachten; wir müssen hier, wo von einem neuen ebenfalls lebendigen Erzeugnifs die Rede ist, die Untersuchung an den Prozefs der *Erzeugung* anknüpfen. — Wir müssen fragen: Was lehrt uns die Erfarung über das Verhältnifs der Atmosphäre auf Erzeugung überhaupt, und auf Erzeugung eines kranken Lebens insbesondere?

Sie lehrt uns folgendes:

Das *Element der Luft* ist die erste wesentlichste Bedingung zur Hervorbringung allei organischen Lebens, sowohl zur ersten Entwickelung, als zur beständigen Unterhaltung desselben. Nichts keimt, nichts wächst ohne Luft, das vollkommene Thier kann keinen Augenblick der Luftnahrung entbehren. Selbst der Fisch stirbt im Wasser, dem man die Luft entzogen. Daher von Alters her die Annahme eines Lebensodems (*Pabulum vitae*) in der Luft bei Philosophen und Aerzten.

Die zweite eben so nöthige Bedingung alles Lebens, ist *Wasser*, — Thales nannte es das Göttliche in der Natur. — Die dritte, *Wärme*. — Nur in der Verbindung dieser drei ist organisches Leben und Lebensentwickelung möglich.

In der Atmosphäre finden sie sich vereinigt. Je mehr sie mit Wasser und Wärme verbunden ist, desto fruchtbarer ist sie, das heifst, desto mehr begünstigt sie Vegetation und jede Lebenserzeugung.

Eben diese Concurrenz und Qualität der Atmosphäre macht sie aber auch am meisten geschickt zu Hervorbringung epidemischer und contagiöser Krankheiten; am allermeisten, wenn noch Animalisation, *das* heifst Product vorhergegangenen organischen, thierischen, Lebens, hinzutritt.

Diese Krankheiten sind also Producte einer erhöhten Productivität der Atmosphäre, und, was ihnen zum Grunde liegt, ist offenbar ein in der Atmosphäre *neu erzeugter Lebenskeim* eines neuen kranken Lebens, denn nur dadurch läfst sich es erklären, dafs er im Stande ist, in jedem Individuum, dem er mitgetheilt wird, die nehmliche animalische Vegetation und Efflorescenz — denn das ist eine solche Krankheit — hervorzubringen, welches offenbar eine innere Zeugungskraft, folglich ein inneres Leben, beweiset.

Diefs ist es, was man bisher ein *Luftcontagium* nannte, und eben darunter ist immer ein solcher Lebenskeim zu verstehen. Denn der Begriff des Contagiums

überhaupt, schliefst immer auch den Begriff eines innern productiven Lebens, einer Zeugungskraft, in sich, welche sich durch die oft ins Unendliche fortgehende Wiederhervorbringung und Vervielfältigung ihres Gleichen offenbart. Dieser atmosphärische Krankheitskeim bringt überall, wo er empfänglichen Boden findet, die nehmliche Krankheitsgermination hervor, und wir sagen alsdann mit vollem Recht, die Atmosphäre *wirkt ansteckend* auf die Organismen. So entsteht *Epidemie*, und diefs ist der einzig wahre Begriff von Epidemie — eine *Luftansteckung* — und anders läfst sich es nicht erklären, wie so viele Menschen auf einmal von der nehmlichen Krankheit befallen werden.

Auch bestätigt diefs die Analogie ähnlicher sich in der Atmosphäre erzeugender Lebenskeime, die Entstehung sogenannter epidemischer Pflanzenkrankheiten, besonders die oft so schnelle und allgemeine Production von Parasiten, die gewöhnlich einem sogenannten Mehlthau zugeschrieben werden, die oft so ungeheure und plötzliche Production atmosphärischer Insecten. — So gut wie das Wasser mufs auch die Atmosphäre ihre Infusorien haben, die freilich jetzt noch unsichtbar sind, vielleicht aber dereinst, unter einem noch zu erfindenden Mikroskop, sichtbar werden. Und unter dieser Rubrik von Lebenserzeugnissen, von pathologischen Infusorien, erlaube man mir auch diese Luftcontagien zu bringen. — Eine *Pathogenia animata* müssen wir durchaus zu Erklarung der epide-

mischen und contagiösen Krankheiten annehmen, nur in feinerem Sinn wie ehedem.

Der Ausdruck, *atmosphärische Krankheit*, wäre hiermit vollkommen gerechtfertigt; und was diefs noch mehr bestätigt, ist die Analogie, die sich zwischen dem ganzen Erscheinen der atmosphärischen Krankheit und der Krankheit eines Individuums zeigt. Wir bemerken nehmlich bei jenen, wie bei diesen, einen bestimmten Verlauf, einen geringen Anfang, ein allmähliges Wachsen sowohl an Intensität als an Extension, einen Zeitpunkt der Höhe, wo die Krankheit am allgemeinsten und immer auch am gefährlichsten ist, sodann ein Abnehmen und zuletzt gänzliches Ersterben derselben, also Perioden der Evolution, Efflorescenz, Decrescenz und Tod.

Nun kann aber die Wirkung dieses atmosphärischen Krankheitskeims — die *Luftansteckung* oder *Epidemie*, — zweifacher Art seyn:

Entweder, die Ansteckung bleibt atmosphärisch, und theilt sich nicht von Individuen zu Individuum mit. Die Reproductionskraft erstirbt im ersten Zeugungsprozefs. (*Einfache, reine Epidemie*).

Oder, sie steigert sich in den Individuen zu einer solchen Höhe, dafs sich auch in diesen ein Contagium entwickelt, welches nun von einem Individuum auf das andere übergetragen wird, und in dem andern die nehmliche Krankheit zu erzeugen vermag. (*Contagiöse Epidemie*, oder *Contagion*).

Hierin allein liegt der Unterschied von *Epidemie* und *Contagion*, und hierin allein die Auflösung des so oft vorkommenden, und noch neuerlich bei Gelegenheit des gelben Fiebers erneuerten, Streits über die blofs epidemische oder contagiöse Natur der Krankheiten.

Von beiden Fällen liefert uns die Erfarung eine Menge Beispiele; und so kann die nehmliche Epidemie zugleich *ohne* und *mit Contagion* seyn, und es können im letztern Falle zu gleicher Zeit Kranke existiren, welche sie ohne alle Contagion, blofs durch den atmosphärischen Einflufs, erhalten, und andere, welche sie ganz deutlich nur durch Mittheilung eines individuellen Contagiums bekommen haben. — Ja es kann Fälle, Orte und Zeiten geben, wo die nehmliche Krankheit, z. B. das gelbe Fieber, nur epidemisch herrscht, und wieder andere, wo es sehr contagiös ist, je nachdem die Krankheit in den Individuen zu der Höhe und Intensität gelangt, welche zu Erzeugung des individuellen Contagiums erforderlich ist oder nicht.

Wir brauchen gar nicht so weit zu suchen, um die Belege dazu zu finden. Jede Schnupfenepidemie giebt uns das Beispiel. Bei jeder sehen wir eine Menge Menschen, die den Schnupfen durch den epidemischen Einflufs erhalten, und wieder andere, die ihn durch contagiöse Mittheilung von den atmosphärisch angesteckten bekommen.

Das nehmliche sehen wir auch bei dem Scharlachfieber. Das Scharlachfieber ist gewöhnlich in den ersten Kranken im-

er die Wirkung eines epidemischen (atmosphärischen) Einflusses; in der Folge aber flanzt es sich auch von einzelnen Individuen, in denen es eine besondere Intensität erreicht hat, auf andere, die dazu disponirt sind, fort. Daher wir auch hierher bei uns, wie über das gelbe Fieber in Spanien und Amerika, Aerzte finden, die es blofs für epidemisch, und andere, die es für contagiös halten, welches sehr natürlich ist, da beides der Fall ist, und beide Recht haben *).

*) Ein merkwürdiger Beleg zu diesem noch fortdauernden Gegensatz der Meinungen, giebt folgendes bekannt gemachte *Urtheil der Spanischen Fakultäten* und *einzelner Professoren über die Contagiosität des gelben Fiebers.*

Die *Cortes* hatten am 15. Decbr. 1821 ein Dekret ergehen lassen, dafs von der Regierung die Provinzial-Behörden von *Cadix*, *Barcelona*, und den gröfsern Städten, wo das gelbe Fieber geherrscht hatte, beauftragt werden sollten, die wissenschaftlichen Vereine und die berühmtesten Aerzte hinsichts der Existenz des Contagiums zu befragen. Folgendes ist der Auszug der an die Regierung eingegangenen Antworten.

Cadix. Eine auf Anordnung der obern Gesundheits-Junta, vereinte *Gesellschaft von Aerzten*, liefert uns, nachdem ihr sämmtliche, auf Befehl des *Chef politique* eingegangenen Antworten der Aerzte der Provinz mitgetheilt worden, folgendes Resultat:

a) das gelbe Fieber ist ansteckend;

b) es ist nicht inländisch;

c) Hitze und andere meteorologische Ursachen begünstigen merklich dessen Entwickelung und Fortpflanzung, wie auch die Wiedererzeugung der Miasmen, die den leichteren und intercurrenten Epidemieen ihren Charakter mittheilen.

Und hiermit wäre also der Streit über die contagiöse oder epidemische Natur des gelben Fiebers völlig geschlichtet.

d) Es läſst sich bis jetzt nicht bestimmt angeben, welche Entfernung vom Meere, und welche Höhe erforderlich ist, um dessen weiterer Ausbreitung Grenzen zu setzen.

e) Das beste Mittel, die Nation vor den verwüstenden Angriffen dieser Krankheit zu schirmen, besteht in Vorkehrungen, die den Eingang des pestartigen Keimes verhindern.

Die *medicinisch-chirurgische Junta* in *Cadix* ist der Meinung: *a*) daſs das gelbe Fieber gewaltig ansteckend sey; — *b*) die Krankheit könne sich gesunden Individuen durch mittelbaren Contact, durch Kleider und Geräthschaften, wie auch durch die Atmosphäre der Kranken mittheilen; *c*) die Ausbreitung und der Diameter dieser Atmosphäre, stehen mit der öftern oder weniger öftern Erneuerung der Luft im geraden Verhältnisse, so auch mit dem Temperaturgrade, und es könne eine mit dem contagiösen Stoffe überladene Luft auf 30—40 Schritte von ihrem Heerde aus anstecken; — *d*) die Krankheit sei das Product eines auswärtigen Contagii, das man sonst in diesen Klimaten nicht gekannt hätte; — *e*) es sei immer eingeführt worden, habe sich einigemal von selbst wieder erzeugt, und habe sich in temperirten Gegenden von Europa nie aus sich selbst entwickelt.

Malaga. Eine auf Veranstaltung der Gesundheits-Junta ernannter Verein von Aerzten meint: *a*) das gelbe Fieber sei wesentlich ansteckend; — *b*) es sei von Veränderungen der Atmosphäre nicht abhängig; *c*) es sei immer vom Auslande gekommen; *d*) die einzige Rettung sei die Flucht. *e*) Die Gesundheits-Junta fügt hinzu, daſs durch Annahme der Meinung, daſs es (das gelbe Fieber) nicht contagiös sey, das gröſste Unglück ausgesprochen wäre, welches die Halbinsel nur treffen konnte.

Aber es existirt noch ein dritter Fall:
Die atmosphärische Krankheit kann ansteckend auf die Atmosphäre selbst wirken, und sich dadurch

Minorca. Die Junta hält es für gewifs, dafs das gelbe Fieber anstecke.

Coin (Provinz von *Malaga*). Die Municipalität dieser Stadt benachrichtigt in einem interessanten Schreiben dem *Chef politique*, dafs, obwohl mehrere mit dem gelben Fieber behaftete Individuen, aus Gegenden, wo es herrschte, angelangt seyen, dasselbe sich doch nicht ansteckend gezeigt habe.

Antequerra. Die Aerzte sagen, es sei ein exotischer Stoff, es vermöge und pflege sich auf eine gewisse Entfernung von seinem Sitze aus fortzupflanzen, und zwar durch physischen *Contact*, was man Ansteckung (*contagion*) nenne, und versichern, ihre Meinung durch Gründe, Erfahrung und Autoritäten beweisen zu können.

Barcelona. Die hier beigefügte Liste liefert die Namen der Aerzte, die in dem Bericht vom 19. Januar 1822 für oder wider die Annahme des *Contagii* waren.

Für das Contagium.

Antonio Jaugermann, Ignacio Ametlhen, Joseph Jolen, Juan Bihat, Bamon Fran, Francisco Bahi, Lorenzo Guasset, Rafael Esteva, Francisco Calom, Romann Merly, Francisco Casacabierta, Salvadore Mas, Rafael Nodol, Manuel Capdeuila, Joseph Jaumeandrer, Francisco Sdgaz, Pedro Vieta, Joseph Pujcls, Carlos Figeac, Ramon Marty, Ramon Nodol, Magin Alleguet, Louis Ramon, Melchior Vasques, Jaime Iserne, Pablo Manga, Joseph Alcantura, Ramon Viones, Domingo Dalman, Manuel Aguilas, Miguel Tarats, Ignatio Carbo.

Wider das Contagium.

Francisco Piguillem, Ignatio Parta, Joseph Colveras, Antonio Magnen, Baptista Boin, Francisco Salva, Manuel Duran, Salvador Compa-

[illegible]

[illegible] Philadelphia [illegible] D[illegible] Philadelphi[illegible] gelben Fieber [illegible] befohlen, da[illegible] Krankheit Befallene [illegible] bekannt gemacht werde[illegible] Gesundheits-Commission von Phila-delphia hat die Communication mit New York [illegible] die Amerikanische Fregatte le Ma[illegible], die in 11 Tagen von Havannah ge-kommen war, und auf der Rhede von Hampto[n] vor Anker gegangen war, hatte unterwegs 7 Mann am gelben Fieber verloren, und hatt[e] noch 15 Kranke an Bord. *Alle Gemeinschaft mit diesem Fahrzeuge wurde verboten*, und di[e] Autoritäten nahmen alle Maaſsregeln, die Kran-ken auf der Insel *Craney* bringen zu lassen (*Gazette de Santé*, No. 26. 1822.

Beschränkung der Contagion durch die Atmosphäre.

Bei dem gelben Fieber ist dies besonders auffallend. Es entsteht nach allen Erfarungen nie weiter als zwischen dem Aequator und dem 45sten Grade der Breite, und zwar nur der nördlichen Breite, nicht der südlichen, und auch da nur in der Nähe der Meeresküste, nicht über 30 Meilen davon. Das nehmliche hat sich in Europa gezeigt. Das gelbe Fieber, wenn auch von aufsen hergebracht, hat sich auch hier nicht weiter als in dieser Breite (in Spanien und Italien), und auch da nur in der Nachbarschaft des Meeres verbreiten können.

Diese Erfarungen zeigen deutlich, dafs jenseits dieser atmosphärischen Grenze die Bedingungen in derselben fehlen, unter welchen sich die Ansteckung in der Atmosphäre selbst fortpflanzen kann.

Was diese Wahrheit des atmosphärischen Einflusses noch mehr bestätigt, ist der Umstand, dafs es wieder andere contagiöse Krankheiten, selbst sehr ähnliche, gibt, welche jenem Gesetz entzogen sind, weil ihr Stoff nichts mit der Atmosphäre gemein hat. Die Pest zum Beispiel, deren Contagium nicht in der Atmosphäre auflöslich, wenigstens nicht in ihr fortlebend, ist, kann überall nach allen Klimaten und in allen Richtungen hin sich verbreiten, ja selbst in dem höhern Norden, wie die Beispiele von *Königsberg* und *Moskau* beweisen.

Diefs führt uns auf einen Gegenstand, dessen Erörterung hier unentbehrlich ist, nehmlich die *Quellen der Ansteckung der Atmosphäre* überhaupt. — Sie sind zweierlei; die *eine primitif*, das heifst, in der Atmosphäre selbst erzeugt sich ursprünglich das Contagium, und das ist die, von welcher wir bisher gesprochen haben; die *andere communicatif* oder *consecutif*, das Contagium ist aufser der Atmosphäre auf der Erdoberfläche erzeugt, und ihr von da aus mitgetheilt. Wir wollen das erstere *atmosphärisches*, das zweite *terrestrisches* Contagium nennen.

Eben so wie der Organismus durch die Atmosphäre, so kann auch wieder umgekehrt die Atmosphäre durch den lebenden Organismus, ja durch das nicht Lebende angesteckt werden. Aus stinkenden Sümpfen, aus stehenden Wassern, aus Schlachtfeldern und andern faulenden Stoffen, aus Gefängnissen, Hospitälern, Krankenstuben, haben sich schon Contagien entwickelt, welche dann die Atmosphäre inficirten, und dann ganze Gegenden zum Sitz ansteckender Krankheiten machten. — Es scheint offenbar der Fäulungsprozefs derjenige zu seyn, der am meisten geschickt ist, ein Contagium zu erzeugen, und ist nicht der Fäulnifsprozefs ein wirklicher Lebensprozefs? — Er bedarf vorhergegangnes Leben (organisirten Stoff) zu seinem Daseyn, und bringt auch wieder neues Leben, neue Organismen, hervor, warum nicht also auch neue belebte Krankheitskeime, Contagien? Fäulnifs hat die gröfste Aehnlich-

keit

keit mit den Gährungsprozefs, wo ebenfalls neues Leben erzeugt wird. *Putredo habet vim fermentativam*, sagten die Alten. Ein Stück faules Fleisch theilt anderm Fleisch die Fäulnifs mit, so gut wie ein Ferment einem andern Stoff seine Natur.

Das gelbe Fieber gibt uns auch hiervon den auffallendsten Beweis. Es entwikkelt sich offenbar das Contagium desselben immer zuerst in der Hitze aus stehendem faulenden Wasser, theilt sich der Atmosphäre, und aus dieser wieder den Organismen mit; und noch im vorigen Jahre wurde uns berichtet, dafs nur die tief und in der Nähe faulichter Ausdünstungen liegenden Gegenden von der Contagion befallen würden, die höher liegenden blieben frey. Ja in Neu-Orleans war der untere Theil der Stadt von der Contagion ergriffen, der höher liegende Theil nicht.

Höchst merkwürdig für die Erzeugung aus dem Boden sind auch die Phänomene der *Aria cattiva* in Rom und der Umgegend. Aus dem Boden entwickelt sich ein Stoff, der sich der Luft mittheilt, aber durchaus nicht sinnlich oder chemisch zu erkennen ist, und der gleich einer Schicht auf dem Boden liegen bleibt, so dafs das Schlafen auf dem Boden sogleich krank machen kann. Die Entwickelung ist begrenzt, oft auf einzelne Strafsen und Plätze in Rom, der entwickelte Stoff kann aber sich weiter verbreiten wie eine Flüssigkeit, denn seine Verbreitung kann durch Mauern und Gebäude aufgehalten werden. Daher als die Franzosen, nach den Grundsätzen der gewöhnlichen Luftverbesse-

rungsmethode, Mauern niederrissen, um die Luft in Rom zu reinigen, sie gerade dadurch die Verbreitung der *Aria cattiva* beförderten. — Auch ist es keine Sumpfluft, sondern sie kann sich in den trockensten Gegenden entbinden — sondern wahrscheinlich das Product eines unterirrdischen vulkanischen Prozesses, vielleicht in Verbindung der ungeheuren Verwesung und Verwitterung in jenem grofsen Grabe dreier Welten, wofür man Rom und seine Umgegend ansehen kann.

Etwas der Fäulnifs analoges ist der *Hyperanimalisationsprozefs*, die durch Zusammendrängung vieler Menschen in einem geschlofsnen Raume und Wärme erzeugte Luftverderbnifs, die Animalisation der Luft — was keineswegs gleichbedeutend ist mit *Hypercarbonisation*. — Sie ist nicht die gewöhnliche chemische Luftverderbnifs, wie wir oben gesehen haben, denn die Grundbestandtheile der Luft bleiben die nehmlichen und in demselben Verhältnifs, sondern es ist eine wirkliche *Vergiftung der Luft*, eine Verderbnifs durch Beimischung verdorbener, hyperanimalisirter, lebloser, ja dem Leben dadurch feindselig gewordener, Thierstoffe (Excremente, Thierschlacke). — Der Mensch erzeugt sich selbst sein eignes, sein gefährlichstes, Gift, es ist zulezt das Product der animalischen Gaserzeugung in der Haut und in den Lungen, also einer animalischen Destillation, und offenbar hat dieses eigenthümliche Gift, dieses Product des Lebensprozesses, dieses *Zootoxicon*, in seinen Wirkungen die gröfste Aehnlichkeit mit dem narcotischen Prinzip, und ist

höchst wahrscheinlich etwas der Blausäure — die ja auch ein Product der organischen Chemie ist — ähnliches. Denn die nächsten Wirkungen desselben — wie wir in sehr mit Menschen angefüllten verschlossenen Räumen so oft sehen — sind, Betäubung, Kopfweh, Schwindel, Flimmern vor den Augen, Mattigkeit, Zittern, Angst, Krämpfe, Ohnmacht. — Aus diesem Gift vermag sich nun in seiner höchsten Steigerung in Verbindung mit Wärme, das *Contagium typhosum* zu entwickeln, dessen Wirkungen auch den erstern, narcotischen, ähnlich sind.

Hierbei kommt es nun auf die verschiedene *Luftauflöſslichkeit* des Contagiums, und auf die Rezeptivität der Atmosphäre für dessen Aufnahme und Reproduktion, an. Von den chronischen, fieberlosen, Contagien, z. E. dem syphilitischen, scabiösen, ist es bekannt, dafs sie diese Eigenschaft nicht haben sich der Luft mitzutheilen. Sie verlangen immer unmittelbare Berührung, entweder ihrer selbst, oder ihrer Träger, um anzustecken. Aber selbst bei den fieberhaften (acuten) ist hierin ein grofser Unterschied. — Das Pestcontagium ist gar nicht in Luft auflöslich, und steckt nie durch die Atmosphäre, sondern immer nur durch unmittelbare Berührung, an; daher wir auch die Erscheinung, dafs die Contagion derselben zuweilen allgemein epidemisch herrschend wird, zu andern Zeiten, z. E. im starken Winterfrost, wieder aufhört, nicht der Verbreitung des Contagiums in der Luft, sondern gewissen disponirenden Bedingungen der Atmosphäre zuschreiben *müssen*, wodurch die Beschaf-

fenheit der Organismen so modificirt wird, dafs sie das eine Mal mehr, das andere Mal weniger, zur Aufnahme und Entwickelung des Contagium geschickt sind. Man kann aber in einem von der Pest angesteckten Orte frei von der Ansteckung bleiben, wenn man nur die unmittelbare Berührung des Gifts vermeidet. Man kann unangesteckt selbst in ein Pestspital gehen, wenn man nichts berührt. — Das Pocken- und Maserncontagium hingegen ist zwar auflöslich in Luft (gewöhnlich flüchtig genannt, im Gegensatz der fixen Natur des Pestcontagiums), aber nicht Luft ansteckend, nicht durch die Luft fortzutragen und zu vervielfältigen. Es vermag daher zwar in der Nähe des Kranken, oder einige Schritte weit, eine Atmosphäre zu bilden, welche ansteckend ist, aber weiterhin verliert es in der Luft, wie eine Giftsolution im Wasser, die vergiftende, also auch die ansteckende Kraft.

Es führt uns dies auf einen neuen sehr wichtigen Unterschied der Luftcontagiosität. Einige Contagien nehmlich scheinen offenbar nur chemisch in der Luft auflöslich zu seyn, aber nicht fortlebend, nicht sich reproducirend, und diese bleiben auf eine nahe Atmosphäre um den Körper herum beschränkt, andere hingegen vermögen durch ihre stärkere Lebens- und Reproduktionskraft auch in der Luft sich zu reproduciren, und sie in weitern Räumen zu vergiften.

Auf diese Weise kann es nun geschehen, dafs selbst die Luft einzelner Zim-

mer und Häuser ansteckend wird, aber die Contagien ist auf dieses Haus beschränkt, und im Freyen verliert sie ihre ansteckende Kraft. Was hierzu am allermeisten wirkt, ist nach allen Erfarungen das Zusammendrängen vieler Menschen in einem geschlofsenen Raum. Die *Animalisation* und Wärme der Luft — eine bis jetzt noch bei weitem nicht genug erforschte und erkannte chemische Verderbnifs der Luft — ist offenbar diejenige Beschaffenheit derselben, welche die Rezeptivität und Produktivität für Contagien in derselben am meisten begünstigt. Der Hospitalbrand, die ägyptische Augenentzündung, das typhöse Kindbettfieber, geben uns davon die auffallendsten Beispiele. Sie bilden offenbar Contagienen in eingeschlossenen animalisirten Räumen, aufserdem nicht.

Von dem letztern zeigte sich in *Cassel* in der damals noch unter der Aufsicht des ältern *Stein* stehenden Entbindungsanstalt ein merkwürdiges Beispiel. Alle Wöchnerinnen, die hereinkamen, bekamen es, und starben daran, und es konnte nicht eher vertilgt werden, als bis man die Wöchnerinnen in ein anderes Haus verlegte, und das Entbindungshaus eine Zeit lang leer stehen liefs, durchlüftete, und ganz frisch überkalchte. — Aber das merkwürdigste Beispiel dieser Art wurde noch ganz neuerlich in *Wien* im Jahr 1819 beobachtet. Es wurden nehmlich in die geburtshülfliche Lehranstalt daselbst, wo seit langer Zeit gar keine Kranke der Art gewesen waren, im Monat Julius drei Kreifsende

gebracht, welche sehr bald nach ihrer Aufnahme das Kindbettfieber bekamen, und in wenigen Tagen daran starben. Diesen folgten bald einige andere, und nun griff diese Krankheit in diesem Institut mit solcher Gewalt um sich, dafs in den Monaten Julius und August von 418 Schwangern, welche daselbst entbunden wurden, 65, — also eine von fünfen — starben. Und was das Merkwürdigste war, zu der nehmlichen Zeit herrschte diese Krankheit in der Stadt nicht epidemisch, und in der Gebäranstalt des allgemeinen Krankenhauses war sie so selten, dafs von 40 Gebärenden nur eine daran starb. — Man wendete in der Anstalt, unter Aufsicht des trefflichen *Boer* alle erdenkliche Hülfsmittel, alle gegen jenes Fieber empfohlnen Methoden, an. Umsonst. Die Kranken starben alle. — Ja selbst alle diejenigen Kindbetterinnen, welche mit dieser Krankheit befallen aus dieser Anstalt auf eine andere Abtheilung des Krankenhauses verlegt wurden, starben, während in derselben Abtheilung die aus der Stadt dahin gebrachten, an derselben Krankheit leidenden, geheilt wurden. Erst im Monat October, nachdem durch eine eigene Commission die strengsten Maafsregeln der Absonderung, der Verlegung auf andere Abtheilungen, und der Vermeidung aller Berührung ausgeführt worden waren, hörte die furchtbare Epidemie auf. — Wer sieht hier nicht deutlich die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs aus den ersten Kranken, der sich dann nicht allein den andern Wöchnerinnen, sondern auch der Atmosphäre

und den Wänden dieses Lokals mittheilte? Denn wie wäre es, sonst möglich gewesen, dafs die Krankheit so beschränkt auf dieses Lokal geblieben wäre, und die nehmlichen Kranken, in ein anderes Lokal gebracht, die Krankheit nicht verbreiteten, eben weil hier die atmosphärischen Bedingungen fehlten, welche dort die Vergiftung begünstigten? *)

Das *Typhuscontagium* des höhern Grades scheint allerdings einer gröfsern Luftauflöslichkeit und weiter verbreitenden atmosphärischen Ansteckung fähig, und so im Stande zu seyn, die ganze Atmosphäre eines Ortes zu infiziren, gleichsam eine unsichtbare Giftwolke zu erzeugen, wie uns die Beispiele beweisen, wo das Contagium, von fernen Orten hergebracht — bei uns im Jahr 1813 aus Rufsland, das gelbe Typhus-Contagium aus Amerika nach Spanien — ganze Städte so infizirte, dafs eine allgemeine Epidemie des Orts entstand.

Aus dem Gesagten geht nun auch deutlich hervor, der *Unterschied zwischen Contagion* und *Infection* **). — *Infection.* Ansteckung

*) S. hierüber die interessanten Berichte in den *Medizinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Staats.* 1. Band. 2. St. 1822.

**) Ueber welchen, wie ich eben ersehe, die Akademie von *Rouen* für das Jahr 1823 folgende Preifsfrage aufgestellt hat: *Est-il prouvé, qu'il existe des fièvres, qui se communiquent par infection, sans cependant être contagieuses? En admettant l'existence de ces fièvres quelles sont les principales causes, qui donnent lieu a leur développement et a leur propagation? Quels sont les moyens propres à les prévenir ou à en arrêter les progrès?*

gebracht, welche sehr bald nach ihrer Aufnahme das Kindbettfieber bekamen, und in wenigen Tagen daran starben. Diesen folgten bald einige andere, und nun griff diese Krankheit in diesem Institut mit solcher Gewalt um sich, daſs in den Monaten Julius und August von 418 Schwangern, welche daselbst entbunden wurden, 65, — also eine von fünfen — starben. Und was das Merkwürdigste war, zu der nehmlichen Zeit herrschte diese Krankheit in der Stadt nicht epidemisch, und in der Gebäranstalt des allgemeinen Krankenhauses war sie so selten, daſs von 40 Gebärenden nur eine daran starb. — Man wendete in der Anstalt, unter Aufsicht des trefflichen *Boer* alle erdenkliche Hülfsmittel, alle gegen jenes Fieber empfohlnen Methoden, an. Umsonst. Die Kranken starben alle. — Ja selbst alle diejenigen Kindbetterinnen, welche mit dieser Krankheit befallen aus dieser Anstalt auf eine andere Abtheilung des Krankenhauses verlegt wurden, starben, während in derselben Abtheilung die aus der Stadt dahin gebrachten, an derselben Krankheit leidenden, geheilt wurden. Erst im Monat October, nachdem durch eine eigene Commission die strengsten Maaſsregeln der Absonderung, der Verlegung auf andere Abtheilungen, und der Vermeidung aller Berührung ausgeführt worden waren, hörte die furchtbare Epidemie auf. — Wer sieht hier nicht deutlich die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs aus den ersten Kranken, der sich dann nicht allein den andern Wöchnerinnen, sondern auch der Atmosphäre

und den Wänden dieses Lokals mittheilte? Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, dafs die Krankheit so beschränkt auf dieses Lokal geblieben wäre, und die nehmlichen Kranken, in ein anderes Lokal gebracht, die Krankheit nicht verbreiteten, eben weil hier die atmosphärischen Bedingungen fehlten, welche dort die Vergiftung begünstigten? *)

Das *Typhuscontagium* des höhern Grades scheint allerdings einer gröfsern Luftauflöslichkeit und weiter verbreitenden atmosphärischen Ansteckung fähig, und so im Stande zu seyn, die ganze Atmosphäre eines Ortes zu infiziren, gleichsam eine unsichtbare Giftwolke zu erzeugen, wie uns die Beispiele beweisen, wo das Contagium, von fernen Orten hergebracht — bei uns im Jahr 1813 aus Rufsland, das gelbe Typhus-Contagium aus Amerika nach Spanien — ganze Städte so infizirte, dafs eine allgemeine Epidemie des Orts entstand.

Aus dem Gesagten geht nun auch deutlich hervor, der *Unterschied zwischen Contagion* und *Infection* **). — *Infection*. Ansteckung

*) S. hierüber die interessanten Berichte in den *Medizinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Staats*. 1. Band. 2. St. 1822.

**) Ueber welchen, wie ich eben ersehe, die Akademie von *Rouen* für das Jahr 1823 folgende Preisfrage aufgestellt hat: *Est-il prouvé, qu'il existe des fièvres, qui se communiquent par infection, sans cependant être contagieuses? En admettant l'existence de ces fièvres quelles sont les principales causes, qui donnent lieu a leur développement et a leur propagation? Quels sont les moyens propres à les prévenir ou à en arrêter les progrès?*

gebracht, welche sehr bald nach ihrer Aufnahme das Kindbettfieber bekamen, und in wenigen Tagen daran starben. Die sen folgten bald einige andere, und nun griff diese Krankheit in diesem Institut mit solcher Gewalt um sich, dafs in den Mo naten Julius und August von 418 Schwan gern, welche daselbst entbunden wurden 85, — also eine von fünfen — starben. Und was das Merkwürdigste war, zu der nehm lichen Zeit herrschte diese Krankheit in der Stadt nicht epidemisch, und in der Gebäranstalt des allgemeinen Krankenhau ses war sie so selten, dafs von 40 Gebä renden nur eine daran starb. — Man wen dete in der Anstalt, unter Aufsicht des trefflichen *Boer* alle erdenkliche Hülfs mittel, alle gegen jenes Fieber empfohlnen Methoden, an. Umsonst. Die Kranken starben alle. — Ja selbst alle diejenigen Kindbetterinnen, welche mit dieser Krank heit befallen aus dieser Anstalt auf eine andere Abtheilung des Krankenhauses ver legt wurden, starben, während in der selben Abtheilung die aus der Stadt dahin gebrachten, an derselben Krankheit leiden den, geheilt wurden. Erst im Monat Octo ber, nachdem durch eine eigene Commis sion die strengsten Maafsregeln der Abson derung, der Verlegung auf andere Abthei lungen, und der Vermeidung aller Berüh rung ausgeführt worden waren, hörte die furchtbare Epidemie auf. — Wer sich hier nicht deutlich die Entwickelung eines Ansteckungsstoffs aus den ersten Kranken der sich dann nicht allein den andern Wöch nerinnen, sondern auch der Atmosphäre

und den Wänden dieses Lokals mittheilte? Denn wie wäre es sonst möglich gewesen, dafs die Krankheit so beschränkt auf dieses Lokal geblieben wäre, und die nehmlichen Kranken, in ein anderes Lokal gebracht, die Krankheit nicht verbreiteten, eben weil hier die atmosphärischen Bedingungen fehlten, welche dort die Vergiftung begünstigten? *)

Das *Typhuscontagium* des höhern Grades scheint allerdings einer gröfsern Luftauflöslichkeit und weiter verbreitenden atmosphärischen Ansteckung fähig, und so im Stande zu seyn, die ganze Atmosphäre eines Ortes zu infiziren, gleichsam eine unsichtbare Giftwolke zu erzeugen, wie uns die Beispiele beweisen, wo das Contagium von fernen Orten hergebracht — bei uns im Jahr 1813 aus Rufsland, das gelbe Typhus-Contagium aus Amerika nach Spanien — ganze Städte so infizirte, dafs eine allgemeine Epidemie des Orts entstand.

Aus dem Gesagten geht nun auch deutlich hervor, der Unterschied zwischen *Contagion* und *Infection* **). — *Infection*. Ansteckung

*) S. hierüber die interessanten Berichte in den *Medizinischen Jahrbüchern des Oesterreichischen Staats*. 1. Band. 2. St. 1822.

**) Ueber welchen, wie ich eben ersehe, die Akademie von *Rouen* für das Jahr 1823 folgende Preisfrage aufgestellt hat: *Est-il prouvé, qu'il existe des fièvres, qui se communiquent par infection, sans cependant être contagieuses? En admettant l'existence de ces fièvres quelles sont les principales causes, qui donnent lieu a leur développement et a leur propagation? Quels sont les moyens propres à les prévenir ou à en arrêter les progrès?*

eines oder mehrerer Individuen kann da seyn ohne *Contagion*, entweder wenn der Ansteckungsstoff ein solcher ist, der nicht in der Luft auflöslich ist; z. B. das syphilitische, scabiöse *Contagium*, oder, wenn er zwar luftauflöslich ist, aber die atmosphärische Bedingung fehlt, die seine Verbreitung und Reproduction begünstigt, wie z. B. das Pocken- Masern- Scharlach- Typhus- Pest-Contagium, wenn es nur sporadisch herrscht, wo zwar einzelne Infectionen aber keine Contagionen möglich sind. — *Contagion* hingegen entsteht, wenn die Infection entweder von der Atmosphäre ausgegangen und in ihr begründet ist, oder wenn sie in sie aufgenommen und in ihr fortlebend wird. Diefs kann nun ein sehr beschränkter Theil der Atmosphäre, die Atmosphäre eines einzelnen Orts, ja, wie wir eben gesehen haben, eines einzelnen geschlossenen Raums, eines Hauses, treffen, so dafs es wirklich *Hauscontagionen* geben kann. — *Hauscontagion* entsteht durch Zusammendrängung vieler Kranken in einen Raum ohne Erneuerung der Luft, also durch Animalisation und Wärme. *Ortscontagion*, wenn an einem Orte die Menge der Kranken zunimmt, und zugleich Wärme, besonders mit Feuchtigkeit verbunden, die Atmosphäre erfüllt. Daher kalte Winterluft die Contagion aufhalten kann, wie die Pest und das gelbe Fieber zeigen, obgleich die Infection bleibt. Daher selbst starke Orkane, wie die Erfarung lehrt, indem sie eine Revolution in der innern Mischung der Atmosphäre bewirken, solche Contagionen zu unterbrechen ver-

mögen *). Daher in Norden oder in gewissen Graden der Breite manche ansteckende Krankheiten nicht Contagienen werden können, ob sie gleich Infection erzeugen.

Bestimmte Richtung der Contagien durch die Atmosphäre.

Eben so wie eine epidemische Krankheit durch die Atmosphäre begrenzt und festgehalten, eben so kann sie aber auch durch sie in einer bestimmten Richtung fortgepflanzt werden.

Es ist von jeher bemerkt worden, dafs die meisten Epidemieen sich von Morgen gegen Abend fortpflanzten.

Den stärksten Beweis aber gab uns im Jahre 1782 die *Influenza* oder der *Russische Katarrh* (*Gripe*), welche offenbar ihren Zug von Nord-Osten nach Süd-Westen, durch ganz Europa hindurch, nahm, so dafs man ihren Gang deutlich in dieser Richtung verfolgen konnte.

Das neueste Beispiel hat uns die *orientalische Cholera* gegeben, worüber wir hier einen Auszug aus dem Schreiben eines reisenden Engländers mittheilen wollen **): „Ich will meinen Brief mit der Erzählung

*) Daher möchte zur Zerstörung solcher Contagionen das Anzünden und Unterhalten grofser Feuer, was schon *Hippokrates* empfahl, noch mehr öfters wiederholte Pulverexplosionen aus Kanonen von grofsem Kaliber, gewifs sehr wirksam seyn.

**) S. *Morgenblatt*, 1822, No. 235.

eines merkwürdigen Umstandes schliefsen, welcher die Verbreitung der *Cholera morbus* begleitet, — einer äufserst mörderischen Krankheit, welche bereits ein Viertheil der Bewohner der Erde ergriffen zu haben scheint. Nachdem sie 5 Jahre lang in *Hindostan* und *Dekan* gewüthet, und eine unzählige Menge Menschen hinweggerafft hatte, verbreitete sie sich nach den fernen Ländern von *Siam*, *Java*, den *Manillen*, und *China*, und im verflossenen October (1821) wendete sie sich nach der westlichen Seite hin, bis nach *Schiraz* in Persien, *Bassora*, *Bagdad*, *Moscat*, ja jetzt bis *Aleppo* in Syrien. Zu *Schiraz* in der Provinz *Fars*, soll sie in Verlauf von 8 Wochen 60000 Menschen getödtet haben."

„Diese Plage, die sich mit regelmäfsigen Schritten über die Gebirgskette hin Bahn brach, griff einige Orte an, und liefs wiederum launenhaft hie und da andere Orte liegen; so ging sie z. B. über die Dörfer *Dasdargun* und *Kumaray*; jenseits *Schiraz* wandte sie sich in einer nördlichen Richtung nach *Zergan*, und endlich nach *Majen* auf der Heerstrafse nach *Ispahan*, wo sie stehen blieb, und endlich beim Eintritt der kalten Witterung gänzlich aufhörete. Zu *Mascad* und in dessen Nachbarschaft starben 10,000 Menschen daran. Zu *Bassora*, von wo aus sie, den *Tigris* hinan, bis nach *Bagdad* drang, 15,000. Aus dieser sonderbaren und unwiderstehlichen Art des Vordringens ziehen mehrere Aerzte den Schlufs, dafs ihr künftiges Fortschreiten *durch* kein Hindernifs und kein Vorbau-

ungsmittel würde aufgehalten werden können, und dafs sie im Gegentheil im folgenden Frühling und Sommer ihren langsamen aber festen Gang über den Rest des asiatischen Continents antreten, und endlich durch das südliche Rufsland und die Türkei nach Europa übergehen werde, kurz dafs ihr wüthendes Vordringen nach neuen Opfern nur durch das Weltmeer werde gehemmt werden können."

„Das Merkwürdige in dieser Epidemie der *Cholera* besteht in ihrem schrittmäfsigen Vordringen, allen Hindernissen zum Trotz, *ohne dabei ansteckend* zu seyn, und dafs sie die entfernt lebenden, oder die ihr entfliehen, ergreift, und diejenigen verschonet, welche durch ihre Verbindung mit den Kranken, als ihre Wärter und Aerzte, ihrem Angriff am meisten ausgesetzt sind."

„Wenn sich die *Cholera* auf ihrem Wege nach dem Innern von der Landstrafse abwendete, so pflegte sie die freien und offenen Gegenden aufzusuchen, und die Gebirgsgegenden, z. B. das *Manasurigebirg*, zu verschonen. Auch ist zu bemerken, dafs die unter dem Namen *Il* oder *Ilyat* bekannten Völkerschaften dieser Seuche entgingen."

„Die Erzeugung dieser Krankheit ist allen Ursachen zugeschrieben worden, die sich nur erdenken lassen, der Reisnahrung, der schwelgerischen und der ärmlichen Lebensweise, der Hitze und der Kälte, und eben so mannichfaltig sind die versuchten

Heilmittel. Dr. *M.* versichert mich, im *Opium* und einigen Abführungsmitteln die wirksamste Hülfe gefunden zu haben; vieles Wassertrinken hingegen, wonach die Kranken so sehr verlangen, sey tödtlich."

Ich glaube; beide Umstände beweisen deutlich eine Fortpflanzung und Reproduction der Krankheit oder des Krankheitskeimes in der Atmosphäre selbst. Denn wie will man sonst die Begrenzung der Krankheit auf gewisse atmosphärisch bestimmte Distrikte im ersten Falle, und das Fortschreiten derselben nach gewissen Richtungen im zweiten, erklären? — Durch Menschen, Thiere, Waaren, und überhaupt durch feste Körper kann man es nicht, denn diese verbreiten sich nach allen Richtungen hin, und es würde darnach gar nicht zu erklären seyn, warum das gelbe Fieber nicht eben so gut tiefer ins feste Land hinein als an der Seeküste, und die *Influenza* nicht eben so gut nach Osten als nach Westen hin sich fortgepflanzt hätte. Es bleibt also nichts anders übrig als anzunehmen, dafs der Krankheitskeim, und die atmosphärische Constitution, die zu dessen Entwickelung nothwendig ist, im erstern Falle auf gewisse Luftregionen beschränkt ist, im zweiten nach bestimmten Richtungen hin sich mittheilt und reproduzirt.

Resultate.

Fassen wir nun kurz zusammen; was in obiger Abhandlung durch Erfarungen erwiesen ist, so sind es folgende Sätze:

1. Die Atmosphäre kann, als Disposition, den allgemeinen Krankheitskarakter bestimmen; sie kann aber auch den Grund oder *Lebenskeim* einer bestimmten Krankheit erzeugen und mittheilen.

2. Jedes Contagium ist ein solcher Lebenskeim, ein Saame, der seines gleichen hervorbringen kann.

3. Das Contagium kann erzeugt werden sowohl in der Atmosphäre (*atmosphärisches Contagium*), als auf der Erde (*terrestrisches Contagium*), und da sowohl im Todten als im Lebendigen. Es kann sich sowohl von der Atmosphäre der Erde als von der Erde der Atmosphäre mittheilen.

4. Das *atmosphärische Contagium* kann entweder atmosphärisch bleiben (*einfache Epidemie*), oder sich in den ergriffenen Individuen reproduziren, und dann von Individuum zu Individuum übertragen (*contagiöse Epidemie*, *Contagion*).

5. Das *terrestrische Contagium* kann eben so entweder terrestrisch bleiben, das heifst, sich nur von Individuum zu Individuum mittheilen (*Infection*, individuelle Anstekkung), oder es theilt sich auch der Atmosphäre mit, und erzeugt eine contagiöse Epidemie (*Contagion*).

6. Diefs hängt ab theils von der Luftreceptivität, theils von der Auflöfslichkeit und Luftverwandtschaft des Contagiums. Ist es blofs chemische Aufnahme oder Auflösung des Contagiums in der Atmosphäre, so entsteht *contagiöse Atmosphäre* nur in der Nähe des Contagiums. Ist es aber wirkliche Reproduction und Fortleben desselben in der Atmosphäre selbst dann *Contagion*.

7. Das atmosphärische Contagium kann die Atmosphäre selbst anstecken, wodurch allein die atmosphärisch begrenzten und atmosphärisch verbreiteten Krankheiten zu erklären sind.

8. Einfache *Infection* wird also entstehen, wenn entweder das Contagium gar nicht in der Luft auflöfslich ist, oder, wenn es das auch ist, die zu seiner Reproduction in der Atmosphäre nöthigen Bedingungen fehlen. *Contagion* hingegen, wenn das Contagium entweder atmosphärischen Ursprungs, oder aber, wenn auch terrestrischen Ursprungs, dennoch in der Atmosphäre auflöslich ist, aber auch dann nur, wenn zugleich die seine Reproduction in der Atmosphäre begünstigenden Bedingungen vorhanden sind.

9. Dieses auf das gelbe Fieber angewendet, ergibt sich, dafs dasselbe eine atmosphärische, zugleich aber auch — obwohl nur unter begünstigenden atmosphärischen Verhältnissen — contagiöse, Krankheit ist, dafs man es folglich sowohl *durch die* Atmosphäre — was man ge-

wöhnlich, aber fälschlich, nennt „ohne Ansteckung" — als durch den Kontakt mit schon angesteckten Körpern erhalten kann, und dafs es folglich in den nördlichen Gegenden, jenseits des 60sten Grades, zwar wohl einzelne *Infection* aber keine *Contagion* erzeugen kann, wozu die klimatischen Bedingungen fehlen.

6. Diefs hängt ab theils von der Luftreceptivität, theils von der Auflöfslichkeit und Luftverwandtschaft des Contagiums. Ist es blofs chemische Aufnahme oder Auflösung des Contagiums in der Atmosphäre, so entsteht *contagiöse Atmosphäre* nur in der Nähe des Contagiums. Ist es aber wirkliche Reproduction und Fortleben desselben in der Atmosphäre selbst dann *Contagion.*

7. Das atmosphärische Contagium kann die Atmosphäre selbst anstecken, wodurch allein die atmosphärisch begrenzten und atmosphärisch verbreiteten Krankheiten zu erklären sind.

8. Einfache *Infection* wird also entstehen, wenn entweder das Contagium gar nicht in der Luft auflöfslich ist, oder, wenn es das auch ist, die zu seiner Reproduction in der Atmosphäre nöthigen Bedingungen fehlen. *Contagion* hingegen, wenn das Contagium entweder atmosphärischen Ursprungs, oder aber, wenn auch terrestrischen Ursprungs, dennoch in der Atmosphäre auflöslich ist, aber auch dann nur, wenn zugleich die seine Reproduction in der Atmosphäre begünstigenden Bedingungen vorhanden sind.

9. Dieses auf das gelbe Fieber angewendet, ergibt sich, dafs dasselbe eine atmosphärische, zugleich aber auch — obwohl nur unter begünstigenden atmosphärischen Verhältnissen — contagiöse, Krankheit ist, dafs man es folglich sowohl *durch* die Atmosphäre — was man ge-

wöhnlich, aber fälschlich, nennt „ohne Ansteckung" — als durch den Kontakt mit schon angesteckten Körpern erhalten kann, und dafs es folglich in den nördlichen Gegenden, jenseits des 60sten Grades, zwar wohl einzelne *Infection* aber keine *Contagion* erzeugen kann, wozu die klimatischen Bedingungen fehlen.

---

6. Diefs hängt ab theils von der Luftreceptivität, theils von der Auflöfslichkeit und Luftverwandtschaft des Contagiums. Ist es blofs chemische Aufnahme oder Auflösung des Contagiums in der Atmosphäre, so entsteht *contagiöse Atmosphäre* nur in der Nähe des Contagiums. Ist es aber wirkliche Reproduction und Fortleben desselben in der Atmosphäre selbst dann *Contagion*.

7. Das atmosphärische Contagium kann die Atmosphäre selbst anstecken, wodurch allein die atmosphärisch begrenzten und atmosphärisch verbreiteten Krankheiten zu erklären sind.

8. Einfache *Infection* wird also entstehen, wenn entweder das Contagium gar nicht in der Luft auflöfslich ist, oder, wenn es das auch ist, die zu seiner Reproduction in der Atmosphäre nöthigen Bedingungen fehlen. *Contagion* hingegen, wenn das Contagium entweder atmosphärischen Ursprungs, oder aber, wenn auch terrestrischen Ursprungs, dennoch in der Atmosphäre auflöslich ist, aber auch dann nur, wenn zugleich die seine Reproduction in der Atmosphäre begünstigenden Bedingungen vorhanden sind.

9. Dieses auf das gelbe Fieber angewendet, ergibt sich, dafs dasselbe eine atmosphärische, zugleich aber auch — obwohl nur unter begünstigenden atmosphärischen Verhältnissen — contagiöse, Krankheit ist, dafs man es folglich sowohl *durch* die Atmosphäre — was man ge-

wöhnlich, aber fälschlich, nennt „ohne Ansteckung" — als durch den Kontakt mit schon angesteckten Körpern erhalten kann, und dafs es folglich in den nördlichen Gegenden, jenseits des 60sten Grades, zwar wohl einzelne *Infection* aber keine *Contagion* erzeugen kann, wozu die klimatischen Bedingungen fehlen.

II.

Ueber die Entzündung des Rückenmarks (Myelitis).

Ein Beitrag zur nähern Kenntnifs dieser bis jetzt noch zu wenig gekannten Krankheit.

Von
Dr. Klohfs, jun.
praktischem Arzte zu Zerbst.

(Beschlufs. S. Journal Februar d. J.)

g. Diagnose.

Da die Erkenntnifs der *Myelitis*, zumal der chronischen, nach der übereinstimmenden Meinung aller Schriftsteller meistentheils grofse und zuweilen so bedeutende Schwierigkeiten hat, dafs die Krankheit selbst den Aufmerksamsten zu täuschen vermag, so wird es nicht unzweckmäfsig seyn, die der *Myelitis* besonders ähnlichen Krankheiten, und vor allen die Entzündungen mehrerer Organe hier etwas näher zu beleuchten.

Die

Die Entzündungen des Oesophagus und Rückenmarks haben nach *Brera* mehrere Symptome mit einander gemein, besonders Unbeweglichkeit des Halses und die heftigen Schmerzen im Nacken. Zwar leugnen *Harlefs* und *Schmalz* jenes Symptom, als ein die *Oesophagitis* constant begleitendes, doch dürften, irre ich nicht sehr, beide entgegengesetzten Meinungen durch die Annahme ausgeglichen werden, dafs jener die acute, diese aber die mehr chronische Form der Krankheit verstanden. Nichts destoweniger aber giebt es andere unterscheidende Merkmale, wodurch eine Verwechselung beider Krankheiten erschwert wird. Bei der *Oesophagitis* ist nämlich das Schlingen gänzlich aufgehoben oder doch sehr erschwert, da die vordern Halsparthieen anschwellen, dicker werden und bei der Berührung schmerzen, besonders wenn der Kranke liegt; jede Speise wird noch ehe sie den Magen erreicht, weggebrochen; die Schmerzen haben ihren Hauptsitz mehr in der linken Seite der Wirbelsäule, das Fieber ist meist geringer, die Untersuchung des nicht selten zugleich mit entzündeten Rachens, macht die Diagnose noch gewisser. Dafs übrigens diese beiden Entzündungen zu gleicher Zeit vorhanden seyn können, ist nach einer diefs beweisenden Beobachtung von *Brera* aufser Zweifel, sehr unwahrscheinlich indefs, dafs die *Oesophagitis* die *Myelitis*, und diese umgekehrt jene sollte hervorrufen können.

Schon leichter kann die Entzündung des hintern Mittelfells, die *Pleuritis dorsalis*

II.

Ueber die Entzündung des Rückenmarks (Myelitis).

Ein Beitrag zur nähern Kenntnifs dieser bis jetzt noch zu wenig gekannten Krankheit.

Von

Dr. Klohfs, jun.
praktischem Arzte zu Zerbst.

(Beschlufs. S. Journal Februar d. J.).

g. Diagnose.

Da die Erkenntnifs der *Myelitis*, zumal der chronischen, nach der übereinstimmenden Meinung aller Schriftsteller meistentheils grofse und zuweilen so bedeutende Schwierigkeiten hat, dafs die Krankheit selbst den Aufmerksamsten zu täuschen vermag, so wird es nicht unzweckmäfsig seyn, die der *Myelitis* besonders ähnlichen Krankheiten, und vor allen die Entzündungen mehrerer Organe hier etwas näher zu beleuchten.

Die

Die Entzündungen des Oesophagus und Rückenmarks haben nach *Brera* mehrere Symptome mit einander gemein, besonders Unbeweglichkeit des Halses und die heftigen Schmerzen im Nacken. Zwar leugnen *Harleſs* und *Schmalz* jenes Symptom, als ein die *Oesophagitis* constant begleitendes, doch dürften, irre ich nicht sehr, beide entgegengesetzten Meinungen durch die Annahme ausgeglichen werden, daſs jener die acute, diese aber die mehr chronische Form der Krankheit verstanden. Nichts destoweniger aber giebt es andere unterscheidende Merkmale, wodurch eine Verwechselung beider Krankheiten erschwert wird. Bei der *Oesophagitis* ist nämlich das Schlingen gänzlich aufgehoben oder doch sehr erschwert, da die vordern Halsparthieen anschwellen, dicker werden und bei der Berührung schmerzen, besonders wenn der Kranke liegt; jede Speise wird noch ehe sie den Magen erreicht, weggebrochen; die Schmerzen haben ihren Hauptsitz mehr in der linken Seite der Wirbelsäule, das Fieber ist meist geringer, die Untersuchung des nicht selten zugleich mit entzündeten Rachens, macht die Diagnose noch gewisser. Daſs übrigens diese beiden Entzündungen zu gleicher Zeit vorhanden seyn können, ist nach einer dieſs beweisenden Beobachtung von *Brera* auſser Zweifel, sehr unwahrscheinlich indeſs, daſs die *Oesophagitis* die *Myelitis*, und diese umgekehrt jene sollte hervorrufen können.

Schon leichter kann die Entzündung des hintern Mittelfells, die *Pleuritis dorsalis*

Einiger, eine übrigens seltne Krankheit, mit der *Myelitis*, besonders der *dorsalis* verwechselt werden. Doch sind die Schmerzen bei ihr nicht so heftig und brennend, wie bei der *Myelitis*, der Kranke hat zwar grofse Angst und wirft auch nichts aus, doch vermehren sich die Beschwerden sehr beim Aufrichten im Bette, vermindern sich dagegen bei horizontaler und mit dem Kopfe niedriger Lage, was *Brera* für ein diagnostisches Zeichen hält, es sind übrigens sehr oft Schmerz im Rachen, beschwerliches Schlingen, Vomituritionen, und selbst Erbrechen vorhanden, ein den Kranken sehr quälender Husten und andere bei der *Myelitis* nicht zu bemerkende Symptome.

Auch die Symptome der Nierenentzündung sind denen der *Myelitis* sehr und zuweilen so ähnlich, dafs man, besonders bei der chronischen Form von jener, wo die eigenthümlichen Zeichen undeutlicher hervortreten, zu dem Glauben verführt werden kann, die Phänomene beider Krankheiten, oder die der *Myelitis* vor sich zu haben. So grofse Aehnlichkeit indefs beide haben mögen, so sind doch nichts destoweniger die Untersuchung der vorhergegangenen Ursachen, der sparsame, brennende, blutige oder wässerige, oft ganz unterdrückte Harn, die auf der kranken Seite fast ganz unmögliche Lage, die Zunahme der Schmerzen durch äufsern Druck, die consensuellen Affektionen der übrigen Harnwerkzeuge u. s. w., eben so viele diagnostische, die *Nephritis* von der *Myelitis* unterscheidende, Merkmale, dafs wohl so

leicht Niemand bei ihrer gehörigen Beachtung beide Zustände sollte verwechseln können.

Die Entzündung des hintern Zwerchfells unterscheidet sich von der ihr besonders ähnlichen Entzündung des mittlern und untern Rückenmarks durch folgende Zeichen: Die, wenn gleich an demselben Orte Statt findenden Schmerzen werden durch jede Veranlassung, wodurch das Zwerchfell gedrückt oder bewegt wird, sehr vermehrt, wie durch das Einathmen, durch einen angefüllten Magen, durch Husten, Niesen, Erbrechen, äufserlichen Druck, Stuhlgang, Harnabflufs, selbst durch Schlingen; die Herzgrube ist gegen Berührung empfindlich, nach einwärts gezogen, pulsirt heftig; das Athmen ist ungleich mehr gehindert, als bei der *Myelitis*, klein, sehr schnell, seufzend, Erstickung drohend; der Kranke fürchtet sich vor den Bewegungen des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, und athmet deshalb mehr mit der Brust bei zusammengedrückten Hypochondrien, und nur eine etwas nach vorwärts gekrümmte Stellung bringt ihm einige Erleichterung, weil bei derselben das *Diaphragma* erschlafft wird; endlich kommen, besonders wenn, wie nicht selten, der *Nervus phrenicus* oder die grofsen Ganglien des Unterleibs in Mitleidenschaft gezogen wurden, hierzu noch Schlucksen, Krämpfe und Nervenzufälle verschiedener Art, ein heftiger, trockner Husten, Erbrechen und sardonisches Lachen.

Der gleichfalls hieher gehörende Rheumatismus des Zwerchfells, ein übrigens sehr seltner und schwer zu erkennender Zustand, bringt zwar nach seiner Heftigkeit verschiedene Zufälle, nie aber doch so heftige, auffallende und andauernde hervor, als die *Myelitis*, hindert und beschränkt durchgehends weit mehr, als diese, die Respiration, und wird nächst diesem dem nicht oberflächlichen Beobachter bei genauer Untersuchung seine Erkenntniss durch die ihm eigenen Remissionen, durch die Prädisposition des Erkrankten zu rheumatischen Affektionen, und durch die seine Entstehung begünstigenden und vorausgegangenen Schädlichkeiten noch mehr erleichtern.

Die Rheumatismen der Wirbelsäule, besonders die, welche sehr heftig sind, und dabei nicht zu andern Theilen wandern, sondern hartnäckig auf der einmal gewählten Stelle bleiben, ahmen die *Myelitis* so täuschend und trügerisch nach, dass es bei aller Sorgfalt dennoch bisweilen sehr schwer zu beurtheilen bleibt, ob die vorhandenen Symptome ihr oder einer rheumatischen Affektion ihr Daseyn verdanken. Ich selbst erfuhr diess vor einigen Jahren, indem ich im Rücken genau längs der Wirbelsäule mehrere Stunden hindurch so heftige und anhaltende Schmerzen empfand, dass ich in der That auf kurze Zeit ungewiss war, ob sie von einem Rheumatismus oder gar von einer sich bildenden *Myelitis* herrührten, und nur erst später die Ueberzeugung gewann, dass sie rheumatischen

Ursprunge waren. Denn der heftige und anhaltende Schmerz im Rücken, eins der vorzüglichsten Zeichen der *Myelitis*, ist auch, wie mein eignes Beispiel beweist, beim Rheumatismus zuweilen vorhanden, und kann deshalb eben so wenig ein diagnostisches Merkmal abgeben, als die den Rheumatismus meistentheils begleitende Röthe des ergriffenen Theils, der Schmerz bei dessen Berührung und der meist oberflächliche Sitz des Uebels, da Rheumatismen auch zuweilen sehr tief wurzeln und selbst das *Periosteum* der Wirbel, so wie anderer Knochen, ergreifen und sich weder durch Röthe, noch Geschwulst, noch dadurch charakterisiren, dafs Berührungen des leidenden Theils die Schmerzen sehr vermehren. Hierzu kömmt, dafs dem Rheumatismus, einer nicht seltnen Ursache der *Myelitis* diese später nachfolgen oder sich mit ihm verbinden kann, wodurch dann natürlich die Diagnose noch mehr erschwert wird. Dessenungeachtet läfst sich aus der Prädisposition des Körpers zu rheumatischen Beschwerden, aus den vorausgegangenen Gelegenheitsursachen, aus der Jahreszeit und dem epidemischen Genius einigermaßsen die Natur der Krankheit erkennen. Ueberdiefs sind rheumatische Schmerzen im Ganzen weder so heftig, als die bei der *Myelitis*, noch so brennend, sondern mehr bohrend und nagend, im Allgemeinen nicht fix und anhaltend, sondern nachlassend und wandernd, und werden immer mehr als die von *Myelitis* entstandenen durch heftigen Druck vermehrt. Rheumatismen pflegen ferner fast nie ursprünglich in innern

Theilen zu entstehen, sondern zuerst in der Mehrzahl der Fälle die äufsern zu befallen und erst später sich gegen jene zu wenden.

Uebrigens dürfte die Meinung *Haefner's*, dafs die Verwechselung beider Krankheiten rücksichtlich der Behandlung wenig schade, da alle zur Entfernung des Rheumatismus anzuwendende Mittel auch der Rückenmarksentzündung entsprächen, vielfach einzuschränken seyn.

Auch Hämorrhoidal- und andere Schmerzen, welche nach Unterdrückung von Blutflüssen, besonders der monatlichen Reinigung, nicht selten den Rücken, die Heiligbein- und Lumbar-Gegend zu befallen pflegen, sind denen der *Myelitis* sehr ähnlich, und um so mehr, da auch sie zuweilen Empfindung und Bewegung in den untern Extremitäten zu vermindern, und selbst die eine oder andere gänzlich aufzuheben vermögen. Eine genaue Untersuchung und Beachtung der Gelegenheitsursachen, der Körperconstitution und der Lebensweise wird indefs ihre wahre Natur leicht entdecken lassen. Auch entstehen die Hämorrhoiden sehr häufig aus angeerbter Disposition und nur selten in jüngern Jahren, erregen auch nicht leicht plötzlich heftige und denen der *Myelitis* ähnliche Schmerzen. Noch leichter aber ist die Erkenntnifs der von unterdrückter oder krankhafter Menstruation überhaupt herrührenden Affektionen, deren Quelle wohl nur aus Mangel an Aufmerksamkeit oder eines genauen Krankenexamens verkannt werden dürfte.

Weit weniger zu entschuldigen noch, s die Verwechselung der *Myelitis* mit den isher angeführten Krankheiten, ist die mit er *Angina pectoris* und der Bleykolik. Denn ne unterscheidet sich durch die schnellen, aroxysmenartige Anfälle und langen Re- issionen, durch die beängstigenden, un- stimmten, gleichsam flüchtigen, unter m Brustbein nach Aufsen und besonders ich der linken Brust, so wie auch nach n Seiten und Schultern sich verbreiten- n, nach der innern Fläche des linken rms, seltner des rechten oder beider, bis m Ellenbogen herabsteigenden, zuweilen ich im Vorderarme, selbst in der Hand d den Fingern (in denen jedoch mehr s Gefühl von Ameisenkriechen Statt fin- t) fühlbaren Schmerzen so sehr von der *yelitis*, dafs nur Tironen sie mit dieser erwechseln dürften. Die Bleykolik aber esitzt in ihren Gelegenheitsursachen, in er eigenthümlichen Beschaffenheit des Un- rleibes, in dem fast ausschliefslichen, we- igstens hauptsächlichsten Sitze der Schmer- en in diesem, besonders um den nach inwärts gezogenen Nabel herum, in der artnäckigen, für die Dauer keinem Mittel eichenden, Verstopfung des Leibes, in em heftigen Durste, der Trockenheit des undes und der Zunge sehr deutliche und nterscheidende Merkmale von der Entzün- ung des Rückenmarks. —

Die Symptome endlich, welche Gehirn- ntzündungen, Zerreifsungen des *Oesopha- us*, des Herzens und Zwerchfells, Ent- ündungen der Muskeln und Ligamente,

so wie Exostosen und Vereiterungen der Wirbel begleiten, weichen so sehr von denen der *Myelitis* ab, dafs ihre Aufzählung als völlig überflüssig hier erscheinen würde.

h. Prognose.

Dafs die Entzündung des Rückenmarks im Ganzen eine schwere und gefährliche Krankheit sey, beweist nicht nur die wichtige Rolle, welche diefs Organ in der thierischen Oekonomie spielt, sondern noch mehr die allgemeine Uebereinstimmung aller Schriftsteller und die Erfahrung. Gehört sie gleich keinesweges unter die Rubrik der unheilbaren Krankheiten, so ist ihre immer schwierige Behandlung dennoch oft erfolglos und den Wünschen nicht entsprechend. Die Vorhersage der *Myelitis* wird aber sehr durch die Natur der entfernten, sie herbeiführenden, Ursachen, durch den Grad nnd dynamischen Charakter der Krankheit, und durch die Constitution des Erkrankten selbst modifizirt. Kachektische und bereits vorher geschwächte Menschen schweben immer in gröfserer Gefahr, als früher gesunde und robuste. Die Entstehung des Uebels aus einer äussern entfernten Ursache erlaubt eine bessere Prognose, als wenn eine innere Ursache es veranlafste. Die acute *Myelitis* ist im Ganzen weniger gefährlich, als die chronische, der Charakter der Synocha besser, als der der Asthenie. Sind zwar gelinde und leichte Phlogosen des Rückenmarks im Allgemeinen gefahrloser, als heftige und starke, so darf man dabei doch

nicht übersehen, daſs auch jene nichts destoweniger gefährlich und zuweilen selbst mehr, als diese sind, besonders deshalb, weil sie so allmählig auftreten, daſs sie häufig übersehen und nicht eher erkannt werden, als bis bereits entstandene Desorganisationen und Destructionen der Heilung unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen. Dem jugendlichen Alter droht, obschon die Krankheit in ihm heftiger auftritt, keine so groſse Gefahr, als dem spätern, da jenes ihr mehr Widerstand entgegenzusetzen, sie kräftiger zu beschränken und deshalb leichter zu überstehen vermag. Entzündungen der Häute sind durchgängig von besserer Prognose, als die des Rückenmarks selbst. Je näher der ergriffene Theil des Rückenmarks dem Gehirn liegt, und je mehr es in seiner ganzen Ausdehnung entzündet ist, je mehr andere und gefährliche Krankheiten mit der *Myelitis* sich verbinden, je mehr sich der Typus derselben dem anhaltenden nähert, je weniger die Ursache der Krankheit entfernt werden kann: um so bedenklicher wird die Vorhersage und um so gröſser die Gefahr.

Eine verschiedene Prognose begründen ferner die mannichfaltigen Ausgänge der Krankheit, wiewohl sie alle, mit Ausnahme des allein zu wünschenden, der Zertheilung, keine günstige Vorhersage gestatten. Selbst nach der Zertheilung, zumal wenn sie nicht vollkommen war, entstehen leicht noch Rückfälle, und das Rükkenmark mit seinen Nerven, so wie das

ganze Nervensystem überhaupt bleibt oft noch auf längere Zeit sehr empfindlich und aufgeregt. Besonders ist der gar nicht seltne Uebergang der acuten Entzündung in die chronische zu befürchten, wiewohl selbst diese nach *Harleſs* nicht unbedingt tödtlich seyn, sondern die Möglichkeit der Heilung durch vermehrte Resorbtion und natürliche und künstliche Ableitungen nicht ausschließen soll. Gleich gefährlich, obschon auch keineswegs durchaus tödtlich, ist der Ausgang in seröse Ergieſsungen; denn er führt nicht selten die *Hydrorachitis*, als Folgekrankheit der *Myelitis*, herbey, und kann dann wegen der, durch das ausgetretene Wasser erweichten und nach und nach zerstörten, Knochen eine wahre *Spina bifida*, *Kyphosis* und äuſsere Anschwellungen, in denen die Substanz des Rückenmarks sich einsenkt, erzeugen, und auf diese Weise, wenn auch erst nach langer Zeit, den Tod herbeiführen. Nicht geringer ist die Gefahr bei dem Uebergange der Krankheit in verschiedene Entartungen, in Kallositäten, groſse Härte der Häute oder des Rückenmarkes selbst, in eine fast knorpelige Beschaffenheit derselben, oder in Ergieſsungen von Blut, Eiter, plastischer Lymphe oder scharfer Jauche in den Rückenmarkskanal. Der Ausgang endlich in Eiterung führt binnen kurzer Zeit, so wie der in Brand plötzlich und unbedingt den Tod herbey.

Kurmethode der Krankheit.

Wenn die *Myelitis*, wie wir bereits sahen, in manchen Beziehungen groſse Schwie-

keiten darbietet, so vergröfsern sich
ese noch ungleich mehr rücksichtlich der
herapeutik, deren Kenntnifs, theils we-
en der bisherigen Gleichgültigkeit gegen
nsere Krankheit, theils wegen ihres, in
ergleich mit andern, allerdings seltenern
orkommens, noch ganz besonders unvoll-
ommen und mangelhaft ist, und welche
r durch fernere Erfahrungen und genaue
obachtungen richtigere und weniger zwei-
hafte Bestimmungen gewinnen kann. Bei
sen so wenig hierüber geschlossenen
ten wird daher, wie ich hoffe, das We-
ge eine nachsichtsvolle Aufnahme finden,
as ich theils aus dem kleinen Vorrathe
rhandener Beobachtungen, theils aus der
nalogie entnahm, und deshalb auch kei-
swegs als Norm und Grundsatz der Be-
ndlung, sondern nur als Umrifs aufzu-
ellen wage, der von der Hand einer rei-
rn Erfahrung erst Schattirung und Voll-
dung erwartet.

Erste Indikation. Die entfernten Ursa-
hen müssen beachtet, und, dauern sie
och fort und unterhalten die Krankheit,
 schnell als möglich entfernt werden. —
ind sie gleich oft so flüchtig, dafs sie,
leich nach Ausübung ihres feindseligen
influsses auf den Körper, plötzlich ent-
iehen, und zuweilen der Art, dafs sie
eder entfernt werden dürfen, noch kön-
en, so ist es doch stets von grofser Wich-
igkeit, auf sie besonders aufmerksam zu
eyn. Wenn zurückgetretene Rheumatis-
nen die Krankheit veranlafsten, so mufs
nan sie zu den früher von ihnen ergriffe-

nen Theilen zurückzulocken suchen, und die gebräuchlichen Mittel anwenden, um sie von der Wirbelsäule zu entfernen. Hierzu empfehlen sich, nach zur Verminderung der Plethora, wenn diese Statt fand, vorausgeschickten Aderlafs, Diaphoretica, reizende Fufsbäder, Sinapismen, Vesikatore, Bäder, kurz der ganze antirheumatische Apparat. Hätte die Gicht etwa das Uebel erzeugt, so mufs man sie wieder herstellen und ihrem Charakter gemäfs dann behandeln. Gaben zurückgetretene Exantheme, die Rose, Masern, Blattern u. s. w. zur Entstehung der Krankheit Anlafs, so müssen sie durch passende Mittel wieder hervorgebracht werden. Unterdrückte Fufsschweifse erfordern ihre Wiederherstellung durch warme Bäder und Fomentationen aus Senf und andern Reizmitteln, durch Wärme und Diaphoretica überhaupt. Eine ähnliche Behandlung erheischt die aus einer allgemeinen Erkältung hervorgegangene Krankheit. Hat das Ausbleiben oder die plötzliche Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Menstruation oder anderer gewohnten Blutflüsse die *Myelitis* erzeugt, so mufs man Sorge tragen, jene durch zweckmäfsige Mittel wieder herzustellen und sie demnach ihrer verschiedenen Natur gemäfs bald durch Blutentziehungen, Blutegel um den After oder um die Schaamlippen, durch Mittel- und Neutralsalze wieder hervorrufen; bald durch antispastische Arzneien, durch Asa foet. Castor. Hyoscyam., warme Bäder, krampfstillende Kataplasmen und Einreibungen; bald durch tonische Mittel, Millefol., China, Eisen., mineralische

Wasser; bald durch drastische; treibende Medicamente, durch Crocus, Aloë, Coloquinten, Sabina, Hellebor. nigr., Borax, Balsame u. s. w., hierbei sich jedoch hüten, vor der etwa nöthigen Verminderung einer Statt findenden Plethora starke, drastische und die Entzündung vermehrende Mittel in Anwendung zu ziehen. Deshalb ist es zuweilen nothwendig, eine secundäre *Myelitis* eher zu behandeln, als die ursprüngliche, sie veranlassende Krankheit, wiewohl im Allgemeinen diejenigen Krankheiten, welche secundär die *Myelitis* hervorrufen, wenn anders nicht die Gefahr sehr drohend ist, eher berücksichtigt und entfernt werden müssen.

Zweite Indikation. Hierauf muſs vor allen der dynamische Charakter der Krankheit beachtet werden. — Bei der gröſsern oder geringern Hinneigung desselben zur Sthenie, besonders im Anfange der Krankheit, sollte es zwar scheinen, als wenn nur die dreiste Anwendung der antiphlogistischen Methode, wie sie gewöhnlich bestimmt wird, nützlich und heilsam seyn könnte. Es verdient indeſs hierbei bemerkt zu werden, daſs, da das Uebel im Nervensysteme Statt findet und dieses entzündet eine eigenthümliche und von der der übrigen Systeme abweichende Behandlung erheischt, man die Entzündung desselben nicht aus demselben Gesichtspunkte, als die von diesen ansehen darf. Denn die Erfahrung hat einigermaſsen bewiesen, daſs, wiewohl es im Allgemeinen, wie nur Eine Entzündung, so nur Eine antiphlogistische

Methode giebt, diese, gleich den verschiedenen Formen und Arten der Entzündung, gleichfalls wieder sehr verschieden und abweichend zu seyn scheint, dafs nicht blofs Aderlässe, Kälte, Säuren, Nitrum, Purganzen u. s. w. die antiphlogistischen Mittel constituiren, sondern dafs auch die Wärme, Ammonium, Opium, Quecksilber, Alkohol und selbst Arsenik ihnen beizuzählen sind, dafs endlich einer jeden Entzündung eines besondern Systems, vielleicht selbst einer jeden qualitativen Phlogose, eine besondere Klasse von Mitteln entspricht, wie dem Nervensysteme das Opium und die Narcotica überhaupt, dem plastischen die Kälte, dem fibrösen das Quecksilber, dem Gefäfs-Systeme Blutentleerungen u. s. w. *) Aus diesen, jener gewöhnlichen und gebräuchlichen Bestimmung der *Antiphlogistica* widersprechenden, hier jedoch nicht weiter zu erörternden Bemerkungen, folgt jedoch keineswegs die Unzulässigkeit und Verwerfung des gewöhnlich so angenommenen antiphlogistischen Apparats bei der *Myelitis*, da sie blofs darthun sollen, dafs er bei ihr nicht ausreiche, und weit entfernt sind, die bei der *Myelitis*, zumal der sthenischen, so nützlichen und nothwendigen Blutentziehungen zu verwerfen, indem nur diese das ganze, durch die Affektion des Rückenmarks gereizte und aufgeregte Blutsystem zu beruhigen vermögen, ja selbst sehr stark gemacht und bei grofser Intensität der Krankheit ein- und mehreremal, jedoch unter steter Berücksichtigung der Kräfte des Kranken, seines Al-

*) vid. *Dzondi* l. c. pag. 209.

rs, des Grades der Krankheit u. s. w., iederholt werden dürfen und müssen.

Nach Minderung der allgemeinen Pleiora durch Aderlässe empfehlen sich auch pische Blutentziehungen, daher Blutegel ler blutige Schröpfköpfe längs der ganzen hmerzhaften Wirbelsäule, jedoch, wenn ders sie wirklich nützen sollen, in beutender Menge. Ob ihnen die von *P. ank* empfohlenen Scarificationen vorzuehen sind, bezweifle ich, da sie schmerzfter, ungewisser und weniger tief wirn. — Bei Kindern bedarf es keiner allmeinen Aderlässe, sondern blofs topischer lutentleerungen.

Hierauf werden kalte Umschläge auf e Wirbelsäule, und zwar mit um so gröerm Nutzen gemacht, je kälter sie sind id je öfter sie gewechselt werden, und shalb ist im Winter Schnee oder Eis, id im Sommer nach *P. Frank* eine Mihung aus kaltem Wasser, Nitrum und lmiak dem blofsen Wasser vorzuziehn. iese Umschläge haben indefs den grofsen, ire Anwendung sehr beschränkenden Nachteil, dafs sie, werden sie nicht mit der öfsten Vorsicht gemacht, die bei jeder ewegung und Biegung des Rückens so ihr zunehmenden Schmerzen noch mehr ermehren. Nach Beschaffenheit der Umände räth *Dzondi* sie nach 1 oder 2 Taen mit aus *Spir. Vini*, *Liq. Ammon. caust.* und '. *Opii* bereiteten Umschlägen zu vertauhen und glaubt selbst, dafs diese, gleich n Anfange der Krankheit angewendet, den usbruch derselben zu verhindern vermö-

gen. Zugleich empfiehlt er innerlich und äufserlich *Narcotica* (jedoch mit Ausnahme des Opium wegen seiner erhitzenden Eigenschaft) als die wahren und eigenthümlichen *Antiphlogistica* bei Entzündungen des Nervensystems, wie *Hyoscyamus*, *Belladonna*, *Nuces vomicae*, *Cicuta*, vor allen aber die Blausäure. *Haefner* ist der Meinung, dafs der Gebrauch von Opium mit Calomel die Entzündung zertheile; *P. Frank* indefs räth das Opium nur mit grofser Vorsicht und erst nach Verminderung der Entzündung gegen die häufig zurückbleibende zu grofse Sensibilität und Schlaflosigkeit anzuwenden. *Harlefs* empfiehlt innerlich Nitrum und Camphor in einem Aufgusse der Arnica, äufserlich ammoniakalische Einreibungen, und *Bergamaschi* versichert, dafs er und *Brera* von der Anwendung der Moxa und des Quecksilbers grofsen Nutzen gesehen hätten.

Innerliche *Antiphlogistica*, wie Salpeter, Salmiak und andere Mittel- und Neutralsalze leisten zwar keine grofsen Dienste, sind aber dennoch nicht ganz zu verwerfen und besonders nützlich, um durch sie Leibesöffnung, gelinde Ableitungen und Hautkrisen zu bewirken. Ist der Leib verstopft, so müssen zugleich öfters Klystiere mit Essig und Salpeter gesetzt werden. Selbst aber wenn diefs nicht der Fall ist, sind sie nicht zu vernachläfsigen, da einige breyartige Stühle täglich den Kranken sehr erleichtern. Bleibt der Puls zu frequent, unruhig und aufgeregt, so wird die *Digital. purp.* mit Nutzen zur Beruhigung des Gefäfssystems gegeben.

Das

Das Regimen mufs durchaus antiphlogistisch, die Diät blande und karg, das Getränk reichlich und säuerlich seyn, grofse Ruhe und Dunkelheit um den Kranken Statt finden und Sorge getragen werden, dafs er so viel als möglich heiter und zufrieden sey.

Die asthenische und mehr oder weniger chronische *Myelitis* erfordert im ersten Stadio, wo sie meistens mehr oder minder zur Synocha hinneigt, gleichfalls *Antiphlogistica*, wiewohl gelinder, und deshalb fast nie oder nur mit der gröfsten Vorsicht allgemeine Blutausleerungen, um bei dem, für Blutentziehungen meist nicht entzündlich genug sich manifestirenden, Zustande des Kranken seine ohnehin schon geschwächten Kräfte nicht noch mehr durch jene zu erschöpfen. Wohl aber müssen topische Blutentleerungen, Blutegel um die Wirbelsäule und den After, oder Schröpfköpfe angewendet werden.

Die asthenische *Myelitis* unterscheidet sich jedoch dadurch, dafs sie sich bald mehr dem Erethismus, bald mehr dem Torpor annähert. Bei mehr erethischer Entzündung passen vor allen die *Narcotica* ganz vorzüglich, ferner trockene Schröpfköpfe, leichte, gelinde Antispastica, mineralische Säuren, beruhigende Umschläge aus Opium, Hyoscyamus, Belladonna, Chamillen, Cicuta u. dgl., und, als ein wichtiges Adjuvans der Kur, grofse Ruhe und Stille in den Umgebungen des Kranken. — Wo die *Myelitis* mehr den torpiden Charakter zeigt, der selten ursprünglich vorhan-

den, meist erst später einem, längere oder kürzere Zeit, vorausgehenden, Erethismus nachfolgt, empfehlen sich je nach dem Grade des Torpor bald gelindere, bald stärkere *Nervina*, reizende Einreibungen in den Rücken, Vesicatore und roborirende Arzneien.

Dritte Indication. Andere, mit der *Myelitis* sich verbindende, Krankheiten müssen wegen der durch sie herbeigeführten Modification der Behandlung berücksichtiget werden. — Da indefs sowohl über die Krankheiten, welche sich mit der *Myelitis* verbinden können, fast gar keine Beobachtungen vorhanden sind, als auch alle, die sich ihr hinzuzugesellen vermögen, einzeln nicht aufgezählt werden können, so fehlt es eines Theils an Anleitungen für die Behandlungsart dieser combinirten Zustände, andern Theils können sie aber nicht so gegeben werden, um auf alle mögliche Fälle zu passen. Mehrere Symptome der *Myelitis*, die eigne Krankheiten darzustellen scheinen, entspringen aus dieser selbst und werden durch eine richtige Behandlung derselben entfernt. Sollten Gehirn- Lungen- und andere Entzündungen zugleich mit der *Myelitis* vorkommen, so mufs natürlich die antiphlogistische Kurmethode dreister, so wie die Behandlung überhaupt sorgfältiger seyn. Verbindet sich die *Myelitis* mit solchen Krankheiten, die weniger Gefahr, als sie selbst drohen, und nicht zu ihrer Entstehung Anlafs gegeben haben, so mufs man sie selbst stets zuerst beachten und

seitigen, und erst dann jene gelindern
ankheiten entfernen.

Vierte Indication. Man mufs bei der Be-
andlung der *Myelitis* ihre verschiedenen
sgänge berücksichtigen. Leider aber
hl meist eine vergebliche Mühe! — Ent-
ht die chronische *Myelitis* aus einer acu-
, oder manifestirt sie sich gleich anfangs
solche, so empfehlen sich Umschläge
d Einreibungen aus *Spir. vini, Liquor. Am-
n. caust.*, *Tinct. Opii*, ätherischen Oelen
d balsamischen Mitteln, und längs der
zen Wirbelsäule Vesicatore. Innerli-
e Mittel helfen wenig, man könnte noch
ersten Calomel in Verbindung mit Opium
rsuchen. Geht die Krankheit in Exsuda-
nen über, so ist hauptsächlich nur von
r Natur, vielleicht von Vesicatoren, Fon-
nellen, und vom Glüheisen, zu beiden
iten der Wirbelsäule applicirt, und von
m innerlichen Gebrauche des Calomel
t Diureticis Hülfe zu erwarten, wenig-
ns zu suchen. Bei entstandener Eite-
ng ist nichts mit Erfolg zu unternehmen;
an versuche Vesicatore, Fontanelle und
dere künstliche Geschwüre an der Wir-
lsäule, die wenigstens nichts schaden
innen, obgleich nicht zu erwarten steht,
fs sie viel nützen, und nach *Haefner's*
einung durch vermehrte Thätigkeit der
fsaugenden Gefäfse und gleichsam durch
etastasen des Eiters die erwünschte Hei-
ng bewirken. Beim Ausgange in Brand
t alle Hoffnung verloren.

Fünfte Indication. Endlich mufs die Re-
nvalescenz durch ein gehöriges Regimen

und durch zweckmäfsige Mittel unterstützt werden. — Man mufs besonders sorgen, dafs die Krankheit, wenn gleich in geringerm Grade, nicht von neuem wieder entsteht oder Rückfälle macht, was, wenn die Entzündung sich nicht völlig solvirt und zertheilt hat, nur zu leicht geschieht. Daher dürfen gegen das Ende der Krankheit weder die zweckmäfsigen innern Mittel, noch die Einreibungen ausgesetzt werden; man mufs vielmehr die Wirbelsäule mit *Spir. Vini*, *Liq. Ammon. caust.*, *Tinct. Opii* u. s. w. einzureiben fortfahren, Vesicatore längs des Rückgraths unterhalten, Fufsbäder, und besonders kalte allgemeine Bäder nehmen lassen, welchen leztern *Reydellet* eine so vorzügliche Wirksamkeit zuschreibt, dafs er glaubt, durch sie allein die *Myelitis* heilen zu können. Innerlich empfehlen sich nicht sowohl die stark reizenden, als die gelind erregenden, roborirenden, mehr flüchtigen Mittel, die man späterhin erst mit permanentern vertauscht; zum Schlusse der Kur endlich nährende und die verloren gegangenen Kräfte wieder ersetzende Arzneien. Noch lange mufs der Kranke sorgsam alle Schädlichkeiten vermeiden, eine sehr geregelte Diät führen, sich ruhig verhalten und vor Gemüthsbewegungen möglichst bewahren, der Arzt aber den kaum von einer gefährlichen und schweren Krankheit Genesenen lange Zeit hindurch sorgsam beobachten und nach Kräften jeden Rückfall in dieselbe verhüten.

III.

Heilung eines scrophulösen Pemphigus.

Mitgetheilt vom Hofr. [illegible] zu [illegible]

Herr Inspektor [illegible], ein Mann von [illegible] Jahren, war von seiner [illegible] an sehr den Scropheln [illegible] seine stets sehr [illegible] geschwollene [illegible] am Halse [illegible] ein dicker [illegible] sichtbarlich [illegible] einer [illegible] Zufällen [illegible] hatte. [illegible]

[illegible]

überwand er trotz seines schwächlichen Gesundheitszustandes sehr glücklich. Auffallende und bedeutende Krankheiten erlitt derselbe bis jetzt nicht, sondern befand sich vielmehr diesen ganzen Zeitraum seines Lebens hindurch ziemlich, und seinen physischen Verhältnissen nach, wohl. Da er sich den Wissenschaften gewidmet hatte, und seine Schul- und Universitätsjahre rühmlichst verlebte, so hatte er, um zu seinem Ziele zu gelangen, seinem schwächlichen Organismus durch zu vieles Sitzen und emsige Anstrengungen seiner geistigen Kräfte eben nicht diejenige Stärke und Kraft erworben, die man wohl bei Männern in dieser Lebensepoche vorzufinden, glauben kann. Da er von Hause aus, seiner ökonomischen Verhältnisse halber, auch auf die in unsern Zeiten so nöthige, aber von jungen Leuten so selten berücksichtigte Einschränkung, auf das gewissenhafteste Rücksicht nahm, und sich, um Ersparnisse zu leisten, Entbehrungen mancherlei Art unterziehen mufste, so war es eine nothwendige Folge, dafs die in den zartesten Kinderjahren obwaltende Opportunität zu Krankheiten des Lymphsystems hierdurch vermehrt werden mufste, um zu seiner Zeit mit Macht hervorzubrechen. Es traf sich für diesen meinen Kranken gerade höchst widrig, dafs er kurz vor dem Ausbruche des für Teutschlands Freiheit ausgebrochnen Krieges die Akademie verlassen hatte, und in seiner Eltern Hause lebte. Hier hatte er, wegen der häufigen Kriegsunruhen, Einquartierungen, Durchmärsche, und der damit verknüpften Be-

welche ihn mitunter auf das Bette hin-
m und heftig zusetzten, so dafs er
die damit verbundenen heftigen Fie-
fälle merklich geschwächt ward. Im
ahre 1816, nachdem der arme Mann
die Jahre vorher so sehr gelitten
, beklagte er sich gegen mich über
pustulösen Ausschlag, der sich an-
nit vielem Schmerz an und hinter den
n, auf den Armen, Schenkeln und
nbeinen äufserte; und der ganz dem
hlage derer Kinder ähnlich war, die
Milchschorf zu äufsern pflegen. Ich
te anfangs, dafs derselbe eine meta-
natisirende Erscheinung seiner rheu-
chen Beschwerden, zu denen sich sein
r noch äufsernder scrophulöser Stoff
sellschaftet hatte, sey, und verord-
ihm desfalls, zumal da sich allemal
fieberhafter Zufall gegen Abend ein-
te, vor allen Dingen aber, da seine
nicht die zweckmäfsigste war, eine
dem Wienerträukchen bestehende ge-

ser bis zur Hälfte eingekocht, und alle 2—3 Stunden 1 Theekopf voll lauwarm getrunken. Die Diät, welche er beobachten mufste, bestand gröfstentheils in leichten Gemüsen, frischem Fleische, und mitunter in einer Milchspeise, zum Getränk erlaubte ich ein sehr, dünnes Braunbier und in Ermangelung dessen unser gewöhnliches Weifsbier. Der Kranke hatte kaum einige Tage diese Verordnung befolgt, als er plötzlich gegen Abend von einem sehr heftigen Fieber befallen wurde, welches ihn das Bette zu suchen nöthigte. Es endigte sich dasselbe, nachdem es die Nacht hindurch unter heftigen Schmerzen in allen Gliedern getobt hatte, und der Kranke völlig schlaflos geblieben war, gegen Morgen mit einem so profusen Schweifse, dafs der Kranke wie gebadet war. Dabei waren alle Articulationen heftig geschwollen, äufserst schmerzhaft, und der Ausschlag so stark herausgekommen, dafs er einer Blatterrose ähnlich sah und sich da, wo er vorher schon sichtbar war, zur Gröfse eines Thalers, ja bis zur Gröfse einer flachen Hand erhoben und verbreitet hatte. Dabei beklagte er sich immer über ein so lästiges Jucken und Brennen in demselben, dafs er sich immer scheuern und reiben wollte. Obgleich das Fieber nachgelassen hatte, so schlug der Puls, der völlig weich und voll war, doch noch über 90 Schläge in der Minute; der abgegangene Urin sah sehr braunroth aus, und die Trockenheit des Halses und der Durst waren dem Kranken höchst empfindlich. Ich liefs ihn einige Tassen Hollunderthee mit Citronensaft trin-

und da ich sahe, dafs die arthriti-
n Zufälle vorjetzt die Hauptrolle spiel-
se liefs ich die Pillen aussetzen und
rdnete an deren Stelle: *Rec. Extr. Herb.*
iti gr. xv. solv. in Spiritus Minder. unc. j.
Antimonii Huxh. drachm. j. Alle 4 Stun-
30—40 Tropfen zu nehmen. Den Thee
liefs ich nach jeder Gabe der Solution
rinken, und im Falle der Verstopfung
Leibes ein erweichendes Klystier neh-
, den Ausschlag aber, der ihm wegen sei-
heftigen Juckens unerträglich ward,
frischer Cacaobutter sanft bestreichen.
Abend dieses Tages bekam der Kranke
ler Fieber, und da die Schmerzen der
nke in etwas mäfsiger waren, so hoffte
eine ruhigere Nacht zu haben; allein
Hoffnung war vergeblich, denn ge-
die Nacht ward das Fieber heftiger,
n sich ein wüthender Kopf- und Zahn-
nerz gesellte, der beinahe bis zur Ra-
y stieg. Senfteige auf die Fufssohlen
im Genicke waren fruchtlos, und nur
ge Tropfen Laudanum verschafften et-
Ruhe. Am Morgen war wieder, wie
tern, ein heftiger stinkender Schweifs
gebrochen, nach welchem sich dieser
altnarische Auftritt in einigen beru-
e. Jetzt aber brach der Ausschlag mit
r Wuth hervor, die Blasen öffneten
und ergossen ein stinkendes beifsig
sendes Serum. Vorzüglich litt der lin-
Arm am meisten, und da der Kranke
demselben wegen einer schon lange er-
nen skrophulösen Augenentzündung und
alb entstandenen Blödsichtigkeit eine
tanelle trug, so hatte sich der Ausschlag

um dieselbe sehr vermehrt, den ganzen Umfang des Oberarms vom Deltamuskel an bis zur Beugung desselben sehr entzündet, und aus der Fontanelle selbst flofs ein häufiger wässeriger stinkender Eiter. Ich änderte im Kurplan nichts ab, und liefs die gestern gemachte Verordnung fortsetzen, nur dafs ich auf den Oberarm der heftigen Entzündung halber etwas Bleicerat mit der Cacaobutter streichen, und mit einem Lappen bedecken liefs, welches auch einige Linderung und Kühlung zuwege brachte. Der Durst war unauslöschlich, der Appetit ganz geschwunden, die Zunge sehr wenig weifs belegt, die Mattigkeit sehr grofs, der Puls hatte noch nichts von seiner Völle und Weichheit verloren, der Urin weniger roth, Kennzeichen gastrischer Unreinigkeiten zeigten sich nicht, die nöthige Oeffnung war gegen Morgen erfolgt. Der grofsen Mattigkeit halber liefs ich ihn Vormittags einige Tassen Kalbfleischbrühe mit Citronensaft trinken, und des grofsen Durstes wegen Himbeergélee mit Wasser vermischt reichen. Dieser Auftritt dauerte abwechselnd mit mehr und weniger Heftigkeit vierzehn volle Tage, wo sich dann die arthritisch-rheumatische Scene endigte. Die Gelenkschmerzen und deren Geschwulst liefs nach, und mäfsigere Schweifse mit einem kritischen Urin entschieden zum Vortheil. Aber nun ging die Folter des Ausschlags erst an, und ich sahe leider! mit welchem Feinde ich es nun zu thun hatte.

Der Ausschlag, der sich nun nicht mehr wie bisher in Form einer Art Blatterrose,

Flechte, oder ähnliches Exanthem dargestellt hatte, ward nun in seiner Form und Gestalt ganz dem Pemphigus gleich, und glich ganz dem Ausschlage desjenigen Kranken, dessen Geschichte ich im 37sten Bande d. Journals erzählt habe. Aufser hinter den Ohren, wo vorzüglich das Exanthem die Stelle des *Processus Mastoideus* einnahm, war derselbe vorn doch nur einzeln hin und wieder auf der Brust, vorzüglich aber auf den beiden Armen, Schenkeln, Schienbein, und doch mehr auf der linken Seite sichtbar. Die Form desselben war sehr verschieden, rund, länglich, zackig, strahlenförmig, und hatte die Gröfse bald wie ein sächfs. Groschen, bald wie ein Thaler, bald wie eine flache Hand, ja auf dem Vorderarme, fünf bis sechs Zoll lang und zwei bis drei Zoll breit, so war er auch auf den Füfsen sichtbar, ja der ganze linke Unterfufs war längs dem Schienbeine herab ein einziges Geschwür. Anfangs erschien derselbe in Form der hirsenartigen Flechte, bald hoben sich kleine Bläschen, die mit Serum gefüllt waren, dann gingen dieselben mehr in der Breite auseinander und enthielten eine jauchige Feuchtigkeit, entzündeten die ganze Fläche um sich herum, zerplatzten, und der Ichor zerfrafs die Haut; die Materie, die abflofs, roch übel, urinös, war schmierig, und endlich bildeten sich gelbbraune dicke Krusten, unter denen fressendes Eiter sich ansammelte, die Krusten losstiefs, und nun einige Tage hindurch ein phagadänisches Geschwür bildete, endlich bildeten sich wieder lederartige Krusten, die aufrissen und jene Jau-

che ergossen. Dabei fieberte der Kranke in einem fort, und nahm merklich an Kräften ab, sein Urin war dick molkigt, verbreitete einen übeln Geruch, eben so roch seine Ausdünstung, die oft in gelinden Schweifs überging. Der Durst war dabei nicht übermäfsig, der Appetit gut, ja oft Hunger.

Eine ächte und wahre Analyse dieser Krankheitsform war wohl eine schwere Aufgabe, und ob zur Entstehung derselben eine ganz eigne spezifike Potenz hier obwaltete, wohl nicht mit Gewifsheit zu bestimmen. Dafs Scrophelgift, und hernach rheumatisch-arthritischer Stoff lebhaften Antheil hierbei hatte, und vielleicht als vorbereitende Ursachen zu dieser Entmischung vermöge der vorher herbeigeführten Schwäche und Abnormität in der produktiven Sphäre, konnte angesehen werden, wodurch zugleich in dem sensitiven Umkreise eine gewaltige Steigerung hervorgebracht worden war, war wohl nicht ganz abzuleugnen. Wie nun aber die zur chronischen Form sich qualificirende Beschaffenheit des Uebels einzuschränken, ohne die Gedult des Kranken zu ermüden, und endlich dieselbe nach seiner Kausalexistenz auszurotten, war wahrlihh ein verzweifelter Umstand. Ich machte daher dem Kranken mit seiner ganzen Lage genau bekannt, und bat ihn um unablässige Gedult, so wie um die pünktlichste Befolgung meiner Vorschriften; wenn ich ihm ehrlich und offen über das aetiologische seiner Krankheit nichts bestimmtes zu sa-

vermogte, so suchte ich ihm doch aber
i die Nothwendigkeit zu zeigen, dafs
'en seiner Seite durch eine unanermü
le Gedult, alles zu thun, was zur Hei
; seines Uebels auch aus wahrscheinli
i Gründen angewendet werden musse.
verordnete ihm daher: *Rec. Aethiop. An-*
tial. Mercurii muriatici mitis. ana scrup. j.
. Dulcamar. Liquirit. ana drachm. j. *Sa-*
Jalapp. scrup. ij. M. f. Pilul. pond. gr. q.
p. Pulv. Cinn. D. S. Alle 4 Stunden
i Stück zu nehmen. Seiner Schwäche
er aber täglich einigemal ein halbes
inglas voll eines Chinaaufgusses. Zum
ränk mufste er schon oben erwähnter
kies sich bedienen, und alle Tage ein
mit der Schwefelleber zubereitet, ge-
ichen, worin er jedesmal anfangs eine
rtel-, hernach aber eine halbe Stunde
reilen mufste. Seine Diät bestand grofsen-
heils aus Vegetabilien, frischem Flei-
, Milch und weichen Eyern. Ausser-
sem reinigte er sich täglich einigemal
excoriirten Stellen und Geschwüre,
ehe ich mit der blofsen Pappelsalbe und
aobutter bestreichen liefs. Der Ge-
ich dieser Mittel ward mit einer Re-
lichkeit und Geduld unausgesetzt
. Wochen fortgesetzt, nach 14 tagi-
l des Gebrauchs das Fieber sehr ver-
derte, auch die Kräfte des Kranken hoben
en, sich aber im Urin vorzüglich eine
haubliche Menge eines schleimigen wei-
Sediments, was einen äusserst hefti
volatilen kalischen Geruch äufserte,
tzte, und ich dies unter diesen Um-
den als eine kritische Ausleerung be-

trachten konnte, so setzte ich zu obigen Pillen einige Grane der Meerzwiebelwurzel zu. In diesem Zeitraume, so lange ich den Kranken auf diesem Wege behandelte, war das Exanthem öfter zum Abtrocknen gekommen, und hatte sich nicht weiter verbreitet; indessen war im Ganzen in der Heilung kein weiterer Fortschritt geschehen, als dafs der Kranke bei schönem und heiterm Wetter sich der Luft hatte aussetzen können, deren Genufs er bis daher gänzlich hatte entbehren müssen. Schon hierdurch muthvoller gemacht, bat ich ihn, noch einige Zeit so fortzufahren, und da sich zuweilen hin und wieder Schmerzen in den Articulationen äufserten, die besonders zur Nachtzeit lebhafter waren, so setzte ich zu seinen Pillen noch ein Quentchen *Gummi Guajaci* zu, und liefs das bis dahin gebrauchte Chinainfusum, welches er ohne allen Zusatz genommen hatte, mit der *Calc. Antimonii Sulphurat.* auf folgende Weise verbinden. *Rec. Pulv. Cort. Peruvian. drachm. vj. Infund. Aquae frigidae unc. iv. Ter. per hor. dimidiam et Colat. add. Calc. Antim. Sulph. drachm. β. Syrup. Capill. Ven. unc. j. D. S.* Zwischen den Pillen alle 4 Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen. Auf diese Weise ward wieder vierzehn Tage fortgefahren, und nun zeigte sich einige Verminderung des Exanthems. Die abgetrockneten Stellen hörten auf zu nässen, und fuhren je kleine Pusteln wieder in die Höhe, so trockneten sie schneller ab, ohne eine ichoröse Feuchtigkeit in der Masse zu ergiefsen, welche, wie vorher die Haut durchfrafsen. Jetzt ward dem Kranken aber die Abke-

chung, die er als Thee und Getränk brauchte, sehr lästig, und er wünschte sehnsuchtsvoll, sich mit etwas anderem seinen Durst zu löschen; auch war ihm das in der Nachtzeit sich äufsernde Schwitzen herzlich lästig und beschwerlich, jedoch fügte er sich auf meine Vorstellung noch einige Zeit unverdrossen auszuhalten. Es wurde daher noch vierzehn Tage auf diese Weise fortgefahren, und da sich nun der ohnehin kühle Sommer seinem Ende nahete, mit den Bädern zuweilen ausgesetzt. Ende des Monats August (1816) war mein Kranker so weit, dafs er wieder in Gesellschaften verweilen, und seine Berufsgeschäfte mit mehr Thätigkeit betreiben konnte. Von dieser Zeit an ging es, im Ganzen genommen, viel besser, viele Stellen, auf denen sich der Ausschlag befand, fingen an ein besseres Ansehen zu gewinnen und heilten vollkommen; sonderbar war es, dafs um diese Zeit auch die bis daher immer noch entzündet gewesenen Ränder der Augenlieder eine natürlichere Farbe annahmen, so wie überhaupt das Ansehen des Kranken besser, lebhafter, die Gesichtsfarbe reiner und gesunder aussehend ward. Sein bisher immer noch mifsmüthiger Gemüthszustand nahm mehr Heiterkeit an, und sein Humor wurde lebhafter. Jetzt nun liefs ich ihn die Pillen aussetzen und verordnete ihm die Peruvinde täglich einige Mal bald in Substanz, bald in Infusion zu nehmen, jedoch mufste er die Species zum Getränk Morgens und Abends als Thee fortsetzen. Anfang September zog er sich

durch Erkältung ein kleines Flufsfieber zu, und ich sah zu meiner Freude, dafs dasselbe durchaus in Hinsicht seines exanthematischen Zustandes keine Verschlimmerung herbeigeführt hatte.

Von nun an, zumal da er so bittend in mich drang, doch, da es gegen den Winter ginge, seine Kur zu beschleunigen, und er nach dieser Art der Bäder, immer noch den ihm so lästigen Schweifs bemerkte, änderte ich auch diese Bäder mit der Schwefelleber ab, und bat ihn, einen Tag um den andern ein Bad zu nehmen, welches aus einer Metze Gerstenmalz bis zum Zerplatzen ausgekocht, hernach von dem Malze durch ein Filtrum abgesondert, und das Decoct hernach zum Badewasser gegossen und mit demselben vermischt zu nehmen; übrigens mit der sonstigen Verordnung und Diät fortzufahren. Dies wurde abermals vierzehn Tage ununterbrochen befolgt, und ich gestehe, dafs ich mit einem Erstaunen die wesentlichsten und heilsamsten Erfolge hiervon sahe. Kaum waren acht Tage hindurch Bäder mit dem Malzabsud gehörig angewendet worden, so entstand überall, wo sich nur Ausschlag äufserte, eine solche Veränderung mit demselben, dafs man erstaunen mufste, und die während dem Gebrauch der Bäder mit der Schwefelleber gar nicht sichtbar geworden war. Es zeigte sich eine Neigung zum Trocknen und Desquamiren, so, dafs ganze zolllange Krusten abfielen, und die darunter neu entstandene Haut und Oberhäutchen erschien

so

[illegible]
ße, trotz der kühlen und unan-
ehmen Witterung muthwill fort, und
r sahe, welchen glücklichen Erfolg
Bäder auf ihn hatten, so ließ er
durch nichts hierin stören. Zwar
e ich nun bis auf den Gebrauch der
ien alle Arzneien aus, hieß ihn eine
ge Diät zu halten, und sich vor Er-
ngen sicher zu stellen. Da er [illegible]
n Berufsgeschäften [illegible], so
te ich ihn nicht so oft [illegible] und
chen, aber so oft ich ihn sah, sahe ich
er mehr seine Besserung zugenommen.
verstrich der Monat September, und
dem Anfange des Oktobers konnte ich
en Kranken, als beinahe gänzlich ge-
ansehen. Aller Ausschlag war trocken,
[illegible]mirte sich sehr leicht und fiel in
en Stücken ab, die darunter befind-
e junge Haut war rein und von gesun-
Ansehen; unter diesen Aussichten ließ
den Kranken die ganzen Bäder [illegible]-
[illegible], und rieth ihm nur täglich Fußbä-

momente erzählt habe, um nicht unnöthiger Weise zu weitläuftig zu werden; kleine interkurrente Erscheinungen habe ich mit allem Bedacht weggelassen, z. B. wenn ich für gut fand, ihm eine Abführung zu geben, oder wenn ich ihm hier und dort einmal etwas erlaubte, was zwar der Kur nicht widersprach, doch aber, um den Kranken immer bei guter Laune zu erhalten, ein kleines unschädliches Intermezzo ausmachte. Ich werde daher aber auch noch in Zukunft über dieses Kranken Befinden hier in diesen Blättern öffentliche Rechenschaft ablegen, und es war mir nur um die leidende Menschheit so viel zu thun, die herrlichen Wirkungen des Malzes bei dieser Krankheitsform so früh als möglich als eins der sichersten und trefflichsten Heilmittel, das hier am mehresten leistete, öffentlich zu empfehlen.

Was mir als Arzt während der Behandlung der Krankheit am vorzüglichsten als interessantestes Moment erschien, war die Urinausleerung, und das ohne herbeizuführende Schwäche anhaltende vermehrte, so spezifik riechende Schwitzen. Hier auf diesem Wege gingen die kritischen Erscheinungen und Ausleerungen bestimmt allein vor sich, und ich mufs es herzlich bedauern, dafs ich, besonders mit dem Urine, mich in keine chemische Untersuchung einlassen konnte. Ich bin völlig überzeugt, dafs eine genaue chemische Analyse dieses ausgesonderten Fluidums Resultate würde gegeben

haben, die über die Natur dieser Krankheitsform ein bestimmteres Licht würden aufgesteckt haben. Doch sollte mir, oder andern Aerzten wieder ein Fall dieser Art erscheinen, so werde ich wenigstens aufmerksamer hierauf seyn, und nichts versäumen, was einige Aufklärung geben kann.

IV.

Vaccination.

(Fortsetzung. S. Journ. d. pr. H. März d. J.)

16.

Feier des Jennerfestes in Berlin im Jahre 1823
und
Uebersicht der Vaccination des Jahres 1821 in der ganzen Preussischen Monarchie,
nebst
der vergleichenden Tabelle der Geborenen, Gestorbenen, und Lebenden.

Jenners heilbringende Entdeckung der Schutzblattern ward auch in diesem Jahre am 14. Mai, als an dem Tage, an welchem er nach 20jähriger Prüfung im Jahre 1796 zum ersten Mal das Schutzmittel auf den menschlichen Körper übertrug, auf Veranlassung der *Medizinischen Gesellschaft*, von einer zahlreichen Versammlung der Aerzte Berlins durch ein Gastmahl im Thiergarten gefeiert.

Zur Freude, welche sonst im Angedenken an diese unaussprechlich grofse Wohlthat nur allein diese Feier beseelte, mischte sich diesmal die Trauer über den Tod des Mannes, welcher vom Himmel auserwählt war, den Sieg über eine der verheerendsten Krankheiten des Menschengeschlechts zu erkämpfen. — Die erfreulichen Mittheilungen, welche bei dieser Gelegenheit der Staatsrath *Hufeland* der Versammlung von der im Jahr 1821 in der Preufsischen Monarchie vollführten Impfung vorlegte, gaben einen deutlichen Beweis, welche Fortschritte die Vaccination in unserm Staate gemacht hat, und mit welchem Eifer und Uneigennutz dieselbe von den Kunstgenossen *Jenners* betrieben wird. Es ergab sich nehmlich aus den eingesendeten Listen der Regierungen des ganzen Preufsischen Staats, wobei nur die Berichte von Magdeburg, Düsseldorf und Münster fehlten, dafs in diesem Jahre geimpft worden waren, 354,943 Menschen, welche Summe, wenn wir die fehlenden Berichte und die sonst nicht angezeigten zurechnen, wohl bis auf 400,000 steigen würde. Vom Leben *Jenners* gab der Dr. *Bremer* eine gedrängte Uebersicht. — Wir behalten uns vor, über das Leben des unsterblichen Mannes unsern Lesern nächstens einen Auszug aus der von *Baron* herausgegebenen Biographie desselben mitzutheilen.

Nachfolgende Tabelle wird das Nähere ergeben.

Uebersicht
der in der Preufsischen Monarchie im Jahre ... Vaccinirten.

Provinzen.	Regierungs-Departement.	Anzahl der Geimpften	
1. Ostpreufsen u. Litthauen.	Königsberg	26,147	
	Gumbinnen	24,611	
2. West-Preufsen	Danzig	12,902	
	Marienwerder	16,234	
3. Pommern.	Stettin	15,656	
	Coeslin	11,888	
	Stralsund	4,384	
4. Brandenburg.	Potsdam	15,375	
	Frankfurt	17,867	
	Berlin	4,768	(im Kön. Im[...] institut — [...])
5. Schlesien.	Breslau	30,667	
	Liegnitz	19,479	
	Oppeln	23,411	
6. Posen.	Posen	28,242	
	Bromberg	14,266	
7. Sachsen.	Magdeburg		nicht eingegang.
	Merseburg	10,352	
	Erfurt	7,783	
8. Cleve u. Berg.	Coeln	11,322	
	Düsseldorf		nicht eingegang.
9. Nied. Rhein.	Coblenz	16,617	
	Trier	11,978	
	Aachen	5,384	
10. Westphalen.	Münster		nicht eingegang.
	Minden	13,643	
	Arnsberg	12,989	
Summa	— — —	364,943	

Wir fügen zur Vergleichung bey, eine Uebersicht aller im Jahre 1821 im Preufsischen Staate Lebenden, Gebornen und Gestorbenen, und insonderheit an den Pocken gestorbenen. (S. beiliegende Tabelle.)

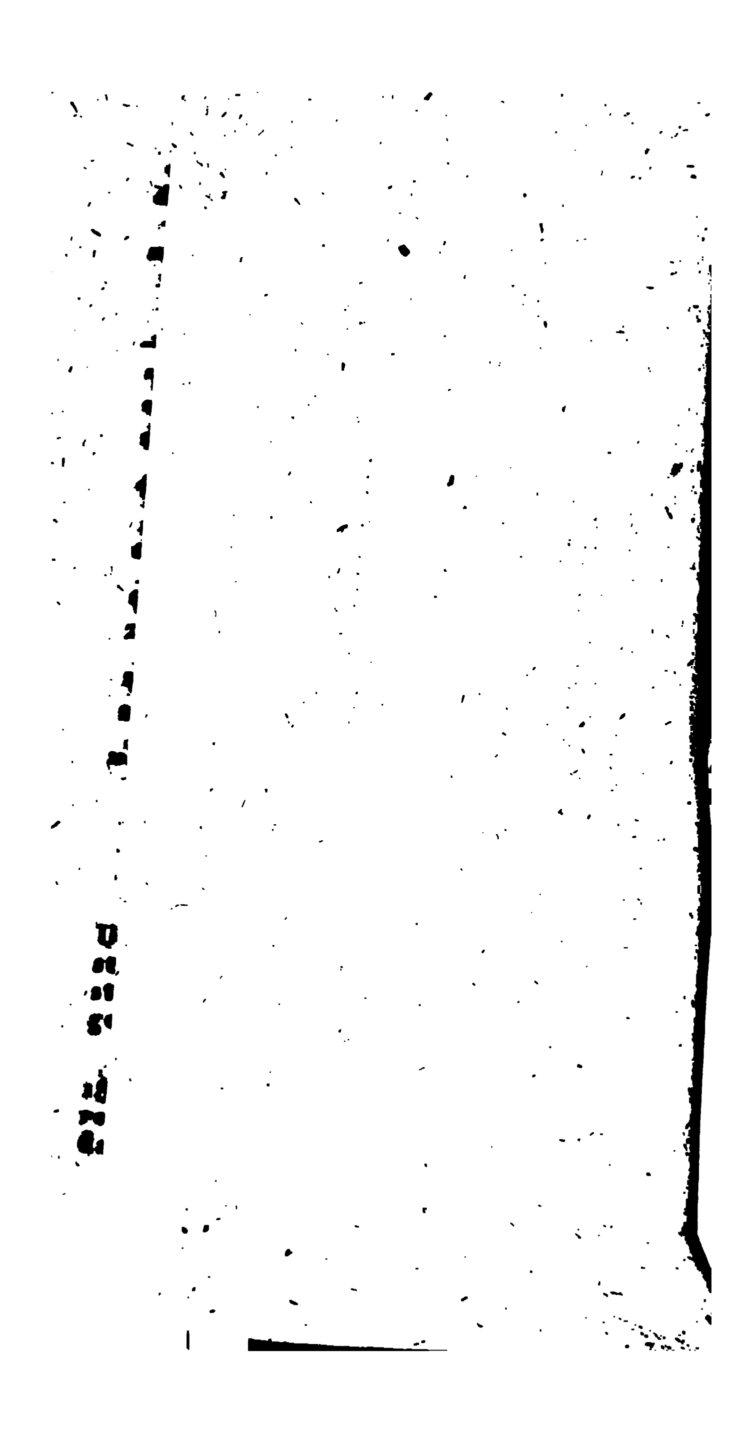
Vergleichen wir nun hiermit das Jahr 1820, so ergibt sich, dafs in jenem Jahr geboren wurden: 484,523, im Jahr 1821, 503,744; dafs im Jahr 1820 starben, 346,582, im

(Zu Seite 89)

...cken Verstorbenen,

...Geborne[n] und Gestorbenen.

...	Jahres 1781			Unter den Gestorbenen sind an Pocken Verstorbene:		
gestorben:						
...nl. ...chl.	weibl. Geschl.	Summa	männl. Geschl.	wbl. Ges.	Summa
[illegible]	7,[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	8	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	2	3	5
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	6,[illegible]	5	5	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	4	3	7
[illegible]	9,[illegible]	[illegible]	61	61	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	3	3
[illegible]	[illegible]	[illegible]	2	4	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	3	2	5
[illegible]	[illegible]	[illegible]	8	3	5
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	1	1
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	4	—	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	8	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	4	[illegible]
[illegible]	[illegible]	6,[illegible]	4	3	5
[illegible]	[illegible]	[illegible]	5	3	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	982	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	1	—	1
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	3	—	3
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	—	—	—



Jahr 1821 hingegen nur 287,318; ein Beweis, daſs dasselbe ein äuſserst gesundes Jahr war, da im Ganzen die Mortalität so geringe war, daſs nur einer von 40 starb. Rechnen wir dazu den Ueberschuſs der Gebornen von 19,221, so hat der Staat in diesem Jahre einen Zuwachs von 178,475 Menschen erhalten.

Die Zahl der Geimpften steht allerdings etwas nach. Im Jahr 1820 war sie 346,582, dieſsmal 354,943, da sie doch wegen der vermehrten Volkszahl hätte mehr seyn sollen.

Auch die Zahl der an Pocken gestorbenen ist etwas gröſser, welches vorzüglich der öfter von auſsen eingeschleppten Ansteckung zuzuschreiben ist. Die Provinzen an der Russisch-Polnischen Grenze haben die meisten. — Aber höchsterfreulich ist das Verhältniſs der Hauptstadt. Im Jahre 1820 starben noch 8, in diesem Jahre nur 1, welches vorzüglich der Aufmerksamkeit und Thätigkeit des unter der Aufsicht des Hrn. Dr. *Bremer* stehenden Königl. Impfinstituts zuzuschreiben ist.

V.

Einige Beobachtungen über die Wirkung des schwefelsauren Chinins in verschiedenen Krankheitsfällen.

Vom
Dr. Oppert,
Privat-Docenten an der Universität zu Berlin.

Es vergeht kein Jahr, in welchem bei dem allgemeinen Streben nach Erweiterung des medicinischen Wissens nicht auch neue Mittel in Vorschlag gebracht würden, um die Heilung gewisser Krankheiten zu vereinfachen oder zu erleichtern. Wenn die *Materia medica* alle diese Mittel aufnehmen wollte, so würde sie im Laufe der Zeiten zu einem unermeſslichen Vorrathe anwachsen, und das Studium, oder gar die Anwendung aller darin enthaltenen Substanzen, dem Arzte eine fast unauflösbare Aufgabe seyn. Gewöhnlich aber finden wir, daſs die Mehrzahl derselben nicht lange

[illegible]
o alljährlich in die Heil[illegible] [illegible]
nd angerühmten Substanzen, [illegible]
l sich dauernd erhalten, weil die [illegible]
ng bei wiederholten Versuchen ihren
en bestätigte, und [illegible] [illegible]
ine wirkliche Vermehrung des [illegible]
enen Arzneischatzes

Unter der Zahl der [illegible] [illegible]
das [illegible] Chinin, [illegible] [illegible] [illegible]
Stoff der [illegible] [illegible] [illegible]
e zu verdienen. [illegible] [illegible]
tlich schon [illegible] [illegible] [illegible]
rankreich [illegible] [illegible] [illegible]
dort als [illegible] [illegible] [illegible]
nden mit [illegible] [illegible] [illegible]
mittirende Krankheiten [illegible] [illegible]
[illegible] Nur in [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
el bisher [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

der Fieber, und wo sie vorkamen, stand vielleicht der Anwendung der China so wenig entgegen, dafs das neue Mittel füglich entbehrt werden konnte. Indessen können bekanntlich dergleichen Krankheiten zu allen Zeiten herrschend werden, und da auch das Frühjahr 1823 eine besondere Neigung zeigt, den Krankheiten einen periodischen Typus mitzutheilen, so wird es wichtig, die Wirksamkeit des Chinins, dessen Vorzüge vor der China in so mancher Rücksicht gerühmt worden, bestätigt zu sehn. Es kömmt hier nur darauf an, die Versuche mit demselben so sehr als möglich zu vervielfältigen; und erst dann, wenn eine Masse von Erfahrungen aufrichtiger und unbefangener Aerzte vereinigt dasteht, kann man sich für berechtigt halten, diese Substanz als eine wirkliche Bereicherung der *Materia medica* anzusehen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, habe auch ich das Präparat der China in passenden Fällen geprüft, und kann sagen, dafs der Erfolg der Versuche die Empfehlungen völlig rechtfertigt, mit welchen es die französischen Aerzte bei seinem ersten Erscheinen ausgestattet haben. Leider ist das Chinin so spät hier bereitet worden, dafs die Zahl der Beobachtungen, die ich anzustellen Gelegenheit hatte, nur gering ausfallen konnte. Ich erhielt nämlich erst mit dem Anfange März eine Quantität desselben aus einer hiesigen Pharmacie, nachdem viele früher angestellte Versuche zur Bereitung desselben mifslungen wa-

ren. *) Doch unterliefs ich nicht, in folgenden Fällen, die sich gerade in diesem Zeitraum darboten, sogleich die Anwendung des Chinins zu versuchen, und werde die Beschreibung derselben so wie das Resultat mit kurzen Worten hier anführen.

Erster Fall.

August P., 6½ Jahr alt, ein gesundes und starkes Kind, bekam am 1[illegible]. Februar nach unmäfsigem Genusse [illegible] den ersten Anfall einer *Febris intermittens quotidiana*. Der Frost stellte sich nach zwölf Uhr Mittags ein, und dauerte eine halbe Stunde, die darauf folgende trockene Hitze etwa zwei Stunden; dann löste sich der Anfall in einen allgemeinen reichlichen Schweifs auf, der den Kranken nicht gänzlich vor dem folgenden Morgen verliefs. Jeder Paroxysmus war mit einem heftigen trocknen, fast convulsivischen Husten verbunden, der sich gleich beim Beginnen des Frostes einstellte, und während der Hitze noch mit colikartigen Leibschmerzen und mehreren meist flüssigen Stuhlgängen abwechselte. Die Nächte waren unruhig, Schlaf fand sich erst gegen Morgen mit der Abnahme des Paroxysmus ein. Die Apyrexie dauerte von dieser Zeit an bis zum Wiedereintritt des Frostes am Mittage, also

*) Die Ursache [illegible] dafs man anfänglich die [illegible] China zur Bereitung gebrauchte. [illegible] wenig China [illegible] [illegible] erhielt man [illegible] das Chinin in krystallinischer Form.

etwa fünf bis sechs Stunden, sie war von keinen besondern Umständen als einem ungewöhnlich starken Appetit begleitet. Der Typus dieses Fiebers verhielt sich völlig regulär, der Eintritt und die Dauer des Frostes, so wie auch die übrigen Zufälle blieben sich durch alle Paroxysmen gleich. Um Mittage, wenn der Frost kam, mufste sich der Kleine zu Bett legen, und stand vor dem folgenden Morgen nicht wieder auf. Vormittags befand er sich alsdann wohl und behielt seine gewöhnliche Munterkeit bis zur Zeit wo das Fieber wieder eintrat. Die Krankheit hatte auf diese Weise bis zum *6ten März* gedauert, also 18 Anfälle gemacht, ehe die Aeltern des Kindes sich nach ärztlicher Hülfe umsahen. Als ich an diesem Tage den Kranken sah, fand ich nichts, was der augenblicklichen Suppression des Fiebers entgegen war, vielmehr schien sie wegen der Zufälle, die den Paroxysmus begleiteten, um so dringender nothwendig. Da aber die China in Substanz bei den vorhandenen Colikschmerzen und der Diarrhoe manche Unbequemlichkeiten in ihrer Wirkung befürchten liefs, so beschlofs ich, bei diesem Kranken einen Versuch mit dem eben erhaltenen schwefelsauren Chinin zu unternehmen. Dies Präparat bestand aus kleinen weifsen, spiefsigten, oder nadelförmigen Krystallen, und hatte einen herben, bitterlichen, der China ganz ähnlichen Geschmack, also die wesentlichsten der von *Pelletier* und *Caventou* angegebenen Eigenschaften. Ich verordnete davon *zwölf* Doses, jede von *einem Gran* Chinin, mit 10 Gran *Elaeosacch. Cin-*

namomi abgerieben. Am 7. *März* um 6 Uhr Morgens, fing der Kranke den Gebrauch der Pulver an, und fuhr damit stündlich fort, bis sämmtliche zwölf Doses ausgebraucht waren. *Schon an demselben Tage blieb das Fieber weg*, der Kleine hielt sich aufser dem Bette, und keiner der gewöhnlichen Zufälle, weder Husten, noch Colikschmerzen, noch Diarrhoe stellte sich ein. Blofs ein mäfsiger Schweifs zeigte sich Abends, und dauerte nebst dickem, rothen und sedimentösen Urin die Nacht über durch. Aufser dem unangenehmen Geschmack bemerkte ich durchaus keine üblen Nebenwirkungen bei dem Mittel. Am 8*ten* und 9*ten März* wurde nichts gebraucht: das Fieber erschien nicht wieder, und der gegen Morgen noch eintretende Schweifs verlor sich allmählig. *Am* 10*ten* verschrieb ich zur Vorsorge wiederum 12 Doses des schwefelsauren Chinins, jede zu ½ Gran mit 10 Gran Zucker, hievon mufste der Kleine dreimal täglich ein Pulver nehmen. Es erfolgte kein Rückfall des Fiebers, und unter den gewöhnlichen Erscheinungen der Reconvalescenz erholte sich der Kranke bald völlig ohne den Gebrauch anderer Arzneimittel.

Zweiter Fall.

Carl Th., eilf Jahr alt, litt im Januar und Februar 1823 mehrere Wochen lang an einer mit rheumatischen Zufällen verbundenen Brustentzündung. Diese Krankheit entschied sich nicht vollkommen, sondern fing eben an, in einen bedenklichen hektischen Zustand mit blutigen und eitri-

gen *Sputis* überzügehen, als sich noch glücklicherweise für den Kranken die *Febris lenta* in eine wirkliche *Intermittens quotidiana* auflöste. Der erste Anfall dieses Fiebers trat um 6 Uhr Nachmittags ein, die folgenden setzten täglich um eine halbe Stunde vor, so dafs die Apyrexie täglich in eben dem Maafse verkürzt wurde. Der Frost, welcher vorzüglich beim Eintritt heftig und erschütternd war, dauerte ¾ bis eine ganze Stunde, mit ihm vermehrte sich der Husten und Auswurf, und eine Empfindung von Schwere und Druck in der Gegend der kurzen Rippen linker Seite, welche den Patienten während des Verlaufs der Krankheit nie gänzlich verlassen hatte, fing an, in sehr schmerzhafte pleuritische Stiche überzugehen. Die nachfolgende trockne Hitze und der Schweifs währten jedesmal bis zum nächsten Morgen. Dann legte sich das Fieber, und gleichmäfsig verminderten sich auch der Husten, die Stiche, die Beklommenheit und alle übrigen Brustbeschwerden bis zum Wiedereintritt des nächsten Paroxysmus. Der Schweifs war ungemein reichlich und nöthigte den Kranken mehrmals in jedem Anfall die Wäsche zu wechseln; der Urin geringe, roth, und sedimentös; der Stuhl trocken, die Efslust unbedeutend, der Durst brennend, die Zunge weifslich belegt, der Puls aufserordentlich frequent, auf der Höhe des Paroxysmus kaum zu zählen, in den Remissionen des Fiebers schwankte er zwischen 120 und 140 Schlägen, im Froste klein und zusammengezogen, sehr gefüllt und angespannt in der Hitze. Während

Apyrexie befand sich der Kranke er-
glich, und einigen Husten, so wie die
mattung abgerechnet, welche das Fieber
rückliefs, war nichts besonderes zu be-
rken. Ehe ich mich entschlofs, gegen
sen Krankheitszustand etwas Entschei-
ndes zu thun, hielt ich es für angemes-
, mich von der periodischen Natur des
bers so wie vom Typus desselben zu
rzeugen, und zugleich dessen Wirkung
den Zustand der Lungen zu beobach-
, der bisher von Tag zu Tage bedenk-
ner geworden war, und alle die bekann-
Erscheinungen darbot, welche auf die
istens wirklicher Lungen-Geschwüre
liefsen lassen. Zu meiner Befriedigung
nerkte ich aber, dafs nach dem Ueber-
ige der Krankheit in Wechselfieber eine
rkliche Besserung der Brustaffektion er-
gte. Schon nach dem reichlichen Schwei-
, welcher den ersten Paroxysmus be-
itete, war die Respiration freier, tiefer,
niger behindert, der Husten verlor von
ner Heftigkeit, er löste sich mehr, und
r Auswurf zeigte weder Blut, noch die
erigte Beschaffenheit wie früherhin. Mit
lem Paroxysmus, und vorzüglich nach
lem critischen Schweifse, den er mit sich
irte, verminderten sich die genannten
fälle dergestalt, dafs schon am vierten
ge nach Eintritt der Paroxysmen das
ngenleiden völlig verschwunden, und ein
ines intermittirendes Fieber an dessen
elle getreten war. Da ich durch früh-
itige Suppression dieses Fiebers besor-
n mufste, die wohlthätigen critischen
ocesse der Natur zu stören, so begnügte

ich mich, anfänglich blofs den Salmiak und andere gelind auflösende und eröffnende Mittel dagegen zu verordnen. Erst nach dem fünften Paroxysmus, wo selbst während des Frostes nichts mehr von Brustaffection vorhanden war, beschlofs ich, das Fieber zu supprimiren. Wegen der Kürze der Apyrexie, die jetzt nur vom Anbruch des Tages bis gegen Mittag dauerte, wählte ich zu diesem Behufe das schwefelsaure Chinin, dessen Wirksamkeit ich schon einmal geprüft hatte. Ich verordnete hiervon am 10. März 18 Doses, jede von ½ Gran mit einem Scrupel Zucker stündlich bis zum Wiedereintritt des Frostes zu nehmen. Es konnten nur *neun* Doses verbraucht werden; nach diesen stellte sich zwar wieder Frost ein, allein viel gelinder und kürzer als bei den vorigen Anfällen; verhältnifsmäfsig gemildert verhielten sich Hitze und Schweifs. Der ganze Anfall dauerte nicht viel über 1½ Stunde. Den folgenden Tag (11. März) wurden in der Apyrexie die übrigen 9 Doses (4½ Gran) verbraucht, nach diesen *blieb der Paroxysmus gänzlich weg*, und erfolgte auch in den nächsten Tagen nicht wieder. Nach Aufhören des Fiebers verbesserte sich das Befinden des Kranken sichtbar, die sehr gesunkenen Kräfte nahmen zu, Appetit, Schlaf und Ausleerungen fingen an, auf ihren natürlichen Standpunkt zurückzukehren. Am 9ten Tage (20. März) der Reconvalescenz indessen erfolgte nach versäumtem Fortgebrauch des Chinin und Diätfehlern ein Recidiv des Fiebers. Der Paroxysmus begann Morgens 10 Uhr mit Frost, der ½ Stunde dauerte, darauf folgte etwa

va eine Stunde lang Hitze, und ein allmeiner duftender Schweifs. Der ganze ıfall war sehr gelinde, und nach zwei s drei Stunden beendigt. Den folgenden ag befand sich der Kranke wohl, den :itten Tag (22. März) erschien der Paıxysmus wieder, zur nämlichen Zeit, und ıen so gelinde als der frühere. Das Rediv hatte also den Tertiantypus angenomen. Nachdem ich den dritten Paroxysus abgewartet, verordnete ich am fiebersien Tage (25. März) 12 Doses des schwelsauren Chinins, jede von ½ Gran dieses äparats mit 10 Gran Zucker stündlich zu ıhmen. *Der nächste Paroxysmus blieb hierauf inzlich weg*, ohne auch nur eine Spur zuıckzulassen. Seitdem hat sich weder ein ıues Recidiv noch sonst irgend ein Krankitssufall bei dem Knaben gezeigt. Zur orsicht und um die Rückfälle zu verhüın, verordnete ich am 7ten, 14ten und sten nach Aufhören des Fiebers jedesmal Gran Chinin in 4 Doses abgetheilt zu ıhmen. Der kleine Kranke hat sich schon ıgenwärtig, 4 Wochen nach seinem überandenen Uebel, vollkommen erholt.

Dritter Fall.

Die verehlichte L., 38 Jahr alt, von räftiger und musculöser Körperconstituon, hatte in den letzten sechszehn Monaın zu verschiedenen Zeiten an einer sehr chmerzhaften Hemicranie der linken Seite elitten, welche rheumatischen Ursachen ugeschrieben wurde. Seit vier Wochen ber wuchs ihr Kopfschmerz bedeutend an

Heftigkeit, und fing an einen periodischen Typus anzunehmen. Mit dem Schlage halb eilf Abends, wenn die Patientin sich vollkommen gut befand, überfiel sie ein anfangs dumpfer, dann immer heftiger werdender Schmerz, der sich von der rechten Augengegend bis über die Stirn und den ganzen Vorderkopf erstreckte. Zugleich mit dem Antritt desselben erhob sich die rechte Stirngegend in eine flache, nicht geröthete, etwas elastische Geschwulst, die auf den Druck des Fingers sich empfindlich zeigte, und nach dem Aufhören des Schmerzes eine Taubheit auf der Stelle hinterliefs. Der Kopfschmerz hatte etwas bohrendes oder wühlendes, er verursachte der Kranken das Gefühl vorhandener Würmer in der Stirn und Scheitelgegend, so dafs sie oft durch einen Einschnitt in diese Theile glaubte, von ihrer Pein befreit werden zu können. Die Heftigkeit der Schmerzen stieg bis gegen Mitternacht auf ihren höchsten Grad; sie nöthigten die Kranke, das Bett zu verlassen, und ihr Geschrei störte die Nachbarn aus ihrer Ruhe. Wenn sie auf diese Weise vier bis fünf Stunden fortgewüthet hatte, minderten sie sich allmählich, und um 4 Uhr Morgens verschwanden sie völlig: dann genofs die Kranke einige Stunden der Ruhe und des Schlafs, während dessen auch die Geschwulst der Stirngegend sich zertheilte. Weder eine Spur von Frost, noch von Hitze, wie sonst bei Wechselfiebern vorkommen, liefs sich bemerken. Mit dem Aufhören des Schmerzes zeigte sich zuweilen, doch nicht immer, etwas Schweifs. Vier Wochen lang

ıen sich die Anfälle völlig gleich, und
lerholten sich in der Art, dafs halb 11
Nachts die Stunde des Eintritts, 4 Uhr
gens die Stunde des Nachlasses war.
h blieb auch am Tage, wo die Kranke
ihren Geschäften überliefs, immer ei-
unangenehme Empfindung in der Stirn-
nd zurück. Der übrige Zustand war
iglich, der Puls am Tage normal, die
ge schwach weifslich belegt, die Aus-
ıngen natürlich, die Kräfte erst im
auernden Verlauf der Krankheit an-
iffen. — Am 21. *März*, nachdem hef-
e Schmerzanfälle die Kranke zu dem
chlufs gebracht hatten, ärztliche Hülfe
uchen, sah ich sie zuerst. Da die
ıkheit einen periodischen Typus ange-
nen hatte, ihrer Natur nach nervös
ıien, da das Vorhandenseyn einer gich-
en, syphilitischen, scrophulösen oder
rn materiellen Ursache nicht nachge-
en werden konnte, so entschlofs ich
, einen Versuch mit demjenigen Mit-
ıu machen, welches die Periodicität
Krankheiten, und somit die Krankheit
t gewöhnlich am glücklichsten sup-
irt, ich meine die China, oder ihren
äsentanten, das schwefelsaure Chinin.
rerordnete von dem letzteren der Kran-
sechszehn Doses, jede zu ¼ Gran, mit
rupel Zucker verbunden, stündlich zu
ıen. Sie verbrauchte diese am 22. März,
die Nacht darauf blieben die Kopfschmerzen
ıblicklich weg. Die Kranke genofs zum
ın Mal sechs Stunden lang eines un-
rbrochenen, ruhigen Schlafes von 11
Abends bis 6 Uhr Morgens. Sie er-

wachte gestärkt, und konnte am folgenden Tage bei heiterer und warmer Luft ausgehen. Den 23sten wurde nichts gebraucht. Die folgende Nacht zum 24sten war hierauf weniger günstig; einige, doch sehr erträgliche Kopfschmerzen stellten sich ein, der Schlaf war unruhig und unterbrochen. Ich verordnete am 24sten und 25sten wiederum sechszehn der vorhin angegebenen Doses Chinin zweistündlich, also an jedem Tage 4 Gran, zu nehmen. Hierauf blieb abermals der nächtliche Paroxysmus der Kopfschmerzen weg, die Kranke schlief vollkommen ruhig, und war nach 3 bis 4 Tagen so weit, dafs sie sich als genesen betrachtete. Crisen durch Schweifs oder Urin konnte ich nicht bemerken. Eine geringe Empfindung von Stechen oder Klopfen, die sich nachträglich noch zuweilen im Hinterkopfe, und zwar nicht bei Nacht, sondern am Tage zeigte, erforderte aufser dem Gebrauche eines Vesicators im Nacken, keine weitern Arzneimittel.

Vierter Fall.

Wilh. Br., 7 Jahr alt, gesundes Kind, nur seit einiger Zeit am Catarrh leidend, bekam am 20. März, 9 Uhr Morgens, nach vorhergegangenem Genusse fetter Kartoffeln, einen Fieberanfall mit Frost, Hitze und Schweifs. Der Frost dauerte eine halbe Stunde, die Hitze vier bis fünf Stunden; erst gegen Abend legte sich mit dem Aufhören des Schweifses der ganze Fieberzustand. Die Paroxysmen wiederholten sich täglich, und zwar ziemlich gleichmäfsig

in der neunten Stunde Morgens. Am [illegible] nachdem schon sieben Anfälle eingetreten waren, sah ich den Kranken. Außer der gewöhnlichen Fiebersymptomen zeigte sein Zustand nichts bemerkenswerthes [illegible] keine Indication zu Ausleerungen vorhanden war, verschrieb ich sogleich [illegible] vom schwefelsauren Chinin, [illegible] Gran desselben, mit einem Scrupel Zucker enthaltend. Von diesen [illegible] der [illegible] noch am selbigen Tage [illegible] und [illegible] zum folgenden Morgen gegen [illegible] Doses, also fünf Gran des [illegible] Hierauf fand sich etwas später [illegible] ganz unbedeutender Frost [illegible] wenig oder kaum bemerkbare Hitze [illegible] stung folgte. Schon an diesem Tage [illegible] war der Kleine munterer [illegible] als seit dem Eintritt des Fiebers [illegible] Appetit besser, seine übrigen [illegible] natürlich. Ich ließ [illegible] ses, oder drei Gran Chinin [illegible] Am [illegible] Ich verordnete nun [illegible] der Rückfälle zwölf Dosen, [illegible] Gran Chinin mit 10 Gran Zucker [illegible] Von diesen nahm [illegible] Morgens, Mittags und Abends [illegible] Gran Chinin. Das Fieber [illegible] nicht wieder, und der [illegible] Catarrh wurde durch die gew[illegible] ralmittel bald [illegible]

In diesem Krankheitsfalle, wo wiederum die [illegible] waren [illegible] Gran Chinin [illegible] des Fiebers, und [illegible] Gran zur Verhütung der Rück-

fälle erforderlich. Der Kranke gebrauchte das Mittel ohne Vorbereitung, vertrug es ohne Beschwerde, und genas ohne Nachkur. Wie in den drei ersteren Fällen erfolgte die Heilung bloſs durch die Wirkung des Chinapräparats.

Fünfter Fall.

Christiane verehlichte P., Mutter des vorerwähnten Knaben, 24 Jahr alt, gesunder Constitution, erlitt am 6. April den ersten Anfall eines einfachen Tertianfiebers, unter den gewöhnlichen Erscheinungen von Frost, Hitze und Schweiſs. Der Frost, der gegen Mittag antrat, dauerte etwa eine Stunde, Hitze und Schweiſs verzögerten sich bis in die Nacht. Während der Apyrexie befand sich die Patientin erträglich, und verrichtete ihre häuslichen Geschäfte. Nach dem fünften Anfall, der am 16. April Statt fand, wendete sie sich an mich. Ich verordnete ihr, nach vorausgeschicktem Emeticum, das aber ohne Wirkung blieb, acht Gran schwefelsaures Chinin, nämlich $\frac{1}{2}$ Gran pro Dosi, am fieberfreien Tage stündlich zu nehmen. Sie gebrauchte diese am 19ten, und *der am 20sten zu erwartende Fieberparoxysmus blieb gänzlich aus.* Auch die folgenden Tage erhielt sich die Patientin ohne Fieber, und gebrauchte nun weiter keine Arzneyen.

Allein die Verabsäumung der nachträglich empfohlenen Fiebermittel zog der Kranken nach 14 Tagen einen Rückfall zu, der wichtiger wurde, als die ursprüngliche Fieberkrankheit. Am 5. Mai, Morgens

hr, bekam sie einen heftigen erschüt-
den Frost, mit Zähneklappern fast con-
siven Bewegungen des Körpers, Rücken-
merzen, Kreuzschmerzen und Bruststi-
n. Er dauerte 1½ Stunde (bis 10½ Uhr)
n folgte verhältnifsmäfsig starke Fieber-
e, mit Kopfschmerz', Delirien, Angst
Brustbeklemmung. Nachmittags löste
die Hitze in einen allgemeinen sehr
blichen Schweifs; der Nachlafs des
ers trat erst gegen die Nacht ein; die
nke schlief erträglich bis um 3 Uhr
gens, und erwachte ohne Fieberzufälle,
dieselben zur bestimmten Stunde wie-
kehrten. Die Anfälle wiederholten sich
dem Quotidiantypus jeden Morgen,
etwa eine Viertelstunde nachsetzend.
bei war die Zunge schwach belegt, die
leerungen natürlich, der Puls, die Haut,
Urin u. s. w., nach Maafsgabe der Fie-
nfälle verändert. Am 15. Mai, nach-
die Kranke den 10ten Anfall abgewar-
verschrieb ich ihr sechs Doses vom
wefelsauren Chinin, jede zu 2 Gran, in
Apyrexie, d. i. von des Morgens 3 Uhr
stündlich bis zum Wiedereintritt des
ers zu nehmen. *Der den 16ten erwartete*
ll blieb hiernach auf der Stelle weg. Blofs
nge Hitze, und wenig Schweifs be-
kte die Kranke noch am Nachmittage,
erhielt sie sich ganz aufser dem Bette.
17ten wurde nichts gebraucht, auch
er Tag blieb von Fieberzufällen gänz-
frey. Den 18ten verschrieb ich sechs-
n Chininpulver, jedes ½ Gran enthal-
l, wovon täglich 4, (2 Gr. Chinin) ge-
acht werden sollten. Nach diesen Mit-

teln erfolgte kein Paroxysmus weiter, und bei einem zweckmäſsigen diätetischen Verhalten erholte sich die Kranke bald völlig von den Angriffen ihres Quotidianfiebers, ohne den Gebrauch anderer Arznei.

Sechster Fall.

Marie B., Stickerin, 20 Jahr alt, litt seit 4 Wochen (18. April) an regelmäſsig wiederkehrenden Anfällen eines *Quotidianfiebers.* Der Frost zeigte sich Morgens 10 Uhr, er dauerte mit Unterbrechungen bis 2 Uhr Mittags, und war mit einem trockenen schmerzhaften Husten begleitet. Die Hitze hielt ein Paar Stunden lang Nachmittags an; Schweiſs bemerkte die Kranke nicht, statt dessen aber ein sehr drückendes Kopfweh, welches sie überhaupt im ganzen Verlauf der Krankheit wenig verlor. Am 12. Mai, als sie sich bei mir meldete, fand ich auſser den erwähnten Erscheinungen ihr Ansehn blaſs und mager, die Zunge belegt, die Haut trokken, Appetit war geringe, der Urin roth, die Ausleerungen natürlich. Ich verordnete ein Emeticum, welches den 13ten früh genommen wurde, und viele galligte Ausleerungen nach oben und unten bewirkte. Hierauf stellte sich der Paroxysmus statt um 10, erst um 1 Uhr Mittags ein. Am 14ten und 15ten nahm er jedoch seine gewöhnliche Periode und Form wieder an. Am 17ten verordnete ich 16 Doses Chinin, jede zu ½ Gran stündlich in der fieberfreien Zeit zu nehmen. *Der am 18ten erwartete Paroxysmus blieb sogleich weg.*

[illegible]

Dieses sind die Fälle, in welchen ich
jetzt Gelegenheit hatte, die Wirkung
schwefelsauren Chinins zu prüfen. Bei
ohne Ausnahme, war der Erfolg glän-
und die Kranken genasen. Keine der
heilten Krankheiten hatte unter acht
, zwei über vier Wochen gedauert.
bei sämmtlichen war die Apyrexie von
kurzer Dauer. Unter obigen benann-
Fälle den Quotidiantypus [illegible] den
iantypus. Von zwei Einzelfällen verein-
sich einer in den [illegible] der
re in den Tertiantypus. Die geringste
Suppression des Fiebers angewandte
ge des Chinins betrug acht Gran, die
ste [illegible] Gran. Als Maximum waren [illegible]
nicht G[illegible] erforderlich. Da, wo Kran-
blieb nach dem Genesung [illegible]
[illegible]

der Kranken waren Erwachsene, drei Kinder unter vierzehn Jahren. Auch die letzteren nahmen das Mittel ohne Widerwillen, und vertrugen es ohne Beschwerde.

Nach den angeführten Beobachtungen glaube ich rücksichtlich der Wirksamkeit des schwefelsauren Chinins im Vergleich mit der China selbst, folgende Resultate angeben zu können.

1. Das Chinin supprimirt in allen Fällen den Paroxysmus eines einfachen, reinen periodischen Wechselfiebers, der Typus desselben mag als vor- oder nachsetzend, ein- zwei- oder dreitägig erscheinen. In sofern wirkt es der China völlig analog, und kann wie diese als ein wahres *Febrifugum* betrachtet werden.

2. Das Chinin hebt auch Krankheiten anderer Art, besonders nervöse Krankheiten, und Schmerzen, sobald diese nur einen periodischen Typus angenommen haben, und auf gewisse Paroxysmen beschränkt sind. Seine Hauptwirkung geht daher wie die der China selbst, gegen die Periodicität der Krankheiten, und in so fern verdient es gleichfalls den Namen eines *specifischen* Mittels in der Medicin.

Diese Eigenschaften hat das Chinin mit der China gemein. Es besitzt aber vor derselben auch wesentliche Vorzüge, welche den bisherigen Erfahrungen nach in folgendem bestehn.

1. Es äufsert seine Wirkung schon durch eine unbedeutende, mit der China

ht zu vergleichende Dosis. Die mitt-
e Quantität, welche bei einfachen Fäl-
hinreicht, ein Wechselfieber zu suppri-
ren, beträgt nach den bisherigen Beob-
htungen sechs bis zwölf Gran, und wir-
wahrscheinlich noch weniger betragen,
nn man es darauf anlegte, das Minimum
Chininbedarfs aufzufinden. Von der
ina gebraucht man eine bis zwei Unzen,
r auch noch mehr, wenn das Fieber
altet und eingewurzelt ist. Man kann
leicht annehmen, dafs die Wirkung
Chinins zur China sich verhält wie
60—120, oder in der mittleren Zahl
1:100; ein Beweis für die ungemein
fsere Kraft des ersteren Mittels.

9. Diese Geringfügigkeit der Dosis be-
rkt, dafs die Kranken das Chinin mit
niger Widerwillen nehmen als die China
bst. Vorzüglich schätzbar wird es aber
seyn *bei Kindern*, denen man es unter
sender Form in Fällen beibringen kann,
es schlechterdings unmöglich seyn wür-
, sie zum Gebrauch der erforderlichen
ina zu bewegen. Ferner hat man den
rtheil, dafs man die Dosis des Chinins
lmehr verstärken kann, als die der Chi-
selbst, deren Volumen hiebei zur Hin-
rniss wird. Dieser Fall tritt vorzüglich
bei hartnäckigen und *in Wechselfie-*
n bösartiger Gattung, wo alles darauf an-
mmt, den Paroxysmus selbst zu suppri-
iren. Eine Dosis von 20 bis 30 Gran Chi-
n wird den vorliegenden Erfahrungen
ach im Stande seyn, den bedenklich-

sten Paroxysmus einer *Febris perniciosa* aufzuheben. *)

5. Das Chinin hat bei weitem nicht die der China eigenthümlichen unangenehmen Beiwirkungen. Alle Kranken, denen ich es verordnete, selbst Kinder vertrugen es ohne die geringste Beschwerde. Keine Uebelkeit, kein Erbrechen, keine Colik, Flatulenz, Durchfall, Blutcongestionen, und keins der Uebel, welche sehr oft den Gebrauch der China zu begleiten pflegen, war die Folge davon. Hierin besteht ohne Zweifel der ausgezeichnete Vorzug des Chinapräparats, und in dieser Rücksicht kann es für den therapeutischen Gebrauch nicht genug empfohlen werden.

Was den Geschmack betrifft, so ist derselbe freilich wie bei der China, sehr bitter und zusammenziehend, doch aber

*) Es sei mir erlaubt, einen im hiesigen Charitékrankenhause vorgekommenen Fall hier kurz anzuführen, den ich selbst mitbeobachtet habe. Ein junger Mensch von 28 Jahren, litt am sogenannten Todtenfieber, oder an einer *Intermittens quotidiana*, mit *Trismus* und *Tetanus* verbunden. Jeder Anfall dauerte 2, 3 bis 4 Stunden, auch wohl länger. Neun Unzen China waren vergeblich angewandt worden. Man gab dreistündlich drei Gran Chinin und 4 bis 5 Gran Opium unmittelbar *vor* dem Paroxysmus. *Während* desselben ward der Kranke in ein lauwarmes Bad gebracht. Der vierte Paroxysmus zeigte sich um vieles gemildert; *nach dem fünften blieb der Tetanus gänzlich weg.* Ein leichter Rückfall wurde durch wiederholte Anwendung des Chinins mit Opium gehoben. Im Ganzen war etwa eine Drachme Chinin und zwanzig Gran Opium zur Heilung dieses Krankheitsfalles angewandt worden.

für manche Individuen nicht unangenehm. Sollte er demungeachtet in gewissen Fällen zu widerlich erscheinen, so wird es leicht seyn, dem Mittel eine Form zu geben, welche die Geschmacksnerven weniger beleidigt. Ich bediente mich gewöhnlich der Pulverform, indem ich $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran des Mittels mit 10 Gran bis 1 Scrupel Zucker abreiben, und stündlich oder zweistündlich verbrauchen liefs. Das Pulver kann man allenfalls zwischen ein Paar Oblaten gelegt hinunterschlucken. Noch bequemer läfst es sich in Pillenform mit *Succus Liquirit.* oder einem andern extractartigen Excipiens einnehmen. Viele, besonders die Aerzte, welche es zuerst verordneten, gaben das Chinin in wäfsrigter oder spirituöser Auflösung, mit passenden Beimischungen zur Milderung des Geschmackes. Ich beobachtete die Ordnung beim Gebrauch, dafs ich meinen Kranken nicht mehrere Gran auf einmal, sondern $\frac{1}{3}$ bis 1 Gran *stündlich* gebrauchen liefs. Ob diese oder andere Formen der Anwendung in der Wirkung einen Unterschied machen, wage ich nicht zu bestimmen. Doch möchte in jedem Falle wohl beim Gebrauche kleiner Doses der Magen weniger leiden, als wenn viel Chinin auf einmal verschluckt wird. Was die Theurung des Mittels betrifft, so läfst sie gegenwärtig, wo man anfängt mit der Bereitung bekannter zu werden, bedeutend nach, und somit verschwindet ein Haupteinwand gegen den Gebrauch desselben in der ärztlichen, und sogar in der Hospitalpraxis *).

*) Wir erhalten schon jetzt aus Amsterdam und Hamburg die Unze Chinin für 8 bis 12 Rthlr.

Mit dem Cinchonin habe ich keine Versuche angestellt, weil dies meines Wissens in Berlin noch nicht verkäuflich ist. Da die *China fusca*, aus welcher man es bereitet, beinah doppelt so theuer kömmt, als die *regia*, und noch theurer als die gelbe China, so wird man mit dem Chinin hinlänglich in allen Fällen, wo China erfordert wird, ausreichen, so fern nicht etwa das Cinchonin noch gröſsere, bis jetzt unbekannte Heilkräfte gegen periodische Krankheiten besitzt.

Pr. Cour., die Drachme also für 1 bis 1½ Rthlr., welches etwa 4½ bis 6 Pfennig für den Gran ausmacht. Wenn also der Apotheker den Gran für einen Groschen verkauft, so wird er und der Kranke zugleich gewinnen, indem wie vorhin bemerkt, die mittlere Quantität zur Dämpfung eines einfachen Wechselfiebers nicht über 12 Gran beträgt, mithin die Kurkosten im Durchschnitt nicht viel über 12 Gr. belaufen werden.

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Formey's Gedächtniſs.

Berlin hat einen seiner schätzbarsten Aerzte, und die Welt der Wissenschaft eines ihrer achtungswerthesten Mitglieder verloren.

Am 23. Jun. starb Dr. *Johann Ludwig Formey*, Königl. Preuſs. Geh. Ober-Medizinal-Rath, Leibarzt, Professor bei der Med. Chir. Akademie f. d. Militair, Ritter des K. Preuſs. rothen Adler-Ordens dritter, des Kais. Russ. St. Annen-Ordens zweiter Classe und der K. Franz. Ehrenlegion, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Berlin, Bonn, Heidelberg, Paris, Petersburg, Jena.

Bei der allgemeinen Theilnahme, die dieser Todesfall erregt hat, mögen folgende Nachrichten über sein Leben und Sterben hier ihre Stelle finden. Die ersteren sind gröſstentheils von ihm selbst niedergeschrieben.

Formey war zu Berlin im Jahre 1766 geboren, sein Vater war der als Schriftsteller berühmte Sekretair der Akademie der Wissenschaften, ein geist-

reicher Mann und Lieblingsgesellschafter Kö[illegible]
Friedrichs des Grofsen. Unter dieser väterlich[illegible]
Leitung, und in dem, damals unter dem würdig[illegible]
Erman stehenden, französischem Gymnasium [illegible]
wickelte sich sein Geist und erhielt seine [illegible]
Bildung. Entschlossen, sich der Heilkunde zu [illegible]
men, bereitete er sich in Berlin durch das Studi[illegible]
der Naturgeschichte und Anatomie vor, und be[illegible]
hierauf 1784 erst die Universität *Halle*, dann *Gö[illegible]*
tingen, wo er sich des Unterrichtes eines *Richte[illegible]*
Blumenbach, *Murray*, *Wrisberg*, erfreuete, [illegible]
promovirte 1788 in Halle, wo er eine *Dissertati[illegible]*
de vasorum absorbentium indole schrieb. Er [illegible]
hierauf nach *Strasburg*, um *Spielmann*, *Lauth* [illegible]
Herrmann zu benutzen, und dann nach *Paris*, w[illegible]
ihn *Fourcroy*, *Portal*, *Lacepède*, *Vicq d'Azyr*,
Thouret, *Machy*, *Cabanis*, zu Erweiterung seine[illegible]
Wissenschaft, und die freundliche Aufnahme be[illegible]
Thiebault, *Lagrange*, *Bailly*, *L'Epée*, *Gold[illegible]*
und die Besuchung der ausgewähltesten Zirkel, zur
Vervollkommnung seiner allgemeinen geistigen, so
wie besonders seiner gesellschaftlichen, Ausbildung
von grofsem Werth waren. Ein für ihn glücklich[illegible]
Zufall brachte seinen Lehrer, den Geheimen Rath
Selle, damals nach Paris, mit welchem er einige
Wochen auf das Interessanteste verlebte, und eini-
gen stürmischen Sitzungen der damals versammel-
ten Generalstände beiwohnte. Die schauderhaften
Vorfälle, die sich bald ereigneten, bestimmten ihn,
im October Paris zu verlassen. An der Barrière
aufgehalten, wurde er zurückgeführt und nach dem
Rathhause gebracht, wo er seine Rettung vor der
Volkswuth lediglich dem Maire *Bailly*, der ihn
in seinen persönlichen Schutz nahm, verdankte.
Nach 14 Tagen gelang es ihm, mit dem damals
aus *Marokko* zurückgekommenen Preufs. Stallmei-
ster *Wolny*, der, von Gensd'armerie begleitet, die
Erlaubnifs zur Abreise erhalten hatte, diesen damals
gefahrvollen Aufenthalt zu verlassen. Glücklich
und ruhig fühlte er sich, als er die Grenze der
Schweitz erreichte, wo er in *Zürich*, *Lavater*, *Rhan*,
Füfsli, *Bodmer*, *Hotze* in *Richterswyl*, in *Genf*,
Odier, *Butini* den Vater, *Colladon*, *Saussure*,
und *de Luc* kennen lernte, und in *Bern* am läng-
sten verweilte. Am letzten Orte, durch die zuvor-
kommende Güte des damaligen Schultheifs *von Steiger*
län-

je Bürgerspital, so wie alle Anstalten für Me-
und Chirurgie. Die zwischen Preussen und
reich Statt gefundenen und durch die Con-
n von *Reichenbach* beigelegten Irrungen
en ihn, *Wien* zu verlassen. Von dem Preuss.
lten, Baron *von Jacobi*, wurde er als Courier
Berlin gesendet. Der zum Ausbruch gekom-
Krieg gab ihm Gelegenheit, als Feldarzt an-
t zu werden. Der damalige General-Stabs-
us *Riemer* erwählte ihn zu seinem Begleiter,
bestrug ihm die wichtigsten Lazareth-Ein-
ngen. Diesen Feldzug machten *Theden* trotz
hohen Alters, und *Bilguer*, als General-Chi-
mit, wodurch *Formey* in nähere Verhält-
mit beiden kam. Das Feldlazareth, erst in
u errichtet, wurde nach *Schweidnitz* verlegt,
ro ans er als Feldarzt nach *Glatz* geschickt
. Diesen Zeitpunkt benutzte er, um die in
ähe liegenden schlesischen Bäder kennen zu
. Als die Irrungen mit Oesterreich beigelegt
, und die Feldhospitaler aufgehoben wurden,
er nach *Küstrin*, um die Aufsicht über das
zareth zu führen, das zu der Heerabtheilung
te, die auf dem Kriegsfuss blieb. Im Jahre
wurde er zum Oberstabs-Medicus der Armee
at, machte 1794 den Feldzug nach *Polen*, und
gemeinschaftlich mit dem General-Chirur-
Mursinna die Direktion des Lazareths. Eine

dicum; dem Ober-Collegium Sanitatis, und der Hofapotheken-Commission, wieder ein. Seit jenem Zeitpunkte blieb er als beschäftigter praktischer Arzt daselbst, und gab mehrere Schriften heraus, als: eine *medicinische Topographie von Berlin*, *medicinische Ephemeriden*, eine *neue Bearbeitung von Zückert's Anweisung zur Erziehung der Säuglinge*, und lieferte Recensionen für mehrere medicinische Zeitschriften. Er erhielt den Preis der Kaiserlichen ökonomischen Gesellschaft zu *Petersburg*, über die Mittel zur Verbesserung der Luft in den Zimmern. 1798 wurde ihm die Professur der Kriegsarzneikunde, und später die der gesammten Heilkunde bei dem damaligen *Collegium medico-chirurgicum* übertragen. Der im November 1800 erfolgte Tod *Selle's* vermehrte seinen praktischen Wirkungskreis bedeutend. Im Jahre 1801 wurde er zum Geheimen Ober-Medicinalrath ernannt, 1803 zum Arzte bei der französischen Colonie von Berlin, 1804, nach *Riemers* Tode, zum General-Stabsmedicus der Armee. Diese letzte Stelle legte er jedoch bereits 1805 nieder, weil eine Verordnung erlassen wurde, welche die nützliche Einwirkung desselben völlig hemmte, und in welcher unter andern bestimmt wurde, der General-Stabsmedicus der Armee solle die Lazarethe nur auf Verlangen des General-Stabs-Chirurgus, und zwar nicht anders als in seiner Begleitung besuchen. Seine nachgesuchte Entlassung wurde ihm mit einer Pension bewilliget. Im Jahre 1806 wurde er zu einer Consultation des damaligen Prinzen *Ludwig*, nachherigen Königs von Holland, nach Paris berufen, wo er durch sein ärztliches Verhältnifs am Hofe die Gelegenheit hatte, die ausgezeichnetsten Menschen, *Murat*, *Joseph Buonaparte*, die Königin *Hortensia*, und die bedeutendsten Staatsmänner damaliger Zeit, persönlich kennen zu lernen; auch die vorzüglichsten Aerzte und Wundärzte, so wie alle zur Naturgeschichte und Heilkunde gehörige Institute und die Kunstschätze wurden von ihm besucht. Nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte daselbst reiste er durch das mittägliche Frankreich, in der Absicht, über *Turin* nach Italien zu gehen. In den Bädern zu *Aix* bekam er die Nachricht des zwischen Preufsen und Frankreich ausbrechenden Krieges, wodurch sein Reise-

man geändert wurde; er eilte über *Genf*, *Lausanne*, *Neufchatel*, *Zürich*, *Bern*, *Basel*, *Stuttgart* nach Berlin zurück.

Durch die im Jahre 1809 erfolgte Auflösung des Ober-Collegium medicum und des Collegium-medico-chirurgicum wurde *Formey*, mit Beibehaltung seines Gehaltes, in Ruhestand versetzt. Er gab nun die Abhandlungen, *über den Wasserkopf der Kinder*, und *über die Bildung der Aerzte*, heraus, welche viel Beifall fanden. Den Kummer über den Tod einer geliebten Gattin zu mindern, unternahm er 1810 eine Reise über *Carlsbad* nach *Wien*, und kam über das schlesische Gebirge zurück.

Im Jahre 1811 wurde das aufgehobene *Collegium medico-chirurgicum* unter dem Namen einer medicinisch-chirurgischen Akademie für das Militär wieder hergestellt, und *Formey* trat wieder als Professor der praktischen Heilkunde in Thätigkeit. Im Jahre 1817 ward er vortragender Rath in der Medicinalabtheilung des Ministeriums des Innern. Ausser mehreren kleinen Schriften, die er seitdem herausgab, erschienen im Jahr 1821: *Vermischte medicinische Schriften*, und eine Abhandlung *über die Jodine und ihre Anwendung beim Kropf*.

Eine zweite Heirath erhöhete sein häusliches Glück, und so führte er mehrere Jahre ein sehr glückliches Leben im Kreise seiner Familie, und geachtet und geliebt von dem Publikum aller Stände.

Seine kräftige Constitution und das väterliche Erbtheil der Longävität liessen ihn auch ein hohes Alter erwarten; aber ein organisches Uebel, das sich in seinem Innern erzeugt hatte, vernichtete diese Hoffnung und zerstörte viel zu früh diese glücklichen physischen und geistigen Anlagen.

Diese letzte Krankheit war lange schon in seinem Körper vorbereitet, höchstwahrscheinlich durch eine Entzündung im Unterleibe, die er als Student gehabt hatte, und die ihn damals schon dem Tode nahe brachte. Schon seit mehreren Jahren war er öftern Hämorrhoidal-Beschwerden, Kolikschmerzen und Verstopfungen unterworfen. Im Jahre 1821 wurden sie ernsthafter, und er schrieb im

April in sein Tagebuch, welches er sehr ordentlich führte: „*Je suis extrêmement souffrant d'angoisses et d'hypocondrie physique. Journellement je perds beaucoup de sang hemorrhoidal. — Un malaise dans le bas ventre indique le siége de mon mal auquel je ne puis apporter aucun remède. La vie m'est à charge, je souffre toujours.*" — „*Je commence à croire que je suis attaqué d'un mal organique. Il faut se préparer au grand voyage.*" —

Seit dem Sommer 1822 verspürte er deutlich eine Zunahme seines Unterleibs-Uebels: die Leibschmerzen kamen seitdem heftiger und häufiger wieder, jedoch war er auf seiner achttägigen Reise nach *Leipzig* im September 1822, die öfteren Paroxysmen von Schmerz abgerechnet, noch ununterbrochen froh und heiter gestimmt; allein bald darauf im October fühlte er sich von den immer länger anhaltenden Schmerzen so angegriffen und krank, daſs er zu Hause bleiben muſste. Im November schrieb er: „*J'ai resolu de me mettre pendant quelques semaines au regime le plus austère, ne mangeant que des Soupes à l'eau et du ris et m'abstenant de viandes et du vin. Je verrai si je puis encore prolonger par là une existence fort pénible, mais que je désire conserver pour ma famille.*" — Und wie richtig er seine Krankheit beurtheilte, zeigt das, was er im Januar niederschrieb: — „*J'ai été souffrant et absolument sans un moment de sommeil pendant 4 Jours, le trois j'ai pris un violent frisson auquel a succédé une fievre assez forte qui a duré le jour et la nuit. Cet état étoit moins desagreable que celui dans lequel je suis habituellement. J'ai mis par écrit un nouveau plan curatif que j'ai jetté sur le papier dans mon lit. Il ne me conduira à aucun resultat favorable, parce que ma maladie n'en admet pas. — Je m'impose des privations qui me coûtent et me privent des seules distractions et jouissances dont je sois encore susceptible, mais je le fais par une espèce de respect pour les voeux de ma famille! Ce sont ma femme et tous mes bons et chers enfants que je quitte à regrèt et non la vie.*" — — Wie viel sein Geist noch in dieser Lage zu leisten vermochte, das zeigte er durch seine letzte Schrift, die er unter Schmerzen

wurde, zur Abkürzung der Zeit und zur Be-
:htigung der Schmerzen, einen oder den an-
Grenadier seiner Fufsgarde in Oel zu malen,
etzte unter das fertige Gemälde die Worte:
in doloribus. Aus gleichen Gründen könnte
: parva magnis componere licet) unter die ge-
rtige Schrift setzen: scripsi in doloribus." —

on nun an bis zum 20. Jun. 1823 war sein
eine fast ununterbrochene Reihe von bald
eren, bald geringeren Paroxysmen von Schmer-
der Art in der Sphäre der Unterleibsernge-
, die er lange Zeit mit der gröfsten Ruhe er-
und wogegen er nur in den letzten Monaten
les schmerzstillenden Mittels, des Opiums,
ite. Am 16. Jun. zeigten sich deutliche Spuren
innern Eiterdurchbohrung in die Urinblase, und
iesem Tage an bis zum 20. Jun. verliefsen ihn
hmerzen gar nicht; das Opium allein gab ihm
einzelne ruhige Stunden. Bis zum 2?. Junius
seine Seelenthätigkeiten und seine Sinne
lich im vollkommensten und ungestörtesten Zu-
geblieben. In der Nacht vom 20. bis 21. Jun.
irte er zum ersten Male; in den folgenden
bis zu seinem Tode war sein Gemeingefühl
mt und seine geistigen Thätigkeiten geschwächt;
pfand sein körperliches Verhältnifs nicht mehr,
sein Bewufstseyn war bedeutend verdunkelt:
lne kurze lichte Momente wechselten stets mit

April in sein Tagebuch, welches er sehr ordentlich führte: „*Je suis extrêmement souffrant d'angoisses et d'hypocondrie physique. Journellement je perds beaucoup de sang hemorrhoidal. — Un malaise dans le bas ventre indique le siége de mon mal auquel je ne puis apporter aucun remède. La vie m'est à charge, je souffre toujours.*" — „*Je commence à croire que je suis attaqué d'un mal organique. Il faut se préparer au grand voyage.*" —

Seit dem Sommer 1822 verspürte er deutlich eine Zunahme seines Unterleibs-Uebels: die Leibschmerzen kamen seitdem heftiger und häufiger wieder, jedoch war er auf seiner achttägigen Reise nach *Leipzig* im September 1822, die öfteren Paroxysmen von Schmerz abgerechnet, noch ununterbrochen froh und heiter gestimmt; allein bald darauf im October fühlte er sich von den immer länger anhaltenden Schmerzen so angegriffen und krank, daſs er zu Hause bleiben muſste. Im November schrieb er: „*J'ai resolu de me mettre pendant quelques semaines au regime le plus austère, ne mangeant que des Soupes à l'eau et du ris et m'abstenant de viandes et du vin. Je verrai si je puis encore prolonger par là une existence fort pénible, mais que je désire conserver pour ma famille.*" — Und wie richtig er seine Krankheit beurtheilte, zeigt das, was er im Januar niederschrieb: — „*J'ai été souffrant et absolument sans un moment de sommeil pendant 4 Jours, le trois j'ai pris un violent frisson auquel a succédé une fièvre assez forte qui a duré le jour et la nuit. Cet état étoit moins désagreable que celui dans lequel je suis habituellement. J'ai mis par écrit un nouveau plan curatif que j'ai jetté sur le papier dans mon lit. Il ne me conduira à aucun resultat favorable, parce que ma maladie n'en admet pas. — Je m'impose des privations qui me coûtent et me privent des seules distractions et jouissances dont je sois encore susceptible, mais je le fais par une espèce de respect pour les voeux de ma famille! Ce sont ma femme et tous mes bons et chers enfants que je quitte à regrèt et non la vie.*" — — Wie viel sein Geist noch in dieser Lage zu leisten vermochte, das zeigte er durch seine letzte Schrift, die er unter Schmerzen

wurde, zur Abkürzung der Zeit und zur Be- schäftigung der Schmerzen, einen oder den an- Grenadier seiner Fußgarde in Oel zu malen, setzte unter das fertige Gemälde die Worte: *in doloribus.* Aus gleichen Gründen könnte (*parva magnis componere licet*) unter die ge- fertige Schrift setzen: *scripsi in doloribus.*" —

Von nun an bis zum 20. Jun. 1823 war sein eine fast ununterbrochene Reihe von bald eren, bald geringeren Paroxysmen von Schmer- der Art in der Sphäre der Unterleibseinge- , die er lange Zeit mit der gröfsten Ruhe er- und wogegen er nur in den letzten Monaten les schmerzstillenden Mittels, des Opiums, ite. Am 16. Jun. zeigten sich deutliche Spuren innern Eiterdurchbohrung in die Urinblase, und iesem Tage an bis zum 20. Jun. verliefsen ihn hmerzen gar nicht; das Opium allein gab ihm einzelne ruhige Stunden. Bis zum 20. Junius seine Seelenthätigkeiten und seine Sinne tlich im vollkommensten und ungestörtesten Zu- geblieben. In der Nacht vom 20. bis 21. Jun. sirte er zum ersten Male; in den folgenden bis zu seinem Tode war sein Gemeingefühl mt und seine geistigen Thätigkeiten geschwächt; pfand sein körperliches Verhältnifs nicht mehr, sein Bewufstseyn war bedeutend verdunkelt; ne kurze lichte Momente wechselten stets mit

lich callösen Verhärtung der Gedärme herrührte, welche dann in Scirrhus und ein Krebsgeschwür übergegangen war, wodurch Verwachsungen und Durchfressungen der, im untern Theile des Bekkens befindlichen, Eingeweide entstanden waren.

Ein so thatenreiches und in so vieler Hinsicht ausgezeichnetes Leben ist die beste Lobrede, die beste Schilderung des Mannes. Es spricht für sich selbst, und bedarf keines Commentars. Nur in wenig Worten sei es erlaubt, einige Hauptzüge des Gemäldes aufzufassen.

Formey war einer von den seltenen Menschen, der mit viel innerer Geistigkeit, Scharfsinn und richtiger Urtheilskraft, ein ausgezeichnetes Talent für das äufsere Leben, sowohl Geschäftsleben als gesellschaftlichen Umgang, verband, wobei ihn seine Weltkenntnifs, seine Wohlredenheit, und eine eigne Gewandtheit im Umgange mit Menschen kräftig unterstützten. Er war ein eben so guter Arzt als guter Geschäftsmann und angenehmer Gesellschafter, und er würde eben so meisterhaft eine diplomatische Negociation, als eine Kur, durchgeführt haben. Seine vorherrschende Geistesgabe war der Witz, der nicht allein seinem Umgange Heiterkeit und Würze gab, sondern auch, wie es das Eigenthum dieses Geistesblitzes ist, zur Erhellung dunkler und verwickelter Gegenstände diente, und sehr oft den Knoten glücklich zerhieb, der zu mühsam aufzuwirren war.

Durch diese seltene Vereinigung ward es möglich, dafs er in so mannichfaltigen Verhältnissen wirksam seyn und so viel leisten konnte.

Was er als Staatsbeamter geleistet, davon zeugen mehrere treffliche Einrichtungen, die das allgemeine Gesundheitswohl durch seinen Einflufs erhielt, und wovon wir nur die erste Gründung der Vaccinations-Institute, die Verbesserung der Pharmacopöe, und die Mitwirkung bei der verbesserten Einrichtung der medicinischen Staatsprüfungen nennen wollen.

Was er als Arzt geleistet, darüber mag die Stimme von ganz Berlin entscheiden, die vielen Tausende, die ihm Rettung, Leben und Gesundheit verdanken,

Aber nicht blofs für seine Mitbürger, sondern auch fürs Ganze wirkte er heilbringend durch seine Schriften, und unter mehreren erwarb er sich das grofse Verdienst, die Lehre von der Erkenntnifs und Behandlung der gefährlichen Kinderkrankheit, der Gehirnwassersucht, richtiger begründet und bekannter gemacht zu haben.

Was er als Mensch war, — das bezeugen die Thränen seiner Gattin, seiner Kinder, seiner Freunde, und der Hülfsbedürftigen, die um ihn, wie um ihren Vater weinen. — Die lange schmerzhafte Krankheit, die gröfste Prüfung, die Gott einem Menschen auflegen kann, aber auch das gewisseste Mittel, den Grund des Innern kennen zu lernen, gab hierüber den entscheidendsten Beweis. Mit unglaublicher Sanftmuth, Ergebung, und Standhaftigkeit ertrug er die langen, oft furchtbaren, immer hoffnungslosen, Leiden, und das letzte, was er in sein Tagebuch, wenige Tage vor seinem Tode, niederschrieb, war Folgendes:

„*Tout ce long espace s'est passé en douleurs. Les nuits sont très souffrantes. Les jambes enflent d'avantage. Je meurs lentement. Dieu me donne une agonie moins douloureuse que je n'ose l'espérer. Quelques moments en plein air, où je passe mes journées, toujours alité, sont ma récréation. De tous côtés on me témoigne de l'intérêt. Je meurs à regret, mais parfaitement résigné.*

L. H.

2.

Neues Beispiel zur Warnung bei Verordnung der Blausäure — Mangel der Vorboten der Gefahr.

Vor Kurzem trug sich folgender Vorfall zu:

Ein Arzt verschrieb einer kranken Frau eine Auflösung von 2 Skrupel [illegible] [illegible] in

einer halben Unze Wasser, wovon sie täglich dreimal 24 Tropfen nehmen sollte. Ihr vierjähriges Kind, wahrscheinlich durch den angenehmen Mandelgeruch angelockt, nimmt das nicht sorgfältig verwahrte Gläschen, und trinkt zwei Drittheil desselben aus. Augenblicklich darauf verfiel es mit leichten Zuckungen und Augenverdrehen in einen todtenähnlichen Zustand, dann lag es ganz still mit halb offnen Augen, geschlofsnem Munde, langsamen und schwachem Athem, ohne alle Zuckung oder Bewegung, und nach weniger als einer halben Stunde war es tod. An dem Körper des Kindes zeigte sich nach dem Tode durchaus nichts Krankhaftes, aufser dafs das Gesicht und der Unterleib ein wenig aufgedunsen waren, und im Munde der eigenthümliche Geruch der Blausäure zu bemerken war.

Diefs mag von neuem zur Warnung dienen, bei der Anwendung dieses gefährlichen Mittels, oder vielmehr gegen die Anwendung in solcher Form und in solcher Menge, da wir ja, statt der wegen ihrer ungleichen Mischung und Qualität immer gefährlichen Form der chemisch bereiteten Blausäure, die weit sicherere und gleichförmigere der *Aqua Lauro-cerasi* oder *Amygdal. amar.* haben, und da kein gewissenhafter Arzt ein heroisches Mittel seinen Kranken in solchen Quantitäten in die Hand geben darf, dafs selbst ein Versehen tödtliche Folgen erzeugen kann.

Aber es ist noch ein Umstand, der bei der Blausäure doppelte Vorsicht erfordert. Nehmlich der, dafs sie unter allen Giften *die wenigsten*, ja oft *nur höchst unbedeutende, Vorboten ihrer tödtlichen Wirkung hat.* Bekanntlich findet der Arzt bei den metallischen und caustischen Giften in der entstehenden Ueblichkeit, Magenbrennen, Kolik, Diarrhöe; bei den Narkotischen in dem Schwindel, der Kopfbetäubung, der Schläfrigkeit, der Verdunkelung oder Confusion des Sehens, der Trockenheit, der Constriction des Schlundes,

die Anzeigen, daſs er mit dem Gebrauch nicht höher steigen, sondern ihn vermindern oder ganz aussetzen müsse. Bei der Blausäure hingegen sind diese Anzeigen oft so unbedeutend, daſs sie leicht übersehen werden, und daſs man dann plötzlich durch die tödliche Wirkung überrascht werden kann. Ich habe gewöhnlich nichts als einen leicht vorübergehenden Schwindel bemerkt, und das ist mir immer eine Anzeige, daſs ich nicht höher steigen darf, sondern die Dosis vermindern muſs. Achtet man das nicht, so kann plötzlich ein lebensgefährlicher Zufall eintreten. Noch kürzlich erzählte mir ein Freund einen Fall, wo ein Kranker bei der ihm verordneten steigenden Anwendung der Blausäure ohne vorhergegangene unangenehme Empfindungen plötzlich in einen Zustand verfiel, den er nicht zu beschreiben vermochte, ein Gefühl des Nichtseyns bei dem Seyn, einer innern Vernichtung und Bewuſstlosigkeit, verbunden mit groſser Schwäche, Zittern und Unbeweglichkeit der Glieder. Ein Glück, daſs der Arzt dazu kam, denn, hätte er nach der Vernichtung noch eine Dosis genommen, so wäre wahrscheinlich dieſs Gefühl der Vernichtung in wahre Vernichtung des Lebens übergegangen, denn die reine und unmittelbare Vernichtung der [illegible] scheint das zu seyn, wodurch dieses, — auch in dieser Hinsicht einzige — Gift den Tod verursacht.

d. H.

5.

Heilsame Wirkungen der Abwaschungen bei dem Kindbetterin-Friesel.

Ein Nachtrag zu der Preisschrift über den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers.

Von

Med. Rath Beuſs zu Aschaffenburg.

Wie wirksam und heilsam die Abwaschungen mit frischem Brunnenwasser bei dem Kindbetterin-Friesel sich bewiesen, welches meistens eine Folge

des Zuwarmhaltens und Einstremmens der Kindbetterinnen ist, und bei dem die gemeinen Leute selbst den Zutritt einer frischen Luft für äusserst nachtheilig halten, beweist nächstfolgender Fall auf eine auffallende Art.

Im Monat Januar des Jahres 1821 wurde der Verf. bei einer nasskalten Luft- und Witterungs-Beschaffenheit eine gefährliche kranke Kindbetterin auf dem Lande zu besuchen und zur Heilung zu übernehmen ersucht. Dieselbe war 30 Jahre alt, von einer schwächlichen und sensibeln Leibesbeschaffenheit, ihrem Angeben nach sehr zu Flüssen geneigt, und vor 4 Wochen zum vierten Mal mit einem Kinde glücklich entbunden worden. Sie befand sich die ersten 8—10 Tage nach ihrer Entbindung so wohl, dafs sie schon wieder das Bett verlassen konnte. In dieser Zeit wurde sie aber wieder übel, von einem Blutabgang befallen, der periodisch schon stark soll gewesen seyn, und mufste sich wieder zu Bette begeben. Sie schwitzte viel, und suchte das Schwitzen absichtlich zu befördern, da sie bei der geringsten Lüftung der Kinderbett-Bedeckung gleich einen Frost-Ueberlauf verspürte, und bei dem Schwitzen sich erleichtert fühlte. Sie lag bis über die Ohren mit einem Federbette zugedeckt, der ganze Körper dampfte, fühlte sich von einem klebrigen Schweifs, der einen übeln und säuerlich riechenden Geruch verbreitete, nafs, und von den vielen weifsen Friesel-Bläschen, womit die ganze Haut bis auf das Gesicht dicht besetzt war, rauh an. Die Patientin klagte über Durst und Schwäche, sonst aber über keine örtliche Beschwerden als über Beklemmung der Brust.

Der Verf. überlegte bei dieser Lage der Sachen hin und her: was in diesem Falle zu thun sey? Wie und womit man diesen bedenklichen Krankheitszustand bald, leicht und sicher beseitigen könne? Wollte er durch gelinde schweifstreibende Mittel das Schwitzen noch unterhalten oder gar befördern: so würde der Friesel auf diese Art sich eher vermehrt als vermindert, und die Krankheit auf jeden Fall noch mehr in die Länge gezogen haben; und wie zweifelhaft blieb in diesem Falle der Ausgang derselben? Er sann daher auf ein *anderes Mittel*, dem Schwitzen bald und sicher Gren-

n zu setzen, von dem der Friesel, nach seiner Ansicht, die Wirkung war. Er verfiel auf die Abkühlungen mit frischem Wasser, als dem wirksamsten Mittel, das Schwitzen und den Friesel bald und sicher zu beseitigen. Aber wie sollte er in diesem Falle Gebrauch von diesem Mittel machen, da man schon den Luftwechsel als äufserst gefährlich hielt?! Verfasser liefs ein Waschbecken mit frischem Brunnenwasser anfüllen, und ersuchte die Patientin, Hände und Arme darin von dem klebrigen Schweifse zu reinigen. Sie war darüber sehr betroffen, und fragte ängstlich: ob sie dieses wagen dürfe, da sie bei der geringsten Lüftung der Bettdecke schon einen unangenehmen Frost-Ueberlauf verspüre? Man versicherte sie, dafs ihr dieses im Beiseyn des Arztes sicher nicht schaden, sondern wohl bekommen würde. Als die Hände und Aerme abgekühlt waren, ersuchte man die Patientin, nun auch ihr Gesicht abzuwaschen und dann die nafs gemachten Theile mit einem trockenen Tuche abzutrocknen.

Die Patientin legte sich nach dem Abkühlen nieder, und steckte die Hände unter die Bettdecke. Als man sich einige Minuten später über ihr Befinden erkundigte, sagte sie beherzt: etwas besser, als vor dem Abkühlen, und ihre Hände und Aerme wurden nun auch wieder feucht. Dieser letzte Umstand reizte sie sehr, und machte ihr Muth, diese Vorschrift nun ferner fleifsig zu befolgen. Man verordnete ihr nun ein *Decoctum Althaeae* mit *Salmiak* und *Spiritus Mindereri* versetzt. Am dritten Tage erstattete der Mann dem Verfasser Bericht über das Befinden seiner Frau ab, und sagte, dafs sie sich auf den Weg der Besserung befinde. Auf die Abkühlungen habe sich das Schwitzen, der Friesel und auch der Durst verloren. Sie genas ohne alle Arznei, und befindet sich noch jetzt wohl.

Heilsame Wirkung des kalten Wassers bei einer hartnäckigen Koth-Verhaltung.

Jörg R., 8 Jahre alt, ein sensibles, schwächliches, übrigens aber gesundes Bübchen, war vor längerer Zeit mit Verstopfung oder einem trägen Stuhlabgange beschwert, so dafs er kaum alle 3—4 Tage einen hatte. Bei dem Antritte des Jahrs 1812

kam er von der Schule nach Hause, klagte über empfindliche Leibschmerzen, deren Sitz vorzüglich auf der linken Seite des Bauchs über dem Darmbeine war, welche Gegend sich auch etwas gespannt und schmerzhaft anfühlte, und sagte, dass er schon 4—5 Tage keinen Stuhlabgang gehabt, und in der Schule denselben verhalten habe. Er bekam verschiedene gelinde abführende Mittel, und selbst Klystiere, worauf gegen den 7ten oder 8ten Tag der Verstopfung einige Stuhlgänge erfolgten. Man glaubte, die Sache sei hiermit gehoben; allein, es trat wieder eine hartnäckige Stuhlverhaltung mit Vermehrung der Spannung und der Schmerzen nach der Lage des Grimmdarms ober dem Mastdarm ein. Es erfolgte auf den Gebrauch verschiedener Arzneien endlich wieder Stuhlgang, und darauf stellte sich wieder Verstopfung ein. Verfasser, der nichts mehr als eine Entzündung im Grimmdarm befürchtete, deren Symptome sich genugsam einstellten, suchte alle erhitzende und den Darmkanal stark anregende Mittel zu vermeiden, und beschränkte sich am Ende blofs auf den Gebrauch des kalten Wassers, womit die gespannte Stelle des Unterleibes fomentirt wurde, und welches Morgens und Abends durch eine Klystier-Spritze beigebracht wurde. Und durch den blofsen Gebrauch des kalten Wassers auf die eben angegebene Art, wurde diese hartnäckige, langwierige und Gefahr drohende Verstopfung endlich gehoben, und der Patient befindet sich nun wieder ganz wohl, und ist nun auch weniger wie früher zu Verstopfung geneigt.

Heilsame Wirkung des Eiswassers bei Schufswunden.

Verfasser hat so eben (im Mai 1823) die Behandlung 5 Schiffer mit gefährlichen Schufswunden zu leiten, davon einer mit einer Kugel, in der Entfernung von ungefähr 15—20 Schritten, durch den hohlen Leib geschossen, und mit einer zweiten Kugel am rechten Fufsgelenk; der andere mit einer Kugel am Gelenke des linken, und der dritte am rechten Oberarm, zwei Finger unter dem Achsel-Gelenke verwundet ist, bei dem erstern ist die eine Kugel auf der linken Seite des Bauchs unter den kurzen Rippen ein- und in der Lendengegend *ober den Nieren* herausgegangen; die andere Kugel

befindet sich noch im Fuſsgelenke in den Knochen des Metatarsus. Bei jener Wunde war ein grosses Stück Netzes hervorgedrungen. Diese 5 Menschen befinden sich bloſs bei dem äuſserlichen Gebrauch des Eiswassers, womit die verwundeten Stellen beständig fomentirt werden, so leidlich, daſs man zu ihrer Herstellung bis jetzt noch die beste Hoffnung hat. Die Entzündung wird mit diesem Mittel allein so in Schranken gehalten, daſs die Entzündungen und Metamorphosen derselben, als heiſser Brand und heftige Eiterung so viel wie möglich beschränkt, und nicht so leicht und bald lebensgefährlich werden. Die Entzündung beschränkt sich bloſs auf die nächste Sphäre der Schuſswunde, und das Brandige stöſst sich nach und nach ab.

4.

Die Heilquelle zu Nieder-Langenau bei Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, und ihr bedeutender Mangangehalt.

(Aus einem Schreiben des Hrn. [illegible] -Mat. [illegible])

Ich verweise für jetzt, da die Analyse dieses Säuerlings, welcher [illegible] Hr. [illegible] in Erfurt mit groſsem Fleiſse und [illegible] Interesse unternommen hat, [illegible] ist, auf die von mir herausgegebene [illegible] *). Auch der von mir und dem [illegible] Fischer in diesem und in einigen andern [illegible] und Schlesischen Säuerlingen [illegible] gemischte Mangangehalt, [illegible] Langenauer Quelle das [illegible] sses Oxyduls in der Ferdinands- und [illegible] -Quelle zu Marienbad bei weitem [illegible] leicht nicht unwichtig erscheinen. [illegible] se Entdeckung [illegible] die bisherigen Analysen der eisenhaltigen Wässer zu [illegible],

*) S. [illegible]

orn, Flinsberg, und wahrscheinlich auch die der meisten übrigen Schlesischen Säuerlinge eine bedeutende Erschütterung, die neue Untersuchungen und Berichtigungen nothwendig machen wird. Hr. Hofr. *Trommsdorff* steht im Begriff, die quantitativen Verhältnisse des Mangans im Langenauer Wasser festzustellen.

Diese Eigenschaft, und die besonders innige Verbindung der fixen Bestandtheile mit der Kohlensäure in diesem Wasser, wodurch es sich zu Versendungen vorzüglich eignet, muſs die Aufmerksamkeit der Aerzte darauf erregen, und verspricht ihr für die Zukunft einen bedeutenden Wirkungskreis.

5.

Entdeckung einer höchst angreifenden Säure in dem Crotonöl.

(Auszug eines Schreibens von Hrn. Dr. Brandes in Holzuflen.)

Vielleicht ist Ihnen die Nachricht nicht uninteressant, daſs ich in den *Granis Tiglii*, und damit auch in dem sogenannten Crotonöl kürzlich eine Säure gefunden habe, welche der Jawophasäure sehr ähnlich zu seyn scheint. Sie ist dunstförmig, entweicht schon bei geringer Temperatur aus ihren wäſsrigen Auflösungen, und bringt auf den Körper die furchtbarsten Wirkungen hervor, und ich habe darüber während der Versuche sehr schmerzhafte Erfahrungen machen müssen. Bei der Darstellung der Säure war ein Theil des Dunstes entwichen. Es roch das ganze Zimmer stechend und ekelhaft betäubend. Am folgenden Morgen war das Gesicht, die Lippen, die Augenlieder, aufgelaufen, roth entzündet, und um den Augen ein breiter Ring von kleinen Bläschen, nachher folgte Mattigkeit und Schwere in Aermen und Beinen, Brennen im Schlunde und den Eingeweiden, und darauf starke Schlafsucht und Müdigkeit. Die

[illegible]

4.

[illegible]

[illegible]

[illegible] Hülfe [illegible]. Der damalige Zustand war folgender: die ganze linke Gesichtshälfte war sehr stark angeschwollen, und [illegible] des untern Kinnlade dieser Seite befand sich eine beutelförmige Geschwulst; am Ausgange des [illegible] am linken Nasenflügel und Mundwinkel waren die Schmerzen beim Berühren am heftigsten, und [illegible]

gerten sich dann bis zum Ausbruche von Raserey, und convulsivischem Zittern der Extremitäten; dabei war ein heftiges Gefäßfieber zugegen (der Puls schlug 100 Mal in der Minute), ein höchst stinkender Speichelfluſs, vollkommenes Unvermögen, die Zähne von einander zu bringen (Trismus), und jeder Versuch, das Unbedeutendste, auch nur zu verschlingen oder zu schlürfen, verursachte den heftigsten Ausbruch des Uebels: der aufgetriebene Unterleib, der stinkende Athem, und die Stuhlverstopfung lieſsen in dem Reproductionssysteme Anomalieen voraussetzen, und es muſste das Intestinalorgan zuvor gereinigt werden, ehe und bevor man zur eigentlichen Behandlung der Prosopalgie übergehen konnte. Da das Schlingvermögen ganz aufgehoben war, — wenigstens so angesehen werden muſste, — muſsten Lavements, mit krampfstillenden Mitteln versetzt, zuerst die Leibesöffnung bewirken, und Einreibungen des Unterleibes aus fetten Oelen, mit Petroleum und Quecksilber verbunden, die Wirkung derselben unterstützen. Einreibungen, auf die Gesichtsoberfläche angebracht, wurden nicht ertragen, dagegen bewirkte ein Pflaster aus Schierling und Belladonnaextract, daſs die Zähne von einander kamen, und nach vier Tagen das Vermögen zum Schlingen wieder in etwas hergestellt war. Salinische Abführungsmittel begannen nun die Kur, und nachdem hierdurch der stinkende Athem gebessert und der Speichelfluſs gehoben war, ward zur Heilung des Hauptübels der Uebergang gemacht. — Die Aufzählung aller derzeit gebrauchten Dinge würde ermüdend seyn; vom Calomel bis zur Belladonna und dem Moschus innerlich, und äuſserlich von der Application der Blutegel bis zur Anwendung der Moxa, wurde alles versucht; nichts half radikal, am meisten gab die Belladonna Linderung, welche jedoch wegen des bald darauf entstehenden Flimmerns vor den Augen zurückgesetzt werden muſste; der am Arm gelegte Seidelbast, der auch noch getragen wird, und der eingetretene Sommer, in welchem allgemeine Bäder, vorzüglich mit Schwefelleber versetzt, angewendet wurden, der fortgesetzte Gebrauch von Pillen aus Asa foetida mit Extr. Belladonnae, Guajacharz und Goldschwefel, lieſsen den Kranken bis zu Anfang des letzten

Som-

igert wurde, daſs in 8 *Tagen* der Kranke nur ist einer Federspuhle etwas Bouillon, unter unsäglichsten Schmerzen, und des heftigsten ers unerachtet, schlürfen konnte. Die Heides Trismus, und die Wiederherstellung des ögens zu Schlingen, ward auf die bereits anrte Weise bewerkstelligt, und nachdem die reitende Kur beendigt war, welche in Reinides Unterleibes bestand, und wozu die nämIndication, als beim ersten Anfalle, vorhanvar, muſste auf ein Mittel gedacht werden, furchtbare Uebel radikal zu heben.

ie Krankheit hatte sich so gestaltet, daſs die lnen heftigen Schmerzanfälle eine Art von Peität angenommen hatten, und je um 2 oder 3 en sich erneuerten; dann mit gewohnter Heft auftraten, und den Kranken sprachlos, ja besinnungslos machten. Dies periodische eten, verbunden mit allgemeinem Sinken der e, veranlaſste mich, die China in Substanz zu i. Sie ward folgendermaſsen verordnet: *Rec. cort. peruv. rubr. scrup. j. Pulv. Rad. rhei.* . *Pulv. caryophyll. aromat. gr. ij. M. f. Pulv. dos. XVI.* S. Alle 2 Stunden eins. Der tlichste Gebrauch des Arzneimittels bewirkte amaliger Erneuerung desselben, daſs die Anso selten geworden waren, daſs nur täglich al. und zuletzt nur jeden zweiten Tag ein sol-

berührte, entschloſs ich mich zur Anwendung des *Kali muriatici oxygenati*; es ward dieſs Mittel zu 3 Gran pro Dosi, 6 mal täglich in Pulverform gereicht, und es hat Wunder gethan; nach 14tägigem Gebrauch desselben, — ohne etwas weiter als den Saidelbast anzuwenden, — ist der Schmerz völlig geschwunden, der gewesene Kranke treibt sein Geschäft in und auſser dem Hause, hat sich sehr oft erkältet, — weil er ein Holzhändler ist, — und hat in der furchtbaren Winterkälte — 28°, den 25. Jan. d. J., eine Reise in offnem Wagen, ohne einen Rückfall gespürt zu haben, gemacht, denselben Tag auch vier Stunden in einem Forste zugebracht. (Hr. Kreisphysikus Dr. *Meyer*.)

Vereiterung des Blasenhalses durch Salmiak geheilt. — Unter den chronischen Krankheiten zeichnete sich eine Vereiterung des Blasenhalses bei einem 65jährigen Manne aus, die nach *Fischer*schen Methoden durch starke Gaben des Salmiaks (alle 2 Stunden ½ Drachme) mit *Sulph. aur.* und bittern Mitteln lange anhaltend, mit so gutem Erfolge behandelt wurde, daſs der Kranke gegenwärtig seiner nahen Genesung entgegen sieht. (Med. Rath Dr. *Blume*.)

Vergiftung mit Salpeter. — Aus Versehen nahm eine Jungfrau 2 Loth Salpeter statt Glaubersalz. Auſser den Wirkungen des Salpeters, als einer scharfen Substanz, traten noch narkotische Wirkungen ein: vorübergehende Blindheit, anhaltende Taubheit und Sprachlosigkeit, Lähmung des Rückenmarks mit Tetanus etc. Am 2ten Tage waren die Zufälle von der Art (Kälte der Extremitäten, kleiner und aussetzender Puls, verzogene Gesichtszüge), daſs der Tod jeden Augenblick erwartet wurde. Ein kritischer Schweiſs, der sehr salpeterhaltig war, leitete indessen die Besserung ein. Nach 8 Tagen lernte die Kranke allmählig wieder hören und sprechen, nach 4 Wochen konnte sie indessen aus Lähmung der Extremitäten noch nicht gehen. (Med. Rath Dr. *Geisler*.)

Vergiftung mit weiſser Nieſswurzel (Veratr. alb.). — Der Kreisphysikus *Wagner* beobachtete merkwürdige Zufälle nach dem Genusse von Brodt

worunter eine Hirtenfrau eine ganze Tute voll weifser Niesewurzel statt Kümmel aus Versehen bei dem Kneten des Mehls gemischt hatte. Acht Familienglieder, von 1 bis 80 Jahren, afsen von dem Brodte wochenlang. Sie bekamen danach Leibschmerzen mit einem Gefühle verbunden, als sey alles Gedärme wie ein Knauel auf einen Haufen im Leibe zusammengewunden. 6—8 Stunden nachher erfolgte ein Erbrechen von grüner Galle, bei einigen erst den Tag nachher. Die Zunge schwoll an, und der Mund schien wund zu seyn. Es trat Schwindel ein und Widerwille gegen alle Speisen. Die Familie ahnete wohl, dafs die Zufälle vom Brodte herrührten; die Armuth zwang sie aber, nach zurückgekehrtem Hunger jedesmal von neuem dazu zu greifen. Endlich zwang sie die zunehmende Hinfälligkeit, sich an den Arzt zu wenden. Er stellte die Kranken mit Tamarinden und Weinsteinrahm bald her, da er ein rein narcotisches Gift beschuldigen zu müssen glaubte, bis das Versehen entdeckt wurde.

Rettung aus gefährlicher Todesgefahr von Kalchdunst. — Ein Seifensieder beschäftigt sich in dem überall verschlossenen Siedhause damit, den Kalk mit Asche zu überschütten, und fällt plötzlich besinnungslos und wie todt nieder; glücklicherweise befand sich der Meister in der Nähe, öffnete die Thür und trug den Gesellen heraus. Vor dem Mund blutiger Schaum, alle Glieder gelähmt, die Augen starr, die Pupille sehr erweitert, die Bindehaut geröthet, des Athemholen unterbrochen, der Puls sehr langsam und hart. Durch eine sehr zweckmäfsige Behandlung, wovon Aderlafs und kalte Umschläge auf den Kopf die Hauptsache ausmachten, und ein freiwillig erfolgtes Erbrechen, wurde der Mensch in 2 Tagen vollkommen hergestellt. Der Scheintod wurde hier höchst wahrscheinlich durch die Kohlensäure veranlafst, welche sich mittelst der grofsen Hitze des Kalks schnell aus der Pottasche entwickelte. (Hr. Dr. *Prieger* zu Kreuznach.)

Oeffentliche Entbindung. — Der Seltenheit wegen verdient folgender Fall, den der Dr. *Hasse* in Stargardt erzählt, mitgetheilt zu werden: „Es

wurde neulich eine Frau aus dem benachbarten Dorfe Neudorf, Mutter von mehreren Kindern, auf öffentlichem Markte von der Geburt überrascht und im Angesichte der obgedachten Menschenmasse von einem lebendigen gesunden Kinde schnell und glücklich entbunden. Die Aermste hatte kaum so viel Zeit, sich stehend mit dem Rücken an einen Bauerwagen zu stemmen, während das Kind mit heftigem Geschrei und mit solcher Gewalt von ihr auf das Steinpflaster schiefst, dafs die Nabelschnur unmittelbar vom Leibe des Kindes abreifst und lezteres mit Blut bedeckt. Ein in der Nähe stehendes Ehepaar springt hinzu, die Frau davon nimmt das Kind in ihre Schürze und eilt damit in das nächste Haus, der Mann folgt mit der Entbundenen nach, und bevor noch die Hebamme erscheinen kann, war die Nachgeburt schon ohne ein Weiteres ausgestofsen worden. — Es melden sich sogleich Pathen zu diesem Glückskinde, man findet es beim Reinigen und genauer Betrachtung nicht allein munter und wohl, sondern auch ohne alle sichtbare Verletzung, eilt daher damit zur Taufe in die Kirche, und ungefähr eine Stunde darauf, wie Referent hievon in Kenntnifs gesetzt worden war, befand sich Mutter und Kind nicht mehr im Orte. Der vergnügte Vater hatte beide in einen Pelz eingehüllt, in seinen Wagen gebracht, und war mit seiner Ladung im vollen Trabe nach Hause geeilt, und Mutter und Kind haben sich fortdauernd wohl befunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

7.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im April 1823.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28 0 [illegible] 28 [illegible]	+ 5 + 9	71° 61	W W	trüb, etwas Regen. trüb, etwas Regen.

Tag.	Barometer.		Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	28′	1½″	+ 7	85°	W	trüb, Regengestöber.
2.	28	[illegible]	+ 8	87	W	trüb, angenehm.
	28	[illegible]	+ 12	69	W	Sonnenbl., trüb, laue Luft.
	28	0	+ 8½	84	W	trüb, angenehm.
3.	27	9½	+ 7	79	W	trüb, Regen, Wind.
Lezte Viertel	27	10½	+ 9½	90	W	Sonnenblicke, stürmisch.
	27	11	+ 4½	65	W	sternklar, frisch.
4.	27	10	+ 5	79	SW	dünn bewölkt, Wind.
	27	8½	+ 9½	63	SW	Sonnenblicke, stürmisch.
	27	7	+ 7½	64	SW	Wind, Regen, trüb.
5.	27	6½	+ 6½	79	SW	Wind, Regen, trüb.
	27	7	+ 11	64	SW	Wind, Sonnenblicke.
	27	7	+ 7	69	S	sternklar, angenehm.
6.	27	6½	+ 6½	73	S	trüb, Regen.
	27	8	+ 12½	53	SW	Sonnenbl., laue Luft.
	27	9½	+ 6½	65	SW	sternklar, angenehm.
7.	27	10½	+ 5	69	SW	[illegible], Thau.
	27	11	+ 12½	45	W	Sonne, Wolken, laue Luft.
	28	0	+ 8½	68	W	trüb, angenehm.
8.	28	0	+ 5½	69	W	heiter, angenehm. Thau.
	27	11½	+ 10	47	W	Wind, hell, Wolken, etwas Reg.
	27	10½	+ 4	55	W	sternklar, frisch.
9.	27	10½	+ 2	73	SW	heiter, [illegible], Reif.
	27	11	+ 8½	58	[illegible]	hell, Wolken. Wind.
	28	0	+ 8½	50	[illegible]	sternklar, frisch.
10.	28	2	+ 4	71	[illegible]	hell, Wolken, Reif.
	28	3½	+ 7½	51	[illegible]	hell, Wolken. Wind.
	28	5	+ 6	[illegible]	[illegible]	sternklar, frisch.
11.	28	4	+ 4	56	[illegible]	heiter, [illegible], Reif.
Neu M.	28	6½	+ 7	48	[illegible]	hell, Wolken, [illegible]
	28	5	+ 4	57	[illegible]	trüb, frisch.
12.	28	3½	0	67	[illegible]	hell, [illegible], Reif, Nebel.
	28	3½	+ 8	36	[illegible]	Sonnenblicke, [illegible], Wind.
	28	2	+ 5½	44	[illegible]	trüb, frisch.
13.	28	1	+ 4	59	[illegible]	trüb, [illegible], etwas Regen.
	[illegible]	[illegible]	+ 7½	[illegible]	[illegible]	Sonnenbl., [illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	sternklar, frisch.
14.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible], Frost.
	[illegible]	[illegible]	+ 6½	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	+ 4	[illegible]	[illegible]	sternklar, frisch.
15.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Sonnenblicke, [illegible], angen.
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible], frisch.
16.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
17.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible], Regen.
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Regen, [illegible]
18.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Erst. V.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	S	Sonnenblicke, Wind, etw. Reg.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witteri
	27′ 6¼″	+ 6	700	SW	trüb, Mondbl., I
19.	27 6½	+ 2½	72	SW	hell, Reif.
	27 6½	+ 8	55	SW	Sonnenbl., trüb,
	27 6½	+ 2½	77	W	hell, Regen, Ha Regen.
20.	27 7	+ 3	79	W	trüb, Sonnenbl.,
	27 8½	+ 7½	59	W	Sonnenschein, V
	27 10½	+ 2½	62	W	hell, Wolk., Reg
21.	27 11½	+ 1½	76	NW	Sonnenbl., Win
	28 0	+ 5½	57	W	hell, Wolk., stü
	28 0	+ 2	71	W	hell, Wolken, fr
22.	27 10½	+ 2	75	W	gebr. Himmel, fr
	27 11	+ 6½	29	NW	hell, Wolk., kü
	27 11	+ 2	66	NW	hell, Wolken, fr
23.	27 10½	+ ½	71	W	hell, starker Nac
	27 10½	+ 8¾	59	W	hell, Wölkchen,
	27 8½	+ 5½	44	SO	trüb.
24.	27 7½	+ 4	70	O	trüb, Sonnenblic
	27 7	+ 8½	77	S	trüb, Regen.
	27 8	+ 3½	76	S	trüb, Wind.
25.	27 9	+ 1	76	W	hell, Nachtfrost.
VollM.	27 11½	+ 7¼	56	W	Sonnenbl., Hag.,
	28 0	+ 4	69	W	trüb, Regen, fris
26.	27 11¼	+ 2	76	W	trüb, Regen, fris
	28 0	+ 7½	49	SW	trüb, kühl.
	28 0	+ 6	56	SW	trüb, kühl.
27.	28 0	+ 3	69	W	trüb, Regengestö
	28 ¼	+ 4	73	NO	trüb, Landregen
	28 1	+ 2	80	W	hell, frisch.
28.	28 2	+ ¾	79	NW	hell, kl. Wölkc Nachtfrost.
	28 5¼	+ 8¾	84	SW	Wind, hell, Wol
	28 5	+ 4	62	W	sternklar, frisch.
29.	28 2	+ 3	70	W	gebrochner Him
	28 2¼	+ 11¼	41	SW	Wind, Sonnenbl
	28 2¼	+ 5	56	SW	Wd., strnkl., küh
30.	28 2½	+ 4	77	W	trüb, wolk., etw
	28 4	+ 9½	42	SW	Sonnenbl., anger
	28 5	+ 5	49	SW	sternklar, frisch

Die Witterung im April war unbestän
feucht, windreich, regnicht mit Hagel
und mit häufigen Nachtfrösten bezeich
Wärme nahm im Laufe dieses Monats m
zu, denn die Mitteltemperatur war im er
theil + 6, im zweiten + 4,20, im dritte
Seit 1817 war der April stets freundlicher
mer, selbst mit einzelnen heißsen Tagen.
jährige hatte keinen einzigen hellen, un

Der Himmel war 3 Tage trüb, 5 Tage gebro- und 22 Tage sonnig mit Wolken.

Der Temperatur zu Folge gab es 14 kühle und frische Tage, wovon 13 Nachtfröste brachten. Beschaffenheit der Luft zur Folge gab es 16 hte und 14 mittel feuchte Tage. Windtage wa- 17, von denen 5 stürmisch waren. Regentage es 18, 4 mal fiel Hagel, Reif war 8 mal, star- Thau 2 mal, 4 Morgen waren dunstig. Der ierschlag des Wassers betrug 3 Zoll 8 Linien.

Der Stand des *Barometers* war mäſsig hoch und tändig. Unter 90 Beobachtungen 47 mal auf und 43 mal unter 28.

öchste Stand d. 30sten	28′ 5″	Untersch. 0′ 14¼″
edrigste den 19ten	27′ 6½″	
ittlere	28′ 3 1/3″	

Thermometer stand unter 90 Beobachtungen zwischen — 2 und 0, 57 mal zwischen 0 und 5 mal zwischen + 5 und + 10, und 7 mal n + 10 und + 12¾.

chste Stand d. 6ten	+ 12¾	Unterschied 14¾.
drigste d. 14ten	— 2	
tlere	+ 5½	

as *Hygrometer* stand

Es wurden *geboren*: 345 Knaben.
350 Mädchen.
695 Kinder, (7 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 706 Personen, (209 unter, 497 *über* 10 Jahren).

Mehr *gestorben*: 11

Unehlich wurden geboren 52 Knaben.
67 Mädchen.
119 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 21 Knaben.
24 Mädchen.
45 Kinder.

Es sind also 74 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 252 Paare.

Im Vergleich zum Monat *März* hat die Zahl der Geburten sich um 149, die der Todesfälle um 259 *vermehrt*. (Die Todtenlisten des Aprils schließen den Zeitraum vom 29. März incl. bis 2. Mai incl. in sich, also 35 Tage). Nach dem Durchschnitt der letztverflossenen 18 Jahre sind in Berlin täglich 17 Personen gestorben. Man würde also die richtigere Summe der im April Gestorbenen erhalten, wenn man die Summe der in den fünf Tagen verstorbenen — 85 — von 706 abzieht, es bleiben folglich 621.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 1, beim Zahnen um 4, unter Krämpfen um 35, an Schwämmen um 1, an Masern um 6, am Scharlachfieber um 2, am Entzündungsfieber um 6, an Friesel um 2, am Nervenfieber um 2, am Zehrfieber um 48, an der Lungensucht um 17, an der Bräune um 3, an der Gelbsucht um 3, an der Wassersucht um 19, am Schlagfluſs um 27, an der Gicht um 2, am kalten Brend um 2, an Entkräftung um 34, durch Unglücksfälle um 5, an nicht bestimmten Krankheiten um 9, die Zahl der Selbstmörder um 3, die der Todtgebornen um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an keiner Krankheit.

Von den 209 *Gestorbenen* unter 10 Jahren wa[illegible]n 179 im ersten, 68 im zweiten, [illegible] im [illegible], [illegible] im vierten, 11 im fünften. [illegible] Jahren [illegible]ie Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Ver[illegible]eich zum vorigen Monat [illegible].

Im *ersten* Lebensjahre starben (die [illegible] Todtge[illegible]ornen mitgerechnet), [illegible] Knaben [illegible] Mädchen, [illegible]on aus Schwäche [illegible], beim Zahnen [illegible] Krampfen 77, am Wasserkopf 1, an [illegible] an [illegible]ickhusten 2, an Masern [illegible], an [illegible] [illegible], am Zehrfieber [illegible], an der [illegible] [illegible] [illegible]sucht 1, am Schlagfluss [illegible] [illegible] [illegible], an nicht bestimmten Krankheiten [illegible].

Von den [illegible] gestorbenen [illegible] [illegible] [illegible]lern waren 53 im ersten [illegible] im zweiten [illegible] en Lebensjahre. Es starben [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]eim Zahnen, [illegible] [illegible] Krämpfen, [illegible] am Wasser[illegible]opf, 1 an Schwämmen, [illegible] am Zehrfieber, 1 an der [illegible]bräune, 3 am Schlagfluss.

Von den [illegible] Gestorbenen über 10 Jahren waren [illegible] von 10 bis 15 Jahren, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]0 bis 30 J., [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]5 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]is [illegible] J., [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Ver[illegible]leich zum vorigen Monat um [illegible] vermehrt.

Unglücksfälle. [illegible] Männer [illegible] [illegible] [illegible] Knabe ist [illegible] worden. [illegible] Mann ist [illegible] [illegible]ner gestürzt, [illegible] Mädchen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Selbstmörder. [illegible] Männer und [illegible] Frau haben sich erhängt, 2 Männer ertränkt, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] vergiftet.

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Charakter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

sche Complication beobachtet. Die Wechselfieber, von welchen sich die ersten Spuren bereits im März gezeigt hatten, verbreitete sich in diesem Monat immer mehr, waren gröfstentheils dreitägige und nicht hartnäckig. Anfänglich erschienen sie häufiger als Folge anderer Fieber in der Zeit der Reconvalescenz. Als Vernal-Fieber wichen sie in der Regel schon der Anwendung einfach bitterer Mittel und des Salmiaks, aber der Gebrauch des *Quinin's* war von einem gleich günstigen Erfolge (Refer. heilte eine Tertiana, welche bereis 18 Anfälle gemacht hatte, und gegen welche noch keine andere Mittel versucht waren, durch 5 Dosen des *Quininum sulphuricum*, jede zu 2 Gran, und eben so eine Quotidiana duplex bei einer Phthisica durch 8 Gaben). Chronische Rheumatismen, Gicht und Hämorrhoidal-Congestionen zum Kopf und Brust bei alten Leuten sind häufig beobachtet. Die Masern verbreiten sich unter den Kindern immer mehr, daher auch die Sterblichkeit an denselben sich vermehrt, ohne dafs sie sich als bösartig charakterisirten. Der Keuchhusten ist dagegen an in- und extensiver Stärke gleich geblieben, eben so das Scharlachfieber.

Specielle Uebersicht der im Monat April 1823 in Berlin Gestorbenen.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Aus Schwäche	—	4	—	10	14
Unzeitig oder Todgeborne	—	18	—	13	31
Beim Zahnen	—	10	—	19	29
Unter Krämpfen	55	4	50	8	117

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
sserkopfe	—	1	—	—	1
Schwämmen . . .	—	—	—	2	2
khusten	—	3	—	3	6
ern und Rötheln. . .	—	4	—	7	11
arlachfieber . . .	—	1	1	2	4
esel und Fleckfieber .	—	—	1	1	2
zündungsfiebern . . .	17	12	18	10	57
leimfieber	1	—	—	—	1
rvenfieber	4	1	2	—	7
ehr. od. schleichend. Fieber	49	23	63	17	142
Lungensucht . . .	25	—	10	—	35
Bräune	—	6	1	1	8
Gelbsucht	2	1	—	—	3
Wassersucht . . .	19	3	18	1	41
tsturz	2	—	—	—	2
lagfluſs	33	13	8	5	59
lern am Herzen . . .	1	—	2	—	3
Gicht	5	—	—	—	5
besverstopfung . . .	—	—	1	—	1
Kindbette	—	—	4	—	4
uchschaden	1	—	—	—	1
ebs	—	—	5	—	5
n Geschwüren . . .	2	—	—	—	2
ten Brande	2	—	1	—	3
Entkräftung Alters wegen	34	—	49	—	83
glücksfällen mancherlei Art	4	1	—	1	6
nt bestimmten Krankheiten	4	1	9	3	17
örder	5	—	2	—	7
Summa	263	106	233	103	705

Bibliothek der prakt. Heilkunde Julius 1823 enthält:

opathie. S. Hahnemann Organon der lkunst.

e litterärische Anzeigen.

Tratter über die Trunkenheit.

nton Observations on the Yellow Fever.

M. Méglin, sur l'usage des bains dans le tétanos.
M. Ratier, Formulaire pratique des hôpitaux.
C. H. L. Jaeckel de motu sanguinis.
Die Heilquelle in Nieder-Langenau.
Chirurgische Kupfertafeln, Achtzehntes Heft.

Akademische Schriften der Universität zu Berlin.

M. Mayer, de Utero duplici.
C. Rendtorff de hydatidibus in corpore humano praesertim in cerebro repertis.
A. N. Lichtinger de cephalalgia.
E. L. A. V. Eckard de radice ratanhiae.

Neu erschienene Schriften.

Frankreich.

Wiederholte Berichtigung.

Ich sehe mich genöthigt, hier nochmals zu erklären, daſs der Verfasser des Aufsatzes im Journal d. pr. H. 1822 December, in welchem er der Wissenschaft die schätzbare Entdeckung von den groſsen Heilkräften des Leberthrans bei der Hüftgicht mittheilt, (die sich seitdem auch hier in Berlin auffallend bestätigt hat) — nicht *Scherer* heiſst, wie dort durch einen Druckfehler fälschlich steht, und seitdem schon in mehreren Journalen nachgeschrieben worden ist, — sondern Hr. Hofrath und Kreisphysikus *Schenk* in Siegen ist.

d. H.

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

igl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
dens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
in auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
d. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

M. Méglin, sur l'usage des bains dans la [illegible]
M. Ratier, Formulaire pratique des hôpitaux.
C. H. L. Jaeckel de motu sanguinis.
Die Heilquelle in Nieder-Langenau.
Chirurgische Kupfertafeln. Achtzehntes Heft.

Akademische Schriften der Universität Berlin.

M. Mayer, de Utero duplici.
C. Rendtorff de hydatidibus in corpore humano praesertim in cerebro repertis.
A. N. Lichtinger de cephalalgia.
E. L. A. V. Eckard de radice ratanhiae.

Neu erschienene Schriften.

Frankreich.

Wiederholte Berichtigung.

Ich sehe mich genöthigt, hier nochmals zu erklären, dafs der Verfasser des Aufsatzes im Journal d. pr. H. 1822 December, in welchem er der Wissenschaft die schätzbare Entdeckung von den grofsen Heilkräften des Leberthrans bei der Hüftgicht mittheilt, (die sich seitdem auch hier in Berlin auffallend bestätigt hat) — nicht *Scherer* heifst, wie dort durch einen Druckfehler fälschlich steht und seitdem schon in mehreren Journalen nachgeschrieben worden ist, — sondern Hr. Hofrath und Kreisphysikus *Schenk* in Siegen ist.

d. H.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

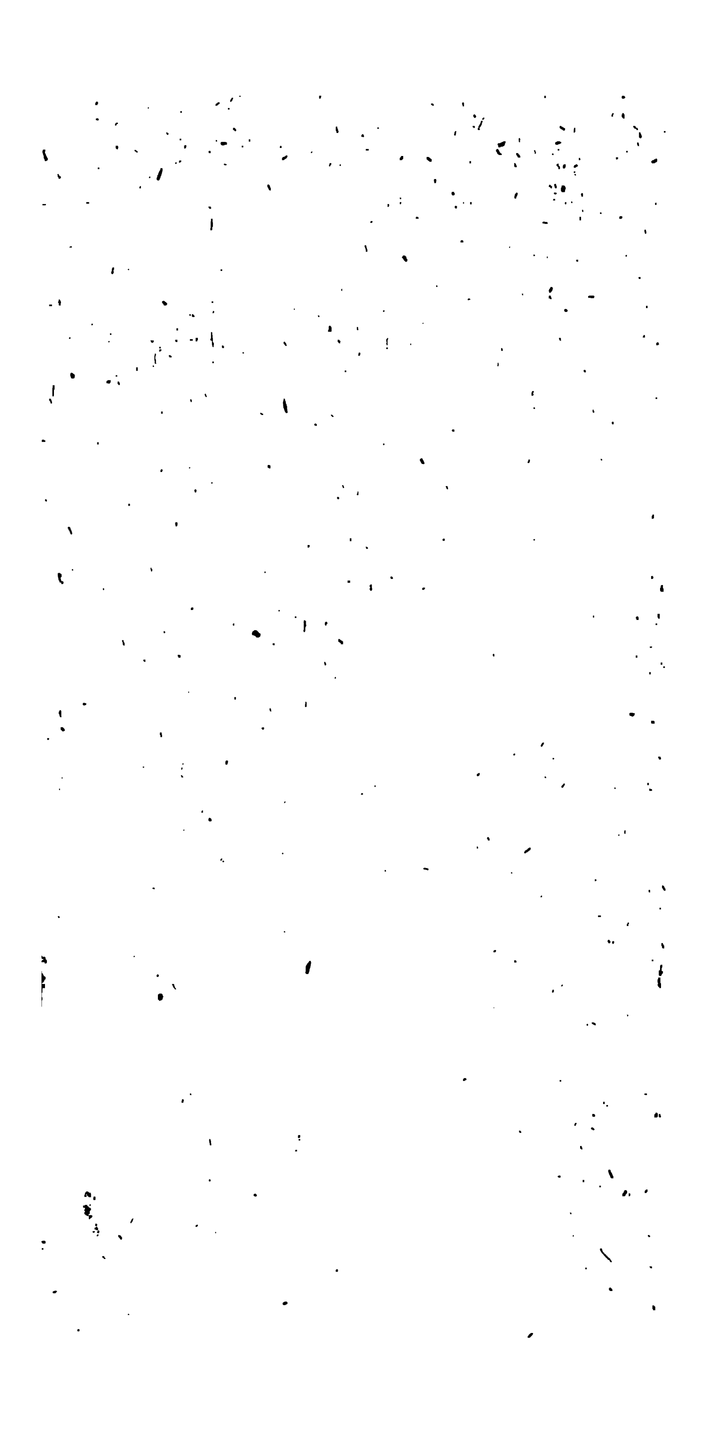
C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Die
utzkraft der Belladonna
gegen
das Scharlachfieber.

rtsetzung. S. Journ. d. pr. H. April d. J.)

8.

ng der Auflösung des Extracts der Bella- während der Scharlachepidemie im Jahre ɔ in Bernburg. Beobachtet von Dr. Behr.

Scharlachfieber-Epidemie fing im Sep- r 1820 anscheinend gelinde an, doch en einige Erwachsene durch Gehirn- ndung, entzündliche Gehirnwasser- etc., Kinder durch häutige Bräune, neine und Kopfwassersucht, getödtet. tentheils waren aber hieran Unvor- gkeiten hinsichtlich der Diät und des iens Schuld. Die glücklichste Behand- der Kranken bestand im Anfange und

der Mitte der Krankheit in reinen Antiphlogisticis, gegen das Ende der Krankheit, beim Schälen des Scharlachs, in leichten Diaphoreticis mit etwas wärmerer Bekleidung und Temperatur. Wärme und Kälte, trocknes und nasses Wetter, schienen keinen merklichen Einflufs auf Weiterverbreitung des Scharlachs zu haben; in der Regel ging es eine Strafse nach der andern, und meistens konnte man die unmittelbare Ansteckung am Bette des Kranken nachweisen. Die Dauer der Epidemie war vom September 1820 bis Anfang März 1821.

Erst im Anfange des Novembers wurde mit dem Eingeben der Belladonna angefangen. Es wurde nach der Vorschrift des Hrn. Dr. *Berndt* verordnet, nämlich: *Rec. Extract. Belladonnae gr. iij. Solve in Aquae cinnamom. unc. j. Sign.* Nach Maafsgabe des Alters von 2 — 15 Tropfen. War Ansteckung zu besorgen, so wurde Morgens und Abends eingegeben, sonst nur Morgens. — Auch bei der sorgfältigsten und länger fortgesetzten Beobachtung konnte ich nicht irgend einen Nachtheil der Gesundheit bei einem Individuum, das längere Zeit Belladonna genommen hatte, entdecken. — Nachkrankheiten des Scharlachs wurden durch das frühere Einnehmen der Belladonna nicht verhindert, ja man fand sie wohl eher; denn die Subjekte, die das Schutzmittel genommen und doch Scharlach bekommen hatten, waren so wenig krank, dafs sie sich so leicht der Aufsicht ihrer Eltern entzogen, und so sich Erkältungen aussetzten. — Beifolgende Tabelle zeigt die genauern Resultate.

(Zu Seite 4.)

	Namen.	emerkungen, Scharlach bekamen, sie der An- g ausgesetzt waren etc.
	Caroline v. S.	Scharlach verschont und waren e wurden aber auch sorgfältig vor ütet und die Tropfen pünktlich
	Hedwig v. S.	eingegeben. Waren in der Nähe
	Mathilde v. S.	charlachkranke, so wurde täglich ommen.
	Henriette B.	Scharlach angesteckt, Die Krank- tern Stocke des Hauses. Gemein- Kranken und seiner Familie wur-
5.	Heinrich B.	s Haus von Nro. 4. und bekam
6.	Carl B—n.	ber 1820 war die jüngere Schwe- von Scharlach befallen und lag einer Stube. Die Berührungen
7.	Minna B—n.	r durch Eltern, Schwester etc.
8.	Bertha B—n.	m Scharlach verschont,
9.	Theodor B—n	vbr. 1820 gutartiges Scharlach.
10.	Otto v. T.	Bruder Nro. 10. auf *einer* Stube,
11.	Franz v. T.	t vor Berührungen, *blieb aber den- id.* Zweimal täglich wurde ihm
12.	Z—n.	10. in einem Hause, so wurden vom Scharlach angesteckt. Die
13.	Adolf L.	irde *mittelbar* nicht vermieden.
14.	D—e.	bends wurden Tropfen genommen,
15.	Theodor K.	e mit einem in der Abschuppungs- nen Schüler täglich in Berührung, 16. Novbr. höchst gutartiges Schar-
16.	Karl K.	Bruder Nro. 15. in *einer* Kammer, it angesteckt. Er nahm Morgens
17.	Friedrich G.	wurde pünktlich Solutio Belladon- und beide, Vater und Sohn, wur-
18.	Friedrich G.	ach nicht angesteckt, obschon in n Stocke des Hauses Nro. 15. am lag.
19.	G—e. sen.	und, obschon sie täglich in der nvalescenten in Berührung kamen, Gegend wohnten, wo viele Schar-
20.	G—e. jun.	en,
21.	Musiklehrer B—	krankte die älteste Tochter, 8 Jahr ich *bald* gutartiges Scharlach aus. ilie war Tag und Nacht in einer Stube,

1	Bemerkungen
N.	ob die Personen Scharlach bekam... steckung ausgesetzt war

Stube, die noch dazu sehr klein
mit der Scharlachkranken in eine
29. Novbr. 1820 war noch kein
milie erkrankt. Ich besuchte sie
sie sollten mir Nachricht geben
würde. Am andern Tage soll N
weh geklagt haben, aber weiter
sen seyn. Doch könnte später
brochen seyn, man hätte aber n
Acht gegeben. In der Mitte d
suchte ich die Familie, und h
dem Unwohlseyn von Nro. 23.
nichts mehr von dagewesenem Sc
Auch später ist die ganze Famil
und Anfangs Januar kam die Fr
sunden starken Kinde nieder.

Bekamen kein Scharlach.

Wurde nicht vom Scharlach befall
mal täglich ein.

Es waren viele Scharlachkranke in
alle 31 — 35 blieben gesund.

Seit dem 27. Novbr. 1820 hat der B
gutartiges Scharlach, die Kinder si
und bekommen kein Scharlach.

Kein Scharlach.

Am 6. Dec. 1820 bekam Christian G.
Mit ihm wohnte und schlief die ga
Stube, die sehr klein war. Täglic
41, 42. u. 43 die Auflösung des
zweimal eingegeben, und Keiner

Am 2. Febr. 21. bekam sein 13jähr. Br
ber, das so heftig war, dass er fast ga
konnte, und sich schon nach einig
ze durchgelegen hatte. 44. bekam k
ganze Familie 44. 45. 46. u. 47. liegt
Bruder sehr heftiges Scharlachfieb
bekam am 11. Febr. die nämliche K
gelinder. Am 14. Febr. 21. bekom
Scharlach, und will sich kaum ei
aufhalten. Schon am 9. Febr. 21. w
Brust liegende Kind angesteckt, a
verläuft ohne viele Beschwerd

9.

Erfahrungen, von Dr. Benedix, Kreisphysikus zu Bergen auf der Insel Rügen.

Bei dem im verflossenen Quartal herrschend gewesenen Scharlachfieber, welches sich in einigen Dörfern in einer sehr bösartigen Gestalt zeigte, fand man Gelegenheit, sich von der Wirkung der Belladonna als Präservativ zu überzeugen. In einem nahe bei Bergen gelegenen Dorfe, Namens Reschvitz, in welchem 6 Kinder ein Opfer dieses Uebels wurden, geschahe die Anzeige von dieser Krankheit erst dann, nachdem 3 Kinder gestorben waren. Man verfügte sich nun gleich nach diesem Orte, fand hier noch 3 Kinder von 1 bis 3 Jahren in einem Zustande, in welchem bei len bedeutendsten anginösen und phrenitischen Zufällen die Gefahr so hoch gestieen war, dafs auch diese Kinder innerhalb wei Tagen starben. Die Zahl der noch esunden Kinder belief sich auf 29. Man achte nun die sämmtlichen Aeltern dieser inder auf die Gefahr aufmerksam, die ich sie rücksichtlich ihrer Kinder drohe, id suchte sie zu bereden, ihren Kindern is fragliche Mittel zu reichen. Einige r Eltern fanden sich zwar dazu bereit, e mehrsten aber schlugen es aus, weil angeblich wegen Dürftigkeit sich dazu fser Stande fühlten. Ohne Zögerung urde hierüber, weil auf dem Hofe des orfes keine Herrschaft befindlich ist, der ministrativen Herrschaft die Anzeige geacht, die sich auch sogleich bereit fand, r die Kosten, welche durch einen anhal-

tenden Gebrauch der Belladonna verursacht werden würden, einstweilen einzustehen.

Man wandte also die Belladonna hier in Pulverform in der Art an, wie es im Februar-Stück des *Hufeland*schen Journals 1821 angegeben ist, nämlich aus 2 Granen der Wurzel der Belladonna mit *Sacchari albi Drachmis decem*, 60 Pulver bereitet, und liefs davon Kinder von ½ bis 2 Jahren 4 mal täglich ein halbes bis ein ganzes Pulver nehmen. Die Dosis von einem ganzen bis ein und einem halben Pulver erhielten Kinder von 3 bis 5 Jahren, die von 6 bis im 9ten Jahre bekamen das Mittel von 2 bis 2½ Pulvern, und die von 10 bis 12 Jahren 3 bis 3½ Pulver 4 mal täglich. Während dem Gebrauche des Mittels erkrankte noch ein Kind, welches bei einer sehr derben Constitution, es war ein Knabe von 4 Jahren, dem Uebel unterlag. Ob dieses nun die Disposition schon während dem Gebrauche im Körper hatte, und hieraus das Ergriffenwerden vom Scharlachfieber erklärbar ist, oder ob das Kind das Mittel nicht gehörig bekommen hat, das läfst sich fast vermuthen, weil *alle übrigen 28 Kinder unangesteckt blieben.*

In einem andern Dorfe, Namens Coldevitz, brach ebenfalls das Scharlachfieber aus. Die dort wohnende Herrschaft, ein Hauptmann *Schwing*, ein Mann von ganz trefflicher Denkungsart, liefs sogleich seine 3 Kinder das Mittel gebrauchen, und bewies sich so edeldenkend, dafs er auch für alle Dorfkinder die Medicamente zu

zahlen sich erklärte, welches er auch
en erfüllte.

Von 11 Kindern in diesem Dorfe war
:hon eins gestorben, als die Anzeige des
ort ausgebrochnen Scharlachs gemacht
'urde, und eins lag in Agone, was eben-
ills ein Opfer dieser Krankheit wurde.
ie übrigen Kinder blieben, nach dem Ge-
rauch dieses Präservatifs, unangesteckt,
ad die Krankheit hörte auf.

10.

estätigte Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

Vom
Kreisphysikus Dr. Wesener
zu Dülmen in Westphalen.

Schon seit mehreren Jahren bediene
:h mich der Belladonna als Präservativ
igen das Scharlachfieber. Anfänglich konn-
i ich dem Mittel keinen rechten Glauben
>gewinnen, als ich aber so häufige Bestä-
gung seiner Schutzkraft in diesem Jour-
ile las, so liefs ich mir die Sache wär-
ıer angelegen seyn, und sorgte für ge-
ıuen und vorschriftsmäfsigen Gebrauch,
ad daran hatte es allein gelegen, denn
un fand ich die Erfahrung anderer Aerzte
estätigt, d. h. wenn ich 3 bis 4 Gran Extr.
belladonnae in einer halben Unze Zimmt-

wasser auflösen, und davon den gesunden, noch nicht vom Scharlach-Contagium inficirten Kindern Morgens und Abends 12, 15 bis 20 Tropfen anhaltend reichen liefs, so blieben sie vom Scharlach frey, wenn gleich die Krankheit in demselben Hause, ja in derselben Stube war. Als daher im verwichenen Sommer das Scharlachfieber mit solcher Wuth hier einbrach, dafs die zuerst angesteckten 3 Kinder binnen 5 Tagen hingerafft wurden, that ich meiner hochlöbl. Regierung den Vorschlag, das Schutzmittel den sämmtlichen Schulkindern Morgens und Nachmittags in der Schule reichen zu lassen, ich bekam aber erst 14 Tage nachher die Weisung, dafs die schützende Kraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber noch nicht erwiesen sey, und dafs daher mein Vorschlag nicht Statt finden könne. *)

Glücklicher Weise verlor die Epidemie bald ihre zerstörende Wirkung, und mein Schutzmittel fand allgemeinen Glauben, weil seine Wirkung zu auffallend war. Am kräftigsten bestätigte sich die Schutzkraft der Belladonna, auf obige Weise gegeben, an meinen 3 jüngsten Kindern, welche alle 3 den Scharlach noch nicht gehabt, und denen ich doch das Contagium täglich mehreremale, von den Kranken zurückkehrend, zutrug. Ja auch diesen Winter blieben sie durch die

*) Ich hoffe, dafs eine solche Erklärung in der Folge, nach so vielen bestätigenden Erfahrungen, von keiner Behörde zu erwarten seyn werde.

d. H.

Methode von der Krankheit frey, als meine Magd in hohem Grade davon ergriffen, und aufs Aeufserste heruntergebracht wurde.

Zwar läfst sich denken, dafs eine zärtliche Mutter in solchen Fällen die strengste Quarantaine anordnet, aber was hilft diese da, wo das unsichtbare Gift durch Mittelkörper, ja auf eine Weise sich verschleppt, dafs man häufig nicht begreift, wie es dorthin gekommen, wo wir es finden?

11.

Erfahrungen von Dr. Zeuch in Tyrol. *)

Da das Scharlachfieber bis zum Monat März 1822 nicht nur nicht nachliefs, sondern vielmehr noch weiter um sich zu greifen schien, so wurde in Folge der von mehreren, besonders Preufsischen, Aerzten bewährt gefundenen Schutzkraft der Belladonna gegen den Scharlach, bei den übrigen von dem Scharlach bisher verschont gebliebenen 61 Knaben die Belladonna als Vorbauungsmittel, und zwar unter folgender Form angewendet: *Rec. Aquae Cinnamomi vinosae, unc. tres, Extracti Belladonnae, grana quatuor, solve et detur ad vitrum.* Jeder

*) S. *Salzburger Med. Chir. Zeitung.* 1823. No. 32. — Der würdige Hr. Herausgeber verspricht die Mittheilung ähnlicher Versuche in einem Erziehungsinstitut, warum wir ihn hierdurch recht angelegentlich bitten.

Knabe erhielt eine Stunde vor dem
stück von der angegebenen Auflösung
Tropfen mehr als er Jahre zählte, ...
was Zucker; am 17. März wurde dam
gefangen und bis 10. April einschli
also durch 24 Tage damit fortgefahren.
jüngste von den Knaben, welche d
Schutzmittel nahmen, war 6, und de
teste 17 Jahre alt.

Der Zweck bei dem Gebrauche d
Mittels war: das Nervensystem in ein
che Stimmung zu versetzen und dar
erhalten, dafs es für die Scharlachk
krankheit nicht empfänglich seyn, un
hin alle fernere Ansteckung unterbl
sollte.

Während dem Gebrauche dieses
tels wurde nun ein 6 — 7jähriger K
nach 15tägigem Gebrauche, von dem S
lachfieber befallen. Die Krankheitsera
nungen waren jedoch bei diesem Kn
nur sehr gelind, und das Exanthem
Friesel verbunden.

Siebenzehn Tage nach aufgehörtem
brauche dieses Mittels erkrankte noc
12 — 13jähriger Knabe, jedoch ebenfalls
gelind, an dem Scharlachfieber, und
her wurde von dieser Krankheit k
mehr ergriffen, obschon die Epidemi
der Umgegend noch eine Zeitlang
dauerte.

Von den Knaben, welche das Sc
mittel bekamen, waren 3 sechs bis si
Jahre alt, 1 sieben bis acht Jahre, 6
bis neun Jahre, 12 neun bis zehn J

zehn bis eilf Jahre, 6 eilf bis zwölf Jahre, 5 zwölf bis dreizehn Jahre, 3 dreizehn bis vierzehn Jahre, 6 vierzehn bis funfzehn Jahre, 5 funfzehn bis sechszehn Jahre, 4 sechszehn bis siebenzehn Jahre, und 1 siebenzehn bis 18 Jahre alt.

Aus dieser Betrachtung läſst sich schlieſsen, daſs die Belladonna als Schutzmittel gegen das Scharlachfieber wirksam sey, weil 1) die Erkrankung am Scharlach im Monate März, folglich vor Anfang des Gebrauchs der Schutztropfen, am stärksten war, und während dem Gebrauche nur ein einziger, und dieser nur sehr gelind erkrankte; 2) weil mit dem zuletzt erkrankten Knaben, welcher am siebenzehnten Tage nach beendigtem Gebrauche des Mittels ebenfalls nur sehr gelind erkrankte, die Epidemie in dem Institute beschlossen war, und seither keiner mehr am Scharlach erkrankte.

Noch verdient bemerkt zu werden: 1) daſs sich weder während noch nach dem Gebrauche der Belladonna bei irgend einem Knaben die mindesten Spuren von Belladonna-Vergiftung gezeigt haben; und 2) daſs man in den ersten 8 Tagen, als die Belladonna gereicht wurde, strenge Aufsicht zur Abhaltung der Gesunden von den Kranken gepflogen habe, daſs man aber nach 8tägigem Gebrauche des Mittels allen gesunden Knaben erlaubte, *ihre erkrankten Kameraden besuchen zu dürfen*, von welcher Erlaubniſs sie auch recht bald und oftmaligem Gebrauch machten; dessen ungeachtet erkrankte auſser den oben er-

wähnten 2 Knaben kein Erziehungsknabe mehr am Scharlach.

Bemerkung des Herausgebers.

So viele und auffallende Beweise von der Wirksamkeit dieses Schutzmittels sollten doch alle Aerzte recht lebhaft zur regesten Theilnahme und Mitwirkung an der weitern Verbreitung und Bestätigung dieser herrlichen Entdeckung auffodern, damit es uns nicht auch damit, wie mit der *Vaccination*, gehe, und wir sie auch erst, über England wieder retour geschickt, als wahr und preiſswürdig anerkennen. — Ich erinnere nur an das, was ich früher sagte, nehmlich an die zwei auſserordentlichen Vortheile, einmal, einzelne theure Kinder und Familien zu schützen, und zweitens, ganze bösartige Epidemieen — und wir wissen ja, daſs das Scharlach einen pestartigen Grad von Bösartigkeit erlangen kann — dadurch mit einemmale zum Stillestand zu bringen und aufzuheben, wie es schon durch die Herren *Berndt*, *Schenk*, *Benedix*, *Wesener*, *Zeuch*, geschehen ist.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Bestätigte Heilkraft
des
mmoniasirten schwefelsauren Kupfers
(pri sulphurico-ammoniati Ph. Bor.)
im Veits-Tanze
und
er den Unterschied des letztern von der Raphania.

Vom
ierungs- u. Medicinalrath Niemann
zu Merseburg.

ın hat die Kriebelkrankheit und den Veits-Tanz als verwandte Krankheiten ımmengestellt. Sie sind jedoch wesent-sehr unterschieden, wie es jede Krank-ist, wenn die nächste Ursach, ihre ıcheidung und Heilmethode von einan-abweichen. Bei der Kriebelkrankheit t ein moralischer Stoff zum Grunde, auf die Beschaffenheit des Erregenden

in den Nerven einzuwirken scheint; die Kranken werden von einer steten unangenehm kriebelnden Empfindung geplagt. Die unwillkührlichen Anstrengungen der Muskeln beruhigt auch der Schlaf nicht. Der vom St. Veitstanze Geplagte treibt unwillkührliche Gaukeleien wunderlicher Art, ohne sich unbehaglich zu fühlen. Die Absonderungs-Organe unterliegen bei der Raphanie nachtheiligen Störungen, woran selbst das Gehirn zum Nachtheile der Seele Theil nimmt. Nach dem St. Veitstanze bleiben gar keine oder nur geringe Unordnungen in dem Absonderungsgeschäfte zurück, und die Geistesverrichtungen sind unverändert. Dennoch mufs der Arzt wünschen, bald Herr des St. Veitstanzes werden zu können. Die Erregbarkeit wogt unordentlich in den Bewegungsorganen. Sie werden in zu grofser Thätigkeit erhalten; und wie leicht kann diese nachtheilig auf die festen und flüssigen Theile einwirken! Es mögen selten Kranke am St. Veitstanze gestorben seyn. Bei der Oeffnung ihrer Leichen fand man Decken ausgeschwitzter Lymphe auf dem Gehirn, Verknöcherungen in der *pia mater*, und Blutwasser im Herzbeutel (*Sömmering* und *Fargues*). Es ist zur Zeit vergeblich, die nächste Ursache, und ihren Zusammenhang mit den Erscheinungen, bei dieser Krankheit zu erforschen. *Joseph Frank* fügt daher hinzu, nachdem er von vielen andern eilf verschiedene nächste Ursachen, so wie sie verschiedene Aerzte abweichend angegeben haben, aufgestellt hat: „*nostram et hic fatemur* „*ignorantiam, contenti nos sedem causae choream*

„*efficientis jure meritoque quaerere posse nunc in* „*encephalo, nunc (et quidem maxime) in specu* „*vertebrali, nunc (rarius certe) in plexibus nervo-* „*rum abdominalibus.*" *) Die unwägbaren Stoffe mögen im Muskel- und Nervensystem nach gewissen Regeln bewegt werden. Diese Bewegung ist bei dem St. Veitstanz gestört. Sie findet bald hier und dort einen Anstofs, ohne dafs nicht bald vorübergehend eine Ausgleichung erfolgen sollte. So lange wir von dem Wesen einer Krankheit nicht unterrichtet sind, müssen wir uns von der Empirie über die Heilung belehren lassen, welche uns auch oft genügend unterrichtet. Wir heilen Wechselfieber, und streiten noch über die Natur ihrer Typen. So ist es auch bei dem St. Veitstanz. So lange uns die Empirie eine grofse Zahl von Mitteln nachweiset, ist das Verfahren der Aerzte immer noch ein mifsliches. Gegen den Veitstanz werden fast alle krampfstillende Mittel empfohlen. Es mufs nicht unwichtig seyn, wenn in drei Fällen der völlig entwickelten Krankheit sich dasselbe Mittel schnell höchst wirksam bewies, und es konnte mir deshalb nicht überflüssig scheinen, ihrer kürzlich zu gedenken, zumal da schon frühere Erfahrung die gute Wirkung rühmen.

Im J. 1818 entspann sich bei der jüngsten 10jährigen Tochter der Gräfin H. der Veitstanz. Die Kranke, von scrophulöser Constitution, war vorher gesund. Es wurden laue Bäder verordnet, und innerlich

*) *Ej. prax. med. univers. praecepta. P. II. V. 1. Sect. 2. pag. 261.*

China mit Baldrian, weil diese Mischung von *Collenbusch* vor andern empfohlen war. Die Krämpfe nahmen nicht ab, sondern in einigen Wochen dergestalt zu, dafs oft die Kranke wie in einen Knauel zusammengewickelt wurde. Ein anderer Arzt besorgte sie, da ich 14 Tage abwesend war. Er, Freund von kalten Fomentationen und Begiefsungen, wandte diese diese Zeit durch an, aber ohne allen Erfolg. Ich verordnete nach meiner Rückkehr folgende Mischung: *Rec. Cupri sulphurico-ammoniali dr. β. Solv. in Aquae commun. dest. unc. j. D. S.* fünf Tropfen täglich drei Mal, und nach Verordnung die Gabe zu vermehren. Alle 2 Tage wurde ein Tropfen mehr gegeben. Mehr als zehn Tropfen vertrug die Kranke nicht. Sie wurde von starkem Ekel geplagt. Es bedurfte auch keiner weitern Steigerung. Schon den vierten Tag minderten sich die krampfhaften Bewegungen. Die Kranke, welche schon mehrere Wochen hatte im Bette genau beachtet werden müssen, stand auf, und nach 14 Tagen war die Krankheit völlig gehoben, so dafs mir der oben erwähnte gute College die unverdiente Aeufserung machte: „das ist ein Meisterstück."

Im J. 1820 verlangte eine arme Frau meinen Rath gegen den Veitstanz bei ihrer 17jährigen Tochter, welche sie für behext hielt. Der Armenarzt hatte verschiedene Wurmmittel ohne den geringsten Erfolg gegeben. Die Kranke hatte ihre monatliche Periode, und war sonst gesund. Dieselbe Mischung heilte die Kranke binnen acht

acht Tagen. In diesem Jahr kam Frau F. ma Scopau zu mir und erzählte, ihre sonst gesunde 19jährige Tochter leide an Fieber und heftigen Seitenstechen. Die Constitution war rheumatisch entzündlich. Ich verordnete Blutegel und eine Mischung aus Salmiak mit Sauerhonig. Die Krankheit wurde gehoben. Nach mehreren Wochen kam die Mutter wieder mit der Nachricht, ihre hergestellte Tochter habe gar wunderbare Bewegung in allen Gliedern. Sie spreche nicht deutlich, könne nichts gehörig halten, und ihr Blick sei verändert, denn auch der Augapfel bewege sich sonderbar. Ich sah nun die Kranke selbst und erkannte sogleich den Veitstanz. Die Handgelenke waren etwas geschwollen und rosenartig entzündet, wie bei dem *Rheumatismus acutus*. Ohne gegen den Rheumatismus etwas zu verordnen, nahm ich meine Zuflucht zu der Auflösung des ammoniasirten schwefelsauren Kupfers. Die günstige Wirkung war auch hier wundersam schnell. Nach acht Tagen war die Kranke hergestellt. Es erschienen aber nach verminderter Entzündung an dem Handgelenk schmerzhafte Tophi in der Handfläche, die ich noch zu entfernen habe. Der Kupfersalmiak ist schon von *Walker* dringend empfohlen. Er gab die blauen Pillen (*pil. ammon. cupri*) des Edinb. Apothekerbuchs *). *Willan* gab mit gleichen Erfolg Pillen aus Kupfersalmiak mit Theriac **). Er fing in einem hartnäckigen Falle die Pillen den

*) Auserl. Abh. für pract. Aerzte. XI. 3. S. 675.

**) Auserl. Abh. für pract. Aerzte. XII. S. 62.

27. November an zu geben, und den 1. December war der dreijährige Knabe fast ganz hergestellt. Ich ziehe die Auflösung des Kupfersalmiaks allen andern Formen vor, und glaube, dafs es keines andern Beisatzes bedarf. Nur mache ich auf die entzündliche Complication des Veitstanzes aufmerksam, so wie ich auch kein Bedenken finde, mich selbst zu tadeln, dafs ich in dem von mir angeführten dritten Falle keine Blutegel ansetzen liefs *). Wahrscheinlich hätten sie die Bildung der tophenartigen Absätze verhütet.

*) M. lese *Joseph Frank* a. a. O. S. 249. Not. 24.

III.
Ein kleiner Beitrag
zu
dem *Hufeland*'schen Aufsatze:
Herzkrankheiten nicht im Herzen *).

Vom
Dr. Muhrbeck
Kreisphysikus zu Demmin.

Eine 52jährige, seit 3 Jahren nicht mehr menstruirende, seit etwa 16 Jahren mit einem Land-Prediger in einer kinderlosen Ehe lebende Frau, von grofsem, starken, gesunden Körperbau, weniger hervorstehendem Geiste, aber sehr zartem und reizbarem Gemüthe, welche, aufser dafs sie nach Gemüthsbewegungen, öfters Herzklopfen, Ohnmachten, und eine Art von hysterischen Knopf (*nodus hystericus*) erlitten, gegen Blut-Congestionen zur Brust und zum Kopfe oftmals am Arme zur Ader gelassen, und an Darm ausleerende Mittel sich gewöhnt, nie bedeutend krank gewesen

*) S. Journal d. pr. H. 1822. Januar.

war, wurde nach einer grofsen Aergernifs in der Mitte des Monats Junius d. J. von heftigem Herzklopfen, Ohnmachten, Engbrüstigkeit, in Verbindung mit aussetzendem Pulse und kalten Extremitäten befallen. Man gab ihr anfangs krampfstillende, in der Folge laxirende Mittel, und wechselte, da Herzklopfen, Engbrüstigkeit, aussetzender Puls, beiblieben, die Füfse zu schwellen anfingen, und man die Krankheit deswegen für Herzensfehler, in Verbindung mit Brustwassersucht hielt, mit Blausäure und Digitalis.

Am 10. September ward ich zuerst zur Kranken gerufen. Das Herz klopfte entsetzlich und die Kranke versicherte, dafs dies Herzklopfen so wenig bei Tage wie bei Nacht nachliefse; der Puls war klein, weich, kriechend, und den dritten Schlag aussetzend, so dafs ich seinen Rhytmus mit dem Herzen nicht wahrnehmen konnte; in der Gegend des Herzens empfand sie einen dumpfen, zuweilen mit Stichen wechselnden Schmerz; das Athmen war in so hohem Grade beschwert, dafs sie kaum verständlich sprach, und aus Furcht den Athem zu verlieren, im Zimmer kaum einmal auf- und niederzugehen vermochte. Im Bette mufste sie aufrecht sitzen, konnte so wenig auf der einen wie auf der andern Seite liegen, und nur ein Druck auf die Herzens-Gegend gab ihr etwas Linderung. Die Füfse waren bis zur Wade hinauf ödematös angeschwollen; ein Druck auf die etwas geschwollene Herzgrube verursachte eben keinen Schmerz, aber vermehrte die

fen, Beängstigung und Engbrüstigkeit.

Unter der Berücksichtigung, dafs dies ige Herzklopfen schon seit der Mitte Monats Junius angedauert, und dafs Kranke früher schon an Herzklopfen ten, und dafs ein Druck auf die Her-Gegend die Beängstigung und den pfen Schmerz etwas linderte, konnte, zumal wenn man die Beschaffenheit Pulses mit in Erwägung zog, zur Anne eines Herz-Uebels wohl verführt len, und mufste die Prognose, indem Fufsgeschwulst, die Engbrüstigkeit u. zur Feststellung einer zugleich existien Brustwassersucht veranlafsten, im sten Grade ungünstig ausfallen.

Herzensfehler dieser Art, zumal bei onen über 50 Jahren, sind, wenn sie it geheilt werden können, kein Objekt Heilung; ich begnügte mich daher, ge- die übrigen Krankheitszufälle, welche em vorliegenden Falle von Krankheit

Harnabsonderung, und das Herzklopfen, die Engbrüstigkeit, nebst den übrigen Zufällen, verminderten sich während der Zeit in so hohem Grade, dafs ich die Kranke beinah geheilt glaubte, als plötzlich eine neue Aergernifs das Herzklopfen und alle übrigen Symptome zur höchsten Höhe wieder hervorbrachte; ich hielt die Kranke für verloren, das Herz klopfte hörbar, der Puls war nicht mehr zu fühlen, die Engbrüstigkeit liefs keine Worte, sondern nur Töne des Schmerzes hervorpressen. Die Extremitäten waren kalt wie Eis, das Gesicht war blau, die Augen wurden aus dem Kopfe hervorgetrieben, und auf der Stirne perleten grofse Tropfen eines kalten Schweifses. Die gewöhnlichen krampfstillenden Mittel, als: Castoreum, Moschus, flüchtige Baldrian-Tinctur, Digitalis, linderten nicht, sondern erhöheten nur die Beängstigung, und verstärkten das wahrlich hörbare Herzklopfen. Nachdem dieser Zustand 5 Stunden angehalten hatte, linderten alle 3 Stunden gegebene Klystiere aus Asa foetida mit Brechweinstein, und brachten nach 24stündiger Anwendung, den Zustand der Kranken auf den Punkt wieder zurück, wie ich ihn zuerst gesehen und vorstehend beschrieben habe. Die Janinischen Pillen wurden nun wieder in Gebrauch genommen, da sie jetzt aber weniger abführten, und Uebelkeit und Erbrechen erregten; so wurden sie mit nachstehenden Mitteln vertauscht: *Rec. Kali carbonic. drachm. j. Pulv. grofs. Rad. Rhei. Pulv. grofs. Rad. Senegae ana unc. β. Pulv. grofs. Rad. Scillae. drachm. β. Coq. c. Aq. fontan. q. s. per ½ hor sub finem coction. adde:*

grofs. Folior. Sennae drachm. ij. Stupt. in tione frigida per horam. Colatur. unc. viij. : Pulv. Sacchar. albiss. unc. iiß. Extract. l. benedict. unc. ß. Extract. Aloes aquos. xvj. Pulv. Castor. canad. gr. xxij. Elaeo h. Menth. piperit. drachm. iß. Tinct. carmi Wedelii. unc. ß. Tinct. Valerian. aether. chm. ij. M. D. S. Alle 2 Stunden jedes l zu einem Eſslöffel voll zu nehmen.
enn gleich diese Mischung sehr zusamngesetzt ist, so glaube ich sie doch theeisch vertheidigen zu können. In prakher Hinsicht vertheidigt sie aber im liegenden Falle ihre Wirkung, denn h 10tägigem Gebrauche derselben verwand unter starken, öfteren, schwar, pechartigen Abgängen der gesammte ankheitszustand, das Herzklopfen war ht mehr fühlbar, der Puls nicht mehr setzend, die gelbe Farbe, der Druck vor Herzgrube waren geschwunden, die gbrüstigkeit hatte gänzlich sich verlo- und die Kranke, welche vor einigen ochen im Zimmer kaum einmal auf und dergehen konnte, war am Ende des Ocers im Stande, mehrere Meilen zu fah, und eine ziemlich steile Treppe ohne rzklopfen und Engbrüstigkeit zu bekomn, hinauf zu laufen. Sie durfte jedoch Gebrauch dieses Mittels bis jetzt (Ende cember) nicht gänzlich aussetzen, und fs täglich einigemal, zu Beförderung es reichlicheren Stuhlganges, davon nehn, wenn sie nicht kleine Anwandlun von Herzklopfen, welche nach Versto- ng und besonders nach Gemüthsbewegen sich melden, veranlassen will.

Wenn man die Verbindungen des Ganglien-Systems des Unterleibes mit dem großen sympathischen Nerven und die dieses Nerven mit dem 8ten Nerven-Paare, und hiedurch wiederum mit den Herzensnerven berücksichtiget, so dürfte man sich wahrlich wundern, wenn Krankheiten des Pfortadersystems, zumal bei hervorstechend reizbaren Personen Herzkrankheiten nicht fügen sollten. Höchst wahrscheinlich ist es mir, daſs das Gemüth im Ganglien-Systeme des Gehirns seinen Sitz habe, durch dieses mit dem Ganglien-Systeme des Unterleibes und mittelst des letzteren mit dem Herzen in Consens stehe, woher denn die Herzzufälle bei Gemüthsleiden, und wodurch die Identisirung des Gemüths und des Herzens im Sprachgebrauche physiologisch sich bewahrheitet. Der in den Hemisphären wohnende Geist wirkt nur höchst mittelbar auf das Herz, weswegen man bei Personen mit hervorstechendem Geiste gar nicht, oder gewiſs doch nur selten dergleichen consensuelle Herzenskrankheiten, und da er das ganze Ganglien-System beherrscht, eben so selten hypochondrische Affectionen bemerken wird.

IV.

Eine Behandlung und eine Ansicht der Gicht.

Vom

Kreisphysikus Dr. O. Seiler

in Höxter.

Wenn ich die Behandlung der Ansicht von der Gicht vorangehen lasse, so will ich dadurch offen an den Tag legen, dafs ich durch jene auf diese geleitet wurde, und dafs letztere nur dadurch entstanden ist, dafs ich die Behandlung der Gicht den verschiedenen Aeufserungen derselben durch eine Reihe von Jahren angepafst habe, und dafs beide mir, wenn die Kranken folgsam waren, keine Veranlassung gegeben haben, sie zu verlassen. Wenn *Richter* *) in einem Alter von beinahe 70 Jahren frägt: was ist Gicht? so gibt er hierdurch ein offenes Geständnifs, dafs er, ohngeachtet

*) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. II. Band. pag. 49.

die vielen Ansichten und Erklärungen *) vorhanden waren, doch noch keiner zugethan war. — Die verschiedenartige Ansicht seines eigenen Podagras gaben hierzu den bestimmtesten Beleg. Doch war er einmal der Meinung, daſs sein Podagra eine rosenartige Entzündung der flechsigten Theile der Fuſszehe sey. Es endigte sich meist mit äuſserlicher Röthe und Geschwulst.

Ich hatte im Anfange meiner Praxis einige Fälle von Gliedschwamm zu behandeln, die mir *viel Mühe, Nachsinnen und Nachschlagen* in Büchern verursachten.

Eine Menge Salben war verbraucht, und die Krankheit blieb dieselbe. — Rubefacientia machten Erleichterung, und die Anwendung einer Menge kleiner Vesicatorien auf den leidenden Theil bewirkte Heilung. Einige dieser Gliedschwämme waren offenbar gichtischen Ursprungs, und ich hatte Ursache, die Gelenkhäute als den Sitz der Krankheit anzusehen. Ich hielt die Krankheit für eine chronische Entzündung der Gelenkhäute, die in ihrem höhern Grade die benachbarten Flechsen, Knochenhaut und Knochen selbst erreichte. Daſs die Entzündung an diesen Theilen mit Erguſs von plastischer Lymphe verbunden war, wurde mir klar.

Bei den vorkommenden Fällen der Gelenkgicht sah ich Annäherungen zu jenen Krankheits-Erscheinungen, und bei hartnäckigen Fällen legte ich die kleinen Ve-

*) *Die specielle Therapie, IV. Bd. pag. 629 etc.*

katorien auf die leidenden Gelenkstellen,
id zwar mit Erleichterung.

Die allgemein bewährte Anwendung
s Wachstaffents, welchen ich als ein ge-
nges Rubefaciens betrachte, der Sinapis-
en und Vesicatorien bei *Arthritis retrograda*
Stellen, wo früher die Gicht sich ge-
üssert hatte, bestätigten mein Verfahren.

Ich hatte kaum meinen Kranken die-
e Mittel verordnet, als ich die Erfahrung
achen mufste, dafs sie weit über meine
'orschrift, wobei ich immer einige Behut-
mkeit und Scheu, wegen Warnungen in
anchen Lehrbüchern hatte, gegangen wa-
en. — Die Wirkung der Vesicatorien
ar den Kranken so in die Augen fallend,
afs sie bei dem geringsten sich äufsernden
chmerze gleich zu den Vesicatorien schrit-
n. — Der Schmerz, den ihnen diese
achten, war ihnen nur ein gelindes Juk-
en gegen die fürchterlichen Gichtschmer-
en. —

Das Zugmittel ist in hiesiger Gegend
as allgemeinste Mittel gegen Gicht. Ent-
réder gebraucht der Landmann ein Vesi-
atorium oder Emplastr. oxycroc, nachdem
er Schmerz stark oder schwach ist. Und
em Arzte werden in der Regel nur die
iit Fieber und sonstigen Beschwerden ver-
undenen Gichtformen zugewiesen.

Im Jahre 1812 litt meine Frau, die bis
lahin fast von keiner Krankheit gewufst
iatte, auch aus keiner gichtischen Familie
st, an Gicht im Knie und Fufsgelenke.
ie hatte sich diese durch eine Erkältung

bei einem Fremden-Besuche zugezogen, als sie gegen eine catarrhalische Mandelentzündung durch Sudorifera, in einer beständigen starken Transpiration war.

Das Knie- und Fufsgelenk war geschwollen, und so schmerzhaft, dafs auch die geringste Bewegung, selbst das leiseste Auftreten auf den Fufsboden des Bettes ihr die heftigsten Schmerzen verursachten.

Ich griff in der Angst meines Herzens zu einem Vesicatorium auf das Kniegelenk. Die sichtbare Erleichterung des Schmerzes veranlafste sie, ohne mein Wissen mehrere Vesicatorien auf die leidenden Stellen zu legen, und ich zählte dieser gar nicht kleinen Vesicatorien nach zwei Tagen über ein Paar Dutzend, und erschrak über die Menge von eiternden Wunden. Diese achtete sie gar nicht, und konnte schon am achten Tage wieder aufstehen.

Dafs mich dieser Fall dreister machte, gestehe ich offen. Ich erhielt hierdurch auch die Belehrung, dafs gerade die Periode des Ziehens die Zeit war, wo der Gichtschmerz nachliefs.

Innerlich wurden ihr gereicht, die *Tinctura Guajaci volatilis*, der unten bemerkte Gichtthee, und zur Beförderung des Stuhlganges die unten beschriebenen resolvirenden Pillen.

Sie gebrauchte in demselben Sommer drei Wochen hindurch das Godelheimer Bad, und hat seitdem keine Spur des Gichtschmerzes gehabt.

Ich habe seitdem bei meinen Gicht-ranken immer die Vesicatorien angewen-t, und habe bei denen, welche die Be-ndlung ganz nach Vorschrift anwendeten, fahren, dafs sie in der Regel nur sieben ige an Gichtschmerzen litten.

Als Probe, dafs ich Gichtschmerzen ge-irig zu würdigen wisse, und den Ge-auch der Vesicatorien empfehlen könne, ufste ich im Jahre 1821 einen Gicht-An-ll am Knie erleiden.

In den ersten zehn Jahren meiner Praxis, ie vorzüglich sich auf das Land ausdehn-e, empfand ich oftmals eine empfindliche älte der Knie, deren Bedeckung durch ie etwanige Biegung beim Reiten enger schlofs, und daher die Einwirkung der ufsern Kälte eher zuliefs. Mehrmals mufs-ich am Abend die Knie mit Flanell frot-ren, um sie gehörig zu erwärmen. — och jetzt, obgleich ich weniger reite, erden mir immer die Knie zuerst kalt. - Ich möchte deshalb, wie *Richter* sein ufswerk, meine Knie den schwachen Theil es Körpers nennen.

Ich fuhr im vorigen Jahre an einem armen Sommertage nach Fürstenberg, war afs von Schweifs, und mufste auf das alte Fabrik-Gebäude, wo fast immer eine alte Kellerluft ist. — Schon bei dem Ein-itte in diese Luft fühlte ich ein Schau-ern. Die von Schweifse nasse Wäsche urde kalt, und schon auf der Rückreise ihlte ich Schmerz im rechten Kniegelenk. h achtete ihn anfangs nicht, wurde aber

den folgenden Tag bei meinen Kranken-besuchen oft ernsthaft daran erinnert. — Den dritten Tag reisete ich aufs Land, konnte aber weder das Fahren noch das Gehen ertragen. — Jede Biegung war mit den heftigsten Schmerzen verbunden, selbst Lachen, Husten, Niesen etc. waren mir schrecklich. — Am Abend dieses Tages säumte ich nun nicht, zu meinem Mittel zu greifen. Das Kniegelenk war geschwollen, und schmerzte bei einem etwas tiefen Druck an allen Stellen, wo die Gelenkkapsel anzutreffen war. — Ich legte ein Vesicatorium von der Gröfse eines Kronthalers auf die am meisten schmerzende Stelle, umwickelte das Knie mit Wachstaffent und Flanell. — Ich schlief ruhig, erwachte ohne Schmerz, sah aber, dafs das Vesicatorium sehr stark gewirkt hatte. — Ich unterhielt noch acht Tage mit Wachstaffent die Wunde des Vesicatoriums, und blieb frei von Schmerz. — Mit dieser Wunde konnte ich gehen, das Knie biegen, und fortwährend meine nicht unbedeutende Praxis besorgen. Innerlich habe ich gar nichts gebraucht.

Das Godelheimer Bad wurde zu meiner Beruhigung noch in demselben Sommer gebraucht, wodurch ich stärker und kräftiger wurde.

Sämmtliche Gichtkranke haben mich versichert, dafs gerade die Periode des Ziehens der Vesicatorien die schmerzlindernde sey. Ich habe nun diese topische Behandlung in Verbindung mit der zu erwähnenden allgemeinen Behandlung nicht nur bei

r *Arthritis vaga* mit dem sichtbarsten be-
n Erfolge angewendet. — Wo der Schmerz
h an Theilen, welche das Legen der Ve-
atorien gestattete, bemerkbar machte,
ırden ihm die Vesicatorien entgegenge-
tzt, und bei der wandernden Gicht war
e erste Wirkung, dafs der Schmerz fixirt
urde.

Ich kann versichern, dafs ich bei kei-
m meiner Kranken, bei denen ich die
sicatorien in der zu beschreibenden Art
ıwenden konnte, die Erscheinungen wahr-
nommen habe, welche man gewöhnlich
ner *Arthritis retrograda* zuschreibt; obgleich
ir Fälle dieser Art wohl begegnet sind
i solchen, welche entweder wegen des
ringen Gichtanfalls die Krankheit nicht
achtet hatten, oder durch verkehrte Be-
ndlung des Gichtanfalls in den Gelenken,
e Erscheinungen hervorgebracht hatten,
elche wir als *Arthritis interna*, *retrograda*
omala incongrua kennen.

Bei der Anwendung der Vesicatorien
sse ich, so lange noch fieberhafte Erschei-
ngen vorhanden sind, eine sparsame Diät
obachten, lasse die Kranken auf Matratzen
gen, suche dem kranken Theile eine po-
tive Ruhe zu verschaffen, und reiche alle
Stunden 20 Tropfen *Tinct. Guajac. volat.*
it einer Tasse von folgendem Thee: *Rec.*
urion Pin. Bacc. Junip. Rasur. Lign. Guaj. Rad.
iquir. ana C. C. Misc. S. Zum Thee auf
ier Tage.

Bei Mangel an Stuhlgang lasse ich
bends und Morgens fünf Stück von fol-

genden resolvirenden Pillen neb
lasse gewöhnliche Lavements g
Rec. Gumm. Ammoniac. Sapon. n
Taur. inspiss. Extr. Aloes aquos. R
drachm. j. Tart. emet. gr. v. M.
gr. ij. Der fieberhafte Zustand
bei einer sparsamen Diät und
Leibesöffnung bei der regulaire
der Art, dafs salzige Mixture
sehr gern, und wenn es auch nu
der. ist, vermeide, oder Bluten
nöthig sind; obgleich bei dem Ei
bei der Gestaltung der Krankhe
sichern Form, solche revolutionä
sich im Körper ereignen können,
lässe etc. die dringende Gefahr
müssen.

Die Anwendung der Vesica
schieht auf folgende Art:

Sobald ein leidendes Gelenk
wird, wird ein Vesicatorium von
eines bis ein und einen halben Z
am meisten leidende Stelle gele
dasselbe und um das ganze Ge
ein Stück Wachstaffent von der
Gelenkhaut gelegt, und über dies
Flanell gewickelt. Diese warme
ist in mehrfacher Hinsicht nothw
man bei sehr schmerzhaften An
nöthigt ist, die leidende Stelle so
dafs die Bettbedeckung nicht d
der geringste Druck von aufsen
denden die heftigsten Schmerz
sacht, und dadurch die Krank
mehrt.

genden resolvirenden Pillen nehmen, oder lasse gewöhnliche Layements gebrauchen: *Rec. Gumm. Ammoniac. Sapon. medicat. Fel. Taur. inspiss. Extr. Aloes aquos. Rad. Rhei ana drachm. j. Tart. emet. gr. v. M. f. Pil pond. gr. ij.* Der fieberhafte Zustand ist selten bei einer sparsamen Diät und gehöriger Leibesöffnung bei der regulairen Gicht von der Art, dafs salzige Mixturen, die ich sehr gern, und wenn es auch nur *Spir. Minder.* ist, vermeide, oder Blutentziehungen nöthig sind; obgleich bei dem Eintritte und bei der Gestaltung der Krankheit zu einer sichern Form, solche revolutionaire Zufälle sich im Körper ereignen können, dafs Aderlässe etc. die dringende Gefahr abwenden müssen.

Die Anwendung der Vesicatorien geschieht auf folgende Art:

Sobald ein leidendes Gelenk angeklagt wird, wird ein Vesicatorium von der Gröfse eines bis ein und einen halben Zoll auf die am meisten leidende Stelle gelegt. Ueber dasselbe und um das ganze Gelenk wird ein Stück Wachstaffent von der Gröfse der Gelenkhaut gelegt, und über dies ein Stück Flanell gewickelt. Diese warme Bedeckung ist in mehrfacher Hinsicht nothwendig, da man bei sehr schmerzhaften Anfällen genöthigt ist, die leidende Stelle so zu legen, dafs die Bettbedeckung nicht drückt, da der geringste Druck von aufsen den Leidenden die heftigsten Schmerzen verursacht, und dadurch die Krankheit vermehrt.

Ich

Ich habe oben bemerkt, daſs die Kranken gerade während der Periode des Ziehens die offenbarste Erleichterung empfinden, und daſs der Schmerz des Ziehens fast nur als ein angenehmes Jucken angegeben wird. Deshalb lasse ich, sobald der Kranke dieses empfindet, das zweite legen, welches den Rand des ersten Vesicatoriums berührt, lasse dann das erste noch so lange liegen, bis das zweite anfängt zu ziehen. Dann nehme ich das erste ab, öffne die Blase, wenn eine vorhanden ist, lege ein drittes, und lege über die Wunde des ersten die vorige Bedeckung von Wachstaffent, und fahre so fort, die ganze Gegend des leidenden Gelenks mit Vesicatorien zu behandeln, bis aller Gichtschmerz vorüber ist, und die Wunden der Vesicatorien anfangen zu schmerzen. Dies ist die Periode, wo ich das tiefer liegende Leiden für besiegt halte.

Die Behandlung der Wunden der Vesicatorien ist dann die gewöhnliche; ich lasse aber noch gern die Bedeckung durch Wachstaffent fortsetzen, um den Ausfluſs von Feuchtigkeit zu erhalten.

Es ist fast unglaublich, welch eine Quantität Feuchtigkeit durch die Vesicatorien, und späterhin durch den Wachstaffent aus den Wunden flieſst.

Bei der *Arthritis vaga* ist die schnellste und pünktlichste Anwendung der Vesicatorien um desto nöthiger, damit nicht binnen der Zwischenzeit andere Gelenkhäute ergriffen werden. Ist dies der Fall, so

darf man gar nicht säumen, wenn der Gichtschmerz Stellen eingenommen hat, die die Anwendung von Vesicatorien zulassen, diese an diesen Stellen zu legen. — Es gelingt zuweilen erst bei der dritten oder vierten Stelle, den Schmerz zu fixiren, und ihn anhaltend genug mit Vesicatorien zu behandeln.

Sollte der Gichtschmerz in andern häutigen Gebilden sich äufsern, die die unmittelbare Anwendung der Vesicatorien nicht zulassen, so fordert dies eine besondere Berücksichtigung. — Es ist dies meist die Form von Gicht, die wir unter dem Namen von *Arthritis retrograda* kennen, worauf ich späterhin noch zurück komme.

Ich unterbreche hier die Behandlung der Gicht, und werde auf die sogenannte *Arthritis retrograda* zurückkommen, um erst meine Ansicht der Gicht mitzutheilen.

Bei der Gelenkgicht, besonders bei jener, die wir *Arthritis fixa* nennen, sind die Erscheinungen offenbar von der Art, dafs wir sie nicht anders als Entzündung der Gelenkhäute nennen können; dafs diese Entzündung oft die benachbarten Theile ergreift, selbst die Knochenhaut nicht verschont, sind bekannte Sachen.

Dafs diese Entzündung als exsudative oft erscheint, ist von vielen, namentlich von *Hase* und *Richter* anerkannt; dafs sie

t als Gliedschwamm ausartet, ist be-
nnt.

Ich betrachte Gliedschwamm und eine
rt von Infarctus des Darmkanals als die
xtreme der Gicht und Producte exsudati-
er Entzündung in häutigen Gebilden. Bei-
en liegt Entzündung, ohne welcher ihre
xistenz nicht denkbar ist, zum Grunde.
ei beiden treffen wir häufig auf Ursachen,
orauf sogenannte gichtische Zufälle ent-
ehen, obgleich auch beide auf topische
inwirkung von äufsern Schädlichkeiten
ntstehen können.

Wenn Gicht im Leibe sich nicht im-
er als lebhafte Entzündung äufsert, so
üssen wir den Grund darin suchen, dafs
r Schöpfer hier die weise Einrichtung
troffen hat, dafs die Blut- und Lymph-
fäfse so neben einander gelegt sind, dafs
i Veranlassung zu einer Ausbildung ei-
r lebhaften Entzündung das Blut schnel-
r wie an anderen Orten abgeleitet wird,
ne neue Krankheit, die Hämorrhoiden,
ntstehen, die so häufig in Verbindung mit
icht vorkommt, und sie sehr häufig mil-
rt, oder den Anfall ganz hebt. Bei an-
rn Kranken übernehmen die Schleimdrü-
n die Krankheit.

Von Alters her hat man im Unterleib
ine *Arthritis anomala*, vorzüglich *atonica*,
nerkannt, welche der Heerd von hundert-
lehen Beschwerden ist. — Wer kennt
icht die verkehrten Appetite, die Säure,
ie Verschleimung (freiwilliges oder er-
wungenes Erbrechen brachten oft gallert-

ähnliche Massen heraus), die Infarcten solcher Kranken, die die gröfsten Plagen der Aerzte sind.

Dafs wir aber auch lebhafte Entzündungen im Unterleibe, die die Beobachter gichtisch, einige auch rhevmatisch nennen, haben, davon sind eine Menge Beobachtungen vorhanden, und ich könnte dieser auch noch mehrere aus eigener Erfahrung mittheilen, hieher gehört der *Ileus Arthriticus.*

Wenn Gicht sich bisweilen tödtlich als Schlagflufs zeigt, so wird man dieses mit Recht wohl einer entzündlichen Affection der Gehirnhäute zuschreiben können, bei welcher die Krankheit das nicht hervorbringen kann, was sie an den Gelenkhäuten hervorzubringen im Stande ist.

Das Heer der sogenannten gichtischen Entzündungen ist bekannt. — Bekannt ist auch, dafs ihnen immer häutige Gebilde unterworfen sind, oder dafs sie von diesen auf benachbarte Gebilde übergingen.

Caries und Exostosen sind ohne Entzündung der Knochenhaut nicht denkbar.

Eine reine antiphlogistische Behandlung im Anfang der Krankheit, ist von sehr berühmten Aerzten empfohlen, das Blut zeigt immer einen inflammatorischen Charakter.

Das Heer von gichtischen Erscheinungen läfst sich auf folgende Sätze zurückführen:

1) Sie sind die einer Entzündung der Gelenk- oder ähnlicher Häute.

2) Sie sind die einer im Werden be-
iffenen Entzündung in häutigen Gebilden.

3) Sie sind Producte einer vorhanden
ewesenen Entzündung in solchen Gebilden.

4) Sie sind Producte einer unvollkom-
enen Zertheilung der Entzündung.

5) Sie sind das Resultat eines durch die
orhandene oder vorhanden gewesene Ent-
indung in Unordnung gebrachten Ernäh-
ungsprozesses.

6) Sie sind das Resultat der Complica-
on dieser Entzündungs-Erscheinungen mit
ndern örtlichen oder allgemeinen Krank-
eitszuständen.

Bei der *Arthritis regularis* wird Niemand
ne Entzündung verkennen; bei *Arthritis ir-
gularis* hat man wohl Ursache eine voll-
ommene Entzündung nicht anzunehmen,
er Niemand wird eine Annäherung zu
eser leugnen. Was bei manchen sicht-
ren äufsern Entzündungen der Fall ist,
afs sie nicht zur Vollkommenheit kom-
en, mufs man auch hier berücksichtigen.
Venn wir manche Entzündung im Wer-
en unterdrückt sehen, so müssen wir dies
i der *imperfecta arthritis* anerkennen, wo
e Natur die eine oder die andere Bedin-
ung zur Ausbildung einer Entzündung ent-
rnt ableitet, wo vicariirende Krankheits-
fälle eintreten etc.

Wenn ich diesemnach das Wesen der
icht in Entzündung der Gelenkhäute und
nderer diesen homogenen Gebilden setze,
o glaube ich mit mehreren gleicher Mei-
ung zu seyn.

Das Eigenthümliche dieser Entzündung suche ich in dem ergriffenen häutigen Gebilde, dessen Function mit jenem der äuſsern Haut in gewisser Beziehung steht; und ihr nicht heterogen ist.

Unterdrückte Hautausdünstung, die von *Richter* schon als häufigste Ursache eines Gichtanfalls angegeben wird, diese *Materia perspirabilis* betrachte ich als materielle Ursache der Gicht; sey es, daſs sie von auſsen veranlaſst ist, oder durch krankhafte Beschaffenheit des Körpers, vorzüglich des Darmkanals, zurückgehalten, abgeleitet, und zu anderen Theilen geführt wird, mit denen sie wegen Aehnlichkeit mit der Hautfunction in einer gewissen Wahlverwandtschaft steht, die wir bei so manchen aus dem Blute zu scheidenden Stoffen annehmen müssen. —

Ohne einen angeerbten Gichtstoff anzuerkennen, müssen wir doch eine erbliche Anlage zu der Erscheinung, die wir Gicht nennen, anerkennen. Diese besteht in angeborner Schwäche der Gelenkhäute und anderer ihnen ähnlichen Gebilde. — Daſs manche Krankheiten, Lues venerea, Rhachitis, Scropheln, und selbst mehrere Gichtanfälle eine solche Anlage oft zurücklassen, kann nicht bezweifelt werden.

Eine geringere als bei ganz gesunden Menschen der Fall ist, Veranlassung, entwickelt bei solchen mit angeborner oder durch Krankheit hervorgebrachter Anlage die gichtischen Erscheinungen.

Selbst örtliche Affectionen dieser der ichterscheinung unterworfenen Gebilde ei ganz gesunden Menschen entwickeln ft complete Gichtanfälle.

Gliedschwamm entwickelt sich sehr oft us bloſser Local-Affection mancher Genkhaut, oft bei einer vernachläſsigten ehandlung.

Der Einfluſs der Witterung auf vertzte häutige Gebilde ist allgemein bennnt. Der sogenannte Kalender gibt hier eugniſs. Der Bauer nennt dies das Hinntreten eines Flusses, den er früher vielicht gar nicht gekannt hat. Unter dem amen Fluſs kennt fast jeder Laye die icht.

Man könnte Gicht eine *Aberratio* der autausdünstung zu den tiefer liegenden äuten nennen (nicht unähnlich den Metastasen), deren Aeuſserung eine entzündhe Affection, oder wirkliche Entzündung t, mit Neigung zur Exsudation. Hierin ng man die *materia arthritica*, die von so ielen gesucht ist, ihre Erklärung finden.

Es liegt in der Natur der tiefer lienden häutigen Gebilde, daſs Krankheiten immer sehr oft wichtige Erscheinungen auf er äuſsern Haut machen, aber auch umkehrt, daſs Krankheiten der äuſsern Haut t Krankheiten der tiefer liegenden Häute ranlassen. — Zurückgetriebene Krätze, lechten etc. liefern hier die sichersten elege.

Wenn das Organ, welches zur Ausheidung gewisser Stoffe aus dem Blute

bestimmt ist, verschlossen, oder dessen Function gestört ist, so mufs dieser auszuscheidende Stoff doch irgendwo ausgeschieden werden. Dies gibt uns das *Stadium prodromorum* der Gicht.

Da nun die häutigen Gebilde, welche die Gicht ergreift, dem Hautorgane am ähnlichsten sind, so kann es nicht befremden, dafs gerade Gelenkhäute und andere Häute, welche der äufsern Haut am nächsten liegen, vorzüglich ergriffen werden.

Warum nun gerade diese oder jene Gelenkhaut bei gestörter Hautfunction aus innerer oder äufserer Ursache von Gicht ergriffen wird, läfst sich bei manchen erklären, bei manchen bleibt es im Dunkeln.

Richter, wie oben erwähnt ist, gab sein Fufswerk als den schwachen Theil seines Körpers an. Ich habe oben meine Knie als einen solchen Theil angeklagt.

Bei den meisten Fällen der *Arthritis anomala* meist *atonica*, ist es nun nicht möglich, die oben bei der Gelenkgicht angegebene Behandlung anzuwenden. — Es ist von jeher anerkannt, dafs bei Erscheinungen der Gelenkgicht die Zufälle der anomalen Gicht schweigen. Der Wachstaffent, die wollene Bekleidung derjenigen Theile, welche früher an Gicht gelitten haben, sind als gelindere Mittel von jeher gebraucht. Die Vesicatorien und andere Rubefacientia auf Stellen, die plötzlich von Gichterscheinungen verlassen sind, sind schon längst in Gebrauch gezogen. Bürsten, Frottiren mit Flanell, Schwefelräu-

erungsbäder, trockene Fufsbäder von Sand d Senf, auch von Malz, thun herrliche Virkungen (sind besonders bei unterdrückn Fufsschweifsen zu empfehlen).

Das Heer von Mitteln bei der unregelässigen Gicht ist bekannt. Jeder Beobchter hat seine besonderen Mittel. Bald i diesem, bald in jenem Falle pafste das ine oder das andere besser (s. *Richter.*)

. Ich gebe abermals der Anwendung der leinen Vesicatorien an Theilen, wo früer Gichtschmerz war, den Vorzug; enterne Produkte der Krankheit im Darmanale durch oben erwähnte resolvirende illen, und reiche die *Tinctura Guajaci volatilis*.

Es kann hier die Rede nicht seyn von nen Fällen, wo die Gicht sich in Theilen ifsert, wo eine lebhafte Entzündung den od oder Zerstörung des Organs schnell rbeiführen kann; z. B. Entzündung der ehirnhäute, Ileus etc. — Indefs auch in iesen Fällen thut das Vesicatorium neben ndern, welche die Heftigkeit der Entzünung anzeigt, herrliche Dienste. — Ein rofses Vesicatorium auf den geschornen opf that die besten Dienste bei gichtiher Entzündung der Gehirnhaut, eben o ein grofses Vesicatorium auf den Bauch ines an gichtischen Ileus leidenden.

Bei einer gichtischen Augenentzündung eichen wir auch nicht ohne Vesicatoien aus.

Bei *Asthma arthriticum* darf das Vesicarium nicht unterbleiben. Mit grofsem

Nutzen habe ich auch in dieser Krankheit die *Authenriethsche* Salbe aus *Tartarus emeticus* mit dem *Unguent. irrit. Ph. Bor.* angewendet.

Bei einer *Pericarditis arthritica* leistete mir ein starkes Vesicatorium herrliche Dienste.

Die Complicationen mit *Lues venerea* und anderen Krankheiten erfordern neben dem Gebrauch der Vesicatorien die Anwendung der jenen Krankheiten entgegenzusetzenden Mittel.

So erfordern eine Menge Desorganisationen, die Producte einer sehr eingewurzelten oder übel behandelten Gicht sind, eine specielle Behandlung. — Ein Heer von Mitteln ist bekannt, die theils äufserlich, theils innerlich angewendet werden.

Ein grofser Theil dieser Mittel ist derselbe, welcher bei Producten anderer Entzündungen angewendet wird. Ein anderer Theil wirkt auf Beförderung der Function des Lymphsystems, ein anderer Theil wirkt auf Beförderung der Hautausdünstung etc., und noch andere lassen bis jetzt keine Erklärung zu. Manche entfernen blofs Producte der Krankheit, manche heben den Tonum der Theile, welche gichtisch entzündet waren.

Der grofsen Anzahl von Mitteln sieht man es doch deutlich an, dafs sie vörzüglich gegen den Darmkanal und gegen die Haut gerichtet sind.

Bei einer ungestörten richtigen Function des Darmkanals und der äufsern Haut werden wir keine Gicht einwurzeln sehen.

Mit Recht verlangen die Physiologen, dafs wir den Darmkanal als eine Fortsetzung der äufsern Haut betrachten sollen.

Von dieser Seite mufs man auch die Entstehung mancher Gicht aus dem Darmkanal ansehen, da durch Störung der Funktion desselben auch zugleich die Funktion der Haut gestört wird.

Die sogenannte constitutionelle Gicht, welche im Mittel-Alter entsteht, ist eben in jenem Verhältnisse gegründet. — Die Funktion der Haut hört in diesem Alter auf, so wie in dem jugendlichen Alter erregt zu werden, und mit ihr macht sich auch der Darmkanal bemerkbarer.

Eine wärmere Bekleidung wird in diesem Alter meist Bedürfnifs. —

Dafs Bachus und Venus, welchen in der Jugend viel geopfert wird, einen grofsen Antheil zur Erzeugung der Gicht beitragen, mag eines Theils seinen Grund in der Schwächung mancher Theile haben, vorzüglich aber in der vermehrten Thätigkeit der Haut und des Darmkanals, welche sich bei dem Nachlasse dieser Erregung bemerklich machen, indem ein solches Uebermaafs von Thätigkeit nicht andauernd geschafft werden kann.

Wenn im Mittelalter das Bedürfnifs einer wärmern Bekleidung eintritt, so bedarf die Haut einer Stärkung, da das ju-

gendliche Alter dieselbe durch übermäſsige Thätigkeit, die nicht mehr fortdauern kann, geschwächt hat.

Hier treten die Bäder, und zwar die Stahlbäder in ihre schon längst anerkannte Rechte.

Wenn Salz, Schwefel und alkalische Bäder die Haut meist durch Erschlaffung öffnen, so müssen Stahlbädern den Ton wieder herstellen.

In dieser Hinsicht kann man behaupten, daſs Stahlbäder verjüngen.

Wenn Aderlässe das Uebermaaſs von Kräften der Jugend, das nur in Krankheit ausarten kann, mäſsigen, so heben Stahlbäder die sinkenden Kräfte des Mannes.

Anmerkung des Herausgebers.

Ich stimme mit dem Hrn. Verfasser vollkommen, und durch eine vierzigjährige Erfahrung überzeugt, über den groſsen Nutzen der Vesicatorien bei der Gicht, überein, und wünsche, daſs seine Bemerkungen zu mehrerer Anwendung dieses herrlichen Heilmittels beitragen mögen, von dem man in neuern Zeiten durch zu weit getriebene inflammatorische Ansichten viel zu sehr abgekommen ist. Aber eben der Blasenzug, die künstliche seröse Secretion, ist es, was hier hilft, nicht bloſs der Reiz, und dieſs ist ein neuer Beweiſs für die materielle Natur, sowohl der Gicht als des Rheumatismus.

V.

Beiträge zur praktischen Heilkunde.

Vom
Kreisphysikus Dr. Wesener
in Düllmen.

1.

Wassersucht und furchtbare Degeneration eines Eierstocks.

Der Fall scheint mir vorzüglich merkwürdig, einiger Causal- wie auch Heilungs-Momente wegen, die vielleicht bis dahin noch wenig berücksichtigt worden sind. — Die gleich folgende, frühere Krankheitsgeschichte verdanke ich meinem würdigen Kollegen, dem Arzte *Füchten* zu Ascheberg, dem Hausarzte der Kranken, mit dem ich die Kranke bis am Ende behandelte.

„Frau *H.*., nunmehr 62 Jahr alt, früher gesund und wohlgebaut, verheirathete sich in ihrem 18ten Jahre zum ersten Male, und da der erste Mann nach

5 Jahren Kinderlos starb, ein Jahr darnach mit dem 2ten Manne. Mit diesem zeugte sie in 18 Jahren 16 gesunde, starke Kinder, mit Ausnahme der ältesten Tochter. — Die Geburten verliefen sämmtlich normal, sie säugte die Kinder selbst, und die Frau war anscheinend wohl, vielleicht aber, war die Gröſse der Kinder, die schnelle Aufeinanderfolge derselben, vielleicht auch manche heftige, schon damals auf die gute Frau einwirkende Gemüthserschütterungen, verbunden mit den anstrengendsten Geschäften ihrer groſsen Landwirthschaft, Schuld, daſs schon in ihrem 32sten Jahre mancherlei Krampfleiden mit profusen Blutergieſsungen aus der Gebärmutter entstanden, und dann Sorglosigkeit und Unfolgsamkeit gegen die ärztlichen Vorschriften, die Ursache einer groſsen Atonie der Geburtstheile, die sich vorzüglich durch fast beständigen *Fluor albus* aussprach. — Indessen erreichte sie unter diesen Beschwerden, die sie nie ganz von ihren Berufsgeschäften entfernten, ihr 47stes Lebensjahr, in welchen unter den gewöhnlichen Vorboten die Regeln aufhörten. Dabei befand sich die Kranke wohler, sie schien sogar zuzunehmen, nur blieben ihr ein gewisser Grad von Schwäche, ein beträchtlich dicker Leib, und der *Fluor albus* in geringerm Grade; als ihr aber im Jahre 1818 das Unglück traf, daſs die Flammen ihr Wohnhaus mit allem mobilen Eigenthume in wenigen Stunden verzehrten, woraus dann furchtbarer Schreck, wie überhaupt Gemüthsleiden aller Art, und endlich die angestrengtesten Arbeiten beim Wiederaufbauen ihres Wohn-

uses und der Wirthschaftsgebäude her-
rgingen), so fingen die frühern Krampf-
den jetzt in stärkerem Grade die Kran-
zu quälen an. Der Appetit verlor sich,
e Kranke bekam öftere Uebelkeiten, be-
indige Ructus, und fühlte nun deutliche
hwere im Unterleibe. Indessen ertrug
e heldenmüthige Kranke alle diese Lei-
n, bis sich kleine, öfter zurückkehrende
utungen aus den Genitalien zeigten, wo
e zwar ärztliche Hülfe suchte, aber
ch nicht mit Ernst und Bestand. Als
er im Jahre 1820 der Leib einen bedeu-
nden Umfang erreicht hatte, wurde ein
rzt in M. zu Rathe gezogen *), welcher
er leider mit flüchtigem Sinne das Lo-
l-Uebel gar nicht achtete, das Ganze
r Mutterplage erklärte, und mit krampf-
illenden Mitteln behandelte. Unter die-
r Behandlung schleppte die Kranke ihre
iden bis ins Jahr 1822 hinein, wo ich
dlich wieder zu Rathe gezogen wurde.
- Ich fand den Unterleib gespannt, dick,
ie etwa im 6ten Monat der Schwanger-
haft, hart und höckericht, doch ohne
chmerz und Schwappung. Die Scheide
ar sehr schlaff, ja beutelförmig hervor-
edrängt, der äufsere Muttermund weit
nd voller Narben, der innere nicht zu
urchdringen, und doch sickerte beständig

*) Ein gewöhnlicher Mifsgriff hiesiger Landleute, die da wähnen, dafs der Stadtarzt nach einmaliger, meistens sehr flüchtiger Untersuchung, und nachher auf ihre schlechten Krankenberichte mehr zu leisten vermöge, als ihr theilnehmender, oft viel erfahrnerer Hausarzt.

W.

dünnes Blut heraus. Am Scheidengewölbe bot sich dem Finger zu beiden Seiten ein harter Körper dar, der nicht mit der Gebärmutter zusammenzuhängen schien. Die Kranke klagte übrigens über grofse Schwäche, Mangel an Efslust, periodische heftige Magen- und Darmkrämpfe, Uebelkeiten, manchmal Erbrechen, und beständige Blähungen, die mit dem schrecklichsten Getöse heraufstiefsen. Der Urin flofs sparsam, der Stuhl war verstopft, gegen Abend fieberte die Kranke deutlich, Nachts hatte sie starken Durst, und gegen Morgen schwitzte sie. — Durch sorgfältige Regulirung der Diät und zweckdienliche Arzneien beschwichtigte ich diese Leiden in so weit, dafs die Krämpfe seltener und gelinder kamen, die Ructus sparsamer und leiser, Appetit und Stuhlausleerungen regelmäfsiger wurden, und auch endlich in der 2ten Woche der Behandlung die *Haemorrhagia uteri* ganz aufhörte; allein der Bauch stieg im selben Verhältnisse, er wurde dicker und unförmlicher, und ich wünschte eine Consultation." — So weit mein Freund und College *Füchten*. Ich sah die Frau zuerst am 27. März 1822 auf Veranlassung ihres vortrefflichen Bruders, des Pfarrherrn des Dorfs, und ich mufs gestehen, dafs ich im Bauernstande noch nie eine Frau von mehrerer Bildung und edlerem Charakter angetroffen habe als diese. Sie war heiter und voller Liebe, und ihre Ruhe in dem grofsen Körper — und Seelenleiden war die Folge klarster religiöser Gesinnung und vollkommenster Ergebung in Gottes heil. Willen. — O was für herr-

liche

liche Blumen sind die Leiden dieser Welt, da sie dem Menschen so veredeln! —

Bei Untersuchung ihres Bauches erstaunte ich über seinen Umfang und über seine Ausdehnung. Die nicht gar grofse Frau war fast ganz Bauch, demohngeachtet war sie noch den gröfsten Theil des Tages aufser dem Bette, sie konnte noch allein gehen, und afs und trank, nur wollten die Nahrungsmittel nicht mehr schmecken, sie regurgitirten mit häufigen und lermenden Ructus. Ich untersuchte mit meinem Hrn. Collegen alles aufs genaueste, und nachdem wir alles wohl erwogen hatten, entschlossen wir uns zur Paracenthese, obgleich wir in keiner Lage und durch alle bekannte Handgriffe keine Fluktuationen entdecken konnten. — Wir stiefsen den Troicar, nach gemachtem Hautschnitte *), in die vom verewigten Richter bezeichnete Stelle linker Seits ein, und es flofs ein strohgelbes Wasser mit Schleimpflöcken vermischt langsam ab. Nachdem sich aber ungefähr 25 Pfund durch die Cannule entfernt hatten, stockte der Ausflufs plötzlich, und da nun der Bauch sehr beträchtlich zusammengesunken war, entdeckten wir erst recht den grofsen, unförmlichen, höckerigten Körper im untern Theile des Bauches. — Die Kranke fühlte sich durch die

*) Ich rathe aus vielfältiger Erfahrung zum vorläufigen Hautschnitte bei der Paracenthese, und ganz besonders empfehle ich die Beachtung des Rathes des vortrefflichen Dr. *Faust*, jedes chirurgische Instrument vor der Anwendung mit Oel zu tränken.

Operation sehr erleichtert. Wir verordneten nun die wirksamsten Diuretica und Roborantia mit kräftigen Nahrungsmitteln, welche nun auch regelmäfsig wieder verdaut wurden; allein der Bauch füllte sich so schnell mit Wasser wieder an, dafs wir schon im Anfang des May's zur 2ten Operation genöthigt wurden. Das Wasser flofs wie das vorige mal langsam, obgleich wir eine etwas tiefere Stelle wählten, indessen entleerten wir doch wieder die zuerst angegebene Quantität Wasser von gleicher Beschaffenheit.

Wir glaubten uns nunmehr von der Art der Krankheit völlig überzeugt zu haben, und obgleich uns der unförmliche Klumpen im Unterleib ein gewaltiger Stein des Anstofses war, so fafsten wir doch die Methode des berühmten Prof. *Dzondi* in Halle*) auf, und hofften die kranke Werkstatt des Wassers dadurch habhaft zu werden. Wir brachten also, nachdem das Wasser abgeflossen war, ein in Oel getauchtes Bourdonnet in die Stichwunde, und bedeckten den Bauch mit einem Emplast. diachylon, so dafs ein in der Mitte eingeschnittenes Loch gerade auf die Stichwunde zu liegen kam, und schlossen dann den ganzen Unterleib in die gewöhnliche Binde ein.

Die Kranke vertrug diese Behandlung ohne Beschwerde, als aber der Hausarzt nach ein Paar Tagen, überhäufter Geschäfte und des mühevollen Weges von 3 Stunden wegen, die der brave Mann, wie seine

*) S. dessen Beiträge zur Vervollkommn. d. Heilk. 1, Th. S. 53.

igen Reisen, zu Fuſse abläuft, nicht
der besuchen konnte, fand er nach 6
gen das Bourdonnet ausgestoſsen, und
Stichwunde verheilt. Der Unterleib
lte sich nun so schnell wieder, daſs wir
on nach 14 Tagen wieder punktiren muſs-
, wodurch wir, da wir den Troikar et-
s höher einstieſsen, der Kranken bei-
ne einen Eimer voll gelbliches Wasser
nell entzogen. Zu unserer gröſsten Be-
mniſs entdeckten wir aber jetzt, daſs
Verhärtung im Bauche sehr be-
chtlich zugenommen hatte und viel här-
geworden war. Wir versuchten noch
mal die Heilmethode der Sackwasser-
ht vom Prof. *Dzondi*, muſsten aber nach
Tagen, wegen heftigem Schmerze und
zündung in der Stichwunde, davon ab-
ten. — Wir machten nun bis zum 26.
gust noch 6 mal auf dieselbe Weise und
dem nämlichen Erfolge den Bauchstich,
r allemal fanden wir nach abgeflosse-
n Wasser den harten Körper im Bauche
l gröſser, härter und höckerigter. Nach
letzten Operation sammelte sich kein
sser mehr im Unterleibe, der harte
rper wuchs so schnell, daſs er die ganze
rme Ausdehnung desselben einnahm, und
die arme Kranke am 15. October eine
rmalige Paracenthese heftig verlangte,
amen wir ohngefähr 9 Pfund mit Schleim
mischten Eiters. Nach dieser Operation
die Kranke mit jeder Stunde mehr zu-
nmen, aller Schmerz im Unterleibe hörte
lig auf, wie ein fremder Körper kam
Kranken ihr Bauch vor, und alle Funk-
nen desselben gingen sehr träge von

Statten. Wir schlossen dadurch auf Gangrän und baldigen Tod, aber wider alle Erwartung mufsten wir auf dringende Bitten der todtschwachen Kranken, am 16. November noch einmal punktiren, wodurch wir wieder etwa 8 Pfund klaren Eiter entzogen. Zur Verwunderung Aller lebte die Kranke noch bis zum 21. November, an welchem sie in der Nacht sanft verschied. — Da die Kranke am vorigen Tage unsern Besuch noch einmal gewünscht, so kamen wir nun gerade zur gelegenen Zeit, um die

Section der Leiche

durch Vermittelung des vorerwähnten vortrefflichen Pfarrherrns vorzunehmen. — Der ungeheure Bauch war jetzt überall teigigt anzufühlen. Beim Longitudinal-Einschnitte in die Bauchbedeckungen flofs viel schleimiges Wasser aus dem Zellgewebe, das Peritonaeum war mit dem Gewächse an der ganzen vordern Fläche fest verwachsen, und wir konnten es nicht so vorsichtig davon trennen, dafs wir nicht zugleich Eiter- und Schleimhöhlen der Geschwulst öffneten. Nachdem wir es aber mit Mühe von der vordern und der linken Seitenfläche getrennt hatten, konnten wir den kugelförmigen, höckerigten Körper, ein Konglomerat von Schleim- Wasser- und Eiterbälgen, frei auf der flachen Hand aus der Unterleibshöhle emporheben; und als wir ihn von seiner dreifachen Anheftung, nämlich von dem Urachus, der sich oben und unten hineinsenkte und ihn mit dem Nabel und mit der Urinblase verband,

d endlich von der Gebärmutter, mit wel-
er er durch das *ligamentum latum sinistrum*
reinigt war, getrennt hatten, hoben wir
e ganze Masse frei aus dem Unterleibe
raus, und überzeugten uns nun, dafs es
er ganz desorganisirte linke Eierstock war,
er über 30 Pfund an Gewicht hatte.

Die andern Eingeweide, sowohl des
nterleibes als der Brust, waren normal
ebildet, nur waren die obern Baucheìn-
eweide nach der rechten Brusthöhle hin-
ufgedrängt, und die sehr kleine Gebär-
utter lag rechts, tief unten im Becken.
ie aufserordentliche Kleinheit des Uterus
eranlafste uns, ihn genauer zu untersu-
hen, wir löseten ihn daher aus seinen
erbindungen und schnitten ihn am Fundo
uf. Da sahen wir dann die innere Höhle
st ganz verschwunden, und den innern
Muttermund so fest verwachsen, dafs die
ewalt eines Fingers ihn nicht zu öffnen
ermochte.

Epicrisis.

Nach einer kurzen Behandlung der Frau
aren wir bald darüber einig, dafs die
esorganisation nicht in einem zum thie-
ischen Leben unumgänglich nöthigen Ge-
ilde seyn könne; hätten wir aber 4 Mo-
ate vor dem Ableben der Frau mit der
iagnose so gut ins Reine kommen kön-
en, als nach der Sektion, so hätte es,
laube ich, keines *Sauter's* bedurft, um die
ute Kranke am Leben zu erhalten. Der
edanke einer möglichen Exstirpation hat
ns im Anfange der Kur beständig verfolgt.

Aus der Exploration des Hausarztes scheint hervorzugehen, dafs die Atresie der Gebärmutter nicht Folge des Druckes von dem degenerirten Eierstock gewesen, sicher hat sie schon früher existirt, sollte nicht bei dieser thätigen, an Mutterblutflüssen gewohnten Frau die Zurückhaltung des Blutes die Afterorganisation des Eierstocks, wenigstens mit, veranlafst haben, und wiesen nicht die beständigen kleinen Blutergiefsungen darauf hin? Ich habe es mir wenigstens zur Regel gemacht, wenn Weiber in der Devolutionsperiode, d. h. wenn die Reinigung zu fliefsen aufhört, über anhaltende Unterleibsbeschwerden klagen, durch die genaueste Untersuchung selbst, und durch eine geschickte Hebamme mich über den Zustand der innern Geburtstheile zu belehren, und sehr häufig ist es mir und meinen Kranken schon von grofsem Nutzen gewesen. Beispiele, ein ander Mal. — Endlich glaube ich, die vorliegende Geschichte noch als Bestätigung der *Dzondi*'schen Heilmethode der Sackwassersucht einigermafsen anführen zu können. Wurde nicht der Hauptzweck, Suppuration durch das *Empl. diachylon* erreicht? Bei Balggeschwülsten gelingt die Methode oft vollkommen.

2.

Etwas über die Liebers'chen Auszehrungs-Kräuter.

Es mag den Lesern dieses Journals wohl nicht unangenehm seyn, hier einmahl etwas

sführlicheres über die *Lieber'schen* sogenanten Gesundheits- oder Auszehrungsinuter zu vernehmen, indem sich seit je' kurzen Abfertigung (S. *Hufelands* und nly's Journal 1812, 6. St. S. 89), so viel weifs, niemand die Mühe genommen, selben zu untersuchen. — Wem es sonbar vorkömmt, dafs ich von einer Hand ll Heu so viel Aufhebens mache, dem be ich zu bedenken, dafs das Mittel schon er 20 Jahre im Volke sich erhält, und 's der Eigenthümer des vermeintlichen canums bereits ein reicher Mann durch se Kräuter geworden ist. — Freilich gt eine Art Demüthigung für den Kunstständigen darin, wenn Laien ihm in oder dem andern Theile seiner Kunst Preis ablaufen, indessen kann es in er reinen Erfahrungswissenschaft einl nicht anders seyn. Selten nur war die tdeckung eines wirksamen Heilmittels ge eines tiefen Studiums, meistens entied hier der Zufall. Glücklich der, weler die gefundene Perle erkannte und sie benutzen wufste, damit es ihm nicht ging, wie dem Hahn in der Fabel. Für Arzt ist es ein doppeltes Versehen, nn er das Goldkörnlein verschmähet, lches er im Staube findet, da es ja nicht n, sondern der Menschheit angehört. Ich meine Wenigkeit gestehe unverhohlen, fs ich schon mehrere Male ein wirksas Mittel von einem alten Mütterchen nielt, und ich bitte recht herzlich meine ngen Amtsbrüder, ja nicht gleich jede merkung dieser Veteranen am Kranken-

bette hochmüthig von der Hand zu weisen. — Doch zur Sache. —

b. Es sind, wie gesagt, nun schon über 20 Jahre, dafs der Regierungs Rath *Liebel* zu Kamberg Kräuter in verschlossenen und besiegelten Paqueten versendet, und das Paquet, von 12 Unzen, zu 2 Rthlr. verkauft, die unter andern Mirakeln die Lungensucht kuriren sollen. Am Rhein ist das Mittel allgemein bekannt, und auch im nördlichen Teutschland ist es, vielleicht durch das günstige Urtheil des Hrn. Hofraths *Wendelstädt*, in No. 165. des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen, vom Jahre 1810., bekannt geworden. Jedem Paquete sind zwei gedruckte Zettel beigegeben, der eine enthält die Gebrauchsweise und die grofsen Heilkräfte des Krauts gegen alle Gattungen von Lungenleiden, auch Krankheiten des Unterleibes, zumal der Gekrösdrüsen, Verschleimung und Verunreinigung des Geblüts, — wahrlich Tugenden genug, um den Kräutern den ersten Rang in unserm Arznei-Apparat anzuweisen, wenn es nur wirklich mit der Angabe richtig wäre — doch ihre gröfste Tugend besteht noch darin — „Wem sie nicht helfen, dem schaden sie nicht," wie der Hr. Reg. R. gleich im Eingange selbst bemerkt. Der andere Zettel enthält das *Probatum est*, eine Sammlung von Zeugnissen einiger Aerzte und Nichtärzte. Nach diesen ist die Kraft des Krautes noch weiter ausgedehnt, denn da hilft es gegen Katarrhe, Lungenentzündung, Verschleimung des Magens und der Gedärme, Vereiterungen in der Leber und

den Gekrösdrüsen. Gegen Lungensuch-
aller Art, verhärtete Eingeweide des
terleibes, Vomitus cruentus, Gicht, Hä-
rrhoiden u. s. w. — ich denke meine
ier haben schon genug, und ich muſs
orgen, daſs sie meinen Aufsatz unwillig
der Hand werfen, wenn ich noch mehr
tische, indessen sind es wirklich die
genden noch nicht alle, die das Blatt
ı dem Kraute verkündet. Wer wird es
ır der Wiſsbegier und dem lebhaften Be-
eben, dem Nächsten zu helfen, eines
ztes verdenken, wenn er sich nach die-
n veranlaſst fand, die Sache selbst zu
lfen? — Eigene Erfahrungen hatte ich
ch nicht, konnte sie auch von meinen
chsten Hrn. Collegen nicht bekommen,
ich aber vernahm, daſs in Bochholt ei-
e Kranke durch die Kräuter geheilt seyn
lten, so schrieb ich an meinen dasigen
dern Freund, den Hrn. Hofkam. D.,
d bat ihn um genaue Auskunft über diese
anken. Aus seinem gefälligen Schreiben
ıg hervor, daſs der eine Kranke, ein
echsler von 43 Jahren, schon 3 Jahre an
ustleiden mit periodischem Blutauswurfe
d Nachtschweiſsen gelitten habe, daſs
einen Arzt gebrauche, aber seit Octo-
r 1821 die *Lieber'*schen Kräuter trin-
. Daſs es sich nach dem Verbrauche
n 2 Paqueten schon so weit mit ihm ge-
ssert habe, daſs der Blutauswurf und die
achtschweiſse aufgehört hätten. Daſs er
ch (im Febr. 22.) davon gebrauche und
ch nun wohl befinde, auſser daſs er noch
ı kurzem Athem leide, und Morgens und
bends noch husten müsse. — Nach vor

Kürzem eingeholter Nachricht, ist der Mann noch beim Leben, wiewohl er sein Handwerk aufgegeben hat.

Der andere Kranke war ein 70jähriger Gastwirth, dieser so wenig als der vorige Kranke, war aus schwindsüchtiger Familie. Dieser letztere gab vor, dafs er schon seit 60 Jahren, d. h. von den Blattern her, an Husten gelitten habe, welcher aber seit ein Paar Jahren heftiger geworden und mit starkem Auswurfe sich verbunden habe. Er habe mehrere Aerzte gebraucht, seit er aber ein Paquet der *Lieber*'schen Kräuter verzehrt, seyen Husten und Auswurf beinahe ganz ausgeblieben. Er gebrauche übrigens die Kräuter noch fort, und wenn es so bliebe, so sei er völlig zufrieden. Auch dieser Mann lebt noch und ist mit seinem sehr gemäfsigten Husten vergnügt.

Ich wollte das Mittel nun gleich die Feuerprobe passiren lassen, und liefs für einen 40jährigen Zimmermann in dem Dorfe Appelhülsen ein Paquet *Lieber*'scher Kräuter von Minden kommen, welches ich auch auf das Zeugnifs des Pfarrherrns über die Armuth des Kranken unentgeldlich erhielt. Der Mann lag im letzten Stadio der Phthisis exulcerata. Er nahm den Absud der Kräuter gerne, und der brave Pfarrherr sorgte für Pflege und gute Diät; allein ehe das erste Paquet halb verbraucht war, starb der Mann. — Eben so ging es mit mit einem Schullehrer-Kandidaten von 20 Jahren, welcher bei beschränkten Geistesanlagen und langem hagerm Körperbaue viel gesessen und studirt hatte, darauf heftiges

Blutspeien; und dann die galoppirende Schwindsucht bekam.

Besser schien das Mittel zwei andern Brustkranken zu bekommen. Der eine, ein hagerer Schlosser von 40 Jahren, litt schon mehrere Jahre an *Phthisis pituitosa* mit periodischer Stimmlosigkeit, Rauhheit und Trockenheit im Kehlkopfe. Er gebrauchte seit 4 Monaten die *Lieber*'schen Kräuter, darauf 2 Monate die von mir Gesammelten, woven ich gleich reden werde, und nun seit 3 Monaten gar keine mehr, und befindet sich — — nicht schlimmer! Doch blieb er während des Gebrauchs der Kräuter von dem *Catarrhus laryngeus* frey. — Die andere Kranke ist eine zärtliche, kinderlose Frau von beiläufig 45 Jahren. In ihrer Familie ist eine skrophulöse Dyskrasie hereditär, ihre Mutter und fast alle Geschwister starben an der eiterigen Lungensucht, und meine Kranke litt schon seit 8 oder 9 Jahren an Husten mit Schleimauswurf, manchmal mit Blut vermischt. Schon 3 Mal rettete ich sie aus einer *Peripneumonia nervosa*, nach welcher es jedesmal einer anhaltenden Nachkur und der kräftigsten Diät bedurfte, um die hektische Ausartung zu verhüten. Sie gebraucht seit einem Jahre die *Lieber*'schen Kräuter und glaubt sich besser zu befinden, auch weniger Auswurf zu haben. Seit vorigen Herbst ist sie von hier weggezogen, aber eben vernehme ich, dafs sie noch gesund und von aller heftigern Brustaffektion frei geblieben sey. — Ob dieses Folge der Kräuter ist? — Die Kranke glaubt es, und das

mag wohl die Hauptsache seyn. — Durch diese Kranke, oder vielmehr durch ihren Gemahl, einen Mann vom besten Willen, wurden die *Lieber*'schen Kräuter hier allgemein bekannt, Alles wollte *Lieber*'sche Kräuter trinken, nur war es für die meisten doch eine kostspielige Kur, indem jedes Paquet, mit dem Porto, auf 2 Rthlr. 8 ggr. kam. Dieser Umstand, wie auch das Verlangen mit der Erfahrung ins Reine zu kommen, bewogen mich, die Kräuter genau zu untersuchen. Um aber ein ganz sicheres Resultat zu erhalten, nahm ich die Untersuchung mit Hülfe unseres hiesigen Apothekers *Nagelschmidt*, der als einer der geschicktesten Botaniker und Pharmaceuten unserer Provinz bekannt ist, vor. Bei der schärfsten Betrachtung, selbst mit einer guten Loupe, konnten wir in den *Lieber*'schen Kräutern keine Verschiedenheit der Substanz entdecken; die verkleinerten Stücke schienen alle einer Pflanze anzugehören. Die zerstückelten Blütenkelche, wenige Blumentheilchen, etwas Saamen und kleine Blattstückchen, viele dicke und dünnere zerschnittene, eckige Stengel; alle diese ziemlich fein zertheilte Kräuterstückchen, schienen uns von einer Pflanze herzurühren, die zu der Familie der Lippenblumen gehört, und wir überzeugten uns endlich vollkommen, daſs der Hr. Apotheker *Wolff* zu Limburg Recht habe, wenn er im *Hufel.* und *Himlys.* Journal am angeführten Orten die *Lieber*'schen Kräuter für *Galeopsis grandiflora Wild.* erklärte. — Früher war die Pflanze wohl weniger bekannt, in *Linne's Spec. plant.* 1762 findet man sie nicht,

ioh im *Syst. veget. cur. Murray* 1784 fehlt
e. *Smith* führt sie in seiner *Flora Britta-*
:a 1804 unter dem Namen *Galeopsis villosa*
lf. *Wildenow* in den *Spec. plant. III. Ga-*
ψsis grandiflora. Persoon in *Synop. pl.* 1807.
aleopsis ochroleuca. Lamarc. Encycl. Galeop.
hroleuca. Erhard. Galeopsis angustifolia. —
ay Syn. 242 *Sideritis arvensis, latifol. hirsut.*
tea. — *Riv. Ladanum segetum fol. latior.*

Weil von dieser Pflanze in vielen äl-
rn Schriften nichts gesagt wird, mithin
eniger bekannt, auch in vielen Gegenden
lten ist, so mag dieses wohl dazu beige-
agen haben, dafs die *Lieber'*schen Kräuter
lange ein Geheimkram geblieben. — Der
arr *Nagelschmidt* sammelte nun im vori-
n Sommer selbst die auch hier, jedoch
ärlich wachsende obenerwähnte *Galeopsis*,
id nachdem diese vorsichtig getrocknet
id zerschnitten war, konnten wir keinen
iterschied zwischen unserer *Galeopsis* und
n *Lieber'*schen Kräutern entdecken, aufser
fs unsere schöner grün war, zuverläfsig
afs Folge davon, dafs unsere frischer und
instmäfsiger getrocknet war. — Nach-
m wir nun nochmal alle Mühe angewen-
t, in den *Lieber'*schen Kräutern einige
emdartige Theilchen zu entdecken, dieses
ier nicht gelang; so nahmen wir noch
im Ueberflusse einige chemische Reagen-
en zu Hülfe, um im Falle noch ein an-
rer wirksamer Stoff den *Lieber'*schen Kräu-
rn beigemischt sey, denselben zu ent-
icken. — Zu dem Ende bereiteten wir
n Decoct von den *Lieber'*schen Kräutern
id ein anderes von unserer *Galeopsis*. Beide

Decocte enthielten genau dieselben Quantitäten an Kraut und destillirtem Wasser. Nachdem sie etwa 12 Stunden gestanden und einige gröbere Theile abgesetzt hatten, waren beide von gleichem Ansehn, von bräunlicher Farbe, und sie rötheten das Lackmuspapier nicht. Sie wurden in mehrere Gläser, in jedem eine Drachme, vertheilt, und wir setzten jeder Drachme 4 Tropfen von folgenden Reagentien zu, und das Verhalten war folgendes:

Salzsaures Eisenoxyd färbte beide Decocte dunkelgrün ohne Niederschlag.

Schwefelsaures Eisenoxydul schwächer grün, mehr dem Bräunlichen sich nähernd.

Salzsaurer Baryt trübte beide Decocte, die Farbe spielte ins Weifsliche.

Salpetersaures Silber, Trübung, ins Braune übergehend, noch halb schwarz.

Neutrales Essigsaures Blei, bewirkte in beiden einen starken, schmutzig-gelblichen, flockigten Niederschlag, der nach einiger Zeit zu Boden sank, worauf die Flüssigkeit klar oben auf stand.

Salpetersaures Quecksilberoxyd machte einen weifslichgrauen Niederschlag.

Salzsaures Platin färbte beide Decocte bräunlich, etwas ins Grünliche fallend, dann braun. Der Niederschlag setzte sich nicht ab.

Oxalsaures Ammonium in beiden leichte Trübung.

Jode Alkohol, ohne Wirkung. — Ich wiederhole es noch einmal, dafs die Reak-

n in beiden Decocten gegen genannte
agentien ganz und genau die nämliche
r, und es fand nicht der geringste Un-
schied unter beiden, weder in der Farbe
ch in den Niederschlägen Statt.

Ich glaubte also nun mit voller Sicher-
t den Kranken, die *Lieber*'sche Kräuter
langten, dieselben aus hiesiger Apotheke,
. viel wohlfeiler verschreiben zu kön-
, und machte ihnen daher meine Ent-
kung bekannt; allein den Bemitteltern
nte ich, ohngeachtet der augenfällig-
n Beweise, der Identität der Kräuter,
nen Glauben abgewinnen, sie fahren fort,
n Fränkischen Aeskulaps zu opfern, und
t meinen Versuchen an Armen ge-
th ich in Stocken, weil unser Vor-
h von gesammelter *Galeopsis* zu früh zu
de ging; indessen erfordert es offenbar
Ruf, den die *Lieb.* Kräuter bereits er-
rben haben, dafs ich meine Beobachtun-
n darüber fortsetzte, und ich verspreche
ier die bündigsten Erfahrungen über die
irksamkeit der *Lieber*'schen Kräuter so-
hl, als der hier wachsenden *Galeopsis*
ndifl. durch dieses beliebte Journal be-
nnt zu machen. Möchte es Einem oder
n Andern meiner Herren Collegen be-
ben, dasselbe zu thun. Bis dahin mag
m der Hr. Reg. Rath *Lieber* immerhin
ch seinen *übertriebenen* Gewinn ziehen.
nn, ich kann es nicht verhehlen, dafs
r der Handel doch ein wenig schmutzig
d höchst marktschreierig vorkommt. Wie
aller Welt kann denn der Hr. L. für
e Hand voll Unkraut, das ihm nicht

4 ggr. kostet, sich 2 Rthlr. bezahlen lassen. — Für den Reichen macht das nichts, und dem Armen gibt er es umsonst — aber der Mittelstand, der gröſste Haufen?! — Auch ist für den Armen das Porto schon zu viel. Hat aber der edle Mann wirklich die Ueberzeugung, daſs seine Kräuter nur die Hälfte von dem vermögen, was er davon verspricht, so sehe ich nicht, wie es sich mit einem guten Gewissen reimt, daſs er sie der leidenden Menschheit vorenthält, und warum er das Mittel nicht lieber in die Hände der Kunstverständigen legt, welche die verschiedenen Gestaltungen der Krankheiten dann die tausendfältigen Complicationen, Constitutionen und andere Verhältnisse zu würdigen wissen, und so nach Vernunft und Indication ein Mittel gebrauchen läſst, wodurch sonst der gröſste Nachtheil, wenigstens durch Versäumniſs der Anwendung wirksamerer Mittel, entstehen muſs.

3.

Etwas über die Epilepsie.

Nichts in der Welt ist lächerlicher, als der Glaube an Universalmittel, Lebenselixire, Goldtinkturen und Arkane, die eine bestimmte Krankheit in jeder Form und Complikation heilen sollen. Der thierische Organismus ist ein unbegreifliches Kunstwerk, von den wunderbarsten mannichfaltigsten Gebilden, die wechselsweise in-

neinandergreifen, zusammengesetzt, und deren Abweichungen von dem Normalgrade ihrer Verrichtungen in unberechbaren Verhältnissen sich gestalten und verschlingen. Das Genie des Arztes erprobt sich an der schnellen und gründlichen Erkenntnifs dieser Gestalten und Verwickelungen. Roher Empirismus setzt den Arzt dem Quacksalber gleich, und die sogenannten empirischen Mittel schaden meistens immer, indem sie Theile in Mitleidenschaft ziehen, die vielleicht in ungetrübtem Zustande noch das Vermögen in sich enthielten, die Rückbildung einer krankhaften Verwandelung in einem andern Theile zu vermitteln. — In der That scheint die *medicina expectatoria* in unsern thatenreichen Zeiten ganz vergessen zu seyn, und ich glaube, dafs die homöopathische Medicin doch in dieser Beziehung noch einigen Werth habe. — Freilich geräth man häufig in ein Labyrinth, wo nicht herauszufinden ist, aber ich komme mit meiner *med. expect.* eben so weit, wie der thätige Empiriker, d. h. wir lassen beide die Krankheit ungeheilt — aber ich komme doch weiter, indem ich beständig die Natur ungetrübt sehe, und da geht mir manchmal noch ein sicherer Leitstern auf. — Mit gröfster Begierde fasse ich übrigens jede neue Methode, jedes gerühmte Heilmittel auf, doch aber kann ich mich niemals entschliefsen, bei der Anwendung Vernunft und eigene Erfahrung an die Seite zu setzen. — Die Nervenübel sind die schwerste Aufgabe für uns, indem wir theils von dem innern Wesen des Nervensystems nichts wissen, theils auch weil dasselbe,

als Träger aller organischen Wirksamkeit, in den Kreis der krankhaften Thätigkeit eines jeden andern Organs hineingezogen werden kann. Eben daher erklärt sich die ungeheure Anzahl von Mitteln gegen Nervenkrankheiten, und besonders gegen die Epilepsie, den Kulminationspunkt dieser Klasse von Krankheiten.

Diese und die folgenden Betrachtungen waren die Folge eines Aufsatzes meines lieben Nachbar-Collegen, des Hrn. Dr. *Sibergundi* in Dorsten (s. *Hufel.* Journal. Oktober 1822. S. 130) wo er die Heilung eines epileptischen, vollsaftigen jungen Menschen, durch den Saft unreifer Weintrauben bewirkt, erzählt. Höchst wahrscheinlich lag die nächste Ursache dieser Epilepsie in dem reproduktiven Systeme, die Natur wies gleich im Anfange der Krankheit deutlich darauf hin, der Erfolg bestätigte die Ansicht; indessen ist die Sache nicht neu, man kennt ja den genauen Konnex des reproduktiven und des Nervensystems und die gediegenen Schriften der Alten liefern Beispiele genug von Convulsionen, Veitstanz, Trismus, Epilepsie, Amaurosis, durch gastrische Unreinigkeiten veranlaſst, ja wenn daran Mangel wäre, so wollte ich gleich einige Dutzend Krankheitsgeschichten mittheilen. Beiläufig bloſs sei es hier gesagt, daſs das gastrische System in neuerer Zeit, besonders von uns Landärzten hier in Westphalen, wo die Menschen häufig von grober, vegetabilischer Kost, die zur Sättigung und Ernährung bei schwerer Arbeit groſsen Ballast erfordern, viel

ı wenig berücksichtiget wird. — Wer
ird nicht in diesem Betrachte die wich-
gsten Schlüsse aus dem merkwürdigen
mstande ziehen, daſs in den Kummerjah-
en 1816 und 17 in Westphalen und Nie-
ersachsen fast alle Aerzte und Apotheker
erien hatten? — Ich lenke wieder ein,
nd möchte hier vorläufig nur auch mein
cherflein zur Abkehrung des *Scandali me-
ci* (denn das ist die Epilepsie doch oft)
eitragen, und zu dem Ende zweierlei in
nregung bringen, nämlich

Erstens: Die rein nervöse Epilepsie,
h. diejenige, welcher kein (wenigstens
chtbarer) materieller Fehler zum Grunde
egt, findet häufig ihren Ursprung in den
ıhren der Pubertät, ich finde hier mei-
ens, wenn ich noch früh genug dazu
mme, und das Uebel nicht schon durch
ıwendung von ein Paar Dutzend Arkanen
ıns verwickelt und verändert ist, die
genannte *aura epileptica* vom Magen aus-
ehend. — Ich enthalte mich aller Erklä-
ıng, womit ich allenfalls einen Bogen fül-
n könnte, und sage nur rein praktisch,
ıſs mich hier ein *Infus. Rad. Valerian.* 1
ler. ½ Unze auf 6 oder 7 Unzen Colat.,
orin ich 1 auch ½ Drachme *Kali carbon.*
ıflöste, und mit oder ohne *Opium* alle
unde zu 1 Eſsl. voll, auch, besonders
i Mädchen, in Klystieren angewendet,
lten im Stiche lieſs, besonders wenn ich
eses Mittel mit dem verbinde, wovon ich

Zweitens zu handeln gedenke. Es be-
ifft die Anhängsel, *Amulete.* — Möchten
ch meine Leser nicht an dieses Wort

E 2

stoßen, und nicht etwa wähnen, daſs ich griechischen und jüdischen Aberglauben wiederholen und mit *Archigenes* von *Apamea* oder mit dem *Bombastus Paracelsus* Talismane und mystische Anhängsel wieder einführen wolle! Wissen wir denn nicht, was äuſserlich auf die Hautoberfläche angewendete Arzneien vermögen, und ist uns nicht durch die Entdeckung neuester Zeit die Gegend des Magens, des plexus solaris, sehr wichtig geworden? Und dann handelt sich's hier nicht etwa von einem unsinnigem Mittel, von Elendsklauen, mystischen Buchstaben, und baroken Gemmen; nein, wirksame, bekannte *Nervina* will ich angewendet wissen. — Wie gesagt, schon oft sah ich die herrlichste Wirkung von solchen Anhängseln bei Jünglingen und Mädchen in Verbindung mit vorerwähntem Mittel und bei Kindern heilte ich allerhand Krampfleiden, und selbst Epilepsie durch das Amulet ganz allein. — Die Anwendung dieses Heilmittels ist ganz einfach, und erfordert kaum einer Beschreibung. Ich nehme: *Flor. Chamomill. Herb. Ruthae, Fol. Aurant. Rad. Valerian.*, bei Erwachsenen auch noch wohl *Flor. Arnicae ana drachm. ij.*, und setze, um die flüchtigen Theile schneller zu entbinden, eine oder ½ Drachme Kampher zu, laſs alles fein zerschneiden und pülvern, in ein Säckchen von zarter Leinwand nähen und mit Bändern so an den Hals hängen, daſs das Kräuterkissen gerade in der sogenannten Herzgrube liegt. Man kann von Zeit zu Zeit die Kräuter in dem Säckchen mit warmem Weine oder aromatischen Geistern tränken, und das

en alle 1 oder 2 Monate erneuern. In
mmen und eingewurzelten Fällen lasse
das Amulet ein Jahr und länger tra-
Nie bringt es Nachtheil, und immer
rstützt es jede specifike Kur, beson-
empfehle ich mein Mittel auch dann,
n nach gehobener Grundursache die
lle durch lange Dauer der Nerven eine
iefe Impression zurückgelassen, dafs
krankhafte Thätigkeit ihnen habituell
orden. — Ich wiederhole es übrigens
einmal, wir wissen von der innern
igkeit des Nervensystems und der In-
s des Lebensprinzips auf die Materie
venig, als dafs wir gleich etwas für
heit und Aberglauben ausschreien dürf-
was wir mit unsern 5 oder 6 Sinnen
greifen können, — „Prüfet Alles, das
behaltet!" — Ich kannte einen Mann,
her seit der Zeit von Gichtanfällen
e frei geblieben seyn, wo er ein Paar
kastanien in der Hosentasche getragen.
nderer sehr erfahrner, und vielbele-
r Mann, hat seit 30 Jahren keine Zahn-
erzen, die ihn früher fast immer quäl-
mehr gehabt, und zwar sind sie in
Augenblicke von ihm gewichen, wie
n Stück Alaun bei sich steckte, wel-
er seit der Zeit nicht wieder ablegte.
andere Menschen kenne ich, die frei
eben sind von katarrhal. Halsentzün-
en, wovon sie sonst bei der gering-
Erkältung ergriffen wurden, seit sie
nit Maulwurfsblut getränktes Band um
Hals tragen. Keiner von diesen ist ein
tast, auch wirkt der Glaube nicht gar
bei ihnen, und doch ist's so. — Ich

knüpfe ein andermal diese interessante Materie wieder an, worüber mir reichhaltige Erfahrungen zu Gebothe stehen, und schliesse mit der aufrichtigen Bitte, meine weisern Herren Kollegen wollen mein einfältiges Mittel, welches ich Ihnen in aller Einfalt darreiche, zum Heilen ihrer Kranken nicht verschmähen.

4.

Auch ein Wort über Magnetismus.

Den wärmsten Dank bringe ich dem Hrn. Herausgeber dieses Journals, für die Bekanntmachung von *Sachs Grundlinien zu einem neuen dynamischen Systeme der Medicin*, im Junius - H. 22, und dem Hrn. Verf. selbst für sein Buch. Nicht leicht ist unter andern das Wesen des Magnetismus seit geraumer Zeit mit mehrerer Unbefangenheit, Wahrheit und Klarheit dargestellt, als in diesem Buche, welches ich meinen Lesern gleichfalls empfehle. Schon seit mehr als 6 Jahren hegte ich des würdigen Verfassers Ueberzeugung, wie ich's auch schon einmal in diesem Journ. Octob. 1818. S. 29. andeutete, und ich könnte jetzt noch mehrere Belege zu der dort ausgesprochenen Meinung und Ansicht aus Clairvoyance ganz anderer Art beibringen, aber ich muſs noch Anstand nehmen, der Kreis ist noch nicht geschlossen. Hier erlaube ich mir nur ein Paar Bemerkungen, die mir oben erwähntes Buch abdringt.

Allerdings ist das Cerebral-System die höchste Potenzirung der rohen Materie, die Brücke zur höhern, geistigen Region: Vernunft und freier Wille, der Hauch Gottes, erheben den Menschen über die ganze uns bekannte Schöpfung, und wer ihm diese nimmt, begehet einen moralischen Mord am Menschen, und setzt ihn zum Thiere herab. Indessen scheint mir der Hr. Verf. doch die Gränzen ein wenig zu schroff zu ziehen, vielleicht eine Seite des Gegenstandes gar nicht zu kennen.

Offenbar reflektirt die absolute Dreyheit im Universo auch in dem Magnetismus, und so kömmt eine dreifache Beziehung des menschlichen Wesens, nämlich zur Materie (Natur), zu einem guten und zu einem bösen Prinzipe ans Licht. Von jedem dieser drei kann dasselbe beherrscht, besessen werden. — Die Beziehung zum guten Prinzipe ist das wahre, einzige Interesse des Menschen, und es gibt hier einen Zustand der gänzlichen Hingebung und Willenlosigkeit, den der aufgeblasene Klügling verlacht, der Nüchterne ahndet, und nur die Gott ähnliche Einfalt schmecket.

Der Magnetismus ist übrigens, vorzüglich so wie er von den Kindern der Finsternifs getrieben wird, ein so höchst gefährliches Ding, dafs er längst alle Griechische und Jüdische Teufeleyen wieder über uns gebracht haben würde, wenn nicht ein besserer Geist über uns waltete. Trug und Täuschung verstricken aber oft auch den Edlern. — Verstehst du mich?

[illegible] Freund! sonst lies den 2ten Absatz in *Schubert's* Ansichten v. d. Nachts. der Naturwiss. Dresden 1818, S. 323.

8.

Auch ein Beitrag zu der Lehre von den Herzkrankheiten.

Es ist allerdings vollkommen wahr, was der Herr Herausgeber im Januar-Stücke v. 1822. S. 10 sagt, daſs seit der Erscheinung des vortrefflichen *Kreyssigs* vortreffliches Buch über Herzkrankheiten viele, zumal jüngere Aerzte die Bedeutung abnormer Bewegungen des Herzens und des Pulses nicht strenge genug würdigen, und jene häufig bloſs symptomatischen und sympathischen Erscheinungen für idiopathische Herzfehler halten. Semiotik und Diagnostik sind die schwersten Zweige unserer schweren Kunst, man wagt sich nicht gern daran, und meint, der praktische Takt müsse alles ersetzen, und so geräth man, zumal wenn das Renomée einmal befestigt ist, in Schlendrian. Ich muſs aber aus 20jähriger Erfahrung gestehen, daſs nichts täuschender sey, als die Symptome der Herzleiden, und keine Diagnose schwieriger und unsicherer als die der Brustkrankheiten überhaupt. — Ein heftiges Seitenstechen, zumal bei Hysterischen, hat mich auf den ersten Blick oft getäuscht, nach Abgang von Blähungen verschwand es eben so schnell, als es entstanden war. Ein ei-

cherer unregelmäfsiger, aussetzender Puls ist mit fast ein constantes Zeichen von tiefer steckender Saburra, und ein durch Blähungen ausgedehnter Magen beeinträchtigt, oft bedeutend die Aktion des Herzens.

Der grofse, nicht genug zu empfehlende *Morgagni*, welcher in neuerer Zeit aus doppelter Ursache leider sehr von praktischen Aerzten vernachläfsigt wird, sagt in seinem unvergleichlichen Werke: *De Sedibus et caus. Morb. Lib. II. Epist. XV.* gleich im Eingange: — *Nam praeterquam, quod morbus illam faciens (scil. respirationem laesam) simul in pulmonibus, simul in alia thoracis parte esse potest, interdum accidit, ut simul in pulmonibus sit, simul in alia extra thoracem parte, ut in capite, in collo, in ventre. Quin Boerhaavius eo processit, ut scriberet, „vix ullam in corpore toto particulam superesse, cujus non aliquae in negotio respirationis partes sint," et illud verissime subjecit, „summam in morbis difficultatem facere magnum nummerum organorum, quae ad actionem concurrunt, et quorum aliquod laesum totam functionem turbant, cum interim difficillimum sit scitu, quae ex toto numero proprie laesa sit."*

Ich lasse jetzt meine Geschichte in schlichter einfacher Erzählung folgen, und überlasse die Auslegung meinen Lesern.

Jungfr. Anna Elis. Sch. W., eine wohlgebaute, gut genährte, und von Jugend auf immer gesund gewesene Bäuerin von 21 Jahren, bemerkte die ersten Spuren ihrer Krankheit 2 Jahre vor ihrem Tode, und zwar bestanden diese blofs darin, dafs ihre

Sprache, doch nur vorübergehend, leiser, lispeld wurde, uud dafs ihr eine kräftigere Exspiration, welches sie beim Feueranblasen bemerkte, unmöglich wurde. Die Veranlassung zu diesen Beschwerden wufste die Kranke so wenig, als ihre Mutter und Geschwister anzugeben, und da das Uebel nur Anfallsweise erschien, so bekümmerte sie sich nicht darum und setzte ihre Hausgeschäfte fort. Nach einigen Monaten nahmen die erwähnten Beschwerden bedeutend zu, so dafs sie nun gar nicht mehr singen, und fast kein Licht mehr ausblasen konnte, auch war ihre Sprache manchmal Abends ganz unverständlich, wobei sie über Trockenheit und Schmerz im Larynx sich beklagte. Die Arbeit fing nun auch an ihr beschwerlich zu werden, wenigstens die schwerere, als Dreschen, Graben u. dgl., aber, was das Sonderbarste war, auch das Schlingen fing nun an beschwerlicher zu werden, so dafs ihr der Bissen, wie sie sagte, zuweilen in der Brust stecken blieb. Indessen war alles bis jetzt noch vorübergehend, daher nahm sie auch kein Bedenken, zu unserm Pfarrherrn in den Dienst zu treten, und nun lernte ich sie erst kennen. Sie sah keineswegs gedunsen aus, hatte keine blaue Lippen oder hervorgedrängte Augäpfel, und war mehr blafs als roth im Gesichte. Als sie mich zum ersten Male consultirte, kam sie nicht der erwähnten Beschwerden, sondern eines Knotens wegen, den sie am rechten hintern Winkel der untern Kinnlade hatte, und den ich für eine Balggeschwulst hielt. Da man ihr aber gesagt

itte, es könne ein Krebsgeschwür wer-
en, ja der Knoten könne die Ursache all'
rer Beschwerden seyn, und die Kranke
an auch wirklich Schmerzen in dem
ing zu fühlen glaubte, so liefs sie
sich in M. ausschneiden. Die Wun-
e heilte schnell und vollkommen, aber
hre alten Beschwerden wurden, statt bes-
er, nun so schlimm, dafs sie nach 6 Mo-
naten ihren Dienst verlassen und zu ihren
Eltern zurückkehren mufste.

Das Bild der Krankheit war bei ihrem
Abgange von hier folgendes: Morgens nüch-
tern fühlte sie sich am besten, aber we-
gen grofser Trockenheit im Halse mufste
sie bald etwas zu sich nehmen. Eine Schaale
Kaffee ging gut herunter, aber einen Bis-
sen Butterbrod, wie überhaupt jede con-
sistente Speise konnte sie nur mit gröfster
Mühe verschlucken, häufig stickte sie sich,
so dafs ihr die Speisen zur Nase wieder
herausdrangen. Den ganzen Tag war sie
matt, schläfrig, es wandelten ihr öftere
Uebelkeiten an, und die Augen waren ihr
so schwach geworden, dafs sie nicht mehr
in einem Buche lesen, auch nicht mehr
nähen konnte. Ihre Sprache war nun im-
mer schwach, aber Abends war sie allemal
ganz unverständlich. Die Brust war ihr
enge, die Respiration beschwerlich, doch
beschwerten sie letztere Uebel bei völliger
Körperruhe gar nicht. Ihr Puls war klein
und accelerirt, jedoch nicht aussetzend,
krampfigt, zitternd u. dgl. Im Bette be-
hauptete sie liegen zu können, wie sie
wolle, doch liege sie immer auf dem Rük-

ken." Wirklich sah ich sie kurz vor ihrem Tode ausgestreckt im Bette auf dem Rücken liegen, den Kopf nur etwas höher als es sonst diese Leute gewohnt sind. — Die Kranke bekam von mir und Andern mancherlei Arzneien, aber glücklicher Weise quälte sie gewöhnlich die erste Dosis schon so, daſs sie die ändern nicht nahm. Nur von einer Salbe, die ihr der Hr. Dr. B. in M. verordnet, wollte sie bedeutende Linderung in der Brust gespürt haben. Ich fand das Recept noch in hiesiger Apotheke, und sahe, daſs es das *Ung. Hydrarg. ciner.* ist, auf der Brust eingerieben.

Einen Tag vor ihrem Absterben verlangte mich die Kranke noch einmal zu sich. Ich fand sie im Bette ausgestreckt auf dem Rücken liegend, den Kopf und Oberleib nur etwas mehr als gewöhnlich erhöht, und trieffend von Schweiſs. Sie war bei voller Vernunft, ihre Sprache war ganz leise, lispelnd, und obgleich sie voller Angst und Beklemmung steckte, so war sie doch ganz ruhig und völlig ergeben in Gottes heil. Willen, ein herrliches Vorrecht dieser einfachen Menschen, an welchen sich die Gnadenmittel unserer Kirche bei den furchtbarsten Leiden in ihrer ganzen Kraft entfalten. Der Puls war [illegible] ganz klein, zitternd, kaum fühlbar, die geringste Bewegung vermehrte ihre Leiden unnennbar, das Schlingen war ihr nun fast ganz unmöglich, auch das Trinken drohete ihr Erstickung. Ihr Gesicht war blaſs, nur auf beiden Backen war ein rother Fleck. Nachts starb sie. — Am folgenden

hmittage nahm ich mit Hülfe unseres
bickten Wundarztes *Classen* die

Sektion der Leiche

Unterweges unterhielten wir uns über
Fall, und ich war meiner Sache so ge-
, dafs wir Verengerungen, Verwach-
sen, Scirrhositäten in der Luft- oder
seröhre finden würden, dafs ich Alles
um verwettet hätte. — Wir nahmen
ır das Brustbein weg, löseten den La-
x und Pharynx im Zusammenhange mit
Zunge los, zogen beide Theile aus der
sthöhle hervor, schnitten beide Kanäle
und fanden — was fanden wir? —
hts! Alles, auch die Lungen, waren
normaler Bildung und Beschaffenheit,
tere nicht einmal angewachsen. — Halb
Verdrufs und Langeweile schnitt ich
Herzbeutel auf, und weil mir das Herz
allend grofs und roth vorkam, so nahm
es aus der Brusthöhle heraus und schnitt
rst das anhängende Stück der *Arteria*
ıonalis und das rechte Herzohr auf, und
ch präsentirte sich uns ein gelblich-
tiges Wesen, welches einem bedeuten-
Zuge mit den Fingern nicht folgte.
r erweiterten die gemachte Oeffnung
in den Grund der rechten Herzkam-
, und erkannten nun den festen, fast
rartigen, wie ranzigen Speck ausse-
den und im Grunde der rechten Herz-
ımer, zwischen den *Trabec. carn. cor-*
fest angewachsenen Polypen, welcher
seinen Armen nicht nur in die *Arter.*
ıon., sondern auch in die *Vena cava*
t hineinragte. Auch die linke Herz-

kammer enthielt ein polypöses Concrement, jedoch von geringerer Koherenz und Textur. — Der Tod der Kranken war uns nun erklärbar, aber die vorausgegangenen Symptome, vorzüglich die beeinträchtigten Funktionen des Larynx sind es noch nicht. —

VI.
Vorschlag
zu
ıer vergleichenden Liste der Selbstmorde.

Vom
Prof. Grohmann
in Hamburg.

habe in der *Zeitschrift für psychische*
ıte in den Abhandlungen, welche sich
das unhaltbare Fundament der gerichts-
tlichen Erkenntnisse, und überhaupt auf
Unzweckmäſsigkeit der Todesstrafen be-
ıen, unter andern Gründen für meine
ıauptung auch auf die Verwandtschaft
merksam gemacht, welche zwischen den
i Arten des Wahnsinns, erstlich in Hin-
ıt ihrer wahnsinnigen Richtung auf sich
ıst, zweitens auch in Hinsicht der so
naligen verbundenen chronischen Er-
einung, und selbst der oftmaligen Ver-
ıdenheit dieser Uebergangsformen in ei-
ı und demselben Individuo Statt findet.

Wenn nicht wissenschaftliche Gründe diese für die Menschheit und die Aufklärung der Jahrhunderte so wichtige Angelegenheit entscheiden können, dafs man meint, die Todesstrafen seyen darum unveräufserliche Verhängnisse des Staats, weil man *abschrecken* müsse, da doch kein Grund unhaltbarer ist als dieser, denn dieser Rechtsgrund widerlegt sich durch die ins Unendliche gehende Praxis selbst, oder die Todesstrafen seyen unveräufserliche Rechte des Staats, weil ja jedes Vergehen auch die nothwendige Folge von Bestrafung wenigstens um der öffentlichen Sicherheit Willen mit sich führe; da doch ein solches Strafrecht, welches mit dem Vernichtungsprocesse endiget, sich in sich selbst theils in einer Gemeinschaft von Widersprüchen, theils von einer Abolition, die auf die Strafe selbst gerichtet ist, verwikkelt, überdies auch ein solches Strafrecht am Leben nach mehreren Gründen der Moral und der Aufklärung sehr in Dubio ist, überdies endlich auch durch das gelindere und zweckmäfsigere das verhängte oder zu verhängende gröfsere Uebel die Todesstrafe gar leicht durch Arbeitshäuser, in welchen man ja so schon eine Menge von ähnlichen Verbrechern zu verwahren pflegt, um den ökonomischen Ausdruck zu gebrauchen, erspart werden kann: wenn nicht, sage ich, solche wissenschaftliche und philosophische Gründe über die von mir in Anregung gebrachte Frage entscheiden können: so möge man doch wenigstens den Erfahrungsgründen eine Stimme darüber zukommen lassen, in wiefern es für die

ge-

solcher Gutachten zu rechtfertigen
inen. Denn in der That, dies sind
Scheingründe, und dringt man tiefer
ie Rechtfertigung solcher gerichtsärzt-
n Gründe ein, welche nach gewöhn-
n oder oberflächlichen Thatsachen und
rien, wie sich der freie vorsätzliche
le, das sogenannte ungestörte Bewufst-
symptomatisch darstelle: so trifft man
llen diesen Erkenntnissen oder Vor-
tnissen, in welchen der Gerichtsarzt
Gerichtsfähigkeit zu erläutern sucht,
halbe Kenntnisse und Unphilosophie,
las Gewöhnliche auch für das Begrün-
und Unzweifelbare annimmt. So lan-
ie Philosophie und Psychologie in ih-
höheren Begründung und Wissenschaft-
eit nur noch irgend eine Bedeutung
kann sie sich nicht anders als gegen
gewöhnlichen Begründungen der ge-
tsärztlichen Gutachten erklären, und
vürde kein unverdienstliches; obschon
ir belohnendes Unternehmen seyn, selbst

größten Zweideutigkeit schuldig, nach äußern sehr zufälligen und unsichern Symptomen auf den Gemüthszustand zu schließen, überdies aber etwas vorauszusetzen, was sie doch nie ohne Beweis voraussetzen sollten, was und wie viel oder wie wenig unter dem Losungsworte des freien Willens, das nun das ganze Gutachten lösen soll, zu verstehen sey. Die gewöhnliche Kunstkniffe, welche von allgemeinen, festgeschlossenen Begriffen ausgehet, hat in keinem Theile der Beurtheilung so viel Schaden, ja Tod gebracht, als in diesem Theile der Kriminal-Justiz, welche nach einem abstrakten Begriffe von Freiheit, wo die Natur, die Erfahrung, die Physiologie und Psychologie weiter keine Stimme hat, köpft oder rädert. Ich möchte doch wissen, was der Botaniker oder Gartenkünstler thun sollte, wenn er nach einem allgemeinen Begriffe des Pflanzenlebens alle niedern Pflanzen köpfen wollte, weil sie keine Bäume oder Sträucher sind. — Doch was diesen Gegenstand der so wichtigen und die Menschlichkeit selbst betreffenden Untersuchung betrifft: so habe ich mehrere Erörterungen darüber in der oben genannten Zeitschrift dargelegt. Die Einwendungen, die einige Recensenten glaubten machen zu müssen, sind von der Art, daß sie nicht brauchen beantwortet zu werden. Einige Rücksicht auf diese Einwendungen nimmt ein fernerer Aufsatz der obigen Zeitschrift: „*Läuft der Staat Gefahr, wenigstens versuchsweise die Todesstrafen auf einige Zeiten zu suspendiren?*" damit wo möglich das Experiment selbst die Streitfrage für und wi-

der die Nothwendigkeit und den psychologischen Nutzen der Todesstrafen löse.

Die psychischen Störungen oder Krankheiten betreffen, wie dies auch in den somatischen Krankheiten seinen Erweis hat, entweder mehr das System des *Sinnes* oder des *Verstandes* oder des *Willens* nach den mannichfaltigen niedern oder höhern Beziehungen dieser Seelenthätigkeiten, wo die Krankheit entweder sinnliche Faselei oder religiöser Wahnsinn u. s. w. seyn kann. Diese Organe der Seele, daſs ich sie so nenne, können in eben so mannichfaltigen Beziehungen, wie die somatischen Systeme, einseitig oder gegenseitig krankhaft affizirt werden. Und daraus entspringen die besondern Erscheinungen oder Arten des Wahnsinns, je nachdem er mehr eine Manie der Sinne oder des Verstandes, oder der Irritabilität und Willensfähigkeit ist. Ich finde in den Untersuchungen über die krankhaften Zustände des menschlichen Geistes und den Klassificationen derselben die *Willens-Manie* nur als einen beiläufigen Erfolg der Sinnen- oder Verstandes-Irre aufgeführt: da doch die krankhafte Constitution des Willensvermögens eben so, wie die Krankheiten der somatischen Irritabilität, eine ganz eigene und von den übrigen Krankheitszuständen abgesonderte Klasse einnehmen müssen. Es gibt nämlich eine krankhafte Affektion der Seele, die besonders sich in dem Willensvermögen äuſsert, während die andern Seelenkräfte weniger krankhaft affizirt sind, und in ihrer normalen Integrität verbleiben. Es

gibt eine *mania arbitrii* oder *voluntatis*, so wie es eine Manie des Verstandes und Anschauungsvermögens gibt. Das Willensvermögen wird nicht etwa blofs krankhaft affizirt, wie wir dies in so vielen Erscheinungen sehen, durch eine Mitleidenheit an den Störungen des Verstandes und der sinnlichen Aperception; sondern es ist auch ein solches Organ oder System, das *unmittelbar in sich selbst* erkranken und in abnorme Thätigkeiten übergehen kann. Diese eigenthümliche Manie des Willens, die sehr wohl bestehen kann bei einer gewissen Integrität des Aperceptionsvermögens und des Verstandes tritt als eine specifische Affektion in so vielen Erscheinungen des Wahnsinns, der sich aber mehr in der verkehrten Richtung der Willens-Irritabilität als in einer abnormen Erkenntnifs- und Sinneskraft, als eine eigenthümliche Organen-Affektion der Seele auf das deutlichste offenbaret. Dafs in dem Willensvermögen eben so *unverschuldet* wie in dem Systeme des Sinnes und Verstandes solche Manieen und irre, abnorme Richtungen entstehen können, ist keine Frage, man müfste sich denn zu der Transcendenz der Behauptung versteigen, dafs das Willensvermögen als freie Kraft gar nicht von somatischen und psychischen Bedingungen affizirt werden könne, wo wir denn freilich zu dem irrigen Schlusse der Gerichtsärzte kommen, da wo sich kein offenbares Symptom der *Verstandes- oder Sinnes-Irre* zeigt, auch das freie ungestörte Selbstbewufstseyn des Willensvermögens als eine unzweifelhafte und unleugbare Thatsache anzunehmen. Man

ot in den Irrenhäusern oft solche Kran-
wo sich der Wahnsinn am meisten
h solche abnorme Richtungen des Wil-
kund thut, — gefährliche, boshafte
, deren Wahnsinn in dieser Leidenheit
Willensvermögens bestehet. Man fin-
selbst oft bei Kindern in Entwicklungs-
oden oder in andern krankhaften Af-
ionen eine solche hervorspringende Nei-
g, sich gleichsam in den Willen zu
irren und bei allem richtigen Sinn und
stande Handlungen vorzunehmen, die
der normalen Richtung des Willens
iten. Aus diesen Willenskrankheiten
Manieen des psychischen handelnden
ncips — entstehet nun eben das so ei-
hümliche symptomatische Zeichen die-
Abnormität, wodurch sie sich von den
veren Zuständen des Verstandes - und
nes - Wahnsinn unterscheidet, in Pa-
ysmen *böser Thaten* gleichsam auszu-
iiden und dadurch ihre kritischen Mo-
te zu erkennen zu geben. Ich kannte
m Wahnsinnigen, der während er ver-
ftig sprach, wenn man sich ihm nä-
te, wie mit einem Messer heimlich zu-
ih. Sind denn die meisten blutigen Ver-
chen nicht solche Convulsionen eines
llenswahnsinns, einer solchen abnor-
n, durchaus verrückten Richtung der
chischen Irritabilität? Das Bewufstseyn,
in solchen Abnormitäten des Willens
der Handlung verbunden ist oder ver-
iden seyn kann, ist aber kein Beweis
das *freie Bewufstseyn* oder für die Wil-
sfreiheit, die bei der Handlung etwa
tt hatte. Denn auch der Instinkt, der

als solcher nicht frei ist, hat sein Bewufstseyn. Das Thier, welches beifst, will gewifs beifsen. Es hat oder kann das Bewufstseyn, den Willen seiner zu vollführenden That haben. Und wer möchte ihm dennoch ein freies Bewufstseyn zugestehen. In dem Wahnsinn zeigt sich der Instinkt gerade am meisten in seiner *unverzüglichen, unaufhaltsamen* Richtung, er bricht wie in Paroxysmen hervor, oder er schleicht langsam; und das mit ihm verbundene Bewufstseyn ist doch nur die *erkrankte Gebundenheit* der Seele oder des Willens in einer abnormen Richtung. Wenn der Wahnsinn des Verstandes und des Sinnes sich überhaupt durch seine regelwidrige Richtung und Aeusserung zu erkennen gibt, so dafs dieses eben das wichtigste Symptom der Erkrankung ist: so kann ja nicht anders auch bei dem Wahnsinn des Willens das eigenthümliche Symptom desselben beschaffen seyn, als die abnorme und die zwischen dem Willen und dem Zwecke der Handlung selbst liegende Widerhelligkeit. Wie in den somatischen Lebensbedingungen eine solche Art der Mifshelligkeit ist und seyn kann, die gleichsam die Mitte zwischen dem normalen und abnormen Leben hält, und wo also die Freiheit des somatischen Lebens, dafs ich so sage, noch nicht ganz in abnorme Bestimmung oder Krankheit übergegangen ist: so ist es auch mit den psychischen Verhältnissen der Fall. Es findet bei den mittlern Abweichungen des Sinnes, Verstandes und Willens, wo noch immer eine sogenannte Gesundheit des gemeinen Menschensinnes Statt hat, auch Ge-

ungsfähigkeit Statt, weil hier die ei-
tümliche psychische Freiheit noch nicht
iner Abnormität oder Krankheit unter-
en ist. Aber die Zurechnungsfähig-
und die psychische Freiheit schwindet
llen solchen psychischen Affektionen,
er Wille oder der Sinn und der Wille
einer ganzen Bahn der Naturgesetz-
gkeit gekommen ist. In den meisten
on Verbrechen bietet sich ein Wahn-
les Willens dar, der, wenn wir ihn
ie Kräfte des Verstandes und der
eption beziehen, von keinem anders
aserei, Irre, Verrücktheit, genannt
m würde, wie der Wahnsinn des Ir-
der auf den Dissonanzen seines musi-
hen Instruments eine treffliche Mu-
spielen, oder mitten in seinem un-
nftigen Reden vernünftig zu s[illegible]
. Aber die Anomalieen des Willens,
ich in einer blutigen That darstellt,
anz zwecklos, oft so ganz ohne alle
llassung, ja wider alle Veranlassung,
e unfreie Handlung fast auf der Stir-
r That selbst geschrieben ist, beur-
man anders! Wenn hier nicht of-
rer Wahnsinn des Verstandes und
s mit complicirt ist; so urtheilt man
den freien Willen, als wenn es nicht
krankhafte Irre des Willens gebe, die
Verschuldung des Subjekts in ver-
erischen Handlungen sich darlegt.
rend man die menschliche Willens-
so hoch anschlägt, dafs sie in sich
keinen Naturbedingungen unterliege,
nicht das allgemeine Loos der möglich
ten Abweichung nach physiologischen

Prinzipien zeigen könne: macht man den Menschen, der in einem solchen Wahnsinn sündiget, zum Werkzeug einer moralischen Strafgerechtigkeit, die, wenn es ja anderswo der Fall ist, hier eine Binde um Kopf und Augen trägt. Der Gerichtsarzt, der nach so eingeschränkten Principien über die Freiheit des Verbrechens urtheilt, mag bedenken, daſs das Seelenreich in seinen so mannichfaltigen Abstufungen, Verzweigungen nicht weniger verwickelt ist, wie das organische Leben, wo die Aerzte oft über einen und dem nämlichen Fall, der oft sehr einfach ist, und wo noch äuſsere Berichtigung und Beziehung da ist, das Selbstbekenntniſs ablegen, hier nichts Entscheidendes aussagen zu können, während in der Beurtheilung des so verwickelten Seelenlebens man den Punkt mit der Nadel zu treffen glaubt — „nach diesen oder jenen Kriterien sei das begangene Verbrechen eine freie That."

Wir wollen hier einen ganz einfachen Fall eines kriminellen Vergehens annehmen, der mich an eine nähere oder entferntere Tagesgeschichte erinnert! Ein Arbeitsgefangener hat in der Wuth den Verwalter des Arbeitshauses erstochen. Die Motiven dieser That sollen, wie wir hier annehmen, in jener blinden Wuth, in jener blinden Rachgier gelegen haben, die überhaupt in einem Gefangenen leichter und gefährlicher gereizt wird, als in dem Menschen, der in dem Besitz seiner äuſsern Freiheit ist. Dieser Instinkt wurde aber besonders noch gereitzt durch den lebhaf-

ten Unwillen der Vorenthaltung der nothwendigsten Bedürfnisse, welche doch in dieser Lage noch das einzige Gut und Recht des Gefangenen ausmachen. Mit dieser Abkürzung oder Vorenthaltung mag sich auch noch eine specielle Ungerechtigkeit des Verwalters verbinden. Man sehe auf die Lage der *Gefangenschaft*, wo das Recht des Gefangenen meist nur auf die Eigenmacht der Natur beschränkt ist. Der Gefangene setzt dem Verwalter wegen dieser Ungerechtigkeit zur Rede, die Ohnmacht der Eigenmacht, so möchte ich es nennen, geräth in Wuth und bricht in ein blutiges Verbrechen aus. Wer trägt hier die Schuld des Kapitalverbrechens — frage ich — war jene Wuth ein freier Zustand, war die blutige That ein Akt des freien Willens? Mufs und darf hier geköpft werden, wenn nicht vom Exempelstatuiren, das selbst ein böses Exempel seyn würde, sondern von freier wissenschaftlicher Beurtheilung nach psychologischen Grundsätzen die Rede ist? denn was die Gesetze wollen, das weifs ich. Aber die Gesetze stehen selbst unter der Reformation der Zeit — *a papa male informato ad papam melius informandum.* Schon in diesem einen und einfachen Falle, wo es doch nur auf die Beurtheilung *eines* psychologischen Moments ankommt, würden die Urtheile selbst der Gerichtsärzte über die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit dieser That sehr verschieden ausfallen; wie viel mehr bei andern und umfassendern Momenten, wo eine tiefere und umfassendere psychologische Berathung nothwendig ist.

Die Ausbrüche des Wahnsinns, des Mords und Selbstmords haben fast ein und dasselbe Symptom des *unfreien* Zustandes, der krankhaften Zerrüttung und Ueberwältigung der Seele, einer schnellen, einem Paroxysmus ähnlichen oder langsam erscheinenden Krisis. Sie stehen gröſstentheils auf einer und derselben Linie der Verwandtschaft, wie sie denn auch oft in dem Wahnsinnigen als Symptome von Versuchen des Mords und Selbstmords beigesellt sind. Der Selbstmörder ist doch gewiſs in dem Augenblicke seiner That, sollte er sich auch noch so frei dünken, ein Opfer eines eingenommenen, betäubten Zustandes. So frei er auch die Schwelle des Todes mit eigener Wahl zu betreten wähnt; das physische oder psychische Leben hat in ihm wider und ohne sein Bewuſstseyn eine solche Wendung genommen, daſs es unzeitig seine eigenen Fesseln bricht, daſs es durch Naturbedingungen überwältigt, wie es durch ein zeugendes Princip hervorgerufen wurde, sich nun auch dem mit diesem genügenden Principe verbundenen Vernichtungs- oder Verjüngungsprocesse auf eine ungewöhnliche Weise in der Fieberhitze der Phantasie, oder in dem lentescirenden Zustande der Seele hingiebt. Und der Mörder — wie sein Verbrechen sich aus der Tiefe der thierischen Natur heraufwand, bestehet nach den so oftmaligen Zeugnissen der That selbst, wo der Mörder wie aus einem Fiebertraume erwacht, der Katastrophe, wo die sinnliche Natur über ihn siegte, und er nun erst wie aus der Sinnenbetäubung zu dem mo-

ralischen Bewufstseyn erwacht. Das Bekenntnifs des Verbrechers, er habe die That mit freiem Wissen vollbracht, *kann und darf nicht* als Moment in die gerichtsärztliche Entscheidung von der Freiheit der That aufgenommen werden, eben so wewenig als auf die blofse Aussage eines Menschen, dafs er gemordet habe ohne anderweitige historische Nachsuchung das Todesurtheil oder die Strafe über ihn verhängt werden kann. — Der Mord hat mit dem Selbstmorde oft das verwandte und analoge, dafs er dasjenige, was er nicht an sich zu vollbringen getrauet, an andern vollbringt, ein gleichsam aus Ueberdrufs des Lebens auf eine passive Art auf dem Hochgerichte zu sterben, so dafs der, welcher Selbstmörder werden würde, nun auf Veranlassung der Hochgerichte Mörder wird, um mit dem feierlichen Leichenbegängnifs auch mehr Zusicherung des seligen Lebens zu gewinnen, und doch nicht unmittelbar selbst Hand an sich zu legen. Mord und Selbstmord ist mehr als in einer Hinsicht gegenseitig verwandt, sie treten nur wie verschiedene Krankheitsformen auseinander. Und beide gehören in die Kategorie des fixen oder momentanen Wahnsinns.

Man sehe bei allen diesen Seelenzuständen nur nicht auf den Erfolg der That, sondern auf den innern Kreis des psychischen Lebens. Die weiten Grenzen werden dann zwischen dem Normalen und Abnormen, zwischen dem Gewöhnlichen und Ungewöhnlichen verschwinden. Und man

wird finden, dafs der unfreie Zustand der Seele, aus welchem jene schrecklichen Thaten spriefsen, kein so seltner psychischer Moment des Seelenlebens ist. Denn dieses Unfreie ist, wenn wir auf die Erfolge nicht hinsehen, auch die Geburtsstätte der seltensten und gewöhnlichsten Lebensmomente. Alles ist vorher gebunden, ehe es sich entfesselt. Und auch die beste That und das gröfste Kunstwerk treibt vorher die dunkeln Keime. Wer nicht anerkennt, dafs der Mensch auch in seinem freiesten Wesen immer noch Weltgeschöpf ist, dafs auch die Seele in ihrer Entwickelung und Darstellung ihre eigenen Krisen und Zustände hat, die den Willen beherrschen aber nicht von dem Willen beherrscht werden können: mit dem habe ich überhaupt bei seinen beschränktern psychologischen Kenntnissen über freie oder unfreie Untriebe des menschlichen Seyns nicht zu verhandeln, am allerwenigsten in jenen Straftheorieen, die selbst zufällige Erzeugnisse der Zeit und nothgedrungene Aufgaben früherer unaufgeklärterer Jahrhunderte waren, wo das Recht meist nur Gewalt und das blinde Werkzeug der so genannten Wiedervergeltung war.

Die Verwandtschaft zwischen Mord, Selbstmord und Wahnsinn tritt aber oft noch augenfälliger aufser jenen Gründen des innern verwandten Wesens, bisweilen, wie die Beobachtungen nicht leugnen können, in einem *zeitgemäfsen* Zusammentreffen der Erscheinungen auf. Nicht allein dafs sich der Selbstmord bisweilen in meh-

n zusammentretenden Fällen als chro-
ne Erscheinung zeigt, und mehrere
von ausbrechenden Wahnsinn eben
solche eigenthümliche Zeiterscheinung
en: auch mit den Mordthaten ist dies
Fall, die sich bisweilen in einer und
elben Stadt, besonders wo eine grö-
e Volksmenge ist, unbegreiflich in meh-
Fällen wie zu einer Zeit zusammen
fen. Ja nicht allein dieses einzelne
chsam gruppenweise Hervortreten je-
Krankheitsformen oder Entgeistigun-
, dafs ich es so nenne, ist biswei-
so bemerklich, sondern auch das nähere
inanderschliefsen dieser Formen selbst,
m bisweilen eine solche Gruppirung
gleichzeitigen Ausbrüchen des Wahn-
s, mehrerer Fälle des Selbstmords und
ds sich bildet. Gleichsam ein epide-
hes Umsichgreifen der Krankheitsform
ihrer verschiedenen Entwickelung. Die-
Zusammentreten von drei bis vier Fäl-
les Wahnsinns, von gleichzeitigen Fäl-
les Selbstmordes und auch des Mordes
en einer kürzern Frist sollten, meine
den denkenden Arzt und Physiologen
ich auf die Verwandtschaft dieser
ikheitsprocesse selbst, zweitens aber
auf das unwillkührliche oder klimati-

Zu manchen Zeiten, bei plötzlichen Uebergängen der Jahreszeit oder Temperatur, bei gewissen klimatischen Einflüssen stellen sich solche simultane Erscheinungen nicht selten dar — und sollte dies auch nur in einzelnen Fällen sich bewähren, da in andern Zeiten keine solche chronische Verbindung jener Ereignisse ist: so können, glauben wir, schon diese wenigen Fälle den Beobachter zu der Frage berechtigen, welcher Kausalnexus von äuſsern und innern Umständen hier Statt finde? Diese Fragen leiten dann vielleicht zu nähern physiologischen Untersuchungen, und wenn mehrere solcher Fälle verglichen werden, vielleicht zur Auffindung eines Naturgesetzes, zur Erklärung mancher Phänomene, die vereinzelt keiner hinreichenden Erklärung fähig sind. Denn ich gestehe, so sehr ich auch den Selbstmord von gewissen psychischen Verhältnissen und Einwirkungen bedingt glaube, daſs mir doch in mehr als einem Falle der Ausbruch die langsamere oder geschwindere Bethätigung desselben eine Beziehung auf klimatische und atmosphärische Einflüsse zu haben schien. Bei vielen Selbstmorden, die durch keine weitern psychischen, organischen oder anderweitigen Umstände schienen verursacht oder veranlaſst zu seyn, kam es mir vor, als habe das Seelenleben bei seiner oft so groſsen Abhängigkeit von dem Naturleben den Einwirkungen und Perioden der wechselnden Jahreszeit, gleichsam den hinfälligen Erscheinungen des Pflanzenlebens und der absterbenden Natur gefolgt. In mehr als einem Falle glaube ich beobachtet zu

nur als einzelne Data zur Berichtigung
Widerlegung hinstellen. Denn in die-
Beobachtungen darf man nur in meh-
Fällen folgen, wie und wenn diese
sie in den Mortalitätslisten — zu einer
rscheinlichkeits-Rechnung berechtigen.
so rechne ich das Verfahren dieses
mals nicht für ein kleines Verdienst
auch monatlich besonders die Zahl der
Berlin vorfallenden Selbstmorde und
Todesart derselben namhaft zu ma-
, weil dann aus allgemeinen Rechnun-
und vergleichenden Tabellen sich ein
res Resultat und vielleicht ein Gesetz
für diejenigen Erscheinungen ergeben
, die gleichsam ganz gesetzlos in der
r zu schweben und nur zufällige ab-
se Ergebnisse zu seyn scheinen.

Die lehrreichen *Notizen aus dem Gebiete*
Heilkunde von Froriep bringen, wie ich
mich erinnere, einmal die Nachricht bei,
ein Engländer zu Westmünster aus

nigsten Selbstmorde. — Wenn auch nur zur Befriedigung der Neugierde, verglich ich mit dieser Angabe eine siebenjährige Tabelle der hier zu Hamburg vorgefallenen Selbstmorde. Und diese ist folgende. Ich kann für die Richtigkeit derselben stehen, da ich für sie eine sichere Mittheilung habe. Ich liefere hier diese Tabelle, wie sie mir gegeben ist.

Verzeichnifs der Selbstmörder vom Jahr 1816, 17, 18, 19, 20, 21 und 22.

Jahr.	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Octbr.	Novbr.	Decbr.	Total.
1816	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2
1817	1	2	4	—	2	2	2	—	3	1	—	1	18
1818	2	—	—	—	1	—	2	2	1	3	3	3	17
1819	1	1	1	—	1	1	2	2	—	1	—	2	12
1820	—	1	—	—	—	1	—	—	2	—	4	2	10
1821	2	4	1	3	3	—	7	3	2	3	1	2	31
1822	6	4	8	8	4	4	4	4	5	1	7	4	59
Sma	12	13	14	11	12	8	17	11	13	9	15	14	

Gern hätte ich einen längern Zeitraum als diesen von sieben Jahren übersehen, weil sich aus den Vergleichungen mehrerer Jahre ein wahrscheinliches Resultat ziehen läfst, entweder dafs hier gar keine, oder eine nur *scheinbare* Ordnung Statt finde, oder dafs sich die Berechnung wirklich auf ein *allgemeines* Gesetz zurückbringen lasse. Es ergibt sich doch aber aus dieser kurzen Tabelle in Beziehung auf oben angeführte Rechnung folgendes. Nimmt man die Jahre ein-

einzeln, so erscheint auch nicht die geringste Analogie oder Bestätigung jener Angabe durch diese Liste, wenigstens wäre die gesuchte Analogie sehr erkünstelt. Aber anders ist es oder scheint es zu seyn, wenn man die monatlichen Jahreszahlen zusammennimmt, dann erhellt wirklich nach der obigen Angabe der Monat Juli in bedeutendem Ueberschuſs gegen die andern Monate, und auch der October erscheint der Angabe gemäſs als der weniger mörderische. Es ist mehr als wahrscheinlich, daſs die obige Angabe sich auch nur auf ein allgemeines Verhältniſs oder auf die Total-Summe beziehet. Denn daſs in jedem einzelnen Jahre oder Monate sich immer dasselbe Verhältniſs zeigen sollte, stimmt nicht mit den Gesetzen der organischen Natur überein, und sie würde so zu einer mechanischen Ordnung herabsinken. Daſs aber in der Totalsumme des Monats Juli sich eine so beträchtliche Menge von Selbstmorden findet, zeigt doch offenbar auf einen klimatischen Einfluſs hin, und ich muſs gestehen, daſs mir selbst mehr als ein Fall bekannt ist, wo in diesen Monaten, wenn besonders der Sommer sehr heiſs war, der Selbstmord sich wie ein apoplektischer Zustand zeigte, wo der Selbstmörder fast ohne alle Veranlassung und nur durch einen kleinen äuſsern Umstand aufgeregt, wie in einem Anfall der Raserei Hand an sich legte. Eben hier habe ich aber auch gefunden, wie verwandt wenigstens in solchen Fällen Mord und Selbstmord ist. Beides vermischt sich hier gleichsam zu *einer* Erscheinung, und es kommt nur auf den

ersten begegnenden Gegenstand, auf eine zufällig eintretende Vorstellung an, ob der Vater sich selbst oder seine Kinder morde, oder Beides auch sich wie eine schwankende vereinigte Erscheinung darbietet. Dieser Mord und Selbstmord hat nach meinen Beobachtungen das Eigenthümliche, dafs bei allem heftigen abrupten Anfall doch immer etwas schwankendes und getheiltes in der That oder Ausführung bleibt. Der Mörder und Selbstmörder verwundet nur, oder er läfst seine That auf der halben Ausführung beruhen, er kehrt wieder zurück, gibt sich unmittelbar selbst an, er hat seine Kinder gemordet, und nun fehlt es ihm an Kraft sich selbst zu morden, sein Selbstmord ist der Versuch von halber Ausführung, von Stichen die nicht zum Zweck führen. Alle diese Fälle, mögen sie nun Mord oder Selbstmord seyn, deuten in ihren so deutlichen Anzeigen auf eine Abwesenheit des Geistes hin, die somatisch bedingt war. Aber eben diese Art des Mords und Selbstmords, der wie ein apoplektischer Zustand hervorbricht, habe ich auch, wie ich mich gewifs überzeuge, bedingt gefunden durch den, jener klimatischen Temperatur verwandten Temperaturgrad der Reitzung des Lebens durch Branntewein, wenn vielleicht das Leben in sich selbst schon genug asthenisch affizirt war. Es heifst oft: „der Mörder hatte vorher nur ein Glas Branntewein getrunken, oder der Selbstmörder war vorher bei einem Glas Branntewein noch sehr fröhlich." Alle diese scheinbar kleinen Umstände sollten genau in der Beurtheilung

der That beachtet werden. Denn der eindringenden schädlichen Einflüsse sind so viele, und alle diese, so entfernt sie auch in ihren gegenständlichen Momenten sind, lassen sich doch vielleicht auf eine und dieselbe Kategorie zurückbringen, mag die Hitze der Sonne oder des Getränks oder der eigenthümlichen geistigen Berauschung durch Ideen und Exaltation den entzündlichen Zustand, der sich in Mord und Selbstmord auflöst, hervorgebracht haben. Es ist auch eine eigenthümliche psychische Beschaffenheit bei allen solchen entzündlichen Zuständen des Gemüths, daſs sie in Hader, Selbstzwist, wo das Leben sich aus seinem eigenen Kampfe zu retten sucht, übergehet. Ich bin überzeugt, daſs der unglückliche Mensch, der in jenem fröhlichen Getränk seine Tröstung sucht, nicht würde gesunken seyn, wenn er nicht ein Gift auf die Wunde gelegt hätte, das anstatt zu heilen, noch mehr reizt und entzündet. Ich finde in diesen spirituösen Getränken einen eigenthümlichen, ich möchte sagen, specifischen Einfluſs auf die Seelenstimmung. Ich habe einen Menschen gekannt, der sich an dieses Getränk gewöhnt hatte, — immer sprach er von Selbstmord, und gerade in dem Augenblicke, wo man ihn bei seinem Genuſs recht glücklich wähnte, brach sein Selbstbewuſstseyn wider seinen Willen in Wünsche aus, daſs er sich ermorden, daſs ihn ein Blitzstrahl treffen möge. Ist denn die Natur, mag sie nun physisch, organisch und geistig seyn, vielleicht an ein und das nämliche Gesetz gebunden, daſs, wo die Expansion zu groſs

ist, sie ihre Fesseln sprengt?, und im entgegengesetzten Falle, wo die Contraktionskräfte überwiegen, sie dem Versuche der Annihilation entgegeneilt. Alle die deprimirenden, wie auch expandirenden Leidenschaften, sind ja so gefährliche Klippen. Mord und Selbstmord aus Ueberdrufs des Lebens, — Mord und Selbstmord durch jene Leidenschaften der Expansion, wo die Seele mit ihrem Ehrgeitze, ihrem Stolze, ihrem Triebe aufser sich zu wirken, sich unmittelbar in dem Nichts selbst verliert, oder bei diesen unbefriedigten Trieben instinktartig die Reife und Auflösung in der letzten Endschaft sucht!

Die obige Tabelle zeigt, wie wir erinnert haben, wirklich einige Bestätigung der angestellten Beobachtung. Aber freilich ist alles dies noch keine Bürgschaft für Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit. Wie sich diese schrecklichen Mortalitätslisten verhalten, und ob in denselben eine analoge Regel statt finde, dies bedarf einer mannichfaltigen Vergleichung. Aber dennoch wäre es nicht unwerth sie anzustellen, wenn man nur gleich mehrere solche Listen, besonders von volkreichen Städten, in Bereitschaft hätte, Listen, die freilich selbst mehr als blofs sieben Jahre umfassen müfsten. Denn ich glaube, dafs die Natur auch solche Gesetze hat, die sich nicht nach einem kürzern Zeitraum, sondern nach längern Perioden berechnen lassen, wie auch mehrere Krankheitsformen nur nach längern Zeitläuften wiederkehren und sich gleichsam meridianmäfsig verbreiten,

von solchen allgemeinen periodischen Naturgesetzen abhängen.

In der obigen Tabelle fällt besonders das zunehmende Verhältnifs der Selbstmorde in den Jahren 1821—22 auf. Deutet dies auf nahrungslose Zeiten, auf zunehmenden oder übermäfsigen Bevölkerungszustand? ich glaube dies nicht, es erklärt die so auffallende grofse Zahl der Selbstmorde nicht. Es wäre in dieser Hinsicht interessant, das Verhältnifs dieser Selbstmorde mit den Listen anderer Städte zu vergleichen, wie sich hier in den benannten Jahren die Zahl der Selbstentleibung zu den frühern Jahren verhält. Wie ist es z. B. in Berlin — wie verhält sich hier eine siebenjährige Liste der Selbstmorde zu der obigen. Nach meiner Ueberzeugung haben allgemeine Zeitumstände, allgemeine Zeitstimmungen mehr Einflufs auf solche besondere Erscheinungen, als Oertlichkeit. Es ist mir, als mache ein alter Schriftsteller die Bemerkung, dafs nach Zeiten der Revolution, wo ein Ruhestand eintrete, sich der Selbstmord häufiger zeige. Ist es Folge des erschlafften Zeitalters, wie auch Aberglaube und Mysticismus ein solches Erzeugnifs nach jenen Jahren des Muths und der Stärke ist!

Wie verhält es sich nun, da wir einmal eine innere Analogie zwischen Mord und Selbstmord glauben aufgefunden zu haben, in den Listen der Mordthaten, wenn wir hier eine solche Vergleichung zwischen den Jahren und der Zahl der Mordthaten anstellen. Findet sich hier eine Pa-

rallele oder auch Entgegensetzung zwischen der steigenden und abnehmenden Zahl der Morde und Selbstmorde? Täusche ich mich? es ist, als ob auch nach manchen öffentlichen Berichten die Art und Zahl der Mordthaten mit der steigenden Zahl der Selbstmorde etwas analoges habe. Es versteht sich, dafs man bei einer solchen Vergleichung überhaupt das Verhältnifs der so schrecklichen Mordthaten zu den wie es scheint unglücklichern und häufigern Selbstmorden zu berücksichtigen habe. Die Hand der verirrten Menschheit scheint nur in einem heftigern Anfall der Vergessenheit und der thierischen Natur sich gegen einen andern zu wenden. Das Leben ringt mit sich selbst und gehet eher in seinem eigenen Zweikampfe zu Grunde.

Ist es erlaubt, die Analogie zwischen Mord und Selbstmord weiter auszuführen, so fragen wir, welcher Antheil der bösen Natur ruhet nun auf dem Selbstmorde, um auch hieraus eine wo mögliche Folgerung auf den Antheil der Selbstverschuldung in dem Verbrechen der Mordthat abzuleiten. Wir sind nicht der Meinung, moralische Entschuldigungsgründe für diese beiden Arten der Vernichtung aufzustellen, aber wir meinen, dafs in diesen beiden Erscheinungen *so viel* Antheil von organischer und psychischer Bedingung liege, dafs sie aus den Schranken des moralischen Gebiets in das der heilkundigen Behandlung fallen. Vergleicht man in einzelnen Fällen das Leben des Selbstmörders mit seinem Ende, welchen Erklärungspunkt findet man zwischen

dem Untadelhaften, und dem schrecklichen Ende! Der Selbstmord beruhet gerade so oft auf dem Antheil einer schwächern Natur, die empfindlich, reitzbar, gutthätig, menschenfreundlich war, aber sich gegen einen gewissen Andrang von innern oder äufsern Umständen nicht zu halten vermochte. An dem weichen Faden läuft die Lebensschnur in sich selbst ab. Ich habe unter meinen Bekannten einige solche Fälle gehabt, wo sich das Leben auf eine solche Art endete. Aber welches ist der Erklärungsgrund? Irreligiosität, böse, feindselige Neigung, niedrige Leidenschaft, Brutalität? Keines von allen diesen kann ich in diesen Fällen finden. Diese und mehrere Fälle sind ja doch wohl Anzeige genug, dafs der Grund dieser unmoralischen That auf irgend einen Antheil der menschlichen Natur falle, der nicht moralisch, sondern physiologisch u. s. w. zu beurtheilen sey. Ich leugne nicht, dafs Libertinismus, zügelloses Leben, und wie man es weiter nennen mag, auch zu einem solchen schrecklichen Ende führen könne. Aber mögen wir doch die *bedingenden* Ursachen von den *begleitenden* unterscheiden! ich habe auch in diesem oder jenem Falle gefunden, dafs Schwanken und Zweifel in Glaubenssachen gleichsam als vorhergehende Irre dem letzten schrecklichen Falle vorherging. Aber war jenes — *begleitendes* oder *bedingendes* Krankheitssymptom? ich glaube nur ein begleitendes, wie bei dem physisch Kranken, der vor dem Ausbruch seiner Krankheit selbst so mifsgestimmt und mifshellig zu seyn pflegt.

Dieses angewendet auf den Mörder — wer, indem das Böse der Mordthat zugestanden wird, hat nun auch immer in dem Leben des Mörders die Momente gefunden, welche diese böse That erklären! Bei manchem Mörder, der zum Richtplatz geführt wird, vereinigt sich die allgemeine Stimme des Volks, es war früher nichts auf ihn zu bringen, „er war fromm, fleifsig, arbeitsam. Nun wo ist hier die Erklärung der bösen That! Man wende nicht ein, jede böse That erklärt sich und entstehet aus sich selbst." Das ist, ich kann es nicht anders ausdrücken, ein Begriffsspiel, das den König mit allen seinen Bauern auf dem Schach mit einmal über den Haufen wirft. Es ist *kein* Erklärungsgrund. So sehr ich auch die Freiheit des menschlichen Willens anerkenne; ich finde nicht überall den Willen eines *Socrates* — jenes starken Willenshelden — ich finde auch schwächere und beugsamere Willensarten. Der Recurs, den man gewöhnlich bei der Beurtheilung der obigen Fälle zu der Redensart nimmt, „er hat aber doch freien Willen gehabt, er hat die Mordthat mit vollem Bewufstseyn vollbracht," heifst hinter eine Thüre sehen, die verschlossen ist, und auf das Ungewisse hin urtheilen. Auch die Somnambule hat in ihrem Schlafwachen Bewufstseyn. Ist dies aber freies Seyn und freies Wollen? —

Doch vielleicht führen mich jene Analogien zu weit. Vielleicht stelle ich, wie ein Recensent von mir sagt, Scheingründe auf, während mir die Gründe meiner Geg-

r in einer solchen Gestaltung erscheinen.
Vie es auch seyn mag: die Untersuchung
t frei, und die Zeit wird schon selbst
s Wahre und Falsche in meinen und den
ründen meiner Gegner scheiden. Werde
ır die Untersuchung mit dem wo möglich
esten Wissen der Wissenschaft, und mit
edlichem Herzen geführt: so kann es nicht
hlen, die Untersuchung mufs gedeihen,
ag es nun die des einen oder andern
essern Wissens seyn.

Die besondere Richtung, welche die-
r Aufsatz hat, ist eben die, durch an-
erweitige Gründe die Untersuchungen, wel-
ie die gerichtsärztliche Beurtheilung des
genannten freien Bewufstseyns, mit wel-
iem blutige Verbrechen vollführt werden
nd, betreffen, auf das Resultat ihrer Er-
enntnisse aufmerksam zu machen.

Dieses angewendet auf den Mörder — wer, indem das Böse der Mordthat zugestanden wird, hat nun auch immer in dem Leben des Mörders die Momente gefunden, welche diese böse That erklären! Bei manchem Mörder, der zum Richtplatz geführt wird, vereinigt sich die allgemeine Stimme des Volks, es war früher nichts auf ihn zu bringen, „er war fromm, fleissig, arbeitsam. Nun wo ist hier die Erklärung der bösen That! Man wende nicht ein, jede böse That erklärt sich und entstehet aus sich selbst." Das ist, ich kann es nicht anders ausdrücken, ein Begriffsspiel, das den König mit allen seinen Bauern auf dem Schach mit einmal über den Haufen wirft. Es ist *kein* Erklärungsgrund. So sehr ich auch die Freiheit des menschlichen Willens anerkenne; ich finde nicht überall den Willen eines *Socrates* — jenes starken Willenshelden — ich finde auch schwächere und beugsamere Willensarten. Der Recurs, den man gewöhnlich bei der Beurtheilung der obigen Fälle zu der Redensart nimmt, „er hat aber doch freien Willen gehabt, er hat die Mordthat mit vollem Bewufstseyn vollbracht," heifst hinter eine Thüre sehen, die verschlossen ist, und auf das Ungewisse hin urtheilen. Auch die Somnambule hat in ihrem Schlafwachen Bewufstseyn. Ist dies aber freies Seyn und freies Wollen? —

Doch vielleicht führen mich jene Analogien zu weit. Vielleicht stelle ich, wie ein Recensent von mir sagt, Scheingründe auf, während mir die Gründe meiner Geg-

n einer solchen Gestaltung erscheinen.
es auch seyn mag: die Untersuchung
rei, und die Zeit wird schon selbst
Wahre und Falsche in meinen und den
iden meiner Gegner scheiden. Werde
die Untersuchung mit dem wo möglich
n Wissen der Wissenschaft, und mit
chem Herzen geführt: so kann es nicht
n, die Untersuchung mufs gedeihen,
es nun die des einen oder andern
en Wissens seyn.

Die besondere Richtung, welche die-
Aufsatz hat, ist eben die, durch an-
eitige Gründe die Untersuchungen, wel-
lie gerichtsärztliche Beurtheilung des
nannten freien Bewufstseyns, mit wel-
blutige Verbrechen vollführt worden
betreffen, auf das Resultat ihrer Er-
nisse aufmerksam zu machen.

VII.

Vergiftung durch Käse.

Vom
Hofmedikus Dr. W. Hennemann
in Schwerin.

Von der Magd eines Holländers aus der Nachbarschaft, wurden hier vor nicht langer Zeit, sogenannte barsche oder Band-käse feil geboten und von dem gemeinen Mann begierig gekauft. Wer von dieser Waare gegessen hatte, klagte schon in der nächsten halben Stunde über Schwindel, verwirrtes Gesicht, Angst und Leibschmerzen, — Erscheinungen, die nach Verschiedenheit der Individuen und der größern oder geringern Masse des genossenen Käses, auch von sehr verschiedener Stärke waren. Bei einigen erreichten sie allerdings eine bedenkliche Höhe. Die Natur half sich jedoch gemeinhin selbst durch Erbrechen, und schon am folgenden Tage litten die Erkrankten nur noch an Kopfschmerz, Zerschlagenheit, Mangel an Eßlust, und brauchten das Bette nicht mehr zu hüten. Wenigstens verhielt es sich so

ei allen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, mit Ausnahme einer Schwangern, die noch lange unwohl blieb. Einige, ie vermuthlich Käse im Uebermaafs zu ch genommen, sollen überhaupt noch chlimmer daran gewesen seyn. Gestorben it indefs niemand.

Ueble, ja tödtliche Zufälle auf den Genufs barscher Käse, sind nichts Ungewöhnches, und auch hier in frühern und spärn Zeiten öfter beobachtet. *Frank* schreibt ı seinem 1783 erschienenen System der edizinischen Polizei (B. 3. pag. 158) „Aus em *Mecklenburgischen* ward vor mehreren ahren gemeldet, dafs auf den Genufs geisser, von einem Käse-Juden zu *Grofsenkner* (*Lukow*), auf den Markt nach *Güstrow* elieferter sauerer Käse, alle Käufer mit rbrechen, Gichtern, und andern übeln olgen heimgesucht wären. Doctor *Brunn* eschuldigte hiebei die kupfernen Gefäfse, orin die Käsemasse gestanden hatte: und ierauf ward von der Regierung aller Geauch kupferner Gefäfse bei Verfertigung er Käse untersagt." Dieselbe Notiz finet sich in der neuen Monatsschrift von nd für *Mecklenburg* (1793. pag. 19), wo es ı dem Vorbericht zu der von dem damagen Apotheker *Klockmann* angestellten cheischen Untersuchung der berüchtigten *Roaner* Käse, auf die ich unten zurück komıen werde, heifst: „in den Jahren von 750 brachte der Holländer von *Grofsenuckow* barsche Käse nach *Güstrow* zum erkauf, wonach die Käufer plötzlich mit eftigem Erbrechen, Convulsionen und an-

dern tödtlichen Uebeln befallen wurden" — und weiter (pag. 30) „Im Jahr 1788, wenn ich nicht irre, ward der Mühlenmeister vor dem *Levinschen* Thor in *Güstrow*, nach den zu Markt gebrachten erkauften scharfen Käsen tödtlich krank, und der Hr. Dr. *Westendorf* rettete ihn nur noch durch die schleunigste Hülfe vom Tode. Die Confiskation der übrigen Käse sicherte die Einwohner vor ähnlichen Unpäſslichkeiten. Der Hr. Dr. *J. C. Brunn* zu Güstrow beschuldigte das Kupfergeschirr, worin die Käsemasse gestanden hatte, welches deshalb auch von höchster Herzogl. Regierung bei der Käsebereitung gänzlich verboten ward." — Dies Mandat hat aber der sich mit S. unterzeichnende Vorredner nicht auffinden können. Auch in *Masius* Medizinalgesetzen *Mecklenburgs*, sucht man es vergebens.

Weit unglücklicher als die eben angeführten Käsevergiftungen, lief eine hier vor etwa 29 Jahren Statt gehabte ab. Ich theile sie wörtlich aus der angeführten Zeitschrift mit. (Pag. 29) „Im Sommer 1792 wurden von *Groſsen-Rogan*, einem nahe bei *Schwerin* gelegenen Hofe, gewöhnliche barsche Käse nach der Stadt zu Markt geschickt. Selbige gingen im Verkauf gut ab; viele Personen, die davon gegessen hatten, bemerkten aber sofort Beängstigung, Kneipen und Reiſsen im Unterleibe, Ekel, fieberhafte Bewegungen, heftiges Erbrechen und starke Durchfälle. Ein Musquetier, der auf der Wache davon gegessen hatte, ward davon krank und starb plötz-

itete sich schnell das Gerücht von
tung vieler Menschen. Man ward je-
bald inne, dafs die Krankheit, wel-
n dreifsig Personen befiel, keine an-
Ursache als den Genufs der am sel-
Tage erkauften barschen Käse hatte.
. sich auch die Aerzte der Kranken
Pflicht und Gewissen annahmen u. s.
o konnten doch *drei* Personen, der
n Menge des genossenen Käses hal-
vom Tode nicht errettet werden.

uch aus *Pommern* und *Rügen* sind ähn-
Beispiele bekannt, von denen Prof.
l in *Greifswald* ein hierher gehöriges,
ls neuem Magazin für d. ger. Arznei-
B. 1. pag. 1, ff. mitgetheilt hat. „Ge-
las Ende des Maimonats des Jahres
hatte eines Holländers Frau kleine
äse, welche wegen ihres scharfen Ge-
ncks hier barsche Käse genannt wer-
hieselbst auf den Markt verkauft,
deren Genufs viele Personen mit al-

eines halben Käses der Art nicht tödtlich geworden, hatten jedoch zum Theil lange genug angehalten, und Schwächen nachgelassen." Dieselben Zufälle erfuhr eine Prediger-Familie auf Rügen, von noch dazu mit der gröfsten Vorsicht bereiteten barschen Käsen, wie Dr. *Willich* im 4. Stück desselben Magazins erzählt. — Geschichten dieser Art findet man ferner im 36. Stück der *Fränkisch.* Sammlungen, *Nürnberg* 1762, im Reichsanzeiger von 1796 und vielen andern periodischen Schriften.

Da es allemal barsche Käse waren, auf deren Genufs die erwähnten Beschwerden sich einstellten, so lag es nahe, ihren zureichenden Grund in der eigenthümlichen Bereitungsart jener aufzusuchen. Diese ist nun nach Angabe der *Mecklenb.* Monatsschrift (l. c. p. 31), mit der auch die von *Weigel* (*Pyl* l. c. p. 2) und der *Krünitz*'schen Encyklopädie (Th. 35. p. 526) gegebne, im Wesentlichen übereinstimmt, folgende: „Man bringt die Buttermilch in einem *Kessel* zu Feuer, und wenn sie gehörig aufgekocht ist, wird sie noch kochend in einen Beutel gegossen und ausgeprefst. Das im Beutel zurückgebliebene Dicke und Käsigte wird nun mit den Händen fein gerieben, auf einen Haufen gebracht, um es zu einer gewissen Wärme und zum Schmierigwerden zu bringen, sodann mit Salz und Kümmel durchgeknetet und zu Käse geformt."

Buttermilch enthält bekanntlich viel freie Essigsäure. Kommt nun diese mit einem kupfernen oder messingnen Geschirr

n anhaltende Berührung, wie es bei der Anfertigung barscher Käse geschieht, so ist es nicht zu leugnen, dafs sich, der Theorie nach, Kupferrost, ja sogar eigentlicher Grünspan (eine Verbindung von essigsaurem und kohlensaurem Kupferoxyd, mit Ueberschufs an Oxyd) bilden könne — und diese Reflexion ist es unstreitig, die den oben erwähnten Dr. *Brunn* in *Güstrow* bewog, ohne eine chemische Untersuchung voraufgehn zu lassen, — denn nirgends geschieht ihrer Erwähnung — die Vergiftungszufälle erregenden Käse für kupferhaltig zu erklären, und so Möglichkeit und Wirklichkeit zu verwechseln (Dr. *Brunn* war ungefähr 1750 angestellt). Obgleich schon früher durch *Ellert* (*Memoires de Berlin, année* 1754 *p.* 3. *sq.*) und später durch *Zimmermann* (von der Erfahrung in der Arzneikunst. Zürch 1787. S. 287 und 493) in Anspruch genommen, fand doch diese schon damals nicht mehr neue Behauptung an *Frank*, der den kupfernen Gefäfsen, selbst den verzinnten (l. c. p. 597) sehr abgeneigt ist, einen eben so scharfsinnigen als eifrigen Vertheidiger — und hauptsächlich auf seine Autorität hin, erliefsen mehrere Regierungen, bei vorkommenden Veranlassungen, Verbote gegen den Gebrauch des Kupfergeschirrs bei der Käsebereitung. Eine solche *Oesterreichische* Verordnung existirt vom Jahr 1778, eine *Würtembergsche* v. J. 1783 u. s. w. (Siehe *Johns* Lexicon, Th. 2. und *Beckers* Nahrungsmittelkunde, 1. Thl. 2te Abth. p. 825). Auch die Regierung zu *Ratzeburg* erliefs im März 1786 eine Warnung gegen den unvorsichtigen Gebrauch

der kupfernen und messingnen Gefäfse, insonderheit beim Käsemachen, die man in *Juglers* Repertorium S. 138 — 140 und in *Scharfs* Beiträgen Bd. 3. S. 109. nachsehen kann.

Wie zweckmäfsig aber auch solche polizeiliche Verfügungen immerhin seyn mögen, und wie wahrscheinlich selbst die sie bedingende allgemeine Voraussetzung auf den ersten Blick erscheint — dennoch werden sie zur Zeit von keiner einzigen erwiesenen Thatsache vertreten; vielmehr haben alle mit hinlänglicher Sorgfalt und ohne vorgefafste Meinung angestellten Zerlegungen schädlich befundener Käse nie, auch nur ein Atom Kupfer oder sonstiges Metall, zu Tage gefördert. Zwar will *Weigel* Zeichen der Anwesenheit des Kupfers in ihnen entdeckt haben — wer aber im Stande ist, seinen Untersuchungen Schritt vor Schritt zu folgen (l. c. p. 12), dem wird es einleuchten, dafs das vermeintliche Resultat, nicht sowohl aus ihnen, als vielmehr aus einem höchst zweideutigen Versuche eines ungenannten Dritten, hervorgegangen. Auch *Hermbstädt* nennt einen Käse, der ihn selbst krank machte, kupferhaltig. Es ist aber wieder wie bei *Brunn*, von keiner eigentlichen chemischen Untersuchung die Rede, diese Angabe also ebenfalls unerwiesen. (*Orfila* Toxikologie. 4ter Thl. p. 316 und 17 d. Uebers.)

Weit mehr entscheidet *Klockmanns* Analyse der *Roganer* Käse (l. c. p. 32 — 36 und p. 60 — 63). Diese hatten noch dazu mehreren Erwachsenen den Tod gebracht, während

nd andere gewöhnlich nur krankhafte
scheinungen zu erregen vermochten; wenn
o überall — so mufste in ihnen Kupfer
funden werden, und doch zeigte sich so
enig von diesem als vom Arsenik eine
ur, obgleich die Versuche, zumal in Be-
ehung auf das erste Metall, als vollkom-
en genügend zu betrachten sind.

Ganz dasselbe Resultat hat nun auch
e neuerdings auf der hiesigen Hofapo-
eke angestellte sorgfältige Prüfung der
er verkauften Käse gegeben; wenigstens
t so viel klar, dafs sie vollkommen ku-
erfrei gewesen.

Um Kupfer in barschen Käsen zu ent-
ecken, bedarf es aber sicher gar keiner
umständlicher Versuche, da sich auch
r kleinste Theil desselben, wegen des in
nen vorhandenen beträchtlichen Antheils
Ammonium, dem sie den stechenden
eruch verdanken, und das das eigent-
che gegenwirkende Mittel für dies Metall
t, sogleich durch seine blaue Farbe ver-
athen mufs. Endlich erregt innerlich mit
bsicht gegebenes Kupfer zwar leicht Er-
rechen, aber doch schwerlich, aufser in
ehr grofsen Gaben, so bedenkliche Zufälle,
ls stets auf den Genufs schädlicher Käse
eobachtet werden. In einigen Gegenden
edienen sich die Landleute der Kupfer-
sche als eines gewöhnlichen Brech- und
urgiermittels, und Kupfersalmiak und
rampfhafte Krankheiten sind vielen Aerz-
en bekanntlich unzertrennliche Ideen —
a selbst das ätzende schwefelsaure Kupfer
ird in *Maryatts* trocknem Brechmittel, zu

mehreren Granen, ohne sonstigen Nachtheil ertragen.

Ist es nun nach allem diesen nicht Kupferbeimischung, was die barschen Käse zu Zeiten so verderblich macht, worin ist dann die Ursache ihrer Schädlichkeit zu suchen?

Schon *Boerhaave* erwähnt (*Element. Chem. T. II.*) eines Käses, der so scharf geworden war, daſs er Mundhöhle und Schlund entzündete, und *Frank* will daher (l. c. p. 60) daſs die kleinen Kuhkäse, welche bis zur gänzlichen Fäulniſs eingesalzen werden, von der Polizei weggenommen werden sollen, wodurch er ihre Schädlichkeit auch ohne Metallgehalt eingesteht. In *Augsburg* sind deswegen diese dort sogenannten Stockkäse gänzlich verboten. Auch *Weigel* sieht sich (l. c. p. 10), da ihm seine Versuche offenbar selbst nicht genügen, zu der Erklärung genöthigt: „Es könne auch möglich seyn, daſs der Käse durch lange Gährung oder auf andere Art eine Schärfe erhalten habe, welche den Verdauungswegen nachtheilig geworden wäre" — was *Willich* (l. c. p. 668) in den von ihm beobachteten Fällen geradezu behauptet. *Klockmann* glaubt (l. c. p. 32) daſs vermittelst der innern Bewegkraft der animalischen Fäulniſs und der vegetabilischen Säure, wenn solche zu einem gewissen Punkt gekommen, in den Käsen selbst sich die scharfe Materie erzeugt, welche durch den Genuſs so üble Folgen hervorbringt — und diese Annahme nähert sich der Wahrheit unstreitig am meisten, wenn sie gleich das

eigentliche Wesen des hier wirksamen räthselhaften Etwas, noch immer unerklärt läfst. *)

Einiges Licht bringt vielleicht in dieses Dunkel, die genauere Erwägung der krankhaften Erscheinungen selbst. Diese sind unverkennbar von doppeltem Charakter. Theils, und zwar im frühern Zeitraum, sind sie mehr nervöse, beziehen sich auf Gehirn und Rückenmark, wie Schwindel, Doppeltsehen, Kopfschmerz, Zittern — und deuten auf eine narkotische Vergiftung hin; **) — theils, und gemeinhin später, treten sie aber auch unter mehr entzündlicher, irritabler Form auf, mit reifsenden Schmerzen in Magen und Ge-

*) Merkwürdig iet eine Stelle des Berichts, den die hiesige Justizkanzlei in der *Roganschen* Untersuchungssache am 17. Octbr. 1793 an die Landes-Regierung erliefs. „Es scheint nicht unmöglich, dafs diesem unglücklichen Vorfalle ein Natur-Geheimnifs zum Grunde liege, dessen Entdeckung vielleicht künftigen Zeiten vorbehalten, unseres unterth. Erachtens aber, durch die gegenwärtige Untersuchung, nie zu ergründen seyn wird."

**) Man hat deshalb auch wohl gemeint, der eingestreute Kümmel könne mit irgend einem narkotischem Saamen verwechselt seyn. — *Klockmann* zeigt den Ungrund dieser Annahme. Bei den *Roganer* Acten findet sich ein Auszug aus einem Privatbriefe, der erzählt, dafs Leute aus dem Gefolge des Herzogs *Christian Ludwig*, die einmal barsche Käse gegessen, heftig erkrankt wären. Man habe den in den Käsen enthaltenen Kümmel in Verdacht gezogen, ihn in Milch einem Hunde gegeben, der sogleich gestorben sey. — Selbst wenn die Geschichte wahr ist, beweist sie noch nicht, was sie beweisen soll.

tels, ein fürchterliches Gift hervorgebracht zu haben.

Ueber seine Natur etwas Bestimmteres auszusprechen, wage ich um so weniger, als es mir dazu an directen Beweisen fehlt. Den hier wirksamen Stoff, der sich aus faulen Würsten entwickelnden *Fettsäure* *) verwandt oder gar identisch zu halten, hat zwar manches für sich — doch erscheint er nach allem Voraufgehenden schneller eingreifend und minder fix als diese.

Gegen frische Vergiftungsfälle leistete der Brechweinstein und laues schleimigtes Getränk, dem man noch Pottasche zusetzen kann, das meiste, Milch würde ich nicht empfehlen. Die spätern Folgen wurden durch Kaffe, Kampher, Aether — am besten beseitiget.

*) S. d. Journal 1822. St. V. p. 127.

VIII.
Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Merkwürdiger Fall eines drei und zwanzigtägigen Priapismus, beobachtet von Dr. James Moore, Arzt zu Shelbyville in Kentucky.

Ein Beitrag zu den gefährlichen Folgen der vereitelten Befruchtung. *)

(Aus dem American medical Recorder, Januar 1815.)

Ein etwa vierzigjähriger Mann, seit funfzehn ahren verheirathet, und Vater von vier oder fünf indern, litt seit länger als einem Jahre an Verauungsbeschwerden mit Unordnungen in der Leer. Mercur bis zum gelinden Speichelfluſs gegeen, Wismuthoxyd, und die in dergleichen Fällen ewöhnlichen Tonica waren die Mittel, die man agegen anwandte. Bei schicklicher Diät und Beregung erholte er sich auch sehr bald, während er Wiedergenesung trug sich aber folgendes mit hm zu:

Ipse narravit, se cum uxore coeuntem, quum feundari eam noluerit, penem, ut semen extra vagiam effunderet, subito retraxisse, deinde ad somnum e composuisse, brevi autem experrectum dolorifica

*) S. dieses Journal Junius d. J. S. 78.

penis erectione, prae ingenti molestia et tumore urinam vix mittere potuisse. Ita per integros viginti sex dies misero conflictatus est, sine ulla fere intermissione.

Da der Wohnort des Kranken fünf Meilen von der Stadt entfernt war, so mufste er an achtzehn Stunden ohne ärztlichen Beistand bleiben, bis endlich Dr. *Nuckolz* herbeikam. Es hatten sich noch heftiges Fieber, vermehrter Schmerz, Unruhe, Verstopfung und Uebelkeit hinzugesellt. Sogleich wurde ein reichliches Aderlafs am Arm vorgenommen, und aus dem Penis selbst so viel Blut gelassen, als es nur vermittelst der Verwundung aller oberflächlichen Venen möglich war; ein wirksames Abführungsmittel bewirkte eine starke Stuhlausleerung. Dies alles, und aufserdem noch kalte Ueberschläge von Wasser, Weinessig und Bleizucker, brachte indessen keine Erleichterung, eben so wenig ein warmes Bad, das man nachher versuchte. Dr. *Nuckolz* blieb die ganze Nacht bei dem Kranken, und ich wurde am folgenden Morgen gerufen. Ich nahm wieder zum Aderlafs, fast bis zur Ohnmacht, meine Zuflucht, und rieth die *Corpora cavernosa* tief zu skarificiren, dies verweigerte aber der Kranke, und es blieb uns daher nichts übrig, als die oberflächlichen Venen wieder einzuschneiden; Blutegel wurden zwar verschrieben, es war aber um so weniger möglich sie in dieser Jahreszeit zu erhalten, da sie auch sonst äufserst selten sind. Anstatt derselben schlug ich vor, Blasen mit Eiswasser gefüllt aufzulegen, der Kranke hatte aber schon bei dem ersten Versuche mit kaltem Wasser über Vermehrung der Schmerzen geklagt, und nur von Compressen in Bleiwasser getaucht einige, wiewohl nicht andauernde Erleichterung verspürt. Jetzt verordnete ich, das Glied mit Oel, dem Opium in gehöriger Menge beigemischt war, reichlich zu benetzen; dies Mittel erleichterte die Schmerzen, minderte aber nicht die Geschwulst. Die Einspritzung einer wässerigen Opiumauflösung in die Harnröhre vermittelst eines Katheters, brachte keine gute Wirkung hervor. Klystiere aus Brechweinstein, Glaubersalz, warmem Wasser und Baumöl, die ich verordnete, um dem Kranken Ekel zu erregen, bewirkten nichts weiter als eine Stuhlausleerung. Dann wurden Blasenpflaster auf die Knöchel, die innere Seite der

ın thun sollen, wäre es nicht bei dem ge-
.chten Zustande des Kranken etwas bedenklich
ıen. Da es aber jetzt das letzte Mittel war, so
nun auch der Versuch recht vollständig ge-
: werden. Es wurden also fünf grofse Blasen
igeschafft, und mit dem kältesten Wasser ge-
das nur zu haben war; kälter als 36 bis 38° F.
s in dessen nicht zu bekommen; Schnee und Eis
s, wiewohl noch im Monat Februar, nirgends
Die Blasen wurden nun abwechselnd aufge-
bald zwei bald drei, und sobald sie sich er-
ten, gleich wieder abgenommen, und doch
ı sich innerhalb drei Tagen während der un-
setzten Anwendung dieses Mittels nicht die ge-
:e sichtbare Wirkung. Erst am Abend des drit-
Tages stellte sich merkliche Erschlaffung ein,
war vier und zwanzig Stunden später vollendet.
:end dessen flofs ein durchsichtiger Schleim
er Harnröhre, wie bei Saamenergiefsungen aus
ꞩche der Geschlechtstheile.

Der Priapismus hatte also bis zur Anwendung
.etztgenannten Mittels drei und zwanzig Tage
sgesetzt angedauert, erst am Abend des sechs
zwanzigsten Tages war die Erschlaffung voll-
nen. Während dieser ganzen Zeit erinnerte
der Kranke nicht geschlafen zu haben, sondern
nur abwechselnd in unterbrochene schlafähn-
· Erschöpfung verfallen. Es waren auch Abko-

handlung von Zeit zu Zeit nothwendig gewesen, und schienen dem Kranken mehr als alle übrigen Mittel Erleichterung zu verschaffen. Eine Zeitlang nach seiner Wiederherstellung erfreute sich der Genesene einer recht erwünschten Gesundheit, verfiel aber dann wieder in seinen alten kachektischen mit Verdauungsbeschwerden verbundenen Zustand; jetzt ist er auch davon wieder hergestellt.

2.

Contagion.

(Aus der Gazette de Santé vom 5. Septbr. 1822.)

Ein Wundarzt zu Martinique hat es der Mühe werth gefunden, eine Kiste mit Sachen, von Personen, welche am gelben Fieber gestorben, nach Frankreich zu schicken um zu beweisen, dafs die Krankheit nicht ansteckend wäre. Die Kiste kam zu Havre unter Addresse des Hauses *Lebaron & Comp.* an. Ein gleichzeitig an das Institut geschickter Brief forderte die Mitglieder desselben zu Versuchen mit den Effekten in dieser Kiste auf. Diese erklärten sich für inkompetent und wiesen die Versuche an die Königl. Academie de Médecine, welche Herrn *Keraudren* und *Magendie* aufforderte, Bericht über die Fragen: ob man die Kiste öffnen solle, wie, durch wen, zu welcher Zeit dies geschehen müsse, welche Umstände auf das Experiment Einflufs haben könnten, welches Vertrauen es einflöfsen könne, und was man endlich für Resultate für die Ansteckungs- oder Nichtansteckungsfähigkeit daraus ziehen könne? abzustatten. Se. Excellenz der Minister des Innern, von diesen Umständen unterrichtet, befahl dem Präfekten der *Seine inférieure* sich an Ort und Stelle zu begeben und das Gesetz in Anwendung zu bringen, d. h. die Kiste zu verbrennen. So wurden denn die Herren Akademiker einer grofsen Verlegenheit überhoben.

3.

Allgemeine Uebersicht der Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Jahr 1822.

Monate.	Barometer. Höchst. St. Zoll.	Barometer. Höchst. St. Lin.	Barometer. Tiefst. St. Zoll.	Barometer. Tiefst. St. Lin.	Barometer. Mittl. St. Zoll.	Barometer. Mittl. St. Lin	Thermometer. Höchst. St.	Thermometer. Tiefst. St.	Thermometer. Mittl. St.	Hygr. Höchst. St.	Hygr. Tiefst. St.	Hygr. Mittl. St.	Wind. Ost.	Wind. Südost.	Wind. Süd.	Wind. Südwest.	Wind. West.	Wind. Nordost.	Wind. Nord.	Wind. Nordost.
Januar.	28	5	27	11	28	—	5 +	5 —	1 +	87	59	71	2	4	7	15	53	9	3	—
Februar.	28	10	27	9	28	3	8 +	2½ —	3 +	76	39	62	4	18	14	23	26	—	—	—
März.	28	8	27	3	28	—	14 +	½ —	6 +	87	39	68	—	7	16	31	30	4	—	1
April.	28	6	27	9	28	1	19¾ +	¾ —	8 +	85	25	54	9	16	13	10	12	6	5	19
Mai.	28	6	27	9	28	1	20½ +	4 +	11½ +	85	27	54½	19	6	3	7	10	7	14	27
Junius.	28	6	27	10	28	2	22¼ +	9 +	14 +	63	22	41	14	8	2	3	40	13	2	8
Julius.	28	5	27	9	28	—	23½ +	10 +	15 +	79	29	56	4	3	6	30	36	10	4	—
August.	28	5	27	10	28	2	22 +	9 +	13 +	78	30	48	6	4	10	16	45	4	—	2
September.	28	6	27	7	28	1	19 +	4 +	10 +	90	36	61	4	3	16	13	22	16	5	11
October.	28	5	27	7	28	—	16½ +	1½ +	8 +	97	50	73	18	12	28	17	15	1	1	1
November.	28	8	27	6	28	1	12 +	6¼ —	4 +	94	41	72	11	5	26	35	13	—	—	—
December.	28	9	27	6	28	4	4 +	13 —	2 —	93	61	76	20	12	16	11	12	6	5	14

Monate.	Tage.															Regen	Hagel	Schnee.	Nebel	Thau	Windtage	Sturm	Reif	Nachtfrost	Gewitter.		Wasser-nied. schl.	
	heitere	helle	trübe	gemischte	trockne	feuchte	mittel f.	dunstige.	kalte	warme.	gelinde	temperirte	laue	frische	kühle										nahe	ferne	Zoll	Lin.
Januar	—	9	12	10	—	31	—	11	9	—	—	22	—	—	—	15	5	20	2	—	18	5	6	6	—	—	4	6
Februar	—	20	6	2	—	28	—	10	—	—	4	24	—	—	—	12	4	2	3	—	12	2	8	15	—	—	1	1
März	—	21	3	7	1	30	—	7	—	—	19	—	—	12	—	19	6	6	1	3	22	13	5	9	—	1	6	4½
April	1	24	1	4	10	21	—	4	—	—	—	—	14	11	5	11	6	2	1	13	17	2	6	10	1	1	1	10½
Mai	3	21	4	3	15	16	—	2	—	2	—	—	19	—	10	13	—	1	—	18	16	—	2	2	1	3	1	6¼
Juni	4	21	1	4	27	1	2	—	—	13	—	—	17	—	—	8	—	—	—	13	18	3	—	—	1	1	—	9
Juli	—	14	4	13	6	12	13	—	—	18	—	—	13	—	—	25	1	—	—	8	17	2	—	—	6	6	3	6¾
August	—	23	—	8	1	25	5	3	—	4	—	—	27	—	—	17	—	—	—	14	17	1	—	—	1	1	3	7
Septembr.	3	21	—	6	—	20	10	7	—	—	—	—	13	—	17	15	1	—	—	16	17	3	3	3	—	—	1	8½
October	—	21	4	6	—	31	—	3	—	23	—	—	8	—	—	7	—	—	7	10	15	1	4	4	—	—	—	6½
Novembr.	1	21	1	7	—	30	—	4	4	—	17	9	—	—	—	12	—	—	1	17	18	1	17	12	—	—	1	4½
December	4	13	7	7	—	31	—	9	17	—	—	14	—	—	—	2	—	6	8	—	6	—	8	13	—	—	—	7½
Summa	16	229	43	77	60	276	30	60	30	60	40	69	111	23	32	156	23	35	23	112	193	34	59	74	10	12	27	7½

Uebersicht

der in Berlin im Jahr 1822 Geborenen und Gestorbenen, nach den Monaten, dem Alter u. Geschlecht.

Im Monat	Geboren			Gestorben in dem Alter von — bis —																																		
	Knaben	Mädchen	Summa	bis 1 Jahr.		bis 2 Jahr.		bis 3 Jahr.		bis 4 Jahr.		bis 5 Jahr.		von 5 bis 10 Jahr		von 10 bis 15 J.		von 15 bis 20 J.		von 20 bis 30 J.		von 30 bis 40 J.		von 40 bis 50 J.		von 50 bis 60 J.		von 60 bis 70 J.		von 70 bis 80 J.		von 80 bis 90 J.		von 90 bis 100 J.		Summa.		S. S.
				m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
Januar	305	293	598	62	64	9	8	8	4	5	3	2	1	2	3	—	4	5	4	16	11	13	7	24	14	16	20	17	16	16	16	5	6	2	—	200	181	381
Februar	295	285	580	57	51	10	13	5	4	2	3	1	2	6	7	1	1	5	4	13	6	10	11	24	11	11	15	28	21	11	16	7	13	2	2	191	180	371
März	316	272	588	76	55	14	10	5	3	—	4	5	2	5	2	2	—	5	2	23	11	18	13	12	17	16	15	18	13	24	17	7	12	1	—	231	176	407
April	362	333	695	83	70	19	17	3	4	4	5	6	3	10	10	—	—	5	4	17	13	29	20	31	20	31	16	31	28	20	20	4	12	3	—	286	242	528
Mai	294	234	528	95	59	14	18	4	7	6	4	2	—	5	5	2	1	1	5	16	9	24	15	26	15	24	15	14	15	13	14	4	6	1	—	251	184	435
Junius	274	292	566	97	88	12	15	6	7	4	—	6	5	4	9	1	2	2	4	19	14	19	15	16	15	13	13	16	10	9	19	—	3	—	—	225	215	440
Julius	332	306	638	131	117	25	20	5	8	5	7	2	3	6	12	2	—	1	6	20	22	17	21	23	22	37	16	25	20	19	24	7	8	—	2	328	314	642
August	263	246	509	80	79	17	7	7	10	4	3	4	3	6	3	2	1	7	4	20	9	12	13	19	15	26	7	17	15	10	12	3	12	1	1	234	194	428
September	287	263	550	70	56	19	15	8	8	6	3	4	3	6	4	2	3	4	3	25	9	15	13	21	11	17	22	22	16	12	17	4	5	—	4	235	192	427
October	356	342	698	90	64	17	22	12	10	6	5	5	1	3	12	5	1	7	3	23	18	20	13	26	13	30	17	20	11	29	24	6	6	1	1	300	221	521
November	292	289	581	77	55	13	17	10	6	3	6	3	—	9	6	—	3	11	4	23	8	16	14	23	16	16	17	29	19	19	19	3	10	—	—	255	199	454
December	309	303	612	96	53	14	16	9	9	8	2	4	2	7	11	2	3	5	6	22	10	22	24	23	18	36	20	33	25	17	18	3	7	—	1	301	225	526
S.	3686	3458	7144	1010	811	184	178	83	80	53	45	45	24	67	81	19	19	54	47	237	140	213	178	268	187	273	191	259	214	199	216	55	100	11	11	3037	2523	5560
	[illegible]			1821		362		161		98		69		148		38		101		377		391		455		464		473		415		155		22		5560		

Es wurden *geboren*: 3685 Knaben.
3458 Mädchen.

7143 Kinder (2 mal Drillinge, 66 P. Zwillinge.)

Es *starben* 5560 Personen (2889 *über*, 2671 *unter* 10 Jahren.)

Mehr geboren 1583 Kinder.

Im Vergleich zum Jahre 1821 sind 47 Kinder *mehr geboren* und 158 Personen *mehr gestorben*, es hat also die Bevölkerung um 111 Seelen *abgenommen*. Im Durchschnitt wurden täglich 19½ Kinder geboren, und es starben täglich 15¼ Menschen. (Berlin zählte im J. 1819 192,646 Menschen mit Einschlufs des Militairs.)

Unehlich wurden geboren: 575 Knaben.
597 Mädchen.

1172 Kinder (46 mehr als im vor. J., u. 192 mehr als 1820.)

Unter 6⅛ Gebornen befindet sich *ein* unehlich gebornes. (In Paris war noch der Durchschnitt der Jahre 1820 u. 21 unter 2⅔ Geburten *eine* uneheliche.

Es starben unehlich geb. Kinder: 331 Knaben.
277 Mädchen.

608 K. (69 mehr als im v. J.)

Das *vierte* der gestorbenen Kinder war ein unehliches.

Von den *ehelich gebornen* Kindern starben 4⅓, von den *unehlich gebornen* mehr als das 2te im *ersten Lebensjahre*.

In diesem Jahre war beinahe das 22ste Kind ein *todtgebornes*: ⅗ Knaben ⅖ Mädchen. Unter den ehelich gebornen war das 25ste, unter den unehelichen das 13te ein todtgebornes.

Getraut warden 1724 Paar. (8 Paar mehr als im vor. J.)

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit in Vergleich zum J. 1821: unter Krämpfen um 44, am Scharlachfieber um 33, am Entzündungsfieber um 33, am Gallenfieber um 4, am Faulfieber um 5, am Nervenfieber um 26, am kalten Fieber um 5, am Zehrfieber um 128, an der Bräune um 29, an der Gelb-

um 150, an der Engbrüstigkeit um 30, am
turz um 11, an der Gicht um 16, an veneri-
. Krankheiten um 2, an Bruchschaden um 5,
rebs um 12, an alten Geschwüren um 5, am
i Brand um 4, an der Entkräftung A. w. 41,
i Unglücksfälle um 6, an nicht bestimmten
:heiten um 27, die Zahl der Todtgebornen um
ie der Selbstmörder um 1.
nter 4⅗ Gestorbenen befindet sich *einer* mit
pfen, der 6te an der Abzehrung, der 10te an
äftung, der 12te am Entzündungsfieber, der
m Schlagfluſs, der 22ste an der Wassersucht,
5ste an der Lungensucht.
m *ersten Lebensjahre* starben (die 326 Todt-
nen mitgerechnet) 1020 Knaben, 811 Mädchen,
ter 113 aus Schwäche, 142 beim Zahnen, 908
Krämpfen, 4 am Wasserkopf, 7 an Schwäm-
2 an Scropheln, 22 an Stickhusten, 4 an Ma-
4 an Scharlachfieber, 2 an Frieseln, 40 an
ndungsfieber, 2 an Schleimfieber, 93 an Zehr-
, 1 an der Lungensucht, 6 an der Bräune, 3
r Gelbsucht, 1 an der Wassersucht, 2 am Blut-
, 100 am Schlagfluſs, 22 am Durchfall, 1 an
sverstopfung, 1 an Geschwüren, 5 durch Un-
sfälle, 20 an nicht bestimmten Krankheiten.
'on den 608 *gestorbenen unehlich gebornen* Kin-
waren 499 im ersten, 57 im zweiten, 14 im
n, 12 im vierten, 9 im fünften, 17 von 5 bis
Aus Schwäche starben 28, 45 beim Zahnen

Brande, 2 durch Unglücksfälle, 4 an nicht bestimmten Krankheiten.

Unglücksfälle. Im Wasser wurden todt gefunden 26 männliche, 6 weibliche Leichname, es ertranken (unabsichtlich) 4 Männer. An den Folgen eines Falles starben 18 männlichen 6 weiblichen Geschlechts. Erschlagen wurde eine Mutter von ihrem Sohn. Im Abtritt wurde erstickt 1 Knabe. Aus dem Fenster stürzte 1 Mädchen. Aus dem Bette fiel 1 Knabe, 1 Mädchen. Ueberfahren wurde 1 Mann. An Verbrühung in siedendem Wasser starben 2 Männer. Erfroren ist 1 Mann. Auf der Strafse ist todt gefunden 1 Knabe.

Selbstmord. Es erhängten sich 19 Männer 1 Frau, und ein Knabe zwischen 10—15 J., es erschossen sich 20 Männer, es erstachen sich 2 Männer, es stürzte sich ins Wasser 1 Frau.

Der Gesundheitszustand von Berlin hat sich im Jahr 1822 als sehr gutartig bewiesen, indem die Zahl der in *jedem* Monat *mehr* Gebornen zusammen 1583 betrug. Die Anzahl der Kranken war, aufser in den beiden letzten Monaten, nicht bedeutend, so wie auch besonders allgemein verbreitete epidemische Krankheiten fehlten. Der ungewöhnlich gelinde Winter, der als solcher schon im December 1821 eingetreten war, und während welchem in den Monaten Dezember, Januar, Februar, der niedrigste Stand des Thermometers nur an einem einzigen Tage (d. 9. Januar) —5 gewesen, unter 270 Beobachtungen des Thermometers in diesen drei Wintermonaten das Quecksilber nur 36 mal unter 0 und 14 mal auf 0 gestanden, südliche und westliche Winde bei mäfsig hohem Barometerstande vorgeherrscht hatten, und das vegetative Leben der Erde gar nicht erloschen war, dieser im gleichmäfsigen Grade fortdauernde ungewöhnliche Witterungszustand hatte auf die Gesundheit der Menschen keinen ungewöhnlich nachtheiligen Einflufs. Bereits im Jahr 1821 war der bis dahin seit 10 Jahren vorherrschend gewesene entzündliche Charakter der Krankheiten nicht mehr so rein erschienen als

Hitzige Ausschlagsfieber, als Masern
ı waren sporadisch. Im *Februar*, des-
:her Charakter bis auf eine grössere
.uft, dem im Januar völlig gleich war,
lieselbe Krankheits-Constitution nicht
es verbreiteten sich die catarrhalischen
ıupfen, Husten, Halsentzündungen
der Croup liefs sich einzeln blicken.
ödteten häufiger. Stickhusten war sel-
vor. Monat, Masern häufiger. Die
ı *März* war nasser, windreicher, ge-
vor. M. Dieselben Krankheiten blie-
d, die Zahl der Kranken und der To-
ehrte sich. Der Charakter ward ner-
lben Erscheinungen fanden im *April*
ıchtem, hellem und kühlem Wetter
- und extensive Vermehrung der herr-
enen Constitution, Zunehmen des ner-
ters. Diaphoretisch gelind reizende
ıſslich. Die Sterblichkeit unter den
n hatte sich bedeutend vermehrt. Im
bei fortdauernd nervösem Charakter
ich-catarrhalischen Leiden auch häu-
Symptome sichtbar, welche sich im
ntwickelten, mit biliösen verbunden,
., und die Ausbildung von Saburral-
ber, bedeutende gallichte Durchfälle
ı, selbst ruhrartige mit Tenesmus und



und an der Bräune 7. Die Wärme a
Julius, und mit ihr die Verbreitung g
löser Fieber. Ruhrartige Durchfälle u
waren besonders im kindlichen Alter h
fanden 15 Todesfälle an Durchfall und
4 an der Gelbsucht in diesem Monat, die l
im ganzen Jahr, und unter erstern wa
Kinder im ersten und 4 im zweiten J
Verlauf der Krankheiten, deren nervöse
vorherrschte, war langsam, die Entschei
ohne besondere Crisen, die Reconvalesce
— Auch für den *August* ergaben sich k
derungen. Masern waren häufiger ers
Scharlach, dasselbe galt von den Varic
Wetter ward im *September* kühler, da
feucht, hell und windreich. Zu den l
schend gewesenen Krankheiten, welche i
sem Monat anhielten, gesellten sich abe
mehr rheumatische Leiden, welche unt
Verhältnissen auch im *October* fortdau
wie es im Frühjahr der Fall gewesen,
rhalischen anschlossen. Aufserdem zei
dieser Monat durch eine sehr milde '
aus. Das Scharlachfieber verbreitete sic
ter, und die Sterblichkeit in demselbe
die gröfste Höhe erreicht. Masern und
waren nicht zurückgetreten. Im *Novem*
Temperatur, 4 kalte Tage ausgenomme
linde war, und in welchem Thau, Reif und
häufig erschienen, verschwanden die
intercurrenten Zufälle mehr, und die ca
rheumatischen, mit nervöser Grundlage,
sich. Hämorrhoidalische Beschwerden w
Masern und Scharlachfieber mehr verb
Zahl der Kranken vermehrt. Bei östli
den, hohem und beständigem Barometer
im *Dezember* eine bedeutende anhaltende
welche bis zum Schlusse des Jahres kein
rung im Krankheits-Charakter veranlafs
rhalisch-rheumatische Brustfieber und
Halsentzündungen wurden am häufigsten
tet. Apoplexiae nervosae tödteten häufi
Masern verbreiteten sich, so wie auch
husten immer mehr. Die Zahl der Kra
an. (Hier folgt beiliegende Tabelle.)

(Zu Seite 130).

edenen Krankheiten Verstorbenen.

Kolik.	Durchfall u. Ruhr.	Leibesverstopfung.	Venerische Uebel.	Wahnsinn.	Niederkunft.	Kindbette.	Bruchschaden.	Knochenbrüche.	Knochenfäule.	Krebs.	Alte Geschwüre.	Kalter Brand.	Folge chir. Operat.	Altersschwäche.	Unglücksfälle.	Unbestimmte Krankh.	Selbstmörder.	Summa.
—	1		—	—	1		1	—	—	1	1	—	1	46	4	12	5	387
—	—	2	—	—	—	3	1	—	1	3	2	—	—	48	3	2	1	371
—	—		—	—	—	2	—	—	—	1	2	1	—	50	5	8	2	407
—	—	2	—	—	1	10	—	1	—	1	—	1	—	63	12	5	6	523
—	1	1	—	—	1	3	—	—	—	—	—	3	1	33	6	11	2	435
—	4	3	—	—	1	4	—	—	—	—	2	2	—	30	8	1	5	410
—	15		1	1	—	6	2	—	—	3	1	2	—	66	12	4	2	612
—	9	—	—	—	—	3	—	—	—	3	—	3	1	40	3	3	5	428
1	9		—	—	—	4	—	—	—	1	—	1	2	40	3	8	3	427
—	6		—	1	—	9	1	—	—	2	—	3	—	49	3	12	5	521
—	—		—	—	1	3	—	—	1	—	—	1	—	41	5	10	4	451
—	1		—	—	—	7		—	—	2	—	6	1	52	4	7	4	526
1	16	12	1	2	5	56	5	1	2	17	8	25	6	548	68	81	44	5560

	6	54	7	28	75
Gelbsucht	11	2	7	3	23
Wassersucht	118	9	111	7	245
...sturz	14	1	7	1	23
...lagfluſs.	199	70	122	61	452
...ler am Herzen	2	—	4	—	6
Epilepsie	3	—	4	—	7
Gicht	6	—	14	—	20
...kheiten der Urinwege	5	—	1	—	6
...nbeschwerden	3	—	1	—	4
...goldnen Ader	7	—	2	—	9
Colik	1	—	—	—	1
...rchfall und der Ruhr	2	22	9	13	46
...besverstopfung	4	1	6	1	12
...erischen Krankheiten	—	—	1	—	1
Melancholie und Wahnsinn	1	—	1	—	2
Niederkunft	—	—	5	—	5
Kindbette	—	—	56	—	56
...chschaden	2	—	3	—	5
...chenbrüchen	1	—	—	—	1

I 2

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.	Summa.
An der Knochenfäule	2	2	—	—	[illegible]
Am Krebs	1	—	16	—	17
An alten Geschwüren	3	4	1	—	8
Am kalten Brande	12	—	9	2	23
An Folgen chirurg. Operationen .	3	—	3	—	6
An der Entkräftung Alters wegen	250	—	298	—	548
An Unglücksfällen mancherlei Art	48	7	8	6	[illegible]
An nicht bestimmten Krankheiten	52	13	22	14	[illegible]
Selbstmörder	41	—	3	—	41
Summa	1586	1452	1503	1220	[illegible]

Nachtrag.

Zu *Augsburg* starben im J. 1822 — 966, geb. 815, unehlich 274 — ½.

Zu *Frankfurt a. M.* gest. 1088, geb. 1028, getraut 247.

Zu *Gotha* gest. 274, geb. 397, unehl. 39, getraut 112.

In *London* und dessen Umgebung wurden 23378 Kinder getauft, und 18865 Menschen begraben.

Zu *Petersburg* wohnten in 7266 Gebäuden 570,000 Menschen, darunter 120,000 weiblichen Geschlechts.

Zu *Paris* sind im J. 1820 gestorben 22957 Menschen, 857 mehr als im J. 1819. Geboren wurden 24495 Kinder, 1558 mehr geboren. 8870 K. waren unehlich. An den Pocken waren gestorben 47, Selbstmorde waren 325! Das Dispensaire de Salubrité hat 47148 Besuche bei öffentlichen Mäd-

chen veranstaltet. 949 derselben wurden venerischer Ansteckung wegen in Behandlung genommen. Im Durchschnitt fand sich unter 49 dieser Dirnen *eine* Syphilitische. Im J. 1821 starben in *Paris* 22917 Menschen, geb. 25156 Kinder, 12860 Knaben, 12296 Mädchen, 9176 unehlich, von welchen 2118 anerkannt wurden und 7063 verwaist blieben. 1414 Todtgeborene. Getraut wurden 6465 Paare. An den Pocken starben 272.

In *Wien* starben 11818 (1417 mehr als im J 1821) im Junius die wenigsten, im Septbr. die meisten, geb. 12445, 6391 Knaben, 6054 Mädchen (374 weniger als im J. 1821), 349 Todtgeborene, 25.. Paare getraut. An der Wassersucht starben 1459, Abzehrung 1440, Lungensucht 1558, 2381 an den Pocken.

4.

Medizinische Vorlesungen auf der Universität Berlin im Winterhalbjahre 182⅔.

Die *Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Rudolphi* täglich on 2—5 Uhr.

Die *Osteologie*, Hr. Prof. *Knape*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 12—1 Uhr.

Syndesmologie, *Ders.*, Donnerst. u. Freit. von 10—11 Uhr öffentlich.

Splanchnologie, *Ders.*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 4—5 Uhr.

Die *Anatomie der Sinnwerkzeuge*, Hr. Prof. *Rudolphi*, Mittw. u. Sonnab. von 9—10 Uhr öffentl.

Die *praktischen anatomischen Uebungen* leiten Hr. Prof. *Knape* und *Rudolphi* gemeinschaftlich.

Einleitung in die Physiologie lehrt Hr. Prof. *Horkel* von 1—2 Uhr öffentlich.

Allgemeine und besondere Physiologie, Hr. Dr. *..ck* täglich von 8—9 Uhr.

Eine *Uebersicht der Pflanzen-Physiologie* giebt Hr. Prof. *Horkel* Mittw. u. Sonnab. von 1—2 Uhr öffentlich.

Die *Gesetze der Natur-Polarität und des Lebens*, nach dem im Druck erschienenen Handbuche, Hr. Prof. *Wolfart* Dienst. u. Freit. von 9—10 U.

Allgemeine Pathologie lehrt Hr. Prof. *Hecker* wöchentlich zweimal öffentlich.

Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland* d. Jüng., Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Dieselbe nach Sprengel, Hr. Professor *Reich* viermal wöchentlich.

Dieselbe, Hr. Dr. *Böhr* viermal wöchentlich von 1—2 Uhr.

Dieselbe, Hr. Dr. *Eck* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 4—5 Uhr.

Pathologische Anatomie, Hr. Prof. *Rudolphi*, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 3—4 Uhr.

Die *Semiotik*, Hr. Prof. *Hufeland* d. j. Mittw. u. Sonnab. von 3—4 Uhr.

Pharmaceutische und medicinische Pharmakologie, Hr. Prof. *Link* von 7—8 Uhr Morgens sechsmal wöchentlich.

Allgemeine Materia medica, Hr. Prof. *Osann* zweimal wöchentlich öffentlich.

Specielle Materia medica, *Ders.* fünfmal wöchentlich von 5—6 Uhr.

Arzneimittellehre, Hr. Prof. *Wagner* fünfmal wöchentlich von 3—4 Uhr.

Materia medica, Hr. Dr. *Friedländer*, Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 1—2 Uhr.

Allgemeine und insbesondere pharmaceutische Chemie, nach Anleitung seines Handbuches der theoretischen Chemie, Berlin 1822, sechsmal wöchentlich, Hr. Dr. *Schubarth*.

Ueber *das Verhältnifs der physikalischen und chemischen Prozesse zur gesunden und kranken Organisation*, Hr. Dr. *Schultz* 3 mal wöchentlich.

Allgemeine Therapie, nach eigenen Heften, Hr. Professor *Reich* in zwei Stunden wöchentlich.

Specielle Therapie der hitzigen und chronischen Krankheiten, Hr. Prof. *Horn* fünfmal wöchentlich von 8 bis 9 Uhr.

Die *specielle Nosologie* und *Therapie*, nach einem Heften Hr. Prof. *Wolfart* fünfmal wöchentlich von 8—9 Uhr.

Specielle Therapie der akuten Krankheiten, Hr. Prof. *Hufeland* d. ä. (nach seinem Handbuche: Conspect. morbor. sec. ordin. natural. Berol. ap. Dümmler) viermal wöchentlich von 12—1 Uhr.

Den *zweiten Theil der speciellen Therapie*, Herr Prof. *Hufeland* d. j. täglich von 1—2 Uhr.

Die specielle Heilkunde der Zehrkrankheiten, Hr. Prof. *Berends* wöchentlich fünfmal von 10—11 Uhr.

Die *Fieberlehre*, oder *von der Erkenntnifs und Kur der hitzigen Krankheiten*, Herr Dr. *Oppert* wöchentlich zweimal.

Ueber die *Epidemieen*, namentlich über *Kriegstyphus, Pest, gelbes Fieber* und sogen. *Cholera Morbus*, Hr. Prof. *Wolfart*, 4 mal wöchentlich, öffentlich von 9—10 Uhr.

Die *Kinderkrankheiten*, Hr. Dr. *Barez* dreimal wöchentlich.

Die *Lehre von der Erkenntnifs und Behandlung der syphilitischen Krankheiten*, Hr. Prof. *Horn*, Donnerstags von 9—10 Uhr und Sonnab. von 8—9 Uhr öffentlich.

Die *Augenheilkunde* lehrt Hr. Prof. *Gräfe* öffentlich Mont. und Donnerst. von 9—10 Uhr.

Die *Lehre von den Augenkrankheiten*, Hr. Dr. *Jüngken* fünfmal wöchentlich von 4—5 Uhr unentgeldlich.

Die *allgemeine Chirurgie*, Hr. Prof. *Kluge* Donnerst. und Freit. von 10—12 Uhr.

Die *allgemeine und specielle Chirurgie*, mit Einschlufs der *syphilitischen* und *Augenkrankheiten*, Hr. Prof. *Rust* Donnerst., Freit. und Sonnab. von 6—8 Uhr Abends.

Die *Akiurgie*, oder *die Lehre von den gesammten chirurgischen Operationen*, Hr. Prof. *Gräfe* Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. von 3—4 Uhr. De-

von Stahl bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, wöchentlich in vier Stunden vortragen.

Hr. Dr. *Jüngken* erbietet sich zum *Unterricht in den Augen-Operationen*, so wie *in einzelnen Theilen der Medicin und Chirurgie* privatissime.

Zu einem privatissime zu veranstaltenden *Repetitorium und Disputatorium über medicinisch-chirurgische Gegenstände* erbietet sich Hr. Dr. *Böhr*.

Ein *Examinatorium über pharmaceutische Chemie* hält Hr. Dr. *Schubarth* wöchentlich in drei Stunden.

Thier-Heilkunde für Kameralisten und Oekonomen lehrt Hr. Dr. *Reckleben* Mont., Dienst. und Donnerst. von 3—4 Uhr.

Die *Lehre von den Seuchen sämmtlicher Haus-Thiere*, in Verbindung *mit gerichtlicher Thier-Heilkunde*, *Ders.* wöchentlich in drei Stunden.

5.

Außerordentliche Wirkung der Ameisen.

Ein schon lange an der Gicht leidender, und durch sie an beiden Händen Kranker hier in Berlin, wird endlich von seinem Diener beredet, ein Mittel zu brauchen, welches ihn in 24 Stunden befreyen soll, und welches seiner Natur nach ganz unschädlich scheint. Es ist nehmlich sein eignes Hemde, welches 24 Stunden in einem Ameisenhaufen vergraben wird, und welches vorher noch mit Anisöl bestrichen worden, um die Ameisen mehr herbei zu locken. — Er zieht es des Abends an. Kaum hat er es eine Stunde am Leibe, so bekömmt er an seiner ganzen Oberfläche das Gefühl einer ihn von aufsen anblasenden kühlen Luft. Einige Zeit hierauf bekömmt er Beängstigung, zugleich aber auch die Freude, nach vielen Monaten zum erstenmal wieder den Gebrauch seiner Glieder zu haben, und gleich so vollkommen, dafs er seine Hände nach allen Richtungen ohne Schmerzen bewegen kann.

ber je mehr diese äufsere Freiheit zunimmt; desto öher steigt die innere Angst, und steigt endlich o, dafs sie den Kopf einnimmt, und ihm Phantasien, Delirien, zuletzt heftige Raserey erzeugt. Nur iit Mühe gelingt es dem herbeigerufenen Arzte, le zu beruhigen, und noch acht Tage lang fühlt er Kranke eine Betäubung im Kopfe. Aber die lieder sind seitdem frei und beweglich geblieben, nd auch nun der Kopf befreyt.

Diese Beobachtung mufs den Arzt von neuem uf die grofse Kraft der Ameisen und besonders der *meisen-Dampfbäder* bei der Gicht aufmerksam mahen, die ich sehr oft in meiner Praxis äufserst virksam gefunden habe. — Zugleich aber warnt ie von neuem gegen die unvorsichtige und zu ühne Anwendung äufserer zurücktreibender Mittel ei dieser Krankheit, und lehrt an Metastasen der Gicht glauben.

d. H.

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde August 1818 enthält:

Ch. Hastings über Entzündung der Schleimhaut der Lungen, übersetzt von G. von dem Busch.

Kurze litterärische Anzeigen.

Pharmacopée usuelle théorique et pratique, par J. B. van Mons.

Compendium Pharmacologiae, auct. Hoffmann.

Das Kieler Seebad, von Dr. C. H. Pfaff.

G. F. Weber Grundzüge der Consumtionskrankheiten.

W. Farr on the Effects of the Fucus Helminthochorton.

F. S. Ratier über die physische Erziehung der Kinder.

tische Schriften der Universitä-
n.

Mandt observ. in Historiam naturalem e
m. compar.

P. Kiehl argumentationes in Theoriam,
de sensu viget.

artholomaei de Febre flava tropica.

chienene Schriften:

Journal

der

:actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

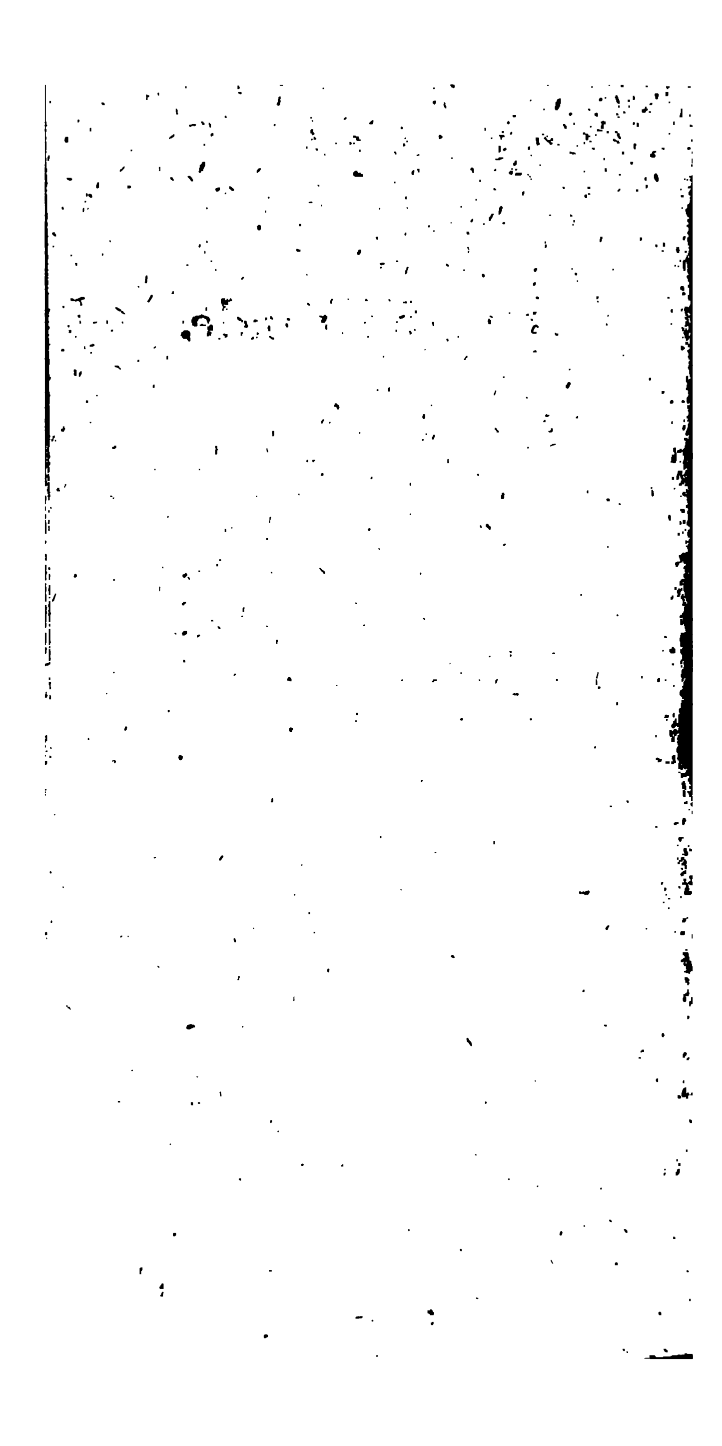
C. W. Hufeland,

igl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
i auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
, Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Ueber
e Wirkung des Salmiaks in groſsen Gaben.

Von
Dr. Kuntzmann
Königl. Preuſs. Hofmedikus.

em verflossenen Winter; so wie in
ihm vorangegangenem Herbste, wo
rhalische rheumatische Krankheiten
allein herrschenden waren, war die
ndung des Salmiaks so allgemein, daſs
keine Krankheit vorüberging, in der
der Salmiak seine Anwendung fand
eilbringend wurde. Nur die Meinung,
der Salmiak höchst schwächend auf
Organismus, und besonders auf den
n und den Darmkanal wirke, hielt
bisher von der Anwendung desselben
arken Gaben ab, welche Anwendung
o schwieriger ist, da viele Kranke
weigern, den Salmiak, seines unan-
imen Geschmacks wegen, zu nehmen.
leicht aber ein Kranker sich, bei uns

einiger Beharrlichkeit von Seiten des Arztes, an diesen Geschmack gewöhnen kann, und wie wenig man Ursach hat, sich vor seiner vermeinten schwächenden Einwirkung zu fürchten, davon mögen folgende zwei Fälle, die ich in diesem Jahre zu beobachten Gelegenheit hatte, ein Beispiel geben.

Herr M., ein gesunder und kräftiger Mann, ritt im Winter 1805, damals 22 Jahr alt, bei strenger Kälte und leicht bekleidet mehrere Meilen weit. Einen eingetretenen Drang zum Uriniren unterdrückte er mit Gewalt, und als er nach mehreren Stunden, bei der Rückkehr in seiner Wohnung, den Urin lassen wollte, war er solches nicht im Stande; die Beschwerden des zurückgehaltenen Urins stiegen immer höher, und veranlafsten ihn endlich einen Wundarzt zu Hülfe zu rufen. Dieser applicirte den Catheter, konnte aber keinen Urin erhalten, und nach vielen, selbst mit Gewalt gemachten, Versuchen, entleerte sich viel Blut aber kein Urin. Warme Umschläge brachten den Urin in Gang, und das Uebel schien gehoben. Allein seit dieser Zeit empfand Patient einen fortwährenden Druck im Perinaeo, und zuweilen brennende Schmerzen beim Urinlassen, die Gegend des Perinaei schwoll an, und die Beschwerden nahmen mit langsamen Schritten zu. Er bediente sich des Rathes mehrerer Aerzte, und zog endlich im Jahr 1811 aus der Provinz nach Berlin. Nachdem er auch hier auf den Rath einiger Aerzte mancherlei Mittel versucht hatte, consultirte er im Jahr 1812 auch mich. Ich fand

igung und mit heftigem Brennen ver-
lenen langsamen Abgang des Urins.
der stattgefundenen Ursache, die sein
nwärtiges Leiden, nach seiner Mei-
;, herbeigeführt hatte, hatte er nie an
nerzen in den Urinwerkzeugen gelit-
aufser dafs er, mehrere Jahre vor 1805
Paar Mal einen Tripper gehabt hatte.
Perinaeo nahe dem After sah man eine
hwulst von der Gröfse einer welschen
, die Haut über selbiger hatte ihre
rliche Farbe, beim Anfühlen zeigte sie
hart und schmerzhaft, und bei ge-
rer Untersuchung fand sich, dafs die
s Geschwulst sehr in die Tiefe ging,
afs nicht allein das Zellgewebe im Pe-
so verhärtet war, sondern auch höchst
rscheinlich die Prostata selbst an der
järtung Antheil hatte. Vergebens wandte
Einreibungen von Mercurialsalben, Blut-
, und manche innere Mittel an, das
el schritt langsam vor, und veranlafste
Kranken, sich noch des Raths anderer

den; was auch schon früher als sei
Kranken zur Behandlung übernahm,
gefunden hatte. Der Kranke wurde
mehr blofs mit äufserlichen Mitteln b
delt, vorzüglich wurden warme Ums
angewendet, worauf sich Abscesse i
rinaeo und am Scroto bildeten, diese
den geöffnet, eben wie einige fistulöse
ge, sie lieferten anfänglich Eiter,
hin Urin, und als die Wunden gehe
ren, blieben doch noch Oeffnungen
Narben, aus denen der Urin fortd
unwillkührlich abflofs. Dies alles abe
auf das eigentliche Uebel keinen Ei
vielmehr wurde die Verhärtung all
gröfser und fester, der Urin zeigte
dicken, eiweifsartigen, sehr zähen
satz, und hatte einen unerträgliche
ligten Geruch, der, da er immer u
kührlich abträufelte, eine höchst u
nehme Atmosphäre um den Kranke
breitete. Unerachtet der Zustand de
tienten bejammernswürdig schien, se
er selbst durch die allmählige Zunahm
Uebels, und da es auf seine übrige Ge
heit keinen Einflufs zu haben schien,
so daran gewöhnt, dafs er solches
besonders mehr achtete, im Jahre 181
entschlofs, nichts mehr gegen das
zu thun, es der Natur zu überlassen
nur froh war, eine Maschine von
schem Harze erhalten zu haben, di
unwillkührlich abfliefsenden Harn a
So dauerte der Zustand des Patienten
9 Jahre, in welcher Zeit sich von
zu Zeit kleinere Abscesse bildeten

urch warme Umschläge zur Eröffnung gebracht wurden und dann wieder heilten.

Im Februar 1823 entstand ein, mit beeutendem Fieber verbundener Abscefs im 'erinaeo, der durch erweichende Kräuter n wenigen Tagen, wie gewöhnlich zur)effnung gebracht wurde, auch heilte die Vunde bald, und schien, so weit die Unersuchung reichen konnte, auf den orgaischen Zustand des leidenden Theiles keien Einflufs gehabt zu haben, wenigstens var weder das Scrotum noch die Geschwulst n Perinaeo weder in Hinsicht der Gröfse ech der Festigkeit verändert worden.)enn schon vor diesem letzten Abscesse atte das Scrotum in den neun Jahren, in enen nichts zur Hebung des Uebels gechehen war, einen Durchmesser von 7 ollen, und die Geschwulst einen sichtbaen Umfang von der Gröfse eines Hühneries erhalten, und dabei eine Festigkeit leich der des Holzes, sie ging sehr in die 'iefe und nahm hier, dem Gefühle gemäfs, edeutend an Umfang zu, dabei war sie unkelroth gefärbt, und bei der geringsten erührung sehr schmerzhaft, deshalb konne Patient auch nie gehörig sitzen. Der rofse Umfang des Scrotums rührte übriens nicht von einer in demselben angeammleten Feuchtigkeit her, sondern beuhete vielmehr in einer Verdickung seiner läute, wie man durch das Gefühl deutlich rkennen konnte, denn von einer Schwapung in demselben war, auch bei der geaueesten Untersuchung keine Spur zu entecken. Der Urin flofs zum ungleich gröf-

fserem Theile aus den Narben, und nur sehr wenig kam aus der Harnröhre, letzteres geschah besonders wenn Patient Stuhlgang hatte, dann zeigte sich der Urin aus der Harnröhre in einem dünnen, aber nur Einen Moment dauernden Strahl, worauf er dann wieder langsam aus allen Oeffnungen abflofs; und wenn man ihn auffing, jedesmal den oben schon angeführten Bodensats zeigte, und einen unleidlichen faulen urinösen Geruch verbreitete. Zu diesem organischen Leiden gesellte sich nach dem zuletzt geheilten Abscesse ein beständiges Drängen zum Stuhlgange und zum Uriniren, die Efslust verlor sich gänzlich, Patient schwitzte des Nachts aufserordentlich, magerte schnell ab, sein Puls war in fortwährender fieberhafter Bewegung, es entstand eine Geschwulst der Füfse, die bald darauf die Lenden einnahm, auch der Leib fing an zu schwellen, und es zeigten sich manche Symptome, die eine anfangende Brustwassersucht verriethen; dafs hierbei der heitere Geist des Patienten völlig verschwunden war, bedarf wohl keiner Bemerkung, er war überdem sehr ängstlich über seinen Zustand besorgt und fürchtete einen tödlichen Ausgang. Diese Zeichen zusammen genommen liefsen befürchten, dafs das nun 18 Jahre gedauerte Uebel die Kräfte des Patienten allmählig untergraben hatte, und es nur jenes Angriffes durch einen starken Abscefs bedurfte, um das Leben des Patienten in die gröfste Gefahr zu bringen.

Um diese Zeit las ich im *Rust'*schen Magazin 11. Bande 2. Heft eine von dem

Dr. *Fischer* in Dresden mitgetheilte Krankengeschichte, die der meines Kranken in vielen Stücken ähnlich war; in dem hier mitgetheilten Falle war, nach vieljährigem Leiden durch Anschwellung der Prostata und verminderte Capacität der Blase, Haut- und Brustwassersucht entstanden, und der Kranke wurde nach achtwöchentlichem Gebrauche des Salmiaks in starken Dosen von seinem Uebel radical geheilt, nachdem critische Schweifse, die einen starken Geruch nach Urin verbreiteten, eingetreten waren. Dr. *Fischer* gab den Salmiak zu 2 Scrupel mit Süfsholzwurzel alle 2 Stunden in Pulverform, und dies 8 Wochen lang. Diese Beobachtung veranlafste mich, das Mittel auch bei meinem Patienten zu versuchen, da ich aber befürchtete, es möchte der unangenehme Geschmack in der angegebenen Form meinen Kranken bald von seinem Gebrauche abschrecken, so beschlofs ich, ihm denselben in flüssiger Gestalt und anfänglich nur zu Einem Scrupel pro Dosi alle zwei Stunden zu geben; zu dem Ende verschrieb ich am 12. April: *Rec. Sal. ammon. depur. unc. β. solve in Aq. com. unc. vj. adde Succ. liquir. drachm. iij. M. D.*, und liefs hiervon in der Art gebrauchen, dafs diese Quantität in 36 Stunden verbraucht war. In den ersten zwei Tagen zeigte sich bei dem Gebrauche des Mittels keine Veränderung des Zustandes, am dritten Tage aber entstand Urinverhaltung, dabei ein Druck im Magen, ein häufiges Aufstofsen, und Patient beklagte sich sehr, dafs alles was er genösse, ihm nach Süfsholzsaft schmecke, was ihm höchst lästig sey. Schon fürchtete

ich hieran die deutlichsten Zeic[illegible] schwächenden Wirkung des Salm[illegible] erkennen, und von seinem ferner[illegible] brauche abstehen zu müssen, doch be[illegible] te mich der Widerwille, den Patient Süfsholzsaft hatte, den Versuch f[illegible] setzen, und mit Weglassung des Saft[illegible] den Salmiak ohne allen Zusatz bl[illegible] Wasser aufgelöst in eben dem Verhäl[illegible] wie früher ferner zu reichen, wom[illegible] 16. April der Anfang gemacht wurde. indefs kräftiger auf den Urin zu wi[illegible] und den immer mehr sich zeigenden Z[illegible] chen der anfangenden Brustwassersucht [illegible] begegnen, liefs ich noch nebenbei eine Thee aus *bacc. junip.* und *rad. levist.* gebrauchen. Zu weitläuftig und ermüdend würde es seyn, wenn ich den Zustand des Patienten von Tage zu Tage hier verzeichnen wollte, es ist hinreichend, wenn ich den Zustand, wie er sich von Zeit zu Zeit zeigte, hier anführe; im Allgemeinen ist nur zu bemerken, dafs Patient die Medicin sehr pünktlich gebrauchte. Schon am 18ten fand sich wieder Urinabgang ein; am 25. war eine Verkleinerung des Scrotums und der Geschwulst bemerkbar, auch hatte sich in diesen Tagen das Magendrükken, das Aufstofsen, der üble Geschmack verloren, die Efslust kehrte wieder, und das Fieber minderte sich. In den nächsten Tagen, also schon nach 14tägigem Gebrauche des Mittels verlohr der Urin den seit 9 Jahren fortwährend gezeigten schleimigen Bodensatz, wurde klar, und verlor zugleich den so unangenehmen fauligen Geruch, er ging überdem in bedeutender Menge

nen der Brustwassersucht, die Ge-
t des Leibes schwand, und die der
ahm allmählig ab. Schon am 30.
enete sich Patient, daſs der Urin,
tuhlgange, in einem ungleich länger
nden Strahl abging, auch bemerkte
s der unwillkührliche Harnfluſs nu-
mehr aus der Harnröhre als aus den
n erfolgte, was früher und seit Jah-
r umgekehrte Fall gewesen war. An
Tage zeigte sich auch eine Weich-
n dem hinteren Theile der Geschwulst
rinaei, welche Weichheit sich un-
einen halben Zoll weit nach vorn
uch war die Geschwulst beim An-
wenig schmerzhaft. Der Appetit
bedeutend zugenommen, das Fieber
ich verloren, und die Kräfte kehrten
lig wieder, so daſs Patient schon
aus einem Zimmer in das andere ge-
nnte. Am 4. Mai zeigte sich, bei
hrendem Vorschreiten des allgemei-
Vohlbefindens die Geschwulst über
Zoll weit von hintenher weich und

doch geschah dies nicht mit
n ;en Urin, der Strahl liefs
nacL, und dann flofs der Rest
längere Zeit in einzelnen Tropf
ber nur wenig aus den Na
ich gröfsere Theil aus der
l . An diesem Tage klagte Pa
it einigen Tagen Morgens u
ewisses Unwohlseyn, gleic
l. ;. am Erbrechen verspür
aber sogleich verlöre, wenn er e
rung zu sich nähme. Am 11. M
Geschwulst über Einen und einen
von hinten her weich, sie schr
sammen, hatte ihre widernatürl
verloren, und zeigte selbst bei
Druck keine schmerzhafte Empfin
Urin konnte längere Zeit als a
halten werden, und es flofs we
hinterher ab; das Allgemeinbefin
ebenfalls vor, und wenn gleich
gung zum Erbrechen in eben de
Patient am 4ten klagte, fortdaue
dennoch sein Appetit aufserordent
auch konnte er jetzt täglich 3
Flüssigkeit zu sich nehmen, da
bei 2 Quart schon bedeutende Be
im Unterleibe empfand; der S
sehr gut, die wassersüchtige
zeigte sich nur noch an den un
len der Füfse, und die Kräfte
zugenommen, dafs er schon klei
naden aufser dem Hause unterneh
te. Am 19. Mai war, bei de
fortdauernden Wohlbefinden de
des Urins so gut, dafs er ihn w
aus der Harnröhre lassen konnte.

ıielt sich als gewöhnlicher Urin,
und hatte jeden widernatürlichen
rloren, nur selten kamen noch
pfen aus den Narben. Die Ge-
m Perinaeo war völlig weich;
eschwulst der Füfse hatte sich,
ıe unbedeutende Geschwulst im
se verloren. Ohne Beschwerden
schon Eine Stunde Weges zu
n, so dafs ich ihn am 24. Mai
ellt betrachten konnte, indefs
ın den Salmiak in abnehmender
fortbrauchen, Ende Mai aber,
dahin der Zustand völlig gleich
var, jeden Gebrauch der Medi-
n. Noch in diesem Augenblicke,
ı, da ich dieses schreibe, befin-
tient noch eben so wohl als zu
als er die Medicin zu gebrau-
te.

rauchte Patient vom 12. April
ai, also in 48 Tagen, 17 Unzen
5 Unzen Salmiak, wie auch die
n des Recepts, wie ich mich
, bewiesen. Den nach Urin rie-
hweifs, der sich bei dem Kran-
. *Fischer* als critisch zeigte, be-
nicht bei dem Patienten, wie
keine Spur von irgend einer
ırscheinung, die Herstellung ging
rhältnisse fort als mehr Salmiak
vurde. Während des Gebrauchs
ı auch nicht eine Spur einer
en Einwirkung, alle Verrich-
men vielmehr einen höhern Grad
e und der allgemeine Gesund-

heitszustand des Patienten erreichte
Grad der Höhe, wie sich Patient se
len Jahren nicht zu erfreuen hatte.
Beigebrauche des Thees aus den bac
peri und der *radice levistici*, von dem
täglich 3 Tassen trank, kann ma
nicht füglich einen bedeutenden Ant
der Herstellung des Kranken zusch
höchstens kann er beigetragen ha
Wirkung des Salmiaks mehr auf di
werkzeuge als den Hauptgegensta
Leiden des Patienten hinzuleiten,
aber doch immer dem Salmiak das
verdienst bleibt, der in diesem Fal
grofse auflösende Kraft bewährte,
er eine 11 — 12 Jahre gedauerte Ver
schmolz, und eine allmählig ent
Capacität der Blase gründlich zu
vermochte, eben wie die krankhafte
derung des Schleimes der Urinblase
bei zeigte es sich auffallend, dafs
als ein auf die Verdauungswerkzeuge
chend wirkendes Mittel betrachtet
kann, denn die Verdauungskraft de
tienten besserte sich unter seiner A
dung von Tage zu Tage. Aus Furc
seiner schwächenden Einwirkung au
Magen, hatte ich dem Patienten b
Anfange der Kur eine Diät vorgesch
und ihm, nur leicht verdauliche Na
mittel zu geniefsen anempfohlen,
der Appetit wiederkehrte, genofs
Speisen ziemlich schwerer Art, al
senfrüchte u. dgl., wie mir solche
seinen Angehörigen verrathen, und
Patienten dann auch eingestanden w
was aber bei ihm durchaus keine nac

tung hervorbrachte; nur einmal
, nach einem übermäfsigen Ge-
ı Sülze mit Essig Magendrücken,
ı Appetit und Durchfall, was sich
ı zwei Tagen durch Enthaltung
ungsmitteln ohne alle Aenderung
dicin von selbst wieder verlor.

ındere Fall betraf einen Knaben
hren, der nach seiner und seiner
ussage nie krank gewesen war,
13ten Jahre aber bekam er, ohne
;ewordene Ursachen, geschwol-
en am Halse, die, ohne weiter
ft zu seyn, allmählig an Umfang
, auch die Nase schwoll in der
ıntend an, und mit ihr die Ober-
ıs der Nase flofs beständig eine
Feuchtigkeit, die während der
ı verhärtete, einen sehr starken
dete, unter dem, wenn er sich
;elöst hatte, das Innere der Nase
mfang der Nasenlöcher jedesmal
hien. Ueber Ein Jahr wurde er
edenen Zeiten von verschiedenen
it Aethiops antimonialis und mer-
nit Cicuta, Eichelkaffee und Bä-
ıdelt, allein ohne Erfolg, das Ue-
ıllmählig. Im April d. J. bat er
ıeinen Beistand, der Kranke hatte
ıs gedunsenes Ansehen, trug ganz
inveterirter Scropheln an sich,
hatte die oben angegebene Be-
it, und gleich kleinen welschen
;en die Drüsen an beiden Seiten
wie grofse Perlschnüre sichtbar
aren sehr hart, aber weder an

sich noch beim mäfsigen Drucke schmerzhaft, auch die Submaxillaris war geschwollen und hart, doch beides nicht in dem Grade als die übrigen Drüsen. Dabei hatte Patient keine fieberhafte Bewegungen, der Appetit war ziemlich gut, der Schlaf und der Stuhlgang der eines gesunden Menschen. Ich verordnete dem Patienten ausser einer leichten Diät, und dem möglichst häufigen Genufs der freien Luft, laue Bäder, den Eichelkaffee und die terra ponderosa salita. Da ich aber nach fast vierwöchentlichem Gebrauche keinen wohlthätigen Einflufs auf seine Krankheit verspürte, so entschlofs ich mich, da ich in dem vorher erzählten Falle eine so gute Wirkung von der Anwendung des Salmiaks erfuhr, auch in diesem Falle einen Versuch damit zu machen, und ich verordnete zu dem Ende am 21. Mai: *Rec. Sal. amm. dep. drachm. ij. Aq. commun. unc. iv. M.* Alle 2 Stunden Einen Efslöffel voll. Leider brauchte Patient die Medicin nicht anhaltend regelmäfsig, wenn solches auch öfter 8 Tage hintereinander geschah, so wurde sie dann wieder einige Tage von ihm ausgesetzt, oder wenigstens nur sparsam gebraucht, dennoch hatte sich nach 6 Wochen sein Zustand in soweit gebessert, dafs die Nase nicht mehr geschwollen war, der Ausflufs aus derselben sich verloren hatte, wodurch die Bildung der Schorfe und das Wundseyn derselben von selbst fortfielen. Die Submaxillaris hatte ihre natürliche Beschaffenheit, und die Drüsen am Halse waren nicht mehr sichtbar, sondern nur durch das Gefühl, als noch geschwollen zu erken-

kennen, dabei waren sie ungleich weicher als früher. Während des Gebrauchs des Salmiaks hatte sich überdem bei dem Kranken der Appetit immer sehr gut gehalten, war vielmehr noch stärker geworden, und von Beschwerden in den Verdauungswerkzeugen zeigte sich auch nicht eine Spur. Patient setzt in diesem Augenblick noch den Gebrauch des Salmiaks fort, und es bleibt wohl keinem Zweifel unterworfen, daſs durch seine Wirkung allein die Geschwulst der Drüsen völlig gehoben werden wird.

II.

Einige Bemerkungen die Heilkraft der Natur betreffend.

Vom
Medizinalrathe Dr. Günther,
zu Köln.

Die *Idee des Lebens* stellt sich uns als ein *absolutes Wirken*, als ein Attribut der ganzen Natur dar, welches für unsere Sinne nur Realität erhält, in den einzelnen Lebendigen, wo es sich sowohl in der Pflanze als dem Thiere, durch gewisse Functionen äufsert, die bei der ersten, dem Naturzwange ganz unterworfen, bei dem letztern, dieses wenigstens zum Theil sind. Nur der Mensch lebt aufser dem *somatischen* noch jenes *höhere geistige* Leben, dessen Functionen nach Gesetzen der Freiheit, durch Ideen der Vernunft bedingt erfolgen, wodurch derselbe einerseits sich über die Natur, die nur blinde Unterwürfigkeit kennt, erhaben fühlt, andererseits aber, gleichfalls die Naturnothwendigkeit hingegeben ist.

So lange diese physischen und psychi-
hen Functionen des Menschen, der Norm
mäfs, und in harmonischer Wechselwir-
ng vor sich gehen, schliefsen wir, dafs
rselbe *gesund* sey, widrigenfalls ist der-
lbe *krank*, und bei gänzlichem Aufhören
rselben tritt der *Tod* des Individuums ein.

So unvermeidlich es aber ist, dafs der
ensch, der so mannichfaltigen, sein Le-
n- und seine Gesundheit bestürmenden
nflüssen, stets ausgesetzt ist, nicht zu-
eilen krank werden sollte, so streitet es
ch gegen die Absicht der Natur, dafs
rselbe jeder ersten ihm zustofsenden Krank-
it stets erliegen sollte; daher mufste die
atur in jeden Menschen, so wie in die
rigen Geschöpfe, ein Vermögen legen,
e ihnen zugestofsenen Krankheiten wie-
r zu entfernen, und die verlorne Gesund-
it wieder herzustellen, doch in gewisse
änzen eingeschränkt —; ein Vermögen,
as unverkennbar ist, und das die Aerzte
n jeher *Heilkraft der Natur* mit Recht nann-
n, über deren Wirkungen wir hier einige
eflexionen aufstellen wollen.

Indefs erwarte der Leser ja nicht in
eser kleinen Abhandlung, von mir etwas
eues lesen zu wollen; ich will blofs da-
urch an alte Wahrheiten erinnern, die so
t als die Natur selbst sind, dessen unsere
eit, nach grade zu bedürfen scheint.
urch Anregungen dieser Art, tragen wir
direkte zur Erweiterung des Gebietes der
Vissenschaft bei, und weiter konnte meine
bsicht nicht gehen. Denn für den Arzt,
er der Diener der Natur, und nicht der

Beherrscher derselben ist, gibt es hauptsächlich zwei Abwege, die er bei der Betrachtung der Natur des Menschen zu vermeiden hat, wovon der eine unvermerkt unter lauter Dornen und Disteln führt, die ihn hindern, zuletzt auch nur einen Schritt mit Sicherheit wagen zu dürfen, der andere aber auf öde Felsen, wo alles ihm in Nacht und Nebel gehüllt sich darstellt, und wo auch nicht ein Strahl des Lichts, die Gegenstände zu erleuchten, durchdringen kann. Ein grofser Theil unserer heutigen Aerzte folgen einem von diesen beiden Wegen, und es ist nachgerade Zeit wieder auf den rechten Weg der Natur, der mitten hindurch führt, einzulenken.

Sanabilibus aegrotamus malis, ipsaque nos in rectum genitos natura, si sanari velimus adjuvat. —

Unter *Heilkraft* der Natur verstehen wir also die Kraft, die dem belebten Geschöpfe zugestofsenen Krankheiten, aus eignem Vermögen, und ohne Beihülfe der Kunst, wieder zu beseitigen, doch wie gesagt, in gewisse Gränzen eingeschränkt, da es nicht ewig zu leben bestimmt ist. Diese Kraft ist aber nichts anders als die Natur selbst, die sich in jedem Geschöpfe durch Leben und Wirken äufsert, und jede Beschränkung desselben so lange und in sofern es ihr möglich ist, zu entfernen sich bestrebt, und obzwar die Natur selbst als absolutes Leben betrachtet, stets dieselbe bleibt, so erscheint sie doch in dem einzelnen Lebendigen bald mehr oder weniger wirksam welches von der Art ihres Seyns wohl zu-

nächst abhängt, und es ist mit Grund zu vermuthen, dafs dieselbe bei dem noch vollkommnen, aus der Hand der Natur erst hervorgetretenen Menschen noch kräftiger, und daher ihre Tendenz weniger verfehlend, müsse gewesen seyn, als wir sie jetzt bei demselben antreffen, doch dürfte dieser Unterschied nicht so bedeutend seyn, als manche vielleicht glauben möchten, in sofern nämlich von demjenigen Theile der Menschen die Rede ist, welcher nicht zu der Klasse derjenigen gehört, die durch Erziehung und Lebensart an ihrer ursprünglichen Naturkraft zu sehr eingebüfst haben. Bei diesem Theile der Menschen finden sich allerdings die meisten Beobachtungen von der grofsen Wirksamkeit dieser Kraft, aber auch selbst bei dem geschwächtern Theile ist sie nicht ohne Wirkung, und die älteren sowohl als neuern Aerzte haben uns eine Menge Beobachtungen aufgezeichnet, die es beweisen, wie bei jedem Stande und bei jeder Lebensart des Menschen, diese Kraft der Natur nicht gänzlich eingebüfst, und durch sie allein Heilung oder Abwendung von Krankheiten zu Stande gekommen sey. Wir wollen nur einige hier anführen. So erzählt *Plinius* von *Vetusio Saturnino*, dafs er alle Jahre zu einer bestimmten Zeit ein Blutbrechen bekam, und über 90 Jahre alt wurde. — *Schenk* und *Ettmüller* führen mehrere dergleichen Beispiele an, denen ich meine eignen Beobachtungen von einem noch lebenden Manne hinzufügen kann, der schon in einem Alter von mehreren 60 Jahren sich befindet, und seit seinem 20sten Jahre

an einem periodischen, fast jeden
sich einstellenden Blutbrechen leide
bei, er übrigens ganz wohl und v
kom und robustem Körperbau ist. —
sahe Säufer, welche eine Art von
verschiedenemal von der Wasse
Schwindsucht, und andere, welche d
chen Ausschläge von anfangender
cholie befreiten. — *Langhisi* beoba
dass ein sehr beschwerliches Herzkl
durch ein am Hintern entstandene
schwür geheilt wurde. — *Tissot* sal
rere Male Scropheln, Hals- und B
Drüsengeschwülste durch einen Sp
fluss heilen. — Auch kommt die
nicht selten, *bei bestehender vollkomm*
sundheit, Krankheiten zuvor, die wir un
ein verkehrtes Regime würden zugezogen
wenn dieselben nicht durch die Kraft der
im Entstehen unterdrückt würden, indem
Veranstaltungen tritt, das bereits auf
Gleichgewicht der Kräfte in den verschieden
stemen des Organismus durch einen schnel
greifenden Act wieder herzustellen. So
sich öfters bei Menschen, welche sich
übrigens vollkommner Gesundheit, ve
ner thätigen, arbeitsamen Lebensart,
lings zur Ruhe begeben, blutige Stühle,
wie *Galen* aus dieser Ursache häufig ei
schleimigten Harn, schleimigte, ge
eiterartige Stühle beobachtete. Nicht
ten vermindert die Natur eine solche Pl
thora durch ein periodisches Nasenbl
und kömmt so dem Ausbruche eines dr
henden Schlagflusses zuvor. — Selbst
Wiederersatz verloren gegangener Thei
bewerkstelligt zuweilen die Natur. Wi

ja, wie stark dieses *Reproductions-*
bei gewissen Thieren, vornämlich
en ist, die zu der Klasse der Zoo-
gehören, aber selbst bei dem Men-
st die Naturkraft auch von dieser
icht ganz unwirksam. — Ist ein
nstück weggenommen, oder ausge-
so erzeugt sie bisweilen einen dem
einigermafsen ähnlichen Knochen
Wovon bei *Haller* (*Element, Physio-*
III. P. 356) Fälle vorkommen.
(Memoir. *de l'academ. de chirurg. T. V.*)
den Fall, wo nach herausgenomme-
chlüsselbeine der Kranke alle, dem
eigene Bewegungen ohne Beschwerde
n konnte, weil die Natur schon ei-
ndern harten, festen Körper hervor-
cht hatte. Sogar ein Schulterblatt
igte sich in einem andern Falle wie-
wie der nämliche Beobachter erzählt
ml. auserles. Abh. für praktische Aerzte.
I. S. 199). *Trendelnburg* und *van Swieten*
len uns ähnliche Fälle mit. — *Pechlin*
Tulp sahen, wie bei Menschen die Nä-
der Finger, wenn auch selbst die vor-
en Gelenke von diesen amputirt wor-
n, dennoch sich an den verstümmelten
den der hintern Glieder wieder erzeug-
n. — Ausgeschlagene, ja selbst mit ei-
m Stücke des Kiefers ausgeschworne
hne, werden zuweilen wieder ersetzt.
hler de Dentit. tertia). *Else* hatte einem
gen Neger den gröfsten Theil der un-
n Kinnlade, nebst den Kron- und Knopf-
tsätzen, ausgenommen die Spitzen der-
ben, herausgezogen, und an dem vorde-
n Theile blieb blofs derjenige Bogen, der

das Kinn ausmacht, demohnerachtet konnte dieser junge Mensch, nach der Erzeugung des neuen Knochens, an welchem sich die bewegenden Muskeln dieser Kinnlade wieder angeschlossen hatten, das Kauen ohne grofse Schwierigkeiten verrichten.

Eine besondere Aufmerksamkeit haben in dieser Hinsicht von jeher die Aerzte den sogenannten *kritischen Erscheinungen* in *acuten* Krankheiten gewidmet, wo eine solche Krankheit durch eigne Naturkraft, durch eine schnelle Umänderung in Gesundheit übergeht. Diese Wirkung der Naturkraft unterscheidet sich aber im Wesentlichen durch nichts von der, wie sie sich in allen Krankheiten manifestirt, nur daſs sie hier schneller und mehr in die Sinne fallend erscheint, und daher den Beobachter mehr anspricht. Ihre Tendenz bleibt überall die nämliche, obgleich sie dieselbe nicht allenthalben erreicht. Auch in sogenannten *chronischen* Uebeln versucht die Natur ihre Kraft, obgleich hier völlige Heilung seltener, und häufig eine bloſse Umänderung der Form der Krankheit (*Metaptosis*) der Erfolg ihrer Bemühungen ist, wovon oben Beispiele aufgezeichnet worden. — Und was ist das hauptsächlich Wirkende im Magnetismus wohl anders, als diese Naturkraft, die bei dem Magnetisirten zu einer höhern Potenz erweckt ist? Selbst die ganze Natur ist ein ewiges Wirken und Gegenwirken, und nur im wechselseitigen Spiel ihrer Kräfte erhält sich das Ganze, so, wie in den einzelnen Lebenserscheinungen. Es ist dies der *motus circuli*

externus, und nur der Beschränktheit unserer Einsichten zuzuschreiben, wenn wir die grofse Crisis der Natur, die stets und allenthalben die Harmonie der Wechselwirkung der Kräfte unterhält, und selbst wieder Resultat dieser Wechselwirkung ist, nicht allenthalben gewahr werden und ahnen. Der Arzt, von der Noth getrieben, demjenigen Gegenstande seine vorzügliche Aufmerksamkeit zu schenken, der jeden Augenblick seine Zwischenkunft erheischt, bemerkte diese wichtige Erscheinung in der Natur, auch zuerst am Menschen in seinem *kranken Zustande*, und konnte hier zuerst die Bedeutung dieses Phänomens würdigen, besonders auch, weil hier dieses Streben der Natur am hellsten in die Sinne fällt. Allein diese engen Gränzen darf der Naturforscher sich nicht verstecken. Das ganze Leben jedes einzelnen organischen Körpers sowohl, als das Weltall selbst, ist in einer beständigen Metamorphose begriffen, die von dem Augenblicke des Entstehens des Geschöpfs, bis zum letzten Momente seines irdischen Daseyns fortdauert, die Gesundheit desselben unterhält, und wenn sie verloren gegangen, durch den Akt dieser Metamorphose möglichst wieder hergestellt wird. Es gibt hauptsächlich zweierlei Funktionen in dem organischen, und vorzüglich animalischen Körper — die der *Ab*- und *Aussonderung* nämlich, die als Resultate der Wechselwirkung der attractiven und repulsiven Kräfte anzusehen sind, und diese Metamorphose unterhalten. Beide gehen unaufhörlich vor sich, und das Gleichgewicht und die Harmonie der Kräfte hö-

ren auf, sobald eine von diesen m
gestört wird, so wie hinwiederum
dem Akt der Ab- und Aussonderu
normität eintritt, sobald die Harmo
Kräfte des Organismus zu wanken a
— Die *Secretion* namentlich, ist al
fortgesetzte Assimilation zu betrachten,
ein völlig schöpferischer Akt des vege
ven Lebens: denn hier werden manche
standtheile neu erzeugt, nicht blofs aus
Ingestis ausgeschieden, erhaltend ihre M
dificationen durch Ort und Umstände. Di
ses Spiel der Absonderung ist vorzügl
im thierischen Körper grofs und manni
faltig, und nach den Umständen variire
So wird in der ersten Epoche des Leb
der Thiere mehr Kalkerde an die Knoc
abgesetzt, als in dem spätern Alter,
ebenso erzeugt sich während der Wint
zeit mehr Fett als im Sommer. Noch
fallender aber ist diese Verschiedenheit
dem Geschäfte der *Aussonderung*. In
englischen Krankheit enthält der Urin k
phosphorsaure Kalkerde, aber dagegen
Extractivstoff; in der *Wassersucht* fand
den Urin sehr reichhaltig an Eiweifs
wenn dabei keine Verstopfung in der
ber zugegen war; in diesem Falle fe
derselbe. — Der Urin der *Gichtischen*
hält weniger Phosphorsäure als der der
sunden etc. — Ob diese fehlenden St
im Körper als solche zurückbleiben,
noch unentschieden; es ist gegentheils
wahrscheinlicher, dafs da, wo der ga
Organismus in Krankheiten zu einer f
lerhaften Thätigkeit umgestimmt word
solche gar nicht erzeugt werden. —

gesunden Zustande, oder da, wo eine Organe leiden, verhält es sich anders. Hier wird nicht selten ein anderes Organ der Stellvertreter dessen, an die Ab- oder Aussonderung ganz oder zum Theil für kurze Zeit unterdrückt ist. — Ein Huhn, dem das Schenkelbein gebrochen, legte drei Tage lang, während der Heilung des Bruchs nur schaallose Eier; hier wurde die erzeugte Kalkerde an das Schenkelbein abgesetzt, und wirkte gewissermaßen als vicariirendes Organ. — So widerfuhr es mir selbst, dafs, als ich im Sommer des Jahrs 1817 an einem sehr heißen Tage von einer Fufsreise zurückkehrte, beim Entkleiden der Schweifs nach Harnstoff (*urée*) roch, da ich den ganzen Tag durch fast keinen Urin gelassen hatte, den ich auch bei der Analyse des Schweifses in demselben fand. (Salzb. med. chirurg. Zeit. 1817. 3. 364). Die Function des Hautorgans war diesen ganzen Tag in äusserer Thätigkeit gewesen, und hatte wenigstens zum Theil die Stelle der Urin absondernden Organe versehen. — In seltenen Fällen mag dies in einer gröfsern Ausdehnung statt finden. — So habe ich einen 80jährigen Greis gekannt, der bei übrigens fortwährender Gesundheit, seit länger als 40 Jahren, jede Nacht drei Hemden durchschwitzte, ohne, wie gesagt, das Geringste in seinem Wohlbefinden einzubüßen. Der Urin flofs dann während der Nacht gar nicht. Es war diese abnorme nächtliche Ausdünstung von der Zeit an bei ihm zurückgeblieben, als er vor 40 Jahren, nach einer starken Fufsreise, in

einen sehr profusen Schweifs, mit fast gänzlicher Unterdrückung des Urinabgangs, einige Tage hindurch gerathen war. — In dem *Recueil Periodique T. X. p.* 510. wird sogar die Geschichte einer Frau erzählt, die in 7 Jahren keinen Stuhlgang und Urin von sich gegeben, dafür aber täglich 3 Stunden lang einen starken Schweifs gehabt haben soll, solche Paradoxe sind freilich schwer zu glauben.

Zwei höchst merkwürdige Phänomene zur Erhaltung der Harmonie der Kräfte, bieten sich im menschlichen Organismus, in der *Menstruation* und dem *Hämorrhoidalflusse* dar. Die *Menstruation* erscheint, wenn das Weib die Zeit der Pubertät erreicht hat, hat rücksichtlich ihrer Wiedererscheinung eine Umlaufszeit von einem Mondes-Monat, und hört auf mit dem Jahre, wo das Vermögen zu empfangen aufhört. — Die *Menstruation* ist eine, dem gesunden Zustande natürliche Krise, und fehlt keinem Weibe, wo nicht Krankheit oder Schwangerschaft sie verhindert. Durch sie wird das Gleichgewicht der zu grofs gewordenen Thätigkeit der Zeugungsorgane gegen den übrigen Organismus wieder hergestellt, so wie dieses bei dem Manne von Zeit zu Zeit durch unwillkührliche Ergiefsung des Saamens geschieht. Wo die Menstruation fehlt, da tritt das Weib schon um einen Schritt näher dem Manne; die Brüste bilden sich nicht aus, es wachsen Haare an Lippen und Kinn, der Trieb, sich zu begatten, fehlt, und das Weib ist unfruchtbar. Eben so nähert sich der Mann dem

hen Natur, dem wahrer fruchtbarer
fehlt. Ich habe ein Paar solcher
inner gekannt, die auch keine Spur
rt aufzuweisen hatten.

ise *Menstrual-Crisis* des Weibes steht
r mit den Mondsphasen in Verbin-
und erfolgt nach diesen wie Ebbe
ıth. Daher finden sich auch in die-
scheinung, im weiblichen Organis-
n so gröſsere Aberrationen, je an-
ıer die Breite ist, unter der das
wohnt, so wie es auch in diesen
en bei Ebbe und Fluth der Fall ist.
Hippokrates bemerkte, daſs bei den
hen Völkern, den Scythen, die Men-
on der Weiber, schwach und unor-
h sey, und leitete von diesem Um-
ihre Unfruchtbarkeit ab. — Diese
tszeit der monatlichen Reinigung
sich übrigens nach der Individua-
so daſs, rücksichtlich des Tempera-
des Weibes, hier gewisse Klassen
etzt werden können. Denn es ist
r, daſs die Monatszeit derer, die
ichem Temperamente partizipiren,
ıst zu gleicher Zeit eintrifft; daher
ondinen, Schwarzhaarigten und Brü-
, jede ihre eigenen Perioden in die-
nsicht haben, wie ich dieses selbst
alen zu beobachten Gelegenheit hatte,
ie dies jedem Arzte, der hierauf auf-
ım war, nicht entgangen seyn wird.
illenthalben richtet sich in unserm
der Eintritt dieser Erscheinung in
ıeisten Fällen nach den Mondspha-

Was den *Hämorrhoidalfluſs* bet
dürfte dieser wohl, als zum gesun
turgemäſsen Zustande gehörig,
betrachten seyn, wie es die *Stahlsch*
wollte, sondern eine gewisse kr
Körperbeschaffenheit voraussetzen
Natur auf diesem Wege möglichst
bessern, oder das weitere Fortschre
selben zu hemmen bestrebt ist. Inde
es doch immer merkwürdig, daſs
groſse Anzahl von Männern gibt, di
periodische Ausleerung mit dem Eint
ner Lebensperiode bekommen, wo b
Weibe die Menstruation sich zu ver
anfängt, und dieselbe ihr ganzes übrig
ben, bis ins späte Alter, behalten,
je krank gewesen zu seyn. Nach de
obachtungen der Aerzte, sind dies
stens solche Individuen, die in ihren
gern Jahren häufig an Blutungen aus
Nase oder an Bluthusten litten, und in
ren Constitution die Venosität vorhe
schend ist. Auch bei diesen erfolgt die
Fluſs häufig zur Zeit der eintreten
Mondsphasen., Uebrigens wäre es von I
teresse, zu untersuchen, ob das Blut d
Hämorrhoidarien und das des Monatsflu
ses, sich in ihren Bestandtheilen ähnli
seyen? Offenbar weichen beide Arten v
Blut von dem in den Gefäſsen circulire
den, und dem aus denselben frisch herau
kommenden, in mehrerer Hinsicht ab, w
schon der bloſse Geruch beweiset. — Bei
Ausflüsse sowohl den Hämorrhoidal- u
Monatsfluſs, beobachten wir auch in Krank
heiten, als *kritische* Erscheinungen. I
inflammatorischen Fieber, dem *Seitenstich*,

denselben bei einem von Apo-
'riffenen als kritisch, wo alle
m Mittel vergebens waren; erst
Eintritt des Hämorrhoidalflusses
n Bewufstseyn und Bewegung
', und der Kranke genas völlig.

n unsre Absicht nicht seyn, und
n Zweck dieser Zeitschrift nicht
n, die Lehre von den Krisen
rem ganzen Umfange abzuhan-
wollen nur die jüngeren Leser
nals auf eine Erscheinung mehr
n machen, die von den Aerzten
n Zeiten oft so wenig beachtet
aber unter die merkwürdigsten
kranken Natur gehört, und die
nn sie dieselbe recht zu würdi-
, und der Kreis ihrer Beobach-
h einmal erweitern wird, die
ihrheit darthun kann, „dafs es

handelnden Arzte, nicht nur in l
lung seiner *Prognose*, sondern v
weit gröſserem Interesse ist, in (
werfung seines Kurplans. Daſs eine gl
Prognose mit auf dieser Einsicht
ergibt sich daraus, wenn wir b
wie trüglich hier das Aufsuchen e
Zeichen sey, selbst aller zusamme
men, wenn der Arzt sich nicht da
steht, die Naturkraft des Kranke
zu schätzen und zu würdigen, welc
bei den besten Zeichen unwiederb
erschöpft, oder für den gegenwärti
nicht hinreichend seyn kann. Da
Irrthum des jungen unerfahrnen
die Umstehenden mit der Hoffnu
baldigen Genesung des Kranken
sten, wenn derselbe oft schon in
men des Todes liegt, oder diesen mi
sinniger Dreistigkeit vorherzusag
der Kranke ihm bei dem nächsten
entgegen kömmt, und ihm selbst se
serung verkündigt.

Vorzüglich hat diese Einsicht
nen groſsen Einfluſs in das *Heilverf*
Arztes. Dieser nicht Herr, sond
ner der Natur, bildet sich zu ei
chen nur dadurch glücklich aus,
in Krankheiten ihre Kräfte richtig zu
weiſs, ihren Gang, den sie nehm
studirt, ihr auf demselben folgt u
lich beobachtet, nach welchem Zi
selbe strebe. Nichts war daher v
verderblicher für das Wachsthum de
als die Feststellung allgemeiner R
der Behandlung der Kranken, ohne

abei anzufragen, ob sie sich auch in
e Regeln einzwängen lasse, und ob
as Tragen solcher Fesseln nicht ver-
ihe. Diese läfst sie ungestraft sich
's nicht anlegen, und wehe dem Arzte
seinem Kranken, der diese Wahrheit
nnt. Es sei uns erlaubt, zur War-
und Belehrung für unsere jüngere Le-
ier einige sich hierauf beziehende Be-
tungen mitzutheilen. In der *Samml.*
s. Abh. für praktische Aerzte B. XI. S. 31
die Krankengeschichte eines Knaben
theilt, der seit seinem 9ten Jahre
erzen in den Augen und der Stirne
worfen war, die mit einer Beschwer-
les Schlingens verknüpft waren, und
mlich in den Monaten Julius und Au-
sich vermehrten. Ein Nasenbluten,
ich insgemein 3 oder 4 Tage hinter-
der einzustellen pflegte, machte ihm
jedesmal ein Ende. Da in seinem
Jahre dieses Nasenbluten öfters ein-
und stärker zu werden schien, so be-
ete seine Mutter eine Abzehrung. Sie
e es daher plötzlich dadurch, dafs sie
inen grofsen eisernen Schlüssel in
Nacken legte, und Hände und Füfse
n Gefäfs mit kaltem Wasser steckte.
Kranke wurde aber die folgende Nacht
unruhig, bekam viele Hitze, fuhr oft
und phantasirte gegen Morgen aufser-
tlich heftig. Man behandelte nun das
wie ein inflammatorisches Fieber.
Ende des 3ten Tages machte die
wieder Anstalten zum Nasenbluten,
uch wirklich erfolgte, indem nach
heftigen Niesen ein Klumpen geron-

nen Bluts aus der Nase weggir
ɔch ein Loth nachtröpfelte
. der Kranke doch noch übe
in einem Zustande, der
nn näherte, und war äufserst
— ı vornehmer 60jähriger Mann
ui in seinen Abhandl. *von plöt*
en Todesfällen, S. 25 — b
as Wintersolstitium nach
, sehr starkes Nasenblut
zog unbedeutendes
e, und das Bluten stan
Aber bald nachher war
sehr wüst, und in den Aug
er Jucken, so dafs er sein
efürchtete. Indefs befand e
gegen das Frühjahr so ziemlich w
aber empfand er einen Schmerz
im Kopfe, und in der sechsten N
er plötzlich sprachlos. Man vers
ableitenden Mittel, und Aderlässe
und Halse, ohne Nutzen; der Kr
sich äufserst unruhig hin und he
fiel ihn ein heftiger Schlagflufs, u
halb fünf Stunden — der Tod.
dictus (in seinem *Theatrum Tabidorum*
von einem jungen Menschen, wel
einer Unterdrückung des Nasenbl
Blutspeiens, in eine Abzehrung
Aderlassen verschaffte ihm fast
Linderung, aber das Nasenbluten
sich wieder einstellte, befreite d
ken von der Gefahr. — Bei eine
wurde in einer heftigen Bräune
lassen am Arm und Fufse, Schr
Genicke etc. vergeblich angewan
so verschaffte die Oeffnung der Fr

'enig Erleichterung, nur durch ein
s Nasenbluten, woran der Kranke
nt war, wurde die Krankheit geho-
- „Daher, sagt *Lanzisi* (l. c.), sahe
lten Kranke an Blutflüssen sterben,
ehr oft beobachtete ich von Unter-
ung derselben heftige Zufälle, z. B.
ngen, und selbst einen plötzlichen
— Ich selbst sahe einen schon ziem-
jährten katholischen Geistlichen, der
orrhoiden litte, nach einem Anfall
hlagflufs sterben, weil er auf Anra-
ines Arztes, seines lästigen Hämor-
lflusses sich zu entledigen, sich der
Essigklystiere bediente.

ler unserer jüngern Leser präge es
her schon frühe als eine nie zu ver-
le Wahrheit ein, *dafs die Natur nie
ft unzeitige Gewalt erleide, und dafs der
r durch Verfolgung ihres Pfades als
tler* glücklich seyn könne, wenn er
diesen stolzen Namen sich beilegen
en glaubt, — ja dafs die *Naturkraft*
mag sie nun *Lebenskraft*, *Heilkraft*,
e immer, diese Erscheinung nennen
— *allein* es ist, die diese Heilung
de bringen kann, und dafs der Arzt
Geschäft auf sich habe, sie zu be-
wo sie nicht hinreichend zu wir-
Stande ist, oder sie in ihren Wir-
zu mäfsigen, wo diese das Maafs
schreiten drohte, es geschehe die-
directe oder *indirecte*. Diese Ansicht
ilung der Krankheiten theilten auch
ier die gröfsten praktischen Aerzte,
als unvergefsliche Heroen unserer

Kunst dastehen, von *Hippocrates* bis
sern *Hufeland*; dies war das Prinzi
nach sie handelten, und dessen we
folgung sie zu jenen glücklichen
machte, wofür die Welt sie schä
liebt, welches aber freilich selbst
jenes praktische Talent voraussetz
Schärfe der Urtheilskraft, jeden be
Fall unter die allgemeinen Regeln de
zu subsumiren; dies ist das Ge
(ἰσόθεος) im Arzte, das ihm auch
geben kann, aber nur Wenigen i
solchen Grade gegeben ist.

Es gibt gegenwärtig 3 Schulen
Medizin, die man gewissermaſsen
Ton angebenden betrachten kann.
sind 1) die *englische*, 2) die *französisch*
3) die *teutsche Schule*. An die erst
hen sich die nordamerikanischen
an die zweite die italienischen und
schen, und an die dritte die holländi
schwedischen, dänischen etc. Aerzte
englische Schule gehört vor allen der
und entfernt sich in mancher Hinsi
sehr von dem Gange der Natur;
rein handelnd, stark eingreifend, un
achtet zu sehr der Natur selbstwi
Kraft in Heilung der Krankheiten;
sie vorzüglich wurden heroisch-wi
Mittel in die Medizin eingeführt. Si
so gewissermaſsen gerade im Wider
mit ihrer Chirurgie. Die *französische*
steht der englischen gerade gegenübe
erwartet vielleicht zu wenig von der
Mitten zwischen diesen beiden ste
teutsche Schule, und hat im Allgem

g einen entschiedenen Vorzug
ide. Der Geist der ächten teut-
hule ist *besonnenes Handeln im steten*
sgesetzten Beobachten und Folgen der
ur zu bedauern ist es, dafs dieser
den die Schriften unserer klassi-
sowohl älteren als neueren Prakti-
men, von so vielen unserer jüngern
en Aerzte anfängt verkannt zu wer-
ndem man den Weg der schlichten
htung, den unsere *F. Hoffmann*, *Stoll*,
mann, *Vogel* etc. mit so vielem Glück
lten, verläfst, und im Handeln die
selbst, deren Diener die Aerzte seyn
n, mit anmafsungsvollem Herrscher-
s verachtet. Dieser, der wahren Kunst
de Geist so vieler unserer heutigen
rer der Medizin, geht wie zu allen
ten auf ihre Jünger über, die man al-
thalben jetzt leider! mit dreister Hand
greifend antrifft, so dafs das Verschrei-
m heroischer Arzneien auf gut Glück,
wissermafsen zu einer Mode des Tages
worden, und es nicht selten mit Abscheu
sehen ist, wie der menschliche Körper
n einem blofsen Gegenstande des verwe-
enen Experiments herabgewürdigt wird.
o handelten und handeln nicht unsere gro-
sen praktischen Aerzte, und auf diesem
Wege wird wohl wenig für die Kunst ge-
wonnen werden. Es ist allerdings nicht zu
leugnen, dafs die Wissenschaft des Arztes,
wie jede aus dem Gebiete der Naturkunde,
nicht allein auf *Beobachtungen*, sondern auch
auf *Versuchen* beruht, und dafs dieselbe nur
auf diesen beiden Wegen zu immer gröfse-
rer Vollkommenheit gedeihen kann. Allein

d rzt hat es mit einem Gegen
1 der nicht so schlechthin d
h des Experimentators hingege
ann, und bei dessen Unte
mit Umsicht und Talent a
chtungen, nicht selten, me
n ist, als durch Versuche,
, wie ich an einem andern
habe, und wie ich in ein
mit deren Ausarbeitung
, noch näher ze
so wer, und in se
r nicht zu erfüllen sin
andere solche Versuche nicht zu
gehören sollen, die nur vom Z
Glück erwarten. Die *Beobachtu*
daher vorzüglich für den Arzt.
Hand geleitet, und mit hinlängl
theilskraft ausgerüstet, wird er
auf ihrer Spur sorgsam folgen, u
rer Schule zu einem glücklichern
bildet werden, als die *Schule des b*
Zufall überlassenen Experiments, ihr
nicht bilden kann. Doch wird d
ne, gewissenhafte Arzt auch di
verachten.

III.

Ueber
ie nachtheilige Behandlungsart der Krätze
unter dem gemeinen Manne
und
le Heilung einiger ihrer Folgen.

Von
Dr. C. Peters jun.
Stadt- und Kreis-Physikus zu Anclam.

ie fruchtbare Quelle mehrerer chroni-
en Uebel unter der niedern Volksklasse
unstreitig eine unter derselben aus Vor-
heil oder Unwissenheit eingeführte, oft-
ls gleichsam zur Mode gewordene schlech-
Behandlungsart mehrerer Krankheiten.
er Arzt, der vorzugsweise dieser Klasse
nt, wird häufig zu dieser Beobachtung
egenheit finden; sein vorzügliches Stre-
ı mufs also dahin gehn, bei Untersu-
ıng des Krankheitszustandes solcher Men-
ıen jener Ursache besonders nachzuspü-

ren damit er gegen denselben einen sicherern Heilplan einleiten könne. Desweshalb gerade die ärmere Klasse sich zweckwidriger Mittel zur Kur ihrer Uebel bedient, ist leicht zu sehen, wenn man ihr Vorurtheil gegen den Arzt, ihre Armuth, Unwissenheit, besonders den Hang derselben in Erwägung zieht, bei jedem, oft geringen krankhaften Zustande heroische, nach ihrer Meinung schnell helfende Mittel zu gebrauchen. Betrachtet man dabei, daſs gerade gegen Krankheiten, die überhaupt häufig, vielleicht endemisch, oder insbesondere der untern Volksklasse eigen sind, gewisse, vom Volke gleichsam sanktionirte, in der Regel aber durchaus zweckwidrige, Mittel gebraucht werden, so ergibt sich von selbst die Frequenz der auf diese Art entstandenen, meistens sehr bedeutenden Uebel unter diesen Menschen. Gewiſs wird jedem hiebei z. B. die höchst verschiedene, im Durchschnitt aber fast stets schädliche Behandlungsart der Wechselfieber unter dem gemeinen Manne einfallen. Wie wichtig aber die Erforschung der Ursachen so entstandener Krankheiten und eine genaue Diagnose derselben sey, um diese von andern ähnlichen oder aus ganz andern Ursachen entstandenen Zufällen zu unterscheiden, und wie hiervon der glückliche Ausgang der Kur besonders abhange, werden einige anzuführende Beobachtungen bestimmt darthun. Ueberdem erhellt, daſs diese Sache eine Angelegenheit der Medicinal-Polizei sey, weshalb es also von bedeutendem Nutzen seyn würde, gegen

rs gebräuchlichen falschen Behand-
len der verschiedenen Krankheiten
er niedern Volksklasse, Vorstellun-
machen, und zwar in allgemein ge-
Blättern, und eben diese Menschen
e zweckmäſsige Kurmethode, oder
an den Arzt zu verweisen.

ht man auf die Häufigkeit dieser
ner Krankheit unter dem gemeinen
, in den Hütten der Armen beson-
wo viele Menschen bei gröſster Un-
hkeit bei einander leben, so findet
eben durch diese Unreinlichkeit ver-
, daſs chronische Hautkrankheiten
upt die frequentesten Uebel dessel-
id. Die Häufigkeit dieser Hautübel
iber durch nichts mehr hervorge-
als durch die Ansteckung, deren
e Verbreitung durch stehende Heere
ein begünstigt wird. Daher finden
aſs jetzt in den Gegenden, wo seit
6 Jahren fremde Truppen sich län-
eit in groſsen Massen befanden, die
ein so allgemein verbreitetes Uebel
dem gemeinen Manne geworden ist.
eben die groſse Unreinlichkeit des-
, seine engen Wohnungen, wodurch
öthigt war, Stuben und selbst Bet-
it den Soldaten zu theilen, ist Ur-
weshalb das Uebel gerade dieser Klasse
n wurde. Die Häufigkeit der Krätze
len fremden Truppen, besonders Fran-
zu jener Zeit, ist allgemein bekannt,
ſs z. B. in einem hiesigen aus 5 bis
ranken bestehenden Lazareth im Jah-
07 beinahe die Hälfte der Soldaten

krätzig war. So war also die [illegible] breitung dieses Uebels sehr natürlich, [illegible] Krankheiten also nicht selten, die [illegible] einer schlechten Behandlungsart [illegible] entstehen mufsten.

Nach *Autenrieths* Beobachtungen (V[illegible] che für die prakt. Heilk. aus den [illegible] Anstalten von Tübingen 1. B. 2. H. [illegible] sterben nach einer mäfsigen Bere[illegible] unter 1,200,000 Einwohner eines L[illegible] jährlich 430 an Uebeln, die durch [illegible] vorsichtige Kur der Krätze hervorge[illegible] werden. Ist diese Behauptung wahr, [illegible] ist mit Gewifsheit anzunehmen, dafs [illegible] Summe solcher Opfer verhältnifs[illegible] weit gröfser sey in einer Gegend, w[illegible] Krankheit so sehr überhand genomme[illegible] und gleichsam für endemisch gehalten [illegible] den kann, wie dies in hiesiger Gegend [illegible] Fall wenigstens noch vor zwei Jahren [illegible] Aber nicht allein der nach *Autenrieths* [illegible] nung durch fette Salben von der Haut [illegible] triebene und auf innere Theile d[illegible] tastase geworfene Krätzstoff ist [illegible] besondere Quelle der mancherlei ch[illegible] schen Uebel des gemeinen Mannes zu [illegible] ten, sondern auch die *grofse Unreinlich*[illegible] die derselbe bei der Kur der Krätze b[illegible] achtet, und vorzüglich die Mode, hie[illegible] durch äufsere, hartnäckig fortgesetzte [illegible] wendung von *Mercurialsalben* das Uebel [illegible] len zu wollen, ist Schuld an der Ent[illegible] hung der Menge nachfolgender oft sehr [illegible] deutender Krankheiten.

Will sich der gemeine Mann selbst [illegible] Krätze heilen, so nimmt er, vornämlic[illegible]

;er Gegend, es als Grundsatz an, alles
zur Reinlichkeit der Haut beitragen
strenge zu vermeiden, weil so nur
ur, sie mag bestehen worin sie will,
seiner Meinung recht bald gelingen
. Bei der Heilung mit Salben kömmt
lazu, dafs die Wäsche möglichst ge-
: werde. Wird nun der Ausschlag
bald vertrieben, so findet man, dafs
aut sehr bald ein graues, schmutzi-
nsehn bekömmt, ihre Poren sich ver-
n, und dafs sie eine eigene Trocken-
und Rigidität annimmt. Das Einrei-
er Salben verändert diese Beschaffen-
licht, sondern vermehrt im Gegen-
durch das Fett, das dem Schmutze
ehikel dient, die Unreinlichkeit der
. Nur während der Anwendung wer-
ie berührten Stellen, besonders durch
echanische des Einreibens, geschmei-
nd zur Einsaugung der Salben ge-
t gemacht. Die übrige Haut bleibt
unthätig, und wird im Verlaufe der
heit immer mehr in ihren Funktio-
unterbrochen. Unstreitig hat die so
m hervorgebrachte grofse Unreinlich-
ler Haut auf die Form des Ausschlags
wichtigen Einflufs; die hierdurch
erade verminderte Thätigkeit dieses
es läfst eine gehörige Ausbildung der
e nicht zu. Die Pusteln sitzen mehr
n der Haut, sind flach, eitern wenig,
ern ein schlechtes, wäfsriges Eiter ab
werden bald ganz trocken. Dabei sind
uckenden Schmerzen, wegen Mangel
mpfindlichkeit der Haut, nur in schwa-
a Grade zugegen. Mittel, die bei ge-

höriger Hautthätigkeit den Ausschlag sehr bald vertreiben, und vielleicht die mancherlei Krankheitsformen hervorbringen würden, die *Autenrieth* nach schlecht behandelter Krätze entstehen sah, wirke wenn sie, wie gewöhnlich, in fetten S ben bestehn, wegen Mangel an reizen Bestandtheilen derselben, und wegen verminderten Reizbarkeit der Haut nicht gehörig ein; die grofse Unre keit begünstigt die Gegenwart des thems, und nimmt, da so die Kur Zeit fortgesetzt werden mufs, an und Gröfse täglich zu. Auf diese A den natürlich die chemisch-orga Processe dieses für den ganzen Orga so wichtigen Organs nachgerade ja wohl endlich ganz unterdrückt, w die verschiedenen Uebel alsdann ent müssen, deren Ursprung die Beobach Mangel an Pflege u. s. w. der Haut Aber eben deswegen verdient diese besonders bemerkt zu werden, weil hier aus *Vorurtheil* vom gemeinen bei der Kur der Krätze, wie ange Unreinlichkeit strenge beobachtet diese sich *nachgerade* und gewöhnlich aufserordentlichen Höhe vermehrt, d gene Lebensart jener Menschen in Be kömmt, und weil endlich diese Unrein keit der Haut durch gleichzeitige An dung anderer schädlicher Mittel Kran ten eigner Art hervorzubringen schein deshalb auch eine eigne Heilmethode fordern. Es ist übrigens leicht einzus dafs jene stufenweise Vermehrung Schmutzes der Haut und die daher

e graduelle Abnahme ihrer Thätig-
f die Form der hierdurch entstan-
Krankheiten Einflufs haben wird,
se so eine eigene Behandlung erhei-
üssen. Zwar gehören noch stren-
achtungen dazu, um eine genaue
e so entstandener Uebel aufzufin-
l die Merkmale angeben zu können,
h selbige sich vor andern ähnlichen
eiden, wie z. B. *Autenrieth* (a. a. O.)
ch schnelle Vertreibung der Krätze
en Salben entstandene, sogenannte
chwindsucht von andern Schwind-
durch den eigenthümlichen Aus-
s. w. unterscheidet. Doch zeigen
i genauer Betrachtung wenigstens
jener Krankheiten nicht undeutlich
ymptome, welche uns auf die Er-
fs ihrer Ursache mit vieler Wahr-
chkeit schliefsen lassen.

z vorzüglich kann ich hier nur
einer Erfahrung auf eine Krankheits-
nter Kindern aufmerksam machen,
der Kur der Krätze durch graduelle
ückung der Hautthätigkeit entsteht,
ihren Erscheinungen bei der ange-
schlechten Art der Behandlung
theils gleich bleibt, und ausschliefs-
r der untern Volksklasse eigen zu
heint. Diese Beobachtung machte
onders bei fünf Kindern aus einer
, obgleich noch eine gröfsere An-
lcher Beispiele angeführt werden
Es ist jedoch hierbei der gleich-
lange fortgesetzte Gebrauch von
ial-Salben nicht zu übersehn, der

b[illegible]en Kindern in Anwendung g
w[illegible]; doch zeigt, dafs diesem Mif
v[illegible]Mercurial-Mitteln der durch
han[illegible]ng des Exanthems entstandene
hafte Zustand des Körpers nicht all
geschrieben werden darf, da dersel
in einigen Fällen nach blofser Anw
von andern, z. B. Schwefel-Salb
stand, wo also nur der gänzliche
an Reinigung [illegible] Haut als Ursa
trachtet werden konnte. Aehnlich,
immer etwas verschieden war die
stand bei Erwachsenen, welches vi
von der absolut gröfsern Thätigk
Irritabilität des Hautorgans bei de
dern herrühren mag.

Die Krankheit, die bei diesen
beobachteten Fällen hervorgebracht
wenn die Krätze durch geflissentl
wirkte und so stufenweise entstande
reinlichkeit der Haut, und durch
zeitige Anwendung von fetten, be
Mercurial-Salben vertrieben werden
bestand im Durchschnitt in Folgende
Haut der Kinder hatte nachgera
graues, dunkles Ansehn bekomme
trocken geworden und zusammengesch
wenn die Kur des Uebels lange g
hatte. Die Kleinen waren dabei a
gert, Aerme und Beine fast vertr
während der übrige Körper nicht a
men verloren, der Kopf sogar ein
res Ansehn dem Anscheine nach bek
hatte. Bei ziemlich gutem Appeti
Schlaf war schleichendes Fieber m
acerbationen gegen Abend zugegen,

her Durchfall mit bedeutendem Ab-
von zähem Schleim ein constantes
om war. Das ganze Leiden hatte
iupt das Ansehn der *Darrsucht* bei den
rn, aber mit dem Unterschiede, dafs
iterleib nicht geschwollen, keine Ver-
ig der Mesenterial-Drüsen wahrzu-
m war, und dafs Verstopfung mit
lfall nicht wie gewöhnlich wechselte,
rn dafs letzterer, bei Zunahme des
s, trotz der Anwendung aller Mittel
eher verschwand, bis der ganze krank-
Zustand beseitigt war. Eigenthüm-
war zugleich hierbei, wie bei der
hie der Kinder überhaupt, ein eignes
ges Aussehn derselben. Der bei die-
rankheit aber gewöhnliche Heifshun-
hlte stets, während sich doch nie
cher Appetit-Mangel einstellte. Da-
tten, was nicht zu vergessen ist, in
eobachteten Fällen früher keine Ur-
dieses Zustandes obgewaltet, son-
ur seit der Eruption des Exanthems
om Anfange der dagegen unternom-
Kur hatte derselbe angefangen und
edeutende Höhe nachgerade erreicht.
eisten Kinder hatten überhaupt vor
Zeit, nach Aussage ihrer Eltern,
isten Gesundheit genossen. Es ist
nicht zu bezweifeln, dafs die Ur-
der Entstehung dieser angeführten
innungen hauptsächlich dem fortwäh-
n Mangel an Hautkultur bei der Be-
ing der Krätze zugeschrieben wer-
üsse. Die graduelle Unterdrückung
inktionen des Hautorgans, das zumal
n jugendlichen Alter eine so bedeu-

tende Rolle zur Erhaltung der Integrität des ganzen Körpers spielt, seine endlich entstehende wirkliche Desorganisation, zu der die Gegenwart des nicht gehörig ausgebildeten, in seiner eigenthümlichen Form oft ganz veränderten Ausschlages vieles beiträgt, und die so durch vicarirende Thätigkeit wahrscheinlich hervorgebrachte chronische Diarrhoe, die jenem Zustande eigenthümlich zu seyn scheint, und zur verhinderten Ernährung des Körpers vieles beitragen mufs, beweist, dafs gegen die angeführte Behauptung nichts eingewandt werden könne.

Noch mehr wird aber dieses aufser Zweifel gesetzt, wenn auf die Heilmethode Rücksicht genommen wird, die nur, wie es scheint, in diesen Fällen da gelingt, wo die Unreinlichkeit der Haut gänzlich vermieden, und auf die Wiederherstellung der ursprünglichen Thätigkeit derselben ein besonderes Augenmerk gerichtet wird. Doch ist zu bemerken, dafs nicht allein, das Uebel möge nun einen Grad erreicht haben welchen es wolle, das blofse Abwaschen und Reinigen der Haut oder warme Bäder hinreichend zur Heilung der Krankheit waren, wie sonst dieses bei der Behandlung der Atrophie von gröfstem Nutzen ist und nie versäumt werden darf, sondern die Haut mufste wieder in jene Art von Thätigkeit versetzt werden, die geschickt ist, den bis jetzt nicht gehörig ausgebildeten, in seiner Form oft ganz veränderten, zuweilen kaum mehr sichtbaren und ... bei lange gewährter Behandlung gänz-

nicht vertrieben werden kann,
ever dies geschieht, in seine un-
Form zurückgeführt werden
enst die durch die zweckwidrige
ben hervorgebrachten Krankhei-
llkommen und gründlich geheilt
anten. Krätzige, welche durch
rt sich mancherlei Krankheiten
hatten, erholten sich zwar zu-
wenn jetzt für Reinlichkeit ge-
passende Diät befolgt und ge-
erliche Mittel gebraucht wurden;
sie aber gänzlich zu ihrer vo-
ndheit zurück, wenn nicht die
auf die Haut vollkommen wie-
lte, und dann vernünftig behan-
ertrieben wurde. Daher sind in
len, wie angeführt, bloſses hän-
hen, warme Bäder u. s. w., ob-
zur Heilung vieles beitragen,
n im Stande, den vorigen Ge-

tigkeit zu versetzen, dafs die Kr
der hervorgelockt wird und ihre
gelmäfsige Gestalt annimmt. W
lich eignen sich hierzu eine M
Arzneien; doch kenne ich kein
res Mittel zu diesem Zweck, als d
Anwendung des *Kali sulphuratum*
heifsem Wasser aufgelöst, wenn
Haut durch warme Bäder, Abwas
selben mit einer Seifenauflösung,
am besten die gewöhnliche schwar
pafst u. s. w., gereinigt ist. Dies
welches überhaupt mir als das zw
fsigste zur Heilung der gewöhnlichen
scheint, bringt, wenn es in jenen
und zwar in der fast heifsen Auflös
braucht wird, den Ausschlag, we
ihm noch eine Spur auf der Haut sic
gewöhnlich sehr bald, oft in den
Tagen nach seiner Anwendung wied
vor, der sich dann zuerst durch s
oft unerträgliches Jucken, etwas ver
Temperatur der Haut und einige
derselben offenbart. War die Krätze
verschwunden oder fast kaum meh
solche zu erkennen, so währte es lä
Zeit, bis sie sich wieder durch die A
dung jenes Mittels zeigte, zu we
Zwecke dann auch innerlich Arznei
braucht werden mufsten. Sie trat,
sich die angeführten Vorboten zu
Wiedererscheinung erst eingestellt h
oft ganz plötzlich hervor; die Pustel
hoben sich, zeigten wirkliche Entzün
hatten kleine, hochrothe Ränder, un
ten sich bald mit gutem gelben Eiter.
verschwanden, natürlich wenn die

n gleichzeitigen oder vorhergegan-
ebrauch innerlicher, theils allge-
rkender, theils vorzüglich die Haut-
t vermehrender Mittel unterstützt
sehr bald fast alle Krankheitser-
ngen, die ich oben als Folge der
en Behandlungsart der Krätze bei
angab. Besonders wurde das elende
che Ansehen derselben verändert,
icht bekam eine frische natürliche
der Appetit nahm zu, wurde oft
rk, und die Darmausleerungen wa-
t, bei Aufhören des lange gewähr-
chfalls, der Norm gemäfs. Es kann
um bezweifelt werden, dafs, abge-
on der nun wieder hergestellten
ktion, welche natürlich auf den
llé wieder hergestellten Normalzu-
es übrigen Organismus einen gro-
nflufs haben, die zurückgeführte Ge-
t doch der Wiedererzeugung des
gs zugeschrieben werden mufs, da
ne diese sich nie gänzlich einstellte.
ig liegt hiervon darin der Grund,
s Krätze bei ihrer langen Dauer
m ein nothwendiges Uebel für den
mus und besonders für die Haut
dafs aber bei dem Mangel ihrer
en Ausbildung, bei ihrer endlichen
ückung, vicariirende Thätigkeiten
Organe oder Systeme, hier wie es
besonders des Darmkanals entste-
fsten, und endlich somit der ganze
fte Zustand herbeigeführt wurde,
also nothwendig war, wenn voll-
Heilung erwartet werden sollte,
rüngliche, obgleich krankhafte Thä-

tigkeit des Hautorgans, den Krätzaus
nämlich, wieder hervorzulocken.
dies geschehn und wurde mit der A
dung des genannten Mittels fortgel
so nahm die Besserung der Kranke
lich zu, während sich die Pusteln
mehr füllten, das Jucken und die E
dung abnahmen, der Ausschlag am
trocken ward und gänzlich verschwa
Unter den Mitteln, die während de
serlichen Behandlung der Haut inn
angewandt wurden, zeigte sich der S
fel, vielleicht weil er gleichfalls zur
dererzeugung des Krätzausschlages
besonders wirksam. Aufserdem war
tere Dinge, die China, bittere Ex
und dergl. von grofsem Nutzen, zumal
die Reproduktion gar zu sehr ges
war. Sie waren besonders angezeigt,
mit der äufsern Behandlung der Hau
gehört werden konnte, zur Ersetzun
verlornen Kräfte. Die ganze Kur n
dabei durch eine zweckmäfsige Diä
terstützt werden. —

Die Krankheiten der Erwachsen
sich nach jener üblen Behandlung der K
durch grofse Unreinlichkeit der Ha
gleichzeitiger, lange fortgesetzter A
dung von Mercurialsalben entstehe
hatten zwar grofse Aehnlichkeit mit
so entstandenen, beschriebenen Zu
der Kinder, unterschieden sich jedoc
in von demselben, dafs hier, währe
Abmagerung verhältnifsmäfsig nicht st
und der Durchfall kein so constante
ptom war, besonders die Lungen

und sich bei den meisten eine öde-
Geschwulst der Füfse einstellte.
ungenleiden offenbarte sich durch
, reichlichen Schleimauswurf und
an freier Respiration; das Oedem
n, wenn die Kräfte sehr gesunken
und sich ein schleichendes Fieber
ellt hatte, welches in der Regel bei
ortgesetzter Kur immer geschah. Bei
dieser Kranken war anfangende
assersucht zu vermuthen. Ob diese
dofs als Folge der durch Unreinlich-
terdrückten Hautthätigkeit oder des
rdentlichen Mifsbrauchs der Mercu-
en, die oft ein viertel, ein halbes
ag und länger täglich angewandt
, anzusehen sind, kann ich nicht
ten, da in den Fällen, die ich zu
iten Gelegenheit hatte, beide schäd-
nflüsse obwalteten; doch erhellt,
ie derselben oder beide zugleich als
n der beschriebenen Krankheitser-
ngen betrachtet werden müssen, da
iere Zustand mehrerer Kranken der
nd zur Hervorbringung des gegen-
r kein anderer Grund als der be-
aufzufinden war. Merkwürdig war
e eigene gelbgrüne Gesichtsfarbe, die
rs bei den Eltern der oben angeführ-
der auffiel. Uebrigens mufste hier
andlung, wenn sie von Nutzen seyn
ganz dieselbe seyn, die bei den Kin-
gewandt wurde.

genauesten habe ich diese aufge-
Beobachtungen bei der Familie eines
Schiffszimmergesellen Namens *Riebe*

möchten könnten, da dieselbe im Orte und ich also Gelegenheit hatte, die Kranken oft zu sehen, deren Zustand auch dabei meine öftere Gegenwart ver-
Diese Familie, aus 7 Menschen bestehend, die sämmtlich früher vollkommen gesund waren, wurde durch einen französischen Soldaten, der sehr krätzig gewesen seyn soll, vor anderthalb Jahren angesteckt, indem die Betten der Kinder demselben überlassen worden waren. Die Kinder, in dem Alter von 11, 9, 7 und 4 Jahren, und das jüngste von 3 bis 4 Wochen, waren bald auf einander, da sie sämmtlich eine kleine Stube theilten, von dem Ausschlage befallen worden, doch litten die Mutter und die beiden ältesten Kinder am meisten an demselben. Da ich gerufen wurde und die Menschen in dem traurigsten Zustande sah, erfuhr ich, daß hier vom Anfange der Krankheit an, die jetzt bereits über ein halbes Jahr gedauert hatte, Unreinlichkeit als das Vorzüglichste zur Heilung beobachtet worden war. Außer einigen unbedeutenden äußern Mitteln, die aber auch in fetten Salben bestanden hatten, war der weiße Präcipitat mit Schweinefett vermischt, seit jener Zeit ununterbrochen fortgesetzt und täglich in die Gelenke eingerieben worden. Eltern und Kinder hatten sich dabei, obgleich es Winter war, öfters ohne warme Bekleidung der freien Luft ausgesetzt. Der Zustand dieser Menschen war wirklich jetzt höchst traurig, da sich dazu noch große Armuth gesellte, weil weder der Mann noch die Frau mehr zu arbeiten im Stande waren. Der Mann

schendes Fieber, ein kachektisches,
nes Ansehn, ödematös geschwollene
Husten mit zähem Schleimauswurf,
ar der Appetit sehr geringe und die
aleerungen unregelmäfsig. Er war
o abgemattet, dafs er kaum mehr
n im Stande war. Die Zufälle der
aren diesen sehr ähnlich, nur dafs
ht an Geschwulst der Beine litt,
öfsere Brustbeschwerden und einen
arken Schleimauswurf hatte. Der
der Kinder war ganz derselbe wie
oben beschrieb, und bei keinem
ler Durchfall mit vielem Schleim-
der schon 6 bis 8 Wochen unaus-
angehalten hatte, vermifst. Die
rar bei allen äufserst schmutzig,
n dunkelgraues Ansehn, und fühlte
eken und spröde an. Noch bei kei-
ser Kranken war die Krätze gänz-
schwunden, aber die Gestalt der-
rar durchaus verändert. Der Aus-
afs tief in der Haut, die sich blofs
inige Erhabenheit zeigenden Krätz-
waren trocken, ohne Röthe, bräun-
it ins Blaue fallend und sehr wenig
ckend; kurz das ganze Hautorgan
o gleichsam für den übrigen Orga-
abgestorben zu seyn. Bei allen die-
ranken empfahl ich nun, da ich die
ihrer jetzigen Leiden bald einsah,
enblickliche Besorgung der gröfsten
keit. Sie mufsten alle, da warme
in der Lage derselben nicht anzu-
waren, mit Tüchern, die in heifses
getaucht wurden, den ganzen Kör-
fsig reiben und sich nachher noch

öfters mit schwarzer Seife wu[illegible] wandte ich bei ihnen äufserlich [illegible] sung des Schwefelkali's in heifsem [illegible] an, gab den Kindern, neben bitt[illegible] teln kleine Gaben von gereinigtem [illegible] fel, und liefs dies letzte Mittel [illegible] ders die Eltern nehmen, da ich [illegible] vorzugsweise auf die Wiederherstel[illegible] normalen Funktion der Lungen [illegible] war. Drei bis vier Tage nach An[illegible] dieser Methode gelang es mir, den [illegible] ausschlag in seiner ursprünglichen [illegible] nachdem sich die angegebenen V[illegible] zu seiner Erscheinung eingestellt [illegible] auf der Haut hervorzulocken. Mit [illegible] Erscheinung, wobei sich wirklich [illegible] zündung in dem Umfange der Krätz[illegible] eine gehörige Eiterung derselben, [illegible] stiges Jucken u. s. w. einstellten, [illegible] meiner grofsen Freude und zur Verw[illegible] rung der Kranken sogleich und [illegible] Besserung ein. Bei den Eltern nah[illegible] sonders der mit vielem Auswurf v[illegible] dene Husten ab, auch verlor sich sehr [illegible] die eigne grünliche Gesichtsfarbe, [illegible] ren Stelle ein mehr gesundes Ansehe[illegible] einfand. Die Kinder verloren sch[illegible] zweiten Tage nach Anwendung der [illegible] führten Mittel, wenn auch noch nicht [illegible] lich, den höchst erschöpfenden Dur[illegible] auch bei ihnen wurde die elende, [illegible] tische Gesichtsfarbe in eine gesunder [illegible] geändert. Bei fortgesetzter Anwendu[illegible] Schwefelkali-Solution und dem inner[illegible] brauch des Schwefels und der bitter[illegible] neien fing nun die Haut an auszud[illegible] die Krätze bildete sich immer mehr [illegible]

rte starkes Jucken und Brennen,
or sich endlich nachgerade gänz-
der Haut, wobei zugleich der
rankhafte Zustand des Körpers
bnahm. So fand ich endlich, wäh-
in der Behandlung nichts verän-
d mit derselben noch ungefähr 14
g fortfuhr, meine Kranken, die
in 5 Tagen wegen auswärtiger
nicht gesehn hatte, so wieder
lt, dafs ich von allen Mitteln ab-
können glaubte, und blofs noch
ste Reinlichkeit empfahl. Jetzt
ganze Familie, von der zu jener
i Kinder durch eine unvernünftige
Krätze fast dem Tode nahe ge-
aren, vollkommen gesund.

die Anführung ähnlicher Fälle
u wollen, bei denen indefs auch
er dieselben Resultate, sowohl in
der Erscheinungen des Krankheits-
s als des Ausganges der Behand-
zeigten, bemerke ich nur noch,
die Ursache so mancher auszeh-
Krankheiten der ärmern Dorfbe-
hauptsächlich der Atrophie der
in den engen, schmutzigen Woh-
les gemeinen Mannes, bei genauer
ichung nicht undeutlich in der höchst
idrigen Kur der Krätze gefunden
Die Frequenz dieser Uebel also, de-
tehen sowohl der geflissentlich ver-
igten Hautreinigung, als der lange
sten Anwendung der Mercurialsal-
eschrieben werden mufs, welches
en die untere Menschenklasse aus

Unwissenheit und Vorurtheil als
mäfsigste zur Heilung der jetz
unter derselben sich zeigenden
sieht, mufs den Arzt veranlasse
tersuchung der Krankheiten di
schen, besonders in Gegenden, w
ches Verfahren gleichsam zur Mo
den ist, jenen Ursachen nachzus
auf sie sein besonderes Augenme
ten, um so sein Heilverfahren zw
einrichten zu können.

IV.

Bemerkungen
über
Hôpital St. Louis in Paris,
nebst
Untersuchungen über Hautkrankhei-
1 deren Behandlung, besonders auch
en Nutzen und die Anwendung der
pfbäder und Räucherungsapparate
bei Hautkrankheiten.

Von
Moritz Hasper,
der Medicin und Philosophie, praktischem
nd Privat-Docenten auf der Universität zu
, correspondirendem Mitgliede der Pariser
Gesellschaft für praktische Medicin.

---

ler interessantesten Hospitäler in Pa-
das *Hôpital St. Louis*, welches so viel
kannt, das einzige dieser Art in Eu-
st. Es wurde dieses Hospital im J.
von *Heinrich* dem 4ten gestiftet, bei
nheit einer in Paris herrschenden,
kenden Krankheit. *Heinrich* befahl,
ospital aufserhalb der Stadtmauer auf

hoch liegenden, freien
Gegend zu erbauen, wo
g *du temple* auswählte. Das
ein grofses Viereck, und sc
grofsen Hof und einige
tze in sich ein, ist aber
on einer hohen Mauer um
s man dadurch eine sichere Tre
tkranken von der Stadt be
ist dieses Hospital blofs für
natische Kra ten bestimmt,
kann gegen 1100 tkranke fassen,
pflegt aber selten mehr als 1000 K
täglich, wovon die Hälfte bisweilen
blöse sind.

Aufser dem gröfseren eben erwä
Gebäude, ist noch ein kleines, von 2
im Hintergrunde des Gartens erbaut
den, woselbst *Alibert* einige Stuben f
Kranke, die blofs unter seiner Le
stehen, hat einrichten lassen.

Alibert, Leibarzt des jetzigen K
von Frankreich, ist dirigirender Ar
ses Hospitals. Er war schon als El
diesem Hospital angestellt, und ha
die Beobachtungen zu seinem Werk
Hautkrankheiten gesammelt. Er
mert sich eigentlich jetzt sehr we
das Hospital, hält aber in den Som
naten, gewöhnlich Donnerstag um
Vorlesungen über Hautkrankheiten
ters mehr einer theatralischen Vo
als einer medicinischen Vorlesung
und durch häufiges Beifallklatschen
hörer ihr noch ähnlicher werden. Al
edoch in diesen Vorträgen ein

der merkwürdigsten exanthemati- Formen von Hautkrankheiten vor, sich aber in das Wesen der Entste- derselben einzulassen, indem er ge- ich blofs ausruft: *Voilà, Messieurs, la squameuse etc.*

in Arzt hat wohl mehr Gelegenheit die Hautkrankheiten zu beobach- als *Alibert*; von ihm also sollte wohl die richtigsten Ansichten, so- was systematische Anordnung, als was eine rationelle Heilung anlangt, ten. Allein, meiner Meinung nach, t er keins dieser Desiderata, seinen en und seinen Vorlesungen nach zu rsen, erfüllt zu haben. Von seinem rn Werke, wozu er die prachtvol- upferplatten geliefert hat, *Sur les ma- de la peau, observées à l'hôpital St. Louis*, lio — ist ein Auszug erschienen, un- em Titel: *Précis théorique et pratique sur aladies de la peau*, in 2 Bd. 8vo. Par. 1818.

Ich will hier nicht in Erwähnung brin- , dafs diesem Werke allgemeine Unter- hungen über das Erkranken der Haut den, dafs es sogleich mit einer speciel- Beschreibung der Exantheme beginnt; h übergehe ferner die ganz unbestimmt n ihm beschriebenen Formen unter der ennung von *Cancroides*, und selbst bis- eilen unter der von *Syphilides*, sondern ich ill blofs über die Beschreibung des *Genus tre; herpes*, und über die Eintheilungen selben, besonders auch über die von *bert*, einige Bemerkungen hinzufügen.

Die ältern Aerzte haben uns keine genaue Beschreibung des *herpes* zurückgelassen, was theils in dem seltenern Vorkommen des *herpes* unter den Menschen, die in damaliger Zeit eine einfachere Lebensart führten, liegen mag, theils aber auch darin, dafs man die Ausschläge mehr als eine Verunstaltung der Haut, *cutis foeditas*, *turpitudo*, denn als eine Krankheit ansah. Denn *Hippocrates* selbst sagt in dem Buche, *de affectionibus* §. 35. p. 182. nach der Ausg. von *Van der Linden*: „*Lepra et pruritus et scabies et impetigines et vitiligo et alopeciae a pituita fiunt, sunt autem talia turpitudo magis quam morbi*; und *Praedict. l. II.* §. 21. p. 503. *Herpetes autem minime omnium ulcerum, quae depascendo proserpunt, periculosi sunt*. Ferner ἐπιδημιῶν, *popularium*, *l. III. Sect. III. N.* 83. *p.* 72. meint er, der *herpes* erscheine bisweilen bei Fiebern critisch, „*erumpebant herpetes multis magni.*"

Celsus beschrieb eigentlich zuerst 2 Arten des *herpes*; die eine Art beschreibt er unter *ignis sacer*, im 5ten Buche 28sten Kapitel p. 320 nach der Ausg. von *Kraus*. — Die andere Art beschreibt er L. V. c. 28. §. 3. p. 319.

Galen brachte zuerst eine Eintheilung in Erwähnung, die nachher von vielen Schriftstellern angenommen worden ist. Er theilte nehmlich den *herpes* ein in 1) *herpes miliaris*, ἕρπης κεγχρίας; 2) *herpes phlyktaenodes*, *vesicularis*, φλυκταινώδης, auch *phagedaenicus*; 3) *herpes erodens*, *serpigo*, ἕρπης ἐσθιόμενος. Den ersten *h. miliaris* nannte er der Form des Ausschlags und der

arin abgesonderten Säfte. Den 2ten
ktaenodes nach der Tiefe der Erosion.
3ten nach dem bösartigen Verlaufe
chnellen Umsichgreifen. Allein es ist
Eintheilung unzuläfsig zum Behuf ei-
lassification, denn zwischen den bei-
rsten Arten herrscht kein Unterschied,
twa gröfsere oder kleinere Bläschen,
etzterer ist mehr der Ausgang von dem-
n Ausschlag oder vom *Pemphigus*, oder
rt, wenn er sich von Anfang an nicht
h Bläschen bildete, sondern sogleich
a Geschwür sich zeigte, gar nicht zur
e von Exanthemen. Es haben die nach-
den Schriftsteller, wenn sie von dem
handelten, sich mehr oder weniger
e Galenische Definition und Einthei-
gehalten, und ich übergehe hier die
n aus dem *Aetius Tetrab. IV. Serm. II.*
Paulus l. IV. c. 20. *Actuarius l. II.*

ben von dieser Eigenschaft des Fort-
hens, nannten die Araber die Krank-
Formica. Besonders beschrieb man dar-
die *Zona*, *Zoster* oder *ignis sacer.*

Aehnlich der Galenischen Eintheilung
ie von *Peter Franck* in seinem *epitome*
andis h. m. T. IV. p. 142. in *simplex*,
s, *rodens* und *phagedaenicus.* Unzweck-
g, ja sogar sich widersprechend ist
intheilung des *herpes* von *Plenk* in sei-
Werk über Hautkrankheiten. Er stellt
Zona, *Zoster*, oder Feuergürtel unter
Rubrik, *maculae rubrae*, obgleich er
hen als das karakteristische Zeichen
lben erwähnt, den *herpes* aber classi-

...n Aerzte haben uns keine ... zurückge...
...eibung des *herpes* ... Vork...
...eils in dem seltenern ... di...
...pes unter den Menschen, ... Leben...
... Zeit eine einfachere ... d...
...gen mag, theils aber auch ... als
... die Ausschläge mehr ... *cutis foeditas*
...ung der Haut, ... ansah.
...un als eine Krankheit ... Buche,
...ppocrates selbst sagt in dem ... nach der Ausg...
...ectionibus §. 3... p. ... *ra et pruritus et*
Van der Linden: ... *alopeciae a pituita*
et impetigines et vitili... ... *magis quam*
sunt autem talia turpitudo ... p. 503. H...
und *Praedict.* l. II. §. 21. p. 503. ... *quae depa...*
autem minime omnium ulcerum, Ferner ἐπιδη...
proserpunt, periculosi sunt. Sect. III. N. 83. p...
popularium, l. III. ... erscheine bis...
meint er, der *herpes* ... „*erumpebant* ...
bei Fiebern critisch, ...
multis magni."

Celsus beschrieb eigentlich zuerst ... Art beschr...
ten des *herpes*; die eine ... im 5ten Buche 28...
unter *ignis sacer*, ... nach der Ausg. von K...
pitel p. 320 ... beschreibt er L. ...
Die andere Art ...
§. 3. p. 319.

Galen brachte zuerst eine Ei...
in Erwähnung, die nachher vo...
Schriftstellern angenommen word...
theilte nehmlich den *herpes* ein i...
miliaris, ἕρπης κεγχρίας; 2) *herpes* ...
des, vesicularis, φλυκταινώδης, auc...
nicus; 3) *herpes erodens, serpigo,* ἕ...
...μενος. Den ersten *h. miliaris* nan...
...r Form des Ausschlags und ...

larin abgesonderten Säfte. Den 2ten
ρκtaenodes nach der Tiefe der Erosion.
3ten nach dem bösartigen Verlaufe
chnellen Umsichgreifen. Allein es ist
Eintheilung unzuläfsig zum Behuf ei-
lassification, denn zwischen den bei-
rsten Arten herrscht kein Unterschied,
twa gröfsere oder kleinere Bläschen,
tzterer ist mehr der Ausgang von dem-
l Ausschlag oder vom *Pemphigus*, oder
t, wenn er sich von Anfang an nicht
l Bläschen bildete, sondern sogleich
n Geschwür sich zeigte, gar nicht zur
e von Exanthemen. Es haben die nach-
nden Schriftsteller, wenn sie von dem
l handelten, sich mehr oder weniger
le Galenische Definition und Enthei-
gehalten, und ich übergehe hier die
en aus dem *Aetius Tetrab. IV. Serm. II.*
. *Paulus l. IV. c. 20. Actuarius l. II.*
.

Eben von dieser Eigenschaft des Fort-
hens, nannten die Araber die Krank-
Formica. Besonders beschrieb man dar-
r die *Zona*, *Zoster* oder *ignis sacer*.

Aehnlich der Galenischen Eintheilung
lie von *Peter Franck* in seinem *epitome*
randis h. m. T. IV. p. 142. in *simplex*,
is, *rodens* und *phagedaenicus*. Unzweck-
ig, ja sogar sich widersprechend ist
Eintheilung des *herpes* von *Plenk* in sei-
Werk über Hautkrankheiten. Er stellt
Zona, *Zoster*, oder Feuergürtel unter
Rubrik, *maculae rubrae*, obgleich er
hen als das karakteristische Zeichen
lben erwähnt, den *herpes* aber classi-

e ältern Aerzte haben uns kei
Beschreibung des *herpes* zurück
was theils in dem seltenern Vo
es *herpes* unter den Menschen,
ger Zeit eine einfachere Leb
m, liegen mag, theils aber auch
man die Ausschläge mehr al
staltung der Haut, *cutis foedita*
denn als eine Krankheit ansah.
ocrates selbst sagt in dem Buche,
fectionibus §. 35. p. 32. nach der Ausg
Van der Linden: „*Lepra et pruritus et*
et impetigines et vitiligo et alopeciae a pituita
sunt autem talia turpitudo magis quam
und *Praedict. l. II.* §. 21. *p.* 503. *H*
autem minime omnium ulcerum, quae depa
proserpunt, periculosi sunt. Ferner ἐπιδη
popularium, l. III. Sect. III. N. 83. *p*
meint er, der *herpes* erscheine bisw
bei Fiebern critisch, „*erumpebant h*
multis magni."

Celsus beschrieb eigentlich zuerst
ten des *herpes*; die eine Art beschreib
unter *ignis sacer*, im 5ten Buche 28sten
pitel p. 320 nach der Ausg. von *Kraus*
Die andere Art beschreibt er L. V. c.
§. 3. p. 319.

Galen brachte zuerst eine Eintheil
in Erwähnung, die nachher von viel
Schriftstellern angenommen worden ist.
theilte nehmlich den *herpes* ein in 1) *her*
miliaris, ἕρπης κεγχρίας; 2) *herpes phlyktae*
des, *vesicularis*, φλυκταινώδης, auch *phageda*
nicus; 3) *herpes erodens*, *serpigo*, ἕρπης ἐσθι
μενος. Den ersten *h. miliaris* nan
er Form des Ausschlags und

arin abgesonderten Säfte. Den 2ten
ktaenodes nach der Tiefe der Erosion.
ten nach dem bösartigen Verlaufe
hnellen Umsichgreifen. Allein es ist
intheilung unzuläfsig zum Behuf ei-
ssification, denn zwischen den bei-
ten Arten herrscht kein Unterschied,
a gröfsere oder kleinere Bläschen,
terer ist mehr der Ausgang von dem-
Ausschlag oder vom *Pemphigus*, oder
wenn er sich von Anfang an nicht
Bläschen bildete, sondern sogleich
Geschwür sich zeigte, gar nicht zur
von Exanthemen. Es haben die nach-
en Schriftsteller, wenn sie von dem
andelten, sich mehr oder weniger
Galenische Definition und Einthei-
ehalten, und ich übergehe hier die
aus dem *Aetius Tetrab. IV. Serm. II.*
Paulus l. IV. c. 20. *Actuarius l. II.*

ben von dieser Eigenschaft des Fort-
hens, nannten die Araber die Krank-
Formica. Besonders beschrieb man dar-
die *Zona*, *Zoster* oder *ignis sacer.*

Aehnlich der Galenischen Eintheilung
ie von *Peter Franck* in seinem *epitome*
randis h. m. T. IV. p.* 142. in *simplex*,
s, *rodens* und *phagedaenicus.* Unzweck-
g, ja sogar sich widersprechend ist
Eintheilung des *herpes* von *Plenk* in sei-
Werk über Hautkrankheiten. Er stellt
Zona, *Zoster*, oder Feuergürtel unter
Rubrik, *maculae rubrae*, obgleich er
hen als das karakteristische Zeichen
ben erwähnt, den *herpes* aber classi-

ficirt er unter die Ordnung pap
nach ihm kleine harte Geschwü
die nichts Wäſsriges enthalten,
ungeachtet definirt er *herpes* als K
sammlung von wasserhaltigen
Er hat folgende Species des *herpes* a
men, *h. simplex* — *h. exedens*, *fe*
εσθιομενος — *h. miliaris* — *h. pustulo*
syphiliticus — *h. spurius*, und unter d
ten Species erwähnt er noch einige
Flechten, z. B. *periscelis*, die Flech
sich an dem Ort, wo man die St
bindet, bildet, *h. collaris*, die an dem
bei Predigern besonders, welche mit
fer Farbe gestärkte Kragen tragen
steht; *h. cerdonum*, Flechte der Lederer
Unreinlichkeit besonders an den H
und endlich *h. a tactu toxicodendri*.
Species sind sämmtlich nicht logisch
tig geordnet, und in gewisser Hinsic
früher angegebenen Definition des V
h. widersprechend.

Bei der Verschiedenheit der An
welche von jeher über die Definit
Eintheilung des *herpes* unter den
Statt gefunden hat, sollte man dab
schen, daſs man das Wort *herpe*
stimmte Formen zu beschränken
mühen möchte, um Einfachheit
verworrene Lehre zu bringen. D
scheint nun *Aliberts* Abhandlung i
keinesweges erfüllt zu haben, wi
seiner Definition und Eintheilung
ten, *herpes*, *dartres* ergiebt, T. 1.
finirt er sie folgendermaſsen: *Ce*
chroniques sont en général formés pa

ux ou *vesiculeux* (er braucht das Wort
, *papulae*, Knötchen, *pimples* bei den
ndern, stets in einer sehr vagen Be-
ng, wie sich sogleich diefs hier zeigt;
aupt stehen seine Werke in Deutlich-
ier Sprache den Schriften über Haut-
heiten von *Willan* und *Batemann* sehr
, *environnés d'une aréole rouge, réunis en*
be ou par groupes, qui enflamment la peau
voquent un sentiment de prurit, de tension
ation. Bientôt ces boutons se rompent na-
nent ou artificiellement, et laissent échapper
natière ichoreuse ou purulente, laquelle se
tit en écailles ou en croutes. Souvent ce
les cicatrices indélébiles, qui succèdent à l'al-
on profonde du tissu dermoïque: enfin la peau
pre et présente presque toujours une certaine
faction au toucher. Les dartres ne sont
, du reste, accompagnées de fièvres, comme
autres exanthêmes dépurateurs; et dans les
es voisines de leur éruption, la peau conserve
couleur naturelle. p. 298. führt er diese
inition noch weiter aus.

Seine Eintheilung nun ist folgende, die
mit den entsprechenden Namen nach
Schriften von *Batemann* oder *Willan*,
viel es möglich ist, zu vergleichen su-
m werde.

1) *Dartre furfuracée, herpes furfuraceus.*
ichtere Abschuppung der Epidermis, wel-
e dem Mehle gleicht, hat 2 Unterabthei-
ngen, *a*) *d. f. volante, h. f. volitans*; *b*) *d. f.*
ndie, h. f. circinnatus; ihm entspricht die
ra vulgaris und *Pityriasis* in *Batemanns* Werk.

2) *Dartre squameuse, herpes squamosus.*
ichte Abschuppung der Epidermis in grö-

... Stücken, hat folgende Unter... a) *dartre sq. humide, h. sq. madida* ... der Ausgang des von *Bat.* als ... beschriebenen Exanthems. *b)* ... *rbiculaire, h. sq. orbicularis*, entspri... ... *diffusa* bei *Batemann*. c) *D.* ... *ifuge, h. sq. centrifugus*, nach *Bat.* ist ... *psoriasis inveterata*. *d) D. sq. lichenoide*, ... *lichenoides*, ist *psoriasis guttata* nach *B*...

3) *Dartre crustacée, herpes crus*... Gelbliche oder gräulich weifse Schu... die abfallen und sich wieder erze... *a) D. cr. flavescente, h. cr. flavescens. Ali*... schreibt hier eine Form, die *Bat.* unter ... *rigo favosa* rechnet. Die übrigen For... *b) d. cr. stalactiforme, h. cr. procumbens* ... *c) dr. cr. en forme de Mousse, h. cr. mu*... *mis*, stehn bei *Bat.* unter *Impetigo*.

4) *Dartre rongeante, herpes exedens.* ... gende, um sich fressende Geschwür... *D. r. idiopathique, h. ex. idiopathicus. b)* ... *scrophuleuse, h. ex. scrophulosus. c) D. r.* ... *rienne, h. ex. syphiliticus.* Dieser vor... unter *Lupus*, von den ältern Aerzten als *herpes ἐσθιόμενος* od. *lupus vorax etc.* beschriebene *herpes* gehört eigentlich nicht zu der Klasse von Exanthemen, sondern zu der Lehre von den Geschwüren.

5) *Dartre pustuleuse, h. pustulosus.* Pusteln machen hier den Hauptcharakter, jedoch sind mehrere Arten, die offenbar *tubercula* bilden, und bei *Bat.* auch unter dieser Ordnung stehn, unter diese Species der *Dartre* von *Al.* aufgenommen worden. *D. p. mentagre, h. p. mentagra*, ist bei ...

cosis *menti* beschrieben. *b*) *D. p. cou-*
h. *p. gutta rosea. Lupus* bei *B.*
miliaire, *h. p. miliaris. Acne* bei *B.*
disseminée, *h. p. disseminatus. Lichen*
B., wenigstens erscheint letzterer
unter dieser Form.

D. *phlyktenoide, h. phlyktenoides.* Bläs-
lie im Verlaufe zerplatzen, und in
rm von Schuppen sich abstoſsen.
1. *confluente, h. ph. confluens,* entspricht
rpes *phlyktaenodes* bei *Bat. b*) *D. ph.*
, *h. ph. Zonaeformis. Zoster* nach *B.*
sind die einzigen beiden Formen, in
Willan und *Batemann* mit *Alibert* so-
n Benennung und Beschreibung über-
nmen. Beide nehmen Bläschen als
rakteristische Zeichen an.

) D. *erythemoide, h. erythemoides*; rothe,
ndete Hauterhebungen, die sich in
te Abschuppung der Epidermis endigen,
dem *Erythema* am nächsten zu stehen
inen.

Obgleich nun *Alibert* in der früher an-
benen Definition des Wortes *dartre* sagt,
sie niemals von Fieber begleitet wä-
so führt er doch in den Unterabthei-
gen 2 Unterarten, den *herpes phlyktenoides*
fluens und *Zonaeformis* an, die stets mit
ber verlaufen, und auch von allen Schrift-
llern, die über Hautkrankheiten geschrie-
haben, unter die fieberhaften Krank-
ten gerechnet werden, wie die Beschrei-
gen der Krankheit unter dem Titel *Zona,*
sacer, bei *Reil, Burserius, Peter Frank,*
ey etc. hinlänglich darthun.

Das Fehlerhafte dieses ganzen
wodurch das Wort *dartre*, *herpes*, b
alle Hautkrankheiten umfafst, leucl
dem, der die langwierigen, besonde
sensuellen Hautkrankheiten in de
zu beobachten, Gelegenheit gehabt
selbst ein; besonders sind in dies
hung auch die Unterabtheilungen f
die Nomenclatur theils na
wo er nach seiner Willkühr
ten, theils nach seiner Grund zur B
ohne irgend einen Grund ganz
der Annahme des Wortes ganz
dem er theils von der Form,
Verlauf oder Ausgang des Exant
von der erregenden Ursache,
der Complication den Namen e

Es würde dieses Werk fi
unbrauchbar seyn, wenn ni
gute Krankengeschichten da
wären.

Es haben nun in den neu
Schriftsteller, indem sie de
Deutlichkeit in dem Wort
die Bedeutung des Wortes
versucht. Besonders that d
Batemann, der den *herpes* u
bulla, gröfsere Blasen, set
späterhin von *Batemann* i
Ordnung, *vesiculae*, kleine
bracht ward, wozu we
Prof. *Thilesius* durch sein S
wie der flechtenartigen Au
llen beigetragen hatte.

Nicht ganz zweckm
nicht für die Praxis br

ie Unterabtheilungen bei *Batemann* zu er nimmt an *a*) *herpes phlyktenoides*, wonach 2 oder 3 Tagen das Bläschen, iner farblosen oder bisweilen bräun- ;efärbten Lymphe gefüllt, und auf eiläfsig entzündeten Basis entstehn sieht, es aber mit heftigem Jucken, beson- Abends beim Schlafengehen, verbun- st. *b*) *H. Zoster*, den *Alibert* als *D.* en *Zone* beschreibt, stets acut mit Fieerbunden verläuft, was dem Ausbruler Bläschen vorhergeht. Die Bläschen ien mit Einemmal in ganzen Gruppen bilden ganze Inseln und befallen vorch Unterleib und Brust. *c*) *H. circina-* verbreitet sich langsam, gewöhnlich Fieber, kreisförmig, so dafs die Bläseinen Zirkel bilden. *d*) *H. labialis*, wenn n den Lippen erscheint. *e*) *H. praepu-* , wenn er am *praeputio* erscheint, und *Iris*, wenn die entzündete Basis, die , auf der das Bläschen sitzt, verschiearbig ist.

Eine ähnliche Definition lieferte *Thile-* über das Wort *herpes*, nur mit dem Unschied, dafs er die *papulae*, die *Batemann* von trennte, mit in die Definition einhlofs, daher die Form des *Lichen*, die at. einzeln abhandelte, nach *Thilesius* Theoie l. c. mit unter die flechtenartigen Ausshläge gerechnet wird.

Wenn nun neuere Schriftsteller die efinition des Wortes *herpes* in diesem enern Sinne, wie *Batemann* oder *Thilesius*, ehmen, so ist dies sehr zu billigen, inm dadurch Einheit der Sprache und all-

gemeine Verständlichkeit bewirkt wird. Dasselbe that auch *Richter* in seiner speciellen Therapie. 6. Bd. Berlin 1818. p. 200.

Allein letzterer geräth in Widerspruch mit sich selbst, wenn er in den Unterabtheilungen, die von *Alibert* beschriebenen Species annimmt; indem dann seine Definition des Wortes *herpes* zu eng ist; denn die Unterarten bei *herpes pustulosus*, *dartre pustuleuse*, *h. squamosus*, besonders der *h. sq. orbicularis*, *centrifugus* und *lichenoides*, passen durchaus nicht auf die früher gegebene Definition, auch verwickelt er sich dadurch in Repetitionen, die er übersehen zu haben scheint; denn er beschreibt nachher den *Lichen*, die *Acne*, *Sycosis*, als besondere Exantheme, die schon unter den Unterabtheilungen des *herpes pustulosus* als *mentagra* u. s. w. erwähnt worden sind, wie die vorher erwähnte Vergleichung der *Bateman*schen und *Alibert*schen Classification hinlänglich zeigt.

Es scheint mir daher am zweckmäfsigsten zu seyn, dafs man der Deutlichkeit halber *herpes* folgendermafsen definire: Er besteht in einer Gruppe kleiner, anfangs durchsichtiger, späterhin gewöhnlich milchigter Bläschen von verschiedener Form, die bald mehr oberflächlich, bald mehr tiefer in der Haut wuchern, und mehr oder weniger häufig neben einander, stets aber auf einer entzündeten Basis, die der Bläschenbildung vorhergeht, stehn. Daher der *area*, der rothe Hof um die Bläschen ein karakteristisches Zeichen mit ausmacht. Zwischen den einzelnen Gruppen von Bläs-

n, auch Inseln genannt, behält die Haut natürliche Farbe. Das gewöhnlich damit verbundene Jucken, so wie der Ausgang, ob sich kleine oder gröfsere Schuppen oder auch ein gelinder Grad von Schwärung darnach bilden, variirt nach dem Umfang und Grad des Exanthems, und scheint besonders von der tiefern Verletzung, die *corpus mucosum* erlitten, abzuhängen, welches in diesem Falle, anstatt eine neue Epidermis zu bilden, gewöhnlich eine andere Feuchtigkeit absondert. Diefs aber wird bedingt durch das Einwirken der erregenden Ursache 1) der Zeit nach, ob die Ursache längere oder kürzere Zeit einwirkte, 2) dem Grade nach, und endlich von der Möglichkeit, diese Ursache zu heben oder nicht. Da nun die Heilung des Übels von den Ursachen gröfstentheils abhängt, so würde man 2 Unterarten des *herpes* annehmen können, 1) *h. a causa externa*, dazu könnte man die durch Unreinlichkeit, durch reizende auf die Haut angebrachte Substanzen, wie z. B. durch *rhus toxicodendron*, durch die scharfe Farbe bei den Halskragen der Geistlichen, durch Einreibung von Oelen hervorgebrachte Species des *herpes* rechnen. 2) *h. a causa interna.* In dieser Hinsicht bildet der *herpes* ein consensuelles Leiden, und kann auch kritisch erscheinen, und hängt entweder von dem Erkranken der allgemeinen Systeme im Menschen, oder von dem einzelner Organe ab. Ich übergehe hier eine weitläuftigere Exposition der Ursachen mit Stillschweigen, da dieser Punkt in den meisten Compendien vollständig abgehandelt worden ist.

Nach der oben angegebenen Definition unterscheidet sich der *herpes* von *erysipelas* dadurch, dafs auf der entzündeten Fläche kleine Bläschen stehn, und dafs zwischen den einzelnen Gruppen, die Haut ihre natürliche Farbe behält. Durch den rothen Hof um die Bläschen unterscheidet es sich von *eczema*, *miliaria*, *Scabies* u. s. w. Von letzterer übrigens durch die Art seines Zustandekommens und Verlaufs, der von der *Scabies* ganz verschieden ist.

Unter diese Definition passen die Formen, die uns als *Zona* oder *cingulum*, *feu volante*, *ignis sacer* beschrieben sind, so auch der *herpes*, wenn er an der Lippe sitzt, *herpes labialis*, oder der an der innern Fläche des *praeputii* sich bisweilen zeigt, und dem Chanker sehr ähnelt, *herpes praeputialis*, und wie einige andere von Schriftstellern beschriebene Formen. —

Ich komme nach dieser kurzen Abhandlung über *herpes* wieder auf das *Hôp. St. Louis* zurück, und erwähne noch Alibert's eigenthümliches Verfahren, die scrophulösen Drüsengeschwülste zu behandeln. Er bestreicht nehmlich diese Verhärtungen mit *argentum nitricum fusum*, *nitrate d'argent fondu*, welches, wie er es nennt, ein Local-Fieber, *fièvre locale* in den Drüsenverhärtungen selbst erreget. Er wiederholt das Betupfen mit diesem Mittel alle 3 bis 4 Tage, wonach sich in kurzer Zeit, wenn man mehrere dünne Lagen des *argent. nitr.* aufgestrichen hat, die Geschwulst verkleinert, was allerdings durch die in derselben angefachte vermehrte Thätigkeit geschehen kann.

se Weise will *Alibert* alle auch noch
se Engorgements der Drüsen heilen,
jedoch stets mit innern Mitteln zu-
zu bekämpfen sucht. Denn wenn
len Quell des Uebels nicht zu bear-
sich bemüht, so möchte ein solches
hren wohl sehr unzweckmäfsig seyn.
man aber das Uebel radical mit in-
Mitteln zu heilen, so kann bei ein-
n verhärteten Drüsen diefs locale Mit-
l sehr zweckmäfsig angewendet wer-

in 2ter am *Hôp. St. Louis* angestellter
ist *Biett*, ein junger, vielseitig gebil-
, und in Paris sehr geachteter Mann,
n clinischen Umgängen ich längere
hindurch anhaltend beiwohnte.

in 3ter Arzt ist *Lugol*, welcher eben-
clinische Vorträge am Hospital gibt,
n dem letzten Jahre wieder neue Be-
tungen über die Krätze anstellte.

Ian hat von neuem jetzt die Existenz
m J. 1812 besonders von *Galé* beschrie-
Krätzmilbe geleugnet. *Lugol* öffnete
Krätzbläschen und beobachtete die
rie derselben unter dem gröfsten Ver-
erungsglase, und weder er, noch ir-
einer der anwesenden Eleven und
te konnte eine Milbe entdecken. Man
chte alle mögliche Vorsicht dabei, und
tzte sogar die Materie bisweilen mit
n Wassertröpfchen, um sie vor dem
eitigen Vertrocknen zu schützen.

Vor 10 Jahren stellte *Galé* Untersu-
gen darüber an, wo die ganze medi-

cinische Facultät zu Paris, *Leroux*, *Dubois*, *Richerand*, *Pelletan*, *Dumeril*, *Alibert* u. s. w. als diese Thierchen, die uns von ihnen als *Sarcoptes* beschrieben und abgebildet wurden, gesehen hat, und wovon *Alibert* noch Abbildungen vorzeigte, als ich seine V... sungen über Hautkrankheiten bes... Schon viele ältere Aerzte haben das ... bei der *Scabies* beschrieben. Die A... besonders *Avenzoar* in einem Werke, ... *ficatio medicationis et regiminis*. Ve... tract. 7. l. 19. beschreibt diese Thi... „*Oriuntur aliquando in corpore sub cute* ... *pediculi parvunculi*" u. s. w. Doch ... diefs mehr auf den *prurigo pedicularis*, ... φιασις, als auf *Scabies* Bezug zu habe... den Werken von *Redi*, *Ettmüller*, ... *Linné* u. s. w. findet man das Ins... schrieben. Ja man hat sogar di... Geschlechter unterschieden, und ... Weibchen, ein Ey zwischen seine... haltend, gesehen haben, ja was ... ist, *Rohauld* unterschied sogar d... pen auf dem Rücken der Thier... kanntlich haben auch *Wichmann*, ... *Joseph Frank* diese Annahme we... führen gesucht.

Diesen Ansichten widersp... mehreren Jahren schon *Levi* u... in neuern Zeiten in Paris *Mo*... nem Werk, *sur la Gale Par.* ... auf microscopische Untersuch... ders unter *Lugol's* Leitung ... *Louis*.

Auf jeden Fall hat man ... ten den *prurigo* mit *scabies* ve...

gstens zu schnell das Produkt der
die Thierchen, als die Ursache
men. Auch ist es möglich, dafs
einer langdauernden *Scabies*, wenn
chen aufgeplatzt sind, Insekten,
s durch die Einwirkung der Luft
, oder dafs die Fliegen oder In-
ich auf solche geöffnete Bläschen,
Verlauf die Pustelform annehmen
setzen und ihre Eierchen hinein-
wie *Murray* bei einigen Kranken
ete, S. *de Vermibus in lepra obviis.*
69. *Batemann* hat in den *Edinb.*
Surgical Journal for Jan. 1811. p. 41
lees encyclop. unter dem Art. *Insects*
Fälle hiervon angeführt.

anderes merkwürdiges Resultat ha-
er die Versuche, die Krätze durch
on fortzupflanzen, geliefert. Es
ugol in Beiseyn vieler Eleven und
die Flüssigkeit aus mehreren Bläs-
l Pustelchen, die er sorgfältig öff-
ıd impfte diefs an mehreren Indi-
esonders zwischen den Fingern ein,
h dem Verlauf von einigen Tagen
s die Wundfläche völlig zugeheilt,
nan auch nicht die geringste Spur
teckung entdecken konnte. Man
olte diese Versuche beinahe täglich,
alle junge Studirende im *Hôp. St.*
ıpften sich die Materie von ver-
en Krätzbläschen oder Exanthemen
l von 30 Personen bekam kein ein-
e Krätze. Hr. *Mouronval* und *Lugol*
ın daher, dafs die Ansteckung oder
ıche der Krätze weder in dem In-

setzt, was man nicht, wenigstens nicht immer, beobachten kann, noch auch in der in den Bläschen oder Pusteln enthaltenen Materie bestehen könne.

Die Ursache der Krätze müssen wir allerdings in einem eigenthümlichen Contagium suchen, dessen Natur uns unbekannt ist. Es scheint, wie das der Syphilis, fix zu seyn und blofs durch unmittelbare Berührung sich mitzutheilen und nicht unter dem Einflusse der Witterungs-Constitution zu stehn, da man nie die Krätze hat epidemisch herrschen sehn. A[illegible]n Ansteckungsfähigkeit durch ein Insekt haben von jeher die Engländer und auch viele Teutsche gezweifelt, allgemein hingegen hatte man angenommen, dafs die Materie in den Bläschen oder Pusteln das Vehikel sey; diesen ist nun in sofern widersprochen, als man sich damit die Krätze nicht mittheilen kann; daher die Meinung einiger Schriftsteller, die die Körperlichkeit der Contagien leugnen, nicht so ganz verwerflich zu seyn scheint, indem sie glauben, dafs die ponderable Substanz nur das Substrat lebendiger Kräfte sey, z. B. der sichtbare Pockeneiter, der Speichel rabiöser Thiere, die Jauche in dem venerischen Chanker, und die Materie in den Krätzbläschen sey nicht das Gift selbst, sondern nur das Vehikel desselben. Jedoch ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, dafs sie doch stets Mifsverhältnisse in die Blutmasse setzen, und wenigstens Gelegenheit geben und Ursache von materiellen veränderungen sind.

Wodurch diese materielle Mischungs-
ıderung geschieht, und welcher Pro-
dabei statt findet, ist bis jetzt noch
: mit Gewifsheit ausgemittelt. Ueber-
t scheint das Mittel, wodurch die An-
:ung von einem Individuo auf ein an-
übergetragen wird, bei verschiedenen
gien verschieden zu seyn. Am häu-
n scheint es die Ausdünstung der Haut
der Lungen zu seyn; die Masern las-
ich durch das Blut fortpflanzen, die
n nicht, einige theilen sich durch
Berührung mit, wie es mit der Krätze
all ist. In Betreff letzterer dürften
sherigen Untersuchungen immer noch
hr unvollkommen angesehen werden.

er Grund der Verschiedenheit der
ıngen in Betreff der Ursache der Krätze,
ıt mir besonders in der vagen Anwen-
des Wortes *psora* und *Scabies* zu lie-
Man belegt mit dem Worte *psorische*
hläge eine Menge unbestimmter Ex-
me, für die man keinen Namen weifs,
ders wenn hinter diesen Ausschlägen
Abnormität in der Säftemasse statt
. Vorzugsweise aber sind es 2 Krank-
, die man bisher mit *Scabies* verwech-
at, nehmlich der *Lichen*, oder Schwind-
ıp, und der *prurigo*.

as gewöhnlich von den Engländern
ichen simplex, von den Teutschen un-
r Benennung Hautmoos, Flug-Schwind-
, flechtenartiger Ausschlag, beschrie-
Exanthem, welches ich schon unter
Bemerkungen über *herpes* erwähnte,
welches gewöhnlich eine Folge einer

innern im Körper liegenden Krankhe[illegible] daher bisweilen kritisch ist, hat schon sehr treffend von *Scabies* unter[illegible] den. Er sagt in seinen *Tract. de mor[illegible] taneis. Par.* 1777. *p.* 215. *Populae illae* 1) *a scabie differunt, quod vulgo magis c[illegible] sint et elatiores.* Uebrigens sind ja Bl[illegible] das *Signum caracteristicum* der *Scabies*, *Lichen* ganz fehlen, oder nur höchst einzeln sich einstellen. 2) *Quod ru[illegible] magis et minus aridae sint*, denn sie [illegible] weilen im *Lichen* so entzündet, d[illegible] Blutegel ansetzen mufs, was ich [illegible] selbst beobachtet habe. 3) *Quod* [illegible] *tis febribus superveniant.* Dieser A[illegible] wird daher von andern fälschlich [illegible] Namen *psora critica* genannt. Er [illegible] häufig kritisch im Frühjahr, bei [illegible] an Digestionsfehlern leiden, und [illegible] schmerz oder Magenkrämpfen [illegible] 4) *Quod latiores sint et saepius recidiv[illegible] tur, quam vera et legitima scabies.* 5) [illegible] *Furfur abeant notabile.* 6) *Quod remedi[illegible] tur a scabiei curatione alienis.*

Uebrigens mufs man noch in An[illegible] bringen, dafs die *Scabies* blofs durc[illegible] steckung entsteht, dafs sie selbst [illegible] kend ist, der *Lichen* hingegen ni[illegible] Ansteckung mitgetheilt werden kan[illegible] ferner *Scabies* gern zwischen den [illegible] sich zeigt, und fast nie im Gesicht [illegible] achtet wird, der *Lichen* hingegen ger[illegible] Gesicht zuerst und nachher erst die [illegible] mitäten befällt.

Schwieriger ist es *Scabies* vom [illegible] zu unterscheiden. *Prurigo* ist ein Ans[illegible]

nen Hautknötchen, wobei die da-
iegende Haut bisweilen gar nicht
et oder überhaupt gar nicht verän-
cheint, bisweilen es jedoch auch
ese *papulae*, Hautknötchen, verun-
das schrecklichste Stechen, welches
ch von Stecknadeln oder dem Biss
eisen ähnelt und die Kranken zu
ährlichen Kratzen nöthiget, wo-
lie *papulae* mehr entzündet und mit
Blutgerinnsel, *caillou*, auf der Spitze
werden, was *Batemann* und *Willan*
ffend dargestellt haben, und wel-
signum caracteristicum ist.

Krätze besteht in einem Ausbruch
durchsichtiger Bläschen, die mit
Augen öfters gar nicht zu erkennen
aher man sich bei Hautkrankheiten
r Lupen bedienen sollte. Es fin-
r mehr ein Jucken statt, und wenn
Bläschen, die den *papulis* gleichen,
t, so stehn die Bläschen ohne Blut-
el offen da.

prurigo erscheint vorzugsweise hin-
Schultern, am Nacken, Brust, be-
auch an der innern Seite der Schen-
ten zwischen den Fingern. Die *Scabies*
figsten zwischen den Fingern, am
rm und in den Achselgruben, selten
len Schultern.

prurigo ist weit hartnäckiger und
gerer Dauer als die Krätze, welche
n in wenigen Tagen geheilt wird.
chwindet bisweilen plötzlich, und
bestimmten Perioden wieder, be-

sonders beim Wechsel der Wi[...] Constitution, daher er im Frühl[...] Herbst sich häufig zeigt. Die S[...] wie fast alle contag. Krankheiten[...] mehr constanten Verlauf.

Beim *prurigo* vermehrt sich ge[...] während der Menstruation das [...] in der *Scabies* findet diefs nicht st[...]

Der *prurigo* ist nicht ansteck[...] *scabies* ist es. *Willan* und *Batem*[...] zu, dafs der *prurigo mitis* in *scabies* [...] wandeln könne, sie setzen aber, [...] doch irgend einen Beweis dafür [...] ren, hinzu, dafs diefs der *prurigo* [...] *formicans* nie thäten. Die anhalten[...] achtungen *Alibert's*, *Biett's* und *Lug*[...] nen diefs nicht zu bestätigen; le[...] hen nie den *prurigo* in *scabies* [...] und leugnen mit Bestimmtheit di[...] giöse Natur des *prurigo*, da sie selb[...] ke, welche vom *Prurigo* befallen [...] seit vielen Jahren berührten und [...] Ansteckung auszusetzen nie scheu[...] scheinen obige Bemerkungen der [...] der, die man auch bei einigen ältern [...] stellern angeführt findet, in einer [...] ten Anwendung des Wortes *Scabies* [...] ruhen. Der *prurigo* entsteht besond[...] feuchten Wohnungen, ungesunder N[...] Mangel an Reinlichkeit, Unterdrück[...] Regeln u. s. w. Die *Scabies* blofs [...] das Contagium.

Eben so ist die Behandlung beid[...] schieden. *Scabies* weicht gewöhnlic[...] Schwefel, *prurigo* wird leicht dur[...]

ielirt, und bei ihm passen mehr erwei- de Bäder und überhaupt Entfernung Ursachen, die ihn erregen, was ich nicht weiter auseinandersetzen will.

Was die Behandlung der Krätze an- t, so sind in den 3 letzten Jahren in s Versuche mit einer grofsen Anzahl Mitteln, die sich einen Ruf zur Hei- der *Scabies* erworben hatten, ange- t worden; besonders aber waren es die wefel - Mercurial - und Alcoholräuche- ;en, die man nicht blofs gegen die *ies*, sondern auch gegen andere exan- atische Krankheiten anwandte.

Der Gebrauch der Räucherungen ist t neu, denn schon *Glauber* empfiehlt refelräucherungen gegen *Scabies*, und *Frank* sagt in seinen *epit. de cur. h. T. IV. p.* 179 *sulphur tum vaporis, tum , tum unguenti sub forma aequali cum suc- adhibetur. Vapor sulphuris sub ipso psorae rio et cum pustulae exiguae ad partem com- , cum debita cautela, aliquoties in die ad- , ulteriorem hujus morbi progressum prae-*

Galé's erste einfache Einrichtung be- l darin, dafs man den Kranken im selbst, durch ein Becken mit glühen- Kohlen, worauf man den Schwefel ite, den Schwefeldämpfen aussetzte. Im 312 verbesserte *Galé* diese mit vielen inehmlichkeiten verbundene Methode rch, dafs er einen einfachen Kasten, *fumigatoire*, angab, in welchen sich der ike setzen mufs. Im J. 1814 schritt

Darcet zur Verbesserung des Appa[illegible] welcher in den folgenden Jahren in [illegible] reren Pariser Hospitälern eingerichtet [illegible] häufig angewendet wurde. Diefs [illegible] vorzüglich, wie mir *Biett* versicherte, [illegible] die übertriebenen Berichte über die [illegible] Wirkungen der Schwefelräucherung [illegible] Hautkrankheiten, besonders auch i[illegible] in Krätze, durch Hrn. *Galé* verursacht [illegible] Räucherungen, so wie auch die Da[illegible] am der, sind in den letzten Jahren a[illegible] auc andern Ländern eingeführt worden [illegible] sich besonders die von *Assalini* in [illegible] N[illegible] eingerichteten auszeichnen. In seiner [illegible] *Ricerche mediche sui Bagni a Vapore e* [illegible] *rico e sulle fumigationi di sostanze ammo*[illegible] *balsamiche etc. Napoli* 1820. lobt er die [illegible] cherungen aufserordentlich. Sie be[illegible] seiner Meinung nach, die Hautausdü[illegible] erweichen das Hautorgan und ze[illegible] entzündete Stellen desselben. Auf [illegible] dern Seite aber vermögen sie au[illegible] seiner Meinung Hautausschläge zu [illegible] dern, und Geschwüre, selbst wenn sie sy-philitischer Art wären, zur Heilung zu bringen. Sie sollen ferner die stockende Lymphe in den Gelenken auflösen, Thätigkeit der Muskeln und der Verdauungsorgane erwecken, und den Tonus der Schleimhäute wieder herstellen.

Wenn nun auch *Assalini* die Vortheile derselben sehr deutlich auseinandersetzt, und wenn man auch diese Wirkungen in den meisten Fällen nicht ableugnen kann, so sind doch die Wirkungen der Räucherungen nicht constant genug, um stets die

en Erfolge sich versprechen zu
besonders da die Resultate sich sehr
Individuen und nach den zu den
ngen angewandten Stoffen modi-
Ja es haben diese Räucherungen
manche nachtheilige Wirkung
Menschen, so daſs sich sogar ein-
ıglücksfälle ereignen, besonders
ın die im Räucherungs-Apparat
Kranken keiner genauen Aufsicht
t. Hierin mag auch der Grund
etwas seltenern Anwendung der
ngsbäder liegen, was übrigens
der Geschichte der Anwendung
vorgeht. Es wurden nehmlich in
n Jahren der Einführung dersel-
ul Versuche damit angestellt, weil
Wirkung noch zu wenig kannte;
ckte Kranke aller Art, ohne auf
llichkeit derselben bei gewissen
Individuen Rücksicht zu nehmen,
pparat, und nothwendiger Weise
liese Versuche häufig unglücklich
Nach einiger Zeit konnte man
t ihre Anwendung auf erfahrungs-
Principien zurückführen, woraus
seltenere Anwendung, die nicht
redit ihrer Wirkungen liegt, her-
muſste. Besonders sollen, wie
versicherte, die frühern Berichte
Wirkungen der Schwefelräuche-
om Hrn. *Galé* übertrieben gewesen

nntlich sind in Paris 2 Vorrich-
ır Schwefelräucherungen, ein klei-
rat, der bloſs 1 Person faſst, *petit*

appareil fumigatoire, und ein gröfserer für Personen, *grand appareil fumigatoire*.

Da neuerdings wieder eine Beschreibung derselben in Leipzig erschien, so übergehe ich hier die Beschreibung derselben, und will blofs einige Mängel, an denen der Apparat, meiner Meinung nach, noch leidet, angeben, die bei Errichtung eines ähnlichen wohl berücksichtigt zu werden verdienen. Diese Bemerkungen beziehen sich besonders auf den grofsen Apparat für 12 Personen, welcher die Form eines *Oblongi* hat.

1) Ist die Hitze nicht gleich im Innern des Appareils vertheilt, indem diejenigen Kranken, welche unmittelbar an dem Ofen sitzen, den Hitzegrad kaum ertragen können, welcher an den Seiten daher weit heftiger, als an den andern entferntern Stellen seyn mufs.

2) Zeigt das Thermometer nicht immer den Grad der Wärme im Innern an; zuweilen marquirt es einen hohen Grad von Hitze, während der innere Raum nur mäfsig erwärmt ist, und umgekehrt bisweilen einen geringern Grad, während die Hitze im Innern sehr stark ist. Es hängt dies von der Nähe des Ofens ab, der die Wärme dem Thermometer mittheilt, und ihm eine Höhe der Temperatur giebt, die im Apparat nicht existirt. Wird der Ofen schnell geheitzt, so zeigt anfangs der Thermometer 65° an, während im innern Raum nur wenig Wärme verbreitet ist. Erhitzt man aber den

› zeigt das Thermometer blofs
, . und doch fühlen die Kranken
·ägliche Hitze.

der Rücken der Kranken gegen
›iten des Apparats gelehnt, und
› selbst sitzt auf einer nur von
chern durchbohrten Bank. Die
ı auf einem hölzernen nicht durch-
ret, so dafs daher alle diese Theile
Dämpfen ausgesetzt sind.

an ein Kranker, besonders wenn
ıd fett ist, im Apparat sitzend,
Ohnmacht befallen wird, was
›n, die nicht an die Räucherun-
at sind, nicht selten geschieht,
ın sie durch die obern Oeffnun-
r den Kopf bestimmt sind, her-
weil der ganze Apparat nur 2
at. Dieses Herausziehen solcher
fordert wenigstens 2 oder 3 Ge-
nicht immer gleich gegenwär-

Mängeln wäre vielleicht dadurch
dafs man 1) jedem Kranken eine
gangsthüre gäbe, und dem Ap-
runde Form zu geben versuchte.

›te man den Thermometer in der
Apparats anbringen, oder wenig-
inem Ort, wo er dem Einflufs
ıicht ausgesetzt ist.

'ste der Ofen eine andere Lage
möge der er nicht auf die zu-
ɔnden Personen einwirken könn-
:ht könnte man von unten her-
Dämpfe den Apparat heitzen.

4) Sollten die Kranken andere haben, die völlig frei ständen, od andern Stoffen, nicht von Holz, ve wären.

Zu dem grofsen Räucherungs-A für 12 Personen braucht man im L Louis 6 Unzen Schwefel für eine e Räucherung, in den kleinen Appa Person ist eine Unze hinreichend. lini in Neapel will diefs mit noch v Aufwand von Schwefel eingerichtet

Schwefelräucherungen, die m 46 bis 60° W. nach dem französisc tigrade thermometre anwandte, verme fänglich die Hitze der Haut, späte then sie dieselbe, die Respiration gleicher Zeit vermehrt, der Pu schneller, das Gesicht fängt sich zu färben, die Augen werden b wie injicirt, es stellen sich Kopf und Durst ein, bisweilen aber ge auch in Schwindel und Ohnmacl Nach 5 bis 10 Minuten tritt ein Schweifs hervor, welcher zuerst Achselgruben, an der Brust und S ginnt, und sich dann auf alle Parti Körpers erstreckt. Die Dauer des fses hängt von verschiedenen Um ab, je nachdem der Kranke sich Luft nachher bewegt, oder sich Bett legt. Wenn der Schweifs seh ist (denn man hat Beispiele, dafs nachdem sie heftig transpirirt, Pfund an ihrem Gewicht verloren so stellt sich bisweilen grofse Er und Schlaf ein.

durch die ersten Schwefelräucherun- vermehren sich häufig die verschiede- Ausschlagskrankheiten, die sich erst wiederholtem Gebrauch derselben zu- bilden. Besonders vermeide man die efeldämpfe auf die Conjunctiva des Au- der auf die Schleimhaut der Nase und Schlundes kommen zu lassen, weil sich leicht eine heftige Entzündung aller r Theile ausbildet. Kranke, die sich ppareil sehr ermattet fühlen, die über Zerschlagenheit klagen, beobachte man , denn bei diesen tritt öfters plötz- eine Ohnmacht ein, ohne daſs der te irgend ein Zeichen geben kann, so weder die umstehenden Wärter, noch Apparat daneben sitzenden Kran- was davon merken. Durch eine Ver- fäigung dieser Art könnte der Tod nmächtigen leicht herbeigeführt wer- Es bilden sich ferner bei dem Gebrauch Schwefelräucherungen Eruptionen Art, besonders der Scabies ähnelnde en, und selbst Furunkeln aus, auch det sich leicht ein *status gastricus se- us* damit; ja bisweilen hat man Pleu- , Pneumonien, Peritonitis, und so- bortus darnach entstehn sehen, daher sich jedesmal genau nach dem Zu- der Frauen erkundigen sollte, um unwissend einen Abortus herbeizu- n. Bei der Reinigung der Frauen man die Schwefelräucherungen aus, man sonst leicht tödtlich werdende orrhagien herführen kann.

hthisici, *Asthmatici*, und die den *Habitus ricus* an sich tragen, vertragen eben-

falls die Schwefelräucherungen nicht, und besonders berücksichtige man das vorgerückte Alter. Ihr groſser Nutzen spricht sich aber auſser in den hartnäckigen exanthematischen Krankheiten besonders in chronischen Rheumatismen, freiwilligen Luxationen, syphilitischen Exostosen an dem Sternum und der Tibia aus; letztere sind einigemal durch bloſse Anwendung der Schwefelräucherungen geheilt worden.

Assalini fängt gewöhnlich bei der Behandlung seiner Kranken durch Schwefelräucherungen, mit einem einfachen Wasserdampfbade an, um seine Kranken zu erforschen und vorzubereiten, und wendet auch, wie die Pariser Aerzte, innerliche Mittel zugleich an.

Allein er lobt die Wirkungen der Schwefelräucherungen zu sehr, wenn er Scabies öfters in einem Tage damit heilen will, denn dieser Angabe widersprechen die Versuche, die man im *Hôp. St. Louis* anstellte, zu sehr, als daſs man ihr unbedingten Glauben beimessen könnte; denn man erhielt von 90 Krätzigen, die zur Hälfte Männer waren, folgende Resultate im *Hôp. St. L.*, indem man sie einer bloſsen Behandlung mit Schwefelräucherungen unterwarf.

Männer 45.

6	wurden	geheilt	mit 8	bis 11	Räucherungen	
20	—	—	— 14	— 18	—	—
10	—	—	— 18	— 22	—	—
6	—	—	— 24	— 27	—	—
3	—	—	— 30	— 35	—	—

ıer 46.

n geheilt mit 5 bis 8 Räucherungen.

—	—	10 — 13	—	—	
—	—	13 — 15	—	—	
—	—	17 — 23	—	—	
—	—	28 — 32	—	—	
—	—	56	—	—	—
—	—	80	—	—	—

› Resultate lehren, dafs bei der
ng der Krätze die Schwefelräuche-
wenn sie allein angewendet wer-
it weniger nützlich sind, als eine
ızugebende einfache Heilmethode.
jedoch beweisen sie sich bei der
ten Scabies, da wo man einen stär-
druck machen will, bei einer rau-
ösen Haut, wo man mit einfachen
Mitteln nichts ausrichten würde.
ıben bisweilen die Räucherungen
kung, dafs sie die Haut trocken,
l hart machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Erfarungen über die Jodine

Vom
Hofrath u. Hofmedikus Dr. Henning
zu Zerbst.

Dem Arzte, dem das Wohl und We[illegible] seiner Kranken nicht gleichgültig ist, viel mehr sehr warm am Herzen liegt, muß es oft sehr niederschlagend seyn, wenn er bei dem rastlosesten Bemühen und eifrigsten Anstrengungen, oft in Familien gewisse einheimische und erbliche Uebel als bloſser Zuschauer, wo er oft kaum nur Linderung herbeischaffen kann, mit ansehen muſs; ja wo er oft selbst bei allgemeinen Volkskrankheiten, Epidemien, oder endemischen Krankheiten, ein Opfer wird, oder gar vergeblich sich befleiſsigt, dem alles niederreiſsenden Strohme entgegen zu arbeiten, und vermöge so vieler Individualitäten der erkrankten Subjekte und Nüancirungen des Uebels nur das Plus, aber nicht das Totum, um den Feind zu vertilgen, laut bloſser empirischer Erfahru[ng] herauszugreifen vermögend ist; dem A[rzte]

ich, mufs es eine Seligkeit seyn, end-
zu einem gelangt zu seyn, und eine
eckung gemacht zu haben, wo er end-
sagen kann: „nun fürchte ich diesen
d nicht mehr!" und jedoch werden es
er noch Fälle geben, wo Verjährungen
Uebels bei einem Subjekte, oder durch
s Alter nicht mehr zu hebende Stö-
en und Unordnungen in den organischen
lden, alles Wissen und Kunst, Bemü-
en und Fleifs vergeblich machen. Ge-
wenn man sieht, dafs nun jetzt, durch
eckung eines wirksamen und heilbrin-
en Mittels mehr denn zwei Drittel
ike von einem Uebel geheilt werden
en, da wir in der Vorzeit schon uns
k wünschen mufsten, ein Drittel er-
n zu haben, und wieder hergestellt
hen.

Wir müssen daher mit dem wärmsten
te erkennen, dafs uns *Coindet* jüngst
zuverläfsiges Mittel in der von ihm
nnten *Jodine* kennen lernte, was zur
ung eines Uebels, welches einem gan-
Volke bis jetzt tyrannisch als ende-
her Zustand gefährlich war, so ge-
und wirksam sich bewiesen hat. Hrn.
eimerath und Leibarzt *Formey*, der längst
r den Veteranen unserer Kunst einen
ersten Plätze verdient, gebührt eben-
unser Dank, indem er uns ohne allen
nnutz in diesem überall gelesenen Jour-
Coindets Entdeckung mittheilte, und
t wie so mancher diese Entdeckung
sich allein in aller Stille, als eine gute
triftige Geldquelle benutzte, zu der

die Eitelkeit gern ihr Contingent zollte, um schön und nicht mehr deform in Rücksicht der äufsern Bildung öffentlich wieder erscheinen zu können, und jede Mode im Anzuge und Putze wieder mitzumachen im Stande zu seyn. *)

Freilich hat es hier, so wie gewöhnlich, auch nicht an Widerspruch gefehlt, den französische Aerzte dem wackern Schweitzer leisteten, **) aber welcher gewissenhafte Arzt wird denn wohl bei einem erst entdeckten Mittel so mir nichts dir nichts in das Blaue hineinhandeln, ohne das Tuto und Caute zu vergessen; nur der rohe Empiriker und Rezeptjäger, dem nur heilen zu wollen, und Geld zu verdienen, sein nächstes Ziel ist, ist wohl fähig, aufs Gerathewohl so in den Tag hineinzuhandeln; nur nicht der Redliche und Gewissenhafte, der Freund der Wahrheit, der Partheilose und vorurtheilsfreie Mann, bedarf solcher Warnungen; und welches Neue endlich hätte nicht seine Gegner gehabt, und um die Wahrheit desto sicherer und fester glänzen zu sehen, auch nothwendig haben müssen. —

Gerade in dieser Epoche hatte ich drei weibliche Kranke dieser Art, Mädchen, die theils in der Krise der weiblichen Periode standen, theils schon früher in ihrem Kindesalter sehr an skrophulösen Zufällen gelitten hatten, zu behandeln. Es war mir also diese neuere Entdeckung sehr will-

*) *Hufeland's* Journ. 1820. 4. St. p. 91.

**) *Pierer's* med. Annalen.

, zumal da ich schon einen ziem-
itraum mit höchst langsamem Fort-
meiner drei Kranken Arzneien
ses Uebel gereicht hatte. Getrost
einiger Zuversicht suchte ich mir
hiesigen Herrn Pharmaceuten die
verschaffen, und fing mit vieler
samkeit und Vorsicht meine Ver-
, *).

Erster Fall.

. Dorothea T—, 15 Jahr alt, Toch-
iesigen Tuchfabrikanten T—, von
laffer Constitution, jetzt zugleich
npfindungen einer baldigen zu er-
Menstruation leidend, höchst
isch, hatte seit Jahr und Tag auf
ten Seite des Halses alle Kennzei-
l Merkmale einer strumösen An-
ng der Schilddrüse verrathen, wel-
Kranken höchst beschwerlich fiel.
der gewöhnliche Hausarzt der Fa-
r, so machte man mich auch früh
it der Erscheinung bekannt. Da
schon seit Jahren her den scro-
Zustand der Kranken kannte, sie
h in dieser Entwickelungsperiode
so machte für mich diese Erschei-
n nichts auffallendes und sehr be-

ediente mich anfangs der Jodine so, wie
feland'schen Journ. 1820. 4. St. pag. 104.
igt ist, in einer Auflösung, nämlich:
n in destillirten Wasser eine Unze; her-
ber liefs ich die unter dem Namen der
Jodinae verfertigte Auflösung von 48 Gr.
er Unze Alcohol von 35° bereitet ge-
en.

fremdendes aus. Ich suchte deshalb meine Indication auf diese beiden Gegenstände zu stützen, und meinen Kurplan darnach zu formiren. Auflösende eröffnende und ableitende Mittel wurden abwechselnd verordnet, und eine hieher passende Diät vorgeschrieben. Obgleich meine Verordnungen sehr pünktlich befolgt wurden, und ich nur in so weit glücklich war, dafs die weibliche Periode ohne grofse Schwierigkeiten eintrat, so blieb doch das Halsübel wie es war, ja ich möchte sagen, nahm eher zu als ab, und in meiner Hoffnung, dafs diese Krankheitserscheinung durch den Eintritt des Monatlichen verschwinden, oder doch wenigstens sich vermindern würde, sahe ich mich getäuscht. Ich sahe mich daher genöthigt, zumal da die ängstlichen Eltern und ganz vorzüglich die Mutter sehr in mich drangen, doch ja alles aufzubieten, dafs kein Kropf entstehen möchte, so wurden nun die allen Aerzten bekannten Mittel, z. B. gebrannter Schwamm, die Schwererde, Färberröthe, Eichelkaffee u. dergl. mehr, angewendet. Allein alles ging sehr langsam, und der reizlose torpide Zustand der Faser schien eindringendere Mittel zu fordern. Antimonialien, Mercurialien innerlich, äufserlich Einreibungen zertheilender und auflösender Linimente, das Tragen eines Pflasters aus dem Conio, Ammoniakgummi, Galbanum u. s. f. machten und bewährten keinen grofsen Effekt, eben so wenig die *Flammula Jovis* innerlich, und äufserlich in Verbindung der Schwammlauge. Nun griff ich zur *Jodine*, und unter gehörigen Cautelen und Vorsichts-

lreimal 10 Tropfen dieses höchst wirk-
Mittels nehmen. Bei der geringsten
willkommnen Einmischung anderer
le aber, z. B. verminderter Efslust,
keit u. s. f. wieder einige Tage aus-
15 und dann wieder mit der *Jodine* um
oder zwei Tropfen vermehrt, oder
wohl vermindert, fortfahren. Fieber-
gungen habe ich nie bemerken kön-
aber öftere Neigung zu Durchfällen.
h diese nun als Folge des Mittels an-
soll, will ich nicht gerade bejahend
verneinend entscheiden, und dennoch
eher bejahen als verneinen, indem
Jodine wohl auf die Verdauungsorgane
reitzende Einwirkung zeigte, welche
der mehr und weniger sich äufsernde
zum Genusse von Nahrungsmitteln
weisen scheint. — Die Kranke ver-
hte drei Drachmen, und so schwand
Jebel in einem Zeitraume von drei bis
Wochen so, dafs sie, indem sie in
r Zeit ihre Periode wieder bekam, und
die mindeste Beschwerde dabei fühlte,
vollkommen länger als ein Jahr von
strumösen Anschwellung nicht nur be-
ist, sondern auch mehrere kleinere
chwollene Drüsen am Halse, unter
Achseln u. s. f. nicht mehr aufweisen
Das Mädchen ist blühend, stärker
lebhafter geworden, das sonst auffal-
Phlegma hat sich verloren, und da-
st mehr Agilität in allen ihren Hand-
n eingetreten.

Zweiter Fall.

Fräulein Emilie v. M—, 14 Jahr alt, lebhaft, sehr blutreich, jetzt sehr an Vorboten der Menstruation leidend, hatte seit einem halben Jahre eine Geschwulst der Schilddrüse bemerkt, die allerdings in einen wahren Kropf überzugehen drohete. Bei meiner mit derselben angestellten Untersuchung zeigte sich auch in der That diese Drüse vollkommen zu beiden Seiten stark intumescirt, teigig, schmerzlos; aber ein immerwährendes Drücken beim Respiriren äufsernd, so auch wenn die Leidende schnell ging, und da sie sonst eine sehr helle und beim Singen deutliche reine Stimme hatte, war sie jetzt heiser und nicht im Stande, ohne ein lautbares Pfeifen, im Singen die sonstige Höhen erreichen, zu fühlen und offenbar recht deutlich hören zu lassen. Dafs hier, die skrophulöse Anlage abgerechnet, die Menstruation als eine Mitwirkung und vermehrter Antrieb der Blutmenge zu den Brust- und Halsparthien statt fand, war wohl nicht abzuleugnen; konnten aber diese nicht in der Folge wahre Ursach zu einem sich hinterher völlig ausbildenden wahren Kropf werden? Ableitende, kühlende, auflösende, die Menstruation zugleich befördernde Mittel, nebst zweckmäfsiger Diät, war wohl hier die nächste Indikation, die nächst einigen äufsern Mitteln anzuwenden und zu formiren diese Erscheinungen forderten. Nach einem gelinde abführenden Mittel gab ich gleich, wie im vorigen Falle, die *Jodine*, und, um nicht ehe.

tschweifig zu werden, sage ich kurz, te das unaussprechliche Vergnügen, in em Zeitraum von vier Wochen, die ze Anlage des Kropfs völlig vertilgt zu en, sondern auch die Menstruation ge-ig bewirkt zu haben, so; dafs diese nke wohl, munter und gesund die Pen-sanstalt, in der sie sich befand, ein Jahr nachher verlassen konnte.

Dritter Fall. *)

Fräul. Rosalia v. S—, 12 Jahr alt, wächlich, und sehr deutlich einen skro-lösen Habitus zeigend, höchst sanft von akter, in derselben Pensionsanstalt be-lich, hatte im verwichnen Frühjahre eine so auffallende Anlage zur stru-sen Verhärtung der Schilddrüse, dafs mann fest überzeugt war, der völlige pf werde hier zum Vorschein kommen, seine Vollkommenheit erreichen (wenn von einer Vollkommenheit, bei einer nkheitsform dieser Art sprechen kann; bitte daher, dafs man diesen Ausdruck ht so strenge beurtheile), aber zwei chmen der *Jodine-Tinktur*, täglich drei-, anfangs 8, hernach 10—12 Tropfen ommen, waren hinreichend, die ganze age und die bereits schon erfolgte An-wellung der Drüse zu verscheuchen. Bis ist Fräulein v. S— wohl, munter

*) Ich bin mit allem Fleifse nur kurz von der Wirkung der *Jodine* zu reden, gesonnen, indem ein weitläuftiges Erzählen aller Nebendinge als unnütz und als nicht zur Hauptsache gehörig, überflüssig und ermüdend für den kunstverstän-digen Leser ist.

und gesund, und hat nicht die mindes
Spur vorher gefühlten Uebelbefindens vo
dieser Seite wieder geäuſsert.

Vierter Fall.

Sophie M—, eine hiesige Bürgerst
ter, 22 Jahr alt, von muntern An
stark, fleischig und wohlgenährt, geb
und ordentlich menstruirt, lebhaft,
wenn es sich zutrug, den Vergnügung
besonders dem Tanzen sehr ergeben, u
dem hiesigen Schlosse als Kehrmädchen i
Dienste, bekam, ohne in die Augen falle
Ursachen, auſser daſs sie im obersten Sto
des Schloſsgebäudes täglich zum öfters
Treppe von einigen 70 Stufen zu stei
und alles, was oberhalb gebraucht wu
hinaufzutragen bestimmt war, eine bed
tende, schnell sich vermehrende Anschw
lung der Schilddrüse, die ihr in vi
Hinsicht sehr lästig und drückend wa
Es war im verwichenen Frühjahr des la
fenden Jahres 1822, als sie zu mir kam
sich über diesen Unfall beklagte; da d
Person gerade nicht unter die Häſsliche
zählen war, so kam auch auſser der
sorgniſs, nicht ungesund seyn zu wo
ein kleiner Grad von Eitelkeit mit ins Sp
der sie auch denn wohl angetrieben h
bald Hülfe zu suchen. Nachdem ich m
nach ihrem sonstigen Gesundheitsbef
genau erkundigt hatte, und ich nichts f
was wohl besonders meine Aufmerksam
aufgefordert hätte, sie vielmehr ununt
brochen gesund gewesen, und früher
Kinderkrankheiten leicht und glückli
standen hatte, auch in Rücksicht ih

ıise in sittlicher Hinsicht ordentlich
ıtadelhaft sich aufführte, so liefs ich
vörderst erstl. eine gelinde Abfüh-
ehmen, um alle gastrische Unreinig-
zu entfernen; sodann aber, weil die
ein sehr theures Mittel für manchen
›n immer noch ist, eine Pillenmasse
m Extrakte der Dulcamara, Färber-
Schwererde, und Liquiritiensaft neh-
so dafs sie auf jeder Dose 1 Gran
rerde nahm. Allein dies Mittel lei-
ıichts, und in einem Zeitraume von
gen hatte sich die Anschwellung so
ermehrt, dafs die arme Person ängst-
ı mir kam, und um wirksamere Mit-
t. Ich sahe wohl, dafs hier nicht zu
'n war, und dafs am Ende ein lang-
er Gebrauch anderer Mittel auch den
ıaufwand nicht geringer würde be-
n lassen, als wenn ich jetzt gleich
ıktur der *Jodine* reichte; so verschrieb
ɪe derselben obengenannte Tinktur,
erordnete, dafs sie täglich dreimal
n, jedesmal 10 Tropfen nehmen soll-
r Zeit der eintretenden Menstruation
as Medicament aussetzen müsse. Ich
ihr aber während der Periode ein
ɪs Mittel verschreiben. (Diese Ver-
ıg machte ich nur, um sie zu täu-
damit sie nicht vermöge ihrer Eitel-
und um bald geholfen zu seyn, die
wider meine Wünsche nehmen sollte).
scheinung der Menstruation, die auch
r einige Tage hernach erfolgte, ver-
b ich ihr einen ganz unschuldigen
welchen ich mit sehr ernsthafter
zu gebrauchen empfahl. Kleine, da-

zwischen laufende Erscheinungen, Uebelkeiten, weniger reger Appetit, ma zuweilen dafs ich die *Jodine* aussetzen, u mit innehalten liefs, und wenn sich Symptome wieder verlohren hatte mufste die Kranke mit der Tinktur v fortfahren. Nach 6wöchentlichem Ge verschwand allmählich die Intumesze krankhaft affizirten Drüse, so dafs in Zeitraume von 8—10 Wochen kein davon mehr zu bemerken war, und i Kranke als geheilt entlassen konnte. nun länger als 6 Monat, und noch h bei diesem Mädchen kein weiterer abermaliger Beschwerden dieser Ar gefunden.

Fünfter Fall.

Fr. G—, einige 50 Jahr alt, M von 2 noch lebenden Töchtern, klein gesunder kachektischer Constitution, ger, blond, sehr ärgerlich, war scho mal gemüthskrank und in tiefer Sc muth versunken gewesen, und litt seit einigen Jahren an einem bedeut völlig ausgebildeten Kropf, der an schiedenen Stellen zu beiden Seite Halses sich steinhart, hie und da abe der teigig und weich anfühlen liefs nahm die ganze vordere Fläche des vom Larynx an bis zum Sternum vorzüglich mehr auf der rechten Sei und mafs der Länge nach etwas ü und der Breite nach über 4 Zoll. Kranke ward hierdurch bei der Re tion, ja sogar, wenn sie etwas anh oder laut sprach, sehr belästigt, un

en oder Liegen, wobei sie alle Vor-
: anwenden mufste, wenn sie nicht den
gendsten Luftmangel empfinden wollte,
behindert. Sie verlangte deshalb im
gen Winter 1821, wo sie zugleich von
m heftigen Catarrhalfieber war ergrif-
worden, und von einem bis zum Er-
ten quälenden Husten gefoltert ward,
ne ärztliche Hülfe. Dabei war sie so
nsinnig und wollte von Arzneinehmen
ts wissen; sondern nur ihrer Idee nach,
h äufserlich angewendete Mittel er-
ltert seyn, indem sie glaubte, dafs äu-
lich angewendete zertheilende Mittel
ei schon zureichend wären. Ueber das
zlängliche ihrer Forderung suchte ich
Berichtigung zu geben, und da ich ver-
ch, nur wohlschmeckende Arzneien zu
n, so nahm sie alle meine Vorschläge
um ihre Leiden beendigt zu wissen,
üglich die, die ihr der Kropf verur-
te. Ich versprach ihr, dafs ich auch
anwenden würde, um sie, wo nicht
von diesem Uebel zu befreien, doch
se Erleichterung zu verschaffen. Die
rrhalischen Zufälle mufsten vor allen
gen beseitigt und weggeschafft werden,
ches ich denn auch, indem ich die
ike durchaus durch ein antiphlogisti-
s Heilverfahren, als Blutentziehungen,
isende, gelinde diaphoretische und die
ectoration befördernde, äufserlich rei-
: ableitende Mittel und Bäder, wieder
ustellen bemüht war. In dieser Hin-
t und unter dieser Behandlung war ich
i so glücklich, die Heftigkeit der Ca-
halzufälle, besonders des Hustens zu

mäſsigen, und als ich hierin nur einigermaſsen etwas vorwärts kam, und Fieber und Husten vermindert sahe, so suchte ich nach ihrem Wunsche, äuſsere Mittel des Kropfs wegen anzuwenden. Ob die Kranke gleich schon lange vorher allerlei Einreibungen und zertheilende Pflaster, wiewohl ohne Nutzen, innerlich aber nie gegen dieses Uebel gebraucht hatte, so suchte ich ihr doch begreiflich zu machen, daſs die bloſs äuſserlichen Mittel nicht allein vermögend wären, diesen Zufall zu heben. Vor der Hand lieſs ich mit den Brustmitteln *) noch fortfahren, äuſserlich aber täglich zu viermal einen Theelöffel voll von der *Jodin-Tinktur* einreiben, und sodann die eingeriebene Stelle mit einem flanellenen Tuche warm bedecken. Es war unglaublich, wie dieser von mir zum erstenmale angestellte Versuch für wohlthätige Folgen bei der Kranken hervorbrachte; denn es erfolgte nach einigen Tagen eine so starke Expektoration eines dem zähesten Tischler-Leime ähnlichen Schleims, der oft durch Hülfe der Finger und nothwendiger Gurgelwasser aus der Mundhöhle muſste herausgeholt werden. Die dadurch herbeigeführte Erleichterung, sowohl des Catarrhs, als auch des Kropfs, war in die Augen fallend, und deutlich in Hinsicht der Intumescenz. Zugleich erschien auf der Haut, vorzüglich des Halses, wo die Einreibungen gescha-

*) Hier kann ich bei dieser Kranken und unter dieser Complication nicht genug die *Aqua Lauro-cerasi* und *Aqua Benedict. Rul.* rühmen, und als ein die Expektoration beförderndes Mittel empfehlen.

ther frieselhafter, heftig jucken-
ag, der nach einigen Tagen in
wieder abtrocknete; eben so
im Urin ein rothes ziegelfarbi-
leim vermischtes starkes Sedi-
bis daher Abends sich einge-
r, mit vielem Durste, trocknen
tlicher Unruhe und Schlaflosig-
pft, liefs gänzlich nach, und
ne Efslust kehrte, so wie die
n letztere nur langsam, zurück.
ten Tage fand ich sie bei mei-
nbesuche aufser Bette, wo sie
gt entgegenrief, dafs sie völlig
rgestellt sich fühle. Jetzt suchte
, nachdem ich mich ganz von
gen Befinden unterrichtet hatte,
tellen, dafs erst ihre Besserung
sie nun noch ernstlich fortbrau-
, wenn sie von ihrem Leiden
et seyn wolle. Sie liefs sich
n, und da die Leute in guter
age waren, und sie sich besser
ar, etwas zu ersparen, unnö-
erordnete ihr daher die *Jodine*
ich zu viermalen, jedesmal zu
in Pomeranzensaft als unum-
rzu nothwendig, und liefs auch
die Kropfgeschwulst damit ein-
er volle Wochen brauchte sie
hen innerlich und äufserlich die

die Hälfte verringert, und die Kranke, die sich noch nie so munter als jetzt gefühlt hatte, war über die Stellen ihres Kropfs, die nicht mehr zu zertheilen waren, beruhigt, jedoch aber, da er an Umfang so aufserordentlich sich vermindert hatte, leider hatte ich ihn nicht wieder gemessen, indem mehr denn über die Hälfte verschwunden war, äufserst zufrieden. Schon hiermit war die Kranke vollkommen zufrieden, und doch war sie, obgleich sie dies Mittel so gut, und ohne alle widrige Einmischung anderer Zufälle und Symptome vert[illegible] hatte, nicht zu bewegen, fortzune[illegible] nur versprach sie, mit dem Wasche[illegible] Einreiben fortzufahren, welches ic[illegible] denn auch, wiewohl, wie der Erfolg auswies, als ein vergebliches Bemühe[illegible] hersagte. Aeufserlich hatte die Kranke [illegible]lich 2 Drachmen Tinktur eingerieben, nach 7 Drachmen innerlich genommen hernach noch ohne Erfolg 5 Drachme[illegible] Einreiben verbraucht. Alle drohende[illegible] ihr sehr lästige Gefühle sind sehr ve[illegible]dert und sie befindet sich in diesen noc[illegible] jetzt obwaltenden kleinen Unbeque[illegible]keiten so wohl, wie sie sich Jahre durch nicht befunden hatte.

Sechster Fall.

Gustav v. K—, 2 Jahr alt, zeigt[illegible] einer aufserordentlichen Korpulenz, [illegible] aber stets heitrer kindischer Laune, [illegible] deutlich die unverkennbarsten Spuren [illegible] entwickelnder rhachitischer und skrop[illegible]löser Anlagen. Bei stets geschwollen[illegible] Drüsen, Wackeln im Gehen, war er [illegible]

;end, auf den sich schon krümmen-
ßen zu stehen. Obwohl meiner schon
lnen und verordneten diätetischen
nicht Genüge geleistet ward, so war
h zu verwundern, dafs das arme
ıoch so bei vollen Kräften, wohlbe-
nd munter war. Ich übergehe hier
machten Vorschriften, und will nur
ıen, was ich in diesem Falle mit der
als ein auf das Lymphsystem ein-
des Mittel für Wirkungen hervor-
ı. Ueberall zeigten sich angelaufene
schwollene Drüsen, der Unterleib
ick aufgetrieben und das Gekröse
h und fühlbar in Hinsicht seiner
krank. Bald Verstopfung, bald
oe, stete Frefsbegierde, übelriechen-
dem, vieler Durst, jedoch noch
Fieberzufälle, was jetzt dem ärztli-
Bemerken nicht entgehen durfte. Nach
ıten und einige Tage hindurch da-
gehaltenen Ausleerungsmitteln, wel-
anze Ballen Schleim und Askariden,
einige Spulwürmer abführten, liefs
n Knaben, unter nochmals sehr ernst-
diätetischer Verordnung gleich die
Tinktur täglich dreimal zu 5 Tropfen
n, und ohne mich an irgend etwas
hren 14 Tage ununterbrochen fort-
. Hierauf erhielt er wieder ein Ab-
ittel, welches wie das erste Mal eine
e Wirkung hervorbrachte. Darauf
r die Tinktur zu 6 Tropfen, und auf
Art behandelt, verlohren sich binnen
ochen alle Zufälle und krankhaftes
fenseyn seines Drüsensystems so, dafs
ıhts weiter bedurfte

Siebenter Fall.

Ein alter Asthmatiker von einigen 60 Jahren, litte, so oft er sich im mindesten etwas erkältete, an einer serösen Halsentzündung mit geschwollenen Parotiden, die ihn sehr am Kauen behinderten; dabei wurden, so oft sich dieser Unfall zutrug, seine asthmatischen Beschwerden um vieles vermehrt, und ein besenderes Gefühl in der Luftröhre, als wenn selbige sich aufserordentlich verengere und verkleinere von ihm empfunden; der so häufige abgesonderte Schleim (*Asthma pituitosum*) stockte, und trotz alles Anstrengens und Räusperns war der Kranke nicht vermögend, denselben auszuwerfen. Der Urin, der sonst häufig flofs, stockte, und nicht selten trat eine complete Dysurie ein. Alle Drüsen fingen zu intumesciren, so dafs, wenn man den Unterleib betastete, man deutlich die[illegible]sen wie Haselnüsse liegend fühlen konnte, so auch schwollen die Inguinaldrüsen, [illegible] die Hühnereier grofs, bis sich die Catarrhalmaterie auf irgend einem Wege wieder ausleerte, welches gewöhnlich durch eine einige Tage hindurch anhaltende, profuse Transpiration geschahe. Im Januar befiel ihn nach einer Erkältung dieses so so oft erlittene Uebel so heftig, dafs, was noch nie der Fall gewesen war, er das Bette hüten mufste, und dafs anstatt wie sonst, eine wohlthätige Ausdünstung oder Schweifs das Uebel beendete, sich der Krankheitsstoff auf den rechten Hoden warf, denselben entzündete und zu einer bedeutenden Geschwulst ausdehnte. Umschläge

›r, Salpeter in Emulsionen, Fufs-
Senfteige, vermochten nichts gegen
Metastase, und es war allerdings al-
fürchten und zu erwarten. Endlich,
n vom 26. bis zum 29. Januar das
lliche Stadium nachgelassen hatte,
an hoffen konnte, die Geschwulst
ich zertheilen und auflösen, so blieb
vielmehr wie sie war, und der Te-
lefs sich wie ein völlig verhärteter
anfühlen. Ob nun wohl von die-
ge an die wirksamsten Auflösungs-
rtheilend erweichenden Mittel und
en aufgelegt, Friktionen mit Queck-
zneien gemacht wurden, so wurde
chts bei aller Anwendung gewonnen.
r dieser Behandlung kam der März
ohne dafs nur im mindesten etwas
lieses Uebel wäre zum Vortheil des
n ausgerichtet worden. Unter die-
ıständen fiel mir die *Jodine* als ein
Lymphsystem so kräftig einwir-
Mittel ein, und ich glaubte, wenig-
inen Versuch hier wohl damit ma-
ı können, indem das Uebel so eini-
aloge mit andern Zufällen der Drü-
d der Schleimhäute äufserte, und
enn diese krankhaft ergriffen wer-
ertheilung und Auflösung, und end-
ısaugung des Verdünnten und Auf-
ı, die ganze Heilung ausmacht, und
er vorzüglich besteht. Ich verord-
ıher am 9. März zum ersten Male
ine- *Tinktur* zu 8 Tropfen täglich vier-
nehmen, und bat den Kranken, so
möglich sey, im Bette zu bleiben,
ts denselben in gleicher Wärme zu

erhalten; dabei liefs ich ihn eine äusserst leichte Diät beobachten, besonders vieles warme verdünnende Getränke, z. B. Hollunderthee, auch Habergrütze trinken. Geduld und Ueberzeugung krönten auch hier meinen Versuch, und nach 14tägigem Gebrauch zeigten sich die ersten Spuren der hoffnungsvollen Heilung. Am 20sten früh bekam der Kranke einen höchst starken Ausbruch von übelriechendem Schweifs, der einige Stunden ununterbrochen anhielt, und während desselben er ein fast unerträgliches Jucken und Brennen im kranken Hoden empfand. Nach Verlauf von einigen Stunden hörte der Schweifs auf, und mit dem Nachlasse desselben fühlte der Kranke Verminderung der Geschwulst und ein weicheres Gefühl des kranken Hoden. Bei meiner Morgenvisite erzählte er mir sogleich frohen Muthes diese Erscheinung, und als ich selbst untersuchte, fand ich seine Erzählung wahr und richtig. Einige Morgen nach einander kam diese Diaphorese wieder, und mit ihr die gänzliche Zertheilung des Testikels so, dafs am 27. März der Kranke völlig von diesem Leiden befreiet war. Noch 8 Tage lang liefs ich ihn täglich die *Jodine-Tinktur* viermal zu 10 — 12 Tropfen fortnehmen, dann aufhören, und zum Beschlufs zur Stärkung der erschlafften Organe unsre mineralischen Wasser als allgemeines, auch Lokalbad gebrauchen; welches ihm so wohl bekam, dafs er Jahr und Tag über nichts von den vorigen Leiden empfunden hat.

Achter Fall.

.. Unterofficier der hiesigen Garni-
n Mann von einigen 30 Jahren, un-
tenem Lebenswandel und Charakter,
n seiner frühen Jugend immer sehr
ch gewesen, und hatte vorzüglich
phulösen Anschwellungen der Hals-
Parotiden und Maxillardrüsen, ingl.
ɔrlichem Stockschnupfen gelitten;
olten., dafs er daran hatte das Bette
müssen, war ihm auch die Brust-
äufig bis zu einer gewissen Höhe
nfen, und nur ein mit vie-
swurf verbundener Husten, brachte
umescens dieser ergriffenen Drüsen
in ihren Normalzustand zurück.
später in das Linienbataillon ein-
und zum Marsch nach Frankreich
ordert ward, befand er sich etwas
und gesünder als sonst. Nur spä-
die Anhalt. Truppen vor und bei
standen, ward er wieder von seinem
[ebel heimgesucht, und kehrte mit
schleimigen höchst unbequemen Aus-
is der Harnröhre, ohne dafs er je
isch angesteckt worden war, in die
Garnison zurück. Auf seine Aus-
als Wahrheit liebender, und immer
en treuer Mann, konnte ich mich
ımen verlassen, welches auch seine
etzten alle einmüthig bestätigten,
ɔ ich eine innige Theilnahme bei dem
dieses, deswegen in die gröfste
ınd Seelenleiden versetzten Kranken
Ich suchte alles hervor, und ob ich
aus den Klagen des Kranken wohl

vernehmen konnte, dafs nicht ein bloſser skrophulöser Zustand hier allein die herrschend pathologische Rolle spielte; sondern auch vieler arthritischer und rheumatischer Stoff sich hier mit eingemischt hatte, der auch bei einem so schwächlichen Subjekte bei der langen Zeit des im Bivouak zugebrachten Aufenthalts keine Befremdung erregen kann, so hielt ich das ihn so sehr beängstigende Leiden mehrentheils für eine Folge jener arthritisch rheumatischen Anhäufungen, und richtete meine Indikationen ganz darnach ein. — Leider! aber muſs ich gestehen, dafs ich nicht glücklich hierin war, und da ich späterhin einigen Gries und sandiges Sediment im Urin erblickte, was ich vorher nie zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte, so sahe ich mich genöthigt, meine bisher formirte Curmethode zu verlassen, und auf diese Erscheinung hauptsächlich mein Augenmerk zu richten. Ich gab ihm daher eine Zeitlang dergleichen Mittel, die auf diese Erscheinungen von der *Materia medica* empfohlen werden; allein auch diese lithontriptischen Heilungsversuche liefen durchaus fruchtlos ab, und der Kranke befand sich um nichts gebessert. In aller Stille versuchte ich nun ein antisyphilitisches Heilverfahren, ohne dafs ich den Kranken nur im mindesten etwas argwöhnen liefs; aber auch dies zeigte, dafs ich mich geirrt und den armen Mann ohne alle gegründeten Glauben im Verdacht gehabt hatte, und stand aus bald sich äussernden Ursachen von diesen Heilversuchen ab. Endlich fiel mir ein, indem der Kranke so angelegentlichst in mich drang, ob

Wirklich brachten die ersten
ahm sie vom 12. März 1821 an)
nderung hervor, und der bis-
sich gezeigte Ausfluſs fing an
ändern, so daſs ich völlig über-
yn glaubte, ich hätte nun den
wahren Weg gefunden. Bis
es Mai fuhr ich ununterbrochen
ine-*Tinktur* fort, bis auch hier
ich wieder, wie im Anfange,
en darstellte. Jetzt lieſs ich
dizin aussetzen, und empfahl
eisenhaltigen Bäder, die denn
bresten auf diesen geschwäch-
nus zu leisten schienen; welche
gen Jahre fortsetzte. Dies war
Fall, wo ich die *Jodine* vergeb-
ete. Mögen meine hier nieder-
n Versuche bestätigen, was
erath *Formey* wünscht, und mö-
unsern Kunstverwandten bei-
s in allem Ernst so hülfreiche
ie da anzuwenden, wo sie Ur-

zen Familien und Völkerschaften geholfen seyn.

Eigne Kränklichkeit und dadurch namhafte Behinderung in meinem Berufe haben mich bis jetzt abgehalten, bei mehrern Krankheitsformen, z. B. der tuberkulösen Lungensucht und ähnlichen Fällen mit diesem Heilmittel Versuche zu machen. Jedoch schenkt mir die gütige und über alles waltende Vorsehung meine Gesundheit wieder, so daſs ich in allem und überall meinem Berufe folgen kann, so werde ich nie aufhören, meine Erfahrungen zum Besten meiner leidenden Mitbrüder zu erweitern, und mein eignes Wissen zu bereichern.

VI.

VI.

Ein Beitrag zur nostik des Blasensteins. *)

Von

Ebendemselben.

38jährige Erfahrung, genaue Kennt-
Beobachtung und Bekanntschaft mit
röfsten Theil der hiesigen Einwohner
ich in den Stand gesetzt, über ein
des menschlichen Organismus Be-
ngen zu sammeln, die man dem äu-
ach hier nicht vermuthen sollte, und
töfst man öfter als man denkt, auf

Jahre 1796 hatte ich das erstemal Gelegen-
, bei einem hiesigen Laquaien eines Kava-
s diese Bemerkung zu machen, hernach aber
r und stets, wo ein Stein wirklich in der
e, entweder frei, oder, wie es zuweilen
Fall ist, in einem besondern Häutchen ein-
hlossen zugegen ist. Auch habe ich keinen
erschied hierbei durch die Art und Form
Steins zu bemerken Ursach gehabt, die Er-
einung und Empfindungen waren immer die-
en. Vor einem Jahre hatte ich Gelegenheit,
einem hiesigen Tuchmacher diese meine
bachtung abermals bestätigt zu sehen.

diese Erscheinung, vorzüglich auf
der gemeinern Volksklasse. Nä
die der Gegenwart des Blasenstein
man auf das Genetische dieser Kr
form Rücksicht nimmt, so wir
manchem hier vorkommenden
chen zur Erzeugung dieses schr
Leidens, das öftere Vorkommen dies
heit bei uns hier nicht befremdend sey
züglich ist unser Wasser ohnstreitig
die Hand bietendes Material hierzu.
zwei aufserhalb der Stadt sich befi
Quellen, die ein weiches klares wohl
kendes Trinkwasser zu Tage förder
wir nur mit einer Menge Brunne
hen, deren Wasser zur Brauerei,
dern Gebrauche benutzt wird. Das
Ziehbrunnen vorräthige Wasser bes
Menge erdiger Stoffe, besonders
erde, und sonstiger noch muriatisc
standtheile, dafs dies Wasser d
Trinkwasser weniger gut, und zu m
ökonomischen Gebrauche, z. B. Koch
Hülsenfrüchte, Seifesieden u. s. f.
anwendbar ist. Nehmen wir nun noch
den Genufs so vielen Kaffees beim
nen Mann, den häufigen Genufs von
mehliger Speisen, eines gewöhnlichen
ten dünnen zu Gährungen geneigten
(nicht ist hier unser sonst so berühmt
sundes treffliches Bitterbier zu vers
den vielen Branntwein, den Mifsbrau
Punsches, und der Mischungen von
Arrack, schlechter junger saurer V
der bei der wohlhabendern Bürger
statt findet, und der auch hier mi
zu den grofsen Bedürfnissen gezähl

die weniger beachtete Hautkul-
durch oft herbeigeführte Erkäl-
erdrückte Hautausdünstung mit
h; so ist es in der That kein
wenn bei dergleichen ursachli-
enten zur Erzeugung eines Ue-
and geboten wird, wovon unsre
hier sonst weniger, oder viel-
che gar nicht kannten; als nur
vann in der größten Ferne etwa
davon gehört zu haben.

rlasse, was das ursachliche und
dieser Erscheinung betrifft, und
m, was mich wenigstens jeder-
r Gegenwart eines Blasensteins,
n eines Kranken aus dieser Klas-
und überzeugte, ohne dafs ich
rsuchung mit dem Kateter da-
ugt und vergewissert ward. Ja,
fmerksame Praktiker weifs nicht
igner Erfahrung, theils aus Er-
nd Beobachtungen anderer Kunst-
, dafs oft der Gebrauch des bei-
Katetera nicht die mindeste Ge-
währt, und zur wahren Ueber-
hrt.

Kranke, die ich viele Jahre hin-
lich berieth, haben meine des-
gte Diagnose, als völlig einzig
zuverläfsig bestätigt und begrün-
dieser Kranken wurde erst vor
hren, da seine Leiden völlig un-
wurden durch eine glückliche
gerettet; der andere aber wurde
seiner Leiden, theils weil man
ion wegen eines noch damit ver-

knüpften Leidens scheuete, theils weil die wenigen Kräfte einen schlechten Erfolg mit voller Zuverläſsigkeit voraussehen lieſsen, theils endlich nach andern Untersuchungen, z. B. durch den Mastdarm, sich deutlich zeigte, daſs der in der Blase befindliche Stein, ohne dies ganze Organ zu zerreiſsen, nicht herauszuholen sey. Vom letztern überzeugte uns auch der, nachdem vor 5 Jahren im März der Tod dieses lange schrecklich gefolterten Kranken erfolgte, herausgeschnittene Stein, der 9 Loth 5 Quentchen wiegt, völlig wie ein groſser Apfel rund, und auf seiner Oberfläche rauh, uneben, und mit lauter stachlichten Erhabenheiten besetzt ist, und von mir bis jetzt noch zu Jedermanns Ansicht, aufbewahrt worden ist.

Ich komme nun zur Hauptsache:

*) „Die Kranken, die an einem wirklichen „Blasenstein leiden, ohne daſs je Gries oder „Sand beim Urinausfluſs mit erfolgt ist, „und wo selbst die Untersuchung mit dem „Kateter noch keine Gewiſsheit gewähr „klagen vorzüglich *a*) über eine Empfin„dung (bei Männern) von ungewöhnliche „Kälte und Frostgefühl in der Eichel, „selbst im heiſsesten Sommer, höchst wa„men Stuben, ja wenn sie die männlich „Röhre selbst gegen erwärmende Körpe „z. B. gegen einen warmen Ofen halten „oder sich mit erwärmten wollenen B

*) *Schmalz* hat dies Zeichen in seinen diagn. Tabellen nicht.

en bedecken. *) b) Ueber ein fremd-
äufserst fressendes Jucken und
in der Mündung der Harnröhre,
rährend des Frost- und Kältege-
as oft so stark ist, dafs sie sich
en und die Vorhaut des Penis hin
reifsen müssen. Bei Frauensper-
abe ich von dem Frost- und Kälte-
weniger so heftig klagen hören,
as Fressen und Jucken in dem Aus-
er Urethra war dasselbe, so dafs
aal die gereizte Clitoris bei einer
Kranken stärker als einen Zoll
nd wie einen kleinen 2—3 Zoll lan-
is zu sehen, Gelegenheit hatte." *)

l glaubte ein Kranker völlig, er habe
ie Ruthe erfroren, so unerträglich war
s Frostgefühl und das Brennen und Juk-
der Röhre.

ends anders habe ich diese Erscheinung,
r hier in dieser Art des Leidens beob-

VII.
Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Beobachtung einer freiwilligen Verbrennung (combustio spontanea), von den Herren Colson, *erstem Arzt am Krankenhause zu Beauvais, und* Lelarge, *Wundarzt.*

Am 22. Februar 1821 wurden Herr *Lelarge* und ich von Seiten der Königl. Gerichtsbehörde aufgefordert, uns zu einem gewissen Vatin zu verfügen, dessen Leichnam so eben fast völlig verbrannt gefunden worden war, um die Todesart, welche dieser Mann erlitten hatte, zu bestimmen.

Wir begaben uns demnach gegen 9 Uhr Morgens, wenige Augenblicke nach dem Vorfalle, dorthin, und erhielten von Personen aus der Nachbarschaft folgende Berichte. Der genannte Vatin, vormaliger Brauherr, einige sechszig Jahre alt, lebte seit geraumer Zeit zurückgezogen, und beinah völlig in Unthätigkeit. Der fortgesetzte Miſsbrauch geistiger Getränke hatte nachtheilig auf seine Verstandeskräfte gewirkt, und ihn zum Selbstmorde disponirt, wozu vielleicht ein krebsartiges Geschwür in der linken Brustgegend, welches zu häufigen Blutungen Anlaſs gab, gleichzeitig mitwirkte. Schon vor langer Zeit hatte er einmal einen Versuch gemacht, sich durch Kohlendampf zu ersticken, und

hreren Personen sein Vorhaben, sich zu entlei-
ı, mitgetheilt.

Er war von lymphatisch-sanguinischer Consti-
ion, grofs gewachsen, und von starkem Fettkör-
. Mit Ausnahme seines Geschwürs, das ihm nur
nig Schmerzen verursachte, schien er sich voll-
nmen wohl zu befinden.

Den Abend vor jenem Vorfalle brachte er bei
em Nachbar zu, und blieb daselbst bis gegen 11
r. Es war etwa Mitternacht, als eine Frau, die
seinem Hause wohnte, sich überzeugte, dafs er
Bett gegangen war, und sein Licht ausgelöscht
te.

Den folgenden Morgen um 8 Uhr drang ein
ker Dampf durch alle Oeffnungen seines Zimmers,
machte die Nachbarn aufmerksam. Sie fanden
Thür von innen verschlossen, sprengten dieselbe,
sahen nun den Leichnam auf den Fufsboden
gestreckt, noch in völligen Flammen, die sie
mit Mühe durch Aufgiefsen von vielem Wasser
hen konnten.

Das Wetter war schön, die Temperatur einige
le unter dem Gefrierpunkt.

Das Zimmer, in welchem wir die Ueberbleib-
der Leiche fanden, lag im Erdgeschofs, es war
umig, und erhielt sein Licht von Osten her
h ein grofses Fenster.

Bei unserer Ankunft war dies Zimmer und der
führende Gang noch mit einem dicken, sehr
ıgenehm brenzlicht riechenden Dampfe angefüllt,
ı der Cadaver gab diesen in beträchtlichem Maa-
von sich.

Wir fanden ihn einige Fufs von dem Bett ent-
t auf den Fufsboden hingestreckt; ein Stuhl, von
ı das Stroh, und die damit bewickelten Leisten
rannt waren, lag umgeworfen in der nämlichen
htung wie die Leiche, nahe bei einem eisernen
ken, in welchem eine geringe Menge zum Theil
gebrannte Kohle befindlich war. Das in letzteres
ifs vergossene Wasser enthielt viel Fett.

Der Kopf hing noch mit dem Halse zusammen,
sen Fleisch aber seitwärts und hinterwärts bis ins
ick von der Flamme völlig zerstört war. Die Nak-
wirbel hatten wenig gelitten. Das Gesicht war ge-
wollen, und zeigte jene schwärzliche Röthe, die
ı bei erstickten Personen zu bemerken pflegt.

Linkerseits waren die Brustwände und der ganze Arm völlig verbrannt, man fand bloſs verkohlte Ueberreste der Rippen und des Oberarmbeins, ferner den hinteren Theil der Rippen, die Schulter, und den Arm rechter Seite. Die Hand, welche durch die Biegung des Vorderarms nach innen, auf die Herzgrube zu liegen kam, war zerstört, desgleichen ein Theil des Vorderarms; die Rückenwirbelsäule hing noch zusammen, aber die Querfortsätze der Rückenwirbel linker Seite waren verbrannt. Von den Eingeweiden der Höhlen des Rumpfes fanden wir nur die Lungen, das Herz und die Leber; sie waren ausgedörrt, und ob zwar ihre äuſsere Form unverändert geblieben, doch sehr eingeschrumpft; das Parenchyma dieser Organe gab kein Blut. Von andern Organen fanden wir keine Spur. Die Lendenwirbel, obgleich sehr mitgenommen, hielten doch noch das Becken mit dem Rumpfe zusammen. Das erstere hatte bloſs im Hüftknochen Festigkeit; der linke Schenkel war gänzlich verzehrt, das Bein im Kniegelenke zirkelförmig abgelöst, unter demselben zeigten sich nur die Spuren einer Verbrennung ersten Grades; der rechte Schenkel war ebenfalls verbrannt, aber die Knochen des Beins articulirten noch damit, ungeachtet das Fleisch desselben beinah völlig bis zum Knöchel zerstört war. Wir fanden im Zimmer nichts, das Feuer gefaſst hätte, es müſste denn die Holzkohle gewesen seyn, die im Becken angezündet worden, und wir erfuhren, daſs der Verstorbene den Abend vorher für drei Sous hatte holen lassen. Er war beim Antritte dieses Vorfalls bloſs in einem Hemde und wollenen Strümpfen bekleidet ge- wesen.

Wie läſst sich die Zerstörung der Leiche ei- groſs gewachsenen Mannes in so kurzer Zeit, mit so geringem Brennmaterial anders erklären, daſs man annimmt, sein Körper habe in Folge ner Unenthaltsamkeit die besondere Eigenthüm- keit erhalten, durch die Berührung eines brennen Materials sich zu entzünden und bis zur völli Zerstörung zu verbrennen? Ist nicht aller Grun vermuthen, daſs Vatin sich selbst erstickt, daſs Körper, nachdem er aufs Kohlenbecken gefall Feuer gefaſst habe, und daſs er auf diese W verbrannt sey? (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. O aus dem *Journal complementaire*, Juin. 1825.)

2.

Miscellen Preufsischer Aerzte.

(Fortsetzung.)

ickliche Heilung eines Ileus von eingesperrtem hne Operation. — Ein Tischler in der Stadt hatte einen doppelten Leistenbruch, wovon der linken Seite, bereits seit 3 Tagen sich ımmt hatte, und Ref. ihn bei seiner Ankunft ıehr reponiren konnte. Es wurden erst kalte, varme Umschläge gemacht; erweichende, ıtillende und Essig-Klystiere gesetzt; innerchte Salzmixturen gegeben, alles dieses ohne · Der Bruch wurde schmerzhaft, der Kranke sich beständig, verfiel in die äufserste Mat-, und am 8ten Tage stellte sich Koth-Erbrein. Um den Kranken zu retten, beschlofs e Operation vornehmen zu lassen. Da jeer Operateur nicht sogleich zur Hand war, icirte man dem Kranken noch zwei Klystiere ıacksblättern; worauf ein heftiges Erbrechen ehrere Stuhlgänge erfolgten. Jetzt versuchte . *Bülcke* die Reposition des Bruches noch- und diese gelang ihm nun, da derselbe durch ftigen Zusammenziehungen des Darmkanals ınd kleiner geworden. Patient erlangte hierne Gesundheit vollkommen, ohne dafs eine ion nöthig gewesen. (Vom Kreisphysikus *lke* des Samterschen Kreises.)

erkwürdige Art von Katalepsis. — Seit meh- Jahren verfiel eine Frau regelmäfsig bei Taruch in einen kataleptischen Zustand, in welsie anhaltend bis zu Sonnenuntergang ver- Alle willkührlichen Muskelbewegungen hörhrend der Zeit auf, selbst der Abgang des und Koths war vollkommen gehindert, und erursachte ihr insgemein grofse Beschwerden. tte übrigens dabei ihr völliges Bewufstseyn, ahm mittelst ihrer Sinne das um sie Vorgewahr, konnte aber kein Glied rühren. Mit nuntergang verschwand dieser Zustand gänzsie verrichtete nun bei Nacht alle ihre häus- Geschäfte, und nahm Speise und Trank zu Dieser Zustand hatte schon einige Jahre allen

gereichten Heilmitteln hartnäckig widerstanden. (Vom Hrn. Dr. *Paulitzky* zu Wetzlar.)

Erotomanie. — Herr Dr. *Tobias* in Saarlouis heilte einen 20jährigen Jüngling mittelst der Ekelkur, einiger Brechmittel, und einiger Sturzbäder innerhalb 3 Wochen von einem verliebten Wahnsinn.

Melancholie mit Antaphrodisia. — Herr Dr. *Heymann* beobachtete eine Frau, welche an Schwermuth mit unüberwindlichem Widerwillen gegen den Beischlaf litt. Ein gegen Appetitlosigkeit gereichtes Brechmittel leerte mehrere Ellen Bandwurm aus, und darnach verschwand jene Schwermuth und Abneigung gänzlich.

(Die Fortsetzung folgt.)

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Mai 1823.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
1.	28′ 4½″	+ 4½	73°	W	trüb, frisch.
	28 4	+11	46	W	Sonnenbl., Regengetr., Wi
	28 3½	+ 8½	69	W	trüb, stürmisch, Regen.
2.	28 3½	+ 6	77	W	trüb, feiner Regen, kühl.
	28 4½	+12	41	W	Sonne, Wolken, laue Luft.
	28 4½	+10	44	W	trüb, laue Luft.
3.	28 3¾	+ 8½	67	W	trüb, Wind.
Lezte	28 3	+12	49	W	trüb, Sonnenbl., Sturm.
Viertel	28 2	+ 6	51	W	sternhell, Wolken, Sturm.
4.	28 2¼	+ 3¾	61	W	hell, dünne Streifwolken.
	28 3½	+11½	55	W	hell, Wolken, stürmisch.
	28 4	+ 5	56	W	sternklar, frisch.
5.	28 3¼	+ 2½	67	W	hell, Wolken, frisch, Wind
	28 4½	+10½	42	W	Wind, hell, Wolken.
	28 4	+ 7½	38	W	sternhell, Wolken, kühl.
6.	28 3	+ 4	51	SO	gebr. Himmel, trüb, frisch.
	28 3	+15¾	33	W	trüb, laue Luft.
	28 2½	+ 9	37	N	sternhell, etwas Wolken.
7.	28 2	+ 4	61	N	hell, dünne Wölkchen, Reif.
	28 2¼	+16	35	S	hell, dünne Wölkch., warm.
	28 1	+10	51	S	sternhell, angenehm.
8.	28 0	+ 9½	60	SW	hell, dünne Wölkchen.
	28 ½	+21	33	W	hell, Wolken, heiſs.

	Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
	27′ 11″	+12½	67°	W	Gewitter, st. Regen, Wind.
	27 10½	+10	90	SW	trüb, Regen.
	27 10½	+11¼	52	W	trüb, Wind, Regen.
	27 10½	+ 7¼	75	SW	Wind, Regen, Sternblicke.
	27 10	+ 8	80	SW	trüb, Regen, Wind.
M.	27 11½	+11½	62	W	trüb, Sonnenbl., Wind, Reg.
	27 11½	+ 8	73	W	sternhell, Wolken, kühl.
	27 11½	+ 7	67	SW	trüb, kühl, Regen.
	27 11	+14	65	SW	trüb, Donn., Reg., laue Luft.
	28 0	+10	73	SW	trüb, Sternbl., Regen.
1.	27 11	+10	87	S	Sonnenbl., Regen.
	27 11½	+15½	59	SW	Sonnenbl., Wind, warm.
	27 11½	+10¼	71	SW	Sternhell, Wolken, angen.
3.	27 11	+ 9	80	SW	gebrochn. Himmel, Thau.
	27 10	+12	67	SW	Sonnenbl., Regen, Wind.
	27 11	+ 9½	73	SW	Sternklar, Wolken, kühl.
4.	27 10½	+ 8¼	77	SW	trüb, kühl, Regen.
	27 10½	+13½	55	SW	Sonnenblicke, angenehm.
	27 11½	+ 8½	53	SW	sternklar, kühl.
5.	28 1	+ 6½	66	W	heiter, kühl, Thau.
	28 2¼	+13	42	W	Sonnenbl., trüb, laue Luft.
	28 2¼	+ 9	52	W	sternklar, Wolken, kühl.
6.	28 3¾	+ 5	72	W	hell, dünne Wlkch., fr., Thau.
	28 5	+13¾	41	W	Sonnenbl., laue Luft.
	28 4½	+10½	45	S	trüb, laue Luft.
7.	28 5	+10	69	S	Sonnenbl., angenehm.
t.V.	28 2½	+19	35	S	Sonnenbl., warm.
	28 2½	+14	41	S	trüb, laue Luft.
8.	28 2½	+11	65	W	trüb, laue Luft, Regen.
	28 4	+14	33	W	Sonne, Wolken, angenehm.
	28 4¼	+10½	37	NW	Mondschein, angenehm.
9.	28 3	+ 8½	54	O	trüb, gebr. Himmel.
	28 2½	+17½	45	O	Sonnensch., Wolken, Wd.
	28 2	+14	61	O	gebr. Himmel, lau.
10.	28 ½	+12	70	O	gebr. Himmel, starker Thau.
	28 ¾	+16½	59	S	trüb, warmer Regen.
	28 0	+12½	66	S	hell, laue Luft.
11.	27 11¾	+11	79	SW	heiter, starker Thau, angen.
	28 ½	+23½	33	S	Sonne, Wolken, heiſs.
	28 ½	+14½	65	S	Regen, Donn., Blitze, angen.
22.	28 ¾	+12¾	78	SW	trüb, Regen, laue Luft.
	28 0	+15	80	W	trüb, Regen, Gewitter.
	28 0	+12½	74	W	Mondblicke, Regen.
23.	28 0	+10¾	84	W	trüb, starker Thau.
	28 1	+16	53	W	trüb, warm.
	28 1	+12½	60	W	Mondblicke, laue Luft.
24.	28 0	+10½	78	W	gebr. Himmel, Nachts Reg.
llM.	28 1	+12	58	W	trüb, Regen.
	28 ½	+ 9	74	W	Mondschein, Wolk., Reg.
25.	28 ½	+ 7	79	W	hell, starker Thau, kühl.
	28 1¾	+14½	53	W	Sonne, Wolken, angenehm.
	28 1	+11½	65	W	Mondschein, angenehm.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
26.	28′ [illegible]″	+10	73°	O	heiter, Thau, kühl.
	28 [illegible]	+17	44	O	hell, Wolken, warm,
	28 [illegible]	+12¼	50	O	hell, lau, Wind.
27.	28 0	+ 8½	67	O	heiter, kühler, Wind.
	28 1	+16½	39	O	hell, wenig Wolken, W
	28 1	+11[illegible]	[illegible]	[illegible]	hell, angenehm, Wind.
28.	28 1	+ 8[illegible]	[illegible]	[illegible]	heiter, kühl, starker Th
	28 1½	+17[illegible]	[illegible]	[illegible]	hell, lichte Wölkch., wa
	28 1½	+13	[illegible]	[illegible]	hell, angenehm.
29.	28 1	+ 9½	63	O	heiter, kühl, starker Th
	28 2¼	+19½	29	O	hell, Wolken, sehr warm.
	28 2¼	+14	41	O	hell, laue Luft.
30.	28 2¼	+11	63	O	hell, dunstig, Thau, ang
	28 3¼	+19¾	33	O	Sonnenbl., sehr warm.
	28 3¼	+14	40	[illegible]	hell, Wolken, laue Luft.
31.	28 4	+10	69	[illegible]	Grauer Himmel, kühler W
	28 4½	+18	31	[illegible]	Gr. Himm., hell, sehr war
	28 4½	+13	49	[illegible]	sternklar, laue Luft.

Die Witterung im [illegible]onat Mai war im Ganz hell, regnicht, mäſsig [illegible]indreich, von lauer B schaffenheit. Der herrsc[illegible]ende Wind war West.

Vom 1sten bis 8ten waren helle und kühle Tag den 7ten war Reif und Nachtfrost, vom 8ten b bis 15ten wurde es wärmer bei begleitenden Reg den 15ten und 16ten waren helle kühle Tage, da trat bis zu Ende helles warmes Wetter mit abwec selnden Regen ein.

Der Himmel war 11 Tage gebrochen und Tage hell mit Wolken.

Der Temperatur nach waren 1 warmer, 20 la und 10 kühle Tage. Der Luftbeschaffenheit zu Fol 5 trockne, 11 mittel trockne, 15 feuchte Tage. regnete 15 mal, Reif und Nachtfrost war 1 m Thau 11 mal, Sturm 4 mal, windig 11 mal. D Niederschlag des Wassers betrug 4 Zoll 9½ Linien

Der Stand des *Barometers* war ziemlich ho und beständig. Unter 93 Beobachtu[illegible] über, und 19 mal unter 28″.

e Stand d. 16ten 28' 5'' } Untersch. 7 L.
ste den 13ten 27' 10'' }
re . . . . . . 28' 1'' }

ermometer stand unter 93 Beobachtungen
schen 2½ + und 5 +; 25 mal zwischen
, 49 mal zwischen 10 und 15 +, 12 mal
5 und 20 +, 2 mal zwischen 20 bis 23½ +.

e Stand d. 21sten + 23½ } Unterschied 21.
ste d. 5ten + 2½ }
re . . . . . . + 11 }

Hygrometer stand
ten den 12ten 87° } Unterschied 58°.
sten den 29sten 29° }
e Stand 56° }

bachtungen des *Windes* lieferten folgendes
mal Südost, 1 mal Nordwest, 2 mal
mal Nord, 12 mal Süd, 18 mal Südwest,
, und 37 mal West.

---

den *geboren*: 313 Knaben.
267 Mädchen.
580 Kinder, (6 mal Zwillinge).

d *gestorben*: 502 Personen, (250 *unter* u.
252 *über* 10 Jahren).

ehr *geboren*: 78.

ch wurden geboren 54 Knaben.
41 Mädchen.
95 Kinder.

n unehlich geborene Kinder: 23 Knaben.
24 Mädchen.
47 Kinder.

d also 48 unehl. Kinder mehr geboren als

t wurden 143 Paar.

rgleich zum Monat *April* hat sich die
Todesfälle um 204, die Zahl der Gebur-
15 *vermindert* (die Todtenlisten des Mai
om 3ten incl. bis 30sten incl., schließen
ge in sich, also 7 Tage weniger als die
April.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Sc
che um 1, an Masern um 8, an Schleimfieb
5, an Scharlachfieber um 3, an Blutsturz um
der englischen Krankheit um 1, an Scropheln
Vermindert hat sich die Sterblichkeit: beim
nen um 1, unter Krämpfen um 35, am Wass
um 1, an den Schwämmen um 2, an Entzünd
fieber um 12, am Zehrfieber um 55, an der
gensucht um 18, an der Bräune um 1, an der
sersucht um 19, am Schlagfluſs um 16, an
heiten des Herzens um 2, an der Gicht um
Kindbett um 1, an Altersschwäche um 35,
Unglücksfälle um 2, die Zahl der Todtgebornen

Von den 250 *Gestorbenen unter 10 Jahren*
156 im ersten, 43 im zweiten, 21 im dritten
vierten, 10 im fünften, 15 von 5 bis 10 J.
Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in
gleich zum vorigen Monat um 41 *vermehrt.*

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 29 T
bornen mitgerechnet) 83 Knaben, 73 Mädchen
unter aus Schwäche 15, beim Zahnen 16,
Krämpfen 63, an Scropheln 1, am Stickhus
an Masern 8, am Scharlachfieber 1, an Entzünd
fieber 4, am Zehrfieber 10, an der Bräune 1, S
fluſs 5, an Durchfall 1, an unbestimmten Krankhe

Von den 47 *gestorbenen unehlich gebornen*
dern waren 33 im ersten, 11 im zweiten, 2 im
ten, 1 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 4 aus S
che, 7 beim Zahnen, 17 unter Krämpfen, 4 a
sern, 2 an Entzündungsfieber, 6 am Zehrfieber,
Bräune, 1 an der Wassersucht, 1 am Schlagflu

Von den 252 *Gestorbenen über 10 Jahren* w
4 im Alter von 10 bis 15 J., 4 von 15 bis
33 von 20 bis 30, 24 von 30 bis 40, 43 von 40 bi
44 von 50 bis 60, 46 von 60 bis 70, 57 von 70 bi
14 von 80 bis 90, 3 über 90 Jahr. Die Sterblich
in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vor
Monat um 245 *vermehrt.*

Unglücksfälle. 1 Frau 1 Mädchen sind ert
ken, 1 Knabe vom Dach gestürzt, 1 Mann an
Folgen eines Falles gestorben.

Selbstmörder. 3 Männer 1 Knabe haben sich
hängt, 1 Mann 1 Frau haben sich ins Wasser
stürzt, 1 Mann hat sich in den Hals ges

ationaire. Krankheits-Charakter hatte in
nat im Allgemeinen keine Veränderungen
erner als subinflammatorisch beobachtet
Epidemisch herrschten katarrhalisch rheu-
'ieber häufig mit gastrischen Complika-
ie Wechselfieber nahmen bis zur Mitte
mit gleichem Charakter an Ausbreitung
e sich aber gegen Ende desselben be-
Es waren meistentheils dreitägige und
näckige. Unter den Kindern hatte die
it sich vermehrt. Die Masern haben an
z zugenommen. Bis jetzt haben sich
utenden Folgekrankheiten allgemein er-
sen. Aufser den Masern und dem Schar-
hes letztere weniger allgemein verbreitet
einen aber auch viele andere exanthema-
kheiten bei Kindern, Nesselfieber, Vari-
Erythemata verschiedener Form.

---

e Uebersicht der im Monat Mai 1825
in Berlin Gestorbenen.

ankheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa
he	—	6	—	9	15
r Todgeborne	—	15	—	14	29
n	—	13	—	15	28
pfen	3	45	1	33	82
ischen Krankheit	—	—	1	—	1
n und Verstopfung der sen	—	1	—	2	3
ten	—	—	—	3	3
und Rötheln	—	7	—	12	19
hfieber	—	3	—	4	7
und Fleckfieber	—	1	—	—	1
ungsfiebern	20	9	8	8	45
eber	—	—	1	—	1
fieber	—	—	2	2	4
fieber	2	1	4	—	7
od. schleichend. Fieber	31	11	28	17	87
gensucht	12	—	5	—	17

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.
An der Bräune	1	2	—	4
An der Wassersucht . . .	8	1	13	—
Am Blutsturz	8	1	2	—
Am Schlagfluſs	22	5	13	5
An Krankheiten des Herze .	—	—	1	—
Am Durchfall und der Ru .	—	—	—	1
In dem Kindbette	—	—	3	—
Am Bruchschaden	—	—	1	—
Am Krebs	—	—	3	—
An alten Geschwüren . .	—	—	1	—
An der Entkräftung Alte egen	23	—	25	—
An Unglücksfällen mancl i Art	2	—	1	1
An nicht bestimmten Kra iten	5	1	1	—
Selbstmörder	6	—	1	—
mma	137	122	115	128

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde September 18[illegible] *enthält:*

Ch. Hastings über Entzündung der Schleimhaut der Lungen. (Fortsetzung.)

Kurze litterärische Anzeigen.

F. G. Hoffbauer die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege.

C. J. Lorinser Lehre von den Lungenkrankheiten.

A. G. Hedenus de femore in cavitate cotyloidea amputando.

Akademische Schriften der Universität Berlin.

E. E. Roedenbeck quaedam ad theoriam visus pertinentia.

G. Bnum de urethrae virilis fissuris congenitis.

Neu erschienene Schriften: Teutschland.

Journal
der
ictischen Heilkunde.

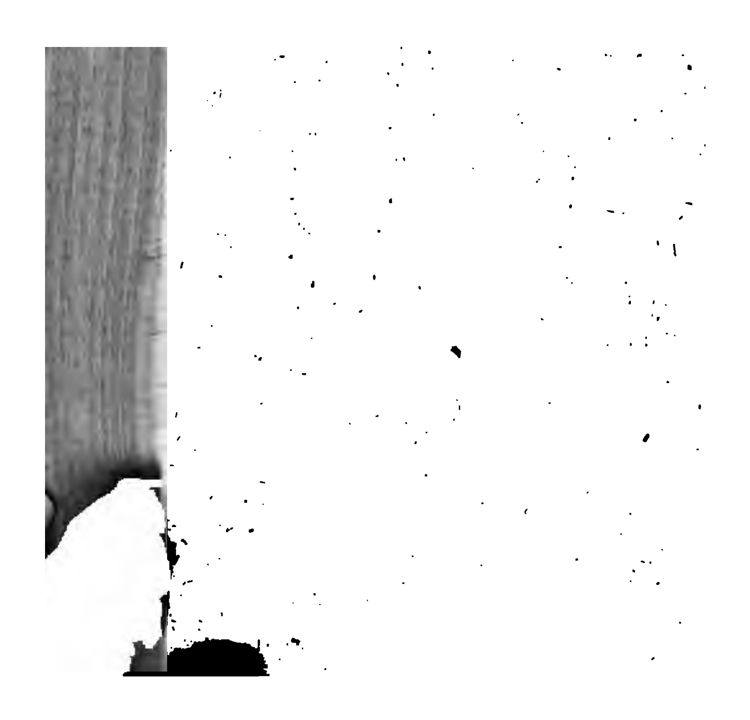
Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
uf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
hirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum,
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1823.
druckt und verlegt bei G. Reimer.



I.
Herzkrankheiten nicht im Herzen.

Vom
ꝛfmedikus Dr. W. Hennemann
in Schwerin.

1.

Kammerherrin von H. aus T. bei D.,
Dame im Anfange der siebenziger
, von langem hagern Körperbau und
ıufgewecktem Geiste, unternahm noch
ꞩsem so weit vorgerückten Alter eine
sechszig Meilen betragende Reise zu
Verwandten hieher, die trotz der
ıstigen Jahreszeit, ohne sonderliche Un-
mlichkeiten überstanden wurde. Auch
ächstfolgenden Monate verliefen er-
cht, obgleich Frau v. H. den geselli-
?reuden, namentlich dem Spiel fast
ıschaftlich ergeben, nur selten einen
l in ihrer Wohnung zubrachte, und
ufs Aeufserste erschöpft heimkehrte.
ötende aufserordentliche Hoffeste, von
ı sie nicht zurückzuhalten war, und
lurch diese veranlafsten Diätfehler,

warfen sie aber endlich doch aufs Krankenlager, das baldigst verlassen zu können um so eher gehofft wurde, als die Patientin alle sich einfindenden Beschwerden lediglich der zu grofsen Anstrengung zuschreiben zu dürfen meinte. Da indefs der beträchtlichen Ermattung und gänzlich mangelnden Efslust, sich noch Fieberbewegungen und Palpitationen beigesellten, so liefs die Kranke, was auch ihre Umgebung einwenden mochte, zur Ader, und nahm Tags darauf ein Brechmittel, mit dem Vorgeben, schon wiederholt unter ähnlichen Umständen, durch eine gleiche Behandlungsweise genesen zu seyn.

Erst am fünften Tage der Krankheit ward morgens meine Hülfe verlangt, indem seit gestern alles entschieden rückwärts ging. Ich fand Fr. v. H. im vollen Anzuge auf dem Sopha sitzend, doch mit vorüberhängendem Kopfe und halbgeschlossenen Augen. Auf meine Fragen antwortete sie nur verworren, aber stets auf das Verbindlichste und in den ausgesuchtesten Wendungen conventioneller Höflichkeit. Der Puls war hart, ohne voll zu seyn, wie dies bei Alten gewöhnlich ist, zu geschwind — über 110 in der Minute — und setzte jeden dritten Schlag aus. Hände und Wangen brannten; die tiefgefurchte, zitternde Zunge war mit einem braunen Schleim überzogen; die Leibesöffnung träge; eben so die Urinabsonderung. Näheres konnte für jetzt nicht ausgemittelt werden.

Es wurden einige Löffel *Inf. Senn* gereicht, die Wirkung hervorbrac

Patientin erleichterten. Nachmittags das Bewufstseyn vollkommen frei, und erfuhr ich, dafs die früher im Allgemen mit ihrer Gesundheit zufriedene ke, in den letzten Jahren zum öftern einer Uebelseynsform ergriffen worden, da sie gewöhnlich mit Herzklopfen, nachten, Brennen in der Brust, Bemungen und abwechselnden Gliederm vergesellschaftet gewesen, für eine tis *rheumatica* gehalten worden, welche nose ihres Hausarztes, ein zu Rathe gener berühmter Schriftsteller über krankheiten, ebenfalls bestätigt habe.

Auch diesmal klagte die Patientin über t, Druck und Stiche in der Herzgegend, unauslöschlichen Durst; Zufälle, die ihrer Versicherung mit den früher gehabten, durchaus übereinkommen m. Fast bei jedem Versuch das Bette erlassen — was noch täglich zur geaten Zeit geschehen, weil das Aufn erleichterte — stellten sich ohnmächAnwandlungen ein; sie ward dann die igen Schritte ins Nebenzimmer mehr agen als sie ging; auch war eine höchst ge Taubheit vorhanden.

Die Kranke wünschte noch eine Blutserung, — ein Begehren, dem ich mich aller Vorliebe für die antiphlogistische hode, dennoch auf das Bestimmteste ersetzen mufste, da die Gesammtheit hier bestehenden Symptome, wohl auf asmus und baldige Auflösung, keines aber auf Entzündung hindeutete. Ein spasticum auf die linke Brustseite ge-

legt, nahm ohnehin alle Localbeschwerden hinweg, und verschaffte der Kranken, der ein *Infus. Valer.* mit *Liq. amm. anisat.* verordnet worden, eine sehr erträgliche Nacht. Morgens stellte sich indeſs der Sopor wieder wie zuvor ein, und die Patientin war in demselben durchaus nicht zum Einnehmen zu bewegen. Sie verschmähte jeden Genuſs, mit Ausnahme einer schwachen Weinlimonade.

Am Nachmittage fand ich die Kranke wie Tags zuvor, aber sichtlich schwächer. Sie gestand zwar, daſs die Brust freier sey, beharrte jedoch dabei, den Sitz ihres Uebels im Herzen zu suchen. Zum Arzneigebrauch konnte sie auch jetzt kaum überredet werden.

Die folgende Nacht war unter stetem Hin- und Herlegen der Extremitäten und mancherlei Phantasien, die sich auf ihr nahes Ableben bezogen, verstrichen. Den ganzen Körper konnte sie nicht mehr ohne fremde Hülfe bewegen. Eben so wollte es Morgens mit dem Aufstehen durchaus nicht gelingen. Die Betäubung erschien früher und dauernder, und hatte bei meinem Abendbesuch kaum etwas nachgelassen; späterhin sprach sie zusammenhängender, doch lallend und schwer verständlich.

Nun sanken die Kräfte von Stunde zu Stunde tiefer, und die ganze Behandlung muſste sich auf Senfteige an die Waden, belebende Waschungen und dergl. beschränken. Mittags war an der Handw[illegible] Puls nicht mehr fühlbar, und i[illegible]

d jeden Augenblick erwartet; dennoch
chied sie erst am andern Morgen um
ar, — sanft und ruhig. —

Der Glaube, an einem Herzübel zu
en, hatte sich der Fr. v. H. in dem
le bemächtigt gehabt, dafs man unter
n Papieren sofort eine Bestimmung fand,
ı der sie, an welchem Orte sie auch
Tode abgehen würde, geöffnet zu wer-
verlangte. Das Herz sollte besonders
fältig untersucht, aus der Brust heraus-
ommen und in eine Schachtel gepackt,
ihr in den Sarg gesetzt werden. Ueber
Befund sei ein Document aufzunehmen.

Nach 36 Stunden ward dieser Vorschrift
ügt. Die auf einem langen Tisch *voll-
men horizontal* liegende Leiche, fühlte
auffallend warm an; die Glieder lie-
sich in jeder Richtung biegen. Der
ken war mit grofsen Todtenflecken be-
; und der Bauch aufgetrieben.

Bei der Eröffnung der Brusthöhle traute
neinen Augen kaum. Ein grofses röth-
s Fleischgewächs, von durchaus gleich-
igem Ansehn, stieg aus dem Unterleibe
er dritten Rippe empor und hatte Herz
Lungen so verdrängt, dafs diese letz-
, nachdem sie mühsam hervorgezogen
len, aufs Aeufserste verkümmert, kaum
n eines vierjährigen Kindes glichen;
sich sich sonst nichts Abnormes in ih-
Bau entdecken liefs. Das Herz, wel-
zugleich mit ihnen im obern Theil
Thorax sich hatte behelfen müssen,
en durch diese Beschränkung weniger

gelitten zu haben, und bot, wenn a
von sehr mittelmäſsiger Gröſse, blaſs
welk, ebenfalls nichts eigentlich Krankl
tes dar. Die Höhlen standen zu einan
in richtigem Verhältniſs; die Scheidewä
sonderten was sie muſsten; der Klap
apparat war in Ordnung — nirgends s
die kleinste Ossification oder erdige
setzung. Der Herzbeutel weder verd
noch mit seinen Umgebungen verwac
noch entzündet; die in ihm enthaltene
sigkeit unbedeutend. Eben so wenig
merkenswerthes ergab sich aus der U
suchung der gröſsern Gefäſse. Die D
messer der Lungenarterie und Venen
sprachen der Kleinheit ihres Organs —
hier aber offenbar nicht pathologisc
nennen ist.

Das Fleischgewächs war — wie
dies schon ohnehin wird vermuthet h
— nichts anders als der erschlaffte Zw
muskel selbst, der kaum noch die I
eines starken Papiers zeigend, den E
weiden des Unterleibes so hoch in die
hinein zu steigen verstattete. Ich rec
daher auf eine sehr groſse Leber.
keineswegs; auch sie war von sehr m
gem Umfange. An ihrer convexen
fläche fanden sich einige hydatidöse d
sichtige Säcke, die eine klare Flüssi
— vielleicht ein Quentchen jede —
schlossen. Die Gallenblase war von
gelblichen Galle ausgedehnt. Milz,
kreas, Magen und dünne Därme h
die ihnen zukommende Struktur; da
war das Kolon sehr weit und voll

ıch hier wie in den übrigen Orga-
ne Spur von Desorganisation; nur
rus auffallend verschrumpft, ja un-
:h — doch hatte die obschon früh
ıthete Kranke auch nie geboren.

s Sectionsergebnifs ist in mehrerer
t interessant. Einmal der relativen
eit wegen, da selbst *Voigtel*, der in
trefflichen *Handbuch der pathologischen*
ɛ, die Krankheiten des Zwerchfells
fältig zusammengestellt hat, kaum
ans ähnlichen Fall aufzuweisen ver-
ıdem die dort angeführten Ausdeh-
dieses Muskels, immer von ver-
en Eingeweiden oder Wasseran-
ngen bedingt erscheinen, hier aber
pathisches, vielleicht mit den be-
Erweichungen des Gehirns, des
u. s. w. zu vergleichendes Leiden
n Statt hatte. Dann aber auch in
:s doch immer auffallend bleibt, dafs
ən nicht deutlichere Zeichen für das
denseyn dieser Mifsbildung gespro-
a dafs jenes dabei in leidlicher Ge-
t, fast bis zu seiner naturgemäfsen
hat fortbestehen können.

leuchtet ferner ein, wie die auf-
Stellung, dies Mifsverhältnifs zwi-
len grofsen Cavitäten in etwas hat
:hen müssen, indem sich dann die
eide des Unterleibes nach ihrer
e einigermafsen gesenkt und die
›efreit haben werden. Sehr hoch
ıber die um mehr als die Hälfte zu
Lungen, diesen Umstand nicht in
g bringen. Zu bemerken ist noch,

dafs Fr. v. H. obgleich verhältnifsmäfsig gut zu Fufs, doch schon lange sehr gebückt einherging.

---

2. Herr Archiv-Secretair H. war als der Sohn eines zu seiner Zeit geschätzten Leipziger Arztes, den Studien bestimmt, und erhielt dem gemäfs eine gründliche, aber strenge Erziehung. Da er das väterliche Haus, so wie später eine in klösterlicher Zucht befangene, auswärtige Schulanstalt, nur selten zu seiner Erholung verlassen durfte, so mufste ihn die Musik und namentlich die Flöte dafür entschädigen. Bei angebornem Talent zu einer seltenen Fertigkeit auf diesem Instrument gelangt, beschlofs er nach vollendetem akademischen Kursus, sich ganz der Kunst zu widmen, und hatte das Glück, an dem hochseligen *Herzog Friedrich von Mecklenburg* einen Beschützer zu finden, der ihn auch alsbald seiner Kapelle einverleibte. Mit einer gefeierten Sängerin verheirathet, lebte er hier — zwar immer bei zarter Gesundheit und entschiedener Neigung zu Katarrhen — eine Reihe von Jahren hindurch, ohne eigentlich zu erkranken, bis er im Herbst 1806, wo die französische Invasion die fürstliche Familie vertrieb, und gerade die Hofbedienten in eine besonders traurige Lage versetzte, von einem langwierigen Husten befallen wurde, den er unter den obwaltenden Umständen nur we[illegible]tete. Während eines ziemlich [illegible]

ır kalter Luft unternommenen Spa-
nges, ergriff ihn nun eines Tages
.ch eine heftige, mit Herzklopfen ver-
ne Brustbeklemmung, und er hatte
das Haus zu erreichen. Ein starkes
ıſs und Fuſsbäder beseitigten zwar
ı Anfall sofort, der indeſs minder hef-
m Laufe des Winters noch einige Mal
rkehrte. Ueberhaupt blieb von jetzt
in Athem so beengt, daſs er nur sel-
inem Beruf zu genügen wagen durfte.

n nächsten Frühjahr und Sommer, wo
e Kräuter- und Brunnenkur gebrauchte,
es zwar um vieles besser, doch war
ſerbst nichts desto weniger von asth-
chen Anfällen, lästigem Husten und
urf frei. Das Gehen fing an dem Pa-
n beschwerlich zu fallen, und er muſs-
enn die Witterung nur im geringsten
ıtig war, schon nach einigen hun-
Schritten stehen bleiben, um Luft zu
fen.

.lle gegen die Brustbräune gerühmten
ıittel wurden nun von bewährten Aerz-
n ihm, doch vergeblich, versucht.
r häufiger kamen die Paroxysmen
ɜr, immer elender wurde die schlechte
ıszeit verlebt. Es war eine mehr chro-
e Uebelseinsform eingetreten, welche
Kranken in eine wahrhaft bejammerns-
he Lage versetzte, die nur durch seine
lebendige und sarkastische Laune
er unerträglich gemacht werden konnte.
ıb jetzt die Musik für immer auf, und
hte sich um eine andere Anstellung,

die ihm, bei mannigfachen Kenntnissen, auch sehr bald zu Theil wurde.

Hieher versetzt und unangenehmen Verhältnissen entrissen, glaubte er sich um vieles erleichtert. Er arbeitete mit Heiterkeit in seinem neuen Wirkungskreise, und wollte seit lange nicht so wohl gewesen seyn. Jede körperliche Anstrengung aber brachte ihn nach wie vor aus dem Gleichgewicht, und erinnerte ihn, dafs der Feind nur schlafe, keineswegs aber geschwächt oder gar ausgetilgt sey.

Als der Kranke meinen Beistand verlangte, erklärte er sein Uebel selbst für unheilbar, da das Wesen desselben nach dem Ausspruch seiner bisherigen Aerzte und seinem eignen Gefühl, auf einer organischen Veränderung, entweder des Herzens selbst, oder doch der aus demselben unmittelbar entspringenden grofsen Gefäfse beruhe. Als Gründe für diese Annahme galten ihm besonders die Thatsachen, dafs seine Engbrüstigkeit in der freien Zwischenzeit nur bei Bewegung, zumal Treppensteigen, eintrete — also willkührlich hervorgerufen, und eben so durch absolute Ruhe vermieden werden könne; dann aber, dafs er den Herzschlag nicht sowohl an der gewöhnlichen Stelle, als vielmehr unmittelbar unter dem Brustbein, bald höher bald niedriger fühle — und endlich, dafs sein Puls selbt beim besten Befinden um den zehnten oder eilften Schlag aussetze.

Ich fand an dem Patienten einen, abgezehrten, vier und funfzi

von aschfarbnem Ansehn und dicker
Lippe. Der Puls war wankend, zu
wind, und intermittirte wie angege-
die Zunge auffallend rein und gerö-
Nachdem er etwa eine Viertelstunde
chen, stellte sich der kreischende,
isch klingende Husten mit solcher
keit und Dauer ein, dafs der Patient
chweifs bedeckt und mit kirschbrau-
Angesicht, erschöpft in den Sessel zu-
ank — worauf denn der Auswurf ei-
rofsen Stücks gekochten Schleims, mit
ligung des Zufalls erfolgte, der, wie
ich nachher überzeugte, als der Ektyp
seiner Vorgänger und Nachfolger an-
en werden konnte.

n den übrigen Funktionen war eigent-
ichts zu verbessern. Doch ward ein
fer Druck im rechten Hypochondrio
gt. Der Appetit überschritt fast das
zu erwartende Maafs, und die Stuhl-
erung erfolgte gemeinhin täglich und
Beschwerde. Indefs wurden Diätfeh-
- quantitative wie qualitative — stets
vermehrte Hustenanfälle gebüfst, die
Tische auch wohl das Ausbrechen ei-
Theils des Genossenen zur Folge hat-
Der Urin ward reichlich gelassen —
ler zwar nur in halbsitzender Stellung
einfindende Schlaf war noch immer
ckend genug.

in ganz anderes Ansehen gewann frei-
die Scene, wenn, was noch immer je-
Herbst der Fall gewesen, die Periode
ndauernden Asthma's eintrat, die sel-
or vier bis sechs Wochen als abge-

laufen anzusehen war. Erkältungen mufsten hier um so eher als die jedesmalige Gelegenheitsursache anerkannt werden, als der Patient Morgens einen weiten Weg, der über eine lange gänzlich unbeschützte Brücke führte, zurück zu legen hatte, und aus Diensteifer das beginnende Uebel stets zu lange vernachläfsigte. Kitzeln im Schlunde, Schnupfen, Trägheit, höchst lebhafte Träume, in denen er fast ohne Ausnahme an der Decke des Zimmers umherzuflattern wähnte, verkündeten den Eintritt desselben unfehlbar. Gewöhnlich erwachte er dann nach einer solchen Nacht, mit einem unbeschreiblichen Angstgefühl, das nur durch Aufsitzen im Lehnstuhl in etwas gemindert wurde. Der Husten stellte sich, bei kurzem und pfeifendem Athem, auf die geringste Veranlassung ein, der Kopf war wüste und eingenommen, stete Neigung zum Schlaf und ein Zustand von Erschöpfung zugegen, der es dem Kranken ganz unmöglich machte, sich auch nur die kleinste Handreichung selbst zu leisten. Dabei klopfte das Herz mehr oder minder an den angegebenen Stellen und der Puls blieb häufig 2—3 Mal hintereinander aus, um dann durch schnelle, ungleich folgende Schläge gleichsam das Versäumte wieder nachzuholen. Die Nächte waren nun besonders quälend, und wurden deshalb durch spätes Zubettegehen und frühes Aufstehen, möglichst abgekürzt. Erhebliche Schweifse wurden nie bemerkt. In den letzten Jahren hatten die Hustenanfälle einigemale Blutstürzungen aus den Lungen zu... die indefs auf den Verlauf des jed...

schlimmen Zeitraums keinen bemerk-
n Einfluſs äuſserten. Nahte sich die
— während welchem man die Geduld
Standhaftigkeit eines Märtyrers zu be-
dern Gelegenheit hatte — endlich sei-
Ende, so ward der Husten loser, und
Auswurf gemeinhin so copiöse, daſs
gänzliche Abzehrung unvermeidlich
en.

Da es mir ebenfalls nicht gelang, dem
ken etwas Wesentliches zu leisten —
sich ihm früher Digitalis und Spieſs-
von Nutzen gewesen seyn sollen — so
ich den Leser nicht durch Aufzählung
lungener Versuche ermüden, und nur
erken, daſs nachdem die Aderlässe ihre
kung verloren, auch das Karlsbad ohne
lg besucht und jede radicale Hülfe auf-
ben worden, ein Linctus aus Bilsen-
textract und Senegasaft für gewöhnlich
üglich gut bekam, so wie während des
gern Asthma's nur noch Opium, ob-
n mit Widerwillen genommen, und
ig genug gelegte Epispastica, einige Er-
iterung verschafften.

Endlich hatte nach 15jährigen Leiden
h seine Stunde geschlagen. Nachdem
m im Sommer mehr wie sonst gekrän-
worden, und Kräfte und Ernährung
blich gesunken waren, stellte sich mit
Herbst das Asthma in ungewöhnlicher
tückigkeit ein. Kaum etwas gemin-
, fingen die Füſse zu schwellen an —
rhin auch die Hände; das Gesicht
stets ein schwulstiges Ansehn. Der
branute und blieb fast ganz zurück;

Bruststiche, die oft eben so schnell
entstanden, von selbst verschwan-
kamen hinzu; der Anfangs äufserst
iche Auswurf stockte, und nach we-
[illegible]nden war er hinübergegangen, ohne
letzten Augenblicke von besondern
[illegible]ungen begleitet gewesen wären.

Die nur schwer zu erreichende Leichenöffnung ward [illegible] der gröfsten Sorgfalt angestellt. De[illegible] Körper war bis zum Skelet abgemagert; [illegible] Rippenknorpel stark ossifizirt; die Pleura überall an die Rippen, entweder unmitt[illegible]lbar oder durch bandartige Exsudationen [illegible]efestigt. Die rechte Brusthöhle voll W[illegible]ser — die Substanz der Lungen von erbse[illegible] grofsen Knoten durchdrungen, aber nirge[illegible]ds wahrhaft vereitert oder zerstört. Die B[illegible]onchien mit zähem gelben Schleim erfüllt. Dagegen hatte die ausgedehnteste, ganz unzertrennbare Verwachsung der untern Lungenflügel mit dem Zwerchfell, so wie der obern mit den ihnen entsprechenden knöchernen Umgebungen Statt. Im etwas verdickten Herzbentel fand sich eine halbe Tasse grünliches Wasser. Das Herz selbst war schlaff und welk — jenem nicht adhärent; in seinem linken Ventrikel ein grofses Blutconcrement, von offenbar neuem Ursprung, da ihm jede organische Textur fehlte, und es in Wasser zerflofs — sonst in aller Beziehung normal. Dasselbe galt von den Kranzadern und grofsen Gefäfsen, welche letztere der Länge nach gespalten und so weit als möglich verfolgt wu[illegible]
Eingeweide des Unterleibs in de[illegible]

Verfassung. Aus der Gallenblase wur- einige dreifsig kleine sackige Steine orgezogen.

Vergleicht man die erheblichsten Mo- e vorstehender treu erzählten Krank- geschichte, mit denen, die *Kreysig* in m nicht genug zu schätzenden Werke . B. 2. Abth. 1. Seite 20 und 21 als Herzkrankheiten *wesentliche* aufstellt, so dieser Sectionsbefund allerdings be- den, den ich überdies um so mehr ver- en kann, als er zugleich mit mir von em geschätzten Freunde, Herrn Leib- ieus *Rossi*, erhoben wurde, dem als rjährigem Lehrer der Anatomie, auch iesem Theil des ärztlichen Wissens die ebreitetsten Kenntnisse zu Gebote ste-

---

3. *B—r*, 32 Jahr alt, Tänzer, früher er gesund, klein und muskulös, spürte, dem er sich auf dem hiesigen Theater s Abends über Gebühr angestrengt, lich ein Gefühl in der Brust, als sei s zerrissen, das ihm, obgleich mit m Schmerz verbunden, dennoch kaum ibte, seine Parthie zu Ende zu brin- Die Nacht verlief unter ängstlichen sonst ganz unbekannten Empfindungen. n eingeschlafen erwachte er mit Schreck, mte vom Thurm zu fallen u. s. w., i das Herz abwechselnd heftig gegen Rippen pochte. Wassertrinken und iges Umlegen verschaffte Erleichterung.

Am andern Morgen war ihm der Kopf schwer und eingenommen, er fühlte sich matt und auf seltsame Weise beklommen. Nur mit Mühe vermochte er sich des Weinens zu erwehren. Da der Puls voll und die Zunge belegt war, so wurden ein Aderlafs, nebst kühlenden und abführenden Arzneien mit so guter Wirkung in Gebrauch gezogen, dafs er noch vor vierzehn Tagen, in denen er das Zimmer, jedoch nicht einmal immer das Bette hüthete, seinen Tanzunterricht fortzusetzen versuchte — der ihn jedoch wider Erwarten unglaublich ermüdete. Besonders sauer ward ihm das Gehen auf dem Steinpflaster, und er schlich gleichsam nur von einer Bank zur andern. Sein ganzes Ansehn war erdfahl, ja gespenstisch, und die plötzliche Veränderung, die mit diesem sonst so beweglichen, lebensfrohen Mann vorgegangen, in aller Mund.

Acht Monate, in denen er selbst mehrere Reisen über Land unternahm, verlebte er so, zwischen bald besserm bald üblerm Befinden schwankend, als ihn schon lange gefühlte, jetzt sehr lästig gewordene, brennende Schmerzen in der Tiefe der Herzgrube, veranlafsten, auch meinen Rath in Anspruch zu nehmen. Er konnte jetzt nur mit Mühe einige Stunden täglich auf seyn, und glaubte sich in der Rückenlage am wohlsten. Die Efslust war nicht ganz unterdrückt, doch vermehrte jede etwas beträchtliche Mahlzeit seine Beschwerden — der Stuhlgang äufserst träge, un[illegible] öl fast das einzige Mittel, das

e, und dann häufig lange Schleimen-
abführte. Die Urinabsonderung war
al; doch fiel es dem Kranken auf, dafs
als den Weibern ungemein ergeben,
enem Unfall nie eine Anmahnung zum
hlaf empfunden. In den untern Ex-
täten spürte er fortwährend ein Ge-
von Ameisenkriechen; sie waren in der
kalt und zeigten Abends ein leichtes
m. Der Schlaf fehlte ganz; wenig-
waren die ununterbrochenen Träume
lderreich, dafs er kaum diesen Namen
ente.

Das heftige Herzklopfen — welches bei
cksichtigung der voraufgegangenen Ver-
sung, auf ein erhebliches Leiden je-
Organs unzweideutig hinzuweisen ge-
nen — hatte allmählig nachgelassen
war sogar in den entgegengesetzten
and — gänzliches Aufhören des Herz-
ges — übergegangen. Mit dieser Um-
llung stand auch der Puls im geraden
ältnifs. Früher voll, aussetzend und
st ungleich, war er jetzt fadenförmig
kaum aufzufinden.

Etwa drei Finger breit oberhalb des Na-
ward in der Tiefe eine starke deut-
Pulsation bemerkt. Hier war auch
n der Sitz des klopfenden, oft unleid-
brennenden Schmerzes. Druck auf
Gegend ward durchaus nicht ertra-
und ein tiefes Durchgreifen des Un-
ibes, was der Diagnose förderlich ge-
n seyn würde, gestatteten die rigiden
hmuskeln nicht.

Ich erklärte das Uebel nach alledem, und obgleich eingedenk der *Baillie'*schen Erfahrungen, dafs das Pulsiren im Unterleibe selten von einem Aneurysma der Aorta abhängt, dennoch auf das Bestimmteste für ein solches, und verhehlte den Angehörigen des Kranken das Dringende der Gefahr nicht. Da nur einmal Blut gelassen war, der Kräftezustand auch keine allgemeine Entleerung der Art mehr zuzulasten schien, so wurden zweimal wöchentlich vier Blutegel auf die leidende Stelle gesetzt, diese dann mit in kaltes Wasser und Essig getauchten leichten Compressen belegt, und jede dritte Stunde ein Pulver aus zehn Gran Nitrum, eben so viel Zucker und einem Gran Herb. Digit. gereicht. Dieses einfache Verfahren erfreute sich eines erwünschten Erfolges. Der Patient fühlte sich merklich erleichtert, und lebte der besten Hoffnung. Er verliefs nach einiger Zeit das Bett, das Zimmer, ja das Haus — tanzte ohne mein Vorwissen in der Schlufsscene eines Ballets, und wohnte in derselben Woche einer zu seinem Vortheil gegebenen Redoute bey, für die er mit Anstrengung einen Maskenzug anordnete. Nach diesen unruhigen Tagen war er indefs sichtbar erschöpft, und suchte wieder mehr das Lager. Er fing zu fiebern an und klagte über Durst und Rückkehr des Schmerzes. Die Wiederholung der angegebenen, seit kurzem ganz vernachläfsigten Behandlung, schien noch einmal alles zum Guten wenden zu wollen; als er eines Abends, nachdem ich ihn kaum eine halbe Stunde verl[illegible] ben mochte, ungeduldig über den [illegible]

leibenden Thee, heftig emporschnellte
it einem Schrei zurücksank und nicht
er erwachte. —

)ie Bauchglieder waren mehr als die
glieder abgemagert. Der Unterleib
elblau. Geöffnet stürzte ein schwar-
chmieriges Blut von penetrantem Ge-
hervor, das mehrere Schalen anfüllte.
der Magen mit dem Netz nach oben,
edärme hingegen nach unten gedrückt
en, zeigte sich in der Tiefe eine faust-
e genau nach der weifsen Linie se-
Geschwulst; auf ihrer Mitte ein
ges halbzölliges Loch. Näher betrach-
anifestirte sie sich als ein Aneurysma
Bauchstücks der Aorta, das aus dieser
einem kaum fingerdicken Stiel, hart
der *Art. Coeliaca* entsprang, und das
en derselben merklich beeinträchtigte.
chnitten erschien ihre Höhle um ein
el kleiner als man sie erwarten durf-
ings umher hatte sich organisch ge-
lener Faserstoff schichtenweise ange-
Nach der äufsern Oeffnung zu war
fenbar gewaltsam zerrissen, da er hier
dünner als im übrigen Umfange sich
ellte. Der Eingang aus der Arterie in
Aneurysma war kaum so weit als die
e, aus der das Blut sich nach aufsen
sen; ihre Rückwand etwas nach hin-
usgebogen, sonst nicht alienirt. Die
e Aorta übrigens ohne Abweichungen
gesundem Bau.

Die Eingeweide des Unterleibes waren
llend schlaff und blutleer. Die der
t von musterhafter Beschaffenheit. Herz

und Lungen hätten zu einer anatomi Demonstration dienen können.

Krankheitsgeschichte und Sectio legen einander auch hier hinlängli daher keine Epikrise. Wahrscheinlich das Leben des Patienten ohne jene let gewaltsamen Anstrengungen noch lang fristen gewesen, da die Natur so sich schon einen ihrer mannigfachen, von *I son* näher bezeichneten Wege einges gen hatte, um solche Verletzungen der fäſscontiguität minder verderblich zu chen.

II.

Muthmaſsliche Ursache der seit 1812 vorherrschenden ıtzündlichen Krankheits-Constitution.

Von

Dr. F. Scheu,

ʐt der Fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Rumburg in Böhmen.

unterliegt wohl keinem Zweifel, daſs jener Arzt einzelne Krankheiten richbezeichnen und behandeln wird, der ı bestrebt, über das Gemeinschaftliche selben, oder über ihren Karakter, so ı über die untergeordneten, succedirenı Formen Aufschluſs und Licht zu ergen. Dies kann aber nur dann gesche-ı, wenn er seine einzelnen Wahrnehngen zur Vernunft-Erkenntniſs erhebt, i. in jener Idee auffaſst, die das Volk l seine unmittelbare Auſsenwelt mit den cheinungen des groſsen Ganzen in Zuımenhang bringt. Nur auf diesem Stand-

punkt ist er *Diener der Natur*, ist er wi
schaftlicher Arzt; — im Gegentheile das,
man schlechtweg mit dem Namen: E
Empiriker, Routinier, zu bezeichnen p

Der Verfasser lebt unter Verhä
sen, die ihm nicht gestatten, sich alle
ren Schriften über Meteorologie zu
schaffen; folglich die seit einiger Ze
macht seyn mögenden Entdeckunge
Aufklärungen in diesem Felde so z
nutzen, wie er es gewünscht hätte.

Demungeachtet könnte dieser V
als Anstofs und Wink für jene M
nützlich seyn, die bei höheren Ta
eine günstigere Lage geniefsen, un
gleich die Ueberzeugung mit mir t
dafs unsere bisherigen Witterungs-
achtungen wohl nie dahin führen di
um einen richtigen und befriedigende
sal-Nexus zwischen jener und dem K
heits-Karakter herzustellen.

So viel als Einleitung.

Die entzündliche Constitution
zu allen Zeiten vorzüglich dem W
und diesem immer nur im Verhältni
ner Kälte, die mit plötzlicher W
oder wenigstens mit jähem Nachlaſ
selben abwechselt, zugeschrieben; j
fser jene war, — je mehr die Wi
Nord, Nordost, oder auch Osten v
desto mehr war die Veranlassung zu
schnellen Trieb der Säfte nach de
pherie oder in einzelne Organe ge
— desto häufiger waren solche Kr
ten, die auf einen, den Faserstoff d

Körpers verdichtenden, die Erre-
inzelner Organe, z. B. der Lungen,
ıd extensiv vermehrenden Reiz hin-
. Dem Winter waren daher Lun-
Brustfell- Hals- Augen- Entzündun-
d entzündliche Fieber vorzüglich ei-
nd man nannte aus obigem Grunde
nstitutionem annuam des Winters die
atorische.

en diese entzündliche Constitution —
tens in der Hauptform — bemerken
ın schon seit 1812 bis auf den heuti-
ag, und doch war die Witterung
ns nafs, lau, erschlaffend; die Winde
ntheils Abendwinde, und weder Wär-
ch Kälte im schnellen Wechsel, noch
em solchen Grad gesteigert, der im
chen Körper die oben gedachte Rück-
ıg, als entsprechendes Resultat zu
en vermocht hätte. Nach den Anga-
ır Schule mufsten die entgegengesetz-
Krankheiten immerdar zu fürchten
die auch häufig geweissagt, durch
rfolg aber nicht bestätiget wurden.
l wenigstens hat uns diese Zeit klar
eutlich gezeigt, dafs in der Kälte und
ıe, in der Trockenheit und Feuchtig-
er Luft, die Ursache epidemischer
heiten nicht zu suchen sey, auch der
igkeit wegen, mit der die Einwir-
lieser — nur durch Uebermaafs schäd-
Potenzen — vermieden werden
niemals hätte gesucht werden sollen.
Sydenham bemerkt dies, wo er sagt:
*ım se res habet, variae sunt nempe an-
constitutiones, quae neque calori, neque*



frigori, non sicco, humidove ortum suum debent, sed ab occulta potius, et inexplicabili quadam alteratione in ipsis terrae visceribus pendent, unde aer effluviis contaminatur, quae humana corpora huic aut illi morbo addicunt, determinantque, stante scilicet praefatae constitutionis praedominio, quae exacto demum aliquot annorum curriculo facessit, atque alteri locum cedit.

Eine kurze Geschichte dieser seit 5 Jahren vorherrschenden entzündlichen Krankheits-Constitution ist um so nothwendiger, da sie auf ihren muthmaſslichen Grund von selbst hinzuweisen scheint; als:

1. Seit eben so langer Zeit, als wir diesen benannten Krankheits-Karakter beobachten, hat sich auch der Zustand unserer Atmosphäre mannigfach abgeändert. Es verging kein Jahr, in dem wir nicht von den auffallendsten Naturereignissen überrascht wurden. Man denke an das merkwürdige Jahr 1811 mit seinen lichtströmenden Kometen, mit seiner ungewöhnlichen Hitze und Trockenheit, Eigenschaften, die wir als die Offenbarung einer mit hoher Intensität entwickelten Kraft im grofsen Ganzen, und als den Ausdruck eines bevorstehenden Umschwungs im Leben der Atmosphäre, wie der Erde und ihrer Bewohner ansehen konnten. — Wem fällt nicht jene weit und breit gesehene Lichtkugel im November des Jahres 1812, und die darauf erfolgte heftige Kälte jenes Winters ein? Seit daher verloren die Jahreszeiten mehr und mehr die ihnen eigenthümliche Witterung, und näh[illegible] in ihrer Wärme und Kälte ein[illegible]

ttelgrade, Regenbringende Abendwin-
rden beinahe ausschliefsend in ihrer
:haft, und störten durch übermäfsige
die üppige Pflanzenwelt in ihrer Saa-
Entwicklung und deren Reife. So
nan von häufigen Nordlichtern, Erdbe-
fteren Donnerwettern mitten im Win-
s wären dieses gewöhnliche Dinge.

Dieser seit dem Monat Junius des
1812 bis 1817 andaurenden gröfsten-
nassen, lauen, erschlaffenden Wit-
ungeachtet, nahmen alle vorkom-
n Krankheiten nach und nach die Ir-
ität immer auffallender in Anspruch.
tzündliche Form beherrschte das Lei-
des organischen Gebildes, und lei-
uch da noch einen wohlthätigen Wi-
nd, wo die schädlichsten Einflüsse
sie diese Zeit mit sich brachte) un-
dern Umständen ein zerstörendes Her-
ten der Sensibilität verursacht haben
n.

Wir bemerkten einen seit 1812 in
nder Gradation sich verbessernden
dheits-Zustand des Volkes, der im
1816 seine höchste Höhe erreicht zu
scheint, so zwar, dafs die berühm-
Aerzte grofser Städte sich ähnlicher
inischer Ferien nicht zu erinnern
en. Zugleich setzte eine ungewöhn-
lebhafte Vegetation im Thier- und
enreiche den Beobachter in Erstaunen.

Aber diese beobachtete inflammato-
Constitution war darum selten rein,
rn gröfstentheils nur als *vorherrschend*,

und mehr oder weniger in Verbindung mit der *lymphatischen*, womit eine *gesteigerte Nerven-Empfindlichkeit* gewöhnlich gleichen Schritt hält, anzunehmen. Diese Verbindung begründet jene Entzündungen, deren Tendenz auf Exsudation, Adhäsion und Granulation hinausgeht, und wobei ein schneller Uebergang in den nervösen Zustand keine seltene Erscheinung ist. In den mir vorgekommenen Krankheiten (ich übe nämlich die Arzneikunde in einer Gegend aus, wo 20,000 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen), fand darum auch selten der ganze antiphlogistische Apparat statt, und das Schwanken des Krankheitsreitzes von dem irritabeln zum Nervengebilde war nicht zu verkennen. Schon im Stadio der Rohheit jedes dergleichen entzündlichen Zustandes fanden sich leichte Nervenzufälle, baldiges Schwächerwerden des Pulses, krampfhafte Stockungen der Absonderungen ein. Diese *complicirte entzündlich - lymphatische Constitution* ist es, bei welcher *catarrhalische* und *rheumatische* Affectionen vorzüglich häufig sind. Seit 5 Jahren kamen mir diese Uebelseynsformen in bedeutender Mehrzahl zur Behandlung vor, und ihre Herrschaft ist gleichsam zur stationären geworden. *Markus* sagt: wo Muskel und Nerve entzweit sind, tritt Rheumatismus ein. Die Wahrheit dieses sinnreichen Satzes bestätigen auffallend die Weber im Gebirge. *)

*) Da die Bewohner meiner Gegend den ganzen Winter hindurch (den Sonntag ausgenommen) in der warmen Stube sitzen, und ne strengt dabei arbeiten; ihre Haut dal Stubenwärme, und vermehrte Ausdün

;hon wir diesen Sommer uns zum
ıl wieder einer ihm zukommenden
ındlichen Witterung erfreuen, so
were und lebensgefährliche Krank-
loch jetzt ungleich häufiger, als
)er Uebergang der Constitution in
hatisch-nervösen Karakter tritt immer
ır hervor, und letzterer nimmt weit
· als sonst lokale Affectionen, wie
emeinleiden in sich auf. Entweder
Kraft, die bisher den nachtheili-
flüssen einer schädlichen Witte-
ıd des Kummers, und der Sorge
Vaage hielt, an jener wohlthätigen
t verloren? Oder sind wir für den
rselben durch Gewohnheit abge-
Und die schwer Erkrankenden
: solche Individuen, die ohne die
ıng dieser belebenden Potenz längst
ne Beute jener schwächenden Ein-
worden wären? Oder (das wahr-
hste von allem) die bisher bestan-
nstitution ändert ihren Karakter,
t mittelst der beigemischten lym-
ın in ihren Gegensatz, nämlich in

nd folglich geneigter zur Erkühlung wird;
›e ich mich oft gewundert, warum bei
ım katarrhalische und rheumatische Krank-
nicht ungleich häufiger vorkommen, als
der That der Fall ist. In blofsen Hemd-
ı, bei trockner und nasser Kälte geht der
:, wenn er was Neues vermuthet, aus
warmen Stube vor die Hausthüre, und
ıdet selten davon unangenehme Folgen.
beweist, dafs zur Erzeugung jenes patho-
ıen Zustandes, den wir *Erkühlung* nen-
die Unterdrückung der Ausdünstung mit
:rankhaften Nerven-Empfindlichkeit cpin-
ı müsse.

die nervöse über? — Sollte es nach diesen Thatsachen wohl unrichtig seyn, den Grund derselben *in einer potencirten Einwirkung der Electricität* auf unsere Erde zu setzen? — Die Annahme dieser Ursache reiht sich genau an die Kenntnisse, deren sich die Naturlehre bereits über jenen Stoff zu erfreuen hat. Die Luft der Atmosphäre ist trocken ein Nichtleiter, feucht und bei abnehmender Dichtheit ein Leiter. Sollten wir den Umstand, daſs seit 5 Sommern die Donnerwetter so selten sind, nicht aus diesem Erfahrungs-Satze herleiten können? So sagt Herr Professor *Jakob Jos. Winterl* in seinem Handbuch (System der dualistischen Chemie) die atmosphärische Luft wird bei Entstehung der Funken nur zum Theile, bei Vermeidung derselben ganz verändert; denn wo Funken entstanden, verbanden sich die Principien nur unter sich, und die Lüfte blieben unverändert. So lesen wir bei *Priestley*, *Geschichte der Electricität*, p. 402. Die entgegengesetzt geladenen Leiter verlieren ihre Ladung ganz, wenn eine Flamme, z. B. ein Licht zwischen sie gestellt wird. Und hätte die Behauptung des Hrn. *Abbé Nollet — membre de l'academie des sciences à Paris*, sich durch diese Zeit nicht bestätiget, wo er sagt: *L'Electricité accelère le developpement des germes, l'accroissement des végétaux, la transpiration des corps vivants, et l'evaporation des fluids*? Sollte hier der groſsen Entdeckung des *van Marum*: die Electricität sey mit dem gebundenen Wärmestoff fast gleichbedeutend, wohl am un[rechten] Orte Erwähnung geschehen? — [Der be]rühmte Naturforscher *Alexander v.*

in seinem Buche über die gereitzte
el- und Nervenfaser von diesem Stoffe:
n anderer Stimulus ist im Stande, so
zlich die schlummernde Irritabilität
wecken, oder die lebhafteste zu zer-
rten (eine Eigenschaft aller sehr wirk-
en Reizmittel) als Electricität." An
n andern Orte sagt er: „Die eudio-
rische Beschaffenheit der Luft, ihre
abrität hängt gewiſs gröſstentheils von
er elektrischen Ladung ab. Wir mö-
daher die Menge des Kohlenstoffs, des
erstoffs, und Stickstoff-Gases messen,
lche an zweien Tagen den Dunstkreis
len; wir mögen dieselbe sammt der
mperatur und Elasticität der Atmos-
re übereinstimmend finden, so werden
unde Menschen dennoch an dem einen
ge sich heiter und stark, an dem an-
n niedergeschlagen, matt und beäng-
t fühlen. Warum? weil wir die wich-
ste Bedingung des animalischen Lebens,
Electricität ununtersucht lieſsen, weil
ht die äuſsere Temperatur allein, son-
n zugleich auch die eudiometrische
schaffenheit der Luft, und vor allem
r elektrische Zustand der Atmosphäre
sere chemischen Lebens-Processe, und
glich auch die Entbindung unserer thie-
chen Wärme bestimmt."

Nach Herrn *v. Humboldt* zeigen schwüle
mmertage, an welchen Dilettanten in der
sik von Ueberladung der Luft mit elek-
cher Materie sprechen, nur eine schwa-
Spur von +E. am Electrometer, ja
Atmosphäre befinde sich dann beinahe

in einem ungeladenen Zustande; und dieser Abwesenheit des elektrischen Reitzes dürfe man wohl das Gefühl der Müdigkeit mit zuschreiben, welches dann alle Geschöpfe empfinden. Dagegen sei in hohen Gebirgsgegenden, an heitern kalten Wintertagen, und nach *Hellers* Versuchen in den Frühlings-Monaten die Luft-Electricität am stärksten. Das ungemeine Wohlbehagen, welches man unter diesen Verhältnissen bei jedem Athemzuge empfindet, rührt nach ihm von einer milden, elektrischen Reitzung her, welche durch die Respiration unmittelbar zur Lunge dringt, und dieser in ihren Verrichtungen stärkt. Darum sey die Luft auf dem Lande weit gesünder, als die in den Städten; weil die letztere in der Nähe der Häuser und Menschen immerdar ihrer eigenthümlichen E. beraubt wird. Selbst die rauhesten Stürme fand *Lampadius* (Versuch und Beobachtungen über Elektricität und Wärme) sehr elektrisch. Diesem Umstand können wir die erfrischende Eigenschaft vieler Winde zuschreiben.

Bekanntlich wirkt das elektrische Fluidum auf die Thätigkeit der Gefäſse und Nerven, dient daher bei aufgehobenem Gleichgewicht zwischen Einsaugung und Absonderung und bei allen gestörten Funktionen der Bewegungs-Organe, die eine freie Thätigkeit der Nerven erfodern. Sein Reiz erhebt daher den Organismus und beschleunigt die Lebensprocesse, wodurch dessen Wirkungsart im normalen Zustande mit der *Ernährung*, oder *Gesundhei[illegible]tung* eben so genau zusammenfällt,

Abnormalen das *Wesen der Entzündung* st bildet. Man lese hierüber *W. Hufe*-s musterhafte Betrachtung über Con-ıtion in seinem Aufsatz über Kriegs-alter und neuer Zeit, und Hr. *Kreys*-über die Herzenskrankheiten, wo letz-r sagt: „Man sieht, dafs die Entzündung einem gesteigerten innern Leben der-igen Systeme des entzündeten Organs uhe, welche die wesentlichsten bei der ährung sind, nämlich des eigenthüm-hen Gewebes, welches selbst in Kno-en und Knorpeln aufgelockert wird, der pillargefäfse, welche rothes Blut auf-hmen und pulsiren, und der Nerven, ren Sensibilität selbst in den sonst un-pfindlichen Knochen bis zur schmerz-hen Empfindlichkeit gesteigert wird. eraus geht hervor, dafs *Ernährung* und *tzündung* Grade von einerlei Zustand in ar verschiedener Intensität sind, oder elmehr, dafs Entzündung in der Tendenz krankhaft vermehrter Reproduction be-ehe, in sofern sie nämlich auf gesteiger-n Leben der Arterien und Nerven be-ht, und von der normalen Thätigkeit ser Systeme die Ernährung abhängt."

Füglich können wir daher den unter ngegebenen seit 1812 in steigender Gra-on sich verbessernden Gesundheits-Zu-d des Volkes, so wie die unter 2. be-hnete Herrschaft der entzündlichen Form eingetretenen Krankheiten *in eine poten-Einwirkung der Electricität auf unsere Erde ihre Bewohner setzen.* Selbst der Umstand, sie bei irritablen Kranken im relati-

von Uebermaafs leicht die schwache Kraft erschöpft, erklärt uns die in 4. angeführte Complicirung der lymphatischen mit der entzündlichen Constitution.

Somit wäre denn die muthmafsliche Ursache gerechtfertiget, warum wir bei einem durch mehrere Jahre anhaltendem, der Gesundheit als höchst nachtheilig anerkannten Witterungs-Zustande, und bei dem Drucke fast allgemeiner Nahrungslosigkeit, doch selbst die schwächsten Menschen einer leidlichen Gesundheit geniefsen, und im Kampfe mit den niederdrückendsten Gemüths-Affecten dennoch wenigstens ein äufseres, physisches Uebergewicht gewinnen sehen. Eine annehmbare Ursache wäre gegeben, warum uns in dieser Zeit keine bedenkliche Epidemie in Schrecken setzte, warum jene in dem Jahre 1813 so schrecklich berüchtigte Kriegspest eine entzündungswidrige Kurart erfoderte, warum sie die contagiöse Natur nirgends ablegte, und sich genau innerhalb der Truppenmärsche und ihrer Lagerplätze hielt. Eben so wäre damit die Häufigkeit catarrhalischer und rheumatischer Affectionen, wie der chronischen Ausschläge erklärt, die ich bei scrophulösen Kindern, besonders im Herbst, Winter und Frühjahr des Jahres 1815 und 16 von selbst sich bilden, und beim besten Wohlseyn derselben ohne alle örtliche Hülfe sich abschuppen sah. Woher wären sie natürlicher abzuleiten, als von

der vermehrten Thätigkeit der Nerven und ... rien durch Electricität. So sehen wir der Impfung mit Kuhpocken, oder

ig geleiteten Gebrauch stärken-
l bei dergleichen scrophulösen,
rerscheinung der Ausschläge, als
liche Beweise eines verbesserten
en Zustandes und baldiger Re-
nz an. Was daher diese Reitz-
ingsmittel bewirken, das können
ollem Recht der *belebenden Kraft*
tät zuschreiben.

III.

Krankengeschichte und Leichenöffnung eines an Zerberstung der Harnblase verstorbenen Frauenzimmers.

Von

Dr. E. N. Fix

in Bern.

Jungfer Lisette H., in Nidau im Canton Bern, 20 Jahre alt, von mittlerer Gröfse, regelmäfsigem etwas magern Körperbau, einer weifsgelblichen Haut, die sich der Todtenfarbe näherte, und matten erloschenen Augen.

Von der zarten Kindheit an bis zum jungfräulichen Alter waren öftere Kränklichkeiten ihr Loos, gegen Schleim- und Wurmbeschwerden mufste besonders oft ärztliche Hülfe gesucht werden.

In dem Alter von 16 Jahren stellte sich die Menstruation ohne sonderliche Beschwerde ein, jedoch fanden in der Folg[illegible] gelmäfsigkeiten in den Perioden u[illegible] quantitativen und qualitativen Abga[illegible]

t, das abgehende Blut war im Ganzen
ier von schlechter Farbe und geringer
sistenz. Ihre Efslust war gewöhnlich
unregelmäfsig, gegen Fleischspeisen
r Art zeigte sie eine bestimmte Abnei-
g, überhaupt afs sie bei den gewöhn-
en Mahlzeiten nur äufserst wenig, und
chädigte sich dagegen aufser denselben
h öftern Genufs von rohem Obste, auch
Kaffee und Thee mufste sie für den
ufs anderer Speisen schadlos halten.

Diese zweckwidrige Art sich zu näh-
mufste allerdings ihre geringen Kräfte
a tiefer herabstimmen, ihre Säfte noch
sriger machen, besonders aber ihren
dauungswerkzeugen die noch äufserst
nge Energie ganz zerstören, und ga-
sche Beschwerden herbeiführen. Dieser
te Fall trat von Zeit zu Zeit ein; die
iichte Efslust erlosch dann gänzlich,
elseyn, Ekel, grofse Mattigkeit, Kopf-
ı u. s. w. verkündeten den Aeltern, dafs
Zeit sey, ärztliche Hülfe zu suchen,
Tochter verlangte diese selten, und
heimlichte ihr Uebelbefinden so lange
nur immer konnte. Nicht sowohl Furcht
en den Gebrauch der Arzneimittel, als
mehr die Furcht, ihre Aeltern, die sie
lich liebte, und in gleichem Maafse von
en geliebt wurde, durch ihr Uebelbefin-
in Kummer zu setzen, gaben ihr Muth,
Uebelseyn so lange sie konnte zu ver-
gen. Wurde ich dann endlich berathen,
ı war damals in Nidau etablirt) so be-
ränkte sich meine Verordnung gewöhn-
ı auf den drei- bis viertägigen Gebrauch

von Rhabarbertinctur mit Pomeranzenschalenessenz, und Chamillen- oder Pfeffermünzaufgufs. Diese Arznei bewirkte gewöhnlich viel schleimigen Abgang, und brachte die Patientin nach drei oder vier Tagen wieder in ihr voriges Befinden zurück. Indessen vergingen oft 6 und mehrere Monate bevor sich diese gastrischen Beschwerden wieder einstellten, bisweilen waren jedoch die Zwischenräume viel kürzer.

Ihr bleiches, todtenfarbenes, wirklich Entsetzen erregendes Ansehen nahm mit jedem Jahre zu, so dafs man sie gewöhnlich die lebende Leiche nannte. Dabei beklagte sie sich über ein immerwährendes Gefühl von Kälte, welches Kältegefühl auch in den heifsesten Sommertagen, wenn sie sich stundenlang den Sonnenstrahlen unmittelbar aussetzte, nicht vertilgt wurde. Von Körperbewegungen wurde sie sehr leicht ermüdet, und auch diese erregten wenig Wärmegefühl in ihr.

Es hielt schwer, sie zu einem längern Gebrauche von Arzneimitteln zu überreden, als der war, der ihr gewöhnliches Uebelseyn beseitigte. Endlich aber gelang es mir und den Aeltern dennoch, sie zu einem länger andauernden Gebrauche von Arzneimitteln zu bewegen. Um mehr Energie in diese schlaffe Maschine zu bringen, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge zu erhöhen, und dem wäfsrigen Blute mehr Consistenz und Lebenswärme zu geben; schien mir das Eisen in Verbind[ung mit] aromatischen und bittern Mitteln di[e]

te Arznei zu seyn. Demnach ver-
ich folgendes: *Rec. Limatur. martis*
. cinnamom. ana drachm. ij. Extr. lign.
achm. iß. Extr. Aloes aq. drachm. ß.
pl. e qua forment. pil. 180. D. S. Täg-
Mal 5 bis 6 Pillen zu nehmen. —
erb. menth. pip. Flor. cent. min. ana
onc. m. S. In starkem Aufguſs täg-
hrere Mal eine Tasse voll zu neh-
Von dem Gebrauche dieser Arznei-
wurden die ersten Wege mit der
ten Rhabarbertinctur und einem
von Pomeranzenschalen-Essenz ge-

se Mittel wurden vier Wochen lang
nat Junius bis Julius mit der gröſs-
auigkeit von der Patientin genom-
Mit eben so viel Genauigkeit wurde
verordnete Diät, bestehend in kräf-
eischnahrung und rothem Neubur-
in, befolgt. Auſser etwas vermehr-
nst sah ich auf den vier Wochen
Gebrauch dieser Mittel keine groſse
rung erfolgen, und da die Patien-
e kleine Reise beabsichtigte, so
sie auch den Gebrauch von diesen
nlichen Mitteln einstweilen nicht
fortsetzen. Die vorgeschriebene
urde zwar noch eine Zeitlang be-
m Herbste wurde jedoch das rohe
r Fleischnahrung wieder vorgezo-
gen, welche die Patientin immer
stimmte Abneigung behielt.

s lenkte nun bald wieder in das
eis; die gastrischen Beschwerden
sich den Winter hindurch wieder

verschiedene Mal ein, und wurden wi
vor mit der oben angezeigten Arzn
seitiget. Der Gebrauch von Brechm
bekam ihr übel, welches ich schon
erfahren hatte.

Im nächsten Sommer suchte i
eint mit den Aeltern sie noch ei
einem anhaltenden Gebrauche von
mitteln zu bewegen; ungern zwar
sie sich dazu, weil sie immer vor
es sei nutzlos, doch gab sie aus
gegen ihre Aeltern nach. Ich
ihr nun einen Eisenwein: ich lie
2 Loth Zimmet und ein Loth
mit einer Bouteille guten alten
Wein übergiefsen, diese Mischu
Tage digeriren, und dann täg
ein halb Glas voll davon nehme
schen einen starken Aufguſs
münz, Tausendgüldenkraut un
zenschaalen trinken. Dazu wu
Wirkung der Mittel unterst
verordnet. Alles wurde wie
chen lang pünktlich befolgt,
wollte die Patientin wieder
ren. Leider entsprach aber
von meinen Erwartungen au
wenig wie im vorigen Jahre
von Kälte hatte sich zwar
Gebrauche der Mittel in etw
die Eſslust wieder etwas zu
nigstens aſs sie bei den gew
zeiten mehr als sonst, d
zeigte sich aber wie zuvo
Blut blieb miſsfarbig und

erbste, Winter und Frühjahr war
ieder im Alten.

diesem Jahre den 10. Aug. 1810 wur-
e Tochter, nachdem sie kurz zuvor
enstrua gehabt, mit heftigen Colik-
zen befallen. Ich wurde zu ihr be-
and vernahm, dafs sie drei Tage
hne Oeffnung gewesen war; diefs
loch ein nicht seltner Umstand bei
an sie hatte überhaupt äufserst un-
äfsigen Stuhlgang, bald Diarrhoe,
erhärtung. Der Unterleib war ziem-
espannt, und nicht starker Druck
vermehrte den Schmerz bedeutend.
unge war weifs belegt und etwas
a; die Efslust fehlte ganz; dagegen
ie ziemlich Durst; der Puls war et-
rt, und schlug etwa 10 Schläge in
inute mehr als gewöhnlich, in ih-
ewöhnlichen Zustande ging die Zahl
lsschläge in einer Minute selten über
as Athmen war etwas mühsam; die
hatte ihre natürliche Wärme; das
nliche Gefühl von Kälte war sich

h verordnete eine Auflösung von 2
Manna in 4 Unzen Pfeffermünz- und
so viel Pomeranzenblütwasser, von
zu Stunde 2 Efslöffel voll. Dabei
ere von Chamillenabsud und Oliven-
t etwas Seife, alle 3 Stunden eins.
Arznei wurde verbraucht ohne Oeff-
zu bewirken. Die Klystiere blieben
glich bei ihr, nachdem aber mehrere
en worden waren, gingen sie unver-
t wieder ab. Vom 10ten auf den 11ten

nahm der Schmerz und die Spannung des Unterleibs zu, auch der Druck auf denselben wurde empfindlicher, die Nacht war daher unruhig und schlaflos, weder Stuhl- noch Urinabgang war erfolgt, der Puls wie gestern. Ich verordnete: *Rec. Ol. ricin. rec. mel. despumat. ana unc. ij. M. S.* Stündlich 2 Kaffeelöffel voll. Klystiere von Malvenabsud, Honig und Olivenöl. *Herb. hyoscia. Sem. lini* zu gleichen Theilen mit Milch gekocht, und als Breiaufschläge auf den Unterleib gelegt. Mit dem Gebrauche dieser Mittel wurde den ganzen Tag hindurch, und die Nacht vom 11ten auf den 12ten fortgefahren, vier Unzen *Ol. ricin.* waren consumirt ohne Wirkung, der Urin war in geringer Quantität abgegangen, ich konnte ihn aber nicht sehen, weil er mit andern Flüssigkeiten im Nachtgeschirr vermischt war, alles Uebrige gleich wie gestern. Ich verordnete: *Rec. Ol. Ricin. Syrup. diacod.* ana *unc. ij. Calomel. gr. x. M. S.* Wohlumgerührt von 2 zu 2 Stunden 2 Kaffeelöffel voll. Einreibungen von *Liniment. vol. camphor. c. Op.* in den ganzen Unterleib, die Fortsetzung dergleichen Ueberschläge, Klystiere von Chamillenabsud, Honig, Essig und Olivenöl. Gegen Abend zeigten sich in dem abgehenden Klystiere einige Faeces, und während der Nacht erfolgten mehrere starke Stuhlgänge mit Erleichterung. Der Abgang bestand gröfstentheils aus mit Schleim umwundenen Knollen, Würmer zeigten sich keine.

Die Spannung des Unterleibes nun auf die Ausleerungen bedeutend

sen, indessen klagte die Kranke bei
eisen Druck auf denselben immer noch
empfindlichen Schmerz, der Puls blieb
llgemeinen auf der Zahl von 70 Schlä-
Ich hielt das noch andauernde schmerz-
Gefühl, welches der leiseste Druck
len Unterleib erregte, bloſs noch für
, als Folge der hartnäckigen Stuhl-
ltung, gereitzten Zustand der Därme,
lieſs mit den Einreibungen des flüch-
Linimentes und mit den Bilsenkraut-
schlägen, so wie mit den Klystieren
Leinsaamenschleim und Olivenöl fort-
n, und innerlich eine Emulsion aus
Mandelöl, ½ Unze arabischen Gum-
e Unzen Chamillenwasser, und einer
Diacod. Syrup nehmen, und als ein-
Nahrungsmittel eine Brühe aus Käl-
ſsen und Habermehl trinken. Die täg-
zwei bis dreimal gegebenen Klystiere
irkten immer noch viel verhärtete
imige Ausleerungen. Der Urin ging
aber nur in kleinen Quantitäten auf
ıal ab, er war von weiſslicher Farbe
setzte einen dicken Schleim ab. Der
rleib blieb immer etwas gespannt und
empfindlich gegen jeden Druck, je
r sich der Druck der Beckengegend
erte, je empfindlicher war der Schmerz.
Zunge hatte nur einen leichten weiſsen
erzug, die Eſslust fehlte ganz; der Durst
b dagegen immer etwas stärker als er
diesem Krankheitsanfalle war; auch
Puls blieb auf der Zahl von etlichen
Schlägen und immer etwas gespannt.
Behandlung blieb vom 13. bis zum 18ten
elbe, aber auch der Zustand blieb in

diesen fünf Tagen sich im Ganzen ungefähr immer gleich.

Von da an wollte die Patientin keine innerlichen Mittel mehr brauchen, und daher wurde nur noch der Gebrauch der Klystiere, und der der Einreibungen des flüchtigen Linimentes fortgesetzt.

Patientin blieb bei allen ihren frühern Unpäfslichkeiten [illegible] Krankheiten nie ganz den Tag hindurch im Bett; diefsmal hingegen verlangte sie es nicht zu verlassen, weil sie sich zu schwach fühle, und jede Körperbewegung ihren Schmerz vermehre, der bei gänzlicher Ruhe und dem Nichtbetasten des Unterleibs beinahe unbemerklich sey. Sie war übrigens heiter und sprach hoffnungsvoll von ihrer baldigen Genesung; ja sie hegte sogar den Glauben, dafs ihr Gesundheitszustand sich im Ganzen verbessern, wenn dieser Sturm vorüber seyn würde.

Vom 18. bis zum 24sten wurden keine Arzneien innerlich mehr genommen. Der Leib wurde durch die angezeigten Klystiere offen erhalten, natürliche Ausleerungen erfolgten keine, auch die Efslust stellte sich nicht ein. Hingegen waren die Nächte ruhiger als zuvor, und wurden durch einigen Schlaf erquickend. Ihre Gemüthsstimmung war meistentheils heiter, und ihr Körper hatte keine bedeutende Abmagerung erlitten, das schmerzhafte Gefühl beim Berühren und einige Spannung des Unterleibs war andauernd. Als i[illegible]

24sten Abends um 6 Uhr meine

hte, war sie von ungewöhnlich froher
ne, sie nahm an einem Stunden langen
räch über Gegenstände mancher Art,
ich mit ihren Aeltern und Geschwi-
führte, herzlichen Antheil, und misch-
elbst lachenden Scherz mit ein. Ich
t hegte nun den Glauben an baldige
esung, und indem ich die ganze Fami-
mit dieser frohen Hoffnung erfreuete,
te ich meine lange Visite, nicht ahn-
, welche traurige Katastrophe der ar-
Kranken noch in derselben Nacht be-
tehen würde.

Um 12 Uhr in derselben Nacht wurde
ie Hausglocke heftig angezogen, und
ie ich das Fenster öffnete, rief man mir
ich möchte so eilig als möglich zur
fer H. kommen, sie sei seit einer hal-
Stunde in einem hohen Grade von Ue-
efinden. In wenig Minuten war ich
ihr. Welch einen Anblick bot mir
e arme Leidende dar, die ich vor we-
r als 6 Stunden mit der eignen Hoff-
baldiger Genesung verlassen hatte!
safs queer im Bette, sich mit dem
ken an die Wand anlehnend, und den
m tief aus der Brust ziehend, versuchte
mit abgebrochenen Worten mir zu er-
en, was seit einer halben Stunde mit
vorgegangen sey. Ihre Augen waren
r und halb gebrochen; der Puls hatte
mit öftern Intermissionen auf 140 bis
Schläge gesteigert; der Unterleib war
gespannt und ertrug beinahe keine
ihrung; das Gesicht war mit kaltem
weifs bedeckt, in allen seinen Zügen

entstellt; und in jeder Bewegung war ein convulsivisches Zittern.

Aus ihrer stöhnend und durch tiefe Seufzer oft unterbrochenen Erzählung vernahm ich nun, dafs sie sich von der Zeit meines Abendbesuches bis 10 Uhr recht ordentlich befunden, und dann Neigung zum Einschlafen empfunden habe, eine zuckende, obschon [illegible]cht sehr schmerzende Empfindung in ihrem Unterleibe habe den Uebergang vom Schlummer zum Schlafe nicht gestattet, diese zuckende Empfindung sei nach und nach in einen schneidenden Schmerz übergegangen, und dieser habe bis halb 12 Uhr an Heftigkeit immer zugenommen. Um diese Zeit habe sie dann plötzlich eine Empfindung gehabt, als wenn in ihrem Leibe etwas zersprungen wäre, doch könne sie die Stelle nicht genau bezeichnen, wo diese Empfindung Platz gehabt habe. Von diesem Augenblicke an sey sie in eine grenzenlose Angst versunken, und ein so qualvoller Durst habe sich ihrer bemächtiget, dafs sie ihn auf keine Weise stillen könne; seit dieser halben Stunde habe sie unaufhörlich kaltes Wasser gleichsam in sich laufen lassen, sie spüre aber die Kühlung davon nur bis zur Herzgrube, von da weg sei es als wenn es auf einen heifsen Stein fallend sich in glühende Dämpfe verwandele, und ihre Eingeweide verbrennen wolle. Kurz, mir die Gröfse ihrer Leiden auszudrücken, habe sie keine Worte; auch fühle sie, dafs kein [illegible] Arzt als nur der göttliche Erlöse[illegible] solche Leiden Hülfe bringen könn[illegible]

verlange sie nichts, als nur das Ein-
, wenn es möglich sey, ihr die Qual
: unauslöschlichen Durstes in etwas zu
n; übrigens wolle sie Gott um baldige
ung ihrer Leiden bitten.

Während dieser Erzählung, die mir die
Leidende mit der gröfsten Anstren-
, öftern langen Unterbrechungen und
n Seufzern machte, hatte man ihre
ern und Geschwister erweckt, die sich
und nach um das Krankenbett ver-
melten, und mich wechselsweise mit
Fragen bestürmten: was ich von
en plötzlichen und unerwarteten Er-
ANung halte, welche Ursache ich ihr
hreibe, und welchen Ausgang ich da-
erwarte? Ich fühlte mich durch den
lick dieser Leidensscene so erschüttert,
bewegt, und in einer solchen bangen
legenheit, dafs ich durchaus nichts zu
vorten vermochte. Ich untersuchte den
tand der Kranken noch einmal. Der
hatte an Frequenz und Kleinheit so
enommen, dafs der Schläge Zahl nicht
ir zu zählen, und er kaum fühlbar war;
Athmen wurde immer ängstlicher; der
st blieb sich gleich; und der Unterleib
n an Gröfse und Spannung immer mehr
auch das Gefühl, dafs das Getränk nur
zur Herzgrube Kühlung gewähre, und
da hinweg wie heifse Dämpfe brenne,
sich gleich. Jedoch klagte Patientin
kein besonderes schmerzhaftes Gefühl
er Herzgrubengegend, sondern äufserte
mehr, dafs die Schmerzen im ganzen
rleibe gleich seyen. Ich stellte nun

die vorangegangene Krankheitsform, nämlich die Darmverstopfung, mit den gegenwärtigen Erscheinungen zusammen, und folgerte, dafs die Darmverstopfung eine partielle Entzündung am Darmkanal hinterlassen, die durch den allmähligen Uebergang in Gangrän, endlich eine Durchlöcherung zur Folge gehabt haben möchte.

In Folge dieses Schlusses machte ich nun den Aeltern die trostlose Erklärung: dafs eine Zerreifsung des Darmkanals bei ihrer Tochter, alle ärztliche Hülfe unmöglich mache, und dafs ich mein ganzes Heilverfahren einzig darauf beschränken müsse, die noch kurze Lebensdauer ihrer Tochter so leidenlos als möglich zu machen. Demnach beschränkte ich meine ganze Verordnung auf ein Getränk von Himbeeren-Syrup und *Hallers* sauren Elixir mit Wasser gemischt, und *Rec. Laudan. liquid. Syd. Aether. acetic. ana drachm. j. M. S.* Von Zeit zu Zeit 30 Tropfen.

Die höchst bekümmerten Aeltern, die mir seit mehreren Jahren in alle den in ihrem Hause vorgekommenen Krankheitsfällen immer das vollständigste Zutrauen geschenckt hatten, schienen diesmal meine Einsichten in diesem Krankheitsfalle nicht für hinreichend zu halten, und äufserten den Wunsch, dafs ich mich mit einem zweiten Arzte darüber berathen möchte. Sehr gern willigte ich in dieses Verlangen, und nun wurde mir Herr Dr. *Bloesch* von Biel zur Berathung vorgeschlagen (Biel ist nur eine Viertelstunde von Nidau entfernt). Um 3 Uhr des Morgens kam Hr. Dr. *Bloesch.*

Ich

atte indessen die Kranke nicht ver-
, mit jeder Stunde nahmen die Kräf-
hr ab, der Bauch wurde immer vol-
ıd gespannter, zu den vorigen Sym-
n kamen nur noch von Zeit zu Zeit
us. Herr *Blösch* wollte, wie es schien,
eltern nicht auf einmal alle Hoffnung
ın, und schlug daher den Gebrauch
ıd-stärkender Arzneimittel vor, und
in folgender Mischung: *Rec. Rad. Ser-*
Virgin. unc. j. Inf. Aq. bullient. q. s. diger.
r. $\frac{1}{2}$ *col. unc. viij. adm. Aether. vitriol.*
t. ij. Laud. Liq. S. drachm. β. M. S.
lich 1 Efslöffel voll.

h fühlte das Bedürfnifs der Ruhe,
gab mich gegen 4 Uhr nach Hause,
Blösch hatte die Güte, bis Morgens
bei der Kranken zu verweilen, zu
er Zeit ich mich wieder einfand. Ich
ie Kranke im Schlummer an, aus
em sie von Zeit zu Zeit mit Irrere-
rwachte. Indessen gab sie immer
vernünftige Antworten, wenn man sie
ıte. Andachtsvoll betete sie gegen
mit ihrer Mutter, und sprach mit
bung von ihrem baldigen Uebergang
e bessere Welt. Die Kräfte sanken
mehr, der Puls war kaum noch
r, das Athmen wurde immer kürzer
eklommener, die Extremitäten wur-
ılt, und kalter Schweifs bedeckte das
ıt; weder über Schmerzen noch Durst
te sie sich mehr. Von 10 Uhr an
sie nichts mehr, und Mittag mit
12 Uhr endete sie sanft. Weder

Stuhlgang noch Urin waren in diesen 12 Stunden abgegangen.

Oeffnung der Leiche.

Die Leichenöffnung wurde 18 Stunden nach dem Tode, nämlich den 26. August früh um 6 Uhr von mir in Gegenwart des Herrn Dr. *Blösch* gemacht. Der Leichnam hatte schon einen bedeutend hohen Grad von Fäulnifs erre[illegible]; der ganze Unterleib war blaugrün, und zum Zerbersten aufgetrieben; und aus dem Munde schäumte eine braune stinkende Jauche.

Der Unterleib wurde zuerst geöffnet. Bei dem Einschnitte in denselben drang sogleich mit heftigem Geräusch ein entsetzlich stinkendes Gas, und eine gelbe Jauche schäumend heraus, deren abscheulicher Gestank das ganze Haus, und selbst die an beiden Seiten anstofsenden Häuser inficirte. Die Bauchhöhle wurde von der etwa 10 bis 12 Pfund betragenden Flüssigkeit entleert. Der Magen und der ganze Darmkanal waren stark von Gas aufgetrieben; eine Erscheinung, die uns nicht wenig überraschte, da wir beide eine Durchlöcherung des Darmkanals als Ursache des Todes zu finden glaubten. Der ganze Darmkanal wurde mit möglicher Umsicht und Genauigkeit untersucht; es fanden sich einige Stellen besonders an den dünnen Därmen leicht entzündet, hingegen keine Spur von Gangrän, und auch nicht ein Schein von Durchlöcherung. Alle übrigen Eingeweide des Unterleibes, die Leber, die Milz, [illegible] ren, die Bauchspeicheldrüse, wa[illegible]

aufser dafs die Leber und Milz ein
ıes mifsfarbiges Aussehen hatten; die
ablase war strotzend voll von einer
n wässerigen Galle. Bei der Unter-
ng der Beckenhöhle fanden wir end-
as, was wir vergebens in der Bauch-
gesucht hatten, als Ursache der letz-
qualvollen Stunden und des Todes auf.
tt der Urinblase, die wir vergebens
ən, fand sich eine auf der Gebärmut-
nd dem Mastdarm liegende lockere
- Eine durch die Harnröhre einge-
te und in der Beckenhöhle sich wie-
əigende Sonde, liefs nun keinen Zwei-
ərig, dafs diese Haut die zerrissene
əlase seyn müsse, auch die Vereini-
der Harngänge mit dieser Haut be-
te dieses. Diese Substanz war mehr
verdickten Schleim als einer Haut
h, und ihre Verbindung mit der Harn-
und der Scheide war so locker, dafs
h durch ein schwaches Anziehen da-
ennte. Die ganze Beckenhöhle wur-
n durch öfteres Auswaschen gereini-
ınd die Urinblase genauer untersucht.
erreifsung fand sich von der Harn-
hinweg, an der vordern Wandung
ər deren Mitte hinauf. Die Wan-
n waren übrigens so von ihrer na-
hen Form abgewichen, dafs sie an ei-
Stellen über zwei Linien Dicke hat-
an andern so dünn wie feines Papier
ı, kurz das Ganze war eher einem
als einer Harnblase ähnlich, und von
ər haltungslosen Consistenz, dafs sie
wie Fliefspapier zerrupfen liefs, eine
ıung ihrer Häute war daher absolut

unmöglich: Sie war übrigens von einem abscheulich faulichten Geruch, der ihr selbst nach oft wiederholten Abwaschen blieb. Die Gebärmutter war an Form und Farbe normal, auch die Scheide und Harnröhre zeigte nichts Widernatürliches.

Das was sich nun im Leichn[illegible] Ursache dieser qualvollen Leiden u[illegible] Todes vorfand, wurde vor der L[illegible] öffnung weder von mir noch von [illegible] Herrn Collegen geahndet; wer hät[illegible] auch auf eine solche Zerstörung die[illegible] gans schliefsen sollen? da Patient[illegible] und im ganzen Laufe dieser Krankh[illegible] nicht die leiseste Klage über Besc[illegible] im Harnlassen geführt hatte. Ich [illegible] nach der Leichenöffnung ihre Mutt[illegible] Schwestern, ihre Freundinnen, ob d[illegible] storbene nie eine Klage über ersc[illegible] oder schmerzhaftes Harnlassen geführ[illegible] meine Frage wurde von allen ver[illegible] beantwortet. Die Mutter allein b[illegible] mir, dafs ihre Tochter in der letzten [illegible] heit, besonders so lange die Darm[illegible] pfung angedauert habe, bisweilen se[illegible] auf dem Nachtgeschirr geblieben, es sich dann gewöhnlich nur wenig Urin Nachtgeschirr gefunden, der immer, wie ich ihn selbst gesehen hätte, von sehr schleimiger Beschaffenheit gewesen sey. Sie, die Mutter, habe aber wenig Rücksicht darauf genommen, weil sie dafür gehalten, die Patientin bleibe nur um deswillen so lange auf dem Geschirr, um den Stuhlgang zu erzwingen, da sie weder vor noch während der Krankheit nicht die geringste [illegible] über erschwertes Uriniren geführt ha[illegible]

Diese Tochter war von aufserordent-
er Schamhaftigkeit; sie erröthete jedes-
wenn ich ihren Unterleib berührte, und
te es, so viel sie konnte, zu verhin-
, dafs ich mit meiner Hand der Bek-
gend nicht zu nahe kam; allerdings
e es auch Furcht vor der schmerzhaf-
mpfindung seyn, die selbst ein leiser
k in dieser Gegend erregen mufste.
icht fürchtete die Kranke, wenn sie
über diese Beschwerde führe, es
e zu einer ärztlichen Untersuchung
eschlechtstheile kommen, und an Kör-
den gewöhnt, wollte sie vielleicht
r dulden als durch eine solche Unter-
ng ihre Schamhaftigkeit verletzen. —
übrigens möglich sey, dafs ein sol-
Grad von Desorganisation der Harn-
erst seine Entstehung während der
ehn Tage andauernden Krankheit ge-
nen habe; oder ob das Uebel schon
r seinen Anfang genommen, und nach
nach fortschreitend bis zu diesem Punkte
mmen sey, wage ich nicht zu ent-
den. So viel scheint mir indessen ge-
, dafs sowohl in dem einen als andern
das Uriniren nicht ohne Beschwerde
hehen konnte.

IV.

Bemerkungen über das Hôpital St. Louis in Paris, nebst einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten.

Von

Moritz Hasper,

Doktor der Medicin und Philosophie, praktischem Arzte und Privat-Docenten auf der Universität zu Leipzig, correspondirendem Mitgliede der Pariser Gesellschaft für praktische Medicin.

(Fortsetzung.)

Was die mercuriellen Räucherungen anlangt, so sind sie sehr alt, denn man findet schon im *Dictionaire encyclopaidique* von 1753 eine Beschreibung derselben. [Beson]ders machte sich *Lalouette*, praktischer [Arzt] zu Paris, im Jahr 1776 um eine b[...]

tung, für Mercurial-Räucherungen
t, welche er von vielen frühern Män-
freite, und während eines Zeitraums
Jahren in mehr denn 400 Fällen
ück anwandte. Der Kranke wurde
Art Kasten, der einer Portechaise
gesetzt, in welchem man 2 Oeffnun-
ne obere und eine untere angebracht
Die obere diente um den Kopf des
n durchzulassen, die untere, um das
hineinlegen zu können, wozu man
l nahm, welches durch wiederholte
tion mit Eisenfeile, so sehr seiner
re beraubt war, dafs es beinahe dem
n Quecksilber glich. Man streute
Pulver auf das darunter liegende
ende Eisen, welches sogleich in
verwandelt wurde, der den Kran-
allen Seiten umgab, und sich auf
it desselben in Form eines feinen
von Quecksilber ansetzte, zu glei-
it räucherte man die innere Seite
ider des Kranken mit Quecksilber-
, die er alsdann anzog. Auf diese
chte man den Mercur schnell in die
sse. Da die Bereitung des Pulvers
alouette theuer und mühsam war,
aber keine wesentlichen Vortheile
so liefs *Abernethy* in London ein an-
räparat anwenden. Er nahm 2 Drach-
nmonium-Flüssigkeit, löste sie in
destillirten Wasser auf, und ver-
Unzen Calomel damit, schüttelte
ze fleifsig um, filtrirte es, trock-
zu Pulver, welches dann grau aus-
l einen grofsen Theil rein metalli-
ueckeilber enthielt. Es ist dies Prä-

IV.

Bemerkungen über das Hôpital St. Louis in Paris, nebst einigen Untersuchungen über Hautkrankheiten und deren Behandlung, besonders auch über den Nutzen und die Anwendung der Dampfbäder und Räucherungsapparate bei Hautkrankheiten.

Von

Moritz Hasper,

Doktor der Medicin und Philosophie, praktischem Arzte und Privat-Docenten auf der Universität zu Leipzig, correspondirendem Mitgliede der Pariser Gesellschaft für praktische Medicin.

(Fortsetzung.)

Was die mercuriellen Räucherungen anlangt, so sind sie sehr alt, denn man findet schon im *Dictionaire encyclopaidique* von 1753 eine Beschreibung derselben. Besonders machte sich *Lalouette*, praktisch[illegible] zu Paris, im Jahr 1776 um eine

:htung, für Mercurial - Räucherungen
ent, welche er von vielen frühern Mün-
efreite, und während eines Zeitraums
5 Jahren in mehr denn 400 Fällen
Glück anwandte. Der Kranke wurde
e Art Kasten, der einer Portechaise
gesetzt, in welchem man 2 Oeffnun-
eine obere und eine untere angebracht
Die obere diente um den Kopf des
en durchzulassen, die untere, um das
hineinlegen zu können, wozu man
el nahm, welches durch wiederholte
nation mit Eisenfeile, so sehr seiner
äure beraubt war, dafs es beinahe dem
den Queckeilber glich. Man streute
Pulver auf das darunter liegende
lühende Eisen, welches sogleich in
f verwandelt wurde, der den Kran-
on allen Seiten umgab, und sich auf
Haut desselben in Form eines feinen
s von Quecksilber ansetzte, zu glei-
Zeit räucherte man die innere Seite
leider des Kranken mit Quecksilber-
en, die er alsdann anzog. Auf diese
rachte man den Mercur schnell in die
nasse. Da die Bereitung des Pulvers
Lalouette theuer und mühsam war,
ens aber keine wesentlichen Vortheile
, so liefs *Abernethy* in London ein an-
Präparat anwenden. Er nahm 2 Drach-
Ammonium-Flüssigkeit, löste sie in
en destillirten Wasser auf, und ver-
4 Unzen Calomel damit, schüttelte
anze fleifsig um, filtrirte es, trock-
es zu Pulver, welches dann grau aus-
nd einen grofsen Theil rein metalli-
Quecksilber enthielt. Es ist dies Prä-

parat sehr flüchtig, und sobald es in Dampf umgestaltet ist, oxydirt es sich.

Als eine Art von Räucherung mag man auch die mit Quecksilberdämpfen gefüllten Strümpfe, wozu man auch Flanell nehmen kann, betrachten, die *Sharp* und *Blike* schon früher in England bei Krankheiten des Knies, bei Verhärtung der Brüste u. s. w. empfohlen haben.

Pearson machte mit der *Lalouett'schen* Maschine Versuche und fand, dafs sie zwar die Syphilis bisweilen schnell unterdrücke, allein bisweilen auch schnell Salivation errege. Man hat nun zwar in Paris bessere Apparate, wie die oben erwähnten *Darcet*schen hinlänglich darthun, auch wendet man in Paris ein anderes Präparat, nämlich *Sulfure rouge de Mercure, Sulphuretum hydrargyri rubrum* an, doch ist auch hier noch die Wirkung auf die Speicheldrüsen sehr stark, obgleich nicht leicht Zufälle, wie sie die Alten häufig beobachteten, als das Ausfallen der Zähne, heftige Diarrhoe, Husten, Schwindsucht u. s. w. sich ereignen werden, indem man die *fumigations cinabrées* mit grofser Vorsicht blofs alle 2 Tage anwendet.

Man versuchte neuerdings diese Räucherungen in Paris auch in der Krätze, und 30 damit Behandelte lieferten folgende Resultate:

3	Krätzige	wurden	durch	7 Räucher.	geheilt.
8	—	—	—	10 — 13 —	—
8	—	—	—	14 — 20 —	—
6	—	—	—	25 — 30 —	—
4	—	—	—	33 — 34 —	

1 mit 37 Räucher. ohne geheilt zu w[erden]

bilden sich nach der öfters wieder-Anwendung leicht künstliche Exananaus, worunter besonders das von gländern beschriebene *Eczema rubrum ythemà mercuriale* gehört.

der *Scabies* sollten diese Mercurial-rungen, wenn man nicht syphiliti-omplication zu bekämpfen hat, nicht ht werden, da der Mercur zu leicht eilig wirkt. Will man aber bei sy-chen Uebeln, wenn edle Organe er-werden, dem Umsichgreifen schnell t thun, und eine etwas grofse Quan-lercur auf einmal in die Säfte brin-der ist der Körper so mit Geschwü-leckt, dafs eine Einreibung unmög-, dann kann man mit grofsem Nut-ihrer Anwendung schreiten. Doch h es für zweckmäfsiger, selbst bei ren syphilitischen Uebeln, nicht mit ercurial - Räucherungen gleich bei nd zu seyn, da wir mildere Mercu-parate kennen, und da die Erfah-hrt, dafs, um die Syphilis zu hei-fters ganz geringe Gaben Mercur hend sind, ja bei einem zweckmäfsi-gime, gar kein Mercur nöthig ist, Syphilis unter gewissen Bedingun-n selbst heilen könne.

n hat nun auch die Räucherungen cohol sowohl in dem kleinen als in ofsen Apparat versucht, bei welchen serste Vorsicht angewendet werden , um die Temperatur nicht zu sehr hen. Denn die Platte, auf welcher cohol geführt wird, darf nicht zu

sehr erhitzt werden, sonst würde sich der Alcohol entzünden, und dieser Umstand könnte zu sehr übeln Folgen Veranlassung geben, deswegen ist es auch zweckmäſsig den Alcohol nur allmählig zuzuschütten.

Die Alcohol-Räucherungen bringen fa[st] ganz dieselben Symptome, z. B. Mattigkei[t] der Glieder, entzündete Eruptionen ver[-]schiedener Art, Anschwellung der Drüse[n,] Abortus u. s. w., die ich früher bei de[n] Schwefelräucherungen beschrieben hab[e,] hervor. Man erhielt bei der Behandlun[g] der Krätze mit Alcohol-Räucherungen ve[r-]schiedene Resultate, je nachdem man de[n] kleinen oder gröſsern Apparat anwandt[e.] In dem kleinen Apparat wurden 10 Kran[ke] behandelt, wo der Erfolg folgender war:

1 Kr.	ward in	5	Tagen	durch	3	Alcohol-R.	ge[heilt]
2	—	—	12	—	—	5	—	—
1	—	—	10	—	—	4	—	—
1	—	—	9	—	—	5	—	—
1	—	—	16	—	—	9	—	—
1	—	—	8	—	—	4	—	—
1	—	—	10	—	—	6	—	—
1	—	—	10	—	—	3	—	—
1	—	—	10	—	—	10	—	—

In dem groſsen Apparat wurden [...] Krätzige einer bloſsen Behandlung mit A[l-]cohol ausgesetzt, wozu man jedesmal fü[r] 12 Personen $\frac{1}{2}$ Pinte Alcohol verwandt[e.] Die Krätzigen blieben 25 bis 30 Minute[n] jedesmal im Apparat. Die Erfolge ware[n] folgende:

4 Kr. wurden mit 3 bis 5 Räucher.
6 — — — 14 — 17 — —

würden mit 6 bis 8 Räucher. geheilt.
— — 17 — 20 — —
— — 27 — — —
— — 36 — — —

ie Alcohol-Räucherungen haben den
tlichen Vortheil vor den Schwefel-
erungen voraus, daſs sie den Kran-
welche sie gebrauchen, keinen Geruch
ilen und die Wäsche nicht verunrei-
. Denn Personen, die Schwefelräu-
igen gebrauchen, sind wegen des ih-
itgetheilten Geruchs auf längere Zeit
ngen, sich der Gesellschaft zu ent-
i; auch wird die Haut darnach sehr
und hart. Alle diese Unannehmlich-
kann man durch Alcohol-Räuche-
n vermeiden, ein Umstand, der bei
hmen Personen nicht ohne Einfluſs
besonders da die Alcoh. Räuch. die
gengesetzte Wirkung haben, die Haut
und geschmeidig zu machen. Doch
ie Alcoh. Räuch. ziemlich kostspielig,
aher in Hospitälern wenig anwendbar.

Ian hat nachher öfters die Versuche
lcohol wiederholt, und stets sehr ver-
lene Resultate erhalten, und scheint
etzt gegen Scabies nicht mehr anzu-
en, da wohlfeilere und wohl auch
kmäſsigere Mittel dem Arzt zu Gebote
n. Sie scheinen auch im groſsen Ap-
, selbst wenn man die Quantität des
ols vermehrt, weniger nützlich sich
weisen als im kleinen Apparat, und
sie auch in der Privatpraxis unter
früher erwähnten Umständen biswei-
ngewendet werden können.

Ich füge diesen Bemerkungen noch einige über die Einrichtung, Anwendung und Wirkung der einfachen Wasser-Dampfbäder, wie sie im *Hôp. St. Louis* gebraucht werden, bey.

Die sonst üblichen Schwitzkasten, die in manchen Hospitälern, z. B. in *Middlesex Hospital* in London und vor einigen Jahren in der Charité in Berlin von dem Hrn. Regierungsrath *Neumann* angewendet wurden, und in der Charité den Namen amerikanischer Schwitzkasten, in London blofs Korb, *basket*, seiner Form wegen, erhalten hatten, scheinen die Dampfbäder auf keine Weise zu ersetzen, denn 1) kann man durch den Schwitzkasten die Dämpfe nicht an alle Theile gelangen lassen, weil die Kranken in ihren Betten liegen bleiben, 2) ist der Kopf und folglich auch die Lunge, von dem Einwirken der Dämpfe und der Wärme ausgeschlossen, wodurch leicht nachtheilige Folgen hervorgebracht werden können. 3) Ist ein einziges Schwitzbad, wegen des dabei verbrauchten Weingeistes, nicht unter 8 gr. herzustellen.

Der Korb hat folgende Einrichtung. Es ist ein langer, wannenförmiger, von Weidenzweigen verfertigter und mit Wachsleinwand überzogener Korb, der gerade die Länge eines ausgewachsenen Mannes vom Kinn an bis an die Fufszehe gerechnet hat. An dem obern Ende ist ein Ausschnitt für den Hals des Kranken, und am entgegengesetzten Ende eine Oeffnung für eine metallene Röhre, in welche eine [illegible] pafst, wo man Spiritus hineinthut

auf dem Fufsboden der Stube aufser-
dem Bette des Kranken anbrennt.
edeckt dann den Kranken mit seinen
oder Decken, und verursacht durch
hre, die innerhalb des Bettes sich öff-
ine Luftverdünnung, welche bei dem
en, je nachdem man das ganze län-
der kürzere Zeit stehen läfst, mehr
weniger stark den Schweifs erregt.
m eben angeführten Gründen scheint
lie Anwendung der Dampfbäder, be-
rs in Hospitälern zweckmäfsiger zu
Die Einrichtung ist in Paris fol-
s'

s ist ein grofser, gewölbter Saal mit
iten steinernen Stufen, die so breit
las ganze Zimmer sind; über diesen
ı' ist noch nahe an der Decke eine
rne Bank angebracht. Die Kranken
ı nun nach ihrer Bequemlichkeit auf
höhern oder niedern Stufe, zu deren
4 eiserne Stäbe zum Anhalten für
ranken befestigt sind. Am Fufs der
n untern Stufe steht ein Ofen mit ei-
Eisengitter umgeben, damit die Kran-
ich nicht verbrennen können. Die
erdämpfe steigen durch kleine Lö-
welche sich auf der obern Fläche des
befinden, heraus, und zertheilen sich
in dem Saal. Sie werden durch eine
aus der Nebenstube in diesen Ofen
et, wo in einem eigenen Behälter das
er stets im Sieden erhalten wird.

Man braucht nun die Dampfbäder fol-
ermafsen: Wenn die Kranken auf den
n stehen oder sitzen, so zieht einer

von denselben eine Schnur um zu klingeln. Sogleich öffnet man die Communications-Röhre und schickt Dämpfe in den Saal, so lange bis eine hinreichende Menge davon sich im Innern des Saals verbreitet haben. Ein Kranker, welcher auf der obersten Stufe steht, und folglich den höchsten Grad der Hitze verspürt, klingelt dann, wenn er fühlt, dafs eine gehörige Menge Dämpfe sich im Saal verbreitet haben; dieß dient zum Zeichen, dafs man keine Dämpfe mehr schicken soll. Nach 2 bis 3 Minuten, wenn sich die Dämpfe ein wenig zerstreut haben, wird, wenn die Kranken darin einverstanden sind, wieder geklingelt, um eine neue Parthie Dämpfe zu bekommen, und so wiederholt man das Verfahren 3 bis 4 mal im Verlauf von 20 Minuten, welches die gewöhnliche Dauer eines solches Dampfbades ist. Um nun die verschiedenen Grade der Temperatur des Saales, welcher 11 Fufs hoch ist, zu erfahren, stellte man 4 Thermometer in gleichen Entfernungen vom Boden bis an die Wölbung der Decke.

Diese Thermometer marquirten folgende Hitzegrade. Bei einer Temperatur von 9° nördlich, ehe die Dämpfe in das Zimmer geleitet wurden.

Nr. 1. auf dem Boden 6°.
— 2. zwischen der 2ten u. 3ten Stufe 13°.
— 3. zwischen der 5ten u. 6ten Stufe 19°.
— 4. unmittelbar unter der Decke 22°.

Um 11 Uhr 15 Minuten liefs man die ersten Dämpfe 2 Minuten lang her[illegible]
es zeigten die Thermometer:

auf dem Boden $8\frac{1}{2}$°.
zwischen der 2ten u. 3ten Stufe 35°.
konnte nicht gesehen werden.
unter der Decke 42°.

11 Uhr 20 Minuten liefs man wie-
apfe herein, und die Thermometer

— — — — 18°.
— — — — 31°.
— — — — 41°.
— — — — 44°.

11 Uhr 25 Minuten kamen zum
al Dämpfe an, und die Thermome-
den:

— — — — 10°.
— — — — 35°.
— — — — 42°.
— — — — 44°.

11 Uhr 30 Minuten beim 4ten Ver-
t Dampf zeigten die Thermometer:

— — — — 10°.
— — — — 37°.
— — — — 43°.
— — — — 45°.

den russischen Dampfbädern, von
iese in Paris eine Nachahmung sind,
ch *Bangs* und *Solander* die Hitze bis
hrenheit, d. i. 57° R. oder 72° des
aden Thermom. steigen, und ohne
eil vertragen werden. Ja diese Be-
r wollen Menschen in einem Zim-
sehen haben, das die Hitze von 224°
6° R. oder 107° des franz. centigr.

..habt hätte, so dafs dies noch das
e Wasser um 6° R. überträfe. Es
..te fast unglaublich scheinen, dafs menschliche Naturen diese Hitze aushalten konnten, ohne getödtet zu werden.

Auch diese Bäder wurden in vielerlei Hautkrankheiten, besonders aber bei Rheumatismen mit glücklichem Erfolg angewendet; in der Krätze haben sie sich nicht besonders nützlich bewiesen, denn man mufste sie bisweilen bei den Kranken aussetzen, indem sie grofse Eingenommenheit des Kopfes und allgemeines Uebelbefinden verursachten, und bei den meisten Kranken brachte es die Vesiculae der Krätze zur Eiterung, welche denn mehr oder weniger grofse Schuppen bildeten, die zwar dann gewöhnlich durch ein einfaches Bad abfallen, allein doch die Heilung verzögern; bisweilen entstehen auch grofse Furunculi darnach. Ueberhaupt aber dauert die Heilung der Krätze mit blofsen Dampfbädern von 1 bis 6 Wochen.

Ich habe auf diese Weise die Vortheile und Nachtheile, die wir aus der Anwendung der Räucherungen mit verschiedenen Substanzen und aus der der Dampfbäder ziehen können, darzulegen gesucht, und habe stets auf ihre Wirkung in der Krätze Rücksicht genommen, damit man die Erfolge der Behandlung mit einigen andern Mitteln vergleichen könne. Besonders war bisher folgende Methode im *Hôp. St. L.* zur Behandlung der Krätze ein.. wesen.

ne Salbe aus *Flor. sulph. libr. j. Kali*
i unc. ij. ad iv. Axung. libr. j. wurde
nd Abends eingerieben, und einen
ne Schwefelräucherung, den andern
in einfaches Wasserbad interponirt.
nach öfters gemachten Erfahrungen
lie *Scabies*, auch ohne die Schwefel-
rungen zu interponiren, eben so schnell
m bloſsen Gebrauch dieser Salbe, da-
an die Räucherungen wohl im Allge-
ı ganz bei der Behandlung der Krätze
ren könnte. Um nun überhaupt die
ıngen verschiedener Mittel in der
ı zu vergleichen und auf eine ein-
Behandlung derselben zu kommen,
hte man fast alle in Frankreich zu
iedenen Zeiten empfohlne Mittel ge-
abies; man versuchte das Linimentum
delot, Arztes am *Hôp. des enfans ma-*
ıus *hep. sulph. unc. ij. Sapon. lib. ij.* mit
ı Oelen zu einem Liniment gemacht,
nim. von *Valentin* aus Schwefel und
iva ana, das Lin. von *Vaidy* aus 2
nen Camphor und 2 Unzen süſsen Man-
das Linim. von *Peyrilhe* aus 2 Drach-
Ammonium-Flüssigkeit und 2 Unzen
öl. Man versuchte ferner Waschun-
hr verschiedener Art mit Schwefel-
-Mercur, Zink, Kali, Alcohol, Ta-
erner die bekannte *Alibert*'sche, so wie
ın *Dupuytren*, *Aq. Comm. libr. iß. hep.*
unc. iv. acid. sulph. unc. ß. Es zeich-
ich aber durch seine vortheilhaften
ıngen gegen Krätze ein einfaches
hwasser aus, das Schwefel und wei-
ife ana in 6 Theilen Wasser aufge-
nthielt, und eine ganz einfache Mi-

sehung aus 1 Th. *Sulph. praecip.* und 4 Pfund Wasser schien noch besser zu wirken, und allen gebräuchlichen Salben bei weitem vorzuziehn zu seyn. Man versuchte auch eine große Menge gegen *Scabies* empfohlner Salben, z. B. die *Werlhof'*sche und einige ähnliche, wo weißer Präcipitat den Hauptbestandtheil ausmachte. Man machte ferner Versuche mit Salben, die man aus Euphorbium, Camphor, Helleborus, oder Cicuta bereiten ließs, man versuchte das *Unguentum citrinum* aus *Merc. viv. unc.* j. *Acid. nitric. unc. iv.* und *Axung. porc. lib.* j, ferner das von *Pihorel* aus *Calcar. sulph.* und *Ol. oliv. q. s.*, das von *Pringle* aus *Sulphur. unc. j. Hellebor. alb. Sal. Ammon.* aa *drachm. ij. Axung. unc. ijß.*

Alle diese Salben, so wie einige andere, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, heilten die Krätze in mehr oder weniger kurzer Zeit, waren aber alle mit großer Unreinlichkeit für die Kranken, wegen des Fettes, und für die Wäsche und die Säle des Hospitals verbunden, es war beinahe unmöglich, bei der größten Sorgfalt diese Unsauberkeit zu vermeiden. Man versuchte daher eine Salbe gegen Krätze zu machen, die kein Fett enthalten möchte, und nahm anfänglich Schwefel und schwarze Seife ana oder 1½ Pf. Schwefel und 1 Pf. schwarze Seife. Doch ist der Gebrauch dieser Salbe noch mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden, nehmlich sie riecht sehr heftig, reitzt die Haut sehr leicht, und bringt kleine Pustelchen auf der Haut hervor; letzteres scheint von den sch-

ındtheilen, die in der schwarzen Seife
lten sind, abzuhängen. Daher wurde
weifse Seife dazu genommen und fol-
ermafsen die Mischung verfertiget.
nahm klein geriebene weifse Seife,
sie in wenig Wasser auf, und that
durchgeseihten Mischung eine gleiche
ıtität gereinigten Schwefel zu, und rieb
dieser Salbe 2 mal täglich eine geringe
ıtität ein; da sie aber, wie fast alle
erlich eingeriebenen Mittel leicht Ent-
lungen auf der Haut hervorruft, so
man in die Gelenke sehr wenig nur
eiben, und mehr an die andern Stellen
Körpers, und im Fall sich grofse ent-
dete Blätterchen darnach ausbildeten,
de ein einfaches warmes Bad verord-
Diese hier erwähnte Schwefelseife
rte folgende Resultate:

Bei 30 Krätzigen.

6	wurden	geheilt	in	4	bis	5	Tagen.
8	—	—	—	6	—	8	—
7	—	—	—	9	—	11	—
6	—	—	—	11	—	14	—
2	—	—	—	17		—	—
1	—	—	—	25		—	—

Bei 50 Krätzigen.

4	wurden	in	4	bis	5	Tagen	geheilt.
0	—	—	5	—	7	—	—
8	—	—	8	—	9	—	—
8	—	—	10	—	13	—	—
7	—	—	14	—	15	—	—
6	—	—	16	—	18	—	—
5	—	—	20	—	21	—	—
1	—	—	27		—	—	—
1	—	—	30		—	—	—

Es scheint mir, dafs bei der Behandlung der Krätze mit dieser Schwefelseife, auch die Seife zur glücklichen Heilung etwas beitrage, denn nach mehreren im Hôp. *St. Louis* darüber angestellten Versuchen, heilt die Seife ganz allein, wiewohl langsamer als in Verbindung mit Schwefel, die Krätze. Diese Seife hat aber 1) den wesentlichen Vortheil, die Wäsche, besonders auch die Betten der Kranken rein zu erhalten, was in gröfsern Hospitälern schon eine bedeutende Ersparnifs ist. 2) Dafs sie ganze Säle reinlicher erhält, und bei weitem nicht den widrigen Geruch, den die Salben in denselben verbreiten, bewirkt. 3) Dafs sie die Heilung schneller, als die meisten bisher üblichen Salben, zu bewerkstelligen im Stande ist. 4) Dafs sie weit weniger nachtheilig wirkt als die Salben mit Fett und nicht leicht zu dem Zurücktreten der Krätze Gelegenheit geben kann. Denn sehr häufig, glaube ich, hängen die nachtheiligen Wirkungen mancher Salben von dem Fett allein ab; diefs verstopft die Hautporen, verhindert folglich wenigstens theilweise die Function der Haut, die Ausscheidungen und wahrscheinliche Einsaugung, und es müssen sich dann leicht consecutive Abscheidungen auf innere edle Organe machen können.

Diese Schwefelseife erregt bisweil entzündliche Hautflecken, die jedoch n nach längere Zeit fortgesetztem Gebrau derselben entstehn, und selten in Eiterp steln übergehn. Diese künstlichen äufsere Einreibungen hervorgebracht

) entstehen übrigens nach den mei-
ßerlich eingeriebenen Salben, wenn
e einige Zeit hindurch fortsetzt;
en diefs auch bei der Einwirkung
: Substanzen auf die Haut; so er-
Rhus radicans und *Toxicodendron* ei-
arlachähnlichen Ausschlag, Brenn-
einen der Nesselsucht gleichenden,
ntia euphorbiae oder das Pulver der
Mezereum petechienartige Ausschläge,
htige Laugensalz der Krätze äh-
die *Autenrieth*'sche Salbe, so wie
Metallsalze, Sublimat, Arsenik,
s. w., wenn sie in Salbenform an-
t worden, bringen ein der Kuh-
illig gleichendes Exanthem hervor,
säure, Lorbeeröl und Cataplasmen
nsaamen kleine *Pustulae, psydracias*
lemann; Schwefelräucherungen, wie
er erwähnte, erregen Bläschen, die
Scabies verwechselt worden sind,
al- und Alcohol-Räucherungen er-
Papulae, Hautknötchen, und wenn
unachtsam fortsetzt, Furunculae.
ıte die Zahl der äufserlich auf die
ıgebrachten Substanzen, die eine
Wirkung haben, und die auch
häufig angewendet worden, noch
:s vermehren, doch habe ich mich
nügt, diefs nur anzudeuten und auf
irkung aufmerksam zu machen, da
noch an einer genauen Kenntnifs
chreibung der durch äufsere Sub-
, besonders auch um Krankheiten
ut zu heilen, künstlich hervorge-
ı Exantheme fehlt. Häufig mag
lche künstliche Exantheme, beson-

ders bei der Heilung der Krätze mit äu-
ſsern Mitteln, vor sich haben, die man
nicht erkannt hat, und für wahre Krätze,
für natürliche Ausscheidungen der Natur
auf die Haut hält, die bei fortgesetzter
gleicher Behandlung immer stärker hervor-
treten, und indem man Kranke dieser Art
unnöthig plagt, als hartnäckige, wohl gar
incurable Exantheme ausgibt, die bei Un-
terlassung der Anwendung dieser Mittel
von selbst heilen. Diese Wirkung benutzen
die Charlatane und Quacksalber in gröſsern
Städten, wie Paris und London, indem sie
den Leuten Salben geben, die solche Ex-
antheme erregen und ihnen alsdann ver-
sichern, die Krätze und andere unreine
Stoffe aus dem Körper getrieben zu haben,
die sie alsobald, bei der Kenntniſs dieses
Kunstgriffs, zur gehörigen Zeit durch ei-
nige innerlich gegebene drastische Abführ-
mittel, radical zu heilen verstehen!!

Ich schlieſse diese Bemerkungen über
das *Hôp. St. Louis*, indem ich noch einige
Worte über die Anwendung der Canthari-
den in Hautkrankheiten, so viel ich hier-
über zu beobachten Gelegenheit hatte, hin-
zufüge.

Die Canthariden - Tinctur ist in neuern
Zeiten gegen Hautkrankheiten selten ange-
wendet worden. Einige Beobachtungen lie-
fern hierüber die Engländer, *Mead*, *Home*,
Simmons und *Tilesius*, und *Wilhelmi* in einer
Dissertation, Marburg 1816. Ich deute hier
kürzlich an, daſs *Biett* sie mehr versuchs-
weise früher in Hautkrankheiten ve[illegible]
dener Art angewendet hat, und sie

njenigen exanthematischen Formen, in
sie schon *Celsus* im 6ten Buche 28sten
el p. 340 nach der Angabe von *Kraus*
ihl, nützlich gefunden hat. *Celsus* nehm-
empfiehlt dieses Mittel besonders ge-
liejenigen Exantheme, die sich durch
ae charakterisiren. Allein er nimmt
Vort *Papulae* in einem weitläuftigern
„*Papularum duo genera sunt*, sagt er,
*est in qua per minimas pustulas cutis ex-
tur et rubet, leviterque roditur, medium ha-
uxillo levius, tarde serpit, idque vitium
e rotundum incipit, eademque ratione in or-
rocedit.*" Diese von *Celsus* beschriebene
Art der *Papula* stimmt mit dem *Lichen*
r der Griechen, den auch *Bateman*
Willan beschreiben, nicht vollständig
in, denn das schwankende dieser De-
n läfst sich eben so gut auf andere
en, die mit Pusteln besonders, be-

ie andere Art ist der *Lichen agrius* der
hen, „*altera autem est, quam ἀγρίαν i. e.
, Graeci appellant, in qua similiter quidem,
agis cutis exasperatur, exulceraturque ac
ntius et roditur et rubet, interdum etiam
emittit etc.*" Gerade in dieser Form
ichen agrius, wenn er sich mit klei-
chuppen bedeckt, so wie überhaupt
len denjenigen Hautkrankheiten, die
nach vorhergehender Entzündung der
ohne *Papulae* oder *Pustulae* zu bilden,
durch Schuppen (nicht Crusten) von
g der Krankheit an charakterisiren,
in der *lepra vulgaris* und *psoriasis*, fand
die Canthariden-Tinctur nützlich. Er

fing mit 16 Tropfen an und stieg bis auf 40, sogar 60 Tropfen täglich.

Man mufs natürlich bei dem Gebrauch dieser Mittel sehr Acht geben, dafs man keine Urinbeschwerden errege, und den Kranken täglich beobachten; bei einer vorsichtigen Anwendung dieses Mittels und genauen Aufsicht über die Kranken, was bei *Biett* stets statt fand, habe ich nie nachtheilige Folgen darnach entstehen sehen. Es bewirkt diefs Mittel anfänglich eine Entzündung der Schuppen, und dadurch die Abstofsung derselben und die Heilung.

Beiläufig erwähne ich hier, dafs man das Wort *Lepra* eigentlich, wenn man den Sprachgebrauch der Alten folgen will, blofs auf die *Lepra Graecorum* anwenden sollte, auf die nämlich, welche sich durch Schuppen charakterisirt, welche eine von der sogenannten *lepra Arabum* ganz verschiedene Krankheit ist. Es haben zwar *Hensler* in seinem vortrefflichen Werke über den abendländischen Aussatz im Mittelalter, nebst einem Beitrag zur Kenntnifs und Geschichte des Aussatzes, 2. Th. Hamburg 1790. 8. und *Sprengel* in seiner Pathologie oder *Inst. med.* 4. Bd. 754. viele mühsame Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, allein die Resultate sind verschieden ausgefallen, und die Untersuchungen immer noch mangelhaft.

Die Symptome der *Lepra*, welche der gelehrte *Sprengel* angiebt, „langdauernde cachektische und ansteckende Kran

nempfindlichen Hautflecken oder bren-
n Flechten beginnend, welchen bösar-
Geschwüre oder ekelhafte Entstellung
[autorgans durch Schuppen oder harte
en nachfolgen," beziehen sich, so weit
Beobachtungen hinreichen, auf die
annte *Lepra Arabum*, nicht aber auf
epra Graecorum.

s ist durchaus nicht erwiesen, und
unwahrscheinlich, dafs die *Lepra*
orum, *Arabum* und *Hebraeorum* eine und
lbe Krankheit gewesen sey, welche zu
hiedenen Zeiten ihre Gestalt verän-
habe.

Die sogenannte *Lepra Arabum*, eigent-
Elephantiasis Graecorum, wird selbst in
arabischen Schriften nicht mit dem
n *Lepra* belegt, wie neuerdings Mr.
ein ausgezeichneter Kenner der orien-
hen Sprachen in England, angegeben
In den arabischen Schriften heifst sie
i oder *Juzam*, was von den Ueber-
rn dieser Schriften in der lateinischen
che fälschlich mit *Lepra Arabum* gege-
worden ist.

Die Krankheit hingegen, Barbadoes-
Elephantenflufs, Drüsenkrankheit von
ados u. s. w., nannten die Araber *dal*
geschwollener Fufs, oder blofs *Elephas*,
int aber von den Griechen durchaus
t gekannt gewesen zu seyn. Neuere
iftsteller nennen diese locale Verun-
ung des Fufses *Elephantiasis*.

Zur Heilung dieser *Lepra vulgaris* oder
corum empfahlen schon die griechischen

Aerzte einige Mineral-Quellen, denn die Stadt *Lepraeum* in *Achaja* und *Arcadien*, so wie die Insel *Leprion*, scheint den Namen davon zu haben, daſs die Wässer daselbst die *Lepra* heilten. Hiermit stimmen die Erfahrungen der Franzosen und Engländer überein, und besonders haben sich außer den Schwefelquellen auch die Seebäder empfohlen, welche man anfangs warm nehmen läſst, bis die Schuppen abfallen, worauf die Cur, besonders bei jungen Personen, durch das Baden in offener See vollendet wird. Da die Krankheit gerade im Winter oder Frühjahr wiederzukommen pflegt, so ist es nöthig, denselben Curplan einige Sommer nacheinander fortzusetzen, wenn man das Uebel gänzlich ausrotten will.

Lorry und *Alibert* empfehlen noch einfache Wasserdampfbäder, deren Nutzen ich auch hierin bestätiget gefunden habe. Die Schwefelräucherungen, welche *Alibert* in der *Lepra Graecorum* empfiehlt, müssen mit mehr Vorsicht angewendet werden, weil sie schon heftiger, besonders auf manche Subjecte, wie ich schon früher angegeben habe, einwirken. Beide saſsen daher mehr da, wo die Schuppen fest anliegen, und man einen etwas stärkern localen Eindruck machen will, wo jedoch die von *Ambroise Paré* zuerst vorgeschlagene Methode (wenn nämlich der Umfang des Exanth. nicht zu groſs ist) ein Vesicator auf die schuppige Fläche zu legen, vorzuziehen seyn dürfte, wenn man nämlich einen bloſs localen Eindruck, um in der torpiden Stelle Thätigkeit und einen entzündungsähnl

[illegible] beabsichtigen; denn [illegible] allein in Thätigkeit, ist [illegible] da, so ist ein Cataplas- nöthig, um den zu hohen Grad [illegible] zu mäßigen.

[illegible] äußeren Mittel bloß in den [illegible] sind, wo der Grund der [illegible] gehoben ist oder wo man [illegible] mit der Anwendung äußeren, [illegible] Mittel verbindet, bedarf kei- [illegible] Erwähnung, was auch Bier [illegible] Fällen stets berücksichtigte,

V.

Ueber die Kopfblutgeschwulst der N[eu]gebornen und ihre Zertheilung.

Von
Dr. Herrmann Becker
in Elberfeld.

Die Blutgeschwülste am Kopfe der [Neu]gebornen sind erst in neuerer Zeit gen[auer] und richtiger beobachtet worden. [Was] man jetzt als eine solche anerkennt, w[urde] früher gewöhnlich als *Hernia cerebri* [be]trachtet (*Le Dran*), oder unter gar kei[nem] bestimmten Namen angeführt (*Baudeloc[que]*). Von *Le Dran* bis *Michaelis* scheinen sie g[änz]lich verkannt zu seyn. Wohl zweif[elten] *Henkel*, *Ferrand* u. m. a. an *Le Dran's* [Her]*nia cerebri*; wie aber die Sache eigen[tlich] sich verhielt, blieb ihnen fremd. Daß [*Le*] *Dran* bei seiner Beobachtung in der [...] sich geirrt und die Blutgeschwu[lst]

nbruch verwechselt habe, ist bei eini-
Erfahrung über diesen Gegenstand ganz
leuchtend, wie auch Hr. Prof. *Naegele*
Heidelberg, der dieser Sache vorzüg-
ie Aufmerksamkeit gewidmet, schon so
htig bemerkte. Ich habe noch nie eine
rnia cerebri gesehen, kann also aus Er-
rung nicht hierüber sprechen, glaube
r doch, dafs sie sich von den in Rede
henden Blutgeschwülsten bei genauer
fung werde unterscheiden lassen. Ich
be Gelegenheit gehabt, letztere 3 mal
beobachten, und habe bei der Beobach-
g und Behandlung um so viel mehr
rgfalt und Nachdenken verwendet, da
erstere Fall mein eigenes Kind betraf.
s *Michaelis* darüber geschrieben, war
mich nicht tröstlich; auch die Eröff-
g durch eine Lancette nach *Naegele*,
das Auflegen eines Causticum nach
s, veranlafsten bei mir manche Bedenk-
keiten. Ich theilte deshalb diesen Fall
erm benachbarten ehrwürdigen und sehr
ahrnen Veteranen, dem Hrn. Prof. Dr.
ther in Duisburg mit, welcher mich
ch die Bemerkung, dafs ihm derglei-
n Fälle öfters vorgekommen wären,
lche sich alle hätten zertheilen lassen,
ht wenig beruhigte und mir den Muth
, die Zertheilung beharrlich zu ver-
hen.

Die Kopfblutgeschwulst an meinem ei-
nen Kinde wurde erst den 3ten Tag nach
Geburt bemerkt. Sie safs auf dem
hten Scheitelbeine, fing mit einem ½ Zoll
iten, ovalen Ende zwischen den beiden

vordern Winkeln des *ossis bregmatis* an, dehnte sich, allmählig breiter werdend, etwas gewölbt, bis an die *Sutura lambdoidea* aus, wo sie, in der Breite eines Zolles, oval sich endete. Sie war 2½ Zoll lang, in der Mitte 1½ Zoll breit, und beinahe 1 Zoll hoch. Sie war circumscript, gelinde gespannt, bei der Niederlage des Kopfs etwas hängend, beim Drucke ganz unschmerzhaft und elastisch, etwas wärmer als der übrige Kopf anzufühlen. Rund um dieselbe fühlte man einen scharfen, knöchernen Ring, es schien der Knochen unter der Geschwulst zu fehlen, was ich auch anfangs glaubte. Liefs ich aber den Kopf nach verschiedenen Richtungen herabhängen, so konnte ich bei einem mäfsigen Drucke neben dem jedesmaligen obern Rande der Geschwulst deutlich die darunter liegende Knochenplatte fühlen. Die Hautfarbe der Geschwulst war mit der des übrigen Kopfes ganz gleich; man fühlte deutlich eine Fluctuation in der Geschwulst, aber durchaus keine Pulsation. Das Contentum war dem Gefühle nach dünnflüssig, und schien in einer einzigen Cavität zu sitzen. Im übrigen war das Kind gesund.

Die Behandlung begann ich gleich nach dem Bemerken der Geschwulst, am 17. Sept. 1820, mit Waschungen aus Branntwein mit Wasser, später mit *Spirit. vini camphor*; hierauf gebrauchte ich Fomentationen aus einem *Infus. Flor. Sambuc. et Chamomillae*, später aus einem *Infus. vinosum Specier.* — und zuletzt bedeckte ich die Ges

pas. resolvent. Mit dieser Behandlungs-
waren 14 Tage vergangen, ohne
man auch nur die geringste Veränder-
in der Geschwulst hätte bemerken
:n; sie blieb ganz wie sie war. Schon
ich mich zur Eröffnung mit der Lan-
entschlossen, als ich doch zuvor noch
Versuch mit zertheilenden Mitteln
er Klasse der Urintreibenden anstel-
ollte, um die resorbirenden Gefäße
ır zu reizen. Ich verschrieb ... ...
Mischung: Rec. Spirit. camphor. ...
i ana unc. j. Acet. squillit. unc. ... M. D.
rön liefs ich alle 2 Stunden ... warm
Compressen auf die Geschwulst le-
Dies that die erfreulichsten Dien-
Schon den 2ten Tag darauf bemerkte
in Einschrumpfen der Haut, sie liefs
lurch Zusammendrücken etwas in Fal-
gen. Mit dieser Behandlung wurde
ıfahren, worauf die Geschwulst nach
gen gänzlich verschwunden war. So
die Geschwulst verschwand, erhob
die niedergedrückte Knochenplatte.
ist noch gegenwärtig, beinahe 3 Jahre
ıer, eine Ungleichheit in der Knochen-
der damals leidenden Stellen bemerk-
Das os bregmatis ist nämlich, da wo
ordere schmalere Ende der Geschwulst
etwas (ohngefähr eine Linie tief) ein-
ickt; an dem hintern, breitern Ende
beträchtlich (wohl 2½ Linien) höher;
n sich jedoch bis jetzt noch keine
heiligen Einwirkungen auf das geistige
körperliche Wohlbefinden des Kindes
gt haben. Ob durch die Auflegung
Diuretica eine vermehrte Urinsecretion

erfolgt ist, kann ich nicht bestimmen, wie dies wohl überhaupt bei eingewickelten Kindern in so zartem Alter schwer zu beobachten ist.

Den 2ten Fall beobachtete ich gegen Ende des Jahres 1820 an dem 2ten Sohne eines hiesigen Färbers. Diese Geschwulst war mit derjenigen meines eigenen Kindes, sowohl in Hinsicht des Sitzes als auch der Gestalt, ganz ül[illegible]istimmend. Bei dem 3ten Falle, den mir der hiesige Wundarzt und Geburtshelfer, Herr *Hockelmann*, mittheilte, hatte das Uebel seinen Sitz auf dem linken Scheitelbeine. Dieses Kind war ein Mädchen. Auch an diesen beiden wurde die Geschwulst erst einige Tage nach der Geburt bemerkt. Beide wurden innerhalb 8 Tagen durch den oben erwähnten Umschlag, der sich auch hier als ein ächtes *Fomentum resolvens* bewährte, vollkommen zertheilt. Ich hatte später noch mehrere Male Gelegenheit, die beiden letztern Kinder zu untersuchen; sie zeigen ebenfalls dieselbige Ungleichheit des Kopfs an der krank gewesenen Stelle, wie mein Kind.

Im übrigen waren sämmtliche 3 Kinder gesund, und hatten weiter nichts Krankhaftes an sich. Die Geburten waren Kopfgeburten gewesen, welche zwar langsam, aber regelmäfsig und ohne Instrumentalhülfe verliefen.

Was die Ursache dieses Uebels betrifft, so glaube ich, dafs diese darin bestehe, dafs das Kind während der S[illegible] schaft, oder noch *wahrscheinlicher*,

tbindung, mit dem Kopfe auf einem
knochen zu stehen komme, wodurch
indem die Wehen gewaltsam den
gegen den Knochen antreiben und
ten, bald nach der Geburt eine Er-
g von Blut zwischen dem Cranium
ricranium erfolge. Wäre der Stand
pfs *während* der Schwangerschaft die
iche Schuld, so müfste wohl, da der
des Kopfs durch die Bewegung des
sich oft verändert, und nicht fest
einen Knochen stehen bleibt, die Ge-
st schon ausgedehnt mit zur Welt kom-
Eben deswegen, weil die Geschwulst
ich 2—3 Tagen bemerkt wird, ist
tztere Meinung, nämlich: Andrang
pfs durch die Wehen gegen einen
knochen — die wahrscheinlichere.
diesen andauernden Andrang wird
bregmatis eingebogen, und diese Ein-
; hernach durch das Extravasat in
age gehalten, die sich erst nach er-
Zertheilung oder Ausleerung nach
wieder verliert.

fs in dieser Krankheit die Diploe
ege, die äufsere Lamelle fehle, Ca-
sey, welches man bei der ersten
ichung anzunehmen wohl geneigt
ann, ist mir, als ursachliches Mo-
nicht wahrscheinlich, wohl aber kann
ei langer Dauer des Uebels, als Fol-
reten.

fs der knöcherne Rand der Geschwulst
arf markirt ist, rührt wohl zum
von der Einbiegung des Knochens,
heil aber wohl von dem, durch das

Extravasat in die Höhe gehobenen, Pericranium her.

Zu den sichersten Unterscheidungszeichen zwischen *hernia cerebri* und Kopfblutgeschwulst der Neugebornen, möchten wohl folgende gehören: dafs bei ersterer, wo natürlicher Weise Knochensubstanz fehlen mufs, die Geschwulst, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens zum Theil, sich durch den Druck zurückbringen läfst; dafs bei starkem Schreien, Husten, die Geschwulst mehr hervortritt; sich mehr hin- und herschieben läfst; dafs keine Fluctuation, ausgenommen bei Complication mit Wassersucht, bedeutender Vereiterung, merklich ist; dafs wohl Pulsation sich zeigen kann, und dafs durch einen starken Druck oder Stofs auf die Geschwulst Schmerzen und andere Nervenzufälle eintreten können. Auch darf ich wohl noch anführen, dafs der Hirnbruch gleich nach der Geburt, wenn er nur einigermafsen bedeutend ist, unfehlbar in die Augen fallen mufs. — Die Kopfblutgeschwulst weicht, wegen des Daseyns des Knochens, nicht zurück, drängt sich auch beim Schreien nicht hervor, ist ganz unschmerzhaft, macht beim äufsern Druck keine Nervenzufälle, läfst eine deutliche Fluctuation fühlen, höchst selten aber eine Pulsation (doch will sie Hr. Prof. *Nägele* beobachtet haben). Bei passender Lage des Kopfs läfst sich durch einen mäfsigen Druck der darunter liegende Knochentheil wahrnehmen. Auch dürfte durch ein dahinter gehaltenes Licht die Geschwulst mehr oder weniger durchsichtig erscheinen.

VI.

Geschichte
einer langwierigen aber geheilten
sphagia rheumatico-spastica.

Von
Dr. Oberteuffer d. Aeltern.
zu Herisau im Canton Appenzell.

Pfarrherr von 51 Jahren, dessen
n von guter dauerhafter Leibesbe-
ffenheit waren, litt in der frühesten
nd, besonders während dem Zahn-
ruch, viel an krampfhaften Beschwer-
welche nach dieser Periode aufhör-
die Pocken, Masern und Rötheln über-
l er glücklich, und hatte sonst keine
liche Krankheit. Im Bauernstande bis
s 18te Jahr seines Alters lebend, und viel
gung habend, wenig Wein und gar kei-
Kaffee geniessend, hielt er sich in einer
gesunden Gegend in Prettigau in Bünd-
auf. Im 14ten, 15ten und 16ten Jahre
pürte er, besonders des Winters, und
bei feuchter, kühler, neblichter Witte-
, ziemlich starke rheumatische Schmer-
im Ellenbogengelenke des rechten
s; so dass öfters dasselbe einigerma-

steif, und auf kurze Zeit zur Bewe-
ziemlich untüchtig wurde; diese
..merzen verloren sich immer in der Wär-
und verschwanden endlich von selbst.
18ten Lebensjahre fing er an, aus be-
lerer Neigung sich den theologischen
dien zu widmen, setzte diese bis in
das 22ste Jahr in gleichem Clima, und bei
vieler Bewegung, mit dem erwünschtesten
Erfolg fort. Nach Beendigung derselben
erlangte er bei [illegible] Herrschaft im Doms-
leschger Thal die S..lle eines Hauslehrers.
In dieser feuchten, sumpfigen, ungesunden
Gegend fing er an, mit verdoppeltem Eifer
und beinahe übertrieben, sich den Studien
von neuem zu ergeben, hatte sehr wenige Lei-
besübung, genoſs zusammengesetzte unge-
wohnte Speisen, auch Wein und Kaffee.
Bei dieser ganz veränderten Lebensart er-
freute er sich noch ein und ein halbes Jahr
der vorigen dauerhaften Gesundheit; um
diese Zeit wurden die Hausbewohner durch
eine Magd mit einer bösartigen Krätze ange-
steckt, und auch er erhielt durch die Kin-
der bald dieses Uebel. Ohne Verzug wur-
de dagegen ein Laxirmittel genommen, und
schleunig eine gelbe Salbe, die vermuth-
lich Quecksilber oder Schwefel, vielleicht
auch beides enthielt, tüchtig gebraucht,
und auf diese Weise die Krätze in kurzer
Zeit, und wie er glaubte glücklich geheilt.
Bald nachher indeſs, als er einen rohen
Apfel genoſs, empfand er verhindertes
Schlingen, und Krämpfe beim Anfang der
Speiseröhre, wobei er die Empfindung hatte
als wäre etwas von dem Apfel
rückgeblieben. Das beschwerli[illegible]

von dieser Zeit nebst den Kräm-
ler Speiseröhre an, doch schienen
Krämpfe als verhindertes Schlin-
lem während dem Schlingen die
ften Beschwerden sich verloren,
beim Schlingen fester Speisen.
hlings - und Herbstzeit wurde er
Schnupfen befallen. Gegen seine
den wurde verschiedenes, als Ader-
terthee, und das Eiderisser Sauer-
ei der Quelle gebraucht. Nach-
vergeblich war, entschloſs sich
ach Hause zu gehen, die ehemä-
nsart wiederum zu führen, und
e Studien zu meiden. Dieses ge-
t so glücklichem Erfolge, daſs die
sich nach und nach gänzlich ver-
r blieb daselbst ein halbes Jahr,
nichts von seiner Krankheit, reiste
n, um seine Studien fortzusetzen,
elbst gesund, ging nach einem
hre nach Hause, nahm eine Pfarr-
, verheirathete sich und erzeugte
6 Jahren 4 Kinder. Bald nach
itt seines Lehramts, hatte er aber
ück, abermals von der Krätze an-
zu werden, welche dann wie frü-
vorhergegangenem Abführen mit
be vertrieben wurde, deren Zu-
tzung man verheimlichte, ver-
aber Schwefel, wo nicht auch
nthielt. Bei immer vermehrtem
und sitzender Lebensart, fingen
2 Jahre nach geheilter Krätze die
im Schlund von neuem an, und
ngen wurde so beschwerlich, daſs
er 1790 beinahe nichts als Flüssi-

…nnte verschlungen werden; das Hals… …chen schwoll an, die Mandeln sammt Larynx und Pharynx wurden aufgetrie… entzündet, schmerzhaft. Man wandte … an einen Arzt, dieser verordnete Quit… …schleim, Rosenhonig, erweichende und zertheilende Gurgeltränke, und eine halbe Kur St. Moritzer Wasser zu Hause zu trinken, doch vergeblich. Vor einem halben Jahre wandte …ch Patient an einen fremden geschickten und berühmten Arzt, welcher das Uebel in einer verhärteten Drüse des Schlundes suchte, ein Pulver übersandte, die vorigen Gurgeltränke, den Eichelkaffee, und viele Bewegung empfahl, den Wein, 1 Gläschen bei Tische ausgenommen, untersagte, und äufserlich täglich zwei Mal folgendes Liniment zu einem Theelöffel voll einreiben liefs: *Rec. Olei Amygdalarum dulcium unc. β. Spiritus Salis ammoniaci, Laudani liquidi Sydenhami ana drachm. j. M. f. ungt. liquid.* Ein monatlicher Gebrauch dieser Mittel verschaffte wohl einige Erleichterung, aber keine wesentliche Besserung. Hierauf liefs der Arzt mit dem Pulver innerlich und dem Liniment äufserlich fortfahren, und verordnete gegen Erschlaffung des Halszäpfchens folgendes Gurgelwasser: *Rec. Aquae destillatae Herbae Cochleariae unc. x. Oxymellis simplicis unc. ij. Essentiae pimpinellae unc. β. Aluminis crudi drachm. j.* Nach Gebrauch dieses Mittels erfolgte eine Abnahme der Geschwulst des Halszäpfleins, aber grofse Trockenheit des innern Schlundes und Rachens, ohne Erleichterung der Krämpfe und des beschwerlichen … gens. Auf den deshalb abgesta…

ındte der Arzt blutreinigende Pul-
ie er sie nannte, auch eine gleich
le Tinctur. Auch der Erfolg dieser
var nicht besser, und Patient reiste
ɔst zum Arzt, erzählte ihm, dafs
ɔimal die Krätze gehabt, die-
ber sogleich mit Salbe zurückge-
worden, welchen Umstand er ihm
ch zu melden vergessen hatte. Der
iber diese Ursache der Krankheit
überzeugt, das Wesen der Krank-
ruhe auf der Zurücktreibung der
und einer Metastase der Krätzma-
f den Larynx, Pharynx, und das
fchen, verordnete folgendes: *Rec.*
ecentis Nasturtii, Cochleariae, Chaerefo-
rae terrestris, Acetosae ana M. iv, Ra-
atli acuti unc. β. Cancrorum recentium
n No. 3. Coque cum Seri lactis vac.
Spatio 4. a 6. minutarum, Morgens
, Nachmittags die andere Hälfte
ıen; äufserlich verschrieb er dieses:
ti saturni concentrati drachm. iij. Spiri-
rectificati, Spiritus vini camphorati ana
. Aquae fontanae lib. ij. M. D. S.
und Abends den Hals damit zu
, und mit Rockenmehl ein Cata-
laraus zu bereiten; er rieth ferner
Nacken, Rücken, Aerme und Hände
nit wollenen Tüchern, mit welchen
ıe krätzige Person lange und zu
olten malen gerieben, fleifsig zu
um wiederum eine Krätze hervor-
ın. Die Kräuterschote, die *Aq.*
nér. und die daraus bereiteten Cata-
ı wurden gebraucht, von letzterem
ɔrmehrten sich die Krämpfe, das

Spannen und Schmerzen wurden weit heftiger, auch das Schlingen beschwerlicher, darum mufste man bald von ihrem Gebrauch abstehen; auch das von diesem Arzt angerathene Schröpfen wurde ohne Hülfe angewandt. Theils aus Furcht vor den ehemals erlittenen Beschwerden, theils aber darum, weil es einige auf seiner Rückreise berathene Aerzte, mifsbilligten, und als die letzte Zuflucht ansahen, wurde der Rath, in Rücksicht der Hervorbringung der Krätze, nicht befolgt. Von einem andern sehr schätzbaren Arzt wurde der Gebrauch der Seidelbastrinde empfohlen, aber nicht angewandt, hierauf wurden aber statt dessen von einem Feldscheer 15 Tage lang innerliche Mittel verordnet, deren Bestandtheile der Kranke nicht anzugeben wufste.

Hierauf wurde 14 Tage lang das Pfäferser Wasser an der Quelle getrunken, und dabei gebadet und geschröpft. Nach allen diesem begab sich der Patient zu mir. Ich fand ihn munter, seinen Puls aber ziemlich langsam und schwach, die Zunge sehr unrein, schleimicht, und stark belegt, das Zahnfleisch ein wenig locker, und leicht blutend, das Zäpfchen, die Mandeln, sammt dem obern Theil des Larynx und Pharynx, so weit letztere Theile zu sehen waren, etwas aufgedunsen, und leicht entzündet, welche Zufälle im Halse während seinem kurzen hiesigen Aufenthalt sich schon ein wenig vermindert haben, der Speichel ist bisweilen überflüssig und sehr wässerig, öfters sparsam und dicklich. Die drüsen beträchtlich angeschwollen,

Kaum die Speisen mehr normal-
here Menschen. beim Schlingen
bes die Muskeln des Angesichts,
bald jene periodisch krampfhaft
zu verzogen. öfters fällt das Nie-
en des flüssigen, öfters des dich-
sten beschwerlicher; das verbin-
kucken und die Krämpfe sind oft
iodisch, einen Tag besser, den an-
mmer, auch bei feuchter kalter
g ärger; die Krämpfe halten ot-
ien-, ja Tagelang an, sie finden
chmal aufser dem Schlingen ein,
ei dem Kehlkopf an, ziehen sich
n Nacken, und endigen sich da
fters fangen sie im Nacken an,
gen sich am Kehlkopf, während
isen sind die Krämpfe nicht zu
r nach dem Essen wüthen sie gar
mehr. Laut Aussage des Pat. soll
indung sehr schmerzhaft und so

schnürungen, besonders beim Lesen, Schreiben und Memoriren (welches letztere der Kranke sehr übertrieben hatte), bei recht sanfter Bewegung sind die Beschwerden erträglich, bei heftiger Bewegung, wie auch beim Sitzen stärker, auch vermehren sie sich bei plötzlicher Freude und Traurigkeit, allzuheifse und allzukalte Speisen tragen zu ihrer Verstärkung vieles bey. Die Efslust ist ordentlich, der Schlaf zu Zeiten sanft, zu Zeiten unruhig, letzteres geschieht am meisten nach dem Studiren, dergestalt, dafs im Traum alles vergegenwärtigt wird, und er schon im Traume ganze Predigten ausgearbeitet hat. Im Anfang seines Predigtamtes soll er mit allzulauter oder starker Stimme, auch allzulange anhaltend gepredigt haben; dabei hat er auch Ereignisse erlebt, die ihn sehr erschütterten, und worüber er sich sehr geärgert hatte. Dermalen ist er von einem sanfteren Gemüths-Charakter, bei weitem nicht mehr so jähzornig wie früher, zu Zeiten über seine traurige Krankheit nachdenkend, und sehr bekümmert, verdriefslich, äufserst zärtlich, und im höchsten Grade empfindlich, seine Gesichtsfarbe veränderlich, bald roth, bald blafs, die Augen gesund, jedoch zur Entzündung geneigt, nach anhaltendem Lesen und Schreiben entsteht, besonders wenn es an einem sehr hellen Ort geschieht, ein Nebel vor denselben, bei der Nähe ist das Gesicht stärker als in der Entfernung, da es vorher sowohl in der Nähe als Ferne aufserordentlich stark war, der Unterleib gedunsen, die Gedärme von W

:,: die Leber- und Milzgegend
und letztere grofs anzufühlen, der
eH, doch hat er einen starken Bo-
;, er hat ziemliche Kräfte zum Ge-
d Reiten, ist weder mager noch fett,
ibesöffnung ordentlich, zur Ausdün-
folglich auch zum Schwitzen gar
;eneigt, selbst auch wenn er sich
unden Tagen stark erhitzte. Die
st meistens trocken und ergiefst we-
hleim, welcher des Morgens eine
hte Farbe hat. Seit mehr als einem
tte er keinen Schnupfen mehr; Kopf-
zen hatte er niemals, auch keinen
ıdel. Die Verdauung ist gehörig,
, dafs er bei vielem Sitzen Blähun-
kömmt, und allemal vom Abgang
inde merklich erleichtert wird, er
tenfrei, der Athem leicht, die Stim-
nnlich, in seinem Leben brachte er
dem Baccho noch der Venus Opfer,
st er von der Onanie frei geblieben,
ber hatte er, wiewohl äufserst sel-
ollutiones nocturnas.

ı dieser Fall von solcher Wichtig-
ar, wurde die Geschichte desselben
Herren Mitglieder der Committée
t, und als Antwort erfolgten hierauf
liche Gutachten von den Herren
ahn, Schinz, Meyer, Usteri, Aepli, Scherb
mstein. Von der Krankheit entwarf
lgende Diagnose: Die Krankheit ist
ampfhaft verhindertes Schlingen, sie
t theils hypochondrischen, theils aber
atischen Ursprungs zu seyn, auf diese
Ursachen mufs hauptsächlich gewir!

werden. Viele Aerzte möchten vielleicht eine dritte Ursache, nämlich eine Ablagerung des Krätzestoffs auf den Schlund und die Speiseröhre annehmen. Da mir letztere nicht annehmbar scheint, so setzte ich folgende Heilanzeigen fest: Erstens die Infarcte, und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes durch kräftige Visceralmittel aufzulösen und beweglich zu machen; auch m... ...steren das Aconit zu verbinden. Zweitens, bei erfolgender Turgescenz, die schädlichen Stoffe auszuleeren. Drittens, durch äufserliche ableitende Mittel, als Canthariden-Pflaster, Exutorien, oder Fontanelle, nach weniger schädlichen Theilen hinzuleiten. Meine Prognose war: die Krankheit ist hartnäckig, höchst schwer zu heilen, die Quelle mag im Unterleibe oder in örtl...cher Ablagerung eines gichtischen Stoff... liegen, noch mehr, wenn sie beide zusammen, oder gar der Krätzestoff noch damit verbunden wäre! aber gleichwohl heilbar. Um nun den gemachten Indicationen zu entsprechen, verordnete ich folgende Visceral-Pillen: *Rec. Extracti Taraxaci unc. iß. Cicutae aconiti Napelli ana drachm. vj. Sap. antim. Kämpfii unc. ß. Caromelis drachm. j. M. f. l. a. pil. p. gr. ij consp. Pulv. Lycop. S.* 3 Mal 5 Stück in Honig zu nehmen, alle 8 Tage um 1 Stück in der Gabe zu steigen, auch jedesmal 1 Glas von folgendem Decoct lauwarm nachzutrinken: *Rec. Rad. saponar. Cichor. ana unc. iß. Althaeae unc. ß. Flor. Cham. Millef. ana drachm. iij. Coq. cum lib. ix. ... reman. lib. v.* — Morgens und Abe... ...ceral-Klystier von diesem Absud

Rad. Gram. Scorz. ana unc. iiß. Flor. Ver-
unc. ß. Semin. Foenic. drachm. iij. Coq.
Aquae f. lib. viij. ad rem. lib. iv. — Auf
Nacken wurde ein grosses Canthariden -
ter gelegt, da aber dadurch die Kräm-
m Halse, und das Schlingen ungemein
ehrt worden, durfte ich die Eiterung
t unterhalten, sondern war genöthiget,
lasenstelle schleunig zu heilen, an dessen
e wurde die Seidelbastrinde auf beide
e gelegt, er konnte auch sehr gut diese
torien vertragen. Als die Antwort der
nnten Committée ankam, hatte der Kran-
schon 17 Tage von gemeldeten Mitteln
rauch gemacht. Ich veränderte nichts
meiner angefangenen Heilart, weil sie
Ganzen genommen, sammt der Erkennt-
der Krankheit und der Vorhersagung,
den Vorschlägen meiner geehrten Her-
Collegen übereinstimmte.

Der Kranke hielt sich volle 10 Wo-
in meinem Hause auf, fuhr mit dem
rauch aller Heilmittel fleifsig fort, sein
nden war aber wie vorhin, abwech-
d bald besser, bald schlechter, ich gab
bei der Abreise am 28. Jun. für etwa
onat dieselben Arzneien mit, und auch
Formeln, damit er solche in der Apo-
e zu Chur könne anfertigen lassen. Am
des Jahres erhielt ich von ihm fol-
les Schreiben: „Mein Unterleib ist auf
anhaltenden Gebrauch der verordneten
eralmittel weicher und leichter ge-
rden, ich fühle nicht nur mehr ört-
le Kräfte, sondern ich finde mich am
nzen Leibe um ein merkliches gestärkt.

…hlingen geht um etwas besser von
…en, aber die Paroxysmen der Krämpfe
und ihre Remissionen sind gleich,
…er fuhr ich mit den Visceralmitteln
…, sobald sich aber Zeichen von Tur-
„g…cenz, die Sie mir sehr genau bezeich-
„neten, einfanden, so machte ich Gebrauch
„von den abführenden Pulvern, dieses ge-
„schah während der Zeit 4 Mal; das erste
„Mal 2 Tage, das 2te Mal eben so lange,
„das 3te Mal 3 Ta… und das 4te Mal auch
„2 Tage; sobald ich … äfsrichte Stühle und
„Kneipen verspürte, …ielt ich damit inne.
„Die Pulver bestanden aus: *Rec. Gummi*
„*Guajaci, Rhab. electi ana unc. j. Tart. tartarisat.*
„*Pulv. cort. aurant. ana unc. β. M. div. in* 24
„*p. aeq. Dos.* Täglich 3 in *vehic. aquoso* zu
„nehmen. Ich habe gestern mit der 4ten
„Pillen-Composition den Anfang gemacht,
„und bin schon auf 17 Stück auf jede Dosis
„gestiegen; als ich so viele Pillen nahm,
„erfolgte ein leichter Speichelflufs, der 7
„Tage anhielt, und von selbst verschwand,
„das Niederschlingen merklich erleichterte,
„hingegen die Krämpfe sehr vermehrte,
„seither blieb ich bei dieser Gabe, und
„werde sie auch nicht ohne ausdrücklichen
„Befehl von Ihnen vermehren. Eine un-
„geheure Menge Infarcten gingen beim
„Laxiren erst seit ein Paar Tagen ab. Da
„ich starke Turgescenz fühlte, und im Be-
„griff war, abermal Pulver zu nehmen,
„gingen sie von selbst ab, seitdem bleiben
„die Clystiere 4 — 5 Stunden, vorher 24
„bis 30. Ich mufs jetzt eine Pause wegen
„dem Weihnachts- und Neujahr…
„chen; und gedenke ohngefähr in …

Jenners mit dem Arzneigebrauch wie-
m fortzufahren." — Ich verordnete,
er die Pillen, den Trank, und die
iere auf vorgeschriebene Weise fer-
a gebrauchen solle, aber bei der glei-
Dose der Pillen bleiben, und mit den
rien verfahren wie bisher, und so
die Infarcten von selbst abgingen,
abführende Pulver nehmen.

Den folgenden 28. März erhielt ich die
richt, den Winter habe G. L. auf
gliche Weise zugebracht. „Die von
m verordneten, und von grofsen Aerz-
Helvetiens gebilligten Visceral-Arz-
n und Klystiere, habe ich mit der
sten Pünktlichkeit, und Gott sei Dank!
t ohne Erfolg gebraucht; anfangs ha-
besonders die laxirenden Pulver eine
heuliche, von den Pillen und Trank
elöste Materie, und mit Hrn. *Kämpf*
eden, Glasschleim in der Gestalt der
ärme weggeführt, auch Infarcten von
n Gattungen sind abgegangen, jetzt
e ich schon geraume Zeit des Ge-
uchs der abführenden Pulver entbeh-
, so dafs ich seit dem Christmonat ver-
enen Jahres nur 3 Dosen zu nehmen
chte; noch immer gehen die Infarcten
willig ab, ich dächte, dieses müsse
Visceralmitteln und Klystieren gleich-
sig zugeschrieben werden; obgleich
s Uebel bei weitem noch nicht geho-
ist, so hege ich die besten Hoffnun-
Zwar ist mein Zustand tausendfa-
n Veränderungen unterworfen, doch
es überhaupt mit Essen und Trinken

ar nicht ohne Nutzen, vielmehr mit
klicher Abnahme meiner Beschwerden
gesetzt, dann gebrauchte ich nach Vor-
rift beide Mineralwasser genau, das
wasser führte mich täglich 8 bis 10
ab, mit vieler Erleichterung, durch
ung ungeheurer Infarcten, das St. Mo-
er Wasser wirkte stark auf den Urin,
brachte es in Zeit von 9 Viertelstun-
auf 19 Gläser, ohne meine Einge-
de zu beschweren, und verblieb da-
bis nach vollen 3 Wochen. — Seit-
brauchte ich keine Mittel, die Hin-
nifs im Schlingen ist beinahe verschwun-
, die leidigen Krämpfe aber erscheinen
h bisweilen, doch in geringem, un-
gleichbarem Grade, so dafs ich, Dank
der Vorsehung und Ihnen geweiht, mit
gemachten Kuren vollkommen zufrie-
bin, was ich jetzt thun soll, bin ich
värtig zu vernehmen."

Da der Erfolg so gut war, rieth ich,
Winter hindurch mit den Visceral-
n und dem Trank inne zu halten, täglich
zwei Visceral-Klystieren zu nehmen,
isherige Leibesbewegung und Lebens-
ung fortzusetzen, und dabei alle Morgen
i Speiselöffel voll von folgendem auf-
den und stärkenden Visceral-Elixir
nehmen: *Rec. Elixirii visceralis balsamici*
r. Hoffmanni, Liquoris Terrae foliatae Tar-
cum vino malvatico praeparati ana unc. vj.
D. ad vitrum S. ut supra. Gegen Ende
Märzmonats schrieb mir der Kranke:
tt lob! mein lieber Arzt, wider alles

, ermuthen und Hoffen habe ich de
„uns rohen und kalten Winter gut ver
„in Rücksicht der Krämpfe steht es
„noch auf dem nämlichen Punkt, wi
„Herbst, aber die Hindernifs im Schli
„hat sich ganz verloren, drei bis vie
„führten auch die Visceral-Klystier
„farcten ab, aber jetzt schon 9 W
„keine mehr. Was das Elixir anbe
„so spürte ich bald seine vortreffliche
„kung, nu. schade, dafs es so sehr kost
„lig ist, es hat mich von den Bläh
„ganz befreit, ich bitte um fernern
— Ich antwortete: Sie werden nun di
len und Trank wie vorhin brauchen
Klystiere aber unterlassen, dann nac
gigem Gebrauch des Salzwassers, das
hardiner Sauerwasser, welches stärk
das St. Mauritzer Wasser ist, auf g
Weise und unter gleichen Cautelen brau

Ende Herbstmonats sagte er mir, d
meinen Rath wiederum genau befolgt
und zwar mit so gutem Erfolg, dafs
auch die Krämpfe beseitigt, und er gä
hergestellt sey. Er dankte in den alle
bindlichsten Ausdrücken sehr herzlich
befindet sich seitdem auf das beste.

Der um die Arzneikunde hochver
Hr. Prof. *Ploucquet* führt in seinem Me
werke: *Init. Bibl. med. pract.* über di
sachen des verhinderten Schlingens,
Menge Schriftsteller an, siehe Tom.
305—308. Tom. II. p. 645—664. Tom
p. 242—246., wo die *Dysphagia rheum*
spastica einigemal vorkommt.

VII.

Bestätigter Nutzen
der Tissot'schen Methode
bei einer
[illegible]emisch-gallichten Pneumonie.

Von

Dr. Lieberkühn,
Stadtphysikus zu Barby.

Bestätigung des Nutzens einer schon [illegible]nten Heilmethode, ist von eben so [W]erth für die Kunst als die Erfindung [ei]nenen. Diese Wahrheit veranlafst folgende Erfahrungen in diesem Jour[n]ifts mitzutheilen.

[V]ergangenen Winter, besonders den [i]n Monat Januar 1823, herrschte an[...]d eine so strenge Kälte, als seit lan[ger Z]eit man sich nicht zu erinnern wufs. [D]aher waren denn auch die Brustent[zünd]ungen epidemisch. Der Verlauf der[selben] war folgendergestalt: Die Kranken [klagte]n zuerst über Husten und innerlichen [...], dann bekamen sie beengtes und be[schle]unigtes Athemholen und Seitenstiche

trockner brennender Hitze. Blutig
Auswurf beim Husten nur selten.
s schlug voll, aber nicht hart, und
lich schnell. Der Mund war geschmac
und bitter, die Zunge gelb belegt,
Durchfall, auch etwas Kopfweh. Der
war nicht roth, aber trübe. Die K
heit entschied sich durch Schweifs un
pectoration, dauerte aber bis in di
Woche und darüber, wenn gar keine
neien angewandt wurden, oder die K
heit rein antiphlogistisch behandelt w
doch lief sie auch zuweilen tödtlic
oder endete sich in die Auszehrung
ich bei einigen wahrgenommen, die
in meiner Kur waren.

Aus der Beschreibung erhellt, da
Krankheit eine gallichte Entzündun
Brust war. Sie war derjenigen äh
die *Tissot* in einem Schreiben an
Zimmermann beschrieben hat: *Lettre*
Zimmermann sur l'epidemie courante. La
1765. Es war wie dort seiner Natur
ein gallichtes Fieber mit einer ents
chen Affection der Lungen. Von der
breitung war die Krankheit nicht, w
in jenem Schreiben beschriebene, inde
Erkranken war doch häufig genug, u
Zeitungen waren von vielen Orten h
Anzeigen von Todesfällen an der Lu
entzündung angefüllt.

Ich befolgte in Hinsicht der Hei
methode und Diät auch die von *Tiss*
pfohlne Methode, und fand sie sehr
sam. Das Hauptgenesmittel war ein
mittel; nur nahm ich bei allen

en, ehe ich das Brechmittel reichte;
lerlafs vor, und zwar weil die herr-
le Constitution immer noch anhaltend
atzündlich ist, und auch der volle Puls,
ifse Beengung und Beschleunigung des
.s, wie auch die schmerzhaften Stiche
erlafs mir zu erfordern schienen. Bei
Erscheinen der ersten Kranken kam
cht gleich auf das *Tissot'*sche Heil-
ren, sondern behandelte die Kranken
logistisch durch Gerstentrank mit
lonig und Salpeter, Aderlafs und
ire. Die Krankheit verlor sich auch,
erte aber viel längere Zeit, ehe sich
ankheit brach, und die Gefahr ver-
id. Merkwürdig war es auch, dafs
ang des Erscheinens der ersten Kran-
eistentheils Durchfall im Gefolge der
ome war, nachher aber die meisten
n an Verstopfung litten, und je stär-
r Durchfall je mehr Neigung zur
s.

e Zufälle, die die epidemische Krank-
harakterisirten, die *Tissot* beobach-
id das Heilverfahren dagegen ange-
hat, waren: innerlicher Frost, der
der weniger anhaltend war, gleich
nfang mit einem beträchtlichen Ver-
r Kräfte. Beim Anfang des Frostes
n Ende desselben wurden sie von
chmerzhaften Beklemmung befallen,
ı Kranken sehr ängstigte, den Mit-
t in der Herzgrube hatte, die ganze
einnahm, und sein Athemhohlen be-
lich machte. Aufser dieser schmerz-
Beklemmnifs hatten die Kranke Sti-

t allemal auch Husten. Sie war.
s schäumende Materie und selten
. Der Puls war geschwind, nicht
art, und auch nicht so voll, sie hat-
emein zu Anfang Ueblichkeit. Nach
len beobachtete man einen dicken
g auf der Zunge, der die Farbe
varzen Bleyes hatte. Insgemein war
l verstopft, und wenn ja ein Durch-
rnanden, so war das was abging nur
b.

Tissot empfie[illegible] ur Heilung: 1) Ein Brechmittel, 2) e[illegible] Trank aus Gerstenabkochung mit Es[illegible] und Honig, 3) einige Klystiere, 4) wo [illegible] Krankheit sich durch den Auswurf zu bre[illegible] schien, einen Trank aus Fliederblüthen [illegible] und Meerzwiebelhonig, 5) eine fle[illegible] ge und häufige Erneuerung der Luft.

Alles dieses w[illegible] te ich an, nur daſs ich ein Aderlaſs anw[illegible] den zu müssen glaubte, ehe ich das Brechmittel verordnete. Das Brechmittel blieb aber immer das Hauptgenesmittel, da gleich nach und während dem Gebrauch desselben Aenderung und Besserung der Krankheit erfolgte.

Folgende Krankengeschichten werden dies in ein helleres Licht setzen.

Der Hofmeister auf dem hiesigen Königlichen Domainen-Vorwerk Monplaisir, 44 Jahr alt, erkrankte vor mehreren Tagen mit innerlichem Frieren, Beklemmung des Athems, Husten, Stichen in der Seite und Durchfall. Die Zunge war gelb belegt und der Kopf that ihm weh; de..

ſs er mich rufen. Der Pulsschlag
l mäſsig schnell. Ich lieſs ihm den
'ag eine Ader am Arm öffnen, und
ır 10 Unzen Blut weg. Zugleich
ihm eine Gerstenabkochung mit
ıd Honig alle Stunden eine Thee-
ll lauwarm trinken. Die Gersten-
ıg lieſs ich folgendermaſsen berei-
n nimmt 2 Hände voll Gerste, wohl-
;, setzt sie mit $1\frac{1}{2}$ Maaſs Wasser
läſst sie so lange kochen bis die
latzt, dann wird es durchgeseihet
eine halbe Theetasse Essig und
viel Honig hinzugethan, und die-
einmal aufgekocht. Auf das Ader-
dieses Getränk lieſs die Beengung
ımhohlens und die Unruhe etwas
ın 2ten Tag gab ich ein Brechmit-
'echweinstein. Er leerte viel Galle
den dritten Tag fand ich ihn dar-
ebessert, der Durchfall hatte nach-
er hatte die Nacht geschwitzt,
ırch hatten sich das beschleunigte
gte Athemhohlen und die Seiten-
ırloren. Da der Husten und das
och anhielt, obgleich in viel ge-
Grade, so setzte ich ihm den 4ten
Klystier aus Chamillenabkochung,
d Salz, und in wenig Tagen war
ıkheit verschwunden, mittelst ge-
ohweiſs und Expectoration.

Arbeitsmann Hinze, 40 Jahr alt,
3 Tagen krank als er sich mei-
ung anvertraute, dies geschah den
ıar. Er hatte erst Frost und Hu-
ommen, dann Stiche in der linken

d beengtes Athemhohlen, Kopfweh lichkeit. Der Puls schlug voll und Der Stuhlgang war verstopft, die gelb belegt, dabei hatte er grofse Ich liefs zur Ader, etwa 10 Un- liefs ich weg. Das Blut hatte eine euritica, und zugleich liefs ich ihn erstentrank mit Essig und Honig ken, auf oben beschriebene Weise be- ot. Hierauf hatten sich den folgenden g die grofse Unruhe und die Stiche et- was verloren, schleunigtes und be- engtes Athemho Husten mit blutge- färbtem Auswurf heftiges Fieber mit vollem Puls hielt h an. Ich gab ein Brechmittel aus 1½ Gran Brechwein- stein und 10 Gran Stärkemehl beste- hend. Nach dem ersten Pulver brach er gar nicht, erst nachdem ich noch ein solches Pulver gegeben hatte, brach er, er würgte viel, leerte aber oberwärts nicht viel aus, doch laxirte er darnach. Den folgenden Morgen fand ich ihn, nach- dem er die Nacht sehr geschwitzt hatte, um vieles besser, der Puls schlug fast na- türlich geschwind, und Stiche und Been- gung der Brust waren verschwunden. Die- sen und den folgenden Tag liefs ich ihn nun die Gerstenabkochung mit Essig und Honig forttrinken, da aber nach einigen Tagen das Fieber sich wieder etwas einge- funden hatte, und der Husten doch noch nicht ganz verschwunden war, gab ich ihm ein Klystier aus Chamillenabkochung, Salz und Oel und wiederholte dies noch einige Tage bis der Husten verschwand.

Den 11. *Februar.* Der Schuhmachermeister ...ch, 68 Jahr alt, klagte seit 3 Tagen über , Husten, beengten Athem und Stiche ...r linken Seite. Er hatte blutigen Aus-, trockne gelb belegte Zunge, Kopf- und heftiges Fieber mit vollem harten Dabei war er verstopft. Ich liefs ...zur Ader. Das Blut hatte eine *Crusta* ...*itica.* Den Abend, nachdem ich ihm Morgens zur Ader gelassen hatte, be-...te ich ihn und fand den Puls aussetzend irregulair. Auch nach einer sehr un-...g verbrachten Nacht schlug der Puls ...eben so, mitunter phantasirte er auch, lag fast in einem beständigen Schlum-Nun gab ich ihm ein Brechmittel; schon während des Brechens, wo er Galle ausleerte, wurde der aussetzende ...uläre Puls gleichförmig, obgleich er noch ...hwind blieb. Der Auswurf wurde auch ...ter, wie auch der Kopf freier. Nach-ich ihm noch täglich einmal ein Kly-gesetzt hatte, erhohlte er sich ohne ...ige critische Schweifse vollkommen.

Den 15. *März.* Die Ehefrau des Ar-...smannes Müller war seit 3 Tagen krank Frost, Husten, Stichen auf der linken ...e; beengtes und beschleunigtes Athem-len und Hitze, 8 Tage vorher hatte schon stets Husten gehabt. Sie war ...Jahr alt und schwanger. Der Puls schlug ...nell, doch nicht zu voll. Ich liefs eine ...r öffnen. Nach dem Aderlafs liefsen Stiche etwas nach. Ich gab ihr nun folgenden Tag zu brechen, nachdem ihr vorher hatte Gerstentrank mit Es-

d beengtes Athemhohlen, Kopfweh
lichkeit. Der Puls schlug voll und
Der Stuhlgang war verstopft, die
gelb belegt, dabei hatte er grofse
Ich liefs zur Ader, etwa 10 Un-
t liefs ich weg. Das Blut hatte eine
euritica, und zugleich liefs ich ihn
erstentrank mit Essig und Honig
ten, auf oben beschriebene Weise be-
st. Hierauf hatten sich den folgenden
Tag die grofse Unruhe und die Stiche et-
was verloren, beschleunigtes und be-
engtes Athemhol Husten mit blutge-
färbtem Auswur heftiges Fieber mit
vollem Puls hielt ch an. Ich gab ein
ein Brechmittel aus $1\frac{1}{2}$ Gran Brechwein-
stein und 10 Gran Stärkemehl beste-
hend. Nach dem ersten Pulver brach er
gar nicht, erst nachdem ich noch ein
solches Pulver gegeben hatte, brach er,
er würgte viel, leerte aber oberwärts
nicht viel aus, doch laxirte er darnach.
Den folgenden Morgen fand ich ihn, nach-
dem er die Nacht sehr geschwitzt hatte,
um vieles besser, der Puls schlug fast na-
türlich geschwind, und Stiche und Been-
gung der Brust waren verschwunden. Die-
sen und den folgenden Tag liefs ich ihn
nun die Gerstenabkochung mit Essig und
Honig forttrinken, da aber nach einigen
Tagen das Fieber sich wieder etwas einge-
funden hatte, und der Husten doch noch
nicht ganz verschwunden war, gab ich ihm
ein Klystier aus Chamillenabkochung, Salz
und Oel und wiederholte dies noch einige
Tage bis der Husten verschwand.

...en 11. *Februar.* Der Schuhmachermeister ...sh, 68 Jahr alt, klagte seit 3 Tagen über ..., Husten, beengten Athem und Stiche ...r linken Seite. Er hatte blutigen Aus..., trockne gelb belegte Zunge, Kopf- und heftiges Fieber mit vollem harten ... Dabei war er verstopft. Ich liefs ...zur Ader. Das Blut hatte eine *Crusta ...tica.* Den Abend, nachdem ich ihm ...Morgens zur Ader gelassen hatte, be...e ich ihn und fand den Puls aussetzend ...irregulair. Auch nach einer sehr un... verbrachten Nacht schlug der Puls eben so, mitunter phantasirte er auch, ...lag fast in einem beständigen Schlum... Nun gab ich ihm ein Brechmittel; schon während des Brechens, wo er Galle ausleerte, wurde der aussetzende ...uläre Puls gleichförmig, obgleich er noch ...swind blieb. Der Auswurf wurde auch ...ter, wie auch der Kopf freier. Nach... ich ihm noch täglich einmal ein Kly... gesetzt hatte, erhohlte er sich ohne ...ge critische Schweifse vollkommen.

Den 15. *März.* Die Ehefrau des Ar...mannes Müller war seit 3 Tagen krank Frost, Husten, Stichen auf der linken ...e; beengtes und beschleunigtes Athem...en und Hitze, 8 Tage vorher hatte schon stets Husten gehabt. Sie war ...ahr alt und schwanger. Der Puls schlug ...ell, doch nicht zu voll. Ich liefs eine ...r öffnen. Nach dem Aderlafs liefsen Stiche etwas nach. Ich gab ihr nun folgenden Tag zu brechen, nachdem ihr vorher hatte Gerstentrank mit Es-

Honig trinken lassen. Sie brach
irte viel Galle aus. Den Tag dar-
ubte sie sich so wohl zu befinden,
e meiner Hülfe entbehren zu kön-
ubte. Doch bald schickte sie wie-
mir nach Hülfe, indem die Stiche
n neuem eingefunden hätten. Ich
r ein Klystier setzen und that den
w iter nichts, doch die Engigkeit ver-
rte sich so, dafs sie ersticken zu müs-
meinte. Ich liefs also nochmals eine
Ader öffnen u[illegible] Klystier setzen, doch
auch darnach v[illegible] sich die Engigkeit
nicht, nun gab [illegible] nochmals zu brechen,
und nach diesem verlor sich Engigkeit,
Hitze und Fieber bald ganz. Der Husten
hielt noch am längsten an.

Ich könnte noch mehrere einzelne Fälle
erzählen, doch alle beweisen nur, dafs bei
diesem gallichten [illegible]ustfieber das Brech-
mittel das Hauptge[illegible]mittel, und überhaupt
die von Hrn. *Tissot* empfohlne Heilmethode
sehr hülfreich war.

VIII.

Beobachtung und Heilung einer Lähmung, sowohl obern als untern Gliedmafsen.

Von

Dr. J. J. Lenz,

zu Warth bei Frauenfeld.

annes Engeler von H., ein Mann von
ahren, grofser Statur, vollblütiger Na-
irritablem Temperamente, der aufser
gewöhnlichen Kinderkrankheiten und
r vor einigen Jahren erlittenen chro-
hen Gliedersucht, noch wenig krank
esen war; sich in frühern Jahren mit
arbeit beschäftigte, seit etwa 20 Jah-
aber, wegen begangenen Fehltritten,
ohen — abwechselnd theils als Gärtner,
ls wohl auch als Vagabund in der Welt
imzog, kam Ende Jan. 1819 auf der
ien - Fuhre als krank und elend in sei-
Bürgerort zurück, und wenige Tage
uf, auf Verlangen der Ortsvorsteher,
neine Behandlung.

vohl seine obern als untern Glied- waren gelähmt: die untern ganz nungslos, bis an die Waden hin ganz und von blafs-blaulichter Farbe, bis Querfinger über die Knie etwas öde- ingeschwollen; nach Gefallen in jede und Stellung zu bringen, sanken aber Loslassen sogleich ganz unwillkühr- wieder herab; die Muskeln ganz sc und weich, gleichsam als ob sie auiser der Ha[illegible] Befestigung hätten, kurz: sowohl [illegible]ziehung auf Empfindung als Bewegung [illegible]it vollkommener Lähmung behaftet; dagegen war diese an den obern Gliedmafsen die Hände jedoch ausgenommen, ni[illegible] vollkommen: mit vieler Mühe konnten selbe noch willkührlich etwa 10—12 Zolle am Leibe hin und her bewegt werden waren minder ödematös, und die [illegible]keln minder schlaff, die Hände aber, [illegible] gemeldet, ebenfalls vollkommen gelähr[illegible] ganz kalt, empfindungslos und gleichfalls von blafsblaulichter Farbe. Dabei stellte sich dann alle Nacht, bisweilen auch den Tag durch in den Oberarmen und Oberschenkeln, mitunter selbst durch die ganzen Gliedmafsen, und zwar mehr in den untern als obern, ganz besonders aber im Rücken, sehr heftiges, meistens 3 bis 5 Stunden dauerndes Brennen — brennender Schmerz — ein. Uebrigens aber klagte der Kranke weiter nichts, hatte sehr guten Appetit, gutes Aussehn; der Puls war nur ganz wenig schwächer als im gesunden Zustande, wohl aber mitunter etwas fieberhaft; Urin- und

Excretion normal, letztere jedoch et-
·äge.

ie occasionelle Ursache und den Krank-
Anfang betreffend, so äufserte sich
.ranke dahin: dafs er Ende Decem-
818, auf dem Rückwege von Frank-
aus, gerade unweit Strafsburg eines
s, als er noch auf der Strafse gewe-
nd sich den Tag durch bei kalt-
er Witterung mit Laufen sehr er-
habe, von spannenden Schmerzen
Waden ergriffen, und derselben we-
les folgenden Tages ins Spital nach
burg gebracht worden sey, nach kur-
Aufenthalt daselbst sich zwar wieder
ich wohlbefunden, und defshalb sei-
Veg weiter fortzusetzen gesucht, kaum
eine Strecke von etwa 12 Stunden
kgelegt habe, wieder von seinen vo-
Schmerzen befallen, und von da an
bei bald kalter, bald feuchter Wit-
;, bei schlechter Kleidung und Verpfle-
und steter Verschlimmerung seiner
heit, auf einem meistens nur mit Stroh
illten Wagen von Ortschaft zu Ort-
, und endlich in gegenwärtigem Zu-
nach Hause gebracht worden sey.

afs dieser Krankheitszustand rheuma-
n Ursprungs, und die Prognosis als
dubiös zu stellen war, bedarf wohl
näher erörtert zu werden.

o ungünstig indessen letztere war,
itte die Behandlung dennoch einen
günstigen, zwar freilich etwas lang-
Erfolg.

nglich, in den ersten 8 Tagen kam
... saturirtes *Infus. Valer.*, in Ver-
ng mit *Spirit. Mind.*, *Camph.*, und *Liq.*
c. und darauf gleich lange Zeit,
hung aus *Pulv. Guaj. scrup.* j. und
ict. aconit., nebst dem äufserlichen
e eines mit *Camph.* versetzten *Li-*
vol., ohne alle Spur von Besserung
i endung. Nun wurde auf dieses hin
. 14. Februar — zum Gebrauche der
iverleiblu... inem Mittel, dem,
wie bekannt, ir ... ungen die Erfahrung
schon vielfältig ... ort sprach, und hier
um so mehr zu ... ten stand, weil die
Krankheit rheuma ... ien Ursprungs war,
— zu gleichem Th ... mit der *Herb. menth.*
pip. verbunden, ge ... itten: dieselben in
Aufgufs, und in all ... lig steigender Gabe,
so stark als es der ... nke ertragen konn-
te, verordnet, un ... durch, zwar nebst
Gebrauch äufserli... Mittel, in kurzer
Zeit Spuren anfangender Besserung, und
in der unten noch zu bestimmenden Zeit,
vollkommene Herstellung bewirkt. Die
ganze Zeit über wurde zwar anhaltend
geflissentlich damit fortgefahren, einigemal
1—2 Tage Unterbrechung, wegen erfolg-
tem Magenbrennen, das als der Maafsstab
zur Regulirung der Dosis zu benutzen war,
jedoch abgerechnet.

Gleichzeitig, wie oben vorläufig ange-
zeigt, kamen auch äufserliche Mittel in
Anwendung. Mit einer Mischung aus der
Tinct. Canth. und dem *Spirit. sap. Camph.*, zu
gleichen Theilen, der man spä...
Anth. beisetzte, wurden die Fu...

- und Ellnbogengelenke, ganz beson-
nber die Leisten, Kniekehlen, und die
nd von der Insertion der Deltamuskeln,
h 5 bis 6 mal eingerieben; nebstdem
anzen Gliedmaſsen 5 mal des Tages
wollenen, vorher über Wachholder-
n-Rauch erwärmten Tüchern stark
rt, und geraume Zeit hindurch, eben
el mal des Tages, die Hände so warm
e konnte ertragen, werden, in einem
starken, aus Wolverleiblumen und
Spec. *aromatic.* bereiteten Aufgusse ge-
k.

Die Stufenfolge der einzig, wie schon
rkt, durch diese Behandlung erfolgten
tellung war folgende:

Den 24. *Febr.* In den obern Gliedmaſsen
an die Hände hin etwas mehr Bewe-
ekraft und Empfindung; die brennen-
Schmerzen minder heftig.

Den 10. *März.* Zunahme bemerkter
erung, besonders der brennende Schmerz
2 Tagen stark vermindert; jetzt
Spur zurückkehrender Empfindung
Bewegungskraft in den untern Glied-
en, Kraft selbe ein wenig zu bewegen.

Den 15. *März.* Immer mehr Abnahme
brennenden Schmerzes; erste Spur von
erung in den Händen: Kraft selbe ein
ig zu bewegen; das mitunter Fieber-
e des Pulses ganz nachgelassen.

Den 23. *März.* Vermögend Ober- und
derarme bereits nach Gefallen zu bewe-
, die Finger ziemlich zu strecken und

…gen; auch die Bewegungskra…
… n vieles zugenommen, das Oede…
… vermindert; der quälend-bre…
Schm… z ganz verschwunden; Stu…
… her träge war, regelmäfsig.
… Tagen öfteres Kriebeln, g…
… und Jucken im Mittelfufs u…
…sen.

Den 26. *März.* Vermögend a…
Rande des Be… sitzen, die Fü…
demselben und … dasselbe zu bringe…
bei jedesmal ein leicht hörbares …
zen in den Kniegelenken statt hatte.
mit den obern Gliedmafsen, besond…
Händen und Fingern um vieles bess…

Den 31. *März.* So weit Kraft …
obern Gliedmafsen, den Löffel wiede…
zu ergreifen; die Füfse aber wieder…
mehr geschwollen, Empfindung und…
gung derselben jedoch gleichwohl s…
das Kriebeln und Jucken vermehrt.

Den 3. *April.* Beide Füfse bis …
Knie, besonders aber über die Fufs…
hin, ohne bekannte Ursache stark ges…
len, dabei flüchtiges Brennen in den …
beinen, in allem Uebrigen aber glei…

Den 8. *April.* Zum erstenmal …
momentan auf den Füfsen, an welch…
die Geschwulst wieder mehr als u…
Hälfte gesetzt hatte, zu stehen, z…
doch nur so, dafs sich mit den H…
mit denen ebenfalls Fortgang der …
rung statt hatte, irgendwo konnte …
ten werden; das Brennen in den …
beinen wieder verschwunden.

Den 10. *April.* Etwas Verschlimm…
in den Waden und Oberarmen etwa…

durch Erkältung sich zugezogen
zen.

14. *April.* Obige Schmerzen, ohne
ung anderer Arzneien, wieder ganz
unden; der Kranke, jetzt vermö-
hne sich irgendwo mit den Händen
zu müssen, momentan zu stehen;
ungs- und Bewegungskraft sowohl
obern als untern Gliedmaßen sich
rmehrt; das Kriebeln sich von der
er Schienbeine bis zu den Zehen
end, und zwar sehr stark und an-
— im linken Fuſs mehr als im

27. *April.* Seit 3 Tagen Kraft,
elst 2 Stützen im Zimmer hin und
gehen, als wie auch das Einrei-
en bemerkter Mittel selbst zu ver-

11. *Mai.* Jetzt vermögend, 2—3
ohne Stützen zu gehen; auch die-
prechende Besserung in den obern
ſsen; seit 2 Tagen Trennung, Weg-
ehrerer Nägel an den Zehen: an dem
Fuſse 3, und an dem rechten 2.
17. *Mai.* Vermittelst der Stützen
end 100—200 Schritte weit zu gehen.
28. *Mai.* So weit besser, daſs eben
te Strecke ohne Stützen zurückge-
rden konnte.
29. *Junius.* Bis auf wenige, ganz
ntende Schwäche vollkommene Her-
, so daſs unter diesem Dat. die Reise
12 Stunden entferntes, stark schwe-
ges Bad, was ich noch anrieth, zu
macht werden konnte.

IX.

Kurze Nachricht und Auszüge.

1.

Epidemisch herrschende Angina pectoris ac

Epidemisch herrschte vom Anfange Novembe eine *febris remittens* mit heftigen Brustaffe und gastrischen Complicationen. Ich fühle sehr geneigt, diese herrschende Epidemie *pectoris acuta* zu benennen. Ich weiſs sehr

Einmal, daſs der Name *Angina pectoris* d sen der Krankheit nicht deutlich bezeichnet; *Stenocardia* des Hrn. *Brera*, und *Cardiody modica intermittens* des Hrn. *Harles* sind bi noch nicht allgemein recipirt; ferner

Zweitens, daſs die sogenannte *Angina p* eigentlich eine chronische Krankheit ist.

Allein alle bei dieser Epidemie eintre Symptome sind genau die der so oft, vo Engländern zuerst, dann von Teutschen, Itali u. s. w. beschriebenen Krankheit, bis auf da ber und den schnellen Heilungs-Proceſs, da glaube, mit dem Prädikat *acuta* hinzugesetzt Krankheit ziemlich deutlich gemacht zu h Ich habe bis jetzt einige 20 Kranke daran b delt, von jedem Alter und Geschlecht, welch glücklich geheilt sind, und noch habe ich 5 i

ndlung, von denen 2 sich schon in der Re-
ılescenz befinden. Auf dem Lande sowohl
nders in dem Dorfe Gattserin) als auch hier
er Stadt ist diese Krankheit oft tödlich, und
sehr schnell, in 24 Stunden tödlich gewesen,
iglich bei jungen Männern und Kindern; al-
alle Verstorbenen haben entweder gar nichts
ucht, oder vielmehr etwas Schädliches, Brannt-
u. dgl. Hier in der Stadt — denn von hier
ich eigentlich nur aus eigner Erfahrung spre-
— befiel sie anfänglich nur kleine Kinder und
enzimmer, später im Dezember mehr das männ-
Geschlecht.

Der Kranke bekommt, ohne Vorboten, plötz-
, zuweilen mit heftigem Frost, zuweilen mit
m gelinden Husten und Blutspeien, unter dem
num heftige, zuckende, zusammenschnürende,
ickung drohende, früher, und bei jungen Leu-
stechende, bei ältern Personen mehr brennende
erzen, die bis in die Arme und Schultern
verbreiten, mit Schwindel, zuweilen Ohn-
hten und einer nicht zu überwindenden Beäng-
ng. — Läſst dieser heftige Schmerz periodisch
, so bleibt er unter den kurzen Rippen, meh-
eils der linken Seite bis in die Magengrube,
ilen, jedoch seltener, auf der rechten Seite.
Kopf schmerzt ausserordentlich und pulsirend
er Stirne und auf dem Scheitel, das Gesicht
und aufgetrieben, die Augen gläsern. Der
ist mehrentheils verstopft, nur einmal war
riger Durchfall. Das Fieber remittirend, ex-
irt gegen Abend, ist übrigens mäſsig und nicht
Verhältniſs zu den andern Zufällen, hält zuwei-
nebst den heftigen Brustanfällen den Typus ei-
tägigen. Der Urin frisch gelassen, ist dunkel
lroth, aber hell, doch bald wird er dick, trübe
lehmigt. Im Kurzen, — bei ärztlicher Behand-
, fangen Wölkgen darin an zu schwimmen, und
ich entsteht ein weiſser schleimiger Bodensatz,
welchem jedoch noch immer die rothe Farbe
Urins bleibt, bis er endlich bei völlig zurück-
hrter Gesundheit seine natürliche Farbe an-
nt. Der Puls giebt in dieser Krankheit durch-
kein sicheres Zeichen, bald ist er klein und
und schnell, bald voll, weich und langsam,

är, bald variirt er, ja er setzt zuweilen ... rschiedenen Subjekten bei übrigens gleichen ... llen. Die Zunge ist anfänglich mehr ... ger belegt und feucht, gar kein Appetit, ... mack mehrentheils bitter, in einzelnen ... n schleimigt. Der Durst ist in der ersten Pe... unauslöschlich, jedoch verlangen die meisten ... n eiskaltes Wasser, weil alles lauwarme ihrer ... ung nach vom Halse abwärts bis in den Ma... sie fürchterlich brennt. Das Gemüth ist, außer ... eigentlichen heftigen Brustanfällen voller Angst ... Unruhe, und die Kranken fallen auf dies und jenes, was ihnen ... cht helfen könnte. Eine junge Judenfrau, welche sich in der 7ten Woche schwanger glaubte und öftere Ohnmachten bekam, beklagte sich häufig mit den Worten, daſs sie vorzüglich am Herzen litte. — Einige Kranke schwitzen stark, doch ohne Erleichterung, vielmehr mit Ermattung, bei andern ist die Haut trocken, jedoch nicht besonders heiſs, und bei zweien von diesen entschied sich die Krankheit in der 7ten Nacht durch einen profusen Schweiſs, welcher 12 Stunden anhielt, von Mitternacht bis 12 Uhr Mittags; bei den ersteren läſst der ermattende Schweiſs nach, je mehr sie sich der Besserung nähern.

Ich behandelte alle, ohne Unterschied, in der ersten Periode antiphlogistisch. Bei dreien Kranken, jener jungen schwangern Judenfrau und zweien jungen Burschen von 19 und 22 Jahren, sahe ich mich genöthigt, bei dem einen sogar 2 Mal, Aderlässe anzuordnen, worauf die Zufälle gelinder wurden. Das Blut war substanziös und sonderte wenig Serum ab, hatte aber keine Speckhaut. Flüchtige Einreibungen in die Brust wurden gemacht, und wenn der heftige Schmerz in der Brust sich fixirte, auf die Stelle Blasenpflaster gelegt. Innerlich gab ich kühlende Mittelsalze, Brechweinstein und Tamarinden; war der Husten heftig, gab ich Hyoscyamus-Extract. Häufig muſste ich Klystiere und anhaltend anwenden, um die im Anfange oft unüberwindliche Leibesverstopfung zu heben. Bei dem einen jungen Menschen, der nach 3maligem Aderlaſs und Blasenpflaster noch einen spannenden Schmerz in der Lebergegend behielt, w... mit groſsem Nutzen Calomel an.

Var auf diese Weise das erste (entzündliche) im beseitiget, und liefsen die heftigen schmerz-. Angstzufälle nach, so entwickelte sich schnell ıngeheure Masse zähen Schleims, welche bei r noch anhaltenden, jedoch sich mindernden ungen der Präcordien und dem schwächern erze unter den kurzen Rippen, mehrentheils oben, doch auch ein Paar Mal nach unten cirte; und im erstern Falle, durch seine Masd Zähigkeit oft Erstickung drohte. Bei einer terfrau war dieser zähe Schleim bis in den m gekommen, so dafs ihr Mann ihr denselıus dem Munde ziehen mufste, und ein alter ı erklärte, wie er deutlich fühle, dafs der im ihm vom Magen bis ganz oben in den teige, ihm die Luftröhre verschliefse, und er heils wegen seiner Zähigkeit, theils wegen el an Husten und wegen Schwäche nicht herngen könne, und so zu ersticken fürchte. — ser Periode fehlte noch gänzlich aller Appeır Durst war geringer, der Schmerz weniger, hielt das Brennen noch an; der Puls war ieden und auch hier ohne Bedeutung; aber eigte sich entweder der ermattende heftige ifs, oder es trat der lang dauernde starke he Schweifs ein, und der noch immer rothe › Urin bekam einen weifslichen Bodensatz.

dieser Periode gab ich mit dem gröfsten ›il starke Vomitoria, die oft zugleich auf Oeffdes Unterleibes *per anum* wirkten, oder Purı zwischendurch, mufste auch dieselben häuıis 4 Mal wiederhohlen, ehe die schmerzhafıannungen in den Präcordien ganz nachliefsen Appetit und ruhiger Schlaf sich einstellten. diesen Mitteln ging eine ganz unglaubliche e des zähesten Schleims ab; bei einigen erst, em vorher pechschwarze, steinharte Faeces angen waren; aber nun war auch die Besseentschieden. Es fand sich Schlaf, Appetit; ieber und mit ihm der Durst cessirten.

›ie Reconvalescenz war bei den meisten sehr ll. Selten hatte ich mehr nöthig zu reichen, in Paar Tage das *Extr. card. bened.* um sie ıds herzustellen, aufser bei einem Mädchen im zen Lazareth, welche schon seit einem Jahre

…ener *Lues venerea* leidet, und welche … erholte, jedoch jetzt von dieser Krank… …eilt, auch in Genesung von der Irr… …eit starke Fortschritte macht.

…ive hat bis jetzt noch keiner der von mir … habt, obschon Mancher sich manchen … …en ausgesetzt hat. In der zweiten Pe… …ankheit bekam ein alter Mann durch h…… Ae…ger wieder eine Verschlimmerung; ich behandle ihn noch, und er bessert sich jetzt sehr, nachdem er eine ungeheure Menge gallichten Schleim in Stücken ausge… …uch *per anum* von sich gegeben hat.

Die Epidemie ist noch nicht zu Ende. Später werde ich specieller n…ch die Geschichte derselben bearbeiten. (Vom Med. Rath *Kleefeld* in Danzig).

2.

Zerstörung des Gehirns, mit Lähmung begleitet, oder Vernichtung der Geistesthätigkeit.

Jean Barthelemy Bonnet, 10 Jahr alt, von *Cazouls les Béziers* im Departement *de l'Hérault* gebürtig, war, obgleich seine Eltern lange Zeit syphilitisch gewesen waren, von guter Constitution, nur hatte er einen dicken Kopf, und besonders eine sehr hervorspringende Stirn. Bis zum Alter von 18 Monaten zeigte sich nichts Krankhaftes, um diese Zeit aber bemerkte man eine chronische Entzündung der Conjunctiva von flechtenartigem oder syphilitischem Ansehen, wozu sich eine dem ähnliche Hautröthe gesellte, die sich von den Lippenwinkeln bis zu den Nasenflügeln erstreckte. Im Alter von 22 Monaten verbrannte er sich heftig über die ganze Brust und den rechten Arm, was eine Heilung der Augenentzündung und der Röthe zur Folge hatte.

Nach 40tägiger Eiterung folgte eine … des rechten Armes auf die Verbrennung,

wiederkehrte und jedesmal drei oder
uerte, bis sie endlich nach der An-
es Vesicators, nachdem sie ein Jahr
s, wegblieb. Der Eiter, der aus die-
r, das einen Monat lang offen gehal-
lofs, war so scharf, dafs er die Par-
nes wund machte, auf die er fiel, die
war bedeutend geröthet und mit klei-
n Geschwüren besetzt.

das Vesicator geschlossen war, kehrte
ntzündung der Conjunctiva mit allen
omen zurück, und verschwand erst
en Jahre, wo er an einer *nervosa lenta*
ber dauerte bis zum vierzigsten Tage,
an erst auf, als ein Blasenpflaster, das
age gelegt war, dieselbe Röthe und
chwürigen Rand bekam, wie das erste.
Rath verwandelte man das Blasenpfla-
ı in ein Cauterium, das er bis zu sei-
ıre behielt.

Zeit begann eine Reihe merkwürdi-
ungen, man bemerkte, dafs das Caute-
mehr lief, dafs Röthe und Geschwür-
vanden. Heftige Kopfschmerzen fingen
ı an zu quälen, die Beine wurden
nvulsionen stellten sich ein, Gesicht,
ıör, Geschmack und Tastsinn nahmen
so dafs er bis auf das Gehör den Ge-
übrigen Sinne verlor, er sagte näm-
ein Lärmen mit einem Schall im In-
pfes hörte, wenn man laut spräche.
seines Körpers verloren nach und nach
ichkeit, so dafs der Kranke sich bald
Veise weder auf den Beinen noch auf
ıoch sitzend erhalten konnte, eben so
ochte er den Koth und Urin zurückzu-
m er blofs die Arme oder Beine im
um denen, die ihn bedienten, ein
geben, wenn er vom Bedürfnifs ge-
e.

Zeit nach dem Verluste seiner Sinne,
schleimige weifse Massen, was perio-
Wochen wiederkehrte. Nachdem dies
in Jahr lang gedauert hatte, stellte sich

...höe ei..., die auch periodisch war, und bis zu ... dauerte, der nach einem heftigen An... ...pfschmerz am 5. April 1817 erfolgte.

...befund. Ich untersuchte blofs den Schä... ...in ihrem ganzen Verlauf erweiterte Pfeil... ...aubte mir das Skalpell bis in die Schädel... ...u stofsen, ich entfernte eine Portion von ...n und die beiden Seitenbeine, doch wer ...ibt mein Erstaunen, als ich das Innere des ...els gänzlich leer fand, mit den Ueberresten ...äute bekleidet, und nur auf dem Grunde ... ...lutige Feuchtigkeit. Keine Spur von Gehirn, weder in den v... ...er mittlern Gruben der *Basis cranii* noch a... der *Sella turcica*, mit einem Worte, der Schädel ...ich ...iner leeren Büchse, die etwas Flüssigkeit a... Bode... enthielt. Da das Kind mit mir verwandt war, und die Oeffnung vor den Augen der Aeltern und anderer uneingeweihter Personen geschah, so konnte ich meine Untersuchungen nicht fortsetzen, und der Leichnam wurde beerdigt.

Bei seiner letzten Krankheit, die ungefähr Ein Jahr dauerte, litt der Patient auf keine Weise an der Verdauung und magerte nicht ab.

Den Gebrauch seiner geistigen Fähigkeiten behielt er bis zu seinem Tode, ohne alle Störung und zwar in dem Grade, dafs er, als seine Schwester ihm am Charfreitage, dem Tage vor seinem Tode, sagte, dafs sie in die Messe ginge, ihr erwiederte: Sage doch vielmehr ich gehe zum Amte, heute ist ja keine Messe.

Martel, D. M.

Diese Beobachtung ist zu bemerkenswerth, als dafs wir uns nicht veranlafst fühlen sollten, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Zunächst zeigen die ersten Leiden des *Bonnet* sattsam die Krankheit an, die er von seinen Eltern ererbt hatte, die Symptome aber, die bei der zweiten Krankheit hinzukamen, zusammengestellt mit den Resultaten der Leichenöffnung bieten einen in den Jahrbüchern der Arzneikunde fast unerhörten Fall dar. Der Verlust der Sinne und die allmählige Vernichtung aller sich darauf beziehenden Funktionen, deut...

;uam auf Hirnleiden hin, auffallend genug ist
ngetrübte Gebrauch der Geisteskräfte, mitten
esem allgemeinen Unvermögen, aber noch viel
llender ist die gänzliche Abwesenheit des Ge-
im Augenblicke des Todes. Neuere Schrift-
r, und besonders *Gall*, haben alle Beobach-
n dieser Art zweifelhaft gemacht, und in dem
, wo dieser letztere die Abwesenheit des Hirns
stehen mufste, hat er sich bemüht zu zeigen,
der progressiven Zerstörung des Gehirns die
ichtung der Geistesthätigkeit nothwendig hätte
n müssen, oder aber er bewies, dafs das Ge-
, das man als ganz zerstört ansah, eigentlich
ntwickelt und in seinen primitiven Zustand,
iner Membran zurückgeführt war, was beim
cephalus statt findet.

Man kann bei dieser Beobachtung mit Recht
ipten, wie es mir scheint, dafs das Gehirn da
sen, dafs es aber durch eine Krankheit zerstört
en. Hr. Dr. *Martel* schrieb in einer Unterre-
die ich mit ihm hatte, diese Zerstörung ei-
venerischen Geschwüre zu, ich kann nach
er Ueberzeugung nichts dazu sagen, das Fak-
ist da, und ein jeder mag es sich auf seine
rklären. Vielleicht wird man behaupten, dafs
ektion nicht mit aller möglichen Sorgfalt an-
llt sey, und dafs der Verfasser mehr anatomi-
Einzelnheiten hätte bemerken sollen. Es ist
; und man mufs bedauern, dafs Herr *Martel*
: in diesem Falle von andern Sachverständigen
stützt wurde, indefs darf man nicht verges-
dafs es oft unmöglich ist die Vorurtheile bei
Bewohnern des flachen Landes zu besiegen,
dafs es überdies nicht überall Akademieen
t. *)

Anmerk. des Herausgeb. der *Gazette de Santé*

*) Eines wenigstens beweifst diese Beobachtung unwi-
ersprechlich, nehmlich: „dafs der Geist etwas vom
Gehirn verschiedenes ist."

d. H.

3.

Miscellen preufsischer Aerzte aus den allgem Gesundheitsberichten.

(Fortsetzung.)

Sch ieller Tod von Erweiterung der Ao
Ein jur ger Mann, welcher schon längere Ze
ein seh unangenehmes unbeschreibliches
in der Brust geklagt, und in den letzten M
eine auffallende Veränderung seiner Gesicl
erlitten hatte, ohne sich sonst in seinen Be
schäften stören zu ...n, bekam, nachdem
rere Tage hindurch ...n sehr ängstigenden Ge
bewegungen beunruhigt worden war, bal
der Mittagsmahlzeit einen stechenden Schn
der linken Brust, der bis gegen 5 Uhr Ab
heftig zunahm, dafs er ärztliche Hülfe such
der Puls ganz regelmäfsig, und das Herz
nicht stärker war, als es gewöhnlich bei
seyn pflegte, auch nicht die geringste Neig
Ohnmachten sich zeigte, so wurde das Ueb
bestimmt genug erkannt, um gleich die krä
Mittel dagegen anwenden zu können. Der
wurde zum Bette verwiesen, und ihm ein
schweifstreibender Trank gereicht. Um 8 Uhr
war der Zustand noch fast derselbe, und der
ging in seinem Zimmer auf und ab. Um
nacht wurden die Schmerzen so fürchterlic
der Kranke sich wie ein Wahnsinniger gel
und man das Vorhandenseyn einer höchst
Herzentzündung nicht länger bezweifeln du
stellten sich aber auch jetzt weder Ohnmach
kalte Extremitäten ein. Auffallend war das
Sprechen, wobei dieselben Worte mehrmal
einander wiederholt wurden. Um 1 Uhr
schon todt. Bei der Section fiel sogleich de
Umfang des Herzbeutels auf; er enthielt übe
zen Wasser. Das Herz selbst war wenig
fsert; dagegen die Aorta über das Dreifach
Umfangs ausgedehnt, und mit allen benac
Theilen, namentlich mit den Vorhöfen u
Lungen arterienförmig verwachsen. Die Hä
ren verdickt, und die innere unebene Fl
stark entzündet, dafs sie wie ein rother
aussah. In diesem erweiterten und entz

le der Aorta, welche sich bis zum Abgange *Arteria anonyma* erstreckte, befanden sich 5 ıer. Das gröfsere davon auf der linken Seite ⅞ Zoll im Durchmesser, das gegen den rech- Vorhof gelegene ungefähr 1 Zoll. Allen diesen ıungen entsprachen äufserlich an der Aorta iltnifsmäfsige Geschwülste, deren Inhalt aus schichtweise gelagerten, festen gelblichen bestand, die nach der Höhle zu immer mehr sigkeit abnahm.

Durch die beiden gröfsten dieser Geschwülste, he in den linken und rechten Vorhof hinein- n, waren diese Räume des Herzens beträcht- beschränkt. Der Sack von der einen dieser ysmatischen Geschwülste war an einer Stelle ürbe, dafs er wahrscheinlich in kurzer Zeit tzen wäre. An der hintern Fläche, nächst Grunde des Herzens, fand sich eine aus orga- ter Lymphe bestehende, zum Theil mit Blut- ten versehene, 3—4 Zoll lange, und fast eben dite Haut, welche frei in die Höhle des Herz- ls hineinhing, und offenbar das Produkt einer m schleichenden Entzündung war.

ie Säcke der Pleura enthielten 1½ Pfd. Wasser, unge war geröthet und stark mit Blut über- Die Luftröhre und alle ihre gröfsern und ern Verzweigungen enthielten eine schaumichte Flüssigkeit, die Zunge war zwischen die geklemmt, und vor dem Munde stand noch chaum, welcher im Todeskampfe in grofser e hervorgetreten war. Das Blut im ganzen r war schwarz und flüssig, in dem venösen e des Gefäfssystems angehäuft, das Leben hatte Erstickung geendigt, und folglich fanden ılle Zeichen dieser Todesart vor, welche man it Unrecht allein dem Tode durch Ertrinken gt. Der Leichenbefund erweiset, dafs bei die- merkwürdigen Krankheit höchstwahrscheinli- eise auch die zweckmäfsigste Behandlung ohne g gewesen seyn würde. (Vom Hrn. Med. Rath r zu Coblenz).

Weichselzopf. — Dieses Uebel wird noch im- in den an Pohlen grenzenden Provinzen hin wieder, bald mehr bald weniger gesehen. Der

Schradaer Kreis-Physikus *Eber* sah ein Kind von 5 Jahren an der Epilepsie leiden, von welchem die Mutter versicherte, daſs ihm ein unreifer Weichselzopf abgeschnitten worden, und es seit jener Zeit mit der Fallsucht befallen sey. Auch ein Mann von 30 Jahren leidet an übeln Fuſsgeschwüren seit der Zeit, als man ihm den Weichselzopf, der unreif war, abgeschnitten.

Der Oborniker Kreis-Physikus *Arnold* läſst sich darüber folgendermaſsen aus: Der Weichselzopf zeigt sich unter sehr vielen Formen, als Asthma, Convulsionen, Blindh[illegible] Caries, ulcera phagedaenica, krebsartige Gesch[illegible]re an den Lippen, an der Nase, den Brüsten, Feigwarzen, chancröse Geschwüre im Halse, an den Geburtstheilen u. s. w. Man wende nicht ein, daſs letztere doch wohl venerischen Ursprungs gewesen. Ich könnte dies genau beweisen, daſs dies nicht der Fall war. Die meisten dieser Krankheiten waren plötzlich und binnen kurzer Zeit e[illegible]nden, weil ihnen der Weichselzopf, ehe er [illegible]g ausgebildet ward, abgeschnitten wurde. [illegible]el und Goldschwefel zu gleichen Theilen, H[illegible]nke und der wiedergewachsene Weichselzopf, [illegible]ellten die Kranken wieder her. Uebrigens bemerkt Hr. Dr. *Arnold*, daſs diese Krankheit im Obornicker Kreise nicht mehr so häufig herrsche, als ehemals.

Der Bucker Kreis-Physikus *Küntzel* heilete drei Weichselzopf-Kranke, worunter zwei mit einer chronischen Ophthalmie behaftet waren. Aeuſserlich diente vorzüglich eine verdünnte Sublimat-Auflösung, und nebenbei die *Hufeland*'sche Laugensalbe.

Heilung einer Hemiplegie. — Eine vollkommene Hemiplagie der rechten Seite bei einem starken vollsaftigen Manne, auf plötzliche Erkältung nach vorausgegangener heftiger Erhitzung entstanden, wurde durch den äuſsern Gebrauch des Phosphors, in Verbindung mit Eisenbädern und durch innere Anwendung des *Ol. animal. Dippelii* binnen 6 Wochen bis auf geringe Spuren von Schwäche geheilt.

Sektion einer Bleichsüchtigen. — Bei der [illegible] eines an der Bleichsucht verstorbenen, nicht

n 17jährigen Mädchens fand man das Herz
als und völlig blutleer, die Lungen dunkel-
ıd schwarz marmorirt, die Leber durchaus
r Farbe der Milz und noch dunkler stahl-
o wie die Lungen mit dickem, schwarzen
berfüllt.

lung einer Harnverhaltung. — Eine krampf-
Iarnverhaltung bei einem 70jährigen Mann,
ahr im Verzuge drohte, und wo eine Menge
tillender Mittel innerlich und äufserlich
ich angewendet worden waren, hob der
'hysikus Dr. *Rudolph* zu Cottbus dadurch,
alle 3 Stunden eine Mischung aus Ipeca-
, Mohnsaft und rothen Fingerhut, von je-
ı ⅛ Gran reichen und Klystiere aus einem
des Leinsaamens mit ½ Drachme Opium-
beibringen liefs. Roborantien stellten so-
m Erkrankten vollkommen wieder her.

ttel bei dem Erbrechen der Schwangern. —
sessor *Heller* in Wolgast hat den Nutzen
rom Herrn Geh. Hofrath *Waitz* in Nenn-
ı diesem Journal) gegen das Erbrechen der
ıgern empfohlenen Mischung aus *Elix. Vi-
Mynsichti* und *Ess. Ambrae* bestätigt ge-
Die Wirksamkeit dieses Mittels wird noch
rt, wenn zugleich ein Pflaster aus *Empl. de
croc.*, *de Hyoscyam.* mit *Ol. Corn. Cerv.*,
und *Ol. Cajeput.* bereitet, auf die Herzgrabe
wird. *) — In der *Cardialgia rheumatica*
ılt Ebenderselbe Tropfen aus *Campher*, *Li-
ıod.* und *Liqu. C. C. succ.*, wobei zugleich
gen Löschpapier auf die blofse Magengegend
wird.

gewurzelte Syphilis. — Ein 40jähriger Mann,
r mehrere Jahre an einer, die Form der
ıche tragenden, Krankheit gelitten, und man-
eckmäfsige Mittel anhaltend und regelmäfsig,

r bitte ich die Fälle auszunehmen, wo Vollblütig-
des Magens (sehr häufig bei Schwangern) die Ur-
ı ist, und wo ein Aderlafs am Arm die beste Hülfe
ıt, obiges Mittel aber sehr schaden kann.

d. H.

aber ohne bleibenden **Erfolg**, gebraucht hatt de durch den mit einer Hunger-Diät verbu 6—8 Wochen fortgesetzten Gebrauch ein concentrirten Decocts von *Rad. Sassaparill.* *Sennae* völlig geheilt. (Von Hrn. Assess. in Greifswalde.)

Asthma Millari. — Herr Assessor *St* Grimmen heilte ein *Millarsches Asthma* m *mel*, *Moschus* und *Extr. Hyoscyami* vereini durch zugleich auf den Kehlkopf gelegte ria nebst Se. ... n.

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution vo *im Junius* 1823.

Tag.	Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witteru
1.	28′	4″	+10¼	66°	N	hell, grauer Himme
	28	4	+20	29	O	hell, etwas Wlkch.,
	28	4	+16½	40	NO	Sternblicke, warm.
2.	28	2½	+14	40	O	wolk., gebr. Himm
	28	1	+22	28	O	wolk., Sonnensch.,
	28	0	+15¼	62	O	Wlk., Hag., Regen,
3.	27	10½	+13	74	O	dünne Wlkch., Tha
Leztes	27	9½	+21	34	W	Ssch., Wolk., heiß
Viertel	27	9½	+14	45	W	trüb, Wind.
4.	27	9¼	+10	60	W	Thau, hell, gr. Him
	27	10	+17½	39	SO	Sonnensch., wolkig
	27	10	+11½	78	S	trüb, Reg., Donn.,
5.	27	10	+11	76	SW	hell, dünne Wölkc
	27	11	+18	40	S	Sonnenbl., warm.
	27	10	+11	79	SW	trüb, Reg., Donn.,
6.	27	10	+10½	79	W	trüb, angenehm.
	28	0	+15½	51	W	Sonnenblicke, ange
	28	¾	+11	55	W	Sternblicke, angene
7.	28	1¼	+ 9½	67	W	hell, Wölkchen, kü
	28	3	+16¼	38	W	Sonnensch., Wolk.,
	28	5½	+12	55	W	Sternblicke, angene
8.	28	5	+ 8½	69	NO	kühl, hell, starker
	28	3½	+18½	34	O	hell, Wolken, sehr

Barometer.	Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
5'''	+12½	45°	O	sternhell, angenehm.
5	+10½	61	O	hell, lichte Wölkchen.
2	+18½	38	O	Sonnenblicke, sehr warm.
1½	+16	52	O	Sternblicke, warm.
½	+14	71	O	gebr. Himm., lauer Regen.
½	+21½	39	S	hell, Wolken, heifs.
½	+14	71	W	Regen, Donner, trüb.
1	+ 2½	71	W	gebr. Himmel, angenehm.
0	+17½	36	W	gebr. Himmel, warm.
1½	+11½	65	W	trüb, laue Luft.
8 ½	+14½	75	NO	gebr. Himmel, lau.
8 0	+21	44	O	Sonne, Wolken, heifs.
8 0	+17½	65	NO	Sternblicke, warm.
7 11½	+13	52	N	heiter, lau.
7 11¾	+20½	33	O	hell, heifs.
7 11½	+15¼	45	NO	hell, dünne Wölkch., warm.
7 11	+13½	49	NO	grauer Himm., laue Luft.
7 11½	+21¼	36	O	Sonne, Wlk., heifs, Gtr Dnn.
7 11½	+18	45	O	trb., sehr warm, NachtGwitt.
7 11	+15½	71	W	trüb, Regen.
8 0	+17	68	W	Sonnenbl., trüb, Wind.
8 1	+15½	48	W	Sternblicke, lau.
8 2	+ 9	55	W	hell, kühl.
8 5	+17	57	W	Sonnenblicke, warm.
8 2¾	+11½	48	W	trüb, Nachts Regen.
8 2½	+ 9½	55	NW	trüb, kühl.
8 3	+13	40	W	trüb, Regen.
8 5	+10½	65	SW	trüb.
8 2½	+ 9½	61	W	trüb, kühler Wind.
8 1½	+12	54	NW	trüb, Regen.
8 1	+ 8½	74	N	Regen, stürmisch, kühl.
8 0	+ 9½	67	N	trüb, kühler Wind.
8 0	+11½	69	NO	trüb, st. Regen, stürm.
8 ½	+10	67	N	trüb, kühler Wind.
8 0	+ 8¾	71	N	trüb, kühler Wind.
8 0	+14	50	O	trüb, laue Luft.
7 11½	+ 9½	80	N	trüb, kühler Regen.
7 11	+ 9¼	87	NW	trüb, kühl, Gestöber.
7 11	+10	85	W	trüb, kühl, Gestöber.
7 11½	+10¼	88	SW	trüb.
7 11¾	+ 8½	75	W	trüb, kühler Wind.
8 ½	+12	61	W	trüb, laue Luft.
8 0	+12½	72	W	Mondblicke, angenehm.
8 0	+ 9½	67	W	hell, dünne Wklkch., kühl.
8 0	+15½	43	W	Sonnensch., Wolk., warm.
8 0	+10¾	63	W	sternklar, angenehm.
7 11	+ 9¾	71	W	Sonnenblicke, kühler Wd.
7 11½	+12	53	W	trüb, Regen.
7 11¾	+ 8	78	W	Regen, Mondsch., Wolken.
7 11½	+ 7	76	W	hell, kühler Wind.
7 0	+11½	46	SW	hell, Wolken, Wind.
7 11½	+10½	59	SW	Sternblicke.

Tag.	Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung
26.	27′ 11″	+ 9	73°	S	hell, dünne Wlk., st.
	27 11½	+13½	62	S	Donner, Regen, trüb
	27 11½	+10½	69	S	sternklar, angenehm,
27.	27 11	+ 9	76	S	dünn Gewölk, st. Th
	27 10½	+16¼	43	SO	trüb, Wind.
	27 10	+13½	65	S	trüb, etwas Regen.
28.	27 9	+12½	77	S	trüb, etwas Regen,
	27 8¼	[illegible]	[illegible]	S	trüb, etwas Regen,
	27 8½	[illegible]	[illegible]	S	Sternblicke, angene
29.	27 9	+10[illegible]	[illegible]	SW	hell, dünne Wölkch
	27 11	+14½	66	SW	Sonnenbl., Regen,
	28 0	+ 8½	68	SW	hell, dünne Wolken
30.	28 0	+10½	71	SW	hell, dünne Wolken
Letzte	28 ½	+15¼	53	SW	Sonnenbl., Reg., Wd
Viertel	28 1	+19	67	W	sternklar, laue Luft

Die Witterung im Junius war temperir
nig, windreich, regnicht und feucht.

Vom 1sten bis 7ten waren warme re
Tage mit Gewitter begleitet. Dann trat b
17ten trocknes helles warmes Wetter ein
17ten bis zu Ende des Monats gab es re
windreiche kühle Tage.

Der herrschende Wind war *West.*

Der Himmel war 1 Tag heiter, 5 Tag
9 Tage gebrochen, und 15 Tage hell. Der r
ten Tage waren 18, Hagel fiel 1 mal, Thau
ein Tag war dunstig, 16 Tage waren win
stürmisch.

Der Temperatur zu Folge gab es 3 k
warme, 19 laue Tage. Der Beschaffenheit d
nach waren 4 Tage trocken, 6 mittel feucht
20 feucht.

Gewitter waren 8, davon 5 nahe. Der
schlag des Wassers betrug 4 Zoll.

Der Stand des *Barometers* war mäßig
und beständig. Unter 90 Beobachtungen
36 über, 15 auf und 39 unter 28″.

...stand d. ...ten 28° 4''' }
... den 27sten 27° 8¼''' } Untersch. 7⅓.
. . . . . . 28' }

...ometer stand unter 90 Beobachtungen
...chen 8—10 +, 46 mal zwischen 10 bis
zwischen 15 bis 20 +, 7 mal zwischen

...stand d. ...ten +22 }
... d. 24sten + 8 } Unterschied 14°.
. . . . . . +13 }

...grometer stand
... den 21sten 88° }
... den ...ten 28° } Unterschied 57°.
Stand 57° }

...htungen des *Windes* gaben folgendes
...dost wehte 5 mal, Nordwest 4 mal,
Nordost 7 mal, Südwest 9 mal, Süd
15 mal, West 34 mal.

...n *geboren*: 310 Knaben.
245 Mädchen.

555 Kinder, (4 mal Zwillinge).

...*gestorben*: 477 Personen, (276 *unter* u.
201 *über* 10 Jahren).

...: *geboren*: 78.

... wurden geboren 56 Knaben.
33 Mädchen.

89 Kinder.

...*unehlich* geborene Kinder: 36 Knaben.
31 Mädchen.

67 Kinder.

...also 22 unehl. Kinder mehr geboren als

...wurden 113 Paar.

...ergleich zum vorigen Monat hat sich so... Zahl der Geburten als auch der Todes... 25 *vermindert*.

...*ehrt* hat sich die Sterblichkeit: unter Krä... ..... 28, an Masern um 16, an der Lungen... ...t um 7, im Kindbett um 2, durch Unglücksfälle um 7.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 6, beim Zahnen um 10, am Stickhusten um 1, am Scharlachfieber um 5, an Entzündungsfiebern um 9, am Zehrfieber um 15, an der Wassersucht um 3, ...rz um 4, am Schlagfluss um 17, an Alte... um 19.

Von den 276 *Gest...ten unter 10 Jahren* waren 187 im ersten, 33 im ...iten, 21 im dritten, ... vierten, 12 im fünft..., 15 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in di... Jahren hat sich im Vergleich zum vorigen Mo... um 26 *vermehrt*.

Im *ersten Lebensjahr starben* (die 31 Todtgebornen mitgerechnet) 107 Knaben, 80 Mädchen, darunter aus Schwäche 9, beim Zahnen 12, unter Krämpfen 91, an Schwämmen 1, am Stickhusten ..., an Masern 10, a... ...lachfieber 1, an Entzündungsfieber 7, an ... ...ieber 1, am Zehrfieber ..., an der Bräune 1, ...gflufs 5, an Durchfall ..., durch Unglücksfall 1, an unbestimmten Krankheiten 3.

Von den 67 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 50 im ersten, 11 im zweiten, 4 im dritten, 1 im fünften, 1 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 4 aus Schwäche, 6 beim Zahnen, 25 unter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 1 am Stickhusten, 8 an Masern, 4 an Entzündungsfiebern, 1 am Zehrfieber, 1 an der Bräune, 3 am Schlagflufs, 1 durch Unglücksfall.

Von den 201 *Gestorbenen über 10 Jahren* waren 8 von 15 bis 20, 24 von 20 bis 30, 38 von 30 bis 40, 33 von 40 bis 50, 36 von 50 bis 60, 24 von 60 bis 70, 21 von 70 bis 80, 11 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Vergleich zum Monat *Mai* um 47 *vermindert*.

Unglücksfälle. 8 Männer und eine ertrunken, an einer Kopfverletzung starb

ward von ihrer Mutter durch einen
den Hals getödtet, das Kind war un-
ren.

rder. 3 Männer haben sich erhängt, 1
ossen.

---

bachteten in diesem Monat fortdauernd
isch rheumatischen Charakter der Krank-
orherrschend, zu dessen Erhaltung die
Temperatur, der häufige Wechsel be-
n den Gewittern beitrug. Die Wech-
en sich beinahe gänzlich verloren. Ue-
r das Erkranken unter den Erwachse-
ringer als im kindlichen Alter. Die
en an Ausbreitung immer mehr zuge-
nd zeigten sich auch in diesem Monat
lgen nicht besonders bösartig. Der
hat sich nicht vermehrt, und das Scher-
t besonders zurückgetreten. Mehr als
bei Kindern Fieber mit vorherrschen-
der Abdominal-Eingeweide auf, mit
biliösen Durchfällen, welche oftmals
ischen Charakter annahmen, und mit
h Gehirnleiden, hydrocephalische Zu-
len oder ihnen folgten.

Uebersicht der im Monat Junius 1823 in Berlin Gestorbenen.

nkheiten.	Männl. Geschlecht Er-wachsene.	Männl. Geschlecht Uner-wachsene.	Weibl. Geschlecht Er-wachsene.	Weibl. Geschlecht Uner-wachsene.	Summa.
e	—	7	—	2	9
Todgeborne . .	—	22	—	9	31
. . . . .	—	8	—	10	18
en	2	57	2	49	110

Krankheiten.	Männl. Geschlecht Erwachsene.	Männl. Geschlecht Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht Erwachsene.	Weibl. Geschlecht Unerwachsene.
An den Schwämmen . . .	—	1	—	—
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	—	—	
Am Stickhusten	—	—	—	
An Masern und Rötheln. . .	—	16	—	
Am Scharlachfieber	—	1	—	
An Entzündungsfiebern . . .	9	10	7	
Am Schleimfieber	—	2	—	
Am Nervenfieber	5	1	1	
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	32	8	22	
An der Lungensucht . . .	16	—	8	
An der Bräune	—	4	—	
An der Gelbsucht	1	—	—	
An der Wassersucht . . .	11	—	5	
Am Blutsturz	2	—	—	
Am Schlagfluſs	11	6	7	
An der Gicht	1	1	1	
An der goldnen Ader . . .	1	—	—	
Am Durchfall und der Ruhr .	—	1	—	
An Leibesverstopfung . . .	—	1	—	
In dem Kindbette	—	—	5	
An der Knochenfäule . . .	—	—	—	
Am kalten Brande	1	—	8	
An der Entkräftung Alters wegen	14	—	15	
An Unglücksfällen mancherlei Art	9	—	1	
An nicht bestimmten Krankheiten	2	4	5	
Selbstmörder	4	—	—	
Summa	121	150	80	

Die Bibliothek der prakt. Heilkunde Octo enthält:

Die epidemisch-contagiöse Augenblennorrhöe tens, von Dr. C. F. Graefe.

Kurze litterärische Anzeigen.

J. W. H. Conradi Handbuch der all Pathologie.

nann Anweisung zur Ausübung der t.
e Beiträge zur Klinik und Staatsarzschaft.
s Ueber Erkenntnifs und Heilung der oidalkrankheiten.
g Observationes medicae.
son Philipp Ueber Indigestion und lgen. Bearbeitet von M. Hasper.
er Ueber Systemsucht.
Ueber die Wirkungen der Bäder in ad.

le Schriften der Universität

npel Filicum Berolinensium Synopsis.
ringius de Hemicrania.
'schepke de Vulneribus articulorum ictu illatis.
de Opio et illis, quibus constat par-

lt de Cardialgia.
l de Tussi convulsiva.

enene Schriften:
ich.

Litterärischer Anzeiger.

›uw, *Dr. J. F.*, *Grundzüge der allgemeinen Pflanzengeographie.* Mit 4 Tafeln und einem pflanzengeographischen Atlasse. gr. 8. 6 Rthlr. 6 gr.

So eben ist erschienen:

gazin der ausländ. Literatur der gesammten Heilkunde, und Arbeiten des Aerztlichen Vereins zu Hamburg. Herausgegeben von Dr. G. H. Geron und Dr. N. H. Julius. 5s Heft oder Sept. u. Octbr.

Inhalt:

I. Eigenthümliche Abhandlungen:

Uebersicht der heilkundigen Ergebnisse der vorzüglichsten Hamburg. Kranken- und Versorgungsanstalten, nebst Geburts- Sterblichkeits- und Witterungs-Tafeln der Stadt Hamburg, während der Jahre 1 u. 22, verglichen mit den europäischen und amerikanischen Hauptstädten.

II. Auszüge:

1) *Delpech* Chirurgie clinique de Montpellier. Tom. Paris 1823. 4. (Beschlufs.)

2) *Scarpa* Memoria sull' Idrocele del cordone spermatico. Pavia 1823. Fol.

III. Erfahrungen und Nachrichten.

a. Aerztliche:

1) *Desprutz* über thierische Wärme.

2) Dr. *Mondal* über Befruchtung.

3) *S. D. Broughton's* Versuch über das fünfte, sechste und neunte Nervenpaar.

4) *S. D. Broughton* vom Nutzen der Schnurrhaare beim Katzengeschlechte.

5) *Miles Partington's* Fall von Heilung der Taubheit durch Galvanismus.

6) *Villerme's* Beitrag zur Bestätigung der Marochetti'schen Entdeckung über die Hundswuth.

7) *Bobe-Moreau* von einer ungeheuern, der Wassersucht ähnlichen Ausdehnung des Magens.

b. Wundärztliche und Geburtshülfliche.

8) Dr. *H. Scott* über den Fadenwurm.

9) *W. Wansbrough's* Selbstbeobachtung von Gefährlichkeit der Aufsaugung kleiner, bei Zergliederungen empfangener Wunden.

10) *J. W. Newby's* Tod nach einer L[...]
öffnung.

11) *Ferrier* von einer Gaumnath.

12) *Rob. Liston* von einem Harnröhren[...]
der sich auf einem messingenen Ringe gebildet[...]

13) Dr. *Cheneau* von Zufällen, die na[...]
Punktion eines Wasserbruchs entstanden.

14) Dr. *Duchateau's* Fall von Nabelbruc[...]

c. Heilmittelkundige.

15) *A. Stani's* Bereitungsart des schwefe[...]
Rhabarberstoffes.

16) Heilmittel der Hindus gegen den B[...]

[...]ermischte.

17) *Faraday's* v[...] [...]ichtung der Gasarten.

18) *Glover's* Art [...]hierische Electricität [...]
zubringen. Hamburg d. 1. Octbr. 1823.

Perthes et Bes[...]

---

*Die Fortsetzung der [...]ibliothek der ausländi[...]
Literatur für pra[...]ische Medizin betreffen[...]*

Unterzeichneter [...]cht hiermit bekannt
der 3te Band dieser [...]ibliothek, wovon d[...]
Band das wichtige [...]rk *W. Philips* über [...]
stion, und der 2te Band *Swans* Werk über d[...]
kalkrankheiten der Nerven etc. enthält, nä[...]
ebenfalls erscheinen, und die gehaltvolle in I[...]
1821 erschienene Schrift von *Grotanelli* über
krankheiten enthalten wird. — Dafs dem Hr[...]
rath und Leibarzt Dr. *Kreysig* die Entsch[...]
über die in dieser Bibliothek aufzunehmenden[...]
ten anheim gestellt worden sey, habe ich [...]
in der Vorrede zum 1sten Bande derselben [...]
führt, es wird aber dem ärztlichen Publik[...]
Teutschland eine noch erfreulichere Nachricht[...]
wenn ich hinzufüge, dafs die an und für sich [...]
tige Schrift von *Grotanelli* noch durch bede[...]
Zusätze und Bemerkungen aus der eignen la[...]
rigen Erfahrung des Hrn. Hofrathes Dr. *Krey*[...]
reichert erscheinen soll. Leipzig am 6. Sept[...]

Moritz Hasper, Dr. Med. et Phil[...]

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

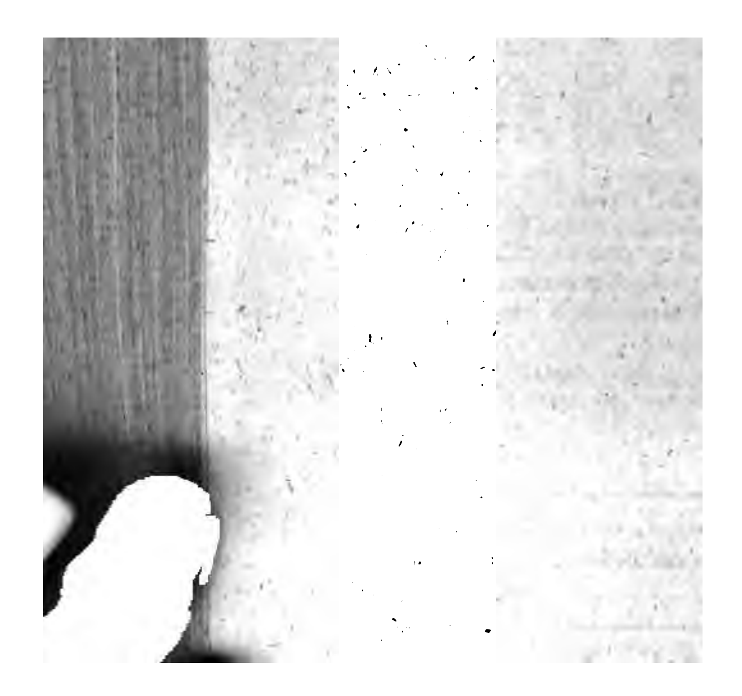
C. W. Hufeland,

gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
s zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
n auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1823.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Einige Gedanken
über
Homöopathie.

Von
Dr. Widnmann,
Königl. Baierschem Medizinal Rath und Herzogl. Leuchtenberg. Leibarzt.

ie Homöopathie, wegen der unbegreif-
ıen Kleinheit der Arzneigaben zu ver-
rfen, und sie, wie es die mehresten der
ıctischen Aerzte thun, darum ohne wei-
e Untersuchung lächerlich zu machen;
ır sie mit dem Magnetismus in eine Klasse
setzen, und Eins wie das Andere für
geburten einer überspannten Phantasie
erklären, ist im mildesten Sinne eben
unrecht, als die unbestimmbare Steige-
g des sensiblen lebenden Organismus
leugnen! — Berührt doch ein Tropfen
en *Rosenöls*, der in einem Saal, worin
ırere hundert Menschen sind, zu Boden
t, mehrere hundert Nasen, und von die-
hundert Nasen mehrere tausend Ner-
-Papillen, und hinterläſst doch noch

eine Spur seines Daseyns auf dem Bo
Warum sollte nicht ein noch kräftig
Arzneikörper auch in den kleinsten D
noch eine Wirkung auf den ins unendl
sensiblen Organismus hervorbringen?
Doch hierüber hat sich *Hahnemann in s*
reinen Arzneimittellehre, so wie seine Jü
im homöopathischen Archiv hinlänglich au
sprochen, und es fehlt gar nichts ande
zur Ueberzeugung als — dafs sie gele
werden! — Was die Gleichstellung
Homöopathie mit dem Magnetismus betri
welche beide als Kinder einer exaltir
Phantasie erklären möchte, so geschi
dadurch wohl beiden gleiches Unrecht, u
ich kann darüber hinweggehen, indem i
auf *Wolfart's* und anderer Schriften üb
diesen Gegenstand, und auf *Hufeland's Ma*
netismus und Medicina magica verweise.

Ein anderes wäre es, wenn die *Grun*
gesetze der Homöopathie selbst angegriff
würden, wenn man darthun könnte, da
die angegebenen sogenannten *Natur-Gese*
in der Natur sich nicht hinlänglich nach
weisen liefsen, keine wirklichen Natu
gesetze wären! — Dann wohl könnte m
dieses System mit vollem Recht anfechte
und als ein *Ingenii commentum* es seinem ku
zen Schicksal überlassen, oder gerade
verwerfen! Ob nun aber so etwas zulä
sig, und nicht um des blofsen Widerspruc
sondern um rationeller ärztlicher Grün
willen ausführbar sey, mögen folgende B
merkungen, die mir bei Durchlesung d
homöopathischen Schriften, und mei
praktischen Versuchen mit dieser M

de selbst hie und da einfielen, zu Tage en.

Das Grundgesetz der Homöopathie, „dafs vei ähnliche Krankheiten, wenn sie in inem Organism zusammenkommen, einder aufheben, vernichten, dafs also eine rankheit durch eine Arznei, welche für ich im gesunden Körper im Stande ist, ne ähnliche Krankheit zu erregen, schnell nd dauerhaft geheilt wird, und geheilt erden mufs," dieses Grundgesetz scheint ir so oft ich schon darüber nachgedacht, l nachgelesen, bei aller Assertion doch h nicht hinlänglich, am wenigsten aber nphilosophisch bewiesen zu seyn! Die zelnen praktischen Beobachtungen, die seiner Gewährung angeführt werden, d doch nichts anderes als vereinzelte, ftig nur seltenere Fälle (*Exceptiones a re-r*), die durch eben so viele andere und hrere Beobachtungen wieder umgestoa oder auch anders erklärt werden kön! Schon die Haltbarkeit des Satzes auf lchen sich obiges Grundgesetz stützen fs, „dafs immer nur eine einzige Krankeit im Körper bestehen könne," ist nicht unerschütterlich erwiesen. Ich komme eben von einem Kranken, der an chrocher Fufsgeschwulst und brandigen Gewüren leidet, er wurde von einer kathalischen Halsentzündung befallen, die ch 5 Tagen auf allopathische Weise ihn Ende zugeführt wurde, die Fufsgeswulst wie die Geschwüre gingen ihren gsamen Gang vor, wie nachher.

Ein lungensüchtiges Mädchen bekam im verflossenen Frühjahr ein kaltes Fieber, das mehrere andere auch befiel; sie hustete, und warf aus, und bekam Stiche in der Brust, während und nach, wie vor dem Fieber, das Fieber verschwand endlich, aber die Tabes hielt an, und wird auch ihrem Leben ein Ende machen, wie allen Lungensüchtigen! Und warum auch, da unser Organismus nichts Einfaches ist, da er aus mehreren Organen und Systemen zusammengesetzt ist, warum sollte da eine so unwandelbare Einheit herrschen, durch was läfst sich eine solche beweisen, und warum sollten also nicht mehrere krankhafte Verstimmungen in ihm statt finden können? *Quibus in febribus morbus regius fit ante septimum diem, malum*, sagt *Hippocrates, quibus autem septima, aut nona, aut decima quarta accedit, bonum, si non praecordium dextrum durum fiat!* Nach diesen Aphorismen scheint also doch auch einer unserer ältesten und nüchternsten Naturbeobachter mehr als eine einzige Krankheit in dem Körper als zugleich bestehend beobachtet zu haben! Und gar bei organischen Krankheiten ist diefs ja ein sehr alltäglicher Fall; was können nicht zu einer chronischen Desorganisation der Leber z. B. sich für verschiedene Krankheitsarten gesellen? wie konnte eine Verknöcherung des Herzens mit allen ihren Symptomen, den Eintritt einer Dysenterie hindern, wie ich ohnlängst ein Beispiel las, die tödtlich ablief? Aber was helfen einzelne aufgeführte Thatsachen zur Begründung eines seynsol Naturgesetzes, wenn eben so viele

e Thatsachen zu seiner Untergra-
ingestellt werden können? Und mehr
lche, und noch dazu zusammenge-
Thatsachen führt *Hahnemann* für seine
gesetze doch auch nur an! Nirgends
man streng philosophische Beweise,
ls eine Evidenz, die doch bei den
Grundsätzen einer neuen Lehre statt
sollte! — Was er *vom Schweigen* ei-
her vorhandenen chronischen Krank-
igt, wenn dem Körper ein neues
es Uebel aufgedrungen wird, so finde
rin eigentlich keinen Sinn, so we-
i *in dem suspendirt seyn*; die genaue
. Erforschung bestätigt diese Aus-
nicht; wohl aber kann man mit
sagen: „Wenn einem mit chroni-
Uebel Behafteten eine neue acute
tärkere Krankheit aufgedrungen wird,
weigt — *der Kranke* von seinem chro-
m Leiden." Wollte der Arzt nur
nachforschen, er würde auch dann
ie leise Stimme des chronischen Ue-
rnehmen! —

er zu was ist alles Bedenken und
egen, ob nur eine einzige, oder zwei
heiten in dem Körper bestehen kön-
b sie mit einander vermischt (com-
sind, oder eine über die andere
rschend, und die andere zum Schwei-
bracht sey? Der Homöopathe, der
ankheit nur in dem Complexe aller
m gegenwärtigen Individuo vorhan-
Symptome setzt, sieht nur, und kann
ine einzige Krankheit sehen, weil
in Complex *aller Symptome*, wenn er

ein vollkommenes Krankheitsbild geben soll, aufgefafst werden kann! Da nun dieses selbst mathematisch richtig ist, was braucht es herbeigezogener Thatsachen, um die Einheit des Bestandes der Krankheit, die Isolirung derselben im Körper zu beweisen? Wie kann auch weiter der Homöopathe sich darauf einlassen, *von chronischen und acuten, und complicirten* Krankheiten zu sprechen, da dies ja doch nur abstracte Begriffe sind, und die Homöopathie bloß mit concreten, in der Natur wirklich vorhandenen Erscheinungen, mit dem Zusammenfassen mehrerer jederzeit sich darstellender Symptome — mit einem componirten Bild der Gegenwart zu thun hat! — Es wundert mich wirklich, dafs *Hahnemann* und seine Jünger sich noch dieser alt-medizinischen Sprache bedienen!

Alles käme also darauf an, dafs der Grundsatz erwiesen, *als Naturgesetz* festgestellt würde: „dafs in der dynamischen „Welt sich zwei sehr ähnliche Kräfte schnell „und dauerhaft aufheben, indifferenziren." Dazu bedürfte es aber einer innigeren Kenntnifs des Wesens der lebenden organischen Natur, als wir wirklich haben; einer Kenntnifs der feststehenden Gesetze der Dynamik, die uns bei ihrer scheinbaren Wandelbarkeit schwerlich zu erringen seyn möchte, und endlich einer Auflösung der gar nicht unwichtigen und noch unbeantworteten Frage: ob denn wirklich auch eine Ur-Differenz zwischen der dynamischen und physischen Welt sey?! — [illegible]zelne Facta, die noch dazu einer ver

ı Auslegung fähig sind, können diese
ersetzen! — Sollte es aber nicht
ıehr naturgemäfs seyn, anzunehmen,
vereinte gleichartige Kräfte sich hö-
steigern, ein gröfseres stärkeres Re-
t ihrer Wirkung hervorbringen? Ist
vielmehr das ein wahres Naturgesetz,
hes seine Belege in der dynamischen,
in der physischen Welt überall findet:
ı die Wirkung im geraden Verhält-
zur Qualität und Quantität der Kraft
le?" — Dafs eine gröfsere Intensität
eine vermehrte Summe gleichartiger
e, eine gröfsere Wirkung hervorbrin-
— Von dem lebenden Organismus zu
hen: vermehrt derjenige, der sich durch
n erhitzt hat, nicht noch seine Hitze,
ı er z. B. Arrack darauf trinkt? Wird
Verliebte, durch den Anblick der Schön-
gereitzte, nicht noch verliebter, wenn
it der Kraft der Schönheit die nicht
ichartige Kraft des Weines verbin-
— Medizinisch gesprochen: Wird
Brechwirkung der Ipecacuanha nicht
het durch einen Zusatz des Brechwein-
s? Wenn ich dem Reitz im Darmka-
der mir Laxiren verursacht, noch ein
Loth Bittersalz beisetze, werde ich
ach nicht noch stärker laxiren müs-
u. s. w. So müfste es also auch ge-
wenn man dem Grundsatz so geradezu
e: „Wähle in jedem Krankheitsfall eine
znei, welche ein ähnliches Leiden für
h erregen kann, als sie heilen soll?"
bei krankhaftem Erbrechen Brechwein-
ı, bei der Strangurie Canthariden, bei
Schlafsucht Opium? — Ja, sagt der

Homöopathe — aber mit Discretion, und die Erfahrung ist auf seiner Seite. Man gebe das nämliche Mittel, aber nicht in seiner vollen Kraft, man gebe es nur in der möglich kleinsten Dose, welche nicht die Wirkung hervorbringen kann, die es sonst bei Gesunden hervorbringt, in einer Dose, in welcher sich nur mehr die Tendenz zu seiner sonstigen Wirkung zeigt, die nur seine originelle Wirkungsweise noch anregt! — Es ist diefs freilich sehr subtil ausgedacht, und auch wirklich auf die Subtilität der Empfindlichkeit des kranken Organismus nicht ohne Grund berechnet! Aber man könnte sagen, *ist denn der Arznei-Körper in einer so verminderten Dosis, in einer 8tillion- oder decillion-fachen Verdünnung noch der nämliche Körper, das heifst seiner Wirkung nach, sey er auch sonst das stärkste Gift, das er vorher war?* Ist der Satz nicht philosophisch unrichtig, „*quod potest* „*praedicari de toto, potest etiam praedicari de partibus?*" Bringt denn ein Arzneikörper in so kleiner Dose auch bei Gesunden, und für sich, ein ähnliches Leiden hervor? — Gewifs nicht; Ipecacuanha in Millionfacher Verdünnung, bringt so wenig Brechen hervor, als Rhabarber in eben solcher Gabe Laxiren! Sauerklee-Salz, das in gröfserer Gabe ein sehr heftiges Gift ist, dient in kleinen Dosen zu einem angenehmen, säuerlichen Getränk, und kann als ein diätetisches Mittel angesehen werden etc.! — Wie kann ich also eine so kleine Dose Arznei noch *homöopathisch* nennen, da sie keine ähnliche Wirkung mehr wede sich noch bei Gesunden hervorbring

hat sich nicht ihre Physiognomie in
kleinsten Dosis gegen die geändert,
s in der gröfsern hatte? Und wie
ich sagen, dafs sie noch in so
igter Gaben-Kleinheit ein ähnliches
n errege oder erregen könne, als die
ene Krankheit ist? — Die Homöo-
hilft sich hier freilich damit heraus,
sie sagt: „die Reizbarkeit und Em-
llichkeit des kranken Organismus ist
ndlich höher gesteigert, unendlich
r aufgelegt vom gelindesten fremdar-
n Eindruck afficirt zu werden, als der
nde," also kann auch der kleinste
eines Arznei-Körpers, der millionste
eines Grans Arznei-Kraft! wie *Hahnem.*
ausdrückt (als wenn die Kraft wägbar
!) auch noch auf den so sehr afficir-
kranken Organismus einwirken, des-
Wirkung auf den gesunden Körper
n Null wäre! Dafür spricht freilich
die Erfahrung, sowohl meine eigene,
ie der übrigen Homöopathiker! —
ob diese Wirkung noch homöopa-
n sey, d. h. ob die Veränderungen,
eine so geringe Gabe noch hervor-
t, oder hervorzubringen gar nur Ten-
hat, noch denen gleichen, welche die
Gabe sonst begleiteten, ob also ein
ches Leiden mit dem der existirenden
kheit noch erregt werde? — diefs
te sich schwer durch die Erfahrung
weisen lassen! — Was meine Beob-
ngen, die ich bisher in der homöo-
schen Heilmethode gemacht habe, be-
, so habe ich wenigstens kaum ein-
das anderemal, und nie mit Ge-

wifsheit die primären Leidens-Erreg
bemerken können, die das Arzneimit
Aehnlichkeit hervorbringen, und wo
es das krankhafte Leiden *per similia*
heben soll; entweder die Krankhei
minderte oder verlor sich, nachd
noch in gleichem Ton einige Zeit
standen, oder es half nichts, und di
blieb beim Alten: so findet sich
Hn. Hofr. *Hahnem.* zwei Fällen, die
Vorerinnerung zum 2ten Theil der
Arzneimittellehre als homöopathiscl
lungen angeführt sind, und wovon i
beigehen gesagt, der 2te Kranke
Meinung nach eben so schnell du
Brechmittel, als durch die Pulsatilla
worden wäre, nichts dergleichen, v
durch das Arzneimittel hervorge
Aufregung des ähnlichen Leidens a
könnte! Endlich kann auch das n
von den vielen Heilungsgeschichten
dem Archiv für die homöopathische Heilku
kommen, gesagt werden, nur seh
kommt auch unter diesen vielen
heits-Geschichten die Bemerkung
möopathischen Wirkungsart des ge
Mittels vor, und wo eine solche a
und da vorkommt, so ist es no
problematisch, ob diefs Wirkung d
neikörpers, oder vielmehr nicht no
wirkung der vorhandenen bald me
minder sich noch rührenden Kr
sey. —

Die Krankheit wird also dur
sehr kleine Arzneigabe gehoben: ab
sie homöopathisck gehoben? Was ka

n überzeugen? Konnte die Arznei
t auch *allopathisch*, oder gar *enantiopa-*
:, welches letztere um so öfter der Fall
möchte, als anerkannter Weise bei
homöopathischen Heilmethode so gerne
diven kommen, eingewirkt, und so das
erige Leiden gehoben haben? Ist das
ia similibus curantur ein ärztlicher Erfah-
ssatz, so ist der: *Contraria contrariis cu-*
r, nicht weniger durch die Erfah-
bewährt! Ich erinnere hier nur an
kalten Begiefsungen in hitzigen Aus-
ags-Krankheiten und Fiebern! Und so
eht eben die ärztliche Beobachtung für
n dritten Satz, *dafs ein bestehendes Leiden*
ein künstlich erregtes oder sonst entstande-
inders gestaltetes aufgehoben, vermindert oder
dert werde; wer könnte an den Meta-
phosen, an den sogenannten Metasta-
, Metaschematismen in der Pathologie
ifeln? Also an der alterirenden Metho-
Und warum sollten nun nicht alle 3
lmethoden, *die homöopathische*, *die enan-*
thische und *die allopathische* bei- und ne-
einander bestehen können? — Warum
te der Arzt nicht zunächst nach derje-
n greifen, von der er zum voraus
ben kann, dafs sie den Kranken am
ellsten retten wird? Welcher Arzt,
seinem Fache nur ein bischen gewach-
ist, hat nicht schon durch beide Me-
en, die allopathische und enantiopa-
che, Krankheiten eben so schnell und
er geheilt, als diefs durch die homöo-
ische geschieht? Welcher gereifte Prak-
r könnte nicht in einem Zeitraum von
und 30 Jahren, die er seiner Kunst ge-

rgen müſs man es ihm, daſs er bei
Bestand dieser unleugbaren Thatsa-
i so unbedingt und unbändig auf die
ie seit Jahrtausenden existirende Me-
n schimpft, über die Aerzte aller Zei-
bei jeder Gelegenheit loszieht und zur
ründung seines Unwillens nur einzelne
lungene Kuren, an denen es auch in
Homöopathie nicht fehlt, und indivi-
le falsche Ansichten in der Therapie
in der bisherigen *Materia medica*, die
st die bessern gemeinen Aerzte (wie
nem. sie zu nennen beliebt), nicht gut-
sen, aufführt! Was soll das der Wis-
chaft frommen? Man schimpft wieder,
r lächelt darüber; und es bleibt beim
n! — Ich meines Theils wünsche aber
it, daſs es beim Alten bleibe, ich sehe
Unvollkommene, das Krüppelhafte in
rer bisherigen Heilkunst gar zu wohl
besonders was unsere *Materia medica*,
re Instrumenten-Sammlung so zu sa-
, durch die wir hauptsächlich nur wir-
können und müssen, anbetrifft! Mir
it es allemal, wenn ich ein schuhlan-
Recept sehe, oder durch alte Ange-
nheit und eingebildete Composition der
nkheit selbst ein solches zu schreiben
anlaſst werde! Mit Bedauern lese ich
Krankheitsgeschichten, wo oft eine un-
eure Menge von den verschiedenartig-
n oft sich widersprechenden Arzneimit-
n dem armen Kranken aufgedrungen
rd, derselbe dabei fortleidet, immer
lechter wird, und wenn es endlich nach
gem Sturm und Kampf wieder besser
it, man am Ende nicht weiſs, und es

nur wähnt, was geholfen hat! — Ab
ist Hülfe zu finden? — Ich hoffe i
Homöopathie! Ich traue ihr vieles zu
noch nicht alles! Ich möchte sie no
ster begründet wissen, darum mac
meine Aeufserungen dagegen, nicht
Widerspruchs willen; ich möchte si
praktisch und practicable eingerich
hen, dafs die Mehrzahl der Aerzte s
ihr befreunden könnte, nicht dafs
einem Interdict belegt würde, wie
leider schon gleich einer religiösen
rei ergangen ist.

„*Ich wünsche die eigene Wirkung*
„*Arzneikörper genauer bestimmt, reiner*
„*den, als es in der bisherigen reinen A*
„*tellehre vorkommt, wo oft von einem A*
„*per achthundert und mehrerlei Sympton*
„*zählt sind, deren manche ganz unbedeut*
„*andere sich einander widersprechen, geg*
„*der sich aufheben* (*Wechselwirkung*
„*man sie!*) *wieder andere unter der ne*
„*Gestalt bei 10 andern Arzneimitteln aber*
„*abermals vorkommen!*" Wie kann m
bei diesem Wirrwarr herausfinden?

Und ist dann auch, möchte ich
Alles Arznei-Symptom, was in der rein
neimittellehre als solches aufgeführt wird?
denn die Beobachtungen der Schüle
nemann's, welche sie an sich gema
ben, auch alle richtig? Tritt hier
oft der falsche Schlufs ein: *Post h*
propter hoc? Was berechtiget zur G
heit der Annahme, dafs eine Befinde
änderung, welche erst in 3 oder 8
nach gemachtem Gebrauch eines Arzn

ich ereignet, Folge, Wirkung dieses ..stoffes seyn? Kann es nicht eben so Folge der atmosphärischen Einflüsse, genommenen Nahrungsmittel, einer oft t vorübergehenden Gemüthsaffection, Kleidung, des Schlafens und Wachens, haupt der sogenannten *sex rerum non alium* seyn? — Sind denn, seyen es die einfachsten nach der genauesten etik abgemessenen und ganz nach *Hahnemann's* Rath genossenen Speisen und Ge-ke, sind sie denn auch wirklich so ganz isinisch unwirksam, so ganz und gar ferent, dafs sie gar keine, auch nicht geringsten Befindens - Veränderungen orbringen sollten? Sind gelbe Rüben bekanntlich für ein Anthelminticum lten werden), Kohlrüben, Sauerkraut, en, Bohnen, Senf, Meerrettig und Gur- die doch wohl auch von den Experiatoren manchmal zum Rindfleisch wergegessen werden, — ist ein zu junges - oder ein zu altes Ochsenfleisch, sind ner, Tauben (die schon vor alten Zeils Beförderer des Podagra ausgeschrieen len) so ganz diätetisch unschuldig, dafs ei Gesunden (und wie verschieden ist selbst die Gesundheit der Gesunden!) und gar keine krankhaften, auch nicht leisesten Veränderungen im Organishervorbringen sollten?

Sollte nicht manchmal durch dergleiGenufs eine Blähung entstehen, ein k im Magen, ein Wind aufstofsen abgehen, ein vorübergehendes Grim-, ein leises Kopfweh über der Stirn

oder im Hinterhaupt, hie und da ein Zucken eines Muskels, ein Spannen eines Nervens u, s. w. sich einfinden? Und sind dann solche Zufälle sogleich als Symptome des vor mehreren Tagen genommenen Arzneikörpers, sogleich als Arznei-Krankheit in dem System aufzuführen? — Gehen wir nun noch in die Küche! Wie oft werden da nicht die [illegible]ldigsten Speisen zur Arznei-Potenz durch die Kochkunst differenzirt, ohne dafs der Beobachter es weiß oder dafür kann? So z. B. hält man gemeinhin die drüsigten thierischen Theile für eine Krankenkost, die sogenannten *Bissen* für unschuldig und leicht verdaulich? Werden sie aber nicht erst durch Kochen härter, körnigter, weniger schleimicht und sulzig als sie vorher waren? Wer weiß nicht, dafs eine zu lange gekochte Leber unverdaulicher ist, als eine schnell gekochte, das Fleisch eines jüngern, doch nicht gar zu jungen, Thiers leichter, als das eines älteren? — Und was kann aus Schwerverdaulichkeit für allerhand Symptome aus sich hervorbringen? — Nehmen wir nun noch dazu das *Tabackrauchen*, welches allem Anscheine nach von den Experimentatoren nicht unterlassen wurde! Vielleicht auch das *Taback-Schnupfen*, dann das Butteressen, wohl auch hie und da etwas Speck, geräucherte Wurst, manchmal auch ein Schnäpschen! — Was können und müssen von da nicht dergleichen Zufälle entspringen, die als Arzneikrankheit behandelt aufgezeichnet werden, und es d

sind? —

ch unternahm es vergangenen Winter,
ch eben ganz wohl war, nur Wun-
alber alle fremdartige an mir zu mer-
Erscheinungen (pathologische Zufälle)
einige Tage nur so oberflächlich hin,
ie es meine praktischen Geschäfte er-
en, aufzuzeichnen, ohne dass ich zu-
Arznei genommen hätte, und während
meine alltägliche in keiner Hinsicht
sive Diät fortführte. Ich bemerkte
nde Symptome in 4 Tagen:

Morgens nach dem Aufstehen Einge-
menheit des Kopfs.

Unter Tags einmal pressendes Drücken
der linken Brustwarze.

Wehethun an der mittlern, innern Seite
Vorderarms, beim Auflegen vermehrt.

Nach genommenem Kaffee und erfolg-
natürlichen Stuhlgang etwas Aufblähen
nterleibe.

Die Augen wässerten in der freien Luft,
vergehende Empfindung eines Drückens
er linken Bauchgegend.

Als ich den rechten Fuss im Sitzen über
linken legte, kam in Erstern eine
were und Taubheits-Empfindung.

Im Bette auf einen Augenblick drük-
es Wehthun an der linken Schläfe,
der ich lag.

Einige Kolik-Schmerzen, welche auf
ng von Winden sogleich nachliessen.

Abends dumpfes Kopfweh, wie ein Aus-
nderpressen, nicht anhaltend.

Leises Zahnweh, bald vorübergehend.

Manchmal flüchtige Stiche in der rechten Schulter-Höhe.

Morgens zur Stirne herausdrückendes vorübergehendes Kopfweh u. s. w. Hätte ich genauer beobachtet, ich hätte ohne Zweifel noch viel mehrere Befindens-Veränderungen bemerkt, und jeder Arzt oder jeder gesunde Beobachter, der es mir nachmachen will, wird ein Gleiches an sich finden; denn wie veränderlich und wandelbar sind überhaupt die Lebenserscheinungen, eben weil sie Erscheinungen eines freien Lebens sind, das sich an die physischen Gesetze nicht bindet? Und welcher noch so regelmäfsig lebende Mensch befindet sich in Absicht auf alle seine Ereignisse einen Tag wie den andern? —

Wenn es denn nun also ist, wie vorsichtig sollte man in Aufzeichnung der Arznei-Symptome seyn? Und ist nun eine solche Circumspection überhaupt von Schülern zu erwarten, oder auch nur zu fordern, denen es überdiefs gar oft nur darum zu thun seyn mag, recht viele Symptome dem Hrn. Professor einzuliefern? — Und zu was hilft diese Symptomen-Schaar? Macht sie mit ihrer Menge die Sache nicht noch verwirrter, erschwert sie nicht ungeheuer die praktische Anwendung der Arzneimittel, und erleichtert sie nicht in eben dem Maafse die Mifsgriffe, und läfst der Krankheit Zeit, sich fortzubilden, und dem Kranken die Noth, fortzuleiden? —

Man sollte also die Arznei- Kra
Lehre (reine Arzneimittellehre) m

ıng philosophischen Geiste, wie schon
agt, sichten, „nur die eigenen, charak-
ristischen, pathognomonischen Symptome
r Arzneien aufnehmen, die mehrern an-
rn gemeinschaftlichen weglassen; genau
. bestimmen suchen, was mit Wahrheit
f Rechnung des Arznei-Körpers, und
as auf jene der anderweitigen Einflüsse
: schreiben ist, dieses Ausstreichen, je-
ıs Annotiren, die Widersprüche als sich
ıfhebend, ganz weglassen, oder sie auf-
ıklären, deutlich zu erläutern suchen,
ıd nicht die Sache mit dem Ausdruck:
Vechselwirkung abthun wollen" etc., und
ı würde die reine Arzneimittellehre erst
t reiner, kürzer, und eben deſswegen
h practicabler seyn, sie würde mehr
tigkeit haben, und ihre Aufnahme in das
ktische Leben des Arztes würde um so
ıeller und sicherer geschehen, oder ihre
auglichkeit um so geschwinder entschie-
seyn!

Freilich ist das keine so leichte Auf-
e, und am wenigsten durch Schüler zu
n! Aber ich bin auch überzeugt, wenn
s nicht geschieht, wird auch die Ho-
pathie (ständen ihr auch sonst keine
dernisse entgegen) nie vorwärts kom-
, und *Hahnemann* nie den Sieg errin-
, den er sich vorbildet, und der ihm
der Menschheit so wohl zu gönnen
e!

Sei nun aber auch dieser Stein des
tofses weggeräumt, was, wenn das Ge-
de von Gehalt ist, auch gewifs noch
chehen wird, so wird zwar die Homöo-

pathie ohne Zweifel eine ungleich gröfsere Menge, besonders praktischer Aerzte, als Anhänger sich erwerben, aber wichtige und einflufsreiche Gegner werden ihr immer noch genug bleiben! Ich meine erstens *auf den Universitäten*! Was soll aus den medizinischen Lehrstühlen werden, wenn die Homöopathie durchgeht? Zu was braucht man feinere Anatomie, dergleichen Physiologie, Patholo[illegible]logie, Therapie etc., wenn man bl[illegible] äufsern Erscheinungen, und zwar mit diesen ohne alle Rücksicht auf ihren innern Grund zu thun hat! Zu was Vivisectionen, animalische Chemie, pathologische Leichenöffnungen, wenn das Ganze sich nur um Symptome des leidenden Körpers, und um Symptome des Arzneimittels dreht? Mit Philosophie, besonders als Beobachtungskunst betrachtet, Anthropologie, Diätetik, etwas Botanik und Chemie, mag man hinlänglich auskommen, um ein guter Homöopath zu werden! Mag man dann auch an dem Krankenbette da stehen, und der Krankheit keinen Namen geben können, weil die Homöopathie für sie keinen hat, das thut nichts zur Sache; der Homöopath heilt sie, und das auf die angenehmste, kürzeste, und sicherste (?) Weise! Was will man mehr? — Also herunter mit den Professoren! Sie mögen lärmen so viel sie können, die Menschheit wird darüber nicht seufzen! Und Heil euch ihr Zöglinge der Heilkunde! Ihr braucht euch nicht mehr 4 und 5 Jahre lang mit Collegien-Hören zu quälen, um am Ende vor lauter Wissen nicht zu wissen hinaus sollt! Werdet gute Beob-

hes euch die Philosophie lehrt, lernet das Bild des gesunden Menschen kenund die Befindens - Veränderungen, he fremdartige Körper in ihm hervorgen, und ihr könnt in wenigen Jahren lücklichsten Aerzte werden! Wollte , es wäre dem so! —

Eine zweite Klasse von Feinden der öopathie präsentirt sich *in den Badeärzund Badeanstalten*! Zu was braucht es rofser Massen Wasser, wenn man mit n Milliontel eines Tropfens Arzneiigkeit und mit noch viel weniger die ndigsten, hartnäckigsten Krankheiten n kann? — Welcher Arzt wird noch nische Kranke in die so kostbaren und oft so nutzlosen Bäder schicken, wenn nmal wissen wird, ihnen mit Kleinign und in kurzer Zeit zu helfen? Aber werden sich auch die Unternehmer der anstalten, die Verkäufer der Gesundnen, die ihnen so reichliche Procente en, dagegen sträuben? Wie werden Badeärzte sich dagegen auflehnen, dedie Heilquellen ihren Jahresunterhalt atiren? — Und nun endlich *die Apo*! Diese dürften ohne weiteres ihre inen schliefsen, besonders wenn nach *emann's* sorgfältigem Rath jeder Arzt selbst seine Medicamente bereiten, und selbst dispensiren sollte! Aber auch all, dafs die Abgabe der Arzneien dem heker überlassen bliebe, was könnte ei der Dispensation eines Trilliontel ofens oder Grans, nähme er auch ein hundert Procent mehr als gewöhnlich,

gewinnen, besonders da diese Abgabe um so seltner wäre, als die Krankheiten mit einer einzigen Gabe, und für allemal geheilt werden sollten! Wird nicht die Homöopathie, der Gewinn der bisher hülflos schmachtenden Kranken ihr Ruin, das neue Heil der leidenden Menschheit, für sie ein zerstörendes Gift werden? Und wird sich diese Klasse von Künstlern dieses gefallen lassen, wird sie nicht alles aufbieten, einer Methode, die ihr das Handwerk niederlegt, auf jede mögliche Weise den Eingang zu verwehren? Wie es vielleicht auch hie und da schon geschehen ist?? —

So hätte also die Homöopathie außer den berührten scientifischen, noch mit manchen wichtigen politischen Hindernissen zu kämpfen, die ihre Einführung in das praktische ärztliche Leben noch lange suspendiren, und vielleicht gar für alle Zeit unterdrücken werden?

Einen Gewinn hoffe ich indessen doch, sollte auch die Homöopathie wieder ganz untergehen! wird sie der Heilkunst zurücklassen, einen Gewinn, welcher gewifs unserer Wissenschaft Ehre, und der leidenden Menschheit Heil bringen würde! nämlich, dafs man einst wieder „einfacher in „der Verordnung der Arzneimittel zu wer„den sich bestreben wird,“ dafs man sich wieder mehr wird angelegen seyn lassen, die Kräfte eines Mittels genauer am Krankenbette zu untersuchen, und zu würdigen, dafs man mit einem Wort mehr Acht auf Specifica haben wird! — Dazu hat *Hahnemann* einen schönen Weg ge-

„die Prüfung der Arzneiwirkun-
gesunden Körpern." Diese Prü-
zwar gemeinhin genommen nicht
ı, aber die Uebertragung der prak-
Benutzung dieser Wirkungen auf
ıken Körper ist immer neu, und
Originalität nicht abzusprechen!
ünden wir nun auch noch damit
en so genaue Prüfung eines einzel-
ız rein gegebenen Arznei-Körpers
ı kranken Menschen," (sei seine
ıng durch frühere Erfahrungen oder
rausgegangene Prüfung an Gesun-
virt), was freilich schon wegen den
nischenden Krankheits-Symptomen
ifsere Schwierigkeit hat; wie fest
ɔringend müfste nicht unsere Arz-
lehre werden? Wie anschaulich
er unser ärztliches Helfen? Und
physische und ökonomische Ge-
rauchten wir auch die Arzneien
ch homöopathischer Dose, würde
r den Kranken resultiren, ohne
Pharmaceut so sehr dabei zu Scha-
e!

übrigens diese Prüfungen und Be-
gen *der Arzneiwirkungen an Erkrank-*
hintangesetzt werden dürfen, be-
lbst *Hahnemann's* reine Arzneimit-
wo er häufig unter *den Beobachtun-*
er die Arzneiwirkungen an Kran-
wohl als weniger zuverläfsig, auf-
nd welche den Wirkungen seiner
irper, wenigstens in meinen An-
ne gemeine Bedeutenheit geben. —

Um nun noch zu zeigen, daſs ich kein profaner, obwohl auch noch kein ganz Eingeweihter in der homöopathischen Heilkunst sey, sollen hier noch einige theils gelungene, theils miſslungene Heilungsgeschichten nach Art der Homöopathie aufgeführt werden:

Eine alte Jungfer von 74 Jahren bekam vergangenen Januar auf einmal einen Fieberanfall [illegible] ach folgenden Seitenstechen: die Stiche waren in der rechten Brustseite, vereint mit manchmal kommenden Stechen im Nacken, mannichmaligem im Kreuz, sie hustete und warf wenig aus, muſste öfters niesen, und auf jede Bewegung wurden die Schmerzen ärger, dazu kam die noch über alles marternde Beschwerde, daſs sie während der Nacht alle Augenblicke uriniren muſste, wobei nur allemal wenig Wasser abging; als ich gerufen wurde, verordnete ich ihr ein $\frac{1}{10000}$ Tropfen von *Succus Bryoniae*, nach §163. 180. 211. [illegible] und 228. u. s. w. der reinen Arzneimittellehre, Abends zu nehmen. Die kommende Nacht durfte sie schon gar nicht mehr um Wasser zu lassen, aufstehen, sie befand sich den andern Tag durchaus besser, klagte nur noch über einen Wundheits-Schmerz in der Seite, hustete noch etwas, und nieste noch manchmal, trank bloſs einigemal des Tags eine Tasse Eibisch-Thee, und erholte sich so in einigen Tagen ganz ohne weitere Arznei.

Aber nach 2 Monaten, nämlich zu Ende März, bekam dieses Subject neuerdings unter Fieberanfall ein heftiges Seitens-

hes diefsmal in der linken Brust war, warf mit Blut gefärbten Schleim aus, einen vollen starken Puls, und müh- Athmen; ich liefs 8 Unzen Blut ab- en, und gab ihr Abends abermals *Succi niae gr.* $\frac{1}{10000}$: sie hatte darauf eine sehr Nacht, das Stechen in der Brust war andern Tag unbedeutend, und sie er- sich in einigen Tagen ohne weitere sein, so, dafs sie sich heute, den 27. noch wohl befindet.

Ein Mädchen von 4 Jahren kränkelte n mehrere Tage, sie klagte über Hals- , vorzüglich in den äufsern muskulö- Theilen, afs nichts, sah sehr blafs und aus, mochte nicht reden und nicht er Bette seyn, die Nächte waren be- ders unruhig, das Urinlassen beschwer- ; das eigene dabei war noch, dafs der s oder vielmehr der Kopf jeden Nach- ag schief nach der linken Seite gedreht ; das Kind wollte keine Arznei neh- n: ich gab ihr vom *Succus Hyoscyam.* ei- Trilliontel Tropfen nach No. 30. 52. 91. (74.) und (83.) der reinen Arzneimittel- re; und das Mädchen wurde trotz alles glaubens ihrer Eltern in einigen Tagen e alle andere Mittel durchaus wieder gestellt.

Eine Frau von 60 Jahren litt schon t 11 Jahren an periodischen Anfällen äufserst heftigen Brustkrämpfen, wo- gen sie schon begreiflicher Weise in ei- n solchen Zeitraum viele Aerzte und ch mehrere Arzneien fruchtlos gebraucht te. Der Anfall fängt gewöhnlich Nach-

mittags an, und sie bekömmt eine zusammenschnürende Empfindung in der Herzgrube, es benimmt ihr dann den Athem, sie glaubt ersticken zu müssen, die Luft pfeift nur so durch die verengten Luftröhren heraus, sie kann kaum mehr sprechen, und die ganze Brust hebt sich gewaltsam, die Hände werden kalt und schweifsig, das Gesicht blauroth, und sie möchte vor Angst zum Fenster hinunter springen; nichts erleichtert sie dann mehr und scheint sie vor der Erstickung zu retten, als ein starkes und anhaltendes Klopfen mit der Faust auf ihren Rücken; zugleich sind die Nase und der Hals ganz trocken, und geht nur ein Tröpfchen Schleim aus ersterer, so ist es ihr besser; über die Schulterblätter läuft es ihr dabei und auch schon vor dem Anfall manchmal wie heifses Wasser, manchmal über das rechte Schulterblatt, wie eine Laus; im Bauch hat sie manchmal ein Schneiden, manchmal ein Rollen und Knurren darin, in den Füfsen ein Reifsen; ein Husten geht gewöhnlich dem Anfall voraus, welcher mit gelblichtem Schleimauswurf verbunden ist; der Anfall dauert gewöhnlich 12 Stunden, während welchem sie weder im Bett seyn, noch schlafen kann; ist derselbe vorüber, so ist sie natürlich immer noch sehr erschöpft, klagt häufig über Kopfweh auf der Stirn, oder über beiden Stirnhöhlen, Hitze im Kopf, fühlt besonders auffallend Langeweile, und möchte immer Leute um sich haben; dieser Anfall kam nun seit einiger Zeit alle Tage, seine längsten Pausen waren seit 11 Jahren v[on] Dauer von 3—4 Wochen. Ich hoff[e]

r hartnäckigen Krankheit durch die
öopathie etwas zu leisten, und ent-
ſs mich um so lieber zu ihrer Anwen-
, als die gewöhnlichen Heilmethoden
hr ganz nutzlos waren: ich gab ihr
für's erste, da ich viele ähnliche Sym-
e bei *den Krähenaugen* fand, von die-
und zwar da ich noch keine Tinctur
lben hatte, von dem *Extract. Nucis*
die starke Dose von $\frac{1}{12}$ Gran. — Sie
n den andern Tag erleichtert, und be-
keinen starken Anfall, aber den 3ten,
und 5ten Tag darnach kamen die An-
wieder so heftig wie vorher. Nun
ch von *Zinci oxyd. alb.* $\frac{1}{20000}$ Gran, den
Tag Morgens, Abends wieder Anfall;
ındern Tag gab ich $\frac{1}{10000}$ Gran. Nun
e der Anfall Abends aus, kam aber
darauf folgenden Tag schon Morgens,
wieder denselben Abend mit groſser
gkeit! Ich setzte nun 4 Tage aus,
da die arme Leidende keine Erleich-
ıg und keinen Trost fand, so gab ich
Ipecacuanha, von der ich um so mehr
s hoffte, als ich bei ihr eine groſse
ptomen-Aehnlichkeit mit denen der
kheit fand; ich lieſs also einen Tro-
der Tinktur nehmen, welcher einen
ontel Theil eines Grans Ipecacuanha
ielt, und zwar, weil die Wirkungs-
r der Ipecac. nur sehr kurz ist, alle
ınden so einen Tropfen. Hier muſs
ıoch bemerken, daſs Patientin den Tag
r in dem Anfall, welcher noch mit ei-
heftigen drückenden Schmerz von der
ıgrube bis nach der Rückenwirbelsäule
verbunden war, einen ganzen Mund-

voll Blut auswarf. — Auf den Abend bekam sie wieder einen Anfall, der aber nur kürzere Zeit währte, den andern Tag war sie aber besser, und hatte auch eine gute Nacht ohne Anfall; den folgenden Morgen hustete sie noch einmal Blut aus, dann hatte sie abermals einen guten Tag bis auf den Abend, wo der Anfall wieder kam, und den andern Tag in gröſserer Stärke wieder repetirte, obwohl die Ipecac. in verstärkter Dosis fortgenommen wurde. So ging es nun wieder fort, und ich bemerkte bloſs noch das Ausgezeichnete von der Ipecac., daſs Pat. nach einmal genommenen 2—3 Tropfen in dem Anfall, welche $\frac{1}{1000}$ Gran enthielten, sehr übel wurde, sie Neigung zum Erbrechen, und heftiges Kopfweh bekam, auch klagte sie nach der Zeit über *einen ganz eigenen widrigen Farben-Geruch*, *der ihr öfter von dem Halse herauf in die Nase kam, und sie nach frischer Luft sehnen machte*, welche unangenehme Empfindung sie vorher nie gehabt hatte.

Nach verflossenen 5 hülflosen Tagen, gab ich nun abermal von *Tinctur. Nucis vom.* die unterdessen vorschriftsmäſsig bereitet worden war, $\frac{1}{10000}$ gt. — Es blieb alles wie zuvor. Da nun Pat. seit 6 Tagen keinen Stuhlgang hatte, so lieſs ich ein Paar Mal von dem *Electuar. e Senna* nehmen, worauf Oeffnung erfolgte. Nach 2 Tagen verordnete ich *Moschi opt. gr. j. Sacch. Lact. drach. ij. D. satis diu terendo. S.* Alle 3 Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen. Die Anfälle dauerten unverrückt fort. — gab ich *Succi Pulsat. gutt.* $\frac{1}{10000}$, es

ge gut zu thun, den 3ten Tag kam der Anfall wieder, und eine verstärk- petition half nichts! So gab ich noch r Folge *Tinctur. Fab. Ignat.*, *Tinct. Del-*, *Succus Hyoscyam.*, alle ohne Erfolg; ch *Solut. Arsenic. zu Ein Million Tropfen*, uf sie Neigung zum Brechen, starke ierzen von beiden Hypochondern nach Magen zu, und ein Brennen den Rücken if bekam, wie von siedendem Wasser; Erstickungsanfälle kamen übrigens wie r.

Ich gab nun dieser verzweifelten Kran- noch allerlei gewöhnliche allopathische el, deren sie auch schon vorher genug mmen hatte (sie war eine Zeitlang in m grofsen Hospital), und da ich von n so wenig Nutzen sah, wie von den öopathischen, mufste ich sie leider! Natur und ihrem Schicksal überlassen, noch heute, nach Jahr und Tag, auf lastet.

Ist übrigens auch nichts aus dieser ıkheits-Geschichte zu lernen, so sieht doch so viel, dafs auch die kleinsten n mancher Arzneimittel nicht ohne kung waren!

Ein Mädchen, 20 Jahre alt, zarten, baren Temperaments, wurde auf ein- von einer unsäglichen Herzensangst Bangigkeit befallen, welches mit wie- iolten Anfällen von heftigem Herzklo- verbunden war; beim Aufseyn war es dunkel vor den Augen, und doch moch- ie auch nicht lange liegen bleiben; sie

hatte gänzliche Appetitlosigkeit, selbst Ekel wenn von Speisen nur die Rede war; der Puls war aufser den Anfällen des Herzklopfens natürlich, in selben aber geschwind und stark; sie zitterte gleich, wenn sie die Glieder bewegte, hatte öfters Frostigkeit, allgemeine Abgeschlagenheit, meistens kalte Füfse, und schlummerte so leise hin, wenn sie allein war; das Monatliche war nicht dabei im Spiel, a[illegible] keine stärker erregte Leidenschaft. Sie [illegible]atte schon zum Brechen genommen, welches sie auf kurze Zeit erleichterte, dann ein *Infus. Valerian.* mit *Elixir acid. H.*, worauf sie nicht besser wurde. Ich verordnete [illegible]r nun den 3ten Tag, weil ich grofse Aehn[illegible]hkeit unter den Chamillen-Symptomen [illegible]it ihrer Krankheit fand, einen *Quadrillio*[illegible] *Tropfen des Chamillen-Safts.* Sie spürte ba[illegible] darnach etwas mehr Bangigkeit, nach 2 [illegible]tunden stach es sie einmal in der Herzgegend, aber es hielt nicht an; dann kam es in den Unterleib, wornach natürliche Oeffnung erfolgte. Nach 5 Stunden hatte sie noch Herzklopfen, doch weniger stark, der Puls war mäfsiger, der darauf folgende Nachmittag ziemlich gut. Aber den andern Tag war alles wieder beim Alten. Eingenommenheit des Kopfs, Freudenlosigkeit, Herzklopfen, Bangigkeit, Appetitlosigkeit, Frostigkeit, leichtes Erschrecken, machten ihr ihre Lage unerträglich. — Ich gab ihr nun ein *Infus. Rad. Serpent. virg. unc. iv.* mit *Acid. hydrocyanic. gt. iv.*, wovon sie alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll nehmen mufste, und nun wurde sie schon den folgenden Tag besser, sie war he[illegible] hoffnungsvoller, das Herz schlug r[illegible]

Angst war weniger; nur beim Aufseyn es ihr noch etwas taumlich im Kopf, Augen schwer, das Hautgefühl frostig, den andern Tag befand sie sich beinahe wohl, und hatte zu ihrer vollkommenen hlung keiner weitern Arznei nöthig.
So hob also in kurzer Zeit eine allosche Arzneimischung ein Leiden, das homöopathisch gewählte Mittel nicht rnen konnte.
Ich könnte dergleichen mifslungene und gelungene Kuren nach homöopathischer se noch ungleich mehrere (vorzüglich ırstern) aufführen, wenn es einen wei- Zweck hätte; besonders von der schnel- und hülfreichen Wirkung *der Chamille* ielen Anfällen von Zahnweh, von der gen Linderung schmerzhafter Erschei- en bei der monatl. Periode, und bei erblutflüssen durch den *Hyoscyamus*; der Heilung einer bedeutenden Manie, olge eines durch unzeitigen Gebrauch hina und des Eisens (China - Siechthum), drückten Frühlings - Wechselfiebers ı *Belladonna*, in der zweimaligen Gabe inem Quintilliontel Tropfen etc., aber eder das eine noch das andere zur be- ırn Nachachtung dienen kann, und be- ırs bei mifsrathenen Heilungen dem gen Homöopathiker immer die Hinter- offen bleibt, zu behaupten, dafs nicht echte, genau passendste Mittel, oder in richtiger Dose u. s. w. angewendet len sey, so übergehe ich eine weitere tellung mit Stillschweigen.

II.

Auszüge
aus
den Jahrbüchern der Krankhei[ten]
Lüneburgs.

Von
Dr. C. E. Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. Octob. 182[.]

November.

Dieser sonst bei uns feuchte und regni[c...]
Monat mit niedrigem Barometer und [...]
chen Winden, *war diesmal von allen diesem*
Gegentheil. Nur 7 Tage hatten wir Reg[en]
der aber meist nur als feiner Niedersch[lag]
aus dem Nebel sich darstellte. *Barom[eter]*
nur 4 Tage etwas unter 28′. Sonst imm[er]
darüber, und namentlich die letzten 5 T[age]
an 28′—7″ bis 10″! — Wind 17 Tage [...]
meist S. O. mit Nord abwechselnd. —
Anfange zeigte der Thermometer noch [...]
7—12° mittäglicher Wärme. In de[...]
von 2—3°, und Nachts 1—4° Frost. Nac[h...]

sich die Wärme wieder abwechselnd
zu 3—9° Mittags, und nur am 23sten
Morgens über 2° Frost. — Nach dem
n Mondsviertel (5ten) fiel der Barome-
etwas. Beim Vollmond ebenfalls von
er Höhe 28′ 8″, um 2 Linien, wobei
sich die kalten Nächte und Tage ein-
en. Eben so um das letzte Viertel am
en, wo der Barometer einige Tage
lich sank, sich aber nachher desto hö-
hob. Beim Neumond war jetzt eben
es Sinken zu bemerken.

Aufser dem *Scharlach*, was in der Mitte
Monats sich plötzlich zeigte, im Gan-
ziemlich gutartig war, jedoch mitun-
leicht nervös ward, mit zu schnellem
schwinden des Ausschlages, hatten wir,
n den übrigen gewöhnlichen *katarrhali-*
Uebeln, eben keine acute Krankhei-
Nur der Croup überfiel uns, bei der
echselnd warmen und kalten Luft, mit
inden und hohem Barometerstande
lurch auch sicher das chemische Ver-
ißs der Plastisität der Säfte verändert
erhöht wird), der Croup überfiel uns
und da, wo tiefe Sorglosigkeit der Um-
ngen seinetwegen herrschte, und wo
öfteres Vorkommen seines Stiefbruders,
Catarrhus laryngeus, der an Ton der Stim-
und äufserer Form (nur nicht im gan-
Zuschnitt, und im ganzen Ergriffen-
des Respirations- und Blutbereitungs-
cesses) ihm ähnelt, von *der duldenden* und
elnden Menge aber meist zu furchtsam
r begierig als einerlei Krankheit aufge-
men, und dann zur Glorie der Kunst

und des Künstlers durch den stärksten (aber oft *unnöthigen* oder *schädlichen*) Apparat geheilt wird, — wo, sage ich, dieser *Catarrhus laryngeus* um so leichter die Täuschung begünstigte.

Bei allen vorkommenden Fällen von wirklichem leidigem Croup schien mir auch diesmal die, von der gewöhnlichen Meinung und deren Ausdruck abweichende Wahrheit unverkennbar: „*daſs nicht sowohl eigentlich starke, und feste, sondern relativ schwache Kinder, von mehr schlaffer Faser, besonders im Gefäſs- und Drüsen-, so wie im ganzen Respirationssysteme zu dieser Krankheit vorzugsweise geneigt sind.*" Es ist eine luxuriirende Plastizität auf groſse Receptivität, deren Produkt durch Energie und Gesetzmäſsigkeit des Lebens nicht genugsam beschränkt wird, also eigentlich, auf eine allgemeine und örtliche Negation der Lebenskraft, wenigstens der Intension nach, gegründet, welche der anfangs mehr ausleerenden, den übermäſsig angesammelten Stoff und Reiz der regelwidrigen Thätigkeit *allgemein* und örtlich, entfernenden Curmethode keinen Eintrag thut.

Auch war dieser Monat, wie immer, den *Alten* und *langwierigen* Kranken gefährlich, und auch das Leiden unsers, durch manche Stadien von Asthma und Brustwassersucht bisher aufgeführten guten 72jährigen Dr. K. endete jetzt. So auch die 89jährige unverheirathete Dem. S., die 2te von den 3 ledigen Schwestern, deren Alter vor einem Jahre gerade 260 Jahre ausm. Sie ward *heiser* und beklommen, h

igem Auswurfe, hatte vermehrte Ge-
ithe (lauter Beweise der aus dem
en Leben wohl definitiv zurückträ-
Respirationsorgane), und obgleich
inigen vorsichtigen Ausleerungen,
bertriebene flüchtig reitzende Mittel
stand merklich besserten, so erfolg-
nach 12 Tagen ein sanfter Tod.

Hämorrhoidarii und alle, wo eine
stabilis oder mehr *commota*, wirk-
n konnte, litten jetzt sehr. Pas-
usleerungen und besonders sanfte
e der Art für den Unterleib (durch
lze, Schwefelmittel, selbst *Oele*),
einer nicht erhitzenden und über-
n, aber auch nicht zu erschlaffen-
d schwächenden Diät, nutzten am
. Auch bei den jetzt häufigen Krank-
der Frauenzimmer von *menstruatio*
, *cessans* oder *incompleta*, z. B. bei
6jährigen zarten, noch nicht men-
n Mädchen, was bedeutend und
. an dem heftigsten Rücken - und
ı mit Hitze und Fieber litt, wirk-
Oele, und namentlich das *Oleum Ri-*
ı zur Abführung gegeben, vortheil-

kam ein Exemplar des höchsten Gra-
etisch - krätzigen, wahrscheinlich auch
n (man verzeihe diese praktische
gische *Summirung*, die doch zuwei-
ıig wird!) nässenden borkigten Aus-
ı bei einem 2jährigen Knaben vor,
ch Wangen und Gesicht einnahm,
ſser der scheuſslichen Entstellung,
nde Tag und Nacht keine Ruhe lieſs.

euen eines Pulvers aus *Amylum* —*dr. iij.*, und *Flor. Zinci* und *Me.* *. alb. ana drachm. ß.* in die nässen- gen Stellen, und überdem Ueber- der Borken mit der *Werlhofschen* Präcipitatsalbe, innerlich Calomel Jalappe mitunter bis zur Abführung gegeben, besserten diesen scheufslichen Zustand doch gleich so weit und gründlich, dafs die den möglich, zugedachten Seifen- und Schwefelbäder, unnöthig wurden.

Bei einem Nag amidtsgesellen in der Stadt, mit einem varikösen Hautgeschwüre an der rec Tibia behaftet, fand wieder eine solche ödtliche Verblutung aus der *Vena tibialis antica* Statt, als ich schon einmal in diesen Blättern bei einem Husaren angeführt hat e. Am 14ten Abends merkt der Kranke, dafs ihm das Blut unten aus dem Stiefel dringt. Er geht von der Arbeit herauf in seine Kammer, sich auszukleiden. Nach einer Weile hört man ihn dort ächzen. Als der Wundarzt kam, athmete der Kranke noch kaum. Die Vene stand nachher wie eine Rabenfeder weit offen. (Rathschirurgus *Denicke.*)

Die Section eines 17jährigen Militairs, der blafs, hager, und stark gewachsen, seit mehreren Monaten an zunehmender Kurzathmigkeit und Herzklopfen litt, ergab in hohem Grade entzündete Lungen, die auf dem in der Brusthöhle ausgetretenen Blutwasser, 2 Pfund 5 Loth wicht, ordentlich schwammen. Ue waren die Lungen *nicht* mit der Pleu

sen, diese aber auch entzündet und
trieben. Das Pericardium hoch auf-
ben, gespannt, wie ein kleiner Kinds-
grofs. Es enthielt 4 Loth röthlicher
gkeit. — Das Herz von aufseror-
cher Gröfse, aber schlaff und blut-
In dem *Arcus aortae* ein Polyp, an
dhäsion eines kleinen Fingers dick,
grauweifser Farbe und fester Consi-
, Länge über 4 Zoll. An der Spitze
noch ein ähnliches Gewächs, aber
ger fest. — Die Leber ungewöhnlich
und entzündet, aber nicht verhärtet.
schwarz, weich und mürbe.

Der Polyp hatte den innern Raum der
so beengt, dafs Stockungen und Aus-
ngen unvermeidlich waren. Ob und
viel angestrengtes Fufsreisen zu seiner
ehung, oder zu den übrigen Abnor-
en beigetragen? — So weit 2 ach-
werthe Aerzte in *Schwerin*. — Ich
noch hinzu, dafs der Verstorbene ei-
Zeit vor seiner Kränklichkeit mit hän-
gebliebenen Armen, und also baumeln-
gespannten Körper, von einem Obst-
fiel, und es sich frägt, ob dadurch
wenigstens die Lage des, etwa schon
t gebildeten, Polypen verändert, der-
an einer Stelle etwa sich losgetrennt,
mehr queerüber, die Mündung des
gefäfses noch mehr verstopfend, ange-
sen sey?

So sehr die Lehre von der Entstehung
den Folgen der Gefäfspolypen auch
im Dunkeln ist, so ist doch ein schlaf-
und schwacher Zustand der festen Theile

— Einstreuen eines Pulvers a
drachm. ij — *dr.* iij., und *Flor.* Zi
cur. praecip. alb. ana drachm. β. in
den rissigen Stellen, und über
streichen der Borken mit der
weifsen Präcipitatsalbe, innerli
und Jalappe mitunter bis zur
gegeben, besserten diesen scheu
stand doch gleich so weit und
dafs die demnächst, wo möglich
ten Seifen- und Schwefelbäde
wurden.

Bei einem Nagelschmidtsges
Stadt, mit einem alten variköse
schwüre an der rechten Tibia be
wieder eine solche tödtliche V
aus der *Vena tibialis antica* St
schon einmal in diesen Blättern
Husaren angeführt habe. Am 14
merkt der Kranke, dafs ihm d
ten aus dem Stiefel dringt. E
der Arbeit herauf in seine Ka
auszukleiden. Nach einer Wei
ihn dort ächzen. Als der Wun
athmete der Kranke noch kaum.
stand nachher wie eine Raben
offen. (Rathschirurgus *Denicke.*)

Die Section eines 17jährigen
der blafs, hager, und stark
seit mehreren Monaten an zu
Kurzathmigkeit und Herzklopfen
gab in hohem Grade entzündet
die auf dem in der Brusthöhle
nen Blutwasser, 2 Pfund
wicht, ordentlich schwamm
waren die Lungen *nicht* mit

dabei unverkennbar, der sicher auf die abnorme plastische Anziehung und Wahlverwandtschaft auch der flüssigen Theile großen Einfluß hat. — Die Aehnlichkeit dieses Falles mit dem im *Januar* d. J. beschriebenen ist übrigens bemerklich genug.

December.

Barometer fortwährend stets sehr hoch, stets über 28′ und nicht selten (wie vom 19 — 24sten) 6 — 10″ über diesen Standpunkt.

Der Thermometer schwankte desto mehr, bald 1 — 8° *über*, bald *unter* dem Gefrierpunkte. Größte Wärme am 8 — 9ten Mittags über 8°. Größte Kälte vom 26 — 29sten bis zu 7 — 9°. Doch endigten die beiden letzten Tage des Jahres mit 5° mittäglicher Wärme.

Im Anfang und Mitte des Monats war der Ostwind mit Nord herrschend, späterhin der West, bald mit N. bald mit S. verbunden, durchaus herrschend. Im Ganzen war der Himmel trübe, bedeckt. Neben vielem Nebel herrschte eine öftere stärkere Luftströmung. Nur 5 Tage regnete es sehr mäßig. Bei dem Eintreten der Mondsveränderungen, namentlich beim ersten und letzten Viertel schien der Barometer, so wie auch der Frostgrad etwas zu fallen.

So beschloß dieses Jahr in seiner, an sich einförmigen außerordentlichen, Witterung, wobei ein seit dem *Mai*, fast Ausnahme *hoher Stand des Barometers*,

bis zum Jahresschlufs, in vollen 8 Mo-
:en, fanden nicht ganz 20 Senkungen des-
ben unter 28′ statt), eine, ebenfalls vom
ü an zu rechnende aufserordentliche
rre und *Wärme*, ein vorherrschender
rdwind (der wenigstens dem West und
sich stets anhängte), die auffallendsten
osphärischen, und auf die Organismen
ırscheinlich einflufsreichsten Erschei-
gen waren.

Nur durch genaue allgemeine und be-
dere Beobachtungen der Art kann ent-
ieden werden, ob wirklich auf unserer
nen Erdkugel (etwa angeblich am Nord-
s? oder mehr noch in der Nähe unse-
Wohnpunktes) bedeutende Veränderun-
vorgegangen sind, oder ob nur die
ur in ihrem Kreislaufe einmal hie und
anderweitige Abwechselungen und Stö-
gen einzuleiten beliebe, deren Einflüsse
Wechselwirkungen uns nur eben so
ekannt sind, als der regelmäfsige Fort-
g der Maschine, dieser Schwankungen
eachtet, unverrückt und sicher ist? —

Bräunen, und sich mehr zum Entzünd-
ıen neigende *Husten*, waren vorerst die
ıfigsten Uebel bei der abwechselnden,
l doch eigentlich im Ganzen sehr sauer-
ffhaltigen kaustischen Winterluft. Da-
herrschte auch, in fernerer Einwir-
ıg dieser Umstände auf die Respirations-
;ane, und ihre ganze Blutbereitung, mit-
:er noch *Scharlach*.

Die Husten nahmen zu Zeiten ganz
ı Charakter von Stickhusten an, und in

einer Familie litten sogar 4 Kinder da
deren jüngstes, ein viermonatliches,
dazu 5 Wochen zu früh gebornes M
chen, vor 4 Tagen eine kurze Zeit mi
nem der andern leidenden Kinder im Z
mer zusammen gewesen, sonst sorgf
davon entfernt war. Bei der Aengst
keit der Mutter, die noch dazu mit,
leicht zu weit getriebenen, Vorwürfe
gen sich selbst, das Kind solcher Ge
schaft gefürchteter Ansteckung ausge
zu haben, begleitet war, säumte man n
ein Vesicat. von der Gröfse eines Spe
thalers in die Herzgrube zu legen,
etwas *Sulph. aurat.* mit Saft zu reichen.
Tage darauf flofs der Schnupfen stark,
die Besserung war auffallend, so dafs
vielleicht nur eine gemeinschaftliche Kr
heitsursache, und nicht eine beson
Ansteckung hier gewirkt hatte. Das
tel, wodurch die andern Kinder bal
nug befreiet waren (*Tinct. Canthar.* mit T
Thebaic.) mochte man, bei immer noch
Constitution sehr gefährdenden Hustenpa
ismen, hier nicht wagen, und doch m
baldmöglichst die zarte Organisation
schützt werden. Ein Linctus von S
antimon. aur. gr. j. Syrup. Senegae, Aqua
nic. ana drachm. iij. Mass. pill. de Cynogl.
Abends 7 Uhr zu einem Theelöffel voll
nommen, machte mäfsigen Husten und
nen, ohne grofse Störungen, bis Mi
nacht wenigstens, fortgesetzten Schlaf.
gens ward wieder, aber nur ein ha
Theelöffel voll, dieses, unter diesen
ständen hier immer mit Behutsamkei
reichenden Mittels gegeben, und so d

ichtig, und mit dem Zwischengebrau-
eines andern Linctus aus *Sal. essent.*
peruv. mit etwas *Spir. Sal. dulc.* und
m aromatischen Wasser, fortgefahren,
las Uebel auf diese Weise, freilich erst
ı 14 Tagen, allmählig erlosch. Doch
dies, bei der Reizbarkeit des kleinen
:höpfes, nicht das letzte Mal, dafs spä-
in der obige erste Linctus in Anwen-
g gesetzt werden mufste.

Das *Scharlach* zeigte sich wieder beson-
ı häufig und mitunter bösartig in der
ıeder Elbgegend. So rationell in der
el die anfangs anzuwendende entlee-
le und kühlende Heilart auch war, so
doch die Erscheinung leider zu häufig,
ı der entzündliche Reiz auf die *Ner-*
, welche auf das Blut und die Muskeln
ıgend und bewegend einfliefsen, gleich-
ı urplötzlich lähmend (wodurch anders,
durch Zerstörung des demselben anhän-
den inponderabeln Lebensprincips?) ein-
·kt, dafs selbst die Blutausleerungen, die
ten Bäder und Kopfumschläge nicht im
nde sind, diesen schnellen Uebergangs-
·zefs durch das Zenith der Entzündung
das *Zero* der Lähmung, aufzuhalten.
rch zu starke Reizmittel diesen Zustand,
nn er schon annähernd oder eingetreten
, abwehren zu wollen, ist auch meist
ht möglich und räthlich, da der dadurch
ht herbeigeführte zu starke Drang der
te zum Centralorgane, so wie die Ue-
reizung der festen, und die Zersetzung
flüssigen Theile der Maschine, eben
gefährlich und zerstörend werden kann.

Dies nur zur Erinnerung an die Tödtlichkeit dieses Uebels, aller Kun Trotze, und zur Verhütung boshaft einfältiger Nebenbemerkungen oder licher heilkünstlerischer Streitigkeit die *beste* und *sicherste* oder gar Heilmethode darin! —

Dieselben Ursachen und diesel lage der atmosphärischen Constitutio che, bei unserer nordischen Lebens den unverhältnifsmäfsigen Mifsbr durch zu unbestimmte Wärme der ten Zimmer zumal, alljährlich im herrschen, und die mannichfachst zündlichen Affectionen der Athmung und deren luftzersetzenden Flächen und dann *dadurch* die mannichfach änderungen in der ganzen Säftems in den andern Organen der Masch zeugen, diese herrschten jetzt im ten Maafse, da die beständige schn wechselung der Trockenheit und Nä Kälte und Wärme der Luft, insbe aber die aus letzterer entstehend congestion nach den *obern* Organ Uebel hervorbrachte, die letztere je fig befielen, namentlich die *Mundfä macace)*, die *Gesichtsrose*, und mitunt *resien*.

Bei der ersteren gibt die Ansch und *Härte* des Zahnfleisches und liegenden Theile (die man bei der I *Erschlaffung* und *Ausdehnung* nicht ve sollte) einen Fingerzeig und analog schlufs über manche ähnliche, son selhafte Uebel, z. B. über die

des Zellgewebes der Neugebornen, als
der höchsten Stufe der, gleichsam
ganischen Erstarrung und Atonie. Doch
igt hier, wo die Lebenskraft und das
tractionsvermögen in gröſserer Entwik-
ng wenigstens wie bei Neonatis ist,
nicht auf ein so allgemeines Sinken
elben, so wie auf eine exzentrische
rgewalt der Nerven auf dauernde krampf-
e Muskel- und Gefäſs-Contraction hin-
it, eine mehr entzündlich-krampfhafte,
i einiger Selbstthätigkeit Raum geben-
Spannung der Gefäſse, und der sehr
inosen Muskeln, nahe an dem Knochen
Kinnladen, vor, und gibt einer, durch
eerung der Säfte und nachherige ver-
rte Contraction begründeten, Heilung
m, welche, bei dem völligen Abster-
gleichsam der Vitalität, in der Zell-
ebesverhärtung kaum zu erwarten ist.
inem hartnäckigen Falle der Art, wur-
, nachdem nach der ersten Besserung,
ch Blutegel an die untere Kinnlade, Ve-
torien im Nacken, Mundwässer u. s. w.,
i 8 Tagen neue *klonische* Verhärtung,
groſsem Schmerz, Schwierigkeit zu
ingen u. s. w. entstand, zuerst noch
ial 3 Blutegel gesetzt, und Tages dar-
als dies nichts Günstiges bewirkte,
l. de Bellad. ganz um die untere Kinn-
gelegt, und dann der wirklich sehr
hwächten, schlaflosen und überreizten
on (einer Köchin von mittleren Jah-
, Abends 10 Tropfen Thebaischer Tink-
in 3 Dosen getheilt, alle Stunden eine,
icht. Nach einem wohlthätigen Schlafe
eben so neuer Transpiration, war die

steinharte Masse am andern Tage wie verschwunden, und die arme, jetzt frohe Kranke, genafs nun allmählig durch die gewöhnlichen Mittel.

Die Fälle der *Gesichtsrose* bewiesen alle die, endlich jetzt doch immer mehr angenommene Meinung, dafs diese *entzündliche* Affection nicht sowohl von der *Galle* herrühre (*weil* Brec[illegible]el, wegen ihrer zuletzt abspannenden und aufsaugenden Nebenwirkungen, helfen, *weil* die Farbe der Geschwulst zuletzt *gelb* wird, u. s. w.) und dafs diese und deren Ergiefsung vielmehr Folge von ersterer, und von dem, die ganze allgemeine und örtliche Krankheitserscheinung bewirkenden Krankheitsreize (meist katharrhalischer Art) sey, dafs hier eine ausleerende und kühlende Methode die beste, nur im Fortgange des Uebels, nach der Beschaffenheit des Subjekts, und nach der gesetzmäfsigen Geneigtheit aller anfangs entzündlichen, Krankheiten, „*früher oder später in den entgegengesetzten Pol überzugehen*," mit Umsicht und nicht zu weit getrieben werden müsse, weil hier, aufser dieser allgemeinen Rücksicht, auch die auf das hervorstechende, wenigstens consensuelle, Leiden des Centralorgans, und auf die *Folgen* von dessen heftiger Reizung und *Ueberreizung* mit in Betracht kommen, und in späterer Zeit, neben der fortgesetzten ableitenden Behandlung, eine nebenbei die abgespannten Organe und deren Funktionen mäfsig und pafslich bethätigende, ge[illegible] seyn kann.

n der *Pleuritis occulta* litten jetzt be-
re Kinder: in Einem Hause auf dem
drei, von 7, 4 und 2 Jahren. Der
erz erstreckte sich bei mehreren von
rust zu den Armen und Fingern, und
Flecke, einen halben Gulden grofs,
n sich auf den Armen und der Hand-
el, nachdem zuvor Ausleerungen die
heit gemildert hatten (lauter Zeichen
rischer und entzündlicher Reizung,
ber freierer Zirkulation wieder den
liefs). In Ermangelung von Blut-
, die man sonst gern an den Brust-
gesetzt hätte, mufste man sich mit
Linctus aus *Calomel gr. iv. rad. Jalapp.*
j. Syr. Senegae drachm. vj. Theelöffel-
, nebst Vesicator auf der Brust, be-
; auf dessen abführende Wirkung ge-
et wurde, die aber auch mitunter in
bei *diesem* Grade von leidlicher Span-
und besonders von Dehnbarkeit in
kindlichen Faser, nicht schädliches,
rn vielmehr vortheilhaftes Erbrechen
ing. Bei einem drittehalbjährigen Kna-
der erst im Herbste heftig am Durch-
ind atonischen Fieber litt, und bei
iem man aus der Beschreibung, „dafs
Hitze und Kurzathmigkeit ganz be-
sey, ängstlich, schmerzvoll und tief
them ziehe, bei kurzem und festem
n heftigen Puls zu haben scheine u.
, die Krankheit erkennen, und Mittel
dnen mufste, schafften zwar die er-
iden Mittel Nutzen, das Fieber sammt
hen Brustzufällen, nahm aber nachher
r zu. Bei einem persönlichen Besu-
ach 4 Tagen, fand ich den Kleinen

sehr bleich, mit blauen Strichen um die Nase und die stieren Augen (von zusammengezogener Pupille, vom Reiz der überfüllten *Arteria centralis* auf die Ciliarnerven). Der Unterleib war hart und aufgeblasen (mehr wohl von consensueller krampfhafter Zusammenziehung von Lungen und Zwerchfell her, als von idiopathischen sogenannten Unr[illegible]en), und der Pulsschlag härtlich, [illegible]on gehemmter Zirkulation in den L[illegible]. Hier durfte man wohl nicht mit seh[illegible]wächenden Mitteln die relative mehr [illegible]nische Ueberfüllung in den Gefäfsen, und den davon abhängenden Druck und Reiz auf die Brustnerven zu heben suchen, wohl aber mufste letzteres baldmöglichst, [illegible]noch mit Weglassung der hier in ih[illegible] verwickelten Wirkungen so zweideuti[illegible] positiven stärkeren sogenannten Rei[illegible]ittel, durch Mittel geschehen, welche, ohne die nervöse Action der Gefäfse noch mehr zu lähmen, die Quelle des Reitzes mehr unmittelbar verminderten. Wirklich thaten auch jetzt Blutegel, an die untern Seiten des Brustkastens gesetzt, alles was man erwarten konnte, und besserten den Schlaf, den Husten, das Athemhohlen, die Ausdünstung, und selbst die *Darmausleerung*, ohne Weiteres: so wie dann gleich darauf gereichte, erst noch entspannende und mehr kühlende, nachher aber mehr reizende Mittel das Uebel ohne Rückfälle hoben.

Einem fast 2jährigen an sich [illegible] lichen Mädchen, ebenfalls auf dem [illegible] war in derselben Krankheit ein, so [illegible]

schon, als verdächtig hier befundenes,
chmittel von *Tartar. emet.* gereicht wor-
. Die Brustzufälle wurden darnach
limmer, und das Kind brach fortwäh-
d alles aus. Auf diesen Bericht (8 Tage
h Anfang der Krankheit) konnten nur
Vesicat. auf den Magen, und wegen
langen verstrichenen Zeit und der statt-
ndenen Ueberreizung, vielmehr einige
zende Mittel (*Spir. Sal. ammon. anisat.*
Linctus; ein schwaches *Infus. Serpentar.*
s. w.) mitunter besonders wohl relativ
waches Opiat u. s. w., diesen Zustand
en.

Auf eine ähnliche Art, nicht sowohl
r schwächend, als die entzündlich-
mpfhafte Spannung der Respirationsor-
beruhigend, ward auch der versteckte
ritische Zustand eines 8monatlichen,
t gesunden, Knaben gehoben, der bei
en heftigen Fieberbewegungen mit Zu-
menschiefsen u. s. w., erst täglich a
rer aus *Magnes. alb. Crem. Tartar. solub.*
. antiepilept. Marchion. ana gr. v. Rhei gr. ij.
osacch. foenic. gr. iij. bekam, durch de-
zugleich eröffnende Wirkung sogleich
Zustand gebessert, und demnächst durch
ende dem *nervösen* Pol, worin die Krank-
schnell genug überging, mehr zusa-
de Mittel gehoben wurde. *Rec. Cam-*
. gr. iß. Sal essent. Cort. Peruv. Massae pill.
Cynogl. ana gr. ij. Sulph. aurat. antim. gr. j.
gnes. alb. Sacch. Althaeae ana drachm. ß.
. Pulv. div. in vj part. Tägl. 2 — 3 Stück.
h der ersten Anwendung Nachmittags
hr und Abends 9 Uhr, war am andern

Morgen alles Fieber, Brustkrampf, H
u. s. w. weg, und das Kind unver
sehr munter. Jetzt wurde nur noch
solches Pulver täglich gegeben.

Bittere, zusammenziehende, eige
sogenannte *stärkende* Mittel, pafsten be
ser *Spannung* der Faser, die besonde
den Respirationsorganen merklich w
im Anfang gar [illegible]t. Wo sie genor
wurden (wie von [illegible]ner Kammerjungf
sich selbst *Magentropfen*) machten sie
Erbrechen und gröfsere Beklemmung.
führende Mittel und ein Vesicator a
Brust beseitigten diesen charakteristi
epidemischen Zug des Leidens der
rationsorgane durch Entleerung ders

Der 70jährige [illegible]ndmann H., klei
mager, und seit [illegible]nger Zeit asthm
liefs sich jetzt mit vermehrter Be
mung auf der Brust, Fieber, stär
Husten und Auswurf u. s. w. anmeld
In Ermangelung der Gelegenheit, Bl
in einem einsamen Haidedorfe setzen
sen, mufsten abführende Mittel, dem
Pulver aus Calomel, Camphor, Ma
und etwas Opium, sammt einem Ves
in der linken schmerzhaften Seite, un
dünnes entspannendes Getränk u. s. w

*) Dergleichen Beispiele und Uebungen i
fassung von Krankheiten und ihrer ri
Zeiträume und Grade nach der blofsen,
unvollkommnen, Beschreibung, sollten
der klinischen Schrift öfter ausgeführt
nützt werden, um den Vorzug dieser A
gerlicher Praxis, worin *Alles* aus der
des praktischen Lebens vorkommt,
Hospitalpraxis, zur Uebung, zu beweisen

ıen. (Der Kranke genafs diefsmal, ı aber nach 2 Jahren asthmatisch-hek-..)

Unter den Pleuriticis dieses Monats, de-Uebel sich noch fernerhin erstreckte, ınete sich aber auf eine höchst merk-lige Weise der 40jährige Kaufmann A. der in der Jugend scrophulös und ple-isch und mit Beinfrafs am rechten Schen-nöchen behaftet, übrigens jetzt aber ig gesund, in der Mitte des Monats schmerzhaften Stichen unter den fal-n Rippen rechter Seits, mit Husten, em Fieber u. s. w. befallen, und durch ausleerende, kühlende Behandlung, nt einem Zugpflaster auf die schmerz-ı Stelle, davon befreit, durch Genufs nen Kuchens am 23sten; nebst Aus-en von Zugluft, u. s. w. ein Recidiv Zufälle, jedoch ohne Husten, bekam, wegen des vollen härtlichen Pulses der grofsen Beängstigungen, zum er-nale ein Aderlafs von 10 Unzen am ı vorgenommen wurde. Die Zufälle len auch danach gelinder, und da man vielleicht noch vom ersten Zufalle und titutionell bei dem Kranken verborge-Phlogosis und Plastizität der Säfte ; traute, liefs man *Tinct. Digital. p.* mit *acid. Hall.* Abends nehmen, wornach Puls auch um 16 Schläge langsamer l. Trotz aller anscheinenden Besserung ırte aber ein zwar mäfsiger, aber doch gender Husten, Kurzathmigkeit, dunk-tiche in den Seiten u. s. w. fort. Es len noch Pulver aus Calomel, etwas

ren umliegenden Lungengefäfse *nicht* dem wahrscheinlich cystischen Ge-üre communiciren (wie, wegen gänz-n Mangels an Blutmischung zu dem ·, wahrscheinlich ist), so kann die Pro-e noch günstig seyn.

Alle Zufälle schienen aber von nun an och den Uebergang in Hektik zu be-en. Der Auswurf blieb häufig und übel-iend, der Husten dabei klingend, und mühsamen Auswurfe oft stundenlang ltend. Die Zunge ward immer mehr roth und mager; die nächtliche Un- und Schweifse, nebst fiebervollem e, zunehmend. Pulver aus *Phellandrium ic.* nebst etwas Opium waren jetzt die samsten und nothwendigsten Mittel, sich der, überhaupt über seinen Zu-l gern mitredende, Kranke Vorurtheile n das Opium hatte, und man es ihm heimlich geben durfte.

Vom 8. Februar an ward Rockenbrei, ime u. dgl. in grofser Menge genos-und *vertragen*. Am 11. Febr. fieberte Kranke wieder lebhafter, mit sehr hei-Händen. Am 21sten ward wieder wohl Pfund Eiter ausgeworfen (ob aus Wie-nfüllung der alten, oder Bildung einer n Vomica?) und die Sprache war und . sehr heiser. Der Darmausleerung te mit *Electuar. lenitiv.* nachgeholfen wer- — Das Fieber mindert sich nunmehr, scheint fast nur noch ein Reizfieber, der eingeathmeten Luft auf die zu reiz-n Lungen, kein eigentliches, weiter

sen, und ging wieder aus. Nachgeben war noch eine sehr merkliche Heiserkeit und Rauheit im Halse beim Reden, einer Husten und Wallung im Pulse, und reine, zu rothe Zunge. (Doch lebt merkwürdige Kranke noch im Septbr. ganz gesund, und jetzt ohne alle Rauheit der Stimme und ohne Husten).

Es kommt bei einer dergleichen Vomica, wenn nicht alles vielmals oft sich *ohne*, durch Ueberreizung und Erschlaffung Lungen und Bronchien erklären läfst), Bildung oder Anschein mitunter, mal, wie es scheint, in dem Charakter *epidemischen Constitution* liegend, nach en *Pnevmo-Pleuresien sinnlich* sich zeigt; jetzt hatte ich Gelegenheit, *mehrere* leichen Fälle, wo ein mitunter plötzlicher und lange fortgesetzter starker Auswurf erschien, und die Genesung dennoch gte, von Weitem zu beobachten), es nt hauptsächlich darauf an, ob die de des Geschwürs gänzlich zusammen-, oder ob sie nur mit einer halbkörchen Membran sich überziehen, wie Fisteln, welchen letzteren Fall *Laennec* einem übrigens überspannten Werke, *die Auscultation in Lungenkrankheiten,*" beers beschreibt — dafs aber oft nur verrte Absonderung diesen Schein von gengeschwür lüge, lehrt unter andern nder Fall.

Im *Edinburgh medical and surgical Journal* 54. April Nr. 1. lesen wir von einem in diesem Journal vorlängst als *Räth*-schriebenen ganz ähnlichen Falle, wo

ufser diesen *katarrhalisch-entzündlichen* krankheiten herrschten gegen Ende Monats und des Jahres noch immer ge anderweitige *katarrhalische* Uebel, *naffectionen*, *Isthurien* u. s. w., (letztere er Regel nicht mit den *hitzigen* Mitteln gewöhnlichen sogenannten Hausgebrau-, z. B. Wachholder- oder Harlemmer zu behandeln, sondern mit entleeren-, und entspannenden, besänftigenden). Bei einem förmlichen sogenannten *Gal-ber*, bei der plethorisch-cholerischen ter des eben so organisirten 12jährigen ben, der uns im October so mannigfach häftigte, Anfangs des Monats ausgebro-; und, trotz aller ausleerenden, stär-len u. s. w. Behandlung von einem be-etten Arzte, mit starkem Husten und wurf, Anorexie, *bitterm Geschmack* und *klopfen* lästig und allarmirend genug lauernd, konnten *nur* Pulver aus *Mag-alb. Elaeosacch. foenic.* und ⅙ Gran *Opium*, die Nacht gegeben, ruhigen Schlaf gen, die langwierige Reizung und Ue-eizung des Nervensystems, nament-des *Centralorgans* beendigen, und, da-stärkend-krampfwidrige Mittel, Tages genommen, einen Uebergang in, dem chein nach, *hektischen* Zustand verhüten. Diefs war der Schlufs des, als Gegen-zu 1815 und 1816, und selbst des, Uebergang gleichsam vermittelnden, r gemischten, als auffallend *warm* und *ken* erscheinenden Jahres 1817. — (Wirk-war auch jetzt auf dem platten Lande un-er Haidgegend Wassermangel, weil we-Regen oder Schnee, auch jetzt noch,

Astronomen zu Folge, wie Prof. *Lit-*
in der *Wiener* Zeitschrift für Littera-
und Mode für 1821 anführt, z. B. un-
Gefährten dem armen *Monde* fehlen
schon deswegen zweifelhaft seyn soll,
eben oder Gesundheit oder Krankheit
hm ist?) so darf, ihre Gesetze, und
Resultate ihrer allgemeinen und beson-
Einflüsse auf die Organismen des
ankenden Erdenlebens zu erforschen,
ergleichen, und danach leitende Prin-
m der praktischen Behandlung dessel-
abzuleiten, so wenig der *Mensch*, als
Philosoph und Arzt sich jemals weigern.

III.

Bemerkungen über eine Friesel-Epidemi

Mitgetheilt
von
Dr. Speyer,
Königl. Baier. Physicus und ausübendem Ar
zu Bamberg.

Es dürfte kaum in Zweifel gezogen
den, dafs uns, trotz der grofsen Fortsch
der Heilkunst, die nähere Einsicht in
Wesen der meisten Exantheme noch
mer abgeht. Dieser Grundsatz finde
dem *Friesel* vor Allem seine Anwendun
es bisher keiner medicinischen Theori
lungen ist, die Natur dieses proteus
gen Exanthems zu enthüllen, den G
seiner Flüchtigkeit und Geneigtheit,
nach innern edeln Gebilden zu wender
enträthseln, die Ursachen seiner bal
fahrlosen, bald höchst bösartigen Bes
fenheit, seines Hinzugesellens zu den
nigfaltigsten Krankheiten nachzuw

lich die Bedeutung der karakteristischen
älle zu erklären. Ueber alle diese wich-
n Punkte geben die medicinischen Sy-
ne nur Andeutungen, aber keine befrie-
ınden Erklärungen. — Eben so wenig
es bisher gelungen, eine sichere Heil-
hode gegen diese Krankheit aufzufin-
, da in den bösartigen Epidemien die
ihmtesten Mittel so oft unsere Erwar-
gen täuschen. —

Diese Rücksicht läfst mich hoffen, dafs
r, auch geringer Beitrag, zur näheren
hüllung des Wesens dieser Krankheit,
nicht ganz ungünstige Aufnahme fin-
werde.

Im 11ten Bande dieses lehrreichen Jour-
findet sich die sehr interessante Schil-
ung einer von dem trefflichen *Kreysig*
getheilten Epidemie des Friesels, wel-
im Jahr 1801 zu Wittenberg herrsch-
und sich durch grofse Bösartigkeit aus-
hnete. Der geistreiche Verfasser je-
Abhandlung erwarb sich durch die nä-
Zergliederung der Entstehung, des
laufes, und der Eigenthümlichkeit die-
Epidemie die gröfsten Verdienste, so
durch den nachgewiesenen Nutzen des
süfsten Quecksilbers den Dank aller
ste. Die heilkräftige Wirkung jenes
tels liefs Hrn. *Kreysig* darauf schliefsen,
Leberentzündung eine wichtige Rolle
dieser Krankheit spiele. —

Die von mir beobachtete Friesel-Epi-
lie gab für das Therapeutische keine
ergiebige Ausbeute, indem sich keine

der gerühmtesten Mittel dabei von
besonderen Wirksamkeit zeigte. Da
wurde ich durch einige Leichenöffn
welche in der Wittenberger Epidemi
mals vorgenommen wurden, auf ein
unwichtiges Resultat geleitet, welche
leicht geeignet ist, die Bedeutung
rer, dem Friesel eigenthümlicher E
nungen zu erklären, und den
der oft so schnellen Tödtlichkeit
Krankheit einzusehen. Hierauf die
schen Aerzte aufmerksam zu mach
der eigentliche Zweck dieser Mitth
— Eine so genaue Schilderung des
fes der Epidemie, wie sie *Kreysig*
darf hier nicht erwartet werden,
solche in dem Wohnsitze des Arzte
möglich, auf dem platten Lande ab
man die Kranken nicht täglich beo
kann, kaum ausführbar ist. Man
mir daher verzeihen, wenn ich m
gnüge, nur die allgemeinen Umrisse
Epidemie zu zeichnen.

Einsichtsvolle Aerzte, denen i
jener Epidemie redete, wollten sic
überzeugen, dafs ich es mit einem
ständigen Friesel zu thun gehabt hät
meinend, dem Friesel komme dieser
ter nicht zu, das Exanthem sei imm
begleitendes Symptom einer andern
heit. In dem Sinne, wie es behaupte
de, kann ich diesen Einwurf nicht
lassen. So häufig auch dieses Exanth
Begleiter anderer Krankheiten, nam
des Kindbetterinnenfiebers auftritt, s
doch durch die Erfahrung aufser allen

erste auffallende Todesfall ereignet
zu Ende des Februars 1820, wo ein
riger Mann am vierten Tage der
heit unterlag. Bei diesem Kranken
cher sich keiner ärztlichen Hülfe be
waren die Erscheinungen der heftig
hirnentzündung: Irrereden, soporös
stand, starkes Fieber, zugegen, das
them zugleich sehr entwickelt. Es ist
scheinlich, d[illegible]ses nicht der erst
selkranke gewesen, vielmehr minde
artige Fälle, welche mit Scharlac
wechselt wurden, vorausgegangen s
Die Krankheit schlich von nun an u
lich fort: am 11. März erkrankte ein
riger Bauernsohn, und starb, ohne
zu gebrauchen, am vierten Tage der
heit unter Zufällen heftiger Hirne
dung. Eben dieses war der Fall bei
18jährigen schöne blühenden Mä
der Zierde des O[illegible]s, welche am 7.
von Friesel ergriffen, und schon am
ten Tage der Krankheit hinweggeraff
de. Auch bei ihr wurde keine är
Hülfe gesucht, die Kranke vielmeh
erhitzenden Mitteln bestürmt, mit
betten bedeckt. Sie starb unter den
len der heftigsten Gehirnentzündung.
so unterlag am vierten Tage der K
heit ein 21jähriges Mädchen, welch
10. April erkrankte, am zurückgetr
Friesel, ohne dafs man sich nach ärzt
Hülfe umgesehen hätte.

Von nun an machte die Krankhei
mer gröfsere Fortschritte. Im Mai erk
ten sechs Personen, von denen einer

nnius eilf, von denen vier starben. nlius erreichte das Uebel die gröfste ; es erkrankten 19 Personen in die- Monat, von denen 8 eine Beute des s wurden.

Die Krankheit zeichnete sich beson- dadurch aus, dafs sie gröfstentheils nen befiel, welche sich in der Kraft Blüthe des Lebens befanden, und die trübteste Gesundheit genossen hatten. 18ten bis zum 30sten Jahr wurden 7, 30sten bis zum 60sten Jahr 31 Indivi- ergriffen. Die Summe aller Kranken 41, von denen 21 starben und 20 ge- sind. Die Verstorbenen gehörten zur Zahl der hoffnungsvollsten Jüng- und Mädchen, theils der Hausväter Mütter, deren Verlust den Familien chmerzlichsten Wunden sehlug. Ein ches Verhältnifs fand bei der Witten- r Epidemie statt, wo gleichfalls die ge Jugend und das reifere Alter am seligsten befallen wurde. Diese Ge- heit des Friesels, sich vorzüglich bei nen von jugendlicher, kräftiger Be- fenheit auszubilden, deutet dahin, dafs Wesen dieser Krankheit nicht auf äche, vielmehr auf Entzündung be- n.

n Absicht der *Erscheinungen* und des *ufes* bot die Krankheit manche Ver- denheiten dar.

Viele erkrankten so leicht, dafs aufser Erscheinung des Ausschlages fast gar Zufälle wahrgenommen wurden.

Höchstens klagten sie über Kopfsch
Husten, vermehrten Durst. Das Exar
bildete sich zuerst an der Brust aus
verbreitete sich von da über die Ol
che des Körpers. Es zeigte sich gar
ter der Form des sogenannten weifser
sels. Bei allen davon Ergriffenen
starke, säuerlich riechende Schweifs
nie fehlende Erscheinung. Sie war
so profus, dafs man sie zerfliefsend r
konnte. Ihr specifiker Geruch ve
sobald man in das Krankenzimme
die Gegenwart des Friesels. Diese,
in den ersten Tagen der Krankheit
genden Schweifse waren nicht bl
karakteristisches Symptom, sonder
ein wichtiges Heilmittel, wodurch d
tur den gebildeten Krankheitsprocel
der auszugleichen strebte. Die n
Frieselkranke, welche genasen, hatt
sen glücklichen Erfolg ihrem güter
halten, dem Gebrauche diaphoretisch
tel zu danken, wobei die Schweifse
stört fortdauerten. Bei diesen ge
sich der Krankheit in der Regel
gefahrvolle Zufälle hinzu; sie blieb
der quälenden Angst, und von de
leicht mit dem Friesel verbindend
lichen Entzündungen frey. Die Ab
pung erfolgte dann am siebenten Ta
die regelmäfsigste Weise, so dafs
vierzehnten Tage wieder hergestellt

Einen entgegengesetzten unglücl
Ausgang nahm die Krankheit bei Per
welche den Schweifs nicht abwartete
der Verkältung aussetzten, erhitzen

ıke genossen. Bei Kranken dieser Art
rde der Ausschlag blässer, ging zurück,
Schweiſs hörte auf, die Haut wurde
ken, das Athemhohlen beschwerlich;
wurden von der quälendsten Angst be-
en, verloren die Sprache und starben
z unerwartet. Ein auffallendes Beispiel
es tödtlichen Ausganges beobachtete
bei einem 46jährigen starken Taglöh-
. Als ich sämmtliche Frieselkranke be-
hte, führte man mich auch in seine
hnung. Ich traf diesen Mann ganz ge-
d aussehend, auſser dem Bette. Auf
Frage: ob er krank sey? antwortete er
hend: mir fehlt nichts; ich habe bloſs
en Ausschlag. Bei diesen Worten ent-
ſste er die Brust, worauf sich der Frie-
sehr ausgebildet, in voller Blüthe, dar-
llte; die Haut triefte zugleich von Schweiſs.
suchte den Kranken auf die Wichtig-
t seines Uebels aufmerksam zu machen,
l zur genauen Befolgung der gegebenen
rschriften zu überreden. Er hielt jedoch
ı Wort nicht, verlieſs vielmehr seine
hnung, begab sich in das Wirthshaus
trank Bier, mit der Aeuſserung: er
le den Leuten zeigen, wie der Friesel
besten zu kuriren sey. Die Folge war
nelles Zurücktreten des Ausschlages,
auf die gröſste Beängstigung erfolgte,
Kranke in Sprachlosigkeit verfiel, und
fünften Tage der Krankheit der Tod
tzlich eintrat. — Bei diesem Manne
r, auſser dem Exanthem, nichts Krank-
tes wahrzunehmen, er hatte einen vom
ürlichen nicht abweichenden Puls, gute
lust und volle Muskularkräfte. — Ein

glücklicheres Loos hatte ein 59jäh
Zimmermann, der am 22. Julius erkra
Dieser athletische Mann, obgleich
vom Friesel befallen, änderte in sein
bensart nichts ab, setzte seine gewö
chen Arbeiten, wobei er sich meiste
Freien aufhielt, ununterbrochen fort,
genas nichts desto weniger am fünften
der Krankheit.

Das richtigste Verhalten, die g
Folgsamkeit gegen die ärztlichen Vors
ten, war jedoch nicht stets der Bür
nes glücklichen Ausganges. Kranke
welchen der Friesel gleich im Anfang
ausgebildet erschien, die ganze Ober
des Körpers einnahm, gingen ver
obgleich sie den Schweifs gehörig abg
tet hatten. Bei diesen stellte sich frü
karakteristische Angstgefühl ein, si
ren sehr unruhig, ihre Physiognomie
einen eigenen, leidenden Ausdruck,
Puls war beschleunigt, die Hauttemp
erhöht. Ohne wahrnehmbare Veranla
trat der Ausschlag bei ihnen zurück
Verschwindung des Schweifses; die
steigerte sich immer höher, und de
erfolgte plötzlich, indem sie entweder s
los, oder von Convulsionen ergriffen
den. Diese Todesart hatte bei vier
ken statt, und dieses waren auch die
wo die Krankheit den allerkürzesten
lauf machte. Auf diese Art starbe
44- und 35jährige Bauernfrau am zw
eine 35jährige Wirthsfrau am dritten
ein 21jähriges Mädchen am vierten
der Krankheit.

Diese so plötzlich und unerwartet ein-
enden Todesfälle erregten um so größe-
Schrecken, da man wenig auffallende
älle bei diesen Kranken wahrgenommen
e, die Muskularkräfte gut, die Eßlust
it unterdrückt war.

Nicht minder gefährlich war der mit
igen - und Gehirnentzündung verbun-
e Friesel. Am häufigsten wurde die
plication der Krankheit mit heftiger
entzündung wahrgenommen, und auf
e Weise der Tod der zuerst Erkrank-
herbeigeführt.

Bei dieser Verbindung des Friesels mit
bemerkten Entzündungen fand ein ab-
chendes Verhältniß Statt. In mehreren
en nämlich fing die Krankheit als Lun-
entzündung an, und der Friesel gesellte
erst später hinzu, oder die Krankheit
inn als selbstständiger Friesel, und jene
schen Entzündungen, namentlich die Ge-
entzündung, traten im Verlaufe der
nkheit ein, und bewirkten durch ihre
tigkeit den Tod.

Es ereigneten sich drei Fälle, wo das
el als Lungenentzündung begann, und
ch den beigesellten Friesel tödtlich wur-
und sieben Fälle, wo der Friesel durch
hinzugetretene Encephalitis einen tödt-
ten Ausgang nahm.

Wo die Krankheit als Lungenentzün-
ig anfing, glaubte man es allein mit die-
Entzündungsform zu thun zu haben.
e Pneumonie verlief auf gewöhnliche
eise, critisirte sich, nach dem Gebrau-

Entzündung sind. Hieraus erklären
uns die bei dem Scharlach so häufige
rnentzündung, das entzündliche Lei-
des Pulmonal-Systems bei den Masern,
Jebertragung des entzündlichen Proces-
uf die edelsten Gebilde bei der Gicht
dem Rheumatismus. Ist das System
serösen Häute beim herrschenden Frie-
was angenommen werden dürfte, ein-
krankhaft verändert, in entzündliche
ge, oder bereits in Entzündungszu-
versetzt, so ist es nicht zu ver-
dern, daſs sich dieser Proceſs von ver-
ten zu verwandten Gebilden mehr aus-
tet. Deshalb werden bei dem im hö-
Grad entwickelten Friesel die serösen
te des Gehirns, des Herzens und der
je so leicht in den Kreis der Entzün-
gezogen. Läſst sich aus diesem Prin-
lie Verbindung des Friesels mit Lun-
Herz- und Gehirnentzündung wohl
hen, so ist die Deutung dieser Sache
nicht auch dadurch möglich, daſs man
Fortschreiten des Frieselexanthems auf
Organe selbst statuirt. Ich machte
Annahme für jetzt nur für eine Hy-
ese, obgleich der Befund in den von
untersuchten Leichen dazu berech-

Bei den zwei *Leichenöffnungen* nämlich,
he ich, mit Zuziehung des hiesigen
tischen Arztes, Dr. *Funk*, und des auf-
ellten Landarztes unternahm, entdeck-
wir, nächst den Merkmahlen der Ent-
lung an der Aorta und dem Herzen,
liche Spuren des über dieses Organ
reiteten Frieselausschlages.

Bei der zuerst obducirten 44jähr Bauernfrau, A. O., welche am dritten der Krankheit unterlag, fand man U füllung des Gehirns und der Lunge Blut; das Herz sowohl, wie die Aort die Lungenschlagader, mit einem st Gefäfsnetze bedeckt. Zugleich entd man an der innern Wand des Herzb kleine Bläschen von weifslicher Farbe der Gröfse eines Hirsekorns. Aeh Bläschen, welche dem Frieselaussc vollkommen glichen, waren auch am zen bemerkbar. In der Gegend des venensacks waren diese Bläschen b ders zahlreich, standen hier Truppw

Ein ähnliches Ergebnifs zeigte sic der Leichenöffnung der 31jährigen Ba frau N. Diese, im siebenten Monat sc gere Person arbeitete am 2. August noch auf dem Felde. Plötzlich wur von Hitze überfallen, ihr Körper mi sen bedeckt. Sie verfiel in starke De und verschied nach 30 Stunden. Das wurde gleich nach ihrem Tode durch Wundarzt von ihr genommen; es noch einige Minuten und wurde n tauft. Man fand bei ihr die Ueberfü des Gehirns mit Blut sehr ausgezeic Nach abgenommenen Schädel ergofs viel venöses Blut aus den Gefäfsen harten Hirnhaut; in der rechten Hirn fand man eine halbe Unze ergossenes die Gefäfse der harten Hirnhaut, da *pus callosum* und die Adergeflechte mit Blut sehr überfüllt. Nächst diese eine Insolation sprechenden Erschein

l man die innere Wand der Aorta entdet. Man bemerkte an derselben weifrieselähnliche Bläfschen, welche sich ht wegschaben liefsen. Der rechte Vordes Herzens war mehr geröthet: eine le an demselben, von der Gröfse eines ölfkreuzerstückes, hatte eine weifsliche be und zeigte sich deutlich als der Ang des Frieselausschlages. Eine ganz he Beschaffenheit hatte eine Stelle, der Gröfse eines Kreutzers, an der dung der Lungenschlagader. Es sei von mir, aus diesem Befund von nur den Leichenöffnungen mehr schliefsen wollen, als sich durch sie darthun t.

Aufser der Ueberfüllung des Gehirns der Lunge mit Blut, sind die dabei leckten Veränderungen am Herzen untig sehr bemerkenswerth. Die Entzüng des Herzbeutels, des Herzens, der ta und der Lungenschlagader, zeigten in beiden Fällen. Dieses Ergebnifs beigt die schon früher von *Marcus* aufgete Behauptung: dafs das, bei den Friexanken auf der linken Seite der Brust erkbare, zusammenziehende, angstvolle fühl die unmittelbare, primaire Theilme des Pericardiums und die mittelbare, undaire des Herzens andeute. Die unommenen Sectionen zeigten nicht blofs zündung des Herzbeutels, welche *Mar-* bei dem Friesel vermuthete, sondern h Entzündung der Substanz des Hers und der grofsen, mit ihm in Verbing stehenden Gefäfse. Dieses Resultat

wäre allein genügend, die bei dieser Krankheit eigenthümliche grofse Angst zu erklären. Der über das Herz verbreitete Frieselausschlag setzt diese Sache aber in ein noch helleres Licht. Diese Entdeckung war für mich sehr überraschend, obgleich ich, wegen des grofsen Angstgefühls der Frieselkranken, ihrer Neigung zu Ohnmachten und wegen des oft so unerwartet, bei vollen Muskularkräften eintretenden Todes, stets ein Leiden des Cordialsystems vermuthete.

Das karakteristische Angstgefühl bei den Frieselkranken ist nicht räthselhaft, wenn man annimmt, dafs in allen solchen Fällen Herzentzündung zugegen sey, der Ausschlag sich über das Herz selbst verbreitet habe. Dafs dieses Angstgefühl in allen schweren Fällen des Friesels niemals vermifst werde, erinnert *Kreysig* ausdrücklich. „Dieser Zufall," sagt er S. 56 seiner angeführten Abhandlung, „war wegen seiner Heftigkeit und periodischen Rückkehr, „so wie wegen seiner schlimmen Vorbedeutung, äufserst wichtig und merkwürdig. Er bestand nicht eigentlich in Beklemmung, indem die Kranken sehr tief „und ohne Beschwerde dabei einathmen „konnten, sondern in einer aufserordentlichen Geistesunruhe, die mit den Exacerbationen wesentlich zusammenhing und „sich aufser den Klagen des Kranken durch „einen ängstlichen Blick, unwillkührliches „Herumwerfen und hastige Sprache auszeichnete; er stand mit dem Friesbruche nicht in Verbindung, inde

ch stark bei denen eintrat, die mit
esel bedeckt waren, und die nur we-
oder gar kein Friesel hatten. Er kam
Tage mehrmals, bald in einem ge-
leren, bald in einem höheren Grade,
l ging dem Tode, der oft noch am
rten, selbst fünften Tage erfolgte, in
i *allermeisten*, vielleicht in *allen* Fällen
raus." — Es ist nicht zu zweifeln,
, wenn nur ein Theil der in der Wit-
berger Epidemie unter diesem Zufalle
storbenen geöffnet worden wäre, die
tionen die gleichen, von mir beobach-
n Resultate, gewährt haben würden.
ie karakteristische Angst ist offenbar
druck des, durch die Entzündung des
zens veranlaſsten gestörten Blutumlau-
mithin eine nothwendige Folge des
iterschreitens der Krankheit. Zugleich
n wir auch den Grund der Schnellig-
und Unabwendbarkeit des Todes bei
n jenen Frieselkranken ein, wo sich
s Angstgefühl in einen hohem Grade
wickelt hat. Indem diese höher gestei-
e Angst darauf hindeutet, daſs das Herz
in den Kreis der Entzündung gezogen
ja das Exanthem sich selbst über die
edle Organ verbreitet hat, ist es nicht
allend, daſs der Tod so schnell und
widerstehlich eintritt. Wir sehen zu-
ch ein, warum es der Kunst fast nie
ngt, solche Frieselkranke zu retten, wo
n diese Erscheinungen ausgebildet dar-
llen. Hierin liegt auch wohl mit der
und des so leicht tödtlichen Ausganges
s mit Friesel verbundenen Kindbetterin-
nfiebers, einer Krankheit, bei welcher

man bekanntlich das Angstgefühl in e
sehr hohen Grade wahrnimmt. Es ist
unwahrscheinlich, dafs sich auch be
ser Krankheit ähnliche Veränderung
Herzen ergeben, weshalb bei Leich
nungen der am Kindbettfieber Verst
nen, dem Zustande des Herzens die g
Aufmerksamkeit gewidmet werden so

Diese Erkenntnifs ist in therapeuti
Hinsicht nicht ohne wichtige Beziehu
Wir sind dazu berechtiget, bei solchen
selkranken, wo sich das Angstgefüh
wickelt, eine Tendenz zur entzündl
Theilnahme des Herzens anzunehmen.
ser kräftig entgegen zu wirken, es zu
hüten, dafs die Herzentzündung nic
Stande komme, ist eine der wichti
gewifs aber auch eine der schwieri
Aufgaben der Kunst. Wo die Kran
mit Heftigkeit auftritt, ist diese Indic
oft nicht ausführbar, da in solchen I
die Entzündung des Herzens, vielleicht
die Verbreitung des Exanthems über d
Organ, schnell und unabwendbar zu S
zu kommen scheint. Dieses sind die
wo die Krankheit durch die angewen
Heilmittel in ihrem verderblichen Ver
nicht aufgehalten wird, vielmehr in
zer Zeit, oft schon in einen bis zwei
gen, tödtlich endiget.

Was zur *Entstehung* des von mir
achteten Friesels die Veranlassung gab,
sich nicht mit Bestimmtheit ausmi
Es fand hier dasselbe Verhältnifs Statt
bei andern exanthematischen Krankh
welche oft ganz unerwartet in einer

l, einem Orte zum Vorschein kommen,
dafs es möglich ist, ihre Entstehungs-
nachzuweisen. Von aufsen, durch das
um eines Contagiums, konnte die Krank-
nicht eingedrungen seyn, da man in
umliegenden Gegend vom Friesel nir-
eine Spur bemerkte. Erst nachdem
Krankheit in dem Orte R. Consistenz
nen hatte, kamen in einigen entfern-
Dörfern einzelne Fälle des Friesels,
nicht in epidemischer Form vor. Es
auffallend, dafs die Krankheit so be-
t in die Grenzen des Ortes R. einge-
kt blieb, sich auf zwei benachbarte
Dörfer nicht verbreitete, obgleich
Communikation mit ihnen nicht aufge-
hatte. Diese Beschränkung der Krank-
auf den Ort R. führte daher zu der
, dafs ihre Entstehung durch örtliche
hältnisse begründet worden sey. Es ist
lich, dafs die tiefe, feuchte Lage des
R., die vielen darin befindlichen
en, die häufige Beschäftigung der Ein-
ner mit der Branntweinbrennerei, zu
Entwickelung beigetragen hat. Auf
che Weise diese Momente die Krank-
zu begründen vermochten, ist eine,
dem gegenwärtigen Standpunkte der
senschaft wohl unauflösliche Aufgabe.

Das Weiterschreiten der Krankheit,
hdem ihre Bildung einmal geschehen
r, läfst sich nur vermittelst eines Con-
ums einsehen, und in soferne mufs ihre
teckende Eigenschaft angenommen wer-
Dafür sprach auch der Umstand, dafs,
n der Friesel in einem Hause einge-

gelte ärztliche Hülfe. Hierdurch wer-
die Schwierigkeiten, welche die Be-
pfung von Epidemien auf dem Lande
ohin darbietet, noch bedeutend ver-
rt, und das Gelingen der noch so reif-
überdachten Heilplane vielfach verei-
Der geringe Glaube des Landmannes
Aerzte und Arzneien, seine Unfolgsam-
gegen die gegebenen Vorschriften,
ht die Landpraxis im Ganzen so uner-
lich für den, sein Fach mit Liebe aus-
nden Arzt. Ich habe mir schon oft die
ge gestellt: worin wohl der Grund die-
Unglaubens bestehe? Täusche ich mich
t, so ist es nicht bloſs Unkultur, wel-
diese Sinnesart erweckt. In den ge-
nlich vorkommenden, nicht zu schwe-
Krankheiten, erfolgt bei Landleuten
Genesung oft durch die eigenen Kräfte
r unverdorbenen Natur, bei dem Ge-
uche einfacher Hausmittel. Höchstens
enen sie sich zugleich des Blutlassens,
schweiſstreibenden und abführenden
tel, welche sogar bei heftigen Entzün-
gen genügen. In bösartigen, verbreite-
Volkskrankheiten reichen diese Mit-
nicht zu, und hier ist es auch, wo
ärztliche Kunst entweder freiwillig
icht, oder durch polizeiliche Verfü-
gen in Wirksamkeit gesetzt wird. Bei
lemieen ist ein glücklicher Erfolg des
lichen Handelns auch dann sehr schwie-
und oft nicht glücklich, wenn der Arzt
h die äuſseren Umstände vollkommen
instiget wird, wenn er die Kranken
ich mehrmals sehen, über die richtige
lgung seiner Vorschriften selbst wa-

chen kann. Demohngeachtet findet oft, d
die Heftigkeit und Gefahr der Kran
verursacht, ein tödtlicher Ausgang
Man kann hieraus entnehmen, wie
wifs der Erfolg des ärztlichen Handel
gefährlichen Epidemien auf dem p
Lande seyn mufs, da hier die meist
ner Bedingungen hinwegfallen, welc
Städten einen günstigen Ausgang er
tern. Denn b[illegible]idemien auf dem l
hat man mit der unfolgsamkeit der
ken und der Umstehenden, mit Unver
Vorurtheilen, Armuth, Unreinlichkei
nen schweren Kampf zu bestehen, u
nicht im Stande, durch eine, mehrm
Tage wiederholte Beobachtung des
ken, die Mittel nach den jedesmaliger
änderungen des Uebels sogleich zwe
fsig abzuändern. Es ist daher nic
bewundern, dafs bei bedeutenden Epid
auf dem Lande so viele Menschen hi
gerafft werden. Dieser im Ganzen s
nig günstige Erfolg der ärztlichen l
bei solchen Epidemien, wo eben der l
mann die gröfsten Resultate erwarte
sehr dazu gemacht, den Glauben in
zu wecken, dafs zur Bezwingung der K
heiten etwas anderes, als das ärztliche
sen in sich schliefst, erforderlich sey,
dazu eine Art von Hexerey gehöre.
ses ist wahrscheinlich der Grund, w
bei den Landleuten Personen, die n
nen ärztlichen Unterricht genossen h
aber das Kuriren auf eine auffallende,
steriöse Art betreiben, denen sie e
Divinationsgabe zutrauen: das Heer
Quacksalber, Hirten, Urinpropheten u.

ein gröfseres Vertrauen geniefsen, als
einsichtsvollsten, gelehrtesten Aerzte.
darf dieses um so weniger befremden,
ich sogar das höher gebildete Publikum
solchen Gauklern und Wunderthätern
nicht hinreifsen läfst.

Die von mir bei dem Friesel angewen-
n Mittel waren sämmtlich aus der Klasse
antiphlogistischen, da ich die Krank-
· als eine entzündliche ansah und be-
delte.

In allen jenen Fällen, wo der Friesel
it mit örtlichen Entzündungen compli-
war, sich durch seine Einfachheit ka-
erisirte, begnügte ich mich durch den
rauch gelind diaphoretischer Mittel, des
sauern Ammoniaks in einer Eibischab-
ung, die wohlthätigen Schweifse zu
rhalten. Zugleich erhielten die Kran-
Säuren unter das Getränk, auch wohl
oxygenirte Säure in einer Mixtur, da
h die Erfahrung der Nutzen der Säu-
bei dem Friesel dargethan ist. Die mei-
dieser, mit dem einfachen Friesel be-
men, wurden bei dem Gebrauche der
ähnten Mittel, gehöriger Abwartung des
weifses, Befolgung der diätetischen Re-
geretteț und schnell wieder zur Gene-
geführt.

In jenen Formen des Friesels, welche
mit Gehirn- oder Lungenentzündung
banden, war ein kräftigeres Verfahren
läfslich. — Wo die Krankheit mit
ephalitis complicirt erschien, was sich
h die Schwere und Eingenommenheit

[illegible], die erhöhete Temperatur des [illegible] glänzenden Augen, die Delirie, [illegible]keit des Fiebers offenbarte, we[illegible] [illegible]ch das Exanthem sehr verbreitet [illegible] [illegible]fste die Krankheit ganz wie eine G[illegible]rnentzündung behandelt werden. Hier [illegible]en Aderlässe, versüfstes Quecksilber, [illegible]irte Säure, kalte Umschläge auf die [illegible] dringend angezeigt. Unter diesen Umständen w[illegible] [illegible]alten Uebergiefsungen unstreitig [illegible] [illegible]lsam gewesen; die Umstände liefsen j[illegible] [illegible] ihre Anwendung nicht zu.

Bei der Verbindung des Friesels mit Lungenentzündung mu[illegible]ste der bei Pneumonien erforderliche [illegible]eilplan in Ausführung gebracht, daher [illegible] Kranken mit Blutentleerungen und Sa[illegible]ter behandelt werden. Es mochte ab[illegible] die Krankheit eine Verbindung mit Gehirn- oder Lungenentzündung eingegangen haben, so vertrugen die Frieselkranken durchaus keine sehr reichlichen und oft wiederholten Blutausleerungen, auf welche in mehreren Fällen schnelles Zurücktreten des Friesels, mit einem tödlichen Ausgange, wahrgenommen wurde. Dieses grofse Mittel, welches in örtlichen Entzündungen das Meiste zur Heilung beiträgt, mufste bei dieser Friesel-Epidemie stets mit Vorsicht benutzt, die Aderlässe nicht zu reichlich vorgenommen, und höchstens einmal wiederholt werden. Auch zeigte das aus der Ader gelassene Blut keine starke Entzündungshaut. Die Kr[illegible] hatte in ihrer Verbindung mit Gehir[illegible] Lungenentzündung überhaupt einen s[illegible]

hen Karakter, dafs viele Kranke star-
obgleich die angezeigten Mittel mit
sicht und Consequenz gereicht wurden.
in einzelnen Fällen konnte man mit
ifsheit behaupten, durch das antiphlo-
sche Verfahren die Rettung sehr ge-
lich darnieder gelegener Kranken be-
it zu haben. In vielen andern Fällen
, wo sich die Umstände ganz gleich
elten, erfolgte aller Bemühungen un-
htet, schnell und unvorhergesehen der
Ich halte mich davon überzeugt, dafs
es Mifslingen der Kur vielfach durch
Verbreitung der Entzündung und des
hlages über das Herz bedingt war,
das üble Verhalten mancher Kran-
die Veranlassung gab, oder durch die
anfänglich übermächtige Ausbildung
Krankheit bewirkt wurde. In allen
hen Fällen wurde das karakteristische
tgefühl niemals vermifst.

Konnte man demnach von keinem der
führten Mittel eine vorzügliche Heil-
rühmen, da der tödtliche Ausgang bei
richtigsten Anwendung so oft erfolgte,
it es doch unbezweifelt, dafs die Ret-
, wo sie wirklich möglich, allein durch
ntzündungswidrige Verfahren erreich-
sey.

Kranke, welchen aus Unverstand er-
ende Mittel und Getränke gereicht wur-
, was besonders im Anfange der Epi-
ie geschah, wurden durch die zur gröfs-
Heftigkeit ausgebildete Gehirnentzün-
schnell hinweggerafft und starben mei-
unter Delirien und Zuckungen. Wenn

IV.

Zwei Fälle von rzkrankheit, als Beitrag n der Diagnose derselben.

Von
Dr. Neubert
in Cassel.

Erster Fall.

nmung der Herzsubstanz und Entzündung innern Wände der sämmtlichen Höhlen.

12. Januar 1821 Morgens um 4 Uhr hte ich auf dringendes Verlangen die S., eine Person von mittlerer Statur, m Körperbau, dunklem Haar, plecher Constitution, 28 Jahr alt, und schwanger. Die Patientin, die ich zum ersten Male sahe, hatte schon Zeit an immer zunehmender Brustnmung gelitten, schon vor vier Jahinen förmlich epileptischen Krampfmit Verdrehung der Augäpfel nach

oben, Schaum vor dem Munde und Geistesabwesenheit gehabt (den ihr beherzter Mann, der übrigens ruhig neben ihr geschlafen, nachdem er aufgeschreckt, durch ein in ganz kaltes Wasser getauchtes Tuch, das er ihr wegen des entsetzenden Anblicks über den ganzen Kopf warf, damals unterdrückt hatte) und befand sich jetzt, nachdem die Zufälle nach langen Zwischenräumen von M[illegible] [illegible]d Vierteljahren, noch heftiger wanrend [illegible]imaliger Schwangerschaft und mit steigender Angst repetirt hatten, gerade in folgendem Zustande: Grofse innere Angst, eine wahre Herzensangst, Gefühl von Zu[illegible]ammenschnürung der Brust, Krampf in den Respirationsorganen, besonders dem Kehlkopf, nöthigten sie in einer sitzenden Stellung auszuhalten, öfters aufzuspringen, unzählige Male Gott um Hülfe zu rufen, und [illegible]iefsen nicht zu, dass sie nur die Beine auflegen konnte.

Sie hatte jetzt zugleich einen starken Brustkatarrh, der an sich schon fieberhaft war, mit häufigem heftigen Husten und Schleimauswurf. Jedoch war tiefe Respiration und gehörige Ausdehnung der Lungen willkührlich und unwillkührlich möglich, dabei Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Verdunkelung des Gesichts wie Nebel, etwas erweiterte Pupillen, aber kein besonders heftiger fixer Schmerz. Das Gesicht war im Ganzen hochroth und aufgetrieben, fiel aber im heftigsten Anfalle etwas zusammen und wurde blässer, der Puls 95 bis 100 in der Minute, klein, hart, unterdrückt, aber egal frequent, o[illegible] Intermission, dem bei Pneumonie

Es ward vom rechten Arme zehn Un.
Blut schnell entleert, es war dick
hatte wenig Serum, dann eine *potio*
er. mit *Aqua foeniculi*, *Salmiac* und *Oxym.*
l. gereicht, mit auffallend gutem Er-
. Die Patientin konnte sich zu Bette
n, nach einigen Stunden fing sie an zu
spiriren und sich stark zu expectori-
Eine Menge bald zäher schleimiger,
l wäſsriger seröser Auswurf ward mit
ser Erleichterung ausgeleert. Auf einem
s lag schon ein Vesicatorium, und auf
andern ward eins gelegt, beide zogen
k. Das ganze Verfahren war antiphlo-
isch, von der Brust ableitend, und viel
ies laues Getränk ward gereicht.

Den folgenden Tag, den 13. Jan., nahm
Brustbeklemmung zu, und die Angst-
xysmen kamen von neuem wieder. Statt
Salmiak ward obiger Mixtur Nitrum
setzt, worauf Besserung und gegen
id allmählig Wehen kamen.

Den 14ten ganz früh Morgens erfolgte
ganz leichte Entbindung von einem
ochen, das vierzehn Tage zu früh ge-
men seyn sollte, aber nichts desto
iger vollkommen ausgetragen schien,
noch lebt. Den Tag über Besserung
Catarrhalbeschwerden, keine Angst-
lle, Abnahme der Pulsfrequenz, und
it etwas Appetit. Den 15ten war das
iden im Ganzen leidlich, den 16ten ge-
Abend aber fingen die Krampfparoxys-
und Herzensangst, selbst mit Bewuſst-
keit wieder an, und nur ein zweiter Ader-
war im Stande den Puls etwas zu heben.

Morgen am 18ten unter lautem Schreien
Stöhnen, fürchterlicher Angst und
tkrampf, Schaum vor Mund und Nase,
allgemeinen Convulsionen erfolgte,
dem aus einer geöffneten Armvene noch
s Blut entleert worden war.

Da ich nun meine Diagnose, der zu
e Frau S. schon früher an einer orga-
hen Herzkrankheit mit nun hinzuge-
ner entzündlicher Complication leiden
te, bestätigt zu sehen wünschte, so
gte ich von Hrn. S. auch sogleich die
bnifs zur *Section*, welche den 19ten
ittags unternommen wurde, und de-
Resultat folgendes war:

1) Der ganze Körper war mehr fett
muskulös, besonders viel Fett unter der
t auf Brust und Unterleib. Es ward
rst geöffnet

2) Die Brusthöhle, da fanden sich: *a*) sehr
Adhäsionen der rechten Lunge mit
Rippenfell, am meisten unter den drei
n Rippen. *b*) Der Herzbeutel enthielt
r die gewöhnliche Quantität Serum,
aber mit Blut geröthet war. *c*) Ent-
liche Röthe am Mediastino und der
zugewandten Fläche der rechten Lun.
d) Die linke Lunge war frei. *e*) Beide
gen enthielten an ihrem obern Ende
laginöse Verhärtungen, mehrere kalk-
ge steinigte Concremente und einzelne
atiden, beide hintere Flächen dersel-
waren mit viel schwarzem Blute an-
illt. *f*) Das nun herausgenommene Herz
te nicht mehr die wie gewöhnlich starke

Zweiter Fall.

z-Abscefs aus syphilitisch-psorischer Ursache.

Der zweite Fall betrifft einen Weifsbin-Meister L., einen Mann von 58 Jah-, mittlerer Statur, dunkelbraunem Haar, gmatischem Temperament, sehr sanftthigem guten Charakter, durchaus nicht n Zorn geneigt. In seiner Jugend war scrophulös gewesen, und hatte von den [illegible] viel gelitten. Als Geselle war er [illegible] einen unreinen Beischlaf angesteckt, [illegible] blofs mit äufserlichen Mitteln geheilt, [illegible] hierauf hatte er in der Fremde in ei- grofsen Lazareth einer der ersten [illegible] Teutschlands an einem den ganzen [illegible]per mit Borken überziehenden nässen-[illegible] Flechtenausschlage lange Zeit darnie-[illegible] gelegen. Davon aber scheinbar voll-[illegible]men geheilt, hatte er hier seine Pro-[illegible]sion ausgeübt, und in einer Ehe meh-[illegible] Kinder gezeugt, die nicht an Haut-[illegible]nkheit litten, eben so war seine Frau [illegible]h ganz frei davon. In den ersten drei-[illegible]ger Jahren entspann sich aber bei ge-[illegible]ntem L. ein hauptsächlich die Stirn und [illegible] behaarten Theil des Kopfes einnehmen-[illegible] schorfiger und nässender Flechtenaus-[illegible]lag von neuem, der offenbar noch sy-[illegible]litisch war, zugleich hatte Patient ein [illegible]ulöses Drüsengeschwür am rechten Win-[illegible] der Unterkinnlade, welches viel Jauche [illegible] sich gab, auch war die Parotis etwas geschwollen. Ein Paar Jahre später bil-[illegible]ten sich auch kleine Fistelgänge an der [illegible]rn, wo sich das Stirnbein etwas exfo-[illegible]rte. Alle diese Uebel wurden durch ex-

nen anhaltenden und nach mehreren
sen wiederholten Gebrauch von Mercu
und Antimonial-Mitteln innerlich und
serlich angewandt, dann durch Ptis
und künstliche Schwefelbäder so mit
folg behandelt, dafs er nach ein Paar
ren einer guten Gesundheit genofs, u
seinem sechs und dreifsigsten Jahre
völlig geheilt anzusehen war.

Im November und December 182
krankte er an einem rheumatisch-ca
rhalischen Fieber, zu dem sich viel ga
sche Beschwerden, sehr verschleimte Z
ge, träge Leibesöffnung gesellten, eine
häufige Complication. Jetzt zeigten
die ersten Symptome einer Herzkrank
es stellten sich nämlich bei langsamen
aussetzendem Pulse häufige Ohnmach
ein, so dafs das Leben mehrmals zu e
schen schien. Er blieb oft mehrere Mi
ten in einem solchen Anfalle ganz bewu
los starr und steif, bis er dann durch R
ben und Rütteln langsam wieder zu s
kam. Kein Schmerz, keine Bangigk
ging durchaus nicht vorher, der Pati
blieb in der nämlichen Lage ganz sorgl
bis der Zufall kam, und drückte ka
eine Verwunderung aus, wenn er erwa
te. Etwas Brustbeklemmung mit stark
besonders in der Magengegend fühlbar
Herzklopfen wurde empfunden, die Hau
klage des Patienten selbst war nur üb
Aufstofsen und Blähungen, denen er al
Uebel zuschrieb. Der Puls war (wie i
wie gesagt, jetzt zuerst gewahr wurde),
langsam und aussetzend, dafs selten dr

Schläge auf die Minute kamen, und öfters 10 — 12 — 16 zählen konnte zwien zwei Schlägen, so dafs ich mehrmals ıbte, er bliebe ganz aus. Wenn dann lich wieder ein Schlag kam, so war es starke Blutwelle, der Puls war dann gespannt und hart. Dafs dies Phänoı schon vor dem Eintritt des Fiebers tt gefunden hatte, war wohl wahrscheinı, aber unbemerkt geblieben, weil Pat einige Zeit vorher gar nicht von mir bachtet wurde.

Nach überstandener fieberhafter Krank- blieb der verborgene Feind des Lebens ck, mit dem langsamen ganz unregelig aussetzenden Pulse, Brustbeklemg und Herzklopfen, dabei sehr träge dauung. Die Anfälle von Ohnmacht rten in der nämlichen Form mehrmals der, wenn Patient seinem Metier nach-, so dafs er unter andern einmal in m fremden Hause, worin er eine hohe ppe ganz leicht erstiegen, plötzlich lings herunter fiel und beinahe todt ürzt wäre; es ging indessen ohne be-ende Verletzung ab, er erholte sich ler und konnte bald darauf nach Hause in. — — Wegen einiger leichten Connen verlangte nun dessen Frau wieder ne Hülfe für ihn, da er für seine Perganz sorglos nichts weiter einnehmen lte. Während des Fiebers erhielt Pat *Sal. ammon. dep. Spirit. Mind. Oxym.* *l. in Infus. Althaeae*, dann *Sulph. aur. ann.*, mitunter Abführungen, endlich *In. Valerian. etc.*, nachher in Rücksicht ei-

ie der Säfte im Auge, und ungeachtet
eicht hydropischer Exsudationen fürch-
ich auch die Digitalis, weil gar kein
fsreiz Statt fand. Ich wirkte deshalb
er auf das venöse System im Unter-
durch *Flor. sulphur.* und *Tart. tartarisat.*
liefs den Pat., der den 15ten im All-
inen im nämlichen Zustand, doch eher
s erleichtert wieder bei mir erschien,
damit fortfahren. Aber den 16ten,
einer heftigen Alteration, aus einer
lassung, deren er bei seinem sanften
mehrere geduldig überstanden ha-
soll, legte sich Pat. zu Bette, bekam
rschauer, welchen er für eine leichte
tung haltend, mich deshalb erst am
Abends zu sich bitten liefs.

Er hatte die zwei Tage wieder schnell
einanderfolgende Ohnmachten mit lan-
Bewufstlosigkeit, und fühlte sich sehr
ach, wie es mir schien an seiner Ge-
ng verzweifelnd, ohne dafs er es aus-
kte, auch die Pupille blieb anhaltender
eitert. Der Puls war eher noch selte-
geworden und nicht mehr so voll wie
er. *Infus. Valer. Tartar. tartarisat. et Tart.*
. Hierauf mehrere dünne Stühle, Ab-
vieler Blähungen, und fühlbare Er-
terung, hernach etwas Uebelkeit.

Nichts destoweniger verlangte er am
n Morgens sein Testament zu machen,
ich Vormittags störender Zeuge war;
ntschlief sobald dies fertig geworden,
er so eben bei vollem Bewufstseyn
ruhig seinen Namen unterschrieben
, er verschied in der Ohnmacht gegen eilf

zohr desto kleiner, beinahe verschwun-
, cartilaginös. An der innern hohlen
he des rechten Herzohres nahm ein
klich ligamentöser Polyp von mehr als
Zoll Länge und Mittelfingers Dicke
en Ursprung, wo er in allen Punkten
Herzohres recht fest safs, und er-
ekte sich über die *valvulas tricuspidales*
h den rechten Ventrikel bis in den An-
der *Arteria pulmon.* Auch im Ventri-
ng er durch mehrere sehr feste wohl
alm dicke Ligamente an der Schei-
nd an, und war mit Blutcoagulo über-
, welches noch mehrere weiter fort-
de Fäden bildete. — Die grofsen Ge-
mme waren etwas erweitert, am mei-
die beiden Hohladern und mit vielem
arzen Blute angefüllt. Beim Ausgang
der Lungenarterie, unterhalb der halb-
lförmigen Klappen war ein den klei-
Finger einlassendes Loch, welches bei
rer Untersuchung in eine längliche Höh-
von drei Zoll Länge und einem halben
Dicke, gleichsam in eine fünfte Herz-
überging, die mit förmlichen *trabecu-*
rneis und *musculis papillaribus*, wie die
kammern versehen, aber blutleer war.
bildete äufserlich keinen besondern An-
, sondern war ein integrirender Theil
Herzens.

Die *Valvulae tricuspidales*, *mitrales et semi-*
res, waren ungewöhnlich grofs, die *tra-*
lae carneae sehr fest und stark, mitunter
nentös. — — In dem obern Theil der
ern und Scheide-Wand, parallel mit
valvulis mitralibus befand sich beim Durch-

schneiden der Herzsubstanz ein förmlich Herz-Abscefs, eine Menge dicken weiß Eiters quoll hervor, ein grofser Theil Muskelsubstanz war hier in eine zähe termasse verwandelt, ohne dafs im Umf derselben oder im übrigen Herzen eine Sp von Entzündung zu finden war.

Im Unterleibe fand sich die Leber v gröfsert, verdickt, und von härterer Su stanz als g[illegible], durch sie wurde Zwerchfell her[illegible]gedrängt und der rec Lungenflügel sehr beengt, daher er au breiter, dicker, und weniger lang erschi Die Gallenblase war mit schwarzer Ga angefüllt, die Milz enorm grofs, ül sieben Zoll lang, fünf Zoll dick und br — — Der dünne Darm verhältnifsmäf zum dicken sehr weit, an mehreren St len geröthet, der dicke Darm durch mehr als um die Hälfte dünner wie wöhnlich, besonders das *Colon transvers* welches nur Daumensdick und wie e Schlinge über die andern Gedärme v herabhängend war. Das Netz schlug — statt nach unten — nach oben über *Colon transversum*, den Magen und die ber zurück, aufser diesem *situs perv* war es mit vielem dicken Fette versel In der Beckenhöhle fanden sich ein Convolute gelber Hydatiden, die nirg adhärirten.

Aufserdem waren im Unterleibe v verhärtete Mesenterial-Drüsen.

V.

Medizinische
[Beob]achtungen u. Vergleichungen
[v]erschiedener Schriftsteller
alter und neuer Zeit
[im] Gebiete der Arzneiwissenschaft.

Von

Dr. I. A. Pitschaft,

zu Heidelberg.

Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen.

Göthe.

[Da]ſs neuerdings die *Tinctura Colchici* gegen [Gicht] und Podagra als ungemein wirksam [von d]en Engländern angepriesen wird, ist [durch] viele Journale jetzt hinlänglich bei[nahe b]ekannt. *Hermodactylus verus* der Alten [und da]s *Colchicum Aegyptiacum* der Alten, und [unser] *Colchicum autumnale* ist wahrscheinlich [eine und die sel]mliche Pflanze, gewiſs aber eine Spiel[art de]rselben Gattung. Man kann das aus

die Goldpräparate neuerdings von
Gozzi, *Chrestien*, *Niel* und andern,
tischen Uebeln, Kopfgrind, Kropf,
ht, empfohlen, dafs sie in kleinen
die Zunge eingerieben, und auch
und äufserlich gegeben worden,
glich bekannt. Neu ist die Anwen-
'schiedener Goldpräparate durch-
. So heilte *Theophrastus Paracelsus*
ieuche mit einer Mischung von
und Gold. Auch bediente er sich
ldoxyds ohne Mercur in vielen
ten, z. B. bei contracten Glie-
'er Lust hat nachzuschlagen, der
u seiner *Chirurgia minor. Tractatus*
ntracturis; und *Lib.* 4. *Tractatus de*
ontractis. Nach ihm wendeten in
ieuche Goldpräparate *Winther* von
, *Sassonia*, *Horst*, *Poterius* *) und
. Man sehe *Fried. Hoffmanni An-*
id Petri Poteri opera omnia. Centuria
t V. de lue cum hydrope C. 14. *C.* 54.
ntigine inveterata „*Aeger auri tandem*
usu cito convaluit." *Centuria* 2.
ıd an vielen andern Stellen. Auch
ısant, was *Fried. Hoffmann Tom. I.*
ip. 8. über die Goldpräparate sagt.
für die Sache sehr interessirt; der
ersten Theile *Mich. Ettmülleri Oper.*
tico-pract. Colleg. chymic. Lect. 38. und
naceut. in Ludovici Diaphoretica Minera-
sehr viele Goldpräparate von ver-
ı alten Aerzten als *van Hellmont*, *Boy-*
nn u. s. w. angeführt finden können.
gehört auch *Historia Auri Schroederi*

s wendete sein *Aurum diaphoreticum*
ın Krankheiten an.

Lib. 3 9. *Avicenna* sagt im 2ten B seiner hriften: *Aurum inseritur medic tis, quae atrabilariis competunt morbis. Ac ubi actuali cauterio sit opus, ignitum aurun teris praestat metallis, quod ulcus inde ex citius consanescat etc. Bibitur autem ad affectus, et animi moerores.* Sonderbar. selbe sagt *Serapion de temperamentis simp* 415. *Limatura auri confert cardiacae mela coe et debilita t quum cauterizatu eo, non facit vesicas cauterizatio ejus, et m lioris et velocioris curationis. Theophrast.* celsus sagt dasselbe vom Golde; ich nicht mehr wo. In *Rhazes Lib.* 3. *de re* *C.* 51. lesen wir: *Aurum tremori cordis e lancholiae adjutorium praebet.* Auffallend dafs *Alexander von Tralles* von dem *Lap meniacus*, der künstlich aus Silber un pfer verfertigt werden kann, ähnl sagt *): „*Humorem melancholicum ut n aliud praesidium evacuat. Lib.* 12. *C.* 8. *Lib.* 1. *C.* 17. *de melancholiis jam invete Ego lapidem armeniacum veratro albo pr atque licet utentem ipso, experientia cogn quomodo, praeterquam quod efficaciter etia molestia et periculo purget.*

Hr. *L. Frank* hat uns unlängst i mediz. chirurg. Zeitung auf den Geb der Pfefferkörner in dem intermittir Fieber aufmerksam gemacht. An viele ten Teutschlands sind sie ein Volksm

*) Nach *Gross's* und *Stapf's* homöopathische fungen soll die *Platina* in manchen Arte Melancholie wirksam seyn. —

ter, *Joel* und *Sennert* gaben sie in der
artana. Im *Heister*, der bekanntlich eine
beschrift über den Pfeffer schrieb, le-
wir denselben in dieser Beziehung an-
führt. *Dioscorides* und *Galenus Lib.* 4. C.
führen ihn als Fiebermittel an. In *Se-*
ion finden wir ihn als Heilmittel in den
ten Fiebern sowohl innerlich als auch
serlich als Salbe im 357. Cap. *de tempe-*
entis simplicium angeführt. *Avicenna* sagt
ihm: *Fricando fit inunctio ex ipso cum un-*
nto et confert rigori etc. *Celsus* empfiehlt
dem Fieberanfall Pfeffer und warmes
sser. *Bartholinus* nennt ihn das Haus-
tel der nordischen Völker in den kal-
Fiebern, er erzählt, er habe damit den
chof von Seeland glücklich kurirt. *Fried.*
fmann sagt im 2ten Theile seiner Schriften,
er uns eine Beobachtung einer *quarta-*
saepius recidivantis curatae mittheilt: „*Dedi*
consilium, ut grana decem piperis albi leniter
usi, cum aliquot cochlearibus spiritus vini,
uor ante paroxysmum horis ingereret et in
sudaret. Quo demum quater usurpato, factum
ebris discederet. Ebendaselbst spricht er
h S. 21. von den Vorschriften und den
itelen bei Anwendung dieses Mittels.
rray erzählt *appar. medic. T. V. p.* 32.
s ein Kranker, gerade in der Höhe ei-
Fieberanfalls zwei ganze Eſslöffel voll
ffer auf einmal verschluckte, und in
uth verfiel. Der groſse Polyhistor *Schulze*
t in seiner *Materia medica* von ihm: „*Vul-*
grana aliquot cum vino adusto sumit ad ven-
ulum roborandum febresque intermittentes pro-
undas. In *Ettmüllers Collegium practicum*
n wir eine ganze Reihe erwärmender

beeren eine feine adstringirende Kraft *Crantz* schreibt der Wurzel eine diu- he Kraft zu.

Gewifs ist es sehr beherzigungswerth merkwürdig: dafs Herr *Weiſse* in sei- Schrift: „Paris und London für Aerzte" mittheilt: dafs die Versuche in dem en Findelhause zu Paris, die Findlinge lem Euter der Ziegen zu ernähren, tlich unglücklich ausgefallen, und die ler gestorben sind. Das nämliche war Jahren der Fall in dem grofsen Findel- e in Petersburg. Ich habe dieses in ei- Beschreibung Rufslands gelesen; mir leider kein Excerpt daraus gemacht. leicht kann ich es einmal noch näher weisen. Uebrigens ist die Ernährung Kinder an dem Euter einer Ziege durch- nichts neues. *Montaigne* erwähnt die- Gebrauches sehr bestimmt im 8ten Ka- des zweiten Buches seiner Schriften. Lust hat nachzuschlagen, wird über- noch durch einige interessante Be- kungen des Verfassers erfreut werden. r *Carus* (Lehrbuch der Gynäkologie) st diese Ernährungsmethode den Kin- nicht angemessen. Ich meiner Seits s bekennen, dafs es mir überdies noch unheimliches Gefühl verursachen würde, ne Kinder an die Zitze eines Thieres zu n. Es wäre auch zu befürchten, dafs h so nahe innige Berührung mit Thie- für uns noch neue Krankheiten erwach- dürften. — Doch mag ich *Cardanus* Mei-

ner angeführten Fällen traf Leiden des
örs mit Fehlern der Leber zusammen.
Verfasser macht hier auf den herum-
weifenden Nerven, dessen Ursprung bei-
e mit dem des Gehörnerven zusammen-
t, und dessen Bauchtheil die Leber gröfs-
theils versieht, aufmerksam. Für diese
inung sprechen dem Verf. noch folgende
tände. Dafs bei Irren, deren Gehör-
n in Sinnestäuschungen befangen ist,
r oft Fehler der Leber vorkommen, und
t Gallenkrankheiten selten Sausen und
gen der Ohren fehlen. Dafs eben so
kehrt, Leiden des Gehörorgans Ver-
ungen des Vagus nicht selten bedin-
Der Verf. hält dafür: dafs Taube aus
em Grunde so leicht mifstrauisch und
rlich gestimmt seyen. Er hat nach
t beobachtet: dafs Durchschneidung des
uspaars die Thiere um das Gehör brin-
Ja noch eine höchst wichtige Beob-
tung will der Verf. gemacht haben: dafs
nde und Kaninchen nach weggenomme-
n Kopfe, wenn nur die Verblutung ver-
dert und für Fortsetzung des Athmens
e Zeitlang gesorgt wird, durch einen
ihrer Nähe angebrachten Schall gleich-
m erschrocken zusammenfahren. Hier
rd vielleicht Manchem das Hören mit
r *Regio epigastrica* bei dem freiwilligen
d durch Magnetismus veranlafsten Som-
mbulismus einfallen.

Eine Stelle aus *Platons Timäos*, wo der-
lbe schon des Wechselverhältnisses der
ber zum Gehörorgan gedenkt, regte
n Verf. zu diesen Versuchen an. Ich

schmeichle mir, dafs solche Zusamme
lungen nicht von dem Leser als blofs
willkührliche Zusammenstellungen,
diese meine Arbeiten ein Recensent
nennen beliebt, angesehen werden di
Hier dürfte man vielleicht nicht über
dafs d s Ohr mehr die Pforte für di
nüsse des Gemüths, das Auge mehr d
die des Geistes abgibt. — Es ist etwa
anderes um eine schöne Musik, als u
Anblick ei... nerrlichen Kunstgege
des. Der Genufs der Freude in beide
len ist qualitativ verschieden. Au
therapeutischer Beziehung, wenn die
sik als Arzneimittel anzuwenden sey
herzigungswerth.

Die Untersuchungen, welche Hr.
son Philip über den Einflufs des Nerv
gus, welchen derselbe auf den Mage
zunächst auf die Verdauung ausübt
stellte, sind von gröfster Wichtigkei
bewiefs denselben durch die Durchs
dung des Stimmnervens an lebenden K
chen. Man sehe *Frorieps* Notizen au
Gebiete der Natur und Heilkunde 1.
50—130 u. 215. In dieser Beziehun
manche Stellen aus alten Aerzten se
teressant. *Hippokrates* sagt *Lib.* 3. *de*
§. 23. *Vocis exercitatio a coena valde co*
est. Celsus sagt *Lib.* 1. *C.* 8. *Si quis ve*
macho laborat, legere clare debet. Aetius
3. *C.* 5. *Vox egregie convenit stomacho la*
tibus et acidum eructantibus. Und *Antyllus*

Collect. Moskauer Ausgabe 1808. p, 91): *enit vociferatio Stomachicis, vomentibus, aci-ructantibus, aegre concoquentibus.* Denje-n, welche vom Alp heimgesucht wer-, wäre nach Umständen vor dem Ein-fen vielleicht das Lautlesen anzura-. *Hippokrates* sagt *Lib. de insomniis* §. 3. *exercitio repletus utatur.* Der Leser wird ern noch die Anführung einer interes-Stelle aus *Plutarch Tom.* 2. erlauben. *sermonis voce pronunciati quotidianus mi-ctu quam utile' sit genus exercitationis non atem duntaxat sed et ad vires, non qui-hleticas eas, sed quia principibus corporis s, penes quae vitae potissimum facultas est, e robur verumque vigorem ingenerat* *).

Everard Home hat unlängst sehr interes-Untersuchungen über die schwarze des *Rete mucosum* der Neger mitge-. Er ist der Meinung, dafs die schwar-rbe die sengende Kraft des Sonnen-aufhebe. Zu diesem Schlusse führte er Versuch: dafs durch das Aufpral-

*) *Hippokrates* sagt Aphorism. 32. 6. B. „Leute, die da stammeln, sind besonders den langwie-igen Bauchflüssen ausgesetzt." Dieser Satz hat schon mancherlei Auslegung erlitten. Das Stam-meln ist bei vielen in einer fehlerhaften Stim-mung des Vagus und des Solarsystems zu su-chen. Sollte nicht eine Alteration des Vagus, welche das Stammeln in vielen Fällen bedingt, auch nachtheiligen Einflufs auf das Verdauungs-geschäft ausüben? Gewifs fufst sich dieser Aphorismus des grofsen Beobachters auf Erfah-rung.

… concentrirter Sonnenstrahlen bis z…
…em [illegible]ewissen Grad der Rücken der …
geset…t wurde, daſs sich Brandblasen…
… en, dieses aber nicht geschah, …
…nd mit einem *schwarzen* Tuche be…
… u. s. w. Sollte hier nicht de…
I… s statt finden wie bei den Pfla…
In…ous war der erste, der zeigte, …
di… ohlenstoffsäure der Pflanzen im…
nenlicht zerse… und Oxygen abgesch…
wird, welche Wirkung aber durch ge…
tes Licht sehr geschwächt wird. Au…
Versuchen *Abernethy's*, *Mackenzie's* und…
geht hervor, daſs auch durch die …
Kohlensäure ausgeschieden wird. …
merkwürdige von *Ingenhous* angege…
Thatsache, welche an Einigen, nam…
lich an *Jacob Ackermann* Gegner aber d…
aus keine gründliche Widerleger g…
den hat, ist durch eine Reihe von V…
chen durch die Herren *Gilby* und *Gri*…
aufs neue bestätigt worden. Es wurde…
nach fraglicher Voraussetzung auch im…
gen Fall die Kohlensäure zersetzt, …
Oxygengas erzeugt, das geeignete Ve…
um Verbrennung hervorzubringen. …
che Erzeugung durch Entziehung des Li…
durch schwarze Farbe also gänzlich a…
hoben, durch gefärbtes Licht nach Gr…
gemindert wird. Geneigter Leser! *Si*
novisti rectius istis, candidus imperti, si non
utere mecum. Ich bemerke hier noch, …
ich *Rudolphi's* Ansicht auch kenne, wel…
seinen Versuchen zu Folge bestimmt …
hauptet, daſs kein Schleimnetz da sey, …
die Farbe der verschiedenen Mensche…
cen ihren Sitz in der Epidermis habe. N…

ist aber die färbende Materie der schlichen Haut, so wie die der Thier-; ein abgesetzter Stoff, ein ächtes Pigt, dem der Choroidea ähnlich, der aus darunter liegenden Gefäfsnetz entsteht, der sich beim ganz weifsen Menschen nicht vorfindet u. s. w. Das ändert die Sache in Beziehung auf meine sion nicht.

---

rera heilte einen Diabetes mit Salpeäure, *Thomson* und *Marcus Herz* gaben . *Wat* gab das *Elix. acidum Halleri*; Kranke besserte sich anfangs darauf. kann versichern, dafs ich die Schweäure anhaltend gebraucht, gegen *Dia. mellitus* eines Alten mit ausgezeichne- Erfolg gegeben habe. Ich erinnere an meine frühere Zusammenstellung, nsäure, Gicht, Gries und *Diabetes mel.* s. w. Ich las unlängst eine sehr wahre in *Baldinger's* Krankheiten einer Ar- „Ueberhaupt scheinen die Mittel, he am wirksamsten sind wider die Gicht, die besten Mittel wider den Stein zu ." Er verweist dabei auf *Murray's* ge- *Dissertatio de cognatione calculum inter thritidem* 1768. *Kausch* sah den Vitriol- itus eine Art von Harnruhr hervorbrin. Ein Beitrag zu einem bekannten Sy- . —

VI.

rze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

ebemerkungen im Herbst 1821
vom
Herausgeber.

mein Wunsch und mein Vorsatz, den
hen Heilquellen, durch die ich im An-
iner Praxis, also vor beinahe 40 Jah-
Kraft der Mineralwasser überhaupt zuerst
und schätzen gelernt, und die ich seit 20
icht wieder gesehen hatte, noch einmal
Dank und meine Verehrung zu bezeugen.
wurde auf die erfreulichste Weise, und
e Freude des Wiedersehens mehrerer alten
en Freunde, so wie die Bekanntschaft neuer
r Männer beglückt, in diesem Herbst aus-

Zeitraum von 20 Jahren führt manche Ver-
gen und neue Schöpfungen herbey, und es
erlaubt, das, was sich mir in der Art dar-
, und was mir sonst besonderer Aufmerk-
würdig schien, hier meinen Lesern in kur-
rten mitzutheilen.

D… erste, was ich sah, war *Ma*… Ein… …öllig neue Schöpfung, die dem … des …rrn Prälaten des Stifts *Tepl*, … Hei… …ft des Wassers, gleiche Ehre br… beide gehörten dazu, das zu bewirken… sehen. Es war für mich eine neue Be… und eine der erfreulichsten Erscheinun… Reise. — Auf der Stelle, wo vor 10… einige Hütten standen, steht jetzt schon… Stadt, bestehend aus 70 schönen Häuse… Theil Pallästen, welche in schöner Sym… Heilquell und seine Kolonnaden und Al… bend, das Gan… …der umschlossen v… Grün des Waldgebirgs, beim Eintritte … derbar überraschenden und romantisch … Anblick gewähren. In der Mitte thron… der Quellen, der *Kreuzbrunnen*, umgeb… nen Brüdern, den Carolinen- Ambrosius… brunnen, und in der Entfernung von ei… stunde, in einem lieblichen Thal, der … brunnen.

Fürwahr es ist aufserordentlich, w… dem kurzen Zeitraum geleistet ist, und … es wird nicht leicht ein ähnliches Bei… weisen seyn. Nicht blofs für die gröfs… lichkeit und Eleganz der Wohnungen, … bensbedürfnisse und Annehmlichkeiten, … sondern, was mehr sagen will, man fin… wünschenswerthe Einrichtungen für … mäfsigsten Gebrauch, Bäder, Douchen … — durch die sich bekanntlich Marienbad … Veranlassung des würdigen Dr. *Struv*… nete — Schlammbäder. Und man ble… nicht stehen. Schon ist man beschäfti… Bau eines neuen, grofsen und vollkomm… hauses, so wie einer bedeckten Gallerie zu… rengehen bei schlechtem Wetter.

Selten aber werden auch so günstige… zur Aufnahme eines Bades zusammentr… hier. Ein würdiger Prälat, der Schöpfe… sen, der ganz in diesem schönen Werk … seine bedeutenden Einkünfte demselben… wodurch er sich ein unsterbliches Denkm… hafter als Erz und Marmor, gesetzt hat, … für ich ihm hier im Namen der leidende…

t, der vielen Tausende, die schon hier ihre Gesund[illegible] wieder erlangten, und sie noch künftig erlan[illegible] werden, öffentlich meinen Dank darbringe. — [illegible] drei so verdienstvolle Aerzte, von welchen [illegible]; Dr. *Nehr*, der durch seine gründlichen [illegible]ungen und deren Mittheilung die erste [illegible]samkeit des Publikums auf diesen Quell [illegible], leider nun gestorben ist, die beiden andern [illegible] die Herren Dr. *Heidler* und *Scheu*, fortfah[illegible] würdige Priester dieses Heilquells zu seyn, und [illegible] durch ihre Aufmerksamkeit, Sorgfalt, und sin[illegible]volle Behandlung, theils durch ihre Schriften, [illegible] desselben zu erhöhen.

[illegible] allen Dingen aber ist es doch die Vortreff[illegible] und Eigenthümlichkeit des Heilquells selbst, [illegible] schnelle Celebrität möglich gemacht hat. [illegible] hierunter den *Kreuzbrunnen*, den ich allein [illegible] Eigenthümliche und Wesentliche, für das [illegible] des Marienbades halte. Denn dieser [illegible] [illegible]'s, den man nirgends sonst findet, und der [illegible] seine kräftig auflösende, reinigende, abfüh[illegible], und ohne Erhitzung die Thätigkeit aller Se[illegible] [illegible] und Excretionen befördernde Kraft sich [illegible], und besonders für unsere Zeiten und [illegible] Stände empfohlen hat, und dessentwegen [illegible]eigentlich nach Marienbad gehet. Die andern, [illegible]senhaltigen, Quellen dienen mehr als Ge[illegible] [illegible], Adjuvantien und Corrigentien jenes Heil[illegible] [illegible] und können allerdings in sofern gar sehr [illegible] Gelingen mancher Kur mitwirken. Besonders [illegible] der Ferdinandsquell durch seinen ausneh[illegible] [illegible] Reichthum an Kohlensaurem Gas und be[illegible] [illegible] Eisengehalt die gröſste Aufmerksamkeit.

[illegible] sey genug zu sagen, daſs ich mich von [illegible] davon überzeugt habe, *es sei das kalte Karls[illegible]*, wie ich es einst nannte, und gewiſs in allen [illegible] Fällen indizirt und nützlich, wo Karlsbad in[illegible] [illegible], aber sein Gebrauch zu erhitzend und Con[illegible] [illegible] erregend ist. — Eins jedoch muſs ich an[illegible] [illegible], und was wohl allem übrigen die Krone auf[illegible] [illegible], daſs nehmlich *Göthe*, der Stolz unserer Na[illegible] [illegible] im Kreuzbrunnen nach einer schweren Krank[illegible] seine beste Hülfe, und in diesem Sommer die [illegible]kommenste Wiederherstellung gefunden hat.

r Antheil an *Mangan* verdient
andern Böhmischen und Schlesis
Aufmerksamkeit von Seiten der
Wirkung auf den Organismus
genug erforscht und gewürdigt is

ich hier zeigt sich die bei alle
sauren Wassern bemerkte Eige
tfernt von der Quelle, mehr abf
als an der Quelle selbst, wo di
gen ihre Wirkung mehr nach der
reibt.

M i kam ich nach E
Franzensbrunnen, em alten Freunde,
einmal genannt habe, und sah mit
Menge wesentlicher Verbesserungen,
bäude, neuer Anlagen, die seit mei
Hierseyn entstanden waren, und dabei di
Jahrhunderte erprobte Kraft des Quells
mal durch ausgezeichnete Kuren bestätig
den Ort kaum wieder erkannt, und bes
dient die mehrere hundert Schritte lan
Kolonnade zum Spatzierengehen der B
bei schlechtem Wetter, die einzige d
ich bis jetzt in Badeörtern gefunden,
Von der neuen Badedirection, die sch
gethan hat, und von dem jetzigen wür
arzt, Hrn. Dr. *Conrath*, läſst sich imme
vollkommnung erwarten, und schon i
Erbauung eines neuen Badehauses besch

Einen groſsen und wesentlichen Zuw
Vollkommenheit hat Eger durch die
und Benutzung des *Salzbrunnens* erhalte
ein ganz eignes, und ich darf wohl n
ziemlich allgemeinen Kenntniſs der te
neralwasser sagen, ein neues Mineralwas
selbst an Geschmack sich mit keinem n
ten vergleichen läſst. Derselbe ist äu
beinahe mandelartig im Geschmack, und
thümliche scheint darin zu liegen, daſ
geringern Antheil der Kohlensäure das
niger gesäuert, daher die Kraft mehr
und weniger aufregend und reizend ist,
mildes und doch tief einwirkendes Wa
die feinere innere Secretion als die äuſ

n befördernd; so ganz gemacht für Personen von zarter, reizbarer, nervöser, zu innern Krämpfen und Constrictionen geneigten, Beschaffenheit, die oft gar kein starkes Auflösungsmittel vertragen, bei denen z. B. Karlsbad verstopft, und hingegen dieses schwächere Mittel die reichlichsten Ausleerungen bewirkt, wovon noch diesen Sommer einige sehr merkwürdige Beispiele vorkamen.

Eine mir sehr werthe Kranke, welche von solcher Constitution und zugleich an Leberverstopfung und beständiger Anlage zu entzündlichen Leberaffectionen leidet, und welche bisher durchaus kein anderes Mineralwasser vertrug, ohne Nerven- und Blutaufregungen und Leberschmerzen zu bekommen, hat dieses Wasser mit dem gröfsten Nutzen getrunken und sehr gut vertragen.

Ich kann hier nicht umhin, eines Vorurtheils zu erwähnen, was in der letzten Zeit sehr allgemein geworden ist, dafs es nehmlich sehr nachtheilig sey, nach dem Gebrauche des Karlsbades den Egerbrunnen zu trinken. Obwohl Hr. Prof. *Osann* in seiner Beschreibung von Eger diesen Gegenstand schon sehr gründlich abgehandelt hat, so scheint es mir doch nicht überflüssig, auch hier noch einige Worte darüber zu sagen.

Der Hauptgrund, den man dagegen anführt, ist folgender:

Der Egerbrunnen stärkt, und hindert dadurch die durch Karlsbad hervorgebrachte Auflösung und dessen Nachwirkung.

Ich habe gewifs alle Achtung für diesen Grundsatz und das Nichtstören der Nachwirkung. Aber es giebt Ausnahmen, und gewifs Fälle, wo der Gebrauch des Egerbrunnens hinterdrein nicht blofs unschädlich, sondern sogar nothwendig ist. Sie sind:

1. Bei schwachen atonischen reizlosen Subjekten, um eben den Prozefs der Auflösung und Krise vollkommen zu machen, welche Karlsbad eingeleitet hat. Zeigt uns die Erfarung nicht sehr häufig, dafs nach lange fortgesetzten Auflösungsmitteln der Zusatz von Roborantien, indem er die durch jene erzeugte Unthätigkeit hebt, das beste ist, um die Auflösung zu vollenden? Zeigt es nicht die

; eben bei dem Egerbrunnen sehr l
erst bei seinem Gebrauch die schad
ıgen erscheinen, die bei dem Gebrau
ı nicht erfolgen wollten?

ei Personen von schwachen Mage
ıbader heifse Quelle oft eine bede
ıng der Atonie des Magens zurück
ıfs durch nichts besser gehoben wi
n Nachgebrauch von Eger.

ben so Personen von schwachen Ne

bei darf nun nicht vergessen werde
zu n Zweck Egerbrunnen gerade das pa
St l hier das Eisen noch
viel auflöfslichen h-alcalischen Bestand
verbunden ist, il er aus ähnlichem
und gleichsam genetisch mit jenem verwandt
durch die Heterogeneität allerdings sehr ver
wird. Es ist wirklich in der chemischen
eine bedeutende Aehnlichkeit zwischen beid

Ein zweiter Gegengrund, den man a
hört, ist die Kälte des Egerwassers, und de
theil, den diefs für einen Magen erzeuge
welcher gewohnt war, früh das warme Ka
Wasser zu trinken. Aber fürs erste kann
das Egerwasser erwärmen und dadurch gle
len, und zweitens ist es eben bei dem ange
Falle, zur Hebung der Atonie von zu vielem
Getränke, gewifs das beste Heilmittel, kalt zu

Auch habe ich, in meiner langen Prax
immer nach dem Gebrauch von Karlsbad z
Egerbrunnen trinken lassen, und immer di
Wirkungen gesehen.

Allerdings wird es gut seyn, eine Zw
und Ruhezeit von 14 Tagen zwischen dem G
beider Wasser anzuordnen, welche durch
gung und Reisen ausgefüllt werden kann.

In *Karlsbad* siedet, dampft und sprüht
Sprudel noch immer mit ungeschwächter Kr
ja dieses Jahr stärker wie je. Mit tiefer Be
rung stand ich abermals festgezaubert vor
Naturwunder. Das kochend heifse Wasse
durch immer wiederholte Stöfse bis zur Ma

die Höhe geschleudert, erfüllte die ganze Ge-
d mit heifsem Dampf und der ganze Boden zit-
e bei jedem Stofs, unterirrdisches dumpfes Ge-
begleitet die Explosion. — Ich habe mich
neuem überzeugt, dafs es ein wahrer *Wasser-*
tan ist, so gut wie der Vulkan in Island, der
h nur heifses Wasser auswirft. Nehmt ihm das
sser oder den wassererzeugenden Stoff weg, und
wird eben so gut Flammen ausstofsen.

Eben so ungeschwächt ist seine heilende Kraft,
e ist noch durch Benutzung mehrerer Quellen
ie im Grunde nur verschiedene Ausbrüche des
nlichen Grundquells, und also gleichsam ver-
dene Gradationen und Modificationen des nehm-
n Heilmittels sind — noch erhöhet worden,
n es nun eben so zweckmäfsig verschiedenen
ificationen und Formen des kranken Zustandes
pafst werden kann, ja dadurch für manche
ke brauchbar und heilsam wird, die den Ge-
ch aufserdem ganz würden unterlassen müssen.
in gehört, aufser dem Neubrunnen und Mühl-
nen, nun noch die Benutzung des Theresien-
nens, der unstreitig als der gelindeste Grad zu
achten ist, und selbst bei manchen Brustaffek-
en ohne Nachtheil angewendet werden kann.

Doch bleibt es ewig wahr, dafs das *Abdo-*
alsystem und dessen Krankheiten (Lithiasis und
t mit eingeschlossen) es sind, worauf das Karls-
eigentlich angewiesen ist. Aber hier eben zeigt
sich, wie weit ausgedehnt der pathogenische
kungskreis dieses Systems ist, und wie mannich-
die Krankheiten sind, welche aus dieser
le entstehen, so dafs das Karlsbad in den schein-
verschiedensten Affectionen dennoch Hülfe lei-
kann.

Dahin gehört ein merkwürdiger Fall, der mir
Hrn. Dr. *Leo* mitgetheilt wurde. Ein Mann
schon seit langer Zeit an einem sehr heftigen
pfhaften Husten, der ihm Tag und Nacht keine
liefs, und wozu sich endlich schleichendes
er, Nachtschweifse und Abmagerung gesellten,
afs er das wahre Bild eines Auszehrenden dar-
te. Eine Menge dagegen angewendeter Mittel
vergebens gewesen. Der Karlsbader Arzt er-

er sehr richtig, dafs diese ganze sch
kheit ursprünglich durch Hämorr
ı entstanden, und also in ihrer
ominalkrankheit sey, die sich nur
eflektirt und in ihr dargestellt hab
war also völlig indizirt, aber sow
als der Neu- und Mühlbrunnen w
d und vermehrten den Husten; d
nnen allein beruhigte ihn und bek
gut, und zwar so vollkommen, da
ı, nach sechswöchentlichem Gebrau
, Husten, Schweifs, schleichend
nen gehoben, und der Kranke, mit
[illegible] ıalbewegungen, die
lig geheilt wur[illegible]

Dagegen giebt es nun wieder Fälle, w
nur der Sprudel allein, als der kraftvollste
geborne Sohn dieses Heilquells, die vol
kung leisten kann, und dies sind vorzüg
Fälle, wo es auf eine recht stark auflöse
chemisch zersetzende Kraft organischer Ve
gen, Gerinnungen, Verhärtungen, Auftrei
Hypertrophieen und Pseudorganisationen a
wozu offenbar die Mitwirkung der vulkanis
trischen Hitze ein Grofses beiträgt. Hr. I
serbacher erzählte mir hiervon ein neue
merkwürdiges Beispiel von einer Dame,
von einem Gewächs im Unterleibe, des
nach dem Gefühl wahrscheinlich im Oment
eine so ungeheure Auftreibung des Unterlei
dafs man sie mit Zwillingen schwanger
und die durch einen 15 *Wochen lang fort*
Gebrauch des Sprudels ohne alle andere
vollkommen davon befreyt wurde. Die
liche Beschreibung des Falles hat er mir
chen in diesen Blättern zu liefern.

Man kann dem Karlsbade noch ein Verdi
rechnen, was man gewöhnlich zu wenig be
dafs es nehmlich immer und zu allen Zeiten u
alle Veränderungen der medizinischen Syst
durch, der treue Repräsentant und Sachwa
auflösend-gastrischen Methode geblieben i
dadurch wesentlich in die Haltung der Wis
auf rechtem Wege eingewirkt hat. Besond
dieses der Fall während der Herrschaft des

Systems, wo man darmausleerende Mittel
höchstverderblich, als bloſse schwächende, und
die einzige Grundkrankheit des Menschen, Asthe-
vermehrende, Mittel, geradezu aus der *Ma-*
medica ausstrich, und das Auflösen und Aus-
n nur als traurige Ueberreste alter Humoral-
rtheile betrachtet wurden. Hier zeigte diese
le alle Jahre Thatsachen, gegen die die Theo-
nichts einwenden konnte, und durch die sie
sich widerlegt wurde. Auch auf meiner dieſs-
gen Reise hörte ich davon eine merkwürdige
ätigung aus dem Munde eines jetzt sehr geach-
praktischen Arztes. Dieser hatte im Anfange
s Jahrhunderts die Medizin unter einem Leh-
udirt, der dem Brownianismus ganz ergeben
und eine groſse Krankenanstalt zu dirigiren
. Hier hatte er nun ein ganzes Jahr lang nichts
gehört, als, alle Krankheiten, besonders der
en Volksklasse, seyen Schwäche; alle Entzün-
en waren asthenischer Art, wurden mit Opium
Wein behandelt, gastrische Krankheiten gab
nicht, und eben so wenig eine gastrische Me-
le, und er hatte in dem ganzen Jahre kein ein-
s Aderlaſs und kein einziges Brech- oder Pur-
mittel anwenden sehen. Noch bei seinem Ab-
e hatte der Lehrer ihm nachgerufen: „Bleiben Sie
dem allein richtigen Wege der excitirenden Me-
le, und vermeiden alle Ausleerungen." — Eine
e führte ihn hierauf nach Karlsbad. Hier wird
mit einem Mann bekannt, der im höchsten Grade
chondrisch, ja schwermüthig, mit schlechter
lauung hagern Körper und gelblicher Gesichts-
e herumschleicht. Dieſs waren unserm Arzt na-
licher Weise nichts anders als Beweise der höch-
Nerven- und Verdauungsschwäche, und er
agte im Stillen den armen Kranken, der von
em Arzte, statt in ein kräftiges Stärkungsbad,
dieses Purgirbad geschickt sey. Aber wie er-
nt er, als er mit jedem Tage fortgesetzten
irens den Kranken immer mehr geistig auf-
n, und Frischheit und Munterkeit des Körpers,
erkeit der Seele, Lebhaftigkeit der Farbe, gu-
Appetit und Verdauung, und allgemeine Kraft
lten sieht, und wie endlich nach 4 Wochen,
täglich fortgesetztem Purgiren, und durch die-
allein, er völlig geheilt, gestärkt und neuge-

das Bad verläfst! — Dieses Wu
verscheuchte den Nebeldunst de
nen reinen Natur- und Erfarung
hatte, und gab ihm zum erstenm
inlichen Beweis, dafs nicht alles
ıfs der Unterleib eine Hauptquelle
ten Krankheiten sey, und dafs
urgiren stärken könne. Genug Karlsb
fang seiner Bekehrung zur natu
l.

r, wo die Natur allein so grofs
arf man freilich nicht erwarten,
viel mit zu helfen
den ... es auch. Die Anst
so ziemlich geblieben wie sie waren. No
fehlt es an einem gut eingerichteten Badehau
chen und Dampfbädern, welche hier, w
tur so reichlich mit Dampf versorgt, doch
zu machen und gewifs von grofsen Wi
wären.

Dagegen fehlt es nicht an trefflicher
Aufser den würdigen Veteranen, Herren
terbacher und *Damm*, die Herren Docto
mann und *Leo*, welches bei der grofsen
hinzuströmenden Kranken noch immer
viel ist.

Teplitz hat aufserordentlich durch di
serungen gewonnen, die theils der um
so hochverdiente Fürst *Clary*, theils die
veranstaltet haben. Die Stadt und die Spa
haben sich verschönert, die Bäder, W
und Gasthöfe, sind reinlicher und eleg
worden. Das Aeufsere ist moderner g
aber — was das Beste ist — die Kraft de
die alte geblieben. Auch dieses mal sah
ich bewundernswürdige Beispiele davon,
bei recht eingewurzelter, knotiger, desor
der Gliedergicht, bei Contracturen und
ten, bei Drüsengeschwülsten und andern
Exsudationen und Verhärtungen, bei Ge
und bei Lähmungen, welches überhaupt d
heiten zu seyn scheinen, wo dieses Bad au
net ist. Die bedeutendsten harten und sc
ten Gichtknoten der Gelenke schmelzen oft i

Wochen bei dem Gebrauch dieser Bäder, und
Beweglichkeit der Gelenke wird wieder herge-
. Selbst eine *Tabes dorsualis* — oder, wie ich
lieber nenne, *Paralysis dorsualis* — wo schon
, Füfse, selbst die Augen gelähmt waren, wur-
diesen Sommer dadurch ausserordentlich gebes-
— Auch bei Taubheiten zeigte es sich sehr
sam, besonders wenn sie metastatischer Art
n.

In allen solchen Fällen, wo es auf Nervenbe-
ig ankommt, ist zuverläfsig die vulkanisch-
ische Kraft das wirksamste, und diese Kraft
Heilquellen sollte mehr aus der Physik als
ie erklärt werden. Daher auch gewifs die alte,
hier noch fortdauernde, Art zu baden, an
Ursprung des Quells selbst, besonders bei Ther-
die Wirksamkeit aufserordentlich erhöht, da
hier die durch nichts veränderte oder zersetzte
unmittelbar aus dem Schoofs der Erde selbst
t. Es möchte eben der Unterschied seyn wie
dige aus der Brust der Mutter gesaugte Milch
der schon gestandenen und leblosen.

Einen merkwürdigen Fall aus meiner eigenen
is beobachtete ich diesen Sommer. Eine Frau
30 Jahren, litt schon seit zwei Jahren an den
gsten periodischen Schmerzen in der rechten In-
algegend und dem Schenkel mit Drüsenanschwel-
. Als ich sie zum erstenmal sah, war die rechte
inalgegend, und von da an der ganze Lauf der
phgefäfse an der vordern und innern Seite des
nkels herunter mit einer Menge gröfserer und
nerer Drüsenverhärtungen bedeckt, die Gegend
linken Ovariums bedeutend aufgetrieben und bei
Berührung dumpf schmerzend. Die Hauptkla-
aber waren die heftigsten periodischen Schmer-
in diesen Theilen, welche sich dann bis in
ganzen Schenkelknochen und die Hüfte zo-
und zuweilen bis zu Krämpfen und Ohnmach-
stiegen. Sie kamen am heftigsten des Nachts,
der Zwischenzeit war sie halbe und ganze Tage
ganz frei von Schmerzen. Uebrigens war sie
ig gesund, ihr Menstrualgeschäft in Ordnung,
Fluor albus vorhanden, auch nie da gewesen,
aber die Ursache liefs sich durchaus nichts

ausmitteln, aufser dafs sie früher an Rhevmati
gelitten hatte, und dafs sie nun schon seit 4 J
in einer unfruchtbaren Ehe lebte. Die Kran
war offenbar eine Nevralgie, aber begründet
rhevmatische Metastasen und Drüsenverhärtung
wahrscheinlich Vergröfserung, vielleicht chro
Entzündung, des Ovariums, welches selbst w
als Ursache der Hemmungen und Anschwellung
Lymph- und Drüsensystem dieser Gegend w
konnte. Ich richtete meine Kur zuerst auf Ve
derung der örtlichen Plethora, liefs wied
Blutegel anlegen, immer mit Verminderung
Schmerzen auf einige Tage, aber ohne wesen
Hülfe, dann wurde auf Rhevmatismus, lym
sche Stockung und Nervenerethismus gewirkt,
Guajac, Belladonna, Aconit, Aqua Lauroc
Antimonialien, Mercurialien, Vesicatorien, O
warme Seifen- Salz- und Schwefelbäder, m
wechselnder Erleichterung; Schmerz und Dr
anschwellung verminderten sich Wochenlang,
kehrten wieder, und das Uebel blieb. Auc
Jodine wurde innerlich und äufserlich angew
aber ohne merklichen Nutzen. Die meiste
leistete noch das Quecksilber innerlich und ä
lich zur Verminderung der Verhärtungen un
Schmerzen, aber die anfangende Salivation hin
den Fortgebrauch, und nach einiger Zeit f
sich beide mit erneuerter Kraft wieder ein,
nur Opiatmittel konnten ihr Ruhe verschaffe
So standen die Sachen im Monat Junius, al
mich entschlofs, sie in das Teplitzer Bad zu schi
Sie brauchte dasselbe 6 Wochen lang täglich,
die Schmerzen wurden dadurch in den ersten
chen so fürchterlich vermehrt, dafs ihr g
Muth dazu gehörte, das Bad fortzusetzen. Nu
Trost hielt sie aufrecht, dafs die Zunahme
Aufregung des Uebels eben ein Beweis sey,
das Heilmittel kräftig in das Uebel einwirke,
eben dadurch oft, wie die Erfarung lehrt, den
lungsprozefs einleite. Und so war es auch.
Ende der Kur zeigte sich anfangende Besser
diese schritt nachher, ohne weiter etwas zu geb
chen, immer weiter vorwärts, und 4 Wochen n
geendigter Kur sah ich sie zu meinem Erstau
völlig von den Verhärtungen befreit, und auch

erzen kamen nur noch selten und höchst un-
tend.

anz besonders erfreulich war mir der Anblick
nemaligen *Stein*- und *Schlangenbades*, und des-
änzliche Umwandelung aus einem düstern un-
chen Keller in ein helles, freundliches, ja
t elegantes, und mit der gröfsten Zweckmä-
ät eingerichtetes Badehaus.

Möge dieses alte preiswürdige, jetzt besonders
ı Preufsen durch den Nutzen, den es für Er-
ng der Gesundheit unsers Hochverehrten Kö-
hat, doppelt theure Bad, noch lange reichen
n über die Menschheit verbreiten! — Die
wart so vieler würdiger Aerzte, der Herren
Gegenbaur, *Stoltz*, *Meisner* und *Bischof* bürgt
s.

Unter den Schlesischen Bädern sah ich diefsmal
-*Salzbrunn*, *Altwasser*, *Landeck*, *Reinerz* und
va, da ich das treffliche Warmbrunn, was un-
n heifsen Schwefelwassern gewifs eine der er-
Stellen behauptet, erst vor wenig Jahren ge-
hatte.

Ober-Salzbrunn ist, eben so wie Marienbad,
ne neue Schöpfung zu betrachten, denn beide
erst seit 8 Jahren aus ihrer Dunkelheit hervor-
ten, beide sind durch den Eifer ihrer Vorsteher,
s vorzüglich durch die unermüdete Thätigkeit
Hingebung des würdigen Dr. *Zemplin*, schnell
rgebracht worden, und beide haben sich in
kurzen Zeit zu einem solchen Grad von Be-
ntheit und Frequenz erhoben, dafs sie schon
zu den ersten und besuchtesten Bädern Teutsch-
gerechnet werden können.

Das, was diesen Heilquell ganz vorzüglich aus-
net, und ihm auch in so kurzer Zeit die mei-
Frequenz verschafft hat, ist seine grofse und
thätige Wirksamkeit in Brustkrankheiten. Man
rechnen, dafs zwei Drittheile der hier befind-
n Kranken Brustkranke sind, und die husten-
Kranken sind hier eben so die herrschende
e, wie in Karlsbad die Hypochondrischen, in
ont die Nervenschwachen, in Nenndorf die
kranken. — Man kann in dieser Hinsicht mit

Recht sagen, jedes wirklich ausgezeichnete Bad h
auch seinen eignen vorherrschenden physischen
rakter seines Publikums, seine eigne Farbe.

Ich fand, was ich früher über diesen Quel
sagt habe, von neuem durch mehrere sehr g
lich gelungene Kuren bedeutender Brustübel
langwieriger Husten bestätigt, und ich trage k
Bedenken, *Salzbrunn*, *Reinerz*, *Ems* und *Se*
für die Heilquellen zu erklären, welche dieser u
glücklichen Klasse von Kranken, da, wo nehm
noch Hülfe möglich ist, die meiste gewähren. B
sonders mag hier in Salzbrunn das zum Vort
gereichen, daſs bei dem bedeutenden Antheil v
Kohlensäure und Natron doch so unendlich we
Eisen vorhanden ist, daſs es nur mit dem che
schen Mikroskop zu entdecken ist, und bei d
Wirkung auf die phthisische Lunge nicht in B
tracht kommt, daher durchaus keine nachtheili
Aufregung davon erfolgt, die bei andern mehr e
senhaltigen nicht auſsenbleibt, und den Gebrau
verhindert oder schädlich macht. Daher dies
Kurort gewiſs für die Klasse der floriden phthi
schen Anlage der passendste bleibt, und zwa
aus zwei Gründen, einmal wegen des Ma
gels an Eisen, zweitens wegen der weniger ho
Lage, da die höhere Bergluft für solche Klasse v
Lungenkranken zu reizend ist. — Auch lasse ma
sich nicht abschrecken, wenn die Wirkung nic
gleich in die Augen fallend ist. Ich sah noch d
ses Jahr das Beispiel einer jungen Person, die i
wegen anfangender Halsschwindsucht vor 2 Jah
nach Salzbrunn geschickt hatte, und die dama
weil sie gar keine Veränderung bemerkte, sehr mi
vergnügt zurückgekehrt war; von der ich aber nu
hörte, daſs nach ihrer Zurückkunft die Hals- u
Hustensymptome sich immer mehr verloren hatte
der darauf folgende Winter ebenfalls völlig fr
geblieben, und sie seit der Zeit so völlig geheil
war, daſs sie sich in diesem Jahr verheirathe
hatte.

Auſser den Lungenkrankheiten hat es auch in Skr
feln, lymphatischen Krankheiten, Gekrösverstopfu
gen, Verschleimungen, seine ausgezeichnete Kr
bestätigt. Doch darüber verweise ich auf die Schri
des Dr. *Zemplin*.

inen sehr schätzbaren Zuwachs hat der Heilort den Mühlbrunnen erhalten, der ganz nahe an Ober-Salzbrunn befindlich ist, und ein sehr ges geistiges Stahlwasser liefert, was gewifs oft durch Verbindung mit dem Salzbrunnen he Kuren beschleunigen und vervollkommnen

s läfst sich von der Thätigkeit des Brunnen- und dem guten Willen der Behörde erwar- dafs das, was an Badeanstalten, Wohnungen andern Bequemlichkeiten noch fehlt, bald ein- itet werden wird.

Landeck fand ich unverändert. Es bleibt eins r schätzbarsten gelinden lauen Schwefelwas- welches bei seinem geringen Wärmegrad und hen Schwefelgehalt sich für reizbare und tische Naturen immer sehr vorzüglich eig- wird, und zuweilen überraschende Wirkungen Dahin gehört der Fall eines Kranken, der, lem er lange an unvollkommenen Hämorrhoidal- gungen gelitten, plötzlich amaurotisch wurde, zweijähriger Dauer der Amaurose nach Landeck und bei welchem, nachdem er 3 Wochen lang let hatte, plötzlich ein Abgang von etwa zwei ffel Hämorrhoidalblut erfolgte, und damit zu- h auch die Wiederherstellung seines Gesichts.

Reinerz ist durch seine Lage einer der angenehm- und durch seine eleganten und zweckmäfsi- Einrichtungen einer der vorzüglichsten Kurorte, ich kenne, wozu nun noch die treffliche Ver- ung der aus der balsamischen Bergkräutermilch gröfster Sorgfalt ohne Kochen bereiteten süfsen ten kommt. Zu dem allen erfreut es sich noch Vorzugs eines der ausgezeichnetsten Brunnen- , des Hrn. Med. Rath *Weltzel*. — Auch dieses hat es seine Kraft in mehrern glücklich gelungenen n bestätigt, in Lungenkrankheiten, die den des hier mit Natron verbundenen Eisens ver- , ja erfordern. Denn ich glaube gefunden zu n, dafs eben die Verbindung mit Alcali es ist, sowohl überhaupt als besonders für die Lun- den Eindruck des Eisens weniger erregend, zend, und adstringirend macht, als die Ver- ung desselben mit blofs kohlensaurem Wasser

ohne Natron. Das Alcali ist in gewisser Art ein zersetzendes, auflösendes, schwächendes Mittel, der Gegensatz vom Eisen, und corrigirt es also. Aber nicht bloſs bei Brustkrankheiten, sondern auch bei Leber- und Unterleibskrankheiten von sc... scher Art, hat es ausgezeichnete Kuren bew... Von seiner Kraft in Nervenkrankheiten habe ... selbst dieses Jahr den Beweis an einer geli... Tochter gehabt, welche nach dem Gebrauch ... Landecker Bades als Vorbereitung, in Reinerz ... Gesundheit völlig wieder erlangte. Bei Nerv... schwachen mit sehr zarter reizbarer Constitu... und besonders mit schwachen reizbaren Lung... wo so manche andere Stahlwasser nicht vertrag... werden, ist es gewiſs eins der gröſsten Heilmi... und hier selbst die Höhe der Lage und Rein... der Bergluft — es ist das höchste Bad in Teu... land — von sehr wichtigem Einfluſs. — Bei Ne... venkranken, die aus tiefliegenden und Seegegend... kommen, kann dieses Luftbad allein schon helfen.

Cudowa behauptet seinen alten Ruhm als ein... der stärksten geistigsten Stahlwasser, die wir hab... und leistet bei den höhern Graden von Nerve... schwäche unendlich viel. Sehr vortheilhaft ist die... nahe Verbindung zweier ähnlicher und doch qu... titatif und qualitatif verschiedener Quellen, wi... Reinerz und Cudowa, zu zweckmäſsiger Benutz... für die verschiedenen Grade und Modificationen d... Krankheiten.

Gern möchte ich noch von so manchem and... schönen und erfreulichen, was mir diese Reise d... bot, erzählen, von dem hohen Genuſs, den ... hatte, die herrliche Königsstadt, *Prag*, zu seh... und den ehrwürdigen Kreis ihrer Aerzte und ak... demischen Lehrer kennen zu lernen, von der Fr... de, in Dresden den würdigen Nestor der teutsch... Aerzte, Doctor *Kapp*, wieder zu sehen, und mich seiner noch immer fortdauernden Heiterkeit u... Geisteslebendigkeit zu erfreuen, so wie des Wi... dersehens meiner alten Freunde *Kreyssig*, *Se...* *Weigel* und *Böttiger*, aber ich möchte zu weitl... tig werden, und das Herz möchte mehr sprech... als es für diesen Zweck und Ort passend ist.

Na...

nur eins füge ich noch hinzu. Ich habe den
nstein gesehen, und ganz das bestätigt gefun-
was schon die allgemeine Stimme ausspricht:
s gewiss die beste aller Irrenanstalten ist, die
etzt in Teutschland haben. Es sey genug,
ich sage, dass man hier vergisst in einem
hause zu seyn, und dass ein solcher Geist der
, Humanität, und Achtung der Vernunft im
nge mit diesen Unglücklichen in diesem Hause
ht, dass auch in ihnen Gefühle ähnlicher Art
werden, und sie sich zu schämen scheinen,
nünftig und bösartig zu seyn, wodurch schon
rosses, ja vielleicht das Meiste, für ihre Hei-
ewonnen wird. — Denn das Beispiel thut
l für Vernunft als Unvernunft das meiste;
haben etwas ansteckendes, und je mehr ein
es Institut Erziehungsinstitut wird, desto voll-
ner ist es.

2.

e Nachricht aus Karlsbad von dem plötzlich wieder entsprungenen Schlossbrunnen.

Ein merkwürdiges und glückliches Ereigniss be-
net in der Geschichte der Karlsbader Heilquel-
len 15ten *October* des laufenden Jahres — ein
niss, welches die Bewohner von Karlsbad eben
hr überraschte und erfreute, als die Katastro-
des 2ten Septembers 1809 sie erschreckt, be-
t und betrübt hatte; denn jener glückliche Tag
hnen das kostbare Geschenk der Natur wieder,
hes ihnen dieser unglückliche Tag geraubt
. Der *Schlossbrunnen* — dieser in der Vorzeit
n seiner eigenthümlichen, durch sanftern Reiz
auszeichnenden, und daher den zartesten und
ersten Organismen angemessenen, Heilkräfte
gefeierte und vielfältig gesegnete Quell — kehr-
obengenanntem Tage an seiner ersten Geburts-
in voller Kraft und mit gleicher Ergiebigkeit
er zurück.

... Ortsbehörde hat mit Beiziehung der ... rzte sich ungesäumt über die Mittel ... l vereiniget, sich den Besitz dieses er... ... gepriesenen Heilschatzes auf imme... und ihn für die hier Hülfe suche... Kra... auf eine bequeme Art wieder anwe... en. Die zu diesem Behufe gemein... ...chlossene Bauführung soll unverzüglic... ...setzt werden.

...erzeugt, dafs die hierorts allgemein ve... ...ude über die ersehnte Wiederkehr d... ...hmerzlich vermifsten Schlofsbrunnen ... Theilnahme finden werde ... eilet ... ...nete dieses erwünscht... segensreiche E... zur allgemeinen Ken... zu bringen.

Karlsbad, den 17. October 1822.

Dr. *Johann Pöschmann*, Brunne...

3.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von ... im Julius 1823.

Tag.	Baromet.	Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterun...
1.	28′ 0″	+10	73°	W	hell, dünne Wolk., st...
Leztes	28 11½	+14¼	69	SO	trüb, Regen.
Viertel	27 11½	+11	85	O	trüb, Regen, laue L...
2.	28 1	+ 8½	75	W	gebr. Himmel, kühl,
	28 2	+15	43	W	hell, angenehm.
	28 2	+11	61	W	hell, angenehm.
3.	28 1¼	+ 9	63	N	heiter, kühl, Thau.
	28 1½	+15½	39	NO	hell, Wolken, warm.
	28 1	+12¼	52	N	trüb, laue Luft.
4.	28 1	+10½	61	NW	hell, Wolken, laue L...
	28 1	+11½	59	W	Sonnenblicke, lauer ...
	28 1	+11½	49	W	trüb, laue Luft.
5.	28 1	+ 8½	61	W	gebrochner Himmel, ...

Barometer.		Thermomet.	Hygromet.	Wind.	Witterung.
28	1½″	+13¾	48°	W	trüb, Wind.
28	1½	+11½	55	W	trüb, angenehm.
28	0	+10¾	65	S	trüb, laue Luft.
27	11½	+15	79	S	trüb, Sonnenbl., Regen, Wd.
27	11	+13¾	89	S	trüb, etwas Regen.
27	10¾	+12½	87	SW	trüb, lauer Regen.
27	11	+14½	76	SW	trüb, lauer Regen,
27	11	+11	76	SW	trüb, Sternbl., laue Luft.
27	11	+10¾	79	SW	gebr. Himmel, stark. Thau.
27	11	+16	55	SW	Sonnensch., trüb, st. Regen.
27	11	+12½	68	SW	Sternbl., laue Luft.
27	11¾	+10½	73	W	gebr. Himmel, Thau.
28	0	+14	53	W	gebr. Himm., trüb, Reg., Wd.
28	¾	+10¾	64	SW	Sternblicke, angenehm.
28	1¼	+ 9¾	70	W	hell, Wolken, kühler Wd.
28	2	+13	53	W	trüb, Wind, Regen.
28	2	+11	68	W	Sternblicke, angenehm.
28	1¾	+ 9	77	W	hell, grauer Himm., st. Thau.
28	1¾	+16¾	41	S	Sonne, Wolken, warm.
28	1	+13	65	S	hell, etwas Wölkchen, lau.
27	11	+13	61	S	trüb, lauer Wind, Regen.
28	¾	+18	37	W	Sonne, Wolken, stürmisch.
28	1	+15½	52	W	trüb, warm, Nachts Regen.
28	1½	+11½	66	SW	hell, Thau.
28	2	+19	37	SW	hell, dünne Wlkch. s. warm.
28	1½	+15½	54	S	hell, dünne Wlkch., warm.
28	0	+13½	66	S	hell, dünne Wlkch., Thau.
28	0	+21½	35	W	trüb, heifs, Donner.
28	½	+16½	77	SW	trüb, Gewitt., Reg., schwül.
28	½	+14	80	W	trüb, lau.
28	½	+16¾	75	NO	trüb, Regen, warm.
28	0	+13½	77	NO	sternhell, lau.
27	11	+12½	81	NO	trüb, dunstig.
27	11½	+18½	43	SW	Sonnenblicke, warm. Wd.
27	11½	+15	61	W	trüb, lau.
27	9¼	+13¾	72	W	trüb, lauer Regen.
27	9½	+11	80	W	trüb, viel Regen.
27	10	+11	83	W	trüb, viel Regen.
27	10½	+10	80	W	trüb, kühler Wind.
28	0	+12½	61	W	trüb, Sonnenbl., Wd., Reg.
28	½	+10½	75	W	Sternblicke.
28	¾	+ 9¾	77	SW	trüb, kühl.
28	1	+14	61	SW	trüb, Sonnenbl., Regen.
28	1¼	+11¾	79	SW	viel Regen, spätMondschein.
28	1¾	+10½	87	SW	trüb, angenehm.
28	2¼	+15¾	68	SW	Sonnenblicke, trüb.
28	2¾	+13¾	87	SW	trüb, lauer Regen.
28	2¾	+14¾	93	SW	trüb, Sonnenblicke, lau.
28	2½	+19	55	O	Ssch., Wolk., sehr warm.
28	1	+16	70	SO	Mondschein, warm.
28	0	+13½	82	SO	hell, dünne Wlkch., st. Thau.
27	11½	+21	42	SO	Sonnensch., Wolk., heifs,

Tag.	Barometer.		Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	28′	0″	+14	83°	SW	Gewitter, viel Regen.
23.	28	¾	+12¾	79	W	trüb, lauer Regen.
Vollm.	28	1	+16	54	SW	Sonnenblicke, warm.
	28	0	+12	67	SW	Mondsch., dünne Wolk.
24.	27	9	+11¾	83	S	trüb, viel Regen.
	27	9½	+15½	51	SW	hell, Wolken, Wind.
	27	9¾	+11	75	SW	viel Regen, Mondblicke.
25.	27	9¾	+10½	69	W	stürmisch, Regen.
	27	11	+14	54	W	Wind, Sonnenblicke.
	27	11¾	+10¾	65	W	hell, Wolken.
26.	27	11¾	+ 9½	75	W	hell, Wolken, Thau.
	27	11¾	+15	49	W	trüb, Regen, Donner.
	27	11¾	+12	71	N	trüb, Sternblicke.
27.	27	11	+10¾	79	SO	trüb, Sternbl., st. Thau.
	27	11	+13	65	SO	trüb, Regen, Donner.
	27	11	+10½	78	W	Regen, spät sternklar.
28.	28	0	+ 9	81	W	hell, kühl, Thau.
	28	1	+17	48	W	hell, Wolken, warm.
	28	1¼	+12	71	NW	hell, angenehm.
29.	28	2	+10	77	NW	hell, dünne Wlkch., Thau.
	28	2	+18½	45	S	Sonne, Wolk., sehr warm.
	28	1¾	+14	63	S	sternklar, angenehm.
30.	28	1	+12	69	SO	heiter.
Letzte	28	1	+20½	39	SO	Sonne, Wolken, heiſs.
Viertel	28	1	+16	48	SO	sternklar, warm.
31.	28	0	+13	61	O	hell, Wolken, angenehm.
	28	½	+20½	41	SO	hell, Wolken, heiſs.
	28	1	+16¾	69	SO	hell, Gewitterwolk., Blitze.

Die Witterung war im Monat Julius mehr kühl und trüb als gewöhnlich, dabei mäſsig windig und feucht. Der herrschende Wind war *West.*

Bis zum 14ten war das Wetter veränderlich, die Nächte sehr kühl, meistens trüb. Am 14ten entstand bei der gröſsten Hitze ein starkes Gewitter, worauf Regentage folgten. Am 22sten kam das 2te Gewitter, und nun hielt das Regenwetter mit abwechselnder Wärme bis zum 28sten an. Die letzten Tage des Monats waren trocken und ziemlich warm.

Der Himmel war 4 Tage trüb, 13 Tage gebrochen, 14 hell mit Wolken. Regentage waren [illegible] Thau fiel 12 mal, 1 Tag war dunstig.

Der Temperatur der Luft zu Folge gab es 8 warme und 23 laue Tage. 25 Tage waren feucht,

ittel feucht. Der Niederschlag des gefallenen sers betrug 6 Zoll 5¼ Linien.

Gewitter waren 2 nahe, 4 entfernte.

Der Stand des *Barometers* war niedrig und lich beständig.

höchste Stand d. 20sten 28′ 2¾″ }
niedrigste den 24sten 27′ 9″ } Untersch. 5¾.
mittlere . . . . . 28′ }

Unter 93 Beobachtungen stand das Barometer mal unter, 12 mal auf, 49 mal über 28′.

Das *Thermometer* stand 7 mal zwischen 8¼ — 10, mal zwischen 10 und 15, 23 mal zwischen 15 bis 5 mal zwischen 20 und 21¼.

höchste Stand d. 14ten + 21¼ }
niedrigste d. 6ten + 8¼ } Unterschied 13°.
mittlere . . . . . . + 13 }

Das *Hygrometer* stand
feuchtesten den 21sten 93° }
trockensten den 4ten 39° } Unterschied 54°.
mittlere Stand 65° }

93 Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes ultat: 3 mal wehte Nord, 3 mal Nordwest, 5 Nordost, 3 mal Ost, 11 mal Süd, 12 mal Süd-, 21 mal Südwest, 37 mal West.

Es wurden *geboren*: 344 Knaben.
324 Mädchen.
668 Kinder, (7 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 589 Personen, (332 *unter* u. 257 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 79.

Unehlich wurden geboren 48 Knaben.
55 Mädchen.
103 Kinder.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 34 Knaben.
22 Mädchen.
56 Kinder.

	Barometer.		Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
	[illegible]	0''	+14	83°	SW	Gewitter, viel Regen.
		¾	+12¾	79	W	trüb, lauer Regen.
		1	+16	54	SW	Sonnenblicke, warm.
		0	+12	67	SW	Mondsch., dünne Wö[lk]
		9	+11¾	83	S	trüb, viel Regen.
		9½	+15½	51	SW	hell, Wolken, Wind.
	27	9½	[illegible]	[illegible]	[illegible]	viel Regen, Mondblicke.
25.	27	9¾	[illegible]	[illegible]	[illegible]	stürmisch, Regen.
	27	11	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Wind, Sonnenblicke.
	27	11¾	+10¾	[illegible]	[illegible]	hell, Wolken.
26.	27	11½	+ 9½	[illegible]	[illegible]	hell, Wolken, Thau.
	27	11¾	+15	49	W	trüb, Regen, Donner.
	27	11¾	+12	71	N	trüb, Sternblicke.
27.	27	11	+10¾	79	SO	trüb, Sternbl., st. Thau.
	27	11	+13	66	SO	trüb, Regen, Donner.
	27	11	+10½	78	W	Regen, spät sternklar.
28.	28	0	+ 9	81	W	hell, kühl, Thau.
	28	1	+17	48	[illegible]	hell, Wolken, warm.
	28	1¼	+12	71	[illegible]	hell, angenehm.
29.	28	2	+10	77	[illegible]	hell, dünne Wlkch., Thau.
	28	2	+18½	45	[illegible]	Sonne, Wolk., sehr warm.
	28	1¾	+14	63	[illegible]	sternklar, angenehm.
30.	28	1	+12	69	[illegible]	heiter.
Letzte	28	1	+20½	39	[illegible]	Sonne, Wolken, heiſs.
Viertel	28	1	+16	48	[illegible]	sternklar, warm.
31.	28	0	+13	61	[illegible]	hell, Wolken, angenehm.
	28	½	+20½	41	SO	hell, Wolken, heiſs.
	28	1	+16¾	69	SO	hell, Gewitterwolk., Blitz

Die Witterung war im Monat Julius mehr k[ühl] und trüb als gewöhnlich, dabei mäſsig windig u[nd] feucht. Der herrschende Wind war *West*.

Bis zum 14ten war das Wetter veränderlich, [die] Nächte sehr kühl, meistens trüb. Am 14ten e[nt]stand bei der gröſsten Hitze ein starkes Gewi[tter], worauf Regentage folgten. Am 22sten kam das [...] Gewitter, und nun hielt das Regenwetter mit [...] wechselnder Wärme bis zum 28sten an. Die le[tz]ten Tage des Monats waren trocken und ziemli[ch] warm.

Der Himmel war 4 Tage trüb, 13 Tage geb[ro]chen, 14 hell mit Wolken. Regentage waren [...] Thau fiel 12 mal, 1 Tag war dunstig.

Der Temperatur der Luft zu Folge gab es [...] warme und 23 laue Tage. 25 Tage waren feuc[ht]

ttel feucht. Der Niederschlag des gefallenen ers betrug 6 Zoll $3\frac{1}{2}$ Linien.

iewitter waren 2 nahe, 4 entfernte.

Der Stand des *Barometers* war niedrig und ich beständig.

öchste Stand d. 20sten 28′ $2\frac{3}{4}$″ }
iedrigste den 24sten 27′ 9″ } Untersch. $5\frac{3}{4}$.
mittlere . . . . . 28′ }

Unter 93 Beobachtungen stand das Barometer al unter, 12 mal auf, 49 mal über 28′.

as *Thermometer* stand 7 mal zwischen $8\frac{1}{2}$—10, al zwischen 10 und 15, 23 mal zwischen 15 bis 5 mal zwischen 20 und $21\frac{1}{2}$.

höchste Stand d. 14ten +$21\frac{1}{2}$ }
niedrigste d. 6ten + $8\frac{1}{2}$ } Unterschied 13°.
mittlere . . . . . . +13 }

Das *Hygrometer* stand
uchtesten den 21sten 93° }
ockensten den 4ten 39° } Unterschied 54°.
mittlere Stand 65° }

g Beobachtungen des *Windes* gaben folgendes ltat: 3 mal wehte Nord, 3 mal Nordwest, 5 Nordost, 3 mal Ost, 11 mal Süd, 12 mal Süd-22 mal Südwest, 37 mal West.

Es wurden *geboren*: 344 Knaben.
324 Mädchen.
668 Kinder, (7 mal Zwillinge).

Es sind *gestorben*: 589 Personen, (332 *unter* u. 257 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 79.

Unehlich wurden geboren 48 Knaben.
55 Mädchen.
103 Kinder.

starben unehlich geborene Kinder: 34 Knaben.
22 Mädchen.
56 Kinder.

Es sind also 47 unehl. Kinder mehr geboren als gestorben.

Getraut wurden 196 Paare.

Im Vergleich zum Monat Junius hat sich die Zahl der Todesfälle um 112, die der Geburten um 113 *vermehrt*. Die Todtenlisten des Julius schliessen 35 Tage in sich.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: aus Schwäche um 2, beim Zahnen um 7, unter Krämpfen um 16, am Wasserkopf um 2, an Skropheln um 6, am Stickhusten um 4, an Masern um 10, am Scharlachfieber um 1, an Entzündungsfiebern um 5, am Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 4, an der Lungensucht um 8, an der Bräune um 2, an der Wassersucht um 7, am Blutsturz um 2, am Schlagfluss um 19, an Entkräftung um 18, die Zahl der Selbstmörder um 5.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Schleimfieber um 3, an der Gelbsucht um 2, an der Gicht um 2, im Kindbett um 1, durch Unglücksfälle um 2, die Zahl der Todtgebornen um 2.

Von den 332 *Gestorbenen unter 10 Jahren* waren 204 im ersten, 69 im zweiten, 21 im dritten, 9 im vierten, 13 im fünften, 16 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen Monat um 56 *vermehrt*.

Im *ersten Lebensjahre starben* (die 29 Todtgebornen mitgerechnet) 113 Knaben, 91 Mädchen, darunter 11 aus Schwäche, 13 beim Zahnen, 91 unter Krämpfen, 1 an Schwämmen, 2 an Skropheln, 4 am Stickhusten, 15 an Masern, 1 am Friesel, 10 am Entzündungsfieber, 6 am Zehrfieber, 19 am Schlagfluss, 1 durch Unglücksfall.

Von den 56 *gestorbenen unehlich gebornen Kindern* waren 42 im ersten, 9 im zweiten, 2 im dritten, 1 im fünften, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es starben 1 aus Schwäche, 5 beim Zahnen, 23 unter Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 6 an Masern, 1 am Stickhusten, 2 an Entzündungsfiebern, 6 am Zehrfieber, 5 am Schlagfluss, 1 an unbestimmter Krankheit.

Von den 257 *Gestorbenen über 10 Jahren* waren 3 im Alter von 10 bis 15 Jahren, 6 von 15 bis 20, 48 von 20 bis 30, 44 von 30 bis 40, 40 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60, 42 von 60 bis 70, 24 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90, 2 von 90 bis 100, 1 über 100 Jahr.

gleich zum vorigen Monat hat sich die Sterb-
it in diesem Jahre um 56 *vermehrt.*
glücksfälle. 1 Mann 1 Mädchen starben an
rletzung, 1 Mädchen erstickte an einer in
lftröhre gefallenen Bohne, 1 Mann 1 Mädchen
trunken, 1 Knabe aus dem Fenster gestürzt,
n 1 Mädchen starben durch Verbrennung, 1
starb durch einen Fall vom Gerüst.
lbstmörder. 2 Frauen tödteten sich durch den
von Schwefelsäure, 3 Männer erschossen
5 Männer erhängten sich, 1 Mann schnitt sich
Hals.

Hauptcharakter der Krankheits-Constitution
diesem Monat keine Veränderung erschienen,
ib vorherrschend catarrhalisch-rheumatischer
Häufig complizirten sich die einfachen katar-
hen Brustfieber mit gastrisch-biliösen Symp-
. In der dritten Woche wurden von mehrern
n auch reine sthenische Pneumonien beobach-
lan hörte viel Klagen über Wallungen im Blute,
hmerz, Schwindel. Schlagflüsse tödteten häu-
uch vermehrte sich die Zahl der Selbstmör-
Die Sterblichkeit im kindlichen Alter ist noch
viel bedeutender als unter den Erwachsenen.
lasern sind über die ganze Stadt allgemein
itet, dennoch die Sterblichkeit an denselben
bedeutend. In der allgemeinsten Regel ist ein
thätiges, exspectatives Verfahren, verbunden
nem nicht zu warmen Verhalten bei der Be-
ng des Kranken hinreichend. Chronische
eiden, schwärende Augen, laufende Ohren,
sche Durchfälle und mancherlei Arten von
ischen und scrophulösen Affectionen erschienen
chkrankheiten, die ersteren auch besonders bei
n-Kindern, welche sich zu früh dem Einfluſs
kühlen feuchten Luft aussetzten. Der Stick-
war nicht weiter verbreitet, erschien sowohl
ubjekten welche bei frühern Epidemien be-
die Masern überstanden hatten, als auch bei
en, die erst von diesen Epidemien angesteckt
en. Die Verbeitung des Scharlachfiebers blieb
. Wechselfieber erschienen jetzt nur noch
disch.

…delle *Uebersicht der im Monat Julius* 1815 *in Berlin Gestorbenen.*

…rankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.
Aus Schwäche	—	4	—	7
Unzeitig oder Todgeb…	—	16	—	[illegible]
Beim Zahnen	—	15	—	[illegible]
Unter Krämpfen	4	68	5	[illegible]
Am Wasserkopfe	—	1	—	[illegible]
An den Schwämmen	—	1	—	—
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	8	1	[illegible]
Am Stickhusten	—	4	—	[illegible]
An Masern und Rötheln	—	21	—	[illegible]
Am Scharlachfieber	—	1	—	[illegible]
Am Friesel und Fleckfieber	—	—	—	3
An Entzündungsfiebern	10	14	8	11
Am Schleimfieber	—	—	1	—
Am Nervenfieber	9	—	1	—
Am abzehr. od. schleichend… ieber	27	8	30	11
An der Lungensucht	15	—	17	—
An der Bräune	—	6	—	[illegible]
An der Wassersucht	9	2	15	—
Am Blutsturz	2	—	2	—
Am Schlagflufs	16	12	7	10
An der Epilepsie	—	—	1	—
An der Gicht	1	—	—	—
An Steinbeschwerden	1	—	—	—
Am Durchfall und der Ruhr	—	1	—	—
An Leibesverstopfung	—	—	1	—
In dem Kindbette	—	—	4	—
Am Krebs	1	—	2	—
Am kalten Brande	—	1	1	—
An der Entkräftung Alters wegen	27	—	20	—
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	1	—	4
An nicht bestimmten Krankheiten	5	2	5	1
Selbstmörder	7	—	2	—
Summa	156	180	121	[illegible]

4.

nft der orientalischen Cholera an der Gränze von Europa.

ider hat sich unsere im Julius dieses Jour-
geäufserte Besorgnifs, dafs die verheerende
nie der orientalischen Cholera, ihren aus In-
von Osten nach Westen begonnenen, und
im vorigen Jahr durch Persien hindurch ver-
Weg, bis nach Europa fortsetzen möchte,
gt. Sie ist wirklich in Europa angekom-
und zwar zuerst in *Astrochan*, der Gränze
uropa, unter der Russischen Flotte. — Ein
l aus Rufsland schreibt mir folgendes: „Den
ptbr. 1823 (alten Styls) wurde der Matrose
okofief von der Krankheit befallen, mit al-
n *Jameson*, *Corbin* und andern aufgezeichne-
mptomen, und nach 8 Stunden war er todt.
m sind noch 23 Menschen befallen worden,
n 12 in Perioden von 9 bis 26 Stunden, vom
tt der Krankheit an gerechnet, gestorben sind.
itens sollen Sie das Weitere hören."

ott gebe, dafs der Winter, wie er gewöhn-
hut, dem Uebel Grenzen setze! Doch ist es
oft nur ein Waffenstillstand, und die Krank-
at nun seit 3 Jahren, selbst nach solchen Un-
chungen, dennoch ihre Wanderung immer in
Richtung fortgesetzt.

d. H.

Bibliothek der prakt. Heilkunde November und
cember 1823, enthaltend: *Wissenschaftliche*
bersicht der gesammten medizinisch-chirurgischen
lteratur des Jahres 1822, wird nachgeliefert.

Litterärischer Anzeiger.

Für Aerzte, W[...] und Medizinalpersonen.

Dr. C. F. L. Wildberg's
Ober-Mediz.-Raths und Prof. zu Rostock
praktisches Handbuc
für Physiker.

Erster Theil: Von de polizeilich-medizinisc Geschäften. Zweiter Theil: Von den gerichtli medizinischen Gesch ten der Physiker. gr. Preis für beide Theile 2 Rthlr. 12 gr.

---

ist so eben im Verlag der Keyserschen Buchh lung in Erfurt erschienen und durch alle B handlungen zu erhalten. Der dritte Theil, de Anweisung zur Abfassung der Berichte und achten enthält, erscheint zu Ostern künftigen res.

Die nachstehende sehr interessante Schrift i eben an alle Buchhandlungen versandt.

Dr. Moritz Ernst Adolph Naumann, ü *das Bewegungsvermögen der Thiere.* 8. Le bei Wienbrack. Preis 16 gr.

...ungen zur *Naturgeschichte Brasiliens*, von ...*aximilian*, *Prinzen von Wied - Neuwied*. ... Lieferung in 6 Blättern auf Royal-Velin sau... colorirt, mit teutschen und französ. Texte ... Umschlag geheftet. Subscriptions-Preis bis ...e October 3 Rthlr. Weimar, im Verlage ... Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.

...iese 3te Lieferung ist erschienen und am 5ten ...mber an die Herrn Subscribenten versendet ...n.

...ie 4te Lieferung wird in 14 Tagen ausgege... und die 5te und 6te erscheinen noch im Laufe ... Winters.

...iebhaber, die jetzt noch antreten wollen, er... die neuesten Lieferungen, von der 3ten ...och zu dem Subscriptions-Preis von 5 Rthlr. ...de.

...der *Varnhagenschen* Buchhandlung zu *Schmal*... sind so eben folgende Bücher erschienen und ... alle Buchhandlungen zu beziehen:

...*Brandes*, *Bericht vom Felde der pharma*...*tischen Literatur*, Erster Jahresbericht von ...22. 8. 21 Bogen 1 Rthlr. 6 Gr. — Auch un... dem Titel: *Archiv des Apothekervereins im* ...*rdl. Teutschland*. 1823. 5. Bd.

...em Arzt wird diefs Werk eben so willkom... seyn als dem Pharmazeuten, da dasselbe eine ...lle, dabei sehr gründliche Uebersicht über ... giebt, was im weiten Gebiete der mit so vie... Wissenschaften eng verwandten Pharmazie Er...ches sich zugetragen hat. Nicht Jeder hat Zeit ... Geld, alle Originalabhandlungen zu lesen, und ...so angenehmer wird also gewifs ein Werk ..., welches in gedrängter Kürze doch in den ...d setzt, dem Fortschreiten der Wissenschaft ...olgen. Es wird dieser Bericht fortgesetzt, und ...er in der ersten Hälfte des Jahres ausgegeben.

Kriti[illegible]he Blätter für Chemie und Pharma
1. H. Unter Mitwirkung mehrerer
[illegible]ausgeg. von Dr. *R. Brandes.*
[illegible]ch unter dem Titel: *Archiv des*
[illegible]eins im nördl. Teutschland. 1823.

[illegible]eber das Erscheinen dieser Blätter
so [illegible] e der oben stehende Jahresbericht
lung[illegible] n des Archivs bestehen, und diese
auch [illegible]ierdurch nach und nach sich ihr[illegible]
sten Vollkommenheit nähert, haben wi[illegible]
in der Ankündigung ausgesprochen. Da
beiden Werk[illegible] gewifs der Fall eintreten
Aerzte und gerade Nicht-Pharmazeuten
die also das Archiv vollständig nicht b[illegible]
gen, diese beiden, der Pharmazie und
verwandten Wissenschaften, ja der N[illegible]
schaft im engern Sinn, mehr gewidmet[illegible]
besitzen wünschen, so hat man für so[illegible]
neben dem Titel Archiv auch noch de[illegible]
zeichnenden gewählt. Von diesen krit[illegible]
tern werden des Jahres mehrere Hefte
von welchen immer zwei einen Band b[illegible]

Du Menil, Dr. A., Analyse anorgan. [illegible]
Beitrag zur nähern Kenntnifs ihrer i[illegible]
gr. 8. 1 Rthlr.

Der Rez. in den krit. Blättern für [illegible]
sagt über dieses Werk: „Wir glauben
richtig zu urtheilen, wenn wir mit die[illegible]
zwei wichtige Ziele erreicht glauben, [illegible]
sowohl die Kenntnifs mehrerer anorgan[illegible]
per dadurch erweitert und bereichert,
ein nützliches Lehrbuch für den Analytik[illegible]
sich durch den gewählten Gang der U[illegible]
gen des Verfassers hier in vielen Fällen
erholen können. — Die Analysen [illegible]
jetzt noch nicht untersuchten Mineral[illegible]
den auch von Aerzten mit vielem Verg[illegible]
sen werden.

Nees v. Esenbeck, Dr. Fr., ein neue[illegible]
tel, Cortex Alixiae aromaticae. 8. 4

[...]n ist fertig geworden und in allen Buchhand-
[...]n zu haben:

Marshall Hall

[...]uch der Diagnostik in 2 Theilen. Aus d. Engl.
[...]ersetzt und mit Bemerkungen herausgegeben von
[...]dolph Friedr. Bloch. gr. 8. Preis 2 Rthlr.
[...] gr.

C. G. Fleckeisen'sche Buchhandlung
in Helmstedt.

Wasserwärmer
oder

[...]ichtungen, mittelst welcher in kurzer Zeit
[...]urch wenig Brennstoff viel Wasser erhitzt wer-
[...]en kann; zum Gebrauch bei allen Anstalten,
[...]ie heifses Wasser in grofser oder geringer
[...]enge bedürfen etc. Von *C. F. Ch. Steiner*,
[...]. H. S. Weim. Baurathe. Mit 3 Kupfertafeln.
[...]t. 4. Weimar im Verlage des Landes-Indu-
[...]rie-Comptoirs. Broschirt 15 gr.

Diese kleine Schrift, welche eine sehr nütz-
[...], durch Versuche und Erfahrungen bewährte
[...]idung darstellt, ist so eben erschienen und
[...]5ten September) an alle Buchhandlungen des
[...]and Auslandes versendet worden.

John Shaw's
[...]nleitung zur Anatomie,

[...]t deren Anwendung auf Pathologie und Chi-
[...]urgie. Mit einem Anhange über die Verferti-
[...]ung anatomischer Präparate. Ein Taschenbuch
[...]eim Zergliedern. Nach der dritten Ausgabe
[...]es Englischen Originals übersetzt. Mit 2 Ta-
[...]eln Abbildungen. gr. 8. Weimar, im Ver-
[...]ge des Landes-Industrie-Comptoirs. Carton-
[...]irt 2 Rthlr.

Dies Werk fand in England so grofsen Beifall,
[...] binnen 2 Jahren drei Auflagen davon nöthig

Dr.; Nasse's Dr., Henke's Dr., und
Wagner's Archiv für die medicinische E
ung. Jahrg. 1823. Mit Kupf. gr. 8. 6 Rthl.

lin Handbuch der medicinischen Chemie, f
irende und ausübende Aerzte. gr. 8. 1 Rthl.

z, Dr. C. H., über die Natur der leben
en Pflanzen, Erweiterungen und Bereicherungen
der Entdeckungen des Kreislaufs im Zusammen
hang mit dem ganzen Pflanzenleben, nach einer
neuen Methode dargestellt. 1r Bd. gr. 8. 3 Rthl.
10 gr.

Shouw, Dr. J. F., Grundzüge der allgemeinen
Pflanzengeographie. Mit 4 Tafeln und einem
pflanzengeographischen Atlasse. gr. 8. 6 Rthl.
16 gr.

Journal

der

;tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

. W. Hufeland,

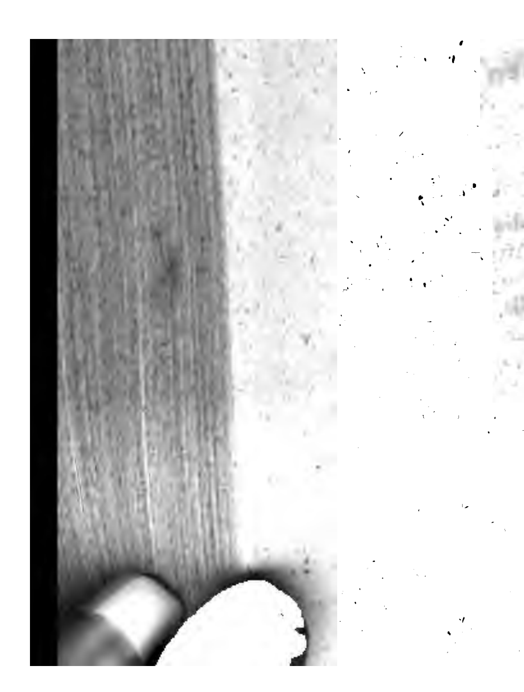
reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
reiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
ler Universität zu Berlin, Director der Königl.
turg. Academie für das Militair, erstem Arzt
Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

'rau, Freund, ist alle Theorie,
'och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. December.

Mit einem Kupfer.

Berlin 1823.
uckt und verlegt bei G. Reimer.



I.

Eilfter Jahresbericht

des

igl. Poliklinischen Instituts

er Universität zu Berlin,

umfassend

die Jahre 1820, 1821, 1822.

Von

Dr. C. W. Hufeland

und

Dr. E. Osann.

(Mit einem Kupfer.)

Zahl aller in dem Institut behandel-
ranken betrug während dieser 3 Jahre:
Von diesen wurden als geheilt ent-
1754, 68 starben, 168 wurden andern
lten übergeben und 118 blieben weg.

)ie Zahl der in diesen 3 Jahren im
Polikliniko prakticirenden jungen Aerz-
nit Einschlufs derer, welche zugleich
die Sekretariatsgeschäfte führten, und
:hlufs derer, welche blofs auskultir-
)etrug 80. Ihre Namen sind: die Her-
)D. *Marx*, *Persyn*, *Joel*, *Sieber*, *Arn-*
Kersten, *Steinthal*, *Eccardt*, *Hasse*,

ieber. — Der entzündliche, seit einer Reihe
Jahren vorherrschende Karakter, sprach
als solcher auch in denen im Poliklinikum
ındelten Kranken im Allgemeinen aus,
hon modificirt durch mannichfache Com-
ationen. Am häufigsten fanden wir ihn
einer rheumatischen verschmolzen, mit
chen entzündlichen Affektionen einzel-
Organe verbunden, oder zu einem ner-
in Fieber hinneigend; sehr oft auch,
ganz besonders im Frühling, Sommer
Herbst 1822 mit gastrischer Compli-
on. Bedingt durch die Einflüsse der
eszeit und Witterung, erschien dieser
rische Karakter nicht bloſs in der all-
inen Form des Fiebers, sondern ge-
e sich oft auch zu andern chronischen
nkheiten, und gab dadurch häufig Ver-
ssung zur Entwickelung von Krankhei-
eigner Art, hartnäckigen Verschlei-
gen der Brust und des Magens, schlei-
en Durchfällen u. a. In den gastrischen
rheumat.-entzündlichen Fiebern, so wie
en letztgenannten Krankheiten bewähr-
ler von *Fr. Hoffmann* mit Recht schon
fohlene Salmiak von neuem seine so oft
robten Heilkräfte, theils ganz einfach
Vinum Antimonii, theils bloſs mit schlei-
en, theils in Verbindung mit gelinde
ıhrenden Mitteln. Um bei Ansammlun-
von gastrischen Unreinigkeiten Erbre-
n zu erregen, wurde mehreremale statt
Ipecacuanha das *Emetin* angewendet.
h *Magendie* reichten bei einem gesunden
ıschen zwei Gran hin, um wiederholtes
rechen zu veranlassen. In den Fällen
chronischen Verschleimungen, wo es

lum *oxymuriaticum* sehr wirksam. Mit
sser verdünnt und einem schleimigen
up versetzt, wurde dasselbe leicht ver-
en. Ohne den Magen zu belästigen, oder
Husten zu reizen, konnte dasselbe
e fortgesetzt werden; zuweilen ver-
rte es die Stuhlausleerungen, doch ohne
urch nachtheilige Nebenwirkungen zu
nlassen. Bei grofser Disposition des
mkanals zu Durchfall, so wie in den
en, wo diese Säure zu häufige Auslee-
gen herbeiführte, wurde sie, um die-
zu mäfsigen, mit einem Decoct der
umbo gegeben. Auf diese Weise wurde
ard *K.*, ein lebhafter Knabe von 14 Jah-
, welcher von einem nervösen Fieber
zugleich einem idiopathischen entzünd-
en Leiden des Gehirns ergriffen wur-
blofs durch Blutigel, kalte Umschläge,
den lange fortgesetzten Gebrauch von
l. oxymuriaticum, welches gegen das Ende
Kur mit einem Decoct der *Columbo* und
m Infus. der *Valeriana* versetzt wurde,
lkommen geheilt.

Akute Hautausschläge. — Das *Scharlach-*
r zeigte sich nicht häufig, im Allgemei-
gutartig; bei einem mäfsig warmen
halten leicht und schnell verlaufend,
einem sehr warmen dagegen leicht ei-
bösartigen Karakter annehmend. Noch
der Ausbruch des Exanthems erfolgt
, dienten, aufser dem karakteristischen
sweh, ein verhältnifsmäfsig sehr schnel-
Puls und starke Röthe, so wie unge-
mliche Erhabenheit der Papillen der
ge als sichere Vorläufer der zu er-

Jahre in Berlin herrschende Masern-
mie, welche der Poliklinik eine sehr
ihtliche Zahl von Kranken zuführte,
iete sich durch grofse Gutartigkeit,
inen sehr leichten und schnellen Ver-
ms. Obschon selten, wurden doch
Fälle behandelt, in welchen durch
tung Metastasen auf die Lungen er-
waren, und durch die äufsere An-
ung von Blutigeln und Vesikatorien,
den innern Gebrauch von Calomel,
alis, Moschus und Goldschwefel ge-
wurden. Bei vollblütigen Kindern
Complicationen mit Lungenentzün-
en nicht selten. Bei Kindern, welche
r an Skropheln, oder auch nur an
tis scrophulosa gelitten hatten, und bei
hen Knoten in den Lungen zu vermu-
waren, pflegten häufig die durch die
rn hervorgerufenen Affektionen der
en nicht vollkommen zertheilt, und
rch tödtliche Nachkrankheiten veran-
zu werden.

In den Jahren 1820 und 1821 bot sich
wenig Gelegenheit zum *Vacciniren*, da-
n wurden im Jahre 1822 271 Kinder
pft. Aus dem über den Verlauf dieser
ungen von Hrn. Dr. *Lichtinger* mit vie-
Fleifs geführten Journal ergaben sich
nde Resultate:

Von 271 Kindern mufsten nur 11 Kin-
noch einmal geimpft werden, weil die
ten entweder nicht regelmäfsig verlau-
oder gar nicht zum Vorschein gekom-
waren. Ein Kind wurde dreimal, ein
res zweimal geimpft, ohne dafs beide

en suchte. So wurde ein Kind, wel-
an *Petechiae sine febre* litt, von scro-
ser Ursache und Würmern entstan-
durch Berücksichtigung dieser Ursa-
binnen kurzer Zeit vollkommen her-
llt. In sehr vielen Fällen, vorzüglich
ındern, waren die Skropheln die Haupt-
he der hartnäckigsten und bösartigsten
tausschläge. Bei Carl P., einem Knaben
14 Jahren, und Emilie S., einem Mäd-
von 15 Jahren, beide an einem höchst
enden Flechtenausschlag des Gesichts
nd, durch welchen schon bedeutende
törungen veranlafst worden waren, und
welchen blofs scrophulöse Dyskrasie
Ursache angenommen werden konnte,
eten das *Plummersche Pulver* mit *Resina*
aci, Holztränke, und der äufsere Ge-
ıch des *Unguent. Mercurii praecip. albi*
ezeichnet günstige Wirkungen. Unter
äufsern Mitteln sind als vorzüglich
ksam bei hartnäckigen Flechten noch
rificationen zu nennen. Bei syphiliti-
er Dyscrasie wurde *Sublimat* mit *Resina*
jaci und *Dulcamara*, bei scabiöser oder
ıtischer Ursache *Calx antimonii sulphurata*
r *Antimonium crudum* mit grofsem Erfol-
angewendet.

Entzündungen. — So dringend auch die
schiedenen Entzündungen im Allgemei-
ı den antiphlogistischen Heilapparat in
nem ganzen Umfange erfoderten, so
lte es doch auch nicht an Fällen, wo
schneller Uebergang der Entzündung
einen nervösen, paralytischen Zustand
Anwendung der stärksten Reizmittel

von Lungenentzündung glücklich über-
ien, als sich dieselbe während ih-
Menstruation beim Scheuern des Fufs-
ns eines Zimmers so erkältete,
die Menstruation augenblicklich ver-
and. Die Krankheit begann mit
em Frost, und heftigen Brust- und
schmerzen, wurde aber von Patientin
Tage lang nicht beachtet, erst am
ten entschlofs sie sich ärztliche Hülfe
achen. Ihre Respiration war kurz und
ängstlich, Patientin hustete meist
ken, nur zuweilen mit blutig-schlei-
m Auswurf, konnte zwar ziemlich tief
riren, mufste aber jederzeit husten,
nicht unmittelbar nach der Inspira-
, meist erst etwas später. Besonders
te sie über ein Gefühl von drückenden,
pfen Schmerzen in der rechten Brust
in dem rechten Schulterblatte. Appe-
hlte ganz, Stuhlgang erfolgte täglich,
Durst war ungemein, die Haut trocken,
, der Puls klein, unterdrückt und au-
rdentlich schnell. Die Stirn brannte,
Augen waren glanzlos und lagen tief
er Orbita, die Sprache matt und et-
heiser, die Gesichtsfarbe bleich, die
en spröde, aufgesprungen, die Zunge
ken, zitternd. Anfänglich eine streng
hlogistische Behandlung, und als spä-
lie Krankheit einen nervösen Karakter
nehmen drohte, der Gebrauch von Ar-
in Verbindung von Calomel und Gold-
efel stellten die Kranke vollkommen

—

Die alte, von *Peschier* *) von neuem bei entzündlichen Brustaffectionen empfohlene Methode, den *Tartarus emeticus* innerlich in starken Gaben anzuwenden, wurde im Allgemeinen mit glücklichem Erfolg angewendet, und zwar in funfzehn Fällen bei entzündlichen Affektionen der Brust zu einem halben bis ganzen Gran alle 2 bis 3 Stunden in Wasser gelöſst, theils allein, theils mit andern Mitteln verbunden. Die jüngste Kranke war 8 Jahr, 2 zwischen 10 und 30 Jahr, 2 zwischen 30 und 40, 2 zwischen 40 und 50, 6 zwischen 50 und 60, 2 zwischen 60 und 70 Jahr alt. Nur bei einigen muſste der *Tartarus emeticus* wegen zu starker Wirkung auf Magen und Darmkanal ausgesetzt werden, alle genasen, und einige bedurften zur völligen Herstellung nur noch wenig andere Mittel.

Von ausgezeichneter Wirkung war diese Methode in dem ersten Stadium von rheumatischen, rheumatisch-gastrischen Brustentzündungen, — in mehreren Fällen wurde durch die Anwendung des *Tartarus emeticus* ein Aderlaſs erspart und sehr schnell eine günstige Wendung der Krankheit herbeigeführt. Nicht minder hülfreich bewies sie sich im zweiten Stadium rein sthenischer Brustentzündungen, nach erfolgtem Aderlasse, statt des bisher so häufig gegebenen Calomel, zur Zertheilung noch vorhandener Stockungen, zur gänzlichen Beseitigung einer noch nicht ganz gebrochenen

*) *Bibliotheque universelle. Geneve Juin* 18.. dieses *Journal*, Bd. LV. St. 4. S. 49.

Diathesis inflammatoria, und zur Be-
lerung kritischer Ausleerungen durch
Haut, den Urin, den Stuhl und die
ita.

Lungensucht. Die Zahl der in diesem Zeit-
m an *Lungensucht* behandelten war sehr
fs. In Bezug auf die Verschiedenheit der
i dieser Krankheit ergriffenen Handwer-
ergab sich, dafs Weber, Seidenwirker,
imetzen, Maurer, Zimmerleute, und
onen, welche Blaseinstrumente spielen,
häufigsten davon ergriffen wurden,
l dafs dagegen uns in diesem Zeitraum
a Fleischer vorkam, welcher an Lun-
sucht gelitten hätte, — übereinstimmend
der Behauptung *Witherings*, dafs Flei-
er meist von der Lungensucht frei blie-
und der von *Pearson* in Birmingham ge-
hten Erfahrungen. Nächst denen mit
issen Beschäftigungen unvermeidlich ver-
denen nachtheiligen Einwirkungen, ga-
Rheumatismen, anomale Hämorrhoi-
bei Männern, anomale Menstruation
Frauen, unvollkommen geheilte Lun-
entzündungen, vernachläfsigte Brustka-
he, häufig Veranlassung zur Entstehung
ser Krankheit. Sehr häufig erschien sie
Entwickelungskrankheit bei jungen
dchen, durch Störungen des Uterinsy-
ns bedingt, in der Form von *Phthisis*
da. Die von *Granville* in der Lungen-
ht wohl zu sehr gepriesene Blausäure,
rde in der Gestalt der *Aqua Lauro-Cerasi*,
Verbindung mit *Digitalis* häufig in der
hisis florida mit viel Erleichterung ange-
ndet, doch nie mit einem so ausgezeich-

neten Erfolge, dafs sie eine vollkomm[ne] Heilung bewirkt hätte. Nächst diesen M[it]teln wurden Gurkensaft, Molken, Fontan[el]len, wiederholte kleine Blutentziehung[en], Marrubium, Millefolium, u. a. mit Nu[tzen] angew[e]ndet. In einigen Fällen bei Be[en]stigung und Ueberfüllung der Brust [mit] Schleim verschafften die von *Morton* [und] *Reid* empfohlnen Brechmittel, mit Vors[icht] gegeben, viel [Erleicht]erung. Mit sehr gü[n]stigem, aber [lei]der nicht andauernd[em] Erfolge wurde einem Mädchen von 19 Ja[h]ren eine Milchkur auf dem Lande ve[r]ordnet.

Krankheiten des Herzens. — Nach Ve[r]schiedenheit des Alters, Geschlechts, [und] der durch beide bedingten Entwickelung[en] zeigten sich auch dynamische Affektion[en] des Herzens mannigfaltig gestaltet, [bald] mit grofser Aufregung des Gefäfssystem[s], des Nervensystems, oft beider gleichzeitig, bald mit besondern Beziehungen zu [dem] Uterinsystem complicirt.

So litt ein kräftiger, vollblütiger Kna[be] von 16 Jahren, Wilhelm E., schon seit l[än]ger Zeit an einem drückenden Schmerz [in] der linken Seite mit heftigem Herzklop[fen] verbunden, und dabei häufig auch an [An]fällen von Nachtwandeln. Wiederh[olte] Aderlässe, *Sal. mirabil. Glauberi*, *Digit[alis]*, *Aqua Lauro-Cerasi*, wurden dagegen mit [dem] besten Erfolge angewendet.

Emilie H., ein Mädchen von sech[zehn] Jahren, welche noch nicht ihre Peri[ode ge]habt hatte, litt, seit sie vor 5 Jah[ren]

heftiges Seitenstechen gehabt, seit je-
Zeit fast fortwährend an Herzklopfen,
fschmerz und Ohnmachten. Gegen Abend
erkte sie vorzugsweise Zunahme der
stbeschwerden, die Ohnmachten traten
als Folge eines sehr starken Herzklo-
s ein. Der Puls am linken Arm war
er und härter, als am rechten, auch
erkte sie öfter ein Gefühl von Einschlafen
Ameisenkriechen in den Fingerspitzen.
alle übrigen Zeichen für eine bedeu-
e, durch das Ausbleiben der Menstrua-
bedingte, Vollblütigkeit sprachen, so
le sie mit *Antiphlogisticis* und *Pellenti-*
rigidis behandelt, und so wie die Men-
tion erfolgte, und reichlich regelmä-
wiederkehrte, verloren sich allmählig
bigen Beschwerden vollkommen.

Ganz verschieden litt dagegen Ch. St.,
Mädchen von 18 Jahren, welche bis
nur ein einzigesmal und höchst schwach
Regeln gehabt hatte, zwar auch an
gem Herzklopfen, aber zugleich auch
inem hohen Grad von Nervenschwäche;
Digitalis, abwechselnd mit *Asa foetida*, *Va-*
a, *G. Ammoniacum* und *Aloe* halfen da-
n in diesem Falle. — Auf ähnliche
se bewirkten bei zwei nervenschwa-
, durch Ausschweifungen sehr ge-
rächten, Subjekten, welche an periodi-
n Beängstigungen litten, *Nervina* schnelle
dauernde Besserung.

In vielen Fällen waren die scheinbaren
en des Herzens blofs consensuell, durch
kungen im Unterleibe, vorzüglich Hä-
rhoiden bedingt. Bei wirklich organi-

scher Leiden, der geringsten Zahl, [illegible]
ten [illegible]ft wiederholte, kleine Blutentzie[illegible]
gen, *Digitalis* und *Aqua Lauro Cerasi* sel[illegible]
beruhigen.

[illegible]ussis convulsiva. — Der auch in d[illegible]
[illegible]aum so häufig unter Kindern herr[illegible]
[illegible]d selbst Erwachsene nicht versch[illegible]
[illegible]ickhusten bot zur Anwendung vo[illegible]
schiedenen, gegen ihn empfohlnen
[illegible]ttteln, man [illegible]che Gelegenheit da[illegible]

Unter allen gegen ihn empfohln[illegible]
nern und äufsern Mitteln bewiefs sich
in diesem Zeitraum die *Belladonna* a[illegible]
kräftigste und wirksamste. Narkotisch[illegible]
benwirkungen wurden nur in einem
gen Falle beobachtet, und da sie so[illegible]
erkannt wurden, schnell durch Aussetz[illegible]
Mittels beseitiget. Bei einem vom St[illegible]
sten befallenen Kinde von 12 Wochen,
de die *Rad. Belladonna* in Pulver [illegible]
zweimal zu einem Achtel Grane gegebe[illegible]
gut vertragen, und in sehr kurze[illegible]
eine auffallende Besserung der Zufäll[illegible]
beigeführt. — Nächst der Belladonna
sich in dem atonischen Stadium de[illegible]
stens ungemein wirksam der *Lichen Is*[illegible]
in der Abkochung. In einigen Fälle[illegible]
die Belladonna zwar den krampfhaft[illegible]
rakter des Uebels gröfstentheils bes[illegible]
aber trotz eines langen Fortgebrauch[illegible]
den Husten und die Blennorrhoe noch
gehoben hatte, vollendete das isl[illegible]
Moos in kurzer Zeit die gänzlich[illegible]
lung. In einigen Fällen bewirkte [illegible]
tenrieth'sche Salbe von *Tart. emeti*[illegible]
verhältnifsmäfsig sehr schnelle [illegible]

doch nur dann, wenn diese Salbe
h schnelle Erzeugung stark eiternder
eln, zugleich höchst qualvolle örtliche
hwerden veranlafst hatte. Auch die
: *Lauro Cerasi* wurde bei einer Person
32 Jahren, welche vom Stickhusten
iffen wurde, angewendet, und ver-
ffte grofse Erleichterung der krampf-
n Zufälle.

Aufser diesen Mitteln wurde sowohl
Extract. Lactucae, so wie das von *Cox*
Duncan so gerühmte *Lactucarium*, an-
ndet, und mit verschiedenem Erfolge.

Bei zwei Kindern wurde das aus der
uca scariola gewonnene *Lactucarium* ge-
n, und leistete eine auffallend schnelle
e. Das eine Kind war sechs, das an-
vier Jahr alt, beide Geschwister hat-
chen seit mehreren Wochen an sehr
gen Anfällen des Stickhustens gelitten,
dafs ihre Eltern sich um ärztliche
e bemüht hatten. Die Krankheit hatte
ts den höchsten Gipfel erreicht, als
Eltern der Kranken Hülfe in der Po-
nik suchten. Anfänglich erhielt das
te Kind täglich einen Gran des *Lactu-*
mit Zucker abgerieben in einer Gabe,
schien wenig zu leisten; als aber die
n verdoppelt und täglich 2 Gran ge-
nen wurden, trat auffallend schnell
nlafs der Krankheit ein, beide Kinder
n in Zeit von zehn Tagen von den
gen Anfällen von Krampfhusten befreit,
eine stärkende Behandlung vollendete
en kurzer Zeit die gänzliche Genesung
er.

len; antiphlogistischen Mitteln be-
und als am letztern Tage alle fe-
ı Beschwerden entfernt, der Hu-
r noch im Geringsten nicht gebes-
, wurde *Extr. Cannabis* mit Zucker
en verordnet, und täglich in dieser
Gran des Extr. gereicht. Am 28. Aug.
h der Husten noch in nichts verän-
l ihm statt 4 Gran, täglich 6 Gran
Schon am 30. Aug. war eine auf-
Besserung nicht zu verkennen, der
kam nicht nur seltener, sondern
Anfälle des Hustens waren weni-
g und angreifend. Mit dem *Extr.*
wurde allmählig bis zu 12 Gran
, ohne dafs nachtheilige Neben-
en sich gezeigt hätten, und am
r. konnte Patient, ohne irgend ein
Mittel noch zu bedürfen, als ge-
lassen werden.

. — Die Behandlung war ihrem We-
hren verschiedenartigen Complica-
tsprechend. Bei akuter Gicht wurden
lpeter und Antimonium; öfters mit
Brechmittel gegeben, *Aqua Lauro-*
; *Extr. Aconiti*, oder *Spiritus Minde-*
ınden, mit glücklichem Erfolge an-
:. In chronischen Fällen dagegen
Extr. Aconiti in *Vin. stib.* gelöfst,
mit Opium, *Liquor Ammonii hydro-*
und ähnliche Mittel nicht ohne
rsucht. Lange offen erhaltene Fon-
zeigten sich in beiden Arten höchst
. In mehreren hartnäckigen Fäl-
atonischer Gicht leistete der in-
brauch von *Petroleum* ausgezeich-

Vertrauen auf diese ausgezeichnete g wurde später sehr gutes aus *sativa* in England bereitetes *Lactuc*- wie auch ein diesem ähnliches, aus *cariola* und *L. virosa* in Teutschland nes, bei sechs Kindern, welche an ten litten, angewendet. Bei diesen n, welche von dem Alter von $1\frac{1}{2}$ bis waren, wurden alle genannten Arvon Lactucarium doch ohne entschieden günstigen E angewendet; — bei einigen bewirkte e anscheinend einiges Nachlaſs der kra aften Beschwerden, während es bei andern selbst auch in sehr starken Gaben gar nichts zu leisten schien, wenigstens die wahrnehmbaren Veränderungen des Hustens, sowohl die günstigen, wie die nachtheiligen in keiner direkten Wirkung mit diesem Mitt l zu stehen schienen.

Auch das *Extract. Cannabis* wurde in Gebrauch gezogen, und bewirkte im folgenden Fall eine schnelle Heilung der *Tussis convulsiva.*

Friederike S., $1\frac{3}{4}$ Jahr alt, war mit Ausnahme von Aphthen von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten bisher verschont geblieben, als sie in der Mitte Augusts von einem anfänglich catarrhalischen, bald aber in *Pertussis* übergehenden Husten ergriffen wurde. Der Stickhusten war von Fieber und allen übrigen ihm eigenthümlichen bekannten Erscheinungen begleitet. Vom 18ten August, an welchem das Kind der Behandlung der Poliklinik übergeben wurde, bis 26. August, wurde dasselbe m nem Brechmittel und gelinde auflöse

knenden; antiphlogistischen Mitteln be-
lelt, und als am letztern Tage alle fie-
haften Beschwerden entfernt, der Hu-
aber noch im Geringsten nicht gebes-
war, wurde *Extr. Cannabis* mit Zucker
rieben verordnet, und täglich in dieser
n 4 Gran des Extr. gereicht. Am 28. Aug.
e sich der Husten noch in nichts verän-
, und ihm statt 4 Gran, täglich 6 Gran
icht. Schon am 30. Aug. war eine auf-
nde Besserung nicht zu verkennen, der
ten kam nicht nur seltener, sondern
die Anfälle des Hustens waren weni-
heftig und angreifend. Mit dem *Extr.*
nabis wurde allmählig bis zu 12 Gran
iegen, ohne dafs nachtheilige Neben-
kungen sich gezeigt hätten, und am
Septbr. konnte Patient, ohne irgend ein
res Mittel noch zu bedürfen, als ge-
t entlassen werden.

Gicht. — Die Behandlung war ihrem We-
und ihren verschiedenartigen Complica-
en entsprechend. Bei akuter Gicht wurden
er Salpeter und Antimonium, öfters mit
zen Brechmittel gegeben, *Aqua Lauro-*
si mit *Extr. Aconiti*, oder *Spiritus Minde-*
verbunden, mit glücklichem Erfolge an-
endet. In chronischen Fällen dagegen
jac, *Extr. Aconiti* in *Vin. stib.* gelöfst,
limat mit Opium, *Liquor Ammonii hydro-*
turati und ähnliche Mittel nicht ohne
ck versucht. Lange offen erhaltene Fon-
llen zeigten sich in beiden Arten höchst
ksam. In mehreren hartnäckigen Fäl-
von atonischer Gicht leistete der in-
e Gebrauch von *Petroleum* ausgezeich-

agte der Schwefel, innerlich, wie in
n von Bädern angewendet, seine in
en Krankheiten schon so oft bewähr-
Kräfte nicht, — noch bewiesen sich
ier Schwefelmitteln bei Bleivergiftun-
, Opium, fette Oele, vorzüglich das
inneöl, sehr hülfreich.

Bei David Ludwig H., einem Manne von
Jahren, welcher durch nachtheilige Ein-
kung von Quecksilber täglich beim Ver-
len sich ein beständiges Zittern des gan-
Körpers zugezogen, wurde, nach dem
rauch von einem Brechmittel und einem
:ans, der Schwefel anfänglich in der
n der *Flores Sulphuris*, später als *Hepar*
lphuris alcalin. mit *Resin. Guajaci* in Pil-
:orm gereicht, und der Kranke in Zeit
4 Wochen geheilt. Noch verdient in-
bemerkt zu werden, dafs die Schwe-
ber gegen das Ende der Kur den Ma-
zu belästigen, und gastrische Unrei-
keiten zu veranlassen schien, weshalb
i später noch eine zweite Abführung
twendig wurde.

Bei Heinrich W., einem 44 Jahr alten
ller, wurde eine anfangende *Colica sa-*
na, an welcher derselbe schon zu wie-
iolten Malen früher gelitten hatte, durch
innern Gebrauch von *Flor. Sulphuris*
den äufsern von Schwefelbädern in
r kurzer Zeit gehoben.

Bei einem jungen Mann von 30 Jah-
, welcher Stubenmahler von Profession,
viel den nachtheiligen Ausdünstungen
. Oelfarbe ausgesetzt, und sich dadurch

d bewirkte mit grofser Erleichterung
ilige reichliche Stuhlausleerungen.
och diese Beschwerden, eine kurze
eseitiget waren, begann, zum Be-
dafs unverkennbar hier noch eine
che Bleivergiftung fortdaure, eine
ommene Lähmung der untern Ex-
ten, welche durch den innern Ge-
von Schwefelmitteln, und den äu-
on Schwefelbädern endlich vollkom-
hoben wurde.

t weniger glücklichen Erfolge wurde
m andern 46 Jahre alten Stubenmahler,
r an einer durch Bleivergiftung ent-
en *Paraplegie* litt, *Calx Antimonii sul-*
und später *Liquor Ammonii hydrosul-*
angewendet.

gegen wurde Gotthardt R., ein Mann
Jahren, Arbeiter in der Münze,
er durch Bleivergiftung entstandenen
ng der rechten Hand durch den in-
ebrauch von *Calx Antimonii sulphurata*,
afsere reizende Einreibungen voll-
n hergestellt.

a anderer 42 Jahr alter Mahler, Mar-
welcher vermöge seiner Handthie-
len nachtheiligen Einwirkungen von
aufhörlich ausgesetzt war, wurde seit
ahren jährlich einmal von einer Blei-
efallen. Als bei dem letzten Anfall die
n Schmerzen der Bleikolik nachzu-
anfingen, erfolgte, durch Metastase,
keit der rechten und linken Hand;
r nicht im Stande sie auszustrecken,
Hülfe anderer vermochte er es,

quälende Zusammenschnürungen des
us bewirkte.

Die in Berlin endemischen, und beson-
bei den niedern Volksklassen so häu-
vorkommenden *Würmer* gaben häufig
genheit, die gegen sie empfohlnen Spe-
zu versuchen. Bei Kindern, welche
skariden oder Spuhlwürmern litten,
n sich am wirksamsten die *Semina San-*
im Decoct, in der Form des *Electuar.*
mint., in hartnäckigen Fällen mit *Rad.*
-maris, oder *Limatura Stanni* verbunden.
von *Breton* empfohlene Rinde der Wur-
des Granatbaums wurde gegen Band-
m in einem Falle versucht, doch ohne
g. Auch das *Chabert'sche* Oel wurde
r gegen Bandwurm angewendet, da es
r nicht pünktlich nach der Vorschrift
aucht wurde, leistete es keine entschie-
Wirkung. —

Dagegen wurde die *Radix Filicis maris*,
s allein, theils in Verbindung mit *Rad.*
rei, in mehreren Fällen mit sehr gün-
m Erfolge gegen Bandwurm gege-
. Am Abend vor der Anwendung des
nnten Mittels durfte Patient nichts
eine Wassersuppe geniefsen, und mufs-
dann am andern Morgen nüchtern in
i oder vier Dosen ein Infuso-Decoct
Rad. Filic. maris und *Cort. Mezerei* neh-
n, welchem eine halbe Unze vom Pul-
der erstern Wurzel beigemischt war.
ch und während dem Einnehmen des
coets mufste sich Patient Bewegung,
nn es seyn konnte in der freyen Luft ma-
n, und wenn nach 3 bis 4 Stunden die

r zu starken Congestionen geneigt, chen seit einem Jahre an periodisch rkehrenden Kopfschmerzen, welche olcher Heftigkeit waren, dafs nicht starker Schwindel und Ohnmachten, ra auch den epileptischen nicht unähe Krämpfe der Extremitäten, verbunit Einschlagen der Däume, sich dazu ten. Ihre Menstruation war noch ganz il. Da Vollblütigkeit als die Hauptie dieser Beschwerden anzusehen war, der ganze antiphlogistische Heilapin Gebrauch gezogen, wiederholte eine Blutentziehungen, Schröpfköpfe acken, die fortgesetzte Anwendung chender Salze, und hierdurch vollene Heilung bewirkt.

Venn in diesem Fall die plethorische der Krankheit nicht zu verkennen, ach sich in den Anfällen von Schwinworan Luise K., eine Frau von 25 n litt, der nervös-krampfhafte Ka- nicht minder bestimmt aus. Von d an von zarter, schwächlicher Na- einer ungemeinen Reizbarkeit des nsystems, mehrere Jahre lang mit an Epilepsie leidenden Mann verhet, entsetzte sich dieselbe über die, bereitet ihr mitgetheilte Nachricht von 'ode ihres Vaters so, dafs sie ein heftihwindel befiel, welchem heftige Krämer Respirationswerkzeuge, Zusamhnürungen des Halses, und endlich h- und Bewufstlosigkeit folgten. Seit Zeit erschienen diese Anfälle, ohne ufsere Veranlassung, oft des Tages

mehrere male. Da alle übrigen Funk
vollkommen normal waren, aber doch
sche Unreinigkeiten vorhanden zu seyn
nen, wurde mit einer mäfsigen Ausl
Anfang gemacht, — und die i
ndung von reizenden Fufsbädern
hungen des Kopfs, so wie der
Gebrauch von *Valeriana*, *Fol. Auranti*
Aether stellte sie in kurzer Zeit v
men her.

Von ganz verschiedener Nat
Form war dagegen der Kopfschmerz,
Louise B., ein Mädchen von 22 Jahr
Einen mehrere Jahre andauernden
ausschlag, höchstwahrscheinlich scr
ser Natur, hatte vor 3 Jahren die
der Kranken durch die äufsere Anw
von Quecksilbermitteln vertrieben
gleich nachher sich ein Kopfschme
gestellt, welcher Patientin fast u
brochen drei Jahre lang gequält hat
fänglich mit Erbrechen verbunden,
aber später nachliefs, nahm das K
vorzugsweise den obern Theil de
ein, wo auch eine erhöhte Tem
nicht zu verkennen war. Gleichzei
den bedeutende Störungen der Menst
statt, der Puls war ungleich, häu
setzend, die Füfse fortwährend ka
zu allen diesen Beschwerden sich a
fenbar noch ein gastrisches Leiden g
wurde dieses vor allen beseitiget, u
her allgemeine und örtliche Blutent
gen, reizende Fufsbäder, künstlic
schwüre (*Cort. Mezerei* auf den Ar
innerlich Schwefel, in Verbindung m
nit und *Aqua Lauro-Cerasi* mit so

[illegible]

[illegible] Getränken [illegible] und in gleichmäßig heftige Congestionen veran-[illegible] als Patient am 4 December 18[illegible] Poliklinik aufgenommen wurde, litt [illegible] an großer Unruhe, beständigem, starkem Zittern der Glieder, daß [illegible] nichts zu halten vermochte, und an Visionen, durch welche er vorzugsweise des Nachts beunruhigt wurde. [illegible] ihn dann eine so qualvolle Angst, oft der Verzweiflung nahe gebracht. Die Art selbst, wie sich der Kran[illegible]

ke über die Erscheinungen und Stim
die er in einem solchen Zustand wahrn
aussprach, die schwärmerischen mysti
Vergleiche, deren er sich bediente
ſsen fürchten, daſs sein Uebel durch
gerı ıg leicht in wirkliche Verrü
übergehen könne. Patient hatte scho
ge an diesen Beschwerden, wenn gle
geringem Grade, so wie auch an H
rhoiden, obgleich sie nie zum Flus
kommen, { . Sein Puls war
aber härtlich krampfhaft. Sein Stul
ungemein hart, schwer; an dem After
kes Jucken und Brennen, im Kreuz sch
haftes Ziehen. Auch die Funktione
nes Magens waren bedeutend gestört
tient litt nicht nur an gänzlicher Ap
losigkeit, einer sehr belegten Zunge
dern auch noch öfters an Erbrechen,
züglich des Morgens bevor er etwa
nossen. Aeuſserlich wurden ableitende
tel verordnet, innerlich anfänglich ei
fus. der *Valeriana*, zu welchem *Extr*
raxaci, *Extr. Hyoscyami* und *Aq. Menthi*
setzt wurden, und Pulver von *Crem. T*
und *Lac. sulphuris*; — später aber auſse
Gebrauch der *Valeriana*, eröffnende Pill
folgender Form: *Rec. Extr. Aloes g*
Extr. Gratiolae drachm. β. Extr. Taraxae
sulph. Sapon. Venet. ana drachm. j. M.
pond. gr. ij. Consp. Pulv. Cinnamom. D. S.
lich 3 mal 6 Stück. Bei dem anhalte
Gebrauch dieser Mittel, erhielt Patient
lich mehrere, viele Unreinigkeiten au
rende Oeffnungen, Appetit und Verda
verbesserten sich, und die allgemein
che, die Congestionen, so wie die

ranken und seine Phantasieen nahmen
, dafs Patient schon am 15. Januar
llkommen geheilt betrachtet, und ent-
werden konnte.

ei einer andern 41 Jahr alten Kran-
Charlotte G., welche an *Vertigo ca-*
itt, und wo aufser Menstrual-Con-
n auch anomale Gicht als Hauptur-
anzunehmen war, leisteten, aufser ei-
derlafs und Blasenpflaster, Pulver von
Guajaci, *Lac Sulphuris* und *Crem. Tar-*
sgezeichnete Dienste. Von gleicher
Wirkung bewiesen sich diese Mittel
nem Mann von 52 Jahren, Christoph
essen *Vertigo caduca* von Hämorrhoi-
gestionen und ebenfalls anomaler Gicht
afst wurde. —

n nervöser Art war dagegen der Schwin-
einem Knaben von 12 Jahren, Julius J.,
er von Natur von einer sehr reizba-
chwächlichen Constitution, durch zu
n Fleifs und zu grofse Anstrengungen
ine Schwäche des Nervensystems zu-
en, welche sich vorzugsweise in öf-
Anfällen von Schwindel, und Schwä-
les Gedächtnisses aussprach. Von
erer Bedeutung war bei der Entstehung
ankheit das Verschwinden früherer ha-
ler Fufsschweifse. Eine wohlgeord-
Diät, aromatische Bäder und der innere
uch von *Nervinis* stellten den Knaben
rzem wieder her. — Von ähnlicher
he war der Schwindel eines bejahrten
es, welcher in frühern Zeiten durch
rauch geistiger Getränke sich sehr
wächt hatte, und jetzt aufser an

del, an Kopfschmerzen, Mangel
tnifs, grofser Schwäche der un
itäten und profusen Nachtschwei
Bittere Mittel, mit *Nervinis* ver
ne geraume Zeit fortgesetzt, ein
um auf den Arm gelegt, und ei
fen erhalten, um eine dauernde
von dem Kopfe zu bewirken, heil
lkommen.

Wassersucht In der *Wasser*
zeichneten sich unter den diuretischen Mit
teln die *Rad. Levistici*, die *Digitalis* und *Ca*
lomel vorzüglich aus. — Einen Beweis hie
von lieferte Louis K., ein Knabe von ½ Jah
ren, welcher von *Hydrops ascites*, *Oedem*
scroti, und sehr bedeutender *Dyspnoe*, al
Nachkrankheit des Scharlachfiebers ergrif
fen wurde. Ein Decoct der *Rad. Levist*
mit *Spirit. nitr. dulcis*, und Pulver von *Calo*
mel und *Digitalis* wurden verordnet, und vo
29. Novbr. an bis Anfang Januar mit so gün
stigem Erfolge angewendet, dafs dann m
dem Decocte das *Extr. Chinae aquos.* ve
bunden, später die China allein gegeben
und das Kind endlich als vollkommen g
heilt entlassen werden konnte. — Bei ei
ner Frau von 45 Jahren, welche ebenfal
an einem sehr bedeutenden *Ascites* litt, le
stete ein Infusum der *Herb. Digitalis* u
der *Rad. Calami aromatici* in Verbindung m
Spiritus nitri dulcis ausgezeichnete Dienste.

Die chronische, wie die akute Gehirn
wassersucht wurde bei Kindern mehre
male mit vielem Glück behandelt. Bei
erstern bewiesen sich kalte Wasch
eine wohlgeordnete Diät, der mäfsig

st lange fortgesetzte Gebrauch von Ka-
ol und Digitalis besonders hülfreich.
r den Fällen von akuter Gehirnwas-
ucht verdient vorzüglich die Geschichte
s 5jährigen Knaben, Julius R., Erwäh-
g, welcher binnen drei Jahren zweimal
ungemeiner Heftigkeit von dieser Krank-
; ergriffen, und beidemale schnell und
klich wieder hergestellt wurde, — noch
iefst er jetzt der blühendsten Gesund-
. Wiederholte reichliche örtliche Blut-
eerungen, Nitrum, Calomel und Digi-
s, ununterbrochen fortgesetzte Umschlä-
von eiskaltem Wasser und Sturzbäder,
tere täglich wenigstens viermal gege-
, wurden in beiden Fällen mit dem glück-
sten Erfolg in Gebrauch gezogen.

Krankheiten des Uterinsystems. — Die bei
ndlichen Subjekten häufig vorkommen-
blofs dynamischen Anomalien des Ute-
systems sprachen sich in der Form von
eptischen Krämpfen, Veitstanz, Schwin-
, Anfällen von periodischem Kopfweh,
r allgemeinen hysterischen Beschwerden
s und trugen unverkennbar einen krampf-
t-sanguinischen Karakter. Unter den
anischen Krankheiten des Uterus wur-
n auch mehrere Fälle von *Scirrhus* und
cinoma Uteri behandelt.

Aufser den vielen gegen diese furcht-
ren Krankheiten empfohlnen, und ohne
wünschten Erfolg versuchten Mitteln,
irde in drei Fällen von der *Jodine* Ge-
auch gemacht; bei zwei Fällen von *Scir-*
s wurde sie innerlich als *Tinctura Jodinae,*
ch *Coindet's* Vorschrift, in einem, aber

tinkt, anhaltend, oder nur periodisch erkehrend, theils mit anfangenden Lähgen einzelner Theile verbunden, theils eilen in tonische Krämpfe übergehend, mit bedeutender, bald mit schwäche- Mitleidenschaft des Gehirns. Aufser mtreibenden Mitteln, bewährte auch nal der *Zink* unter den Nervenmitteln m alten Ruhm, und zwar in der Geder *Flores Zinci* (*per ignem parati*) oder noch wirksamern *Zincum hydrocyanicum.* Belege für die grofse Wirksamkeit des ern sprechen die Beobachtungen in der ige.

Wenn bei Auguste D., einem jungen chen von sechszehn Jahren, welche lich von Veitstanz befallen wurde, ein ger Schreck als Gelegenheitsursache ıchtet werden mufste, so war doch der tand, dafs sie schon vor acht Jahren hnlichen Krämpfen in der Poliklinik ndelt worden, und der bisher noch liche Mangel ihrer Menstruation, genicht minder beachtungswerth. Die ıpfhaften Bewegungen der Muskeln wa- rorzugsweise in den Extremitäten, aber eckten sich auch auf das Gesicht, er- ten diesem durch die Dauer der Krankeinen fremdartigen Ausdruck, auch ihre Mutter gleichzeitig eine eigenliche Veränderung der Sprache bemerkt. diese Momente berücksichtigend wurihr Pillen von *G. Ammoniacum*, *Ol. Vaae*, *Extr. Taraxaci* und *Flor. Zinci*, abıselnd mit *Pulvis aerophor.* verordnet; fortgesetzte Gebrauch beider bewirkte

Epilepsie. — So schwierig die Heilung
ır Krankheit ist, wenn sie schon eine
ıme Zeit gedauert hat, und so un-
rläfsig die Annahme einer Heilung der-
n, wenn es auch gelang, das Wieder-
einen einiger Anfälle zu verhüten, so
n doch einige Fälle gelinder Art, bei
ərn vor, welche, durch leicht zu be-
ende Ursachen entstanden, als ge-
angesehen werden konnten.

'auline B., nur 4½ Jahr alt, wurde
ich an einem Tage von epileptischen
pfen befallen. Der Kopf wurde
ɔfhaft nach hinten gezogen, die Aug-
bei offenstehenden Augenliedern ver-
, das ganze Gesicht verzerrt, die
ɜ knirschten, und während die Arme
in krampfhaften Bewegungen umher-
fen wurden, schwand das Bewufstseyn.
lagegen gereichten Wurmmittel ent-
n bald einen, einen Fufs langen Spuhl-
, und nie kehrten die Krämpfe wieder.

ə sehr auch in den Fällen, wo die
heit schon lange gedauert und gewis-
fsen mit dem Organismus verschwi-
war, die vorhergegangenen Ursachen
tracht gezogen, die individuelle Be-
ɜnheit des Kranken sorgfältig berück-
;et, und mit so viel Consequenz auch
gegen verordneten Mittel angewendet
ırtgesetzt wurden, so leistete im All-
nen die Behandlung derselben selten
freuliches Resultat. Unter den vie-
kannten gegen die Epilepsie empfohl-
[itteln, wurde unter andern die *Nux*
, so wie das schwefelsaure Quinin,

leichtesten körperlichen Beschäftigun-
n schon zu schwer wurden. Eine scro-
ulöse Diathesis war unverkennbar. Die
immerschen Pulver mit *Resina Guajaci, Herb.*
Digitalis abwechselnd mit *Arnica*, *Valeriana*
d *China* innerlich, fleifsig gegebene Sturz-
der, die auf den Rücken oft applicirte
uche, kalte Wasserbäder, und vor allem
e wohlgeordnete regelmäfsige Lebens-
se, allmählige Gewöhnung an Aufmerk-
keit und Thätigkeit, brachten nach neun
naten den Kranken endlich so weit, dafs
die Schule mit Vortheil besuchen kann.
ist munterer, theilnehmender, gibt Be-
se von Gedächtnifs, spricht ziemlich
tlich und läfst hoffen, dafs bei einer
gesetzten sorgsamen Behandlung in der
ge sein Geist sich noch mehr entwickeln
de. — Aufser den Sturzbädern schien
der Behandlung des Knaben von beson-
s günstigem Erfolg die Anordnung, dafs
n ihn am Tage in einer steten Thätig-
t zu erhalten versuchte. Unter allen
genständen, durch welche man seine Auf-
rksamkeit aufzuregen suchte, schienen am
isten farbige Bilder sie in Anspruch zu
men. Man suchte diese Vorliebe zu
ren, bald zeigte er Lust zum Zeichnen,
l später wurde das Zeichnen das beste
l sicherste Mittel ihn anhaltend zu be-
häftigen. —

An diese Beobachtung schliefst sich die
rchische Heilung einer angeblichen Be-
ung, mit welcher nachfolgende Mitthei-
g einiger merkwürdigen Fälle beginnt.

bei einem jungen Mädchen; welches seit Jahren an dieser Krankheit litt, in steigenden, und endlich sehr Gaben angewendet, doch ohne dafs d eine dauernde Besserung wäre herbei worden.

Gemüthskrankheiten. — Obschon de gel an einem passenden Lokale di nahme und Behandlung der Gemüt ken nur in seltenen Fällen ausnahmsw stattet, so bot sich doch in dem V der letzten drei Jahre die Beobachtu ger nicht uninteressanter, und gröfst glücklich geheilter Fälle dar. Die I lung war meist eine gemischte, durch innere und äufsere Mittel d perlichen Störungen zu begegnen, u auch zugleich psychisch auf den Geis zu wirken sich bemühte.

Eine solche wurde mit Glück be eilfjährigen Knaben, Wilhelm S., an *Fatuitas* litt, angewendet. Seit frühesten Jugend an Geistesschwä dend, war derselbe von einer Gleichgültigkeit gegen alles, ohne gendliche Munterkeit und Bewegl Alle äufsern Eindrücke schienen nur eine flüchtige Beachtung zu sein Blick war matt, erstorben, se hängend, die Züge seines Gesichts d Bild eines Blödsinnigen; nur gan Worte vermochte er, wenn man langsam vorsprach, nicht ohne grofs unverständlich, gleich einem Halbs den, nachzulallen, Gedächtnifs und fehlten ihm fast gänzlich, dabei besa Gefühl von solcher Behaglichkeit,

eichtesten körperlichen Beschäftigun-
schon zu schwer wurden. Eine scro-
ise Diathesis war unverkennbar. Die
merschen Pulver mit *Resina Guajaci*, *Herb.*
alis abwechselnd mit *Arnica*, *Valeriana*
China innerlich, fleifsig gegebene Sturz-
r, die auf den Rücken oft applicirte
he, kalte Wasserbäder, und vor allem
wohlgeordnete regelmäfsige Lebens-
e, allmählige Gewöhnung an Aufmerk-
keit und Thätigkeit, brachten nach neun
aten den Kranken endlich so weit, dafs
ie Schule mit Vortheil besuchen kann.
st munterer, theilnehmender, gibt Be-
e von Gedächtnifs, spricht ziemlich
lich und läfst hoffen, dafs bei einer
esetzten sorgsamen Behandlung in der
e sein Geist sich noch mehr entwickeln
le. — Aufser den Sturzbädern schien
ler Behandlung des Knaben von beson-
günstigem Erfolg die Anordnung, dafs
ihn am Tage in einer steten Thätig-
zu erhalten versuchte. Unter allen
nständen, durch welche man seine Auf-
samkeit aufzuregen suchte, schienen am
ten farbige Bilder sie in Anspruch zu
nen. Man suchte diese Vorliebe zu
en, bald zeigte er Lust zum Zeichnen,
später wurde das Zeichnen das beste
sicherste Mittel ihn anhaltend zu be-
ftigen. —

An diese Beobachtung schliefst sich die
hische Heilung einer angeblichen Be-
ng, mit welcher nachfolgende Metthei-
einiger merkwürdigen Fälle beginnt.

bei einem jungen Mädchen, welc
seit Jahren an dieser Krankheit li
in steigenden, und endlich seh
Gaben angewendet, doch ohne daſ
eine dauernde Besserung wäre herl
worden.

Gemüthskrankheiten. — Obschon
gel an einem passenden Lokale
nahme und Behandlung der Gem
ken nur in seltener Fällen ausnahm
stattet, so bot sich doch in dem
der letzten drei Jahre die Beobach
ger nicht uninteressanter, und grö
glücklich geheilter Fälle dar. Di
lung war meist eine gemischte
durch innere und äuſsere Mittel
perlichen Störungen zu begegnen,
auch zugleich psychisch auf den G
zu wirken sich bemühte.

Eine solche wurde mit Glück
eilfjährigen Knaben, Wilhelm S.,
an *Fatuitas* litt, angewendet. S
frühesten Jugend an Geistesschw
dend, war derselbe von einer
Gleichgültigkeit gegen alles, ohn
gendliche Munterkeit und Bew
Alle äuſsern Eindrücke schienen
nur eine flüchtige Beachtung zu
sein Blick war matt, erstorben,
hängend, die Züge seines Gesichts
Bild eines Blödsinnigen; nur ga
Worte vermochte er, wenn ma
langsam vorsprach, nicht ohne gro
unverständlich, gleich einem Hal
den, nachzulallen, Gedächtniſs un
fehlten ihm fast gänzlich, dabei be
Gefühl von solcher Behaglichkeit,

leichtesten körperlichen Beschäftigun-
schon zu schwer wurden. Eine scro-
löse Diathesis war unverkennbar. Die
nerschen Pulver mit *Resina Guajaci, Herb.*
lis abwechselnd mit *Arnica*, *Valeriana*
China innerlich, fleiſsig gegebene Sturz-
er, die auf den Rücken oft applicirte
ehe, kalte Wasserbäder, und vor allem
wohlgeordnete regelmäſsige Lebens-
e, allmählige Gewöhnung an Aufmerk-
keit und Thätigkeit, brachten nach neun
ten den Kranken endlich so weit, daſs
e Schule mit Vortheil besuchen kann.
munterer, theilnehmender, gibt Be-
von Gedächtniſs, spricht ziemlich
lich und läſst hoffen, daſs bei einer
esetzten sorgsamen Behandlung in der
e sein Geist sich noch mehr entwickeln
de. — Auſser den Sturzbädern schien
der Behandlung des Knaben von beson-
günstigem Erfolg die Anordnung, daſs
ihn am Tage in einer steten Thätig-
zu erhalten versuchte. Unter allen
ständen, durch welche man seine Auf-
samkeit aufzuregen suchte, schienen am
sten farbige Bilder sie in Anspruch zu
men. Man suchte diese Vorliebe zu
zen, bald zeigte er Lust zum Zeichnen,
später wurde das Zeichnen das beste
sicherste Mittel ihn anhaltend zu be-
ftigen. —

An diese Beobachtung schlieſst sich die
hische Heilung einer angeblichen Be-
ung, mit welcher nachfolgende Mitthei-
einiger merkwürdigen Fälle beginnt.

Er hatte, um dem Daumen seine natürliche
und Beweglichkeit wieder zu geben hart-
getrotzt. Wurde der Daumen befeuchtet,
.uch nur stark angehaucht, so trat eine Art
'*eurosthotonus* ein, wobei der linke Arm nach
.ücken gezogen, das Gesicht des Kranken roth,
.e Augen dabei wild verdreht wurden. Alle
krampfhaften Beschwerden verloren sich je-
sobald der Daumen abgetrocknet wurde.

af Befragen der Dauer, Ursache und Entste-
dieses Uebels, erklärte Patient mit sehr viel
sicht: „er halte sich überzeugt, *er sei behext*,
öchten es nun glauben oder nicht." — Als
erung seiner Behauptung und Antwort auf
Fragen erzählte er folgendes:

Als ich eines Abends von meinem Meister,
em ich das Schneidern erlernen sollte, nach
zurück ging, stiefs ich unterwegs auf eine
weifse Katze, die mich mit ihren Feuer-
anstierend, gewaltig anschnaubte. — Den
n Abend darauf, hatte ich das Unglück, auf
ben Stelle eine grofse weifse Frau ohne Kopf
ıen, die mich ergriff, mehrere Male in der
umherschleuderte und so zu Boden warf, dafs
tock und Mütze verlor. Ich blieb dabei ganz
innen, ermannte mich, und erreichte fast ver-
st das väterliche Haus. Ich legte mich zu Bett
bekam das Nervenfieber, darauf eine Krankheit,
and welcher ich mit Gesicht, Händen und Fü-
llerhand lächerliche Bewegungen machte, dann
t Tage dauerndes Erbrechen, welches mir fast
Essen und Trinken verbot, dann Krämpfe und
ch diese Krankheit der Hand. Seit der Daumen
rbogen ist, bekam ich nie wieder Krämpfe,
'rau aber sah ich zuweilen noch. Alle Mittel,
egen mein Uebel angewendet wurden, halfen
s, und äufsere an den Daumen gebracht, ma-
wie sie sehen die Sachen schlimmer." —

Dafs Patient früher aller Wahrscheinlichkeit
bedeutend an einem nervösen Fieber gelit-
bestätigte die Aussage seines Begleiters, so
spätere briefliche Mittheilungen seines frühe-
Arztes, dafs der Knabe eine geraume Zeit von
elben am Veitstanz behandelt worden sey.

hätte, schritt ich sogleich zur zweiten,
zur örtlichen Behandlung des steifen,
er Vola Manus liegenden Daumen. Ich
ihn, jetzt im Vertrauen auf das Gelin-
Kur, seine ganze Willenskraft anzustren-
den Daumen zu bewegen, und wendete
ig alle mir zu Gebote stehenden mechani-
lfsmittel an. Nach vielen Anstrengungen
, ihn aus seiner Lage zu bringen, und
em Knaben, ihn willkührlich bewegen zu
Der Knabe war über das Gelingen sehr
nd seine Stimmung benutzend, schlang ich
eweglichen Daumen ein zweites seidenes
, mit der Versicherung, dieser zweite Ta-
erde ihn schützen, dafs in der Zukunft
r eine Hexe auf ihn würde einwirken kön-
In der Hoffnung, dafs bei der gegenwär-
digen Aufregung, das Befeuchten der Hand
aden würde, liefs ich, nachdem ich ihn
m ermahnt hatte, festen und starken Wil-
rbleiben, die Hand waschen, und — ohne
Krämpfe wiederkehrten. — Um das Zu-
s Kranken mir zu erhalten, verordnete ich
Wochen lang täglich einige Pillen von
e zu nehmen, von welchen ich ihm mit
Miene bedeutet hatte, ja nie mehr als
ehmen und ja keine zu verlieren, da sie
ar seyen.

tärkung des Nervensystems gebrauchte Pa-
er Flufsbäder. Ich behielt denselben meh-
ate bei mir, trug Sorge, dafs er eine
sige Beschäftigung, und einen seinem Al-
essenen Unterricht erhielt, und in diesem
h dabei während unsers Zusammenlebens
seine irrigen Ansichten und Begriffe von
en zu berichtigen. In der That gelang es
in einem solchen Grade, dafs Patient,
ich nach Beendigung der Kur ihn noch
unter Aufsicht behalten, endlich als voll-
geheilt entlassen werden konnte. —

---

diese wohlgelungene Kur, welche Hr.
t viel Gewandtheit und Festigkeit durchau-

›in nach sehr gesund, später befielen sie oft
Unpäſslichkeiten; sie litt häufig an Leibes-
pfung oder an schleimigen Stühlen, und ihr
war so mit Unreinigkeiten angefüllt, daſs
en ein freiwilliges Erbrechen von Schleim
e. Im April ihres 8ten Lebensjahres setzte
h einer starken Erkältung aus, und empfand
:unde darauf so heftige Schmerzen im linken
daſs sie hinken muſste. Nach einer Dauer
Wochen nahmen diese auch den linken Arm
einem solchen Grad ein, daſs er zu jedem
ft untüchtig war.

ıter diesen Umständen suchte die Kranke am
us 1821 im Policlinicum ärztliche Hülfe und
ehandlung wurde mir übertragen.

ıſser den schon mitgetheilten Beschwerden
ch folgendes: Der Puls war etwas frequent,
den Radialarterien gleich, kein Husten, die
ıtion und der Kopf frei, letzterer im Ver-
s zum Köper etwas zu groſs, die Pupille na-
., Gesicht und Gehör normal, die Functio-
s Darmkanals in Ordnung, keine Leibschmer-
rhanden, nie waren Würmer abgegangen. Die
ıeit ihren Erscheinungen nach damals als eine
legia rheumatica zu betrachten, foderte Beför-
; der Thätigkeit der Haut und Belebung, Rei-
les Nervensystems. Daher verordnete ich der
ın eine passende Diät, auſserdem ein *Infus.*
Arnic. und *Rad. Valer. min.* mit *Spir. sulph.*
ınd *Syrup. simpl.*, auſser diesem Pulver aus
el, *Sulph. aurat. antim.* und *Extr. Aconit.*
ch lieſs ich die schmerzhaften Theile mit
ıt. *nervin.* und *Tinct. Canth.* 2 mal täglich
ıen, und ein Blasenpflaster auf das linke
erblatt legen.

.chdem diese Mittel 5 Tage lang ordentlich
cht worden, schien es sich zu bessern, der
rz hatte nachgelassen, die ergriffenen Theile
n leichter bewegt werden, daher mit den
ı fortgefahren wurde.

ı 12. Julius konnte die Kranke zwar den Fuſs
r, den Arm aber durchaus nicht bewegen.
: eingetretener Verstopfung wurde ein Kly-
erordnet.

Canth. einreiben, und das durch die spanische erregte künstliche Geschwür täglich mit der Salbe verbinden.

n 22. Julius war Pat. nach erfolgter Leibes- g dem Anschein nach wohler und heiterer, nittags stellten sich 10 Minuten lang dauern- er weniger heftige Convulsionen ein, Abends hrter Schmerz in den leidenden Theilen; Pat. weder die linke Hand an den Kopf bringen gehen, daher noch ein Vesicator auf den Schen- plicirt, die übrigen Mittel aber fortgebraucht n. Da die Ursache der Convulsionen noch entfernt schien, die Functionen des Darmka- nordentlich und die Pupillen erweitert wa- io verordnete ich nach einer Abführung aus *Jalapp.* und *Merc. dulc.*, und da Würmer rmkanal die Veranlassung dazu geben konn- ein Decoct von *Sem. Santonic.* mit *Tart. tar-*

n 23. Julius blieb die Kranke von Convulsio- ei und befand sich besser, hatte keinen Kopf- rz und bekam Appetit, jedoch war die Zunge chleim belegt, aber keine Würmer mit den abgegangen.

den folgenden 3 Tagen alles besser, die von legie befallenen Theile beweglicher, der bgang gering, schleimig, ohne Würmer. Um Viederkehr der Convulsionen zu verhüten, eine Solution aus *Sal. mir. Glaub.* und *Elect.* verordnet, die leidenden Theile 2 mal täglich ieben, und die Eiterung des Geschwürs durch *irritans* unterhalten.

is zum 2. August besserte sich, die Hemiple- isgenommen, der übrige Zustand der Kran- lie Farbe der Zunge, Appetit, Puls und Un- wurde normal, und die Convulsionen wa- cht wiedergekehrt.

m 16. Aug. leerte die Kranke durch freiwilli- brechen eine groſse Menge Schleim aus, hatte chleimbelegte Zunge und häufiges Aufstoſsen, lb ein Brechmittel gereicht wurde.

egen das Ende des August war die Lähmung deutend, daſs die Kr. weder den Arm noch

4. Septbr. mehrere Anfälle, wovon die letz-
hwächer. Die Lähmung schien vermehrt,
n ging ohne Bewufstseyn ab, die Zunge
ein, der Leib verstopft, daher ein Abführ-
ttel nothwendig wurde.

7. Sept. und die folgenden Tage schien
Kr. etwas besser zu befinden, die *Inconti-*
rinae hatte gänzlich nachgelassen, sie hatte
offnen Leib, konnte auch die leidenden
leichter bewegen, das Gesicht schien aber
esser. *Merc. dulc. Herb. Digitalis* und *Flor.*
rurde fortgesetzt, so wie die reizenden Ein-
en, und das Unterhalten der Eiterung des
hen Geschwürs.

14. Sept. hatte die Amblyopie sehr zuge-
, die Pupillen zogen sich nur bei sehr
Licht und wenig zusammen, die Augen
las eigentliche amaurotische Ansehen, die
ig der linken Seite war unverändert und
ächtnifs so schwach, dafs sie sich kaum ih-
gefährtinnen erinnern konnte. Diese Ver-
ierung erwägend, wurde Pulver von *Calo-*
Camphor, und ein Infuso - Decoct von *Rad.*
und *Valerianae*, in welchem *Extr. Aloes.*
t war, verordnet.

16. Sept. und die folgenden Tage wurde
tand, obgleich die Mittel fleifsig gebraucht
, täglich schlimmer, die Kranke erkannte
vor die Augen gehaltene Gegenstände nicht
mufste beständig im Bett bleiben, kratzte
ters an der rechten Seite des Kopfs, klagte
cht über Schmerzen desselben, schlief mehr
öhnlich, Geruch und Gehör waren schwa-
ie blieb gegen die Liebe und Sorgfalt der
gleichgültig, und sprach öfters von der un-
llichen Annäherung des Todes. Der Puls
quent, schwach, vorzüglich auf der linken
eim zwanzigsten Schlag aussetzend, die lei-
Extremitäten etwas kälter als die gesunden,
lich erfolgende Darmausleerung mit vielem
überzogen. Die Arzneimittel blieben die-

n 3. Octob. trat, ohne dafs eine Ursache zu
en war, bedeutende Verschlimmerung ein,

D 2

mit Schleim bedeckt, der Appetit nach Speise
:e, häufiges Aufstofsen. Ein Brechmittel be-
te einige Erleichterung.

Am 1. Nov. Die Excremente gingen ohne Wie-
der Kr. ab, beide *bulbi* waren zusammengefal-
die Haut blafs, das Gedächtnifs behielt fast
ts.

Den 3. Nov. brach die Kr. die genossene Suppe
ler weg.

Am 6ten hatte sie bei Tage einen Anfall von
ulsionen und war ½ Stunde lang bewufstlos.
Sprache schien verloren, denn sie konnte auf
n nur mühsam durch Zeichen antworten, das
r war so stumpf, dafs nur sehr laute Töne ver-
nen wurden, nur mit der gröfsten Mühe kenn-
die Zunge zeigen. Die Amaurose hatte den
ten Grad erreicht, die *Conjunctiva bulbi* war
ndet. Die Theile auf der linken Seite em-
en nur bei starkem Kneifen Schmerz, waren
warm, bald kalt, doch gewöhnlich kälter als
adern, sie hatte viel starke klebrige und sauer
nde Schweifse, kratzte sich öfters an der
en Seite des Kopfs, der Puls war schwach,
ich und frequent, beim 18ten Schlage aus-
ad, das Athmen röchelnd und beschwerlich,
Excremente gingen bewufstlos ab. Sie nahm
er aus *Flor. Arnic. Hb. Dig. p. Camph.* und
er, die künstlichen Geschwüre am Hinter-
, im Nacken, auf dem Schulterblatt und am
nkel wurden mit reizenden Mitteln verbunden.

Am 7. Nov. hatte die Kranke früh einen ½ Stun-
auernden Anfall von Convulsionen, worauf ein
r Sopor erfolgte. Abends und den folgenden
kehrten diese weniger heftig zurück. Von
t gequält trank sie viel, brach aber kurz dar-
lles wieder weg, die Fragen beantwortete sie
durch Zeichen. Die eingetretene Stuhlversto-
g wurde durch ein Klystier gehoben.

Den 9. Nov. hatte sie früh wieder Convulsio-
Am 10. Nov. kehrten sie mit ungemeiner Ver-
mmerung aller Beschwerden wieder. Der Puls
klein, ungleich, aussetzend und langsam, Urin
Stuhl gingen ohne Bewufstseyn ab, sie knirsch-

nur 3—4 Linien dick und glich auf dem einer sehnichten Haut. Beide Adergeflechte blafs und blutleer, das rechte weit gröfser linke. Nirgends waren die Hirngefäfse sehr angefüllt, auch schien kein Blut ausge- seyn. — Der linke Seitenventrikel ent- ungefähr 1 Unze Wasser, auch flofs Wasser Rückenmarkskanal. Auf dem Grunde des waren die Seh- und Gehörnerven, die Tri- und die Geruchsnerven von natürlicher heit. — Die *Glandula pituitaria*, welche bei an Epilepsie Verstorbenen gröfser ge- haben will, schien gesund. — Die Zirbel- enthielt keinen *acervulus*, der sich in Leich- älterer Personen meistens findet. — Im Ge- d sich sonst nichts abnormes. Die Einge- der Brust- und Bauchhöhle zu untersuchen, von der Mutter nicht gestattet.

die Form der Hydatiden anschaulich dar- len, folgt anbei eine Abbildung derselben. zeigt eine gröfsere Hydatide von kuglicher mit Serum und einer grofsen Menge *Echi-* gefüllt. *Fig.* 2. stellt eine kleinere länglich- dar, und *Fig.* 3. einige, durch das Mikroskop fserte *Echinococcos* in verschiedener Lage.

er Ueberzug, welcher alle Hydatiden ein- war milchweifs, plastischer Lymphe ähn- durchsichtig, beinahe ¼ Linie dick. Aufser Blasen fand sich nichts in dem Sacke. Die er aus dem Seitenventrikel des Gehirns ge- men Hydatiden betrug 71, sie waren geruch- von verschiedener Gröfse, einige im Durch- 1½ Zoll, die übrigen weniger, die meisten ihrer Form nach grofsen Weinbeeren, ei- waren kugelförmig, andere länglichrund, ei- birnförmig. Alle mit dem umgebenden Sack eine Schwere von 2 Pfund und 3 Drachmen inalgewicht, die gröfste Blase wog 2 Unzen, chmen. Die kleinern Blasen hatten einen et- lickern Ueberzug als die gröfsern. Alle lagen einander getrennt, und man konnte weder näh- Gefäfse, weder Ligamente, noch Fasern ent- n. — Das Serum, welches die Hydatiden ent- n, war in allen hell und durchsichtig. Die Oberfläche der einzelnen Hydatiden schien

ohl schlafend, zu. Die Mutter des Kin-
fe suchend, wendete sich an das K. Pu-
tut, und die Krankheit wurde für *Chorea*
rkannt.

gegenwärtigen Zustand wie die frühern
en des Kindes berücksichtigend, schien
d des vorhandenen Uebels vorzugsweise
äche des Nervensystems mit erhöhter Sen-
und vielleicht auch Wurmreiz zu beru-
sich bei einer genauen Untersuchung er-
das Kind früher Askariden verloren hatte.
Erscheinungen, welche sonst für die Ge-
von Würmern gesprochen hätten, fehlten.

so entschiedener Prädisposition und einer
Schwäche des Kindes, war die Prognose
felhaft zu stellen. Bei der Kur suchte man
eise theils den wahrscheinlichen Wurm-
ils die Schwäche und erhöhte Reizbarkeit
ensystems zu berücksichtigen.

Erfüllung der ersten Indikation bekam Pa-
glich einige Kinderlöffel von dem *Electuar.*
tic. Ph. P., welches schon so oft seine
Kraft bewährt hatte. Der zweiten Indi-
er wurde Genüge geleistet, indem aus der
Menge Antispasmodica eins gewählt wur-
hes auch seit langer Zeit seinen Ruf be-
, die *Flores Zinci*, von welchen der Kleinen
ker in Pulver 1 Gran dreimal täglich ver-
vurden. Aufserdem wurde eine leicht ver-
Nahrung und sorgsame Wartung und Pfle-
it das Kind bei der steten Unruhe keinen
leiden könne, anempfohlen.

ndessen durchaus keine Würmer oder Wurm-
abgingen, sich auch keine Symptome für
enwart im Verlaufe der Krankheit entwickel-
wurde das Electuar. ausgesetzt und die
it als eine rein dynamische behandelt, und
Florib. Zinci mehr und mehr bis täglich
Gran gestiegen, allein auch hier zeigte sich
er geringste Nachlafs des Krampfs, der im
eil mehr zunahm. Es wurde deshalb jetzt
m andern Mittel geschritten, und zwar zum
hydrocyanicum, welches anfangs zu $\frac{1}{8}$ *Gran*
l täglich in Pulver verordnet wurde; allein

nvulsivischen Beweglichkeit seines ganzen
getrieben, lief und sprang er wild in der
umher, über Tische und Stühle, versuchte
hinaufszuklettern, schwang sich mit Leich-
auf die höchsten Punkte des Zimmers, die
ichen konnte, und alle, auch die empfind-
dagegen versuchten Züchtigungen der Mut-
elche jene Krankheitserscheinungen anfäng-
r Aeuſserungen der Ungezogenheit und Aus-
heit nahm, waren fruchtlos. Nicht genug,
am Tage von einer unaufhörlichen Unruhe
getrieben wurde, auch in der Nacht verfolg-
diese, und in einem solchen Grad, daſs
ihn nicht bloſs seine Eltern, sondern auch
rigen Hausgenossen unaufhörlich gestört wur-
elbst auch dann, wenn es gelang, mit Ge-
n im Bette festzuhalten. Unverkennbar hat-
rbei seine Geisteskräfte auffallend gelitten,
nke verstand selten was ihm gesagt wurde,
ar dabei ungemein vergeſslich. Die Eltern
Hülfe beim K. Poliklinischen Institut, und
erlauf eines Vierteljahrs gelang es, ihn gänz-
eder herzustellen, und zwar vorzüglich durch
brauch von *Anthelmintieis* und *Floribus Zinci*.

en 2ten ganz ähnlichen Anfall der Krank-
terlag er im Julius 1822, und wurde durch
en Mittel in ungefähr 9 Wochen gehoben.

Januar 1823 erschien dieselbe Krankheit zum
Mal, und mit eben so ausgezeichneten und
n Symptomen als das erstemal. Anfänglich
n ihr dieselben Mittel entgegengesetzt, wel-
h in beiden frühern Anfällen so hülfreich bei
Kranken bewährt hatten, allein nicht mit
wünschten Erfolge. Würmer wurden nicht
ert, mit der Gabe der *Flores Zinci* und des
sulphuricum in steigenden Gaben fortgefah-
ind die Krankheit nahm an intensiver Heftig-
ndlich bis zu einem solchen Grade zu, daſs
isteskräfte des Kranken nicht bloſs, sondern
lie Reproduktion seines Organismus so ge-
cht waren, daſs eine nervöse Abzehrung zu
en stand. Bei zweckmäſsiger Anordnung der
leisteten hier folgende einfache Pillen eine aus-
hnete Wirkung: *Rec. Zinci hydrocyanic. gr. xv.*
Valerian. drachm. β. Extr. Valerian. q. s. ut

ebrauch der Pillen vernachläfsigt hatte; um
hr wurden sie noch bis zum 12. Julius fort-
t, dann aber 14 Tage hindurch fortgelassen,
dafs die mindesten Krankheitssymptome wie-
schienen wären. — Pat. war als völlig frey
diesen krampfhaften Beschwerden zu betrach-
da der Veitstanz ihn schon zum 3ten Mal
en hatte, konnte man wohl mit Recht eine
ende Disposition für diese Krankheit bei ihm
men, und um auch diese soviel wie möglich
seitigen, erhielt er täglich *Rad. Valerian.*
j. und *Visc. quern. drachm. β.* in Pul-
n; aufserdem zur Waschung der geschwäch-
heile noch fortwährend *Spirit. aromat. cam-*
Pharm. P. unc. iij., Spirit. Angelic. et cam-
ana unc. j. — später innerlich China, —
konnte endlich als vollkommen geheilt entlas-
werden, da aufser den Krämpfen, die allge-
e Schwäche des Körpers, so wie die seines
es gänzlich gehoben war.

4.

obachtung einer Chorea St. Viti dimidiata.

Von

L a u.

Heinrich S. konnte sich, ungeachtet er schon
the funfzehn Jahre zählt, nur selten und
nie einer vollkommenen Gesundheit er-
n. Als schwaches, sehr zartes Kind, von
sonst gesunden Mutter geboren, wurde er
während der Lactation von den natürli-
Blattern befallen, die indefs nicht sehr bös-
waren, und geheilt, nur sehr geringe Spu-
ihres Daseyns als kaum sichtbare Narben im
cht und an andern Theilen des Körpers blieben
ck. Auch die Dentition, dieser so wichtige
utionsprozefs, legte bei ihm den Grund zu
ägfachen krankhaften Erscheinungen. Wäh-

n 18. Februar war der Zustand des Kranken
der: die Gestalt war schlank, das Aussehen
l, das Benehmen hastig und ängstlich, der
lein, krampfhaft zusammengezogen, das Ath-
etwas erschwert, Sprache stotternd, unver-
ch, Stimme kaum vernehmbar, auch ver-
e der Kranke die aus dem Munde gestreckte
nicht still zu halten, sondern mufste sie un-
hörlich von einer Seite zur andern, bald vor-
ückwärts bewegen. Eben so hatte er über den
und Fufs der linken Seite keinen Willen, sie
en sich daher unaufhörlich. Sollte er mit
and etwas anfassen, so geschah diefs immer
er kreisförmigen Bewegung, und hielt er auch
efafste einige Zeit, so entfiel es ihm wider
n. Beim Gehen beschrieb er immer mit dem
Fufs einen Bogen, setzte die Spitze dessel-
ach aufsen, und war durchaus unvermögend,
d ihn still zu halten, immer bewegte er sich
eise. Diese convulsivischen Bewegungen
n der Aussage der Mutter nach, zu Zeiten
ftig, dafs besonders der Arm hoch in die
geschleudert, und wieder herabgezogen wur-
leichsam als wolle er einen Gegenstand durch-
. In diesem Zustande soll dann auch beson-
ler linke Augapfel sich in einer krampfhaft
den Bewegung befinden, der Kopf sich nach
neigen, der Kranke in sehr raschen, hastigen
ten die Treppe herauf und herunter laufen,
n seinem raschen Fortschreiten sich selbst
aus nicht zügeln können. Wird er auf- und
halten, so sollen die Bewegungen sich in
ungen verwandeln, der Kranke aber sehr ängst-
unruhig werden. Sonst ist in diesem Zustan-
ollkommnes Wohlbefinden vorhanden, der
e lächelt, ist wortarm, aber bei Bewufstseyn.
n diese Paroxysmen eine Viertel bis halbe
le gedauert, so werden die convulsivischen
gungen immer schwächer und verwandeln sich
ch in ein blofses Zucken der Muskeln am Arm
Fufs der leidenden Seite. Diefs aber verläfst
ie ganz, so wie die unverständliche Sprache,
die zitternde Bewegung der Zunge. Alle an-
Functionen sind nicht getrübt, und die Mus-
der rechten Seite stehen vollkommen unter
Willenseinflufs des Kranken.

‹ 21. *Febr.* [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
cke Stuhlausleerung, aber kein Abgang von
en erfolgt. Dagegen aber haben die Pulver
arken Schweiſs erregt, der sehr wohlthätig
ken scheint, da die [illegible] [illegible] [illegible]
en schon anfangen, [illegible] schwächer zu
. Uebrigens scheint [illegible] der Kranke wohl,
s ist weich, [illegible], wenig [illegible]
.

25. *Februar.* Der [illegible] anhaltende
s, in dem der Kranke den ganzen Tag zu-
liegt, wirkte so [illegible], daſs die
zweis heftigen Anfälle ganz ausblieben. Der
egt still, das linke Auge rollt nicht mehr,
ende Bewegung der Zunge ist verschwun-
nd nur noch im linken Arm und Fuſs sind
he convulsivische Bewegungen vorhanden.
r in gar keinem Verhältniſs mit den [illegible]
in welchen der Arm noch in die Höhe ge-
ert wurde. Der *Aconit* und *Guajac* werden
in steigender Gabe fortgebraucht. Auch
t bemerkt zu werden, daſs beim Fortge-
s des *Elect. anthelm.* Ascariden abgegan-
nd.

n 1. *März.* Auch die geringen Zuckungen
Muskeln der Extremitäten der linken Seite
anz verschwunden, und Arm und Fuſs liegen
la. Beide sind aber sehr schwach und han-
ılaff am Körper herab. Ascariden waren nicht
abgegangen.

m 12. *März.* Die bisher profusen Schweiſse
an minder stark zu werden. Der Zustand
sh derselbe, in sofern die convulsivischen
ungen durchaus nicht wiedergekehrt sind.
fühlt er sich ungleich ruhiger, als er
and beklagt sich nur darüber, daſs er noch
men muſs. — Da keine Würmer mehr ab-
en, wurde die Lattwerge weggelassen, mit
ulvern aber fleiſsig fortgefahren.

m 20. *März.* Nicht nur, daſs auch nicht die
ste krampfhafte Bewegung in den sonst kran-
heilen mehr wahrnehmbar ist, auch die zu-
bliebene Schwäche fängt schon an sich zu
ren, und die Kraft in dem Arm nimmt so zu,

-nen sehr heftigen [illegible]
-enden Kopfschmerzen, [illegible]
n Ohren, und andern [illegible]
r starke Blutcongestionen [illegible]
ien schienen. Wenn [illegible]
nus, kräftige Mittel [illegible]
nzündung zu brauchen, [illegible]
g derselben [illegible]
heilung, als [illegible]
ren. Schon mehrere Jahre [illegible]
nkheit hatte Patientin [illegible]
ien gelitten, [illegible]
congestionen, [illegible]
Aufenthalt in einem [illegible]
ch geschwängerten [illegible]
erhalten, da Patientin [illegible]
d Spinnen von [illegible]
igen durch [illegible]
wungen war [illegible]
uerten nach [illegible]
m Beginn des [illegible]
Novbr. erschien.

it, an diesem und [illegible]
hr angestrengt [illegible]
erkältet hatte, wurde [illegible]
hwindel befallen, [illegible]
Augen, sie bekam [illegible]
ind klopfende Schmerzen im Kopfe
mell zu Bette gebracht wurde, so
fall bald ein heftiger Schüttelfrost,
nae und fliegenden Stichen in der
litze mit Schweiss, vielem Durst
, lockern, schmerzhaften Husten.
ben Tage wiederholten sich diese
er mehreremale, nur mit dem Un-
iese nicht mit Schüttelfrost, dage-
rkerer Hitze eintraten. Am 19.
sich zu diesen Beschwerden auch
rische. Patientin hatte Uebelkeit,
al nach dem Genufs von consisten-
Erbrechen, doch ohne die gering-
. Ein herbeigerufener Arzt insti-
i Tage am Arm ein reichliches
hne dafs Patientin im geringsten
n wäre.

Zunge minder. Die Schmerzen der Brust och nicht nachgelassen, gegen Mittag ver- ntin in einen sehr unruhigen, durch leb- ntasien unterbrochnen Schlaf.

zweifelt war noch ein bedeutend synochi- stand vorhanden, wiederholte Blutanslee- schienen indefs nicht indicirt. Da die- sich für die Anwendung des *Tart. eme-* h *Peschier's* Vorschlag sehr zu eignen schien, m 21sten verordnet: *Rec. Tart. stibiat. gr. depur. drachm. j. Solv. in Aqua fontan. unc. n. Squill. unc. j. M. D. S.* Alle 2 Stunden el voll. — Nach dem ersten Efslöffel, wel- ientin einnahm, erfolgte Uebelkeit, wel- gleichwohl nicht bis zum Erbrechen stieg; n zweiten erfolgten fünf Stuhlausleerungen ser Erleichterung.

entin hatte eine sehr gute Nacht, sie schlief Stunden ohne zu deliriren, der Husten er- eltener, war lockerer, leichter, mit mehr verbunden, es hatte sich eine reichliche ation eingestellt. Die Schmerzen in der gend waren gänzlich verschwunden, die in st waren minder, aber doch noch nicht wichen, und schienen von Zeit zu Zeit sehr nen. Die Remission des Fiebers war noch der als gestern Morgen.

ntin fuhr den ganzen Tag mit der gestern ten Mixtur fort, und empfand dabei keine t, obgleich die Zunge immer noch etwas ar. Aufser der fünf Stühle gestern Abend keiner am Tag über, aufser einige gegen Der Husten minderte sich auffallend, die urde immer freier, und gegen Mittag trat hliche Transpiration ein.

Nacht vom 22sten auf den 23sten hatte Pa- ehr gut zugebracht, ruhig geschlafen, und spirirt. Fieber und die Brustbeschwerden mmer mehr nach. Noch war die Zunge legt, Appetit fehlte, Stuhlausleerungen wa- dem Fortgebrauch der Mixtur seit gestern icht wieder erfolgt.

24sten waren die Brustschmerzen ganz ver- len, der Husten kam zwar selten, aber mit

so fürchterlichen Kälte eine sehr starke
:n. Er bekam eine rheumatische Lun-
ıng, welche sich durch fixe Schmerzen
ıt, einen starken, sehr schmerzhaften
ısten, grofse Engbrüstigkeit, sehr star-
:ber, schmerzhaftes Ziehen im ganzen
rken Durst, und trocknen Hals aus-
lle Beschwerden, welche auf Ansamm-
ıstrischen Unreinigkeiten hätten schlie-
fehlten; die Stuhlausleerungen waren
e Heiserkeit hatte hierbei so zugenom-
nan ihm nur mit groſser Mühe verste-

Januar wurde der Kranke in die Be-
nommen. Da in diesem Falle ein Ader-
ingend indicirt war, und sich mehrere
ereinigten, welche hoffen lieſsen, daſs
us *emeticus* nach *Peschiers* Methode an-
icht ohne günstige Wirkung seyn dürf
e derselbe wie im vorigen Falle, drachm.
gr. vj. Tart. emetic. in 6 Unzen Wasser
mit 1 Unze Syrup vermischt, verord
iervon alle 2 Stunden 1 Eſslöffel voll
atient erhielt dabei *Spec. pectorales* zum
, und auf die Brust ein Vesicans

ichnet war die Wirkung, welche diese
:ten. Von der Mixtur nahm Patient
fel ohne die geringste Neigung zum
spüren, und höchst wahrscheinlich
bei der dritten Gabe kein Erbrechen
, hätte der Kranke unmittelbar nachher
:troffene Abrede nicht gekochtes Obst
d Bier getrunken.

m Abend trat eine bedeutende Krise der
n. Es erfolgte ein profuser wohlthäti-
:s, welcher die ganze Nacht hindurch
das ganze Nachtzeug und Bette des
rchnäſste, gegen Morgen erfolgten vier
:hnell auf einander folgende flüssige
der in der Nacht und am Morgen ge-
ı sedimentirte sehr stark, die Expekto-
ıah ungleich leichter. Patient konnte
ı des 11. Januar ohne den geringsten
›hne die geringste Beschwerde tief ein-

eächtigung ganz den Charakter der Crusi-te. Der Puls zählte 120 Schläge, war voll ur hart, Hitze und Durst bedeutend, die sehen, die Zunge trocken und braun belegt, ffnung war in 2 Tagen nicht erfolgt. Rückenlage schaffte einige Linderung, indem itenlage Schmerzen und Schwierigkeit der tion steigerte.

. der Krankheitszustand allen Symptomen n einer entzündlichen Affektion bestand, gleichzeitige gastrische Complication eine wichtige Heilanzeige darbot, so wurde ausser tlichen Blutentziehung mittelst 8 Blutigel, leidende Stelle gelegt, die innere Kur mit Fällen dieser Art so sehr bewährten Mi-aus Salpeter und Brechweinstein begonnen: *tr. dep. drachm. iß. Tart. stib. gr. vj. Solve foenic. unc. vj. Syr. Alth. unc. j. M. D.* 2 Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Abend desselben Tages, als ich die Ex-on erwartete, fand ich mich durch eine he Besserung überrascht. Nach 2maligem en, wodurch viel Galle mit etwas Schleim rt worden war, hatte das Seitenstechen be-abgenommen, die Respiration war weniger h, der Puls weniger hart, die Hitze ge-und die Gesichtszüge ruhiger.

22*sten.* Patientin hat die Nacht ruhig ge-, früh Morgens erfolgte nochmals Erbre-nd eine gallige Leibesöffnung. Die Seiten-en sind jetzt völlig geschwunden, selbst ruck nicht mehr fühlbar, der Puls, obgleich mmer frequent, ohne alle Härte; Hitze und nd sehr gemindert, die Expectoration freier, ta nähern sich den coctis. Ausserdem klag-ber Uebelkeit und stete Neigung zum Er-. Die vorige Mischung wurde wieder-

23*sten.* Die Nacht genoss Pat. abermals ei-quickenden Schlaf, der gegen Morgen mit leichten Schweisse endigte. Der *Tart. stib.* kein Erbrechen mehr, dagegen fanden sich ig über 3 gallige, flüssige Stühle mit Leib-ein. Die Respiration ist frei, das Fieber

worüber sie aber wegen damaliger Bewufst-
it nichts näheres anzugeben weifs, stets ganz
. Vor zwölf Jahren litt sie an einem hart-
m Wechselfieber, und scheint seit der Zeit
n Stockungen im Unterleibe, selbst an Gelb-
elitten zu haben. Vor etwa 6 Jahren hatte
Unglück, durch Heben einer schweren Last
Prolapsus uteri zu erhalten, dem sie noch
rch ein *Pessarium* vorzubeugen sucht. End-
r ohngefähr 3 Jahren, nachdem sie die
seit längerer Zeit sparsamer werdende Pe-
anz verloren hatte, fühlte Patientin in ei-
cht plötzlich die heftigsten Schmerzen in
hten Seite des Unterleibes, und bemerkte
eser Zeit an eine allmählige Anschwellung,
n sie bis jetzt bei mehreren Aerzten Hülfe
, und nach langer aber vergeblicher Be-
ng als unheilbar entlassen worden war.

sie zuletzt sich an das K. Poliklin. Institut
e, und in demselben am 18. Januar 1822
mmen wurde, war ihr Zustand folgender:
terleib war ungewöhnlich aufgetrieben, mä-
espannt, und dabei Fluktuation nicht zu
nen. Verhärtungen waren nicht fühlbar.
Schmerzen im Unterleibe beklagte sie sich
rzüglich in der rechten Seite, und im Lie-
Stuhlgang und Puls waren normal; d Ab-
es Urins sehr sparsam, der Urin selbst dun-
übe und dick. Als Folge der grofsen An-
lung des Unterleibes war eine beständige
e vorhanden, welche beim Treppensteigen
in gesteigert wurde.

n den erfahrensten Aerzten waren schon die
nsten innern Mittel versucht worden, und
d zu erwarten, dafs, wenn man sich allein
Anwendung von innern beschränken woll-
Erfolg dieser Kur, gleich den frühern, un-
igend seyn würde. Von der Ansicht ausge-
dafs der Grund dieser Wasseransammlung
uf Stockungen, theils auf Schwäche beruhe,
beschlossen, die Paracenthese zwar zu ma-
ber nebenbei zugleich Diuretica, auflösende
m Schlufs stärkende Mittel innerlich an-
len.

nerung hatte bis zum 4. Februar [illegible]
en. Die Kranke war heute ziemlich [illegible]
Bette, fühlte sich aber noch sehr [illegible]
wie bisher sehr reichlich ab, und [illegible]
Farbe. Mit der Arznei und [illegible]
fortgefahren. Je fester die [illegible]
wird, desto wohler fühlt sich die

Kranke am 8. Febr. [illegible]
einen auffallend langsamen Puls [illegible]
Zweifel Folge der Wirkung des [illegible]
chen fortgesetzten Digitalis, [illegible]
ich seltner genommen. [illegible]
rend ungemein copiös.

Febr. wurde, um die Kräfte der [illegible]
nehr zu heben, neben dem [illegible]
nnerlich noch *Taraxacum* und [illegible]
lich spirituöse Waschungen [illegible]
umatische vorübergehende [illegible]
t, ging die Besserung unter [illegible]
iten Mittel rasch vorwärts. [illegible]
Urine dauerte fort, die Kräfte [illegible]
er Unterleib war und blieb an [illegible]
hheit normal. Nachdem [illegible]
. März beobachtet und [illegible]
e sie als vollkommen geheilt entlassen.

7.

Behandlung einer mit einer entzündlichen affection complicirten Wassersucht.

Von

Klaproth.

'e St.; 49 Jahr alt, will ihre Kindheit
ıme einiger Kinderkrankheiten recht ge-
bt haben; eben so glücklich überstand
ntwickelungsperiode, die Menstruation
ohne viele Beschwerden ein und kehrte
mäfsig wieder. Im 19ten Jahre verhei-
sich; und mit diesem Zeitpunkt begann

eine Reihe mannichfacher Beschwerden; si
nicht nur in sehr unglücklichen Verhältnisse
Noth und Sorgen kämpfend, sondern auch
an Rheumatismen leidend. Sie gebar 8 I
welche aber nur durch Kunst eines Accou
zu Tage gefördert werden konnten; litt öf
sehr heftigen Hämorrhagien des Uterus, a
blinden Hämorrhoiden. Im 40sten Jahre
die Menstruation, und seit dieser Zeit litt I
ters an hysterischen Affektionen mit auffal
Schwäche ihrer Verdauung. Im 48sten Jahre
Pat. von einer heftigen, durch eine mecha
Ursache entst ntzündung der Lungen
gesucht, die zwar geheilt, aber doch eine b
Berührung schmerzhafte Stelle zurückliefs.
einer starken Erkältung erhielt sie vier Jahre
her einen zweiten Anfall von Lungenentzü
welcher unvollkommen geheilt in eine allge
Wassersucht überging. In diesem Zustande v
rem Arzte als unheilbar entlassen, suchte Pat
am 17. Mai im Königl. Policlinico Hülfe,
wurde mir zur Behandlung übergeben.

Pat. war so kraftlos, dafs sie kaum sich
recht erhalten konnte. Ihre Stimme war sch
ihr Athem ungemein schnell und kurz, mit g
Angst und periodischen Herzklopfen verbunden,
hatte sie bedeutende Stiche in der Brust, und
kurzen, trocknen Husten. Der Puls war klein, här
unregelmäfsig, bisweilen aussetzend, an der l
Hand nur sehr schwer zu fühlen; dabei klagte sie
heftige Kopfschmerzen, Nebel vor den Augen; di
gen waren eingefallen, leblos, das Gesicht öde
aufgetrieben, bleich kalt, so wie die ganze
fläche des Körpers. Aufser diesem Oedem war
Oedem der Füfse und Geschwulst des Unterl
mit Fluktuation vorhanden. Die Zunge wa
ganz rein, dabei aber Uebelkeit, kein Appetit
Essen, mäfsiger Durst, und hartnäckige Leibe
stopfung vorhanden. Der Urin war dunkelroth
von sehr geringer Quantität. Ueberdiefs k
Patientin nicht liegen, und nur in sitzender
in der Nacht zu schlafen versuchen.

Trotz der unverkennbaren allgemeinen w
süchtigen Leiden, wurde doch eine interkur
entzündliche Brustaffektion angenommen, un
Kur daher mit einem Aderlafs und den innern

von *Sal. mirabil. Glauber.* und *Tart. emetic.* em.

hon während, aber vorzüglich bald nach der ection wurde die Respiration freier, die Erungsgefahr schwand, die Stiche in der Brust n geringer, der Puls voller, weicher und mäfsiger.

m 18ten *Morgens.* Patientin hatte einige Stunschlafen, konnte freier athmen, Angst gerinusten noch sehr heftig, aber ohne Stiche in ust zu verursachen, desto mehr aber Schmert. Unterleibe und im Kopfe; Stuhlgang war nicht erfolgt. Um noch stärker auf den Stuhlund das Lymphsystem zu wirken, wurden von Calomel, ein Vesicator und der Fortch der Mixtur verordnet.

n 19. *Mai.* In der Nacht hatte die Kranke einige Stunden geschlafen, es erfolgten a ichliche Stuhlausleerungen, worauf der Unetwas weicher, auch bei der Berührung wechmerzhaft, die Respiration immer freier und loser, der Puls regelmäfsiger wurde, dabei och noch aussetzend war; das Kopfweh wuriger, und beim Fortgebrauch der Mittel erf mal Erbrechen einer grünen, bitter schmek-Flüssigkeit am Tage war noch keine Stuhlang erfolgt.

am 20. Mai noch keine Ausleerung erfolgt r Unterleib sehr schmerzhaft und gespannt llen war, wurde *Ol. Ricini* Eſslöffelweise et, — wornach mit grofser Erleichterung ausleerungen erfolgten. — Die Dyspnoe minich; der Unterleib wurde weicher, der ler bisher ganz dunkelroth und sparsam war, r, heller, und es zeigte sich in demselben eifse, sich zu Boden senkende Wolke.

am 21sten die Brustbeschwerden fortwährend ert waren, wurde, um stärker noch auf die s zu wirken, das bisher gegebene *Calomel uilla* verbunden, und aufser diesen *Tartarus tus, Rad. Levistici, Bacc. Juniperi* und *Spirit. lc.* verordnet. Patientin hatte beim Gebrauch Mittel reichliche Urinausleerung, täglich e Stuhlgänge, und wenn letztere fehlten,

[illegible] sehr bedeutende Zunahme ihn
[illegible] Anfangs Januar d. J. im K. [illegible]
[illegible]

Als Pat. in die Kur aufgenommen wurde konn-
[illegible] fast gar nichts hinabschlucken, je-
[illegible] flüssige Substanzen als feste; aber
[illegible] kamen häufig beim Schlingen plötzlich
[illegible] in die Mundhöhle zurück, und erst durch
[illegible] Anstrengungen schienen sie theilweise in
[illegible] Quantitäten zum Magen zu gelangen. Gleich-
wurde eine bedeutende Menge von Schleim, [illegible]
[illegible] beim Zurücktritt flüssiger Nahrungsmittel,
[illegible] in den Mund gebracht, so daß [illegible]
[illegible] voll derselben mit 3 bis 4 mal so viel
[illegible] begleitet war. Die Wiederausleerung des
[illegible]schluckten erfolgte stets sogleich, nicht erst
[illegible] einiger Zeit. Gefühle von Druck und Span-
im Halse fehlten, auch erleichterte die [illegible]
ge nicht das Hinabschlingen. Seinem Gefühle
gab Pat. als die Stelle, wo das Schlingen ge-
rt werde, die Gegend hinter der Mitte des
opfs an, und bemerkte, er könne fühlen, wie
peisen hier durch einen engen Kanal passi-
müßten, und später entweder zurückgehalten [illegible]
in einen weitern Kanal treten und dann [illegible]
dert zum Magen gelangen könnten. [illegible]
man diese Stelle sehr drückte, hatte Pat. die
[illegible]ndung einer schmerzhaften Spannung. Wenn
diese Beschwerden nie ganz nachließen, so
[illegible] Pat. doch öfters einen Unterschied in
Heftigkeit derselben. Gleichzeitig wurde er
[illegible] beim Schlucken von einem sehr quäl-
n Husten gepeinigt, welcher ihn häufig auch
r Nacht befiel und den Schlaf raubte.

o viel Erscheinungen auch für ein [illegible] Leiden
[illegible] des Schlundes sprachen, so war doch eine
[illegible]sche Complication nicht zu verkennen, und
diese suchte man zuerst zu wirken, nächst
r auf allgemeine Stärkung seines durch das
[illegible]werte Schlingen sehr geschwächten Körpers.
urde daher verordnet: eine Solution von Ex.
Belladonnae gr. viij. in Aq. Laurocerasi. unc. j.,
täglich 3 — 4 Mal 30 Tropfen zu nehmen; fer-
Emplastrum de Galb. crocat. Unc. j. mit Cam-
und *Opium ana drachm. j.*, um den Hals zu

e statt den genannten Mitteln *Sal. mirab.* ... mit *Senna* gegeben.

... 26. Mai bekam Pat. gleichwohl von neuem ... von heftigen Beängstigungen. Es wurde daher ...em Pulver von *Calomel* und *Squilla*, ein *Infus.* ... *igitalis* und *Rad. Calami aromat.* mit ... ...rfolge gegeben. Die Urinsecretion wurde ...tärker, — später mit diesen Mitteln *Robo...* verbunden, und Patientin konnte in der Mi... ...us als vollkommen geheilt entlassen werden.

8.

Beobachtung einer durch organische Ursachen veranlaßsten Dysphagie, nebst Obductionsbericht.

Von

Herkenrath.

T., von Professi... ...aurer, 47 Jahr alt, von einem sehr robusten K...rbau, litt nie an bedeutenden Krankheiten, ausser vor 26 Jahren an einem *Rheumatismus acutus*, indem er nach einer starken Erhitzung, bei der auch ziemlich war getrunken worden, einige Stunden auf einer feuchten Wiese schlief, und in Folge davon an Schmerzen in allen Gliedern mit Fieber verbunden erkrankte. Durch ärztliche Behandlung ward indessen das Uebel bald gehoben, ohne Beschwerden zurückzulassen. Ausser diesem ward er zuweilen von leichten anginösen Affectionen befallen, welche die Umwickelung des Halses mit Wollenzeug jedoch meist in einer Nacht hob. Im December vorigen Jahres bemerkte Patient zuerst eine geringe Schwierigkeit beim Schlucken, die er, von einer Wiederkehr seiner anginösen Beschwerden ableitend, durch einen wollenen Strumpf, um den Hals gebunden, zu heben suchte. Da dies Mittel indeſs einige Tage hindurch ohne alle günstige Wirkung blieb, das Hinderniſs beim Schlingen nur gering war, Schmerzen und andere Zufälle gänzlich mangelten, so achtete Pat. weit... des beginnenden ihm nachher so verderblich...

es durch sehr bedeutende Zunahme ihn
Anfangs Januar d. J. im K. Policlinico
hzusuchen.

at. in die Kur aufgenommen wurde konn-
be fast gar nichts hinabschlucken, je-
hter flüssige Substanzen als feste; aber
re kamen häufig beim Schlingen plötzlich
die Mundhöhle zurück, und erst durch
te Anstrengungen schienen sie theilweise in
antitäten zum Magen zu gelangen. Gleich-
de eine bedeutende Menge von Schleim, vor-
eim Zurücktritt flüssiger Nahrungsmittel,
in den Mund gebracht, so dafs oft ein
voll derselben mit 3 bis 4 mal so viel
egleitet war. Die Wiederausleerung des
kten erfolgte stets sogleich, nicht erst
ger Zeit. Gefühle von Druck und Span-
Halse fehlten, auch erleichterte die Rük-
icht das Hinabschlingen. Seinem Gefühle
Pat. als die Stelle, wo das Schlingen be-
verde, die Gegend hinter der Mitte des
an, und bemerkte, er könne fühlen, wie
en hier durch einen engen Kanal passi-
en, und später entweder zurückgebracht,
inen weitern Kanal träten und dann un-
zum Magen gelangen könnten. Nur
diese Stelle sehr drückte, hatte Pat. die
ng einer schmerzhaften Spannung. Wenn
e Beschwerden nie ganz nachliefsen, so
Pat. doch öfters einen Unterschied in
gkeit derselben. Gleichzeitig wurde er
im Schlucken von einem sehr quaal-
isten gepeinigt, welcher ihm häufig auch
cht befiel und den Schlaf raubte.

el Erscheinungen auch für ein organisches
s Schlundes sprachen, so war doch eine
Complication nicht zu verkennen, und
se suchte man zuerst zu wirken, nächst
f allgemeine Stärkung seines durch das
e Schlingen sehr geschwächten Körpers.
daher verordnet: eine Solution von *Ex-*
ladonnae gr. viij. in *Aq. Lauroceras. unc. j.*,
lich 3—4 Mal 30 Tropfen zu nehmen; fer-
astrum de Galb. crocat. Unc.. j. mit *Cam-*
Opium ana drachm. j., um den Hals zu

Er nahm von dem *Belladonnaextract* in
ro-*cerasi* gelöst jetzt 4 mal täglich 50 Tro-
d überdies wurde eine spanische Fliege um
gelegt und mit *Ungt. basil.* ihre Eiterung
en. In dieser Zeit wurde Pat. durch Man-
Nahrung sehr ermattet und ihm daher als
tel gerathen, nährende Klystiere aus Milch
lb und Bouillon zu nehmen, welche um
wegen einer seit einigen Tagen eingetre-
rhoe indicirt schienen.

2. *Mai* genofs Pat. wieder mehrere Tae-
ger Nahrung, und konnte seitdem täglich
sige Portion Bouillon zu sich nehmen.
stand war etwas gebessert; doch war er
abgefallen, fühlte sich sehr angegrif-
schlief auch aus demselben Grunde jetzt
früher.

. *Jun.* fing Pat. an, an den narkotischen
en der Belladonna zu leiden, weshalb sie
wurde. Als Folge der grofsen Schwä-
s sich *Oedema pedum* ein. Innerlich wur-
das *Oleum Cajeput.* in *Liq. anodyn. Hoffm.*
it *Tinct. amara* verordnet, und zum Ein-
die Füfse *Spirit. Serpylli* und *Angelicae*
. *Cantharid.* anempfohlen.

2. *Junius* hatten die Symptome der Nar-
lich aufgehört, und Pat. erneuerte daher
uch der Bellad. Die Geschwulst der Füfse
ndert, und zeigte sich besonders nur noch
ls. Uebrigens war der Zustand im Ganzen
h geblieben. — Das Calomel hatte man
h nicht wieder in Anwendung ziehen kön-
s theils schon durch die Schwäche des Kran-
indicirt war, besonders aber, weil Pat.
rmögend war, andere als flüssige Substan-
schlucken. Auch war seine erste Anwen-
ohne allen günstigen Erfolg geblieben,
auch ferner wohl nicht etwas Ausgezeich-
ihm zu erwarten berechtigtet war.

0. *Junius* erfolgte eine abermalige Ver-
ung. Die Respiration war jetzt zuerst
eils durch die sehr starke Schleimanhäu-
Halse, theils durch ein Gefühl von Zusam-
rung und Beengung des Thorax; sie war
gt und häufig röchelnd. Dabei trat öf-
zu unbestimmten Zeiten, ein starker Frost

nd, Pat. wurde sehr unruhig, beengt, kurz-
;, der Puls klein und leer, leicht zusammen-
ken, frequent, das Gesicht äufserst eingefal-
e Augen matt, die Lippen blafs, die Sprache,
h, heiser, unterbrochen, und am 6. *Julius*
ns verschied nach einer unruhigen Nacht bei
Bewufstseyn Pat.
e am andern Tage unternommene Obduction
Folgendes: Bis in die Gegend des 2ten Brust-
s war der Oesophagus unverändert, nur et-
läher, und dünner, als im normalen Zu-
Hier aber begann der eigentliche Sitz der
eit; auf eine Länge von 3 Zollen nahm die
eration den ganzen Umfang des aufgeschnit-
Oesophagus ein; die innere Haut bildete
ehfache Duplicaturen. Die Speiseröhre war
r Mitte dieser Stelle beträchtlich erwei-
und nach oben, wie nach unten, besonders
nten enger als im normalen Zustande. Es
sich dadurch 2 Divertikel gebildet, ziemlich
einander überliegend, einer an jeder Seiten-
des Oesophagus, die grofs genug waren, um
tzte Glied eines Fingers aufzunehmen. Ueber
Divertikel linker Seits befand sich eine ziem-
unde Oeffnung von etwa 2 Linien im Durch-
r, wo die mit dem Oesophagus verwachsene,
gesunde, Lunge ganz unbedeckt war, und also
ubstanz des Oesophagus fehlte. Eine ähnliche
war etwas höher, über dem andern Diver-
hier aber noch eine dünne Membran über
unge gezogen, die ebenfalls mit dem Oesoph.
achsen war. Noch merkwürdiger aber hatte
eine 3te Oeffnung durch die vordere Wand
Oesophagus und der Pars membranacea der Tra-
½ Zoll über ihrer Spaltung in die beiden
chien, eine Communication mit dieser gebil-
und war auf der innern Fläche der Trachea
einem harten unebenen erhabenen callösen
umgeben; sie befand sich etwa ½ Zoll über
untern Ende der ganzen Degeneration, hatte
länglich runde Form beinahe ½ Zoll lang
½ Zoll breit. — Alle Muskelfasern, so wie
igenthümliche Structur des Oesophag. waren
hwunden. Die ganze entartete Stelle war mit
n dünnen Schleim überdeckt, und dieser auch
n Divertikeln angesammelt; aber weder Eiter,

noch Jauche zugegen. — Von aufsen war
schon oben bemerkt, der Oesophagus mit der
ge auf beiden Seiten verwachsen, noch meh
es aber seine hintere Wand in der ganzen
der Degeneration mit den Rückenwirbeln,
zwar so fest, dafs sie nur mit Mühe
trennt werden konnte. — In seinem fernen
lauf war der Oesophagus ganz normal, roth,
kulös, und von natürlicher Weite. Eben
der Magen ganz gesund, enthielt aber keinen
sammelten Magensaft, wie man wohl hätte
ten sollen; der Tractus intestinorum, und all
geweide wa[illegible] in dem Duodenum
sich viel Galle, die seit langer Zeit nich
wendet worden war. — Bemerkenswerth
es noch, dafs das Herz und die Gefäfse
blutleer waren, so dafs in der Vena cava su
infer. und eben so in der Aorta und der Pul
arterie nur ein schwarzes Coagulum von der
eines Federkiels von sehr wenigem blafsroth
rum umgeben lag.

9.

Schnelle Heilung einer hartnäckigen scrophulös genentzündung durch die Vaccination,

beobachtet

von

Ermisch.

Albert Sch., 1½ Jahr alt, von schwächl
zärtlichen Habitus, klugem ältlichen Ansehen,
den Haaren, blauen grofsen Augen und weit
pillen, sehr aufgedunsenem Gesicht, überaus
durchsichtiger Haut, grofsen besonders sehr
Hinterkopf, schwammigen schlaffen Muskeln
getriebenen Leib, sehr abgemagerten dünn
men und Füfsen, und angeschwollenen Halsdrü
ein treues Bild der Scropheln, — litt seit sein
sten Lebenstagen an einer scrofulösen Augene
dung, wobei vorzüglich die Augenlieder vers
len und öfters krampfhaft verschlossen ware
Tage liefen die Augen beständig, und Nachts
ein klebriger Schleim an den Augenliedr

tlicher Menge abgesondert; die Licht-
öfters grofs und beide Augen sehr roth.
konnte weder gehen noch stehen und hatte
Unterschenkel noch ein scrofulöses Ge-

nigl. Polikl. Institut wurde das Kind von
n ersten Tagen des April 1822 geimpft,
ı standen wider mein Erwarten auf beiden
r gut und verliefen ganz regelmäfsig.
in den ersten Tagen nach geschehener
rfolgte eine auffallende Besserung der Au-
lung, und nach drei Wochen konnte
ls gänzlich gehoben betrachtet werden,
'ufsgeschwür hatte sich ohne äufsere Be-
nerklich gebessert, und würde vielleicht
;eheilt werden seyn, wenn die Mutter
Nachläfsigkeit weggeblieben wäre. Da-
mit Ausnahme einiger Pulver von Calo-
:he dem Kinde am 8ten Tage nach der
ls Laxans gereicht wurden, nicht das ge-
›raucht.
das Ende des Monat Mai traten bei dem
phulöse Beschwerden anderer Art hervor,
ıt schwerem Zahnen verbunden, durch
me Behandlung ganz beseitiget wurden, so
ind auch von diesen als geheilt betrach-
konnte.

10.

zen der Jodine bei Scirrhus Uteri.

Von

Klaproth.

lmine F., 25 Jahr alt, hatte früher an
is gelitten, welche aber in der Periode
:ät von selbst verschwand. Ihre Men-
:rschien im 13ten Jahre und zeigte sich
; ohne Beschwerde bis zum 17ten Jahre,
ngerschaft eintrat. Die Entbindung war
d erfoderte die Application der Zange.
Jahre abortirte sie, worauf eine 4 Tage
tende Haemorrhagia uteri folgte. Nach
ı stellte sich wieder eine 8 Tage lang

Tabellarische Uebersicht

Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 18[illegible] behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

n	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
iten.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
ige	9	3	2	1	1	4	2	—	—	4	2	7	38	30	3	—	1	4
hende	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
zende	1	1	—	—	3	4	—	1	—	—	1	—	11	11	—	—	—	—
ung	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
n	4	2	3	1	2	4	5	1	—	1	—	—	23	22	1	—	—	—
ünd.	1	—	—	—	3	3	—	1	—	2	1	2	13	10	1	—	—	2
Ova-																		
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
idung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—
ud.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	5	4	—	—	1	—
dung	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
s	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	10	16	16	—	—	—	—
en.	6	8	5	3	6	3	3	2	2	—	3	2	40	32	2	1	—	5
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	3	2	—	—	—	1
	1	1	—	—	—	—	—	1	2	2	5	2	14	9	1	1	—	3
rust-																		
len	1	3	1	—	—	2	1	2	1	1	6	1	18	9	2	2	—	5
n	4	3	3	—	2	3	1	1	—	3	2	6	28	19	—	—	1	8
Iusten	—	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	—	1
	2	1	1	—	2	3	2	—	1	—	2	1	15	8	2	1	—	4
rie, . Ner- che	1	—	1	—	1	3	1	—	1	—	2	1	11	7	—	—	—	4
- u. ga- rankh.	1	—	—	1	2	—	2	—	2	1	1	1	11	9	—	—	—	2
pf	1	3	—	2	1	—	—	4	4	—	2	3	20	12	1	—	—	7
	2	3	1	—	—	2	—	—	1	—	1	—	10	10	—	—	—	—
	1	2	1	—	3	1	—	1	—	—	1	—	10	9	—	—	—	1
	2	2	1	1	6	1	2	1	2	—	—	1	18	6	2	1	—	9
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	—	6	6	—	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]	—	2	2	—	—	—	—
nd rigkeit	2	—	1	1	—	—	5	1	—	—	—	—	8	5	—	2	—	1
	3	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	6	2	2	1	—	1
	1	—	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Blöds.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	4	1	—	1	—	2
	1	2	—	2	—	2	1	—	—	—	1	2	11	5	3	—	—	3
	—	3	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	6	—	2	1	1	2

dauernde sehr starke Mutterblutung ein, die die Kranke bis aufs Aeufserste erschöpfte. Von dieser Zeit an blieben die Menses fast ganz aus, und statt ihrer erschien ein *Fluor albus benignus*, der aber im 24sten Jahre in einen *malignus* überging, und mit einem heftigen Brennen im Unterleibe, vorzüglich aber in der Schaamgegend, verbunden war. Sechs Wochen lang war sie an diesem Uebel, aber ohne die geringste Erleichterung, behandelt worden.

Bei genauerer Untersuchung fand sich eine höckerige Verhärtung des *Orificii Uteri* verbunden mit viel Hitze und grofse Empfindlichkeit, — die Menstruation ers[illegible] unregelmäfsig und selten. Um gegen diese Beschwerden zu wirken, wurde innerlich die *Tinctura Jodinae* zu 8 Tropfen täglich 3 mal, und äufserlich eine Salbe auf einen Schwamm gestrichen, bestehend aus *Unguent. Digitalis, Ung. cinereum, Extr. Bellad.* u. *Ol. Hyoscyam. coct.*, angewendet.

Nachdem Pat. mit der *Tinctura Jodinae* bis zu 28 Tropfen p. D. gestiegen war, stellten sich häufige Ohnmachten, heftige Wallungen des Blutes, Hitze, Schlaflosigkeit, eine ungemeine Aufregung des Nervensystems ein. Sie fiel daher wieder mit der Dosis. Bei dieser Behandlung hatte aber doch der *Fluor albus* seine fressende Eigenschaft verloren, und wurde immer geringer; die Menstruation kehrte auch regelmäfsiger wieder, blieb aber noch sehr schwach.

Die Dosis der *Tinctura Jodinae* konnte bald wieder vermehrt werden. Nachdem Pat. bis zu 3[illegible] Tropfen p. D. gestiegen war, mufste sie wegen der schon oben erwähnten nachtheiligen Wirkungen, die sich auch diesmal zeigten, und wozu sich noch Schwindel und wehenartige Krämpfe im Unterleibe gesellten, wieder mit der Dosis fallen.

Unverkennbar wurde bei dem in abwechselnden Gaben, und mit wenig Unterbrechung, Monate lang fortgesetztem Gebrauche der *Tinct. Jodinae* die Härte des Uterus vermindert, und die Menstruation regelmäfsiger und reichlicher. Gegenwärtig ist fast keine Härte mehr zu fühlen, die wehenartigen Schmerzen woran sie früher litt, sind fast ganz verschwunden, der weifse Flufs hat ganz aufgehört, und Pat. fühlt sich im Uebrigen sehr wohl.

Tabellarische Uebersicht

1 Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 18[illegible]0 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

e n eiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
zige	9	3	2	1	1	4	2	—	—	4	2	7	38	30	5	—	1	4
chende	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
tzende	1	1	—	—	3	4	—	1	—	—	1	—	11	11	—	—	—	—
dung	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
en	4	2	3	1	2	4	5	1	—	1	—	—	23	22	1	—	—	—
zünd.	1	—	—	—	3	3	—	1	—	2	1	2	13	10	1	—	—	2
l. Ova-																		
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
ndung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—
und.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	5	4	—	—	1	—
idung	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
ig	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	10	16	16	—	—	—	—
nen.	6	8	5	3	6	3	3	2	2	—	3	2	40	32	2	1	—	5
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	3	2	—	—	—	1
	1	1	—	—	—	—	—	1	2	2	5	2	14	9	1	1	—	3
Brust-																		
den	1	3	1	—	—	2	1	2	1	1	5	1	18	9	2	2	—	5
en	4	3	3	—	2	3	1	1	—	3	2	6	28	19	—	—	1	8
Husten	—	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	—	1
	2	1	1	—	2	3	2	—	1	—	2	1	15	8	2	1	—	4
lrie, u. Ner- iche	1	—	1	—	1	3	1	—	1	—	2	1	11	7	—	—	—	4
s- u. ga- rankh.	1	—	—	1	2	—	2	—	2	1	1	1	11	9	—	—	—	2
npf	1	3	—	2	1	—	—	4	4	—	2	3	20	12	1	—	—	7
	2	3	1	—	—	2	—	—	1	—	1	—	10	10	—	—	—	—
	1	2	1	—	3	1	—	1	—	—	1	—	10	9	—	—	—	1
	2	2	1	1	6	1	2	1	2	—	—	1	18	6	2	1	—	9
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	—	6	6	—	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]	—	2	2	—	—	—	—
und rigkeit	2	—	1	1	—	—	5	1	—	—	—	—	8	5	—	2	—	1
	3	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	6	2	2	1	—	1
	1	—	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Blöds.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	4	1	—	1	—	2
	1	2	—	3	—	2	1	—	—	—	1	2	11	5	3	—	—	3
:	—	3	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	6	—	2	1	1	2

sehr starke Mutterblutung ein, die ... aufs Aeufserste erschöpfte. Von die... ben die Menses fast ganz aus, und ... ein *Fluor albus benignus*, der aber ... ahre in einen *malignus* überging, und mit ... ftigen Brennen im Unterleibe, vorzüglich ... der Schaamgegend, verbunden war. Sei... n lang war sie an diesem Uebel, ohne ... geringste Erleichterung, behandelt worden ... genauerer Untersuchung fand sich eine höcke... härtung des *Orificii Uteri* verbunden mit ... e und grofse Empfindlichkeit, — die Menstruation erschien ... regelmäfsig und selten. Um gegen diese Beschwerden zu wirken, wurde innerlich die *Tinctura Jodinae* zu 8 Tropfen täglich 5 mal, und äufserlich eine Salbe auf einen Schwamm gestrichen, bestehend aus *Unguent. Digitalis, Ung. cinereum, Extr. Bellad.* u. *Ol. Hyoscyam. coct.*, angewendet.

Nachdem Pat. mit der *Tinctura Jodinae* bis zu 28 Tropfen p. D. gestiegen war, stellten sich häufige Ohnmachten, heftige Wallungen des Blutes, Hitze, Schlaflosigkeit, eine ungemeine Aufregung des Nervensystems ein. Sie fiel daher wieder mit der Dosis. Bei dieser Behandlung hatte aber doch der *Fluor albus* seine fressende Eigenschaft verloren, und wurde immer geringer; die Menstruation kehrte auch regelmäfsiger wieder, blieb aber noch sehr schwach.

Die Dosis der *Tinctura Jodinae* konnte bald wieder vermehrt werden. Nachdem Pat. bis zu 3.. Tropfen p. D. gestiegen war, mufste sie wegen der schon oben erwähnten nachtheiligen Wirkungen, die sich auch diesmal zeigten, und wozu sich noch Schwindel und wehenartige Krämpfe im Unterleibe gesellten, wieder mit der Dosis fallen.

Unverkennbar wurde bei dem in abwechselnden Gaben, und mit wenig Unterbrechung, Monate lang fortgesetztem Gebrauche der *Tinct. Jodinae* die Härte des Uterus vermindert, und die Menstruation regelmäfsiger und reichlicher. Gegenwärtig ist fast keine Härte mehr zu fühlen, die wehenartigen Schmerzen woran sie früher litt, sind fast ganz verschwunden, der weifse Flufs hat ganz aufgehört, und sie fühlt sich im Uebrigen sehr wohl.

Tabellarische Uebersicht

n Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1810 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

en eiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken. Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
zige	9	3	2	1	1	4	2	—	—	4	2	7	38	30	5	—	1	4
chende	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
tzende	1	1	—	—	3	4	—	1	—	—	1	—	11	11	—	—	—	—
ndung	1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	1	—
nen	4	2	3	1	2	4	5	1	—	1	—	—	23	22	1	—	—	—
zünd.	1	—	—	—	3	3	—	1	—	2	1	2	13	10	1	—	—	2
d, Ova-																		
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
ndung	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	3	3	—	—	—	—
ünd.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	3	1	—	—	—	—	1	—	5	4	—	—	1	—
ädung	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
ng	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	10	16	16	—	—	—	—
men.	6	8	5	3	6	3	3	2	2	—	3	2	40	32	2	1	—	5
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	1	3	2	—	—	—	1
	1	1	—	—	—	—	—	1	2	2	5	2	14	9	1	1	—	3
Brust- rden	1	3	1	—	—	2	1	2	1	1	5	1	18	9	2	2	—	5
en	4	3	3	—	2	3	1	1	—	3	2	6	28	19	—	—	1	8
Husten	—	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	4	3	—	—	—	1
	2	1	1	—	2	3	2	—	1	—	2	1	15	8	2	1	—	4
drie, u. Ner- äche	1	—	1	—	1	3	1	—	1	—	2	1	11	7	—	—	—	4
g3- e u. ga- Krankh.	1	—	—	1	2	—	2	—	2	1	1	1	11	9	—	—	—	2
mpf	1	3	—	2	1	—	—	4	4	—	2	3	20	12	1	—	—	7
	2	3	1	—	—	2	—	—	1	—	1	—	10	10	—	—	—	—
	1	2	1	—	3	1	—	1	—	—	1	—	10	9	—	—	—	1
	2	2	1	1	6	1	2	1	2	—	—	1	18	6	2	1	—	9
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
	1	1	1	1	—	—	—	—	—	1	1	—	6	6	—	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]	—	2	2	—	—	—	—
und örigkeit	2	—	1	1	—	—	5	1	—	—	—	—	8	5	—	2	—	1
	3	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	6	2	2	1	—	1
	1	—	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
Blöds.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	4	1	—	1	—	2
	1	2	—	2	—	2	1	—	—	—	1	2	11	5	3	—	—	3
s	—	3	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	6	—	2	1	1	2

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilte
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.		
Würmer	—	—	2	—	—	—	1	—	1	—	—	1	5	5
Bandwurm	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	3	3
Halsschwindsucht	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—
Lungensucht, knotige	1	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	2
schleimige	1	3	—	—	2	3	2	—	1	—	1	2	15	6
floride	1	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2
eiterige	2	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	1	6	—
Wassers. allgem.	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	2
Bauchwassers.	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	1	3	1
Brustwassers.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1
Kopfwassersucht	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	3	—
Harnbeschwerd.	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	3	3
Krätze	1	1	2	—	—	—	2	—	—	2	3	—	11	7
Flechten u. andere langwierige Ausschläge	4	4	1	—	5	3	3	1	2	2	4	5	30	19
Bluthusten	—	1	2	—	1	1	—	1	1	—	—	—	7	4
Blutbrechen	1	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	4	2
Hämorrhoiden	1	—	2	—	1	—	—	2	—	—	—	2	9	4
Brechdurchfall	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	2	1
Gelbsucht	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2	2
Chron. Erbrechen	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	—	3	2
Diarrhoe.	1	—	1	—	1	1	2	2	—	2	2	—	12	10
Vener. Krankheit.	1	2	1	—	1	1	5	—	1	1	—	3	16	7
Scropheln	2	2	2	—	2	2	2	—	—	—	2	—	14	9
Englische Krankheit	—	3	1	1	2	1	1	—	—	—	1	2	12	3
Beschwerl. Monatsfluſs	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	3	2
Unterdrückter Monatsfluſs	3	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	7	5
Mutterblutfluſs	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	3	3
Weiſser Fluſs	—	—	1	—	1	—	4	1	—	—	2	—	9	6
Herzkrankheiten u. organ. Fehler	—	—	1	—	1	1	—	1	3	1	—	—	8	1
Summa	69	66	39	16	38	62	62	31	27	30	60	61	590	305

B. Chirurgische Krankheiten.

n ten.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
und	3	2	1	—	1	—	3	2	6	3	4	3	28	25	—	—	—	3
en	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
ieder	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—	—	—	—
gen	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
und	2	1	4	3	2	4	—	2	6	3	2	2	31	19	5	2	—	5
n	—	2	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—
	2	—	1	3	—	—	3	—	—	2	3	2	16	14	—	—	—	2
	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	2	—	4	—	3	1	2	—	—	1	—	1	14	6	3	2	—	3
	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	3	2	—	1	—	—
ne	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
's	—	—	1	—	—	2	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
che	1	2	—	—	2	—	—	1	—	1	—	—	7	6	—	—	—	1
en	—	—	1	2	—	—	1	—	2	1	1	—	8	8	—	—	—	—
gkeit	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	1	—	—	—	1
a	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
s	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	2	1	—	—	2	—	—	3	—	2	—	—	10	9	1	—	—	—
mmte	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	1
h	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
nung	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
bärm.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	3	2	—	—	—	1
üm.	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	—	—	2	—	1
	1	1	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—	6	6	—	—	—	—
	—	1	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	4	4	—	—	—	—
mma	18	16	14	11	12	16	12	12	16	16	13	15	168	132	11	7	—	18

C. Augenkrankheiten.

nd.	2	3	2	—	1	4	—	3	3	4	4	3	29	23	2	—	—	4
Iris	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
nlied.	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
r- fs	—	1	—	—	2	—	—	—	—	1	—	—	4	3	—	—	—	—
ndg. ner	2	—	3	2	—	—	1	1	—	2	1	—	9	8	1	—	—	—

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Summe	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Junii	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl.	Geheilte
Oedem d. Augenlieder	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	3	[illegible]
Gerstenkorn	2	—	1	1	—	—	2	—	—	—	1	1	8	[illegible]
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	[illegible]
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	1	—	—	2	1	—	—	—	—	1	—	—	5	[illegible]
Einwärtskehr. der Augenliedhaare	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	[illegible]
Doppelte Reihe derselben	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	[illegible]
Umstülp. derselb. nach aufsen	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	[illegible]
Blutgeschwülste	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	[illegible]
Thränenflufs	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	[illegible]
Entzündung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	[illegible]
Erschlaffung dess.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	3	[illegible]
Verstopf. d. Nasenschlauchs u. Fist.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	4	[illegible]
Flecken d. Hornhaut	3	—	2	4	—	3	—	—	2	1	—	—	15	[illegible]
Abscesse und Geschwüre	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	1	5	[illegible]
Eiterauge	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	3	[illegible]
Leucom	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	[illegible]
Traubenauge	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]
Flügelfell	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	[illegible]
Augenfell	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	[illegible]
Augenwassersucht	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	[illegible]
Grauer Staar	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	[illegible]
Glaucom	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	[illegible]
Gesichtsschw. u. schw. Staar	2	1	—	1	2	—	—	1	—	1	2	2	12	[illegible]
Summa	16	12	9	15	12	12	6	11	8	13	11	10	131	[illegible]

Tabellarische Uebersicht

im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1821 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

…en …r …heiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
…itzige	6	4	4	1	1	6	4	4	1	—	2	—	33	29	—	—	4	—
…ichende	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…etzende	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
…ndung	—	—	—	—	1	—	2	—	1	—	1	—	6	4	—	—	1	—
…hen	3	—	—	—	3	5	3	1	2	—	2	1	18	18	—	—	—	—
…itzünd.	2	1	—	—	—	2	1	—	—	1	1	—	8	5	—	—	3	—
…enentz.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
…ündung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…zünd.	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
…indung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	2	4	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	12	12	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…ht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
…ichen	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
…smen.	2	3	—	4	1	2	5	1	3	—	—	2	21	16	—	2	—	3
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	3	1	—	1	1	—	2	—	1	2	2	1	14	11	—	—	—	3
… Brust- …erden	2	1	—	—	—	—	2	—	—	3	4	3	15	7	1	1	1	6
…sten	3	—	1	—	1	—	3	1	1	—	—	7	17	12	—	—	3	2
…. Husten	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
	3	6	2	2	2	—	2	1	1	—	—	1	19	9	4	3	—	3
…idrie	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	1	6	3	—	1	—	1
…und Ner- …wäche	—	2	1	—	2	3	—	—	—	—	—	1	9	7	—	—	—	2
…ngs- …he u. ga- Krankh.	2	1	2	1	1	—	1	3	2	—	—	1	14	14	—	—	—	—
…ampf	1	2	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	8	8	—	—	—	—
	1	2	2	—	—	1	—	1	—	1	—	1	9	9	—	—	—	—
	1	1	1	—	—	1	1	[illegible]	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
	2	2	4	2	2	1	2	—	—	1	2	—	18	9	2	2	1	4
…e]	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…]	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	3	—	—	1	—
… und …hörigkeit	—	2	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	5	3	—	2	—	—
	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	—	3	8	3	1	1	—	3
…fs	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	3	—
…el	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
…n., Blöds.	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	3	1	1	1	—	—
…t	3	—	2	1	2	—	2	2	—	—	1	—	13	9	1	—	3	—
…ng	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	2	—	—	1	—

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken												Jährl. Summe	Geheilt
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Junii	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.		
Oedem d. Augenlieder	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	3	
Gerstenkorn	2	—	1	1	—	—	2	—	—	—	1	1	8	
Verhärt. der Meibohms. Drüsen.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	
Wunden, Contus. u. Ecchymosen	1	—	—	2	1	—	—	—	—	1	—	—	5	
Einwärtskehr. der Augenliedhaare	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	
Doppelte Reihe derselben	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	
Einwärtskehr. der Augenlieder	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	
Umstülp. derselb. nach aufsen	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	
Blutgeschwülste	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	
Thränenflufs	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	
Entzündung des Thränensacks	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	
Erschlaffung dess.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	3	
Verstopf. d. Nasenschlauchs u. Fist.	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	4	
Flecken d. Hornhaut	3	—	2	4	—	3	—	—	2	1	—	—	15	
Abscesse und Geschwüre	1	—	—	—	2	—	—	1	—	—	—	1	5	
Eiterauge	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	3	
Leucom	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3	
Traubenauge	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Flügelfell	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	
Augenfell	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	
Augenwassersucht	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	
Grauer Staar	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	3	
Glaucom	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Gesichtsschw. u. schw. Staar	2	1	—	1	2	—	—	1	—	1	2	2	12	
Summa	16	12	9	15	12	12	6	11	8	13	11	10	131	

Tabellarische Uebersicht

n Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 1821 behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

en eiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
zige	6	4	4	1	1	6	4	4	1	—	2	—	33	29	—	—	4	—
chende	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
etzende	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
ndung	—	—	—	—	1	—	2	—	1	—	1	—	5	4	—	—	1	—
nen	3	—	—	—	3	5	3	1	2	—	2	1	18	18	—	—	—	—
zünd.	2	1	—	—	—	2	1	—	—	1	1	—	8	5	—	—	3	—
nentz.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—
ndung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ünd.	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ndung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	2	4	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	12	12	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
t	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
chen	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
men.	2	3	—	4	1	2	5	1	3	—	—	2	21	16	—	2	—	3
	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	3	1	—	1	1	—	2	—	1	2	2	1	14	11	—	—	—	3
Brust- rden	2	1	—	—	—	—	2	—	—	3	4	5	15	7	1	1	1	6
en	3	—	1	—	1	—	3	1	1	—	—	7	17	12	—	—	3	2
Husten	1	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
	3	6	2	2	2	—	2	1	1	—	—	1	19	9	4	3	—	3
drie	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	1	1	5	3	—	1	—	1
ud Ner- äche	—	2	1	—	2	3	—	—	—	—	—	1	9	7	—	—	—	2
gs- e u. ga- Krankh.	2	1	2	1	1	—	1	3	2	—	—	1	14	14	—	—	—	—
npf	1	2	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	8	8	—	—	—	—
	1	2	2	—	—	1	—	1	—	1	—	1	9	9	—	—	—	—
	1	1	1	—	—	1	1	1	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
	2	2	4	2	2	1	2	—	—	1	2	—	18	9	2	2	1	4
]	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	3	3	—	—	—	—
	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	4	3	—	—	1	—
und örigkeit	—	2	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	5	3	—	2	—	—
	1	—	—	—	1	—	2	—	1	—	—	3	8	5	1	1	—	3
s	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	3	—
l	—	1	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	4	—	—	—	—
. Blöds.	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	3	1	1	1	—	—
	3	—	2	1	2	—	2	2	—	—	1	—	13	9	1	—	3	—
g	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	5	2	—	—	1	—

Ferner:

Namen der Krankheiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	
Würmer	5	2	1	1	—	2	—	4	—	—	—	—	12
Bandwurm	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Halsschwindsucht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Lungensucht, knotige	1	—	—			1	1	—	—	—	1	—	4
schleimige	2	—	—	—	—	5	—	—	—	1	—	1	7
floride	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1	4
eiterige	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2
Wassers. allgem.	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
Bauchwassers.	—	1	—	—	1	2	2	—	—	—	1	1	8
Brustwassers.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Kopfwassersucht	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	4
Harnbeschwerd.	1	—	—	—	1	—	1	—	—	2	1	—	6
Krätze	—	2	2	2	—	—	—	1	3	—	—	1	11
Flechten u. andere langwierige Ausschläge	3	1	1	—	1	1	—	1	—	1	1	—	10
Nasenbluten	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bluthusten	2	1	1	1	1	1	—	—	—	1	1	2	11
Blutbrechen	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2
Hämorrhoiden	—	2	2	1	—	—	—	1	1	1	1	2	11
Gelbsucht	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3
Chron. Erbrechen	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	2	1	7
Diarrhoe.	1	—	1	—	—	—	—	1	2	—	—	—	5
Vener. Krankheit.	1	3	1	1	1	1	—	—	—	—	—	2	10
Scropheln	5	3	2	1	2	—	—	1	—	—	2	5	17
Englische Krankh.	2	2	2	1	—	—	1	—	—	—	—	—	8
Steinkrankheit	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Beschwerl. Monatsfluſs	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Unterdrückter Monatsfluſs	1	1	1	1	—	—	3	—	—	1	—	—	8
Mutterblutfluſs	2	2	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	5
Weiſser Fluſs	1	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	1	6
Herzklopfen	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	1	1	4
Herzkrankheiten	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Organ. Fehler des Unterleibes	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Organ. Fehler der Nieren	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summa	72	61	44	22	41	46	47	28	22	20	36	38	477

B. Chirurgische Krankheiten.

en ...iten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
ıg. und	1	3	4	1	3	1	2	2	3	4	5	1	30	25	2	—	—	6
ngen	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Glieder	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
ıngen	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
e und	2	3	1	2	1	1	2	3	1	3	6	3	27	20	3	2	—	2
ıren	1	2	—	—	—	—	1	—	—	2	1	3	10	10	—	—	—	—
a	2	2	1	2	4	—	—	—	1	2	1	1	16	16	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
ste ısene	3	2	4	1	1	1	3	2	5	4	6	3	35	25	4	3	—	5
	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
ıe	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ramm	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	1	—	2	—	—
ı	1	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2	1	—	—	—
rafs	1	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	5	4	1	—	—	—
rüche	—	1	—	2	—	—	—	1	—	—	—	—	4	3	1	—	—	—
ngen	—	1	—	2	—	1	—	—	—	1	1	—	6	5	1	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ifigkeit	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	1
ren	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Hals	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	1	—	2	1	—	1	—	—	1	2	1	9	7	1	—	—	1
klemmte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
lehnung	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Gebärm.	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	1	1	—	—	—
krüm-	—	1	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	4	—	2	1	—	1
l	1	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	1	5	6	—	—	—	—
ypen	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
en	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
umma	16	19	18	18	15	8	13	12	14	19	21	15	186	143	29	9	1	[illegible]

C. Augenkrankheiten.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
zünd. zündg.	6	5	4	8	2	5	6	3	—	8	6	4	57	44	—	2	—	11
orner	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	4	4	—	—	—	—
ler- flufs	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	1	—	4	4	—	—	—	—
. Augen-	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
orn	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—

Tabellarische Uebersicht

im Königl. Poliklinischen Institute im Jahre 18[illegible] behandelten Krankheiten.

A. Innerliche Krankheiten.

…nen …er …heiten.	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.												Jährl. Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt.	Gestorben.	Bestand.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.						
…itzige	4	3	2	2	2	7	6	8	6	3	7	7	67	48	3	—	—	6
…setzende	—	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
…indung	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
…chen	3	2	3	2	2	1	—	3	3	4	—	—	23	20	—	—	1	2
…atzünd.	1	—	—	—	2	3	4	1	2	—	4	1	18	15	—	—	2	1
…enentz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
…zünd.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…indung	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…enentz.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—
…indung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	2	2	—	—	—	—
	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—	4	4	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	2	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	1	3	—	—	—	—	—	—	1	3	7	16	15	—	—	1	1
…he	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…ocken	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
…ichen	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
…smen.	4	2	3	1	3	1	1	—	1	3	4	2	25	17	—	2	—	6
	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	2	1	6	5	—	—	—	1
… Brust- …erden	2	4	3	1	2	4	—	3	—	1	2	—	22	12	1	2	2	5
…sten	1	5	1	—	3	2	—	3	—	—	—	—	15	12	1	—	2	—
	2	2	1	2	1	1	—	1	—	—	—	1	11	5	2	2	—	2
…idrie u. …s	—	1	1	—	—	—	—	1	1	—	—	2	6	2	—	1	—	3
…igs- …ie u. ga- …Krankh.	—	2	1	—	—	2	1	—	1	2	1	—	10	10	—	—	—	—
…impf	—	3	—	2	4	1	—	1	3	—	1	—	15	14	—	—	—	1
	—	1	1	1	1	1	2	—	—	—	—	—	7	7	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	2	1	1	—	1	2	3	11	10	—	—	—	1
	2	2	1	2	1	—	—	—	1	2	2	—	13	6	2	1	—	5
	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	2	—	—	1	—	1	5	4	—	—	—	1
…und …örigkeit	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—
	—	1	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	3	2	—	—	—	1
…fs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—
…el	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	1	—	5	5	—	—	—	—
…i. Blöds.	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	1	4	1	1	1	—	1
…t	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	4	1	—	—	3	—
…ig	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	3	—	—	—	3	—
	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—
…m	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	4	2	—	2	—	—

Ferner:

B. Chirurgische Krankheiten.

e n … iten.	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
	Monatliche Summe der aufgenommenen Kranken.																	
g und	2	1	5	—	1	2	—	5	—	4	—	2	18	16	—	—	—	2
gen	1	—	2	1	—	5	—	1	1	2	1	1	15	9	2	1	—	1
Glieder	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	4	12	9	—	—	—	3
ngen	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—	—	—	3	3	—	—	—	—
: und	2	1	3	1	—	2	1	—	1	1	—	1	13	6	1	4	—	2
ren	—	1	—	—	1	—	—	1	1	—	1	—	5	5	—	—	—	—
	2	4	3	1	—	1	2	1	—	—	3	2	19	12	2	2	—	3
	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ʒo	—	—	1	—	—	1	—	2	—	1	—	—	5	6	—	—	—	—
	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	2	—	5	1	—	2	—	2
ge-	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
sene	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	1	4	4	—	—	—	—
amm	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	2	—	—	—	—
rafs	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
rüche	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
ngen	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—
ifigkeit	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	2	1	—	—	—	1
ren	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
	—	1	—	1	—	—	1	—	1	1	—	—	5	5	—	—	—	—
lemmte	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
ehnung	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
Gebärm.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
krüm-	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	2	—	—	1	—	1
	1	1	—	—	—	1	—	2	—	1	2	—	8	6	—	—	—	2
	—	—	1	—	—	1	—	1	—	1	—	—	4	4	—	—	—	—
umma	14	11	18	7	7	14	9	15	8	12	12	12	157	104	6	10	—	17

C. Augenkrankheiten.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jährl. Summe.	Geheilt	Abgegeben	Ungeheilt	Gestorben	Bestand.
zünd.	4	3	3	2	1	3	2	3	3	4	6	6	38	26	2	—	—	10
ler- lufs	1	—	—	3	—	—	—	2	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—
zündg. orner	—	1	2	—	—	—	2	1	—	—	1	1	8	8	—	—	—	—
Augen-	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
orn	—	—	—	1	3	—	—	—	2	—	—	—	6	6	—	—	—	—
der Mei- Drüsen.	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—
, Contus. ymosen	1	—	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	6	6	—	—	—	—

llgemeine Uebersicht
igl. Poliklinischen Institute in den Jahren
321 und 1822 behandelten Kranken.

idelte Kranke.	Total-Summe.	Geheilt.	Abgegeben.	Ungeheilt u. weggeblieben.	Gestorben.	Bestand.
ıerliche Kranke	580	385	50	20	15	110
rurgischeKranke	168	132	11	7	—	18
ʒenkranke	134	99	10	8	—	17
Summa	882	616	71	35	15	145
ıerliche Kranke	477	344	30	25	27	51
rurgischeKranke	186	143	19	9	—	15
genkranke	149	109	5	15	—	20
Summa	812	596	54	49	27	86
erliche Kranke	456	327	23	15	26	65
rurgischeKranke	137	104	6	10	—	17
ʒenkranke	160	110	11	9	—	30
Summa	753	541	40	34	26	112
Summe in den ıhren . . .	2447	1753	165	118	68	343

e graviter impetit atque infestat, adeoque um Veterum scholas sanguineus est, om- i venae sectione et quidem statim in prin- dministrata, celerrimum et praesentissimum onendum praesidium. Id quod jam olim rum peritiores agnoverunt, etc. Tom. 2.

. Hr. *Krukenberg* nennt mit Recht die ptung einiger Aerzte, dafs Blutent- ıg in rheumatischen Fiebern immer ten, einseitig. Dessen Jahrbücher nbulatorischen Klinik. 1. Bd. *Scuda-* pricht dem Aderlafs bekanntlich das . Von der andern Seite ist's aber wahr, dafs zu starke Blutentziehung sem Leiden eine unvollkommene Cri- r Folge hat, und zu Rückfällen die- . *Sydenham*, welcher selbst starke tziehung in fraglicher Krankheit an- hat aber diese seine Meinung in sei- ätern Schriften modificirt, und den n Aderlafs mehr beschränkt. Wohl kt, ich unterscheide Rheumatismus von der Gicht. Immer noch wer- ide Krankheiten hin und wieder nicht genug von einander unterschieden. gst noch mufste ich in einer Recen- esen: dafs es kein grofses Unglück wenn beide Krankheiten nicht so ge- ınterschieden würden; indem beide ie auf dieselbe Weise und mit glei- Waffen bekämpft würden. Dafs der nicht selten erhöhte Venosität vor- it, ist eine mehr bekannte und an- ıte Sache. Wir sind aber weit ent- uns den Schlufs zu erlauben, als das Wesen der Gicht in gesteiger- nosität bestehen. Zu welchem Schlusse

kheit ergriffen, und von den dortigen
tern durch Seebäder hergestellt wor-
sey. Nach seiner Genesung schrieb
ie angeführte Stelle nieder. *Euripides*
e später der Einladung des Königs *Ar-*
s nach Macedonien, fand aber dort
n Tod, er wurde von Hunden gebis-
und zerfleischt, und starb an diesen
iden. Ich kann mich nicht enthalten,
eine Stelle aus *Tissot's* Abhandlung
die Nerven und ihre Krankheiten an-
hren. „Indeſs hat man doch zuweilen
Gewalt der Einbildungskraft auch zu
ausgedehnt, und sie Dinge verrichten
n, die niemals statt gehabt haben, als
Heilung der Wuth durch das Seebad
w." *Caelius Aurelianus* sagt *Tom. I.*
3. *Cap.* 16. *de Hydrophobia.* „*Quidam Me-*
ut Artorius memorat, alios in vasculum ple-
frigida miserunt, alios in puteum posuerunt,
immissos, vel inclusos, ut necessitate bibere
entur, alii in aquam calidam, nescii quod
mis curatio illa sit, non ut bibant aegrotan-
sed ut bibere velint: quod fiet, cum passio
adjutariis destructa. Multi denique etiam
es raptu adfecti sunt graviore. Quapropter
toto corpore infundendos, ut putant, in
n frigidam, magis vexabile comprobamus.
etenim frigus extendit tumentia. Nam
erea ut Artorius dixit, raptu interficiuntur."
vir nun einmal an dieser Methode sind,
ill ich noch einige interessante Stellen
Vergleichen anführen. Im 27. C. 5. B.
Celsus lesen wir: „*Quidam post rabiosi ca-*
orsum protinus in balneum mittunt; eumque
tiuntur desudare, dum vires corporis sinunt,
e aperto, quo magis ex eo quoque virus

n's Geschichte der Philosophie im Ab-
itte über *Aristoteles* und *Plato* finden
en. Man mufs annehmen: dafs sich
teles geirrt hat, oder dafs sich vielleicht
um beim Abschreiben in den Text ein-
ch. Daher lesen wir im *Fracastorius de*
Lib. 2. *C.* 10. folgende zwar nicht be-
igende Stelle, womit sich der Verf.
Sache erklären und dem Sinne nach-
n wollte: „*Non minorem admirationem*
et rabies, de qua,. sequitur, ut agamus: ea
teneri animal nullum praeter canes Galenus
, atque ita certe conspicitur, quae vero ani-
m rabidi canes momorderint, rabire omnia
r hominem Aristoteles tradit;" und weiter
n: „*animalium vero quae momorderint, om-*
abiunt, et moriuntur praeter hominem, quod
fit, quia alia animalia propter feritatem, in
cum cane conveniunt, concepta contage ne-
rio rabiunt propter analogiam: hominis au-
natura longe aliena est ab ea feritate et con-
tia, propter quod nec analogiam promptam
ad suscipiendum: unde fit, ut non omnes,
morsi sunt, etiam rabiant, sed multi bene-
temperaturae ex se, aut non contrahunt con-
n, aut superant: atque hoc ego illud esse
mo, quod Aristoteles voluit, quamquam scio
qui in eo textu, ubi hac de re agitur, non
dum esse praeter hominem, sed prius, quam
, volunt, quasi graeca lectio non πλὴν sed
audiri debeat, quod nullam habet necessita-
etc."

Unerachtet mancher neuen Mittel, wel-
man zur Heilung der Hydrophobie em-
hlt, und auch zum Theil mit Glück an-
endet hat, ist es eine ausgemachte Sa-

, *qui jam aquae metu prehendebantur*,
ipso morbi insultu elleboro incolumes
:."

---

lie Brennmittel, das glühende Ei-
dings von tüchtigen Aerzten, na-
von *Rust*, *Larrey*, *Gondret*, *Percy*,
quirol und andern gewürdiget wor-
edem wissenschaftlich gebildeten
:annt. So empfiehlt *Esquirol* wie
der Epilepsie die Anwendung des
Eisens in den Nacken. Diese
ist schon im dritten Buche, Ka-
le Medicina Aegypti des *Prosper Al-*
ben, dieses Kapitel ist überhaupt
Anwendung der Brennmittel be-
erst interessant. Nicht ohne gro-
ıügen dürften diejenigen, welche
lmethode lieb gewonnen haben,
ıachschlagen. Nicht minder in-
ist das erste Buch *de sectionibus*,
ventosis des *Rhazes*. Diese Heil-
hat aber auch in früherer Zeit
er gehabt; so verwirft *Alexander*
dieselbe in der Epilepsie, er be-
ib. 1. C. 16, es sei eine Strafe
Heilmittel für den Kranken. Von
, *Galen* und *Celsus*, die dieses Heil-
würdigen wußten, will ich hier
;en, weil das mehr bekannt ist.
manche merkwürdige Stelle da-
end aus andern Schriftstellern in
ichen Kapitel, das ich hier nicht
ın will, angeführt. Wer aber

[illegible]orb. „*At si prae crassitie humor non fluctuat* [illegible] *actu concussionis strepitus ullus fit in pecto-* [illegible]*rum difficilis spiritus sit, pedes tument, et* *vexat, die pectus esse pure plenum, et tunc* [illegible] *seca ut pus exeat foris.* Im dritten [illegible] K. 22. *de Tabe ejusque speciebus* des *Cel-*[illegible]sen wir: „*Si vehementior* (die Rede ist *phthisis vera*) *noxa est, ac neque febricula,* *tussis quiescit, tenneumque corpus apparet,* [illegible]*ribus auxiliis opus est. Exulcerandus est* *candenti, uno loco sub mento altero in gut-* *duobus ad mammam utramque item sub* *ossibus scapularum, sic, ne sanescere sinas* [illegible], *nisi tussis finita fuerit, cui per se qua-* [illegible]*dendum esse manifestum est.*" Im *Baglie* [illegible]ich noch unlängst eine beherzigungs-[illegible]he Stelle. „*Cauteria in tibiis conferre so-* [illegible]*n gravibus pectoris morbis, juxta illud divini* *abscessus ad crura in morbis pectoris boni.*" [illegible]rhaupt, je mehr man die alten liest, [illegible]ehr mufs man sich überzeugen, dafs Meiste in der Arzneimittelkunde *muta-* [illegible]*utandis* schon da gewesen ist *). — Von [illegible]rn grofsen Aerzten wird gewifs mit [illegible] Rechte in der Phthisis die Milchkur [illegible] gepriesen. *Aretaeus* sagt Lib. 3. C. 7. *morb. chronic.* „*Si quis phthisicus multum* [illegible] *potet, nullo alio eget auxilio.*" und *Alexan-* *Trallianus* preist sie Lib. 7. C. 1. und 2. [illegible]mein, wo auch von den Milchbreien Reisbrei die Rede ist. Ich könnte hier [illegible] manche Stelle alter Aerzte anführen. will aber nur noch bemerken: dafs der

*) Die Mittel, die erst durch die Entdeckung neuer Länder zu Tag kommen, sind freilich viele. Von denen kann natürlich die Rede nicht seyn.

ine periculo salutis. Cum enim vehemen-resserit praefocatio, quosdam interfecit. innere hier an das, was ich aus s mittheilte. Dieselbe Bemerkung uch *Rhazes* Lib. 9, *de re medica* C. 12. ehr richtig bemerkt dieser erfahrne lafs das Uebel vorzüglich von zwei en, als Plethora und Verschleimung erstimmung der ersten Wege her- Seine dagegen angegebenen Heil-sind sehr richtig. Im Vorbeigehen wo mag denn wohl das teutsche Alp herrühren? Alp ist bei den die Benennung für hohe ungewöhn-Ienschen. — Der Teutsche bedient sselben für hohe Berge und nächt-Geister. Dafs wir Persischen Ur-s sind, ist wohl nicht zu bezweifeln. t die teutsche Sprache nicht gar von rsischen ab, so mufs man beide für igeschwestern halten. Wer meiner des Worts Alp keinen Glauben bei-will, der nehme den achten Band ndgruben des Orients vor.

. *Valentin* rühmt uns neuerdings die Wirkung des glühenden Eisens im inn an, welches auf den Nacken iehr bald weniger den Hinterkopf igend angebracht werden mufs. Wo-f eingebrannt werden soll. Ichhabe seine *Mémoires concernants les bons ef-l'ustion sur la tête ou sur la nuque*, nicht . Ich kenne sie nur aus dem Aus-

geniale arabische Arzt *Rhazes* ... Zehrfiebern Lib. 3. C. 15. ... hoch preifst; und dafs die ... Priester bei ihren Kuren von ... und der Molke sehr häufigen Ge... machten *). *Hufeland*, *Conradi* ... Phthisis sehr das *Marrubium album*. — ... *Aurelianus* thut es Tom. 2. Lib. 2. ... *chronicis* C. 14. im hohen Grade. *Rhazes* sagt Lib. 3. *de re medica*. C. 44. *Marrubium calidum est, ... ae proficiens et difficultati anhelitus atque ...ae.*

Caelius Aurelianus ist einer der merkwürdigsten Schriftsteller der Alten. Was hat er nicht Treffliches über die Anwendung des kalten Wassers in akuten Krankheiten gesagt. Ich bedaure, dafs ich mich erst unlängst an diesen merkwürdigen Autor gemacht habe. Schade dafs man sich des holpernden Lateins dieses Afrikaners wegen oft überwinden mufs. — Es wäre eine gute Uebersetzung eine verdienstliche Sache. Ganz bezeichnend sagt *Cullen* von ihm: „*Quod si Celsi stylo scripsisset Caelius Aurelianus, vix satis aestimandus fuisset auctor*;" und *Baglív* L. 2. C. 8. „*Inter Graecos qui post Hippocratem praxin medicam locupletarunt, solus profecto numerari poterit C. Aurelianus, is sectae methodicae princeps etc.*" So ist es mir sehr merkwürdig in seinen Schriften im C... über Incubus folgende Stelle gelesen zu haben: „*Adparet igitur stricturae passio ... gravedine; tarda autem ex temporis tractu, et ...*

*) Die mögen es wohl übertrieben haben, weshalb sie auch *Hippokrates* in dem Buche der Lebensordnung tadelt.

r *sine periculo salutis. Cum enim vehemen-*
mpresserit praefocatio, quosdam interfecit.
erinnere hier an das, was ich aus
rius mittheilte. Dieselbe Bemerkung
t auch *Rhazes* Lib. 9, *de re medica* C. 12.
Sehr richtig bemerkt dieser erfahrne
, dafs das Uebel vorzüglich von zwei
chen, als Plethora und Verschleimung
Verstimmung der ersten Wege her-
e. Seine dagegen angegebenen Heil-
el sind sehr richtig. Im Vorbeigehen
gt; wo mag denn wohl das teutsche
rt Alp herrühren? Alp ist bei den
ern die Benennung für hohe ungewöhn-
n Menschen. — Der Teutsche bedient
desselben für hohe Berge und nächt-
e Geister. Dafs wir Persischen Ur-
ngs sind, ist wohl nicht zu bezweifeln.
mmt die teutsche Sprache nicht gar von
Persischen ab, so mufs man beide für
llingsschwestern halten. Wer meiner
abe des Worts Alp keinen Glauben bei-
gen will, der nehme den achten Band
Fundgruben des Orients vor.

Hr. *Valentin* rühmt uns neuerdings die
fse Wirkung des glühenden Eisens im
hnsinn an, welches auf den Nacken
d mehr bald weniger den Hinterkopf
heiligend angebracht werden mufs. Wo-
tief eingebrannt werden soll. Ich habe
ar seine *Mémoires concernants les bons ef-*
de l'ustion sur la tête ou sur la nuque, nicht
esen. Ich kenne sie nur aus dem Aus-

t lange vergessen, und als solches erkannt worden. Es sind vorzüger, *Kopp* und *Wigand*, welche ihn in seine alten Rechte setzten. Bei zten der alten Welt kam er unter ennung *Chrysocolla* vor *Dioscorid.* L. *alen. de simpl. facult.* Lib. 9. In dieehung wird aber seiner nicht Er- gethan. Wohl aber kannten ihn Aerzte der neuen Welt, so rühmt *tus von Portugall*, ein Arzt des 16ten derts und eben so *Crato von Kraft-* dieser Beziehung sehr. *Rodericus*, ugiese, sagt in seiner *universa nu- morborum medicina* 1689. T. 2. L. 4. *difficili et laborioso:* „*Fortissimus erit* e ist von einem in dieser Absicht ngesetzten Pulver) *si addantur scru- s boracis ut Lobelius praecipit, tum das secundinas, tum foetum vivum aut Est enim borax officinarum ex iis, oprietate foetum educunt, ut idem scri- pius, ac plerique alii, pro mirifico* Das Werk des *Rod. a Castro* seiner Zeit das vollkommenste und teste. Der Verf. zeichnet sich durch eit und durch grofse Belesenheit in ärztlichen als auch in anderwei- hriften aus.

Froriep's Notizen aus dem Gebiete lkunde lesen wir im ersten Bande ber Selbstwendung „bei Gelegen- er dem 6ten Bande der *Transactions*

of [illegible] *College of Physicians* (Verhandl
Col[illegible]giums der Aerzte) einverleibt
[illegible]lung theilt Dr. *Gooch*, einer
achtetsten Geburtshelfer Londons, d
mit der teutschen Literatur nicht
kannt ist, und neuerlich *Gölis* Schri
den *Hydrocephalus acutus* ins Engl. ül
hat, folgende Einzelnheiten eines il
gekommenen Falles mit. „Das er
„ich bei dieser Selbstwendung be
„war, dass nicht allein der ganze A
„vorgetrieben war, sondern dass
„Schulter so unter dem Schoossbog
„wärts gewendet hatte, wie der
„kopf es thut, kurz vorher, wenn d
„geboren wird. Das zweite, was
„merkte, war, dass, wenn eine We
„welche sehr stark waren, die S
„Thorax mit grosser Gewalt gegen
„rinaeum herab drückte. Von die
„scheinungen stutzig gemacht, entl
„mich der Wendung, und setzte
„die Seite des Bettes, um was
„Statt hatte, die von selbst erfolgen
„treibung des Kindes abzuwarten.
„wissen wollte wie es mit dem Arm
„so fasste ich ihn mit einem Tu
„bewachte seine Bewegung: weit
„in den Uterus hinaufzugehen, we
„Wehe kam, rückte er mehr vor,
„wie die Schulter unter dem Sch
„mehr vorkam, und die Seite des
„mehr auf das Perinaeum drückte
„mehr äusserlich zum Vorschein k
„les rückte so schnell vor, dass
„Wehen und starker Muskelans
„von Seiten der Gebärenden, aber

sine nach mit weniger Schmerz als die
urt des Kopfes in einer gewöhnlichen
tgeburt, die Seite der Brust, des Bau-
s und den Hinterbacken eines nach
a andern in einem ungeheuren Bogen
rmous sweep) über das Perinaeum her-
drangen, bis Hinterbacken und Beine
lständig ausgetrieben waren. Der Kopf
l der andere Arm waren noch zu ent-
ikeln, was aber mit der gröfsten Leich-
teit bewerkstelligt wurde, das Kind
r todt, die Mutter hatte seit Nachmit-
des vorigen Tags keine Bewegung ge-
rt."

Diesen höchst merkwürdigen Fall habe
ich 1820 erlebt. Der rechte Arm war
zwei Stunden, und der Nabelstrang
Stunde vor meiner Ankunft vorgefal-
und die Füfse lagen auf der rechten
r der Mutter, folglich war die vordere
s des Kindes gegen das Kreuzbein ge-
tet. Die Wehen waren ungemein hef-
das Wasser längst verflossen; das Ori-
in uteri hatte die Schulter fest einge-
lirt. Ich schickte mich nun zu dieser
ulischen Arbeit, bei der mir es gar
t heimlich war, an; die Schulter war
r dem Schoofsbogen sehr hervorgetrie-
ien, in dem Moment, als ich die Fin-
pitzen der linken Hand langsam, doch
grofser Anstrengung durch den Mut-
und brachte, erweiterte sich derselbe
sförmig, und die Seite des Thorax
de mit ungemeiner Heftigkeit, in-
er sich wölbte, gegen das Perinäum
ückt; ich mufste meine Hand zurück-

ns zurückgehen. „Wenn Arm und
ulter weit vorgetrieben, die Wehen
ig sind, und der Thorax stark gegen
Perinaeum drängt, so wird es zweck-
sig seyn, eine kurze Zeit zu warten,
zu beobachten; allein wer zugiebt,
ihn die Kenntnifs einer seltenen That-
ie abhielte, bei Armlagen die Wendung
machen, würde meines Erachtens sich
r strafbaren Unentschlossenheit schul-
machen."

ch will nun noch eine Warnung vor-
ieh der neuern *Ultra-expectantes* und
atores wegen, *est modus in rebus, sunt*
denique fines, quos ultra citraque nequit
tere rectum (*Hor.*) anführen. „Es giebt
m irgend eine Krankheit, die so schreck-
wäre, dafs es nicht einige Beispiele
en sollte, wo die Naturkräfte allein
lung bewirkt hätten: sollen wir aber
alb mit der Rettung solcher Kranken
tand nehmen, deren Leben unserer
sorge anvertraut ist? Sollen wir den
igen und kräftigen Gebrauch eines er-
bten Heilmittels unterlassen, weil die
nke bei Vernachläfsigung ihres Uebels
it jedesmal gestorben ist?" sagt *John*
r bei einer andern Gelegenheit; in sei-
Grundsätzen der Geburtshülfe, über-
von *Kölpin*, einem sehr gehaltreichen
e, das für den gebildeten Arzt ein noch
nlicheres Werk wäre, wenn sich der
rte Verfasser weniger wiederholte.

Wenn sich doch nur unsere Gelehrten
Breite und der Wiederholung entschlü-
Es ist diefs ein grofser Uebelstand in

III.

rze Nachrichten und Auszüge.

1.

ulphuricum mit Nutzen gegen Angina membranacea angewendet.

Frisch zu Nyborg auf Fühnen hat auch *ufeland's* Journ. 1821. Febr. empfohlene *ulphuricum* mit glücklichem Erfolge im gewendet. Der in diesem Jahre anhaltende stwind verursachte das Vorkommen meh- e dieser Krankheit. Vier Kranke, welche sem Mittel behandelte, besserten sich sehr obgleich einer von ihnen sich schon in zum dritten Stadium befand. Nur bei ein Mädchen von fünf Jahren, verordnete ch eine spanische Fliege auf die Brust, andern aber sonst nichts, nicht einmal hungen. Nachdem er den Kupfervitriol mittel zu zwei bis vier Gran pro *Dos.* reichte er ihn zu ¼ bis ½ Gran p. D. in r. *Sambuci* gelöst mit *Spirit. Minderer* p. *Althaeae.* Ausser einer sehr starken instung entstand ein beständiger Ekel, öfters bis zum Erbrechen gesteigert, und lie Krankheit sehr gebessert wurde. Das

3.

…terungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im August 1823.

Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
28	1½"	+14	72°	SW	trüb, laue Luft.
28	2½	+16½	58	SW	trüb, Sonnenbl., warm.
28	3½	+15	61	SW	hell, Wolken.
28	3	+12½	71	N	hell, Sonnbl., Thau, Dunst.
28	3	+18	43	SW	Ssch., trüb, warmer Reg.
28	3	+13	71	W	Sternhell, dünne Wölkch.
28	2	+12½	79	SW	trüb, Thau, hernach Sschein.
28	2	+17½	57	W	Regen, trüb, sehr warm.
28	1	+15	63	SW	sternhell, etwas Wolken.
28	0	+15½	70	S	hell, angenehm.
28	0	+21½	39	S	hell, heifs, Wind, Wolken.
28	½	+16½	61	S	trüb, Donner, warm, Regen.
28	½	+13	67	SW	trüb, Thau.
28	½	+19	42	W	Wolk., Ssch., sehr warm.
28	0	+16¼	53	W	trüb, warm.
27	11½	+13	68	W	hell, Wolken.
28	0	+17	42	W	Sonnenblicke, warm.
28	½	+12½	52	W	Sternblicke, angenehm.
28	0	+11¾	64	W	hell, wenig Wolken.
28	1	+16½	49	W	hell, Wolken, warm.
28	1½	+12½	48	W	sternklar, angenehm.
28	1½	+ 8	64	W	hell, kühl, starker Thau.
28	1	+17	37	SO	trüb, warm.
28	½	+12¾	71	SW	trüb, Regen.
28	0	+12	81	W	trüb, gebr. Himmel.
28	½	+16	61	W	Sonnenbl., warmer Regen.
28	1	+12	75	W	sternklar, angenehm.
28	1	+10	70	W	gebrochner Himmel.
28	1¾	+15	62	W	Sonnensch., Wolk., Wind.
28	2	+12¾	65	W	trüb, etwas Getröpfle.
28	2	+ 9	87	SW	hell, starker Thau.
28	2	+15¾	50	SW	gebr. Himmel, angenehm.
28	2	+13¾	75	SW	trüb, angen., Nachts Regen.
28	2	+13½	91	W	trüb, laue Luft.
28	2	+17¾	63	SW	trüb, Sonnenblicke, warm.
28	2¼	+16	74	SW	trüb, schwül.
28	2	+16	79	W	trüb, angenehm, dunstig.
28	2	+20	51	O	hell, Wolken, sehr warm.
28	1	+16¾	67	S	sternklar, warm.
28	0	+14	83	S	hell, starker Thau.
27	11¾	+20½	47	SO	Wind, heifs, hell.
27	11½	+15½	71	SW	Gewitt., Regen, trüb, warm.
27	11½	+12¾	69	W	Wind, trüb.
28	½	+15½	47	W	Wind, Sonnenbl., warm.
28	0½	+12	53	W	hell, Wolken.
28	0½	+ 9	69	W	hell, Wolken, stark. Thau.
28	0½	+17½	41	S	hell, Wolken, warm.

3.

ngs - und Gesundheits - Constitution von Berlin im August 1823.

Baromet.		Thermom.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
8	1½″	+14	72°	SW	trüb, laue Luft.
8	2¼	+16½	58	SW	trüb, Sonnenbl., warm.
8	3½	+15	61	SW	hell, Wolken.
8	3	+12½	71	N	hell, Sonnbl., Thau, Dunst.
8	3	+18	43	SW	Ssch., trüb, warmer Reg.
8	3	+13	71	W	Sternhell, dünne Wölkch.
8	2	+12½	79	SW	trüb, Thau, hernach Sschein.
8	2	+17½	57	W	Regen, trüb, sehr warm.
8	1	+15	63	SW	sternhell, etwas Wolken.
8	0	+15½	70	S	hell, angenehm.
8	0	+21½	39	S	hell, heifs, Wind, Wolken.
8	½	+16½	61	S	trüb, Donner, warm. Regen.
8	½	+18	67	SW	trüb, Thau.
8	½	+19	42	W	Wolk., Ssch., sehr warm.
8	0	+15¾	53	W	trüb, warm.
7	11½	+13	68	W	hell, Wolken.
8	0	+17	42	W	Sonnenblicke, warm.
8	½	+12½	52	W	Sternblicke, angenehm.
8	0	+11¾	64	W	hell, wenig Wolken,
8	1	+16½	49	W	hell, Wolken, warm.
8	1½	+12½	48	W	sternklar, angenehm.
8	1½	+ 8	64	W	hell, kühl, starker Thau.
8	1	+17	37	SO	trüb, warm.
8	½	+12¾	71	SW	trüb, Regen.
8	0	+12	81	W	trüb, gebr. Himmel.
8	½	+16	61	W	Sonnenbl., warmer Regen.
8	1	+22	75	W	sternklar, angenehm.
8	1	+10	70	W	gebrochner Himmel.
8	1¾	+15	52	W	Sonnensch., Wolk., Wind.
8	2	+12¾	65	W	trüb, etwas Getröpfle.
8	2	+ 9	87	SW	hell, starker Thau.
8	2	+15¾	50	SW	gebr. Himmel, angenehm.
8	2	+18¾	75	SW	trüb, angen., Nachts Regen.
8	2	+13½	91	W	trüb, laue Luft.
8	2	+17¾	63	SW	trüb, Sonnenblicke, warm.
8	2¾	+16	74	SW	trüb. schwül.
8	2	+16	79	W	trüb, angenehm, dunstig.
8	2	+20	51	O	hell, Wolken, sehr warm.
8	1	+16¾	67	S	sternklar, warm.
8	0	+14	83	S	hell, starker Thau.
7	11¾	+20½	47	SO	Wind, heifs, hell.
7	11½	+15½	71	SW	Gewitt., Regen, trüb, warm.
7	11½	+12¾	69	W	Wind, trüb.
8	½	+15½	47	W	Wind, Sonnenbl., warm.
8	0½	+12	53	W	hell, Wolken.
8	0½	+ 9	69	W	hell, Wolken, stark. Thau.
28	0½	+17½	41	S	hell, Wolken, warm.

i 18ten und 23sten einige Tropfen fie-
ı der ersten Hälfte des Monats gab es
g kühle Nächte. Gewitter waren am
und 31sten. Bis zum 22sten gab es nur
;e, am 23sten aber trat ein trockner Süd-
, wobei die Wärme täglich stieg, und
nd 27sten einen Grad erreichte, der die
Sommer übertraf, aber der Hitze von
d 19 nicht gleich kam. Dabei waren
sehr warm. Herrschender Wind war

nmel war einen Tag heiter, 3 Tage
gebrochen, 24 Tage sonnig mit Wol-
nete 13 mal, Thau fiel 16 mal, 2 Tage
ig.
nperatur nach gab es 14 warme und
Tage.
chaffenheit der Luft nach waren 25 Tage
5 mittelfeucht.
derschlag der gefallenen Feuchtigkeit
ll 5 Linien.
nd des *Barometers* war mäſsig hoch
ig. Unter 93 Beobachtungen 87 mal
r 28, und 6 mal unter 28 Zoll.

Stand d. 28sten 28′ 3¼″ }
te den 8ten 27′ 11½″ } Untersch. 4 L.
. . . . . . 28′ 1″ }

mometer stand unter 93 Beobachtungen
hen 8—10 Grad, 37 mal zwischen 10
mal zwischen 15 bis 20, 8 mal zwischen

Stand d. 26sten + 23½ }
ste d. 8ten + 8 } Unterschied 15.
. . . . . . + 14 }

ygrometer stand
en den 12ten 91° }
ten den 19ten 37° } Unterschied 54°.
Stand 60° }

achtungen des *Windes* gaben folgendes
mal wehte Nord, 5 mal Ost, 7 mal
mal Südwest, 27 mal Süd, 31 mal West.

---

den *geboren*: 261 Knaben.
279 Mädchen.

540 Kinder, (11 mal Zwillinge).

mpfen, 6 an Masern, 1 am Entzündungsfieber, Zehrfieber, 2 an der Bräune, 1 am Stickhu- 1 am Schlagflufs. 44 waren im ersten Lebens- 8 im zweiten, 3 im dritten, 1 im fünften, 1 benten.

on den 175 *Gestorbenen über* 10. *Jahren* waren bis 15 Jahren, 10 von 15 bis 20, 24 von 30, 27 von 30 bis 40, 28 von 40 bis 50, 23 von 60, 25 von 60 bis 70, 22 von 70 bis 80, 10 von 90, 1 von 90 bis 100 Jahr Die Sterblichkeit sen Jahren hat sich in Vergleich zum vorigen t um 82 *vermindert.*

nglücksfälle. 2 Männer 1 Frau sind ertrunken, n und 1 Knabe starben nach einen Fall.

elbstmord. Drei Männer haben sich erschossen.

---

ie Constitution der herrschenden Krankheiten auch in diesem Monat keine Veränderung in Hauptkarakter erlitten, sie erschien als katar- h-rheumatisch mit vorherrschender Hinnei- um venösen, häufig complicirt mit gastrisch- en Symptomen. Auffallend blieb auch in die- Monat die gröfsere Sterblichkeit im kindlichen unter 10 Jahren, welche sich seit einigen en bemerkbar macht, ohne dafs den Masern nig herschende epidemische Krankheit hier- die alleinige Schuld beigemessen werden kann. lus der gestorbenen Kinder zu den Erwachse- betrug im vorigen Monat 75, in diesen 122; ubrik der unter Krämpfe verstorbenen Kinder iervon den gröfsten Antheil, und es scheint, unter den bezeichneten atmosphärische Conjunk- das Nervensystem der Kleinen vorzüglich haft affizirt wurden. Gegen die Mitte des ts erschienen bei Kindern auch häufig schleimige hte Durchfälle mit Erbrechen, nach deren läu- Dauer bei mehreren ein nervöses Leiden des ns hervortrat. Die Masern haben in ihrer Ver- ung nicht abgenommen, so wie sich ihr Er- nen überhaupt in Vergleich zum vorigen Mo- n nichts geändert hat. Der Stickhusten hat mehr verbreitet, bietet aber keine auffallende einungen in Hinsicht seines Charaksers etc. dar.

…rungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im September 1823.

Barometer.	Thermomet.	Hygrom.	Wind.	Witterung.
28′ 5″	+10	73°	W	hell, kühl, Thau.
28 4	+16	45	W	hell, Wolken, Wind.
28 5½	+12½	57	W	sternhell, laue Luft.
28 3	+12	66	W	gebr. Himmel.
28 3	+17½	49	W	Sonne, Wolken.
28 2	+14	60	W	sternklar, lau.
28 1½	+11½	70	SW	hell, Wolken, Thau.
28 1	+17½	48	S	Sonnensch., Wolk., warm.
28 ½	+15¾	61	SW	Gewitt., Reg., gebr. Himm.
28 0	+10	75	W	Nachts Regen, Wind.
28 2	+15	55	W	Sonne, Wolk., lauer Wind.
28 1	+12¾	81	W	Reg., trüb, Wd., Nachts Reg.
28 0	+15½	75	W	trüb, Wind.
28 0	+15	59	W	trüb, Sonnenbl., stürm.
28 0	+10½	79	W	sternklar, Regen.
28 1	+ 9½	78	W	hell, kühler Wind.
28 1½	+15¾	50	W	hell, Wolken, Wind.
28 1	+10	58	W	Sternblicke, kühl.
28 ½	+ 8	71	W	hell, Wolken, kühl.
28 1¾	+11¾	58	W	Sonnensch., Wolken, Reg.
28 1½	+ 8¾	68	W	sternklar, kühl.
28 2	+ 7¾	78	W	gebr. Himmel, kühl.
28 2½	+12	47	W	gebr. Himmel, etwas Regen.
28 2½	+ 9	60	W	sternklar, kühl.
28 2½	+ 7½	71	W	trüb, kühl.
28 3	+10½	68	W	trüb.
28 2½	+ 9	60	W	trüb, kühl.
28 2	+ 8½	65	W	trüb, kühl, Wind.
28 2	+12½	61	W	Sonnenblicke, lau.
28 2½	+10½	63	W	trüb, laue Luft.
28 2½	+ 8	79	W	trüb, kühl.
28 4	+13	45	N	Ssch., Wolk., lauer Wd.
28 5	+ 8½	47	N	sternklar, kühl.
28 5¾	+ 5	79	NO	dunstig, frisch, Reif.
28 5	+12½	56	N	hell, laue Luft.
28 4½	+ 7¾	59	NO	sternklar, kühl.
28 4	+ 6	65	O	hell, st. Thau, etwas Reif.
28 3	+14¾	56	O	hell, Wolken, angenehm.
28 2	+10	52	SO	hell, angenehm.
28 1	+ 8	60	SO	trüb.
28 1½	+18½	40	S	Sonne, Wolk., sehr warm.
28 1	+14½	61	S	hell, lau.
28 0	+11¾	75	S	hell, dünne Wölkch., Thau.
27 11½	+19½	51	SO	Sonnenbl., sehr warm.
27 11½	+15¾	52	SO	Mondsch., Wolken, Blitze.
27 11½	+13½	77	NW	Nachts Regen, trüb.
28 0	+15	75	NW	Regen, trüb, angenehm.
28 1	+12¾	67	NW	Regen, trüb, Wind.

ıielt sich das Thermometer zwischen 7 und 13
d. h. höher als gewohnlich im September.
ıte und 15te waren heiſs. Am 12ten Morgens
das Thermometer +3, und am 15ten Mittags
, also in 3 Tagen ein Unterschied von 16 Grad.
Nacht vom 15ten zum 16ten zeigte sich nach
starken Gewitter ein weiſslicher, schwach
ter Mondregenbogen, der in unsern Gegenden
n seltenern Meteoren gehört. Der Aequi-
lsturm am 22sten war diesmal nur mäſsig.
neisten Tage besonders der letzten Monats-
, waren trüb, mit einzelnen Sonnenblicken.
chender Wind *West*.

er Himmel war 14 Tage hell, 9 Tage gebro-
7 Tage trüb.

Vindtage waren 10, der 5te und 22ste stür-
.

er Temperatur nach waren 2 warme, 22 lau-
ɜ und sieben kühle Tage und 30 Tage waren
. Es regnete 12 mal, Thau fiel 5 mal, 8 mal
es.

er Wasserniederschlag betrug 1 Zoll 4¾ Lin.

er Stand des Barometers war mäſsig hoch und
dig. Unter 90 Beobachtungen stand es 73 mal
ıd über 28 Zoll, und 17 mal unter 28 Zoll.

ıchste Stand am 12ten 28′ 5¾″ }
iedrigste am 30sten 27′ 9″ } Untersch. 8¾ L.
nittlere 28′ 1″ }

er Thermometer stand unter 90 Beobachtun-
mal zwischen 3 und 5+, 21 mal zwischen
10, 56 mal zwischen 10 bis 15, 11 mal zwi-
15 und 19½+.

ɔchste Stand den 15ten +19½ }
iedrigste den 12ten + 3 } Untersch 16½°.
nittlere +11 }

Der Hygrometer stand
uchtesten den 4ten 84° }
ockensten den 13ten 36° } Unterschied 48°.
ııttlere Stand 62° }

o Beobachtungen des Windes gaben folgendes
tat: 4 mal Nordwest, 5 mal Nord, 5 mal Süd,
l Nordost, 8 mal Südost, 10 mal Ost, 10 mal
est, 45 mal West.

›n den 82 *verstorbenen unehlich gebornen Kin-* waren 61 im ersten, 10 im zweiten, 5 im ı, 4 im vierten, 2 von 5 bis 10 Jahren. Es gestorben: 2 aus Schwäche, 7 beim Zahnen, er Krämpfen, 1 an Stickhusten, 2 an Masern, Scharlachfieber, 3 an Entzündungsfiebern, 1 ervenfieber, 10 am Zehrfieber, 2 am Schlag- 1 an Durchfall, 1 an unbestimmter Krankheit, ren todt geboren.

ın den 260 *Gestorbenen über* 10 *Jahren* waren 10 bis 15 Jahren, 8 von 15 bis 20, 43 von 30, 35 von 30 bis 40, 57 von 40 bis 50, 38 › bis 60, 35 von 60 bis 70, 29 von 70 bis 80, 1 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblich- n diesen Jahren hat sich in Vergleich zum m Monat vermehrt. Auf einen Tag betrug , im vorigen Monat 6¼.

nglücksfälle. 3 Männer 1 Frau sind ertrunken, m starb durch eine Kopfverletzung.

lbstmord. Zwey Männer haben sich erhängt, hossen sich.

---

er allgemein herrschende *Genius morborum* ist he geblieben wie im vorigen Monat, nur hat extensiver Stärke zugenommen. Katarrhalische n aller Art sind allgemein verbreitet. Schnu- Husten und Halsentzündungen, rheumatische werden und Gicht haben viele Menschen be- . Auch in diesem Monat übertrifft die Sterb- it unter 10 Jahren bedeutend die der Er- enen, das Plus beträgt, 107, obgleich die Sterb- it an den Masern sich bedeutend, um ⅓, ver- rt hat. Die schon im vorigen Monat herr- l gewesenen gallichten Durchfälle im kind- Alter haben sich vermehrt, die Sterblichkeit ist ebenfalls gestiegen. Masern verschwin- mehr, dagegen tritt der Stickhusten allgemei- af, ohne bösartiger zu werden.

Inhalt

on und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Dritte s Stück.

Sechstes Stück.

Namenregister.

Sachregister.

A.

C.

D.

G.

H.

I.

K.

M.

R.

S.

W.

Litterärischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals ist so ben erschienen:

Eilfter Jahresbericht des Königl. Poliklinischen Instituts der Universität zu Berlin, umfassend die Jahre 1820, 1821, 1822. *Von Dr. C. W. Hufeland und Dr. E. Osann. Mit einem Kupfer. (Aus dem Journal der praktischen Heilkunde besonders abgedruckt).* 12 gr.

Rust, Dr. J. N., Magazin für die gesammte Heilkunde mit besonderer Beziehung auf das allgemeine Sanitätswesen im Königl. Preuss. Staate. 16ter Band mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. — Der Inhalt des 1sten Heftes, welches bereits erschienen ist, ist folgender:

I. Beiträge zur Lehre von der Perforation des :opfes bei der Geburt. Vom Professor Dr. Busch u, Marburg.

II. Geschichte eines für Mutter und Kind äusserst glücklich abgelaufenen Kaiserschnitts. Von 'ranz Anton Vonderfuhr zu Dülmen. Mitetheilt und mit einer Nachschrift begleitet von em Regierungs-Medicinalrathe Dr. Ebermaier a Düsseldorf.

III. Schwangerschaft des rechten *Ovarii.* Beobchtet vom Dr. Sammhammer zu Breslau.

IV. Beschreibung einer mit glücklichem Erfolge errichteten Operation eines *Aneurysma inguinalis.* 'om Dr. Bujalsky, Professor Adjunct für Anaomie und Prosector bei der Petersburger medicin.-hirurg. Akademie.

V. Merkwürdige Krankheitsfälle. Mitgetheilt aus en Berichten von Königl. Medicinal[illegible].

..st, Dr. J. N., Kritisches Repertorium für die gesammte Heilkunde. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 2 gr.

Für Aerzte und Apotheker.

So eben ist erschienen:

..rschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuer Arzneimittel, als: der Krähenaugen, des Morphins, der Blausäure, des Strychnins, des Veratrins, der China-Alkalien, des Emetins, der Jodine u. m. a. Von F. Magendie. Aus dem Französischen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 12 Gr.

Der ausgezeichnete Beifall, mit welchem diese ..ressante Schrift aufgenommen worden ist, und ..lcher den schnellen Verkauf von zwei Auflagen ..wirkte, wird dieser so eben erschienenen *dritten* ..flage um so mehr zu Theil werden, da sie sich ..ch bedeutende Verbesserungen und Vermehrun.. .. auszeichnet.

..eipzig im Novbr. 1823. *Leopold Voſs.*

So eben ist erschienen:

C. Celsi de re medica libri octo, editio nova, curant. P. Fouquier et F. S. Rattier. 12. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

..eipzig, im Novbr. 1823. *Leopold Voſs.*

..tizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und herausgegeben vom G. S. Obermedicinalrathe v. Froriep.

Diese, wegen ihrer groſsen Reichhaltigkeit be..te, Zeitschrift erscheint fortwährend, so oft ..klich interessante Materialien dafür vorhanden. .. neueste Stück, Nro. 102, hat folgenden Inhalt: ..*turkunde*: die Versammlung Teutscher Naturfor..er und Aerzte zu Halle am 18. 19. und 20. Sep-

tember. Ueber einige Amerikanische Thi der Gattung *Felis*. Beschreibung eines, bei phalopoden entdeckten, besonderen Systen Organen in der Haut. Ueber die Temper Bergwerksgruben. Miscellen (3). — *Hei* Fälle von Herzkrankheiten, wo die valvulæ les verknöchert waren. Geschichte einer O giftung. Eine Vergiftung durch Oenanthe Miscellen (4). Bibliographische Neuigkeit — Preis eines Stücks 3 gGr. eines ganzen von 24 Bogen 2 Thaler.

G. S. pr. Landes-Industrie-Compt. in W

Bei Joh. Fr. Baerecke in Eisenach ist er nen und durch alle Buchhandlungen zu be men:

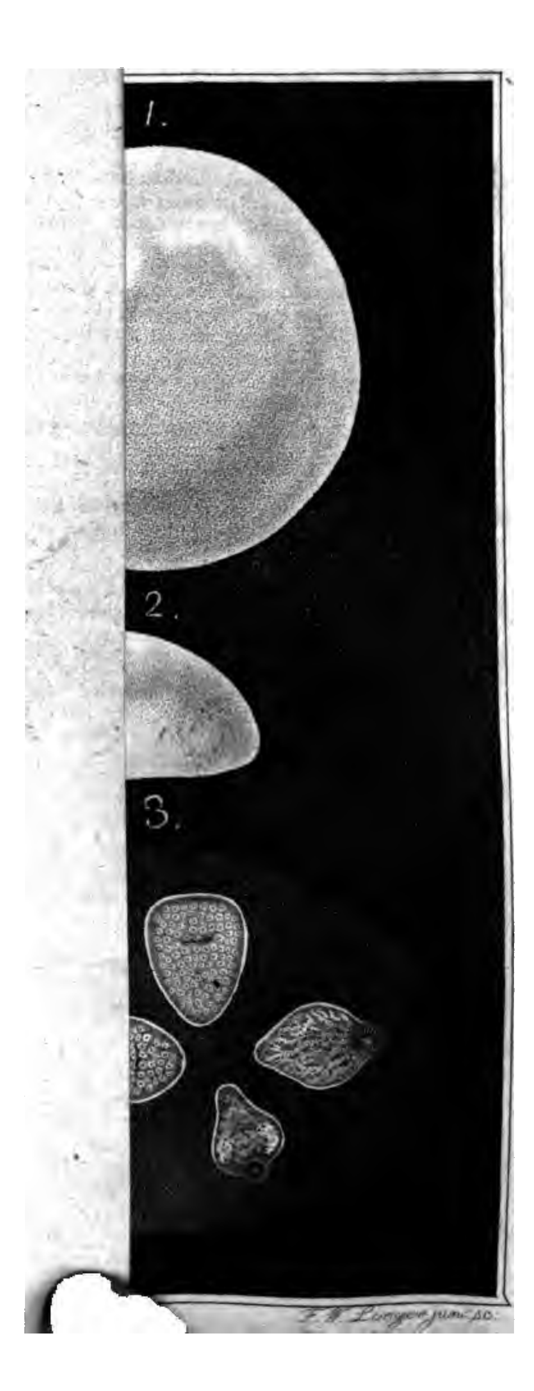
Heusinger, C. Fr., Physiologisch-patholo Untersuchungen. 1s Heft. Auch unter dem

Untersuchungen über die anomale Kohlen- und mentbilduug in dem menschlichen Körper, m sonderer Beziehung auf Melanosen, erhöht nosität, gelbes Fieber, und die schwarzga Krankheiten der ältern Aerzte. gr. 8. 1 Rthlr

Heusinger, C. Fr., Zusätze zu den Betracht und Erfahrungen über die Entzündung und gröſserung der Milz. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

(Diese Schrift enthält vorzüglich eine U setzung von *Grottanelli's* in mehrern Blättern beifällig angezeigter Schrift über die Milzen dung).

Heusinger, C. Fr., De organogenia Partic materia organica amorpha. Programma, quo lectiones per semestre hyemale $18\frac{22}{23}$ *habenda* 9 gr.


1.
2.
3.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 9066

